Inhaltsreiche Jahre eines Humangenetikers : mein Lebensweg in Bildern und Dokumenten / G. Koch.

Contributors

Koch, Gerhard, 1913 February 7-

Publication/Creation

Erlangen : Fachbuch-Verlagsgesellschaft, [1982], ©1982.

Persistent URL

https://wellcomecollection.org/works/add6qmve

License and attribution

You have permission to make copies of this work under a Creative Commons, Attribution, Non-commercial license.

Non-commercial use includes private study, academic research, teaching, and other activities that are not primarily intended for, or directed towards, commercial advantage or private monetary compensation. See the Legal Code for further information.

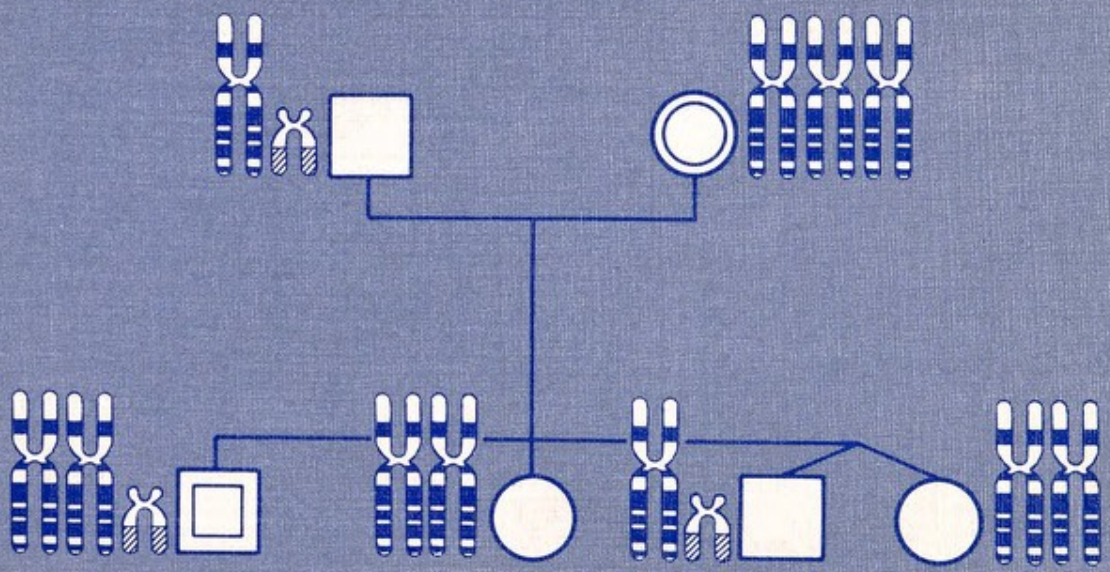
Image source should be attributed as specified in the full catalogue record. If no source is given the image should be attributed to Wellcome Collection.

wellcome collection

Wellcome Collection
183 Euston Road
London NW1 2BE UK
T +44 (0)20 7611 8722
E library@wellcomecollection.org
https://wellcomecollection.org

Inhaltsreiche Jahre eines Humangenetikers

Mein Lebensweg in Bildern und Dokumenten



G. Koch, Erlangen

perimed Fachbuch-Verlagsgesellschaft mbH
D-8520 Erlangen

G. Koch
Inhaltsreiche Jahre eines Humangenetikers

ISBN: 3-88429-162-9

AOT. AA9

X103803

22101385363

Inhaltsreiche Jahre eines Humangenetikers

Mein Lebensweg in Bildern und Dokumenten

G. Koch, Erlangen

perimed Fachbuch-Verlagsgesellschaft mbH
D-8520 Erlangen

Inhaltsreiche Jahre eines Humangenetikers

Mein Lebensweg in Bildern und Dokumenten

G. Koch, Erlangen

perimed Fachbuch-Verlagsgesellschaft mbH
D-8520 Erlangen

KOCH, Gerhard [1913-]
GENETICS, HUMAN : 20 cent

Anschrift des Verfassers

Prof.Dr.med. Gerhard Koch
em. Direktor des Instituts für
Humangenetik und Anthropologie
Hartmannstraße 105

8520 Erlangen

WELLCOME INSTITUTE LIBRARY
Acc. 340292
Call No. AOT. AA9

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Koch, Gerhard:
Inhaltsreiche Jahre eines Humangenetikers
Mein Lebensweg in Bildern und Dokumenten
Erlangen: perimed-Fachbuchgesellschaft, 1982
ISBN: 3-88429-162-9

ISBN: 3-88429-162-9

Copyright 1982 by perimed-Fachbuch-Verlagsgesellschaft mbH
Vogelherd 35, D-8520 Erlangen
Printed in Germany

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert werden.

Druck: Offsetdruck-Fotodruck J. Hogl, Hauptstraße 109
8520 Erlangen

Meiner Lebensgefährtin
Ana-Maria Koch

ALS VORSPRUCH:

WENN EINER KÜMMT UN TAU MI SEGGT,
ICK MACK DAT ALLEN MINSCHEN RECHT,
DENN SEGG ICK: "LEIW'E FRÜND MIT GUNST,
OH, LIHREN S'MI DOCH DES'SWERE KUNST".

(FRITZ REUTER)

Vorwort

Der Entschluß, an der Schwelle zum achten Lebensjahrzehnt den eigenen, keineswegs alltäglichen Lebensweg in Bildern und Dokumenten darzustellen, entspringt nicht allein dem Wunsche und ständigen Zureden der eigenen Angehörigen und zahlreicher Freunde und Fachkollegen im In- und Ausland. Er soll in Bildern und Dokumenten bisher unveröffentlichte einmalige Ereignisse und Erlebnisse festhalten, die in der hier vorgelegten Form wohl kaum noch an einer anderen Stelle Erwähnung finden können und werden.

Der in sieben Jahrzehnten durchschrittene Lebensweg umfaßt eine zeitgeschichtliche Epoche mehrerer völlig unterschiedlicher staatspolitischer Systeme und sich wandelnder weltanschaulicher Grundbegriffe und politischer Anschauungen. So fallen die ersten Lebensjahre in die Zeit des ersten Weltkrieges mit dem Zusammenbruch des Kaiserreiches. Es folgen die Schuljahre und der Beginn des Studiums in der Zeit der Blüte und des Niederganges der Weimarer Republik, dann die Fortsetzung und der Abschluß des Studiums der Medizin während der Diktatur des "Dritten Reiches" sowie ein fünf Jahre dauernder Militärdienst als Truppen- und Abteilungsarzt bis zum Kriegsende und damit bis zum totalen Zusammenbruch des deutschen Staatswesens in allen seinen Bereichen und Funktionen. Nach 4 weiteren Jahren alliierter Militärregierungen in vier verschiedenen Besatzungszonen, von denen ich ein Jahr als Abteilungsarzt des US-Kriegsgefangenenlazaretts in Bad Homburg-Dornholzhausen eingesetzt wurde, erfolgte dann mit der Teilung Deutschlands in zwei voneinander unabhängige Staatswesen ein Neubeginn des öffentlichen und wissenschaftlichen Lebens in der Bundesrepublik.

Diese hier kurz skizzierten Zeitabschnitte mit ihren mannigfachen politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Veränderungen haben - wie bei vielen anderen - auch den eigenen Lebensweg und den beruflichen Werdegang entscheidend bestimmt und sowohl im positiven wie im negativen Sinne beeinflußt. So konnte der schon lange vor Schulabschluß feststehende Entschluß, Medizin und Naturwissenschaften mit den Schwerpunkten Vererbungslehre und Anthropologie zu studieren, nur in der Medizin zum Abschluß gebracht werden. Der Plan, nach der Approbation als Arzt das Studium der Anthropologie und Naturwissenschaften abzuschließen, wurde wegen des damals (Juli-August 1939) schon drohenden Kriegsbeginns aufgegeben.

Daß sich das eigene Interesse in der Medizin schon während der letzten Studienjahre in Breslau neben der Vererbungslehre und Anthropologie vor allem der Neurologie und Psychiatrie zuwandte, ist zwei hervorragenden Vertretern dieser Fachgebiete zu verdanken, dem Psychiater Johannes Lange und dem genialen Neurologen und Neurochirurgen Otfrid Foerster, dem späteren Doktorvater. Auf Foerster's Anregungen erfolgten - über das Thema der Dissertation hinausführend - auch die umfangreichen Untersuchungen in Berliner Epileptikerfamilien, ausgehend von Probanden der Anstalt Wuhlgarten in Berlin-Biesdorf. Hier trat ich 1938 in einen Kreis auf dem Epilepsiegebiet besonders erfahrener Neuro-Psychiater, die sowohl die damals im "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" vorgeschriebene Zwangssterilisation wie auch eine sogenannte "freiwillige" Sterilisation bei der Diagnose "genuine" (= erbliche) Epilepsie als ärztlich nicht begründbar und "rassenhygienisch" (eugenisch) und populationsgenetisch als völlig unwirksam ablehnten.

Diese in Wuhlgarten begonnenen Epilepsieforschungen wurden nach der Approbation kurze Zeit als Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft an der Nervenklinik in Rostock fortgesetzt und in den folgenden Jahren - immer wieder zeitweilig durch Truppendienst oder Fronteinsatz unterbrochen - in verschiedenen Speziallazaretten, vor allem im Res.-Lazarett Kuranstalt Hohe Mark bei anderen Krankenkollektiven weitergeführt. Die dabei gewonnenen Ergebnisse konnten in den Jahren 1943 und 1944 in einem überaus fruchtbaren wissenschaftlichen Gedankenaustausch mit Hans Nachtsheim und Julius Hallervorden, Abteilungsleiter an den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem und für Hirnforschung in Berlin-Buch diskutiert werden.

Unvergessen aus der militärärztlichen Tätigkeit als Abteilungsarzt auf der "Hohen Mark" bleibt die Persönlichkeit Karl Kleist's, der als Beratender Psychiater im Wehrkreis IX mit einer heute kaum noch vorstellbaren - und wohl auch gern verschwiegenen - Zivilcourage für die Rechte der Psychisch Kranken und gegen Zwangssterilisation und weitere pseudoeugenische (rassenhygienische) Maßnahmen eintrat. Für die ihm unterstellten San.-Offiziere war Kleist eine in gleicher Weise stets hilfsbereite und unentbehrliche Stütze ihrer militärärztlich-forensischen Urteile und Entscheidungen. Für mich persönlich war Karl Kleist auch der in der internationalen Fachwelt hoch angesehene Wissenschaftler, der mir gemeinsam mit Ernst Kretschmer in Tübingen 1949 den Weg für den Eintritt in die Lissabonner Neurologenschule bereitete, die noch im gleichen Jahre mit der Verleihung des Nobelpreises an Egas Moniz eine internationale Anerkennung fand.

Zu den Aufgaben des Abteilungsarztes auf der "Hohen Mark" gehörte auch die truppenärztliche Betreuung alliierter Kriegsgefangener sowie in den letzten beiden Kriegsjahren auch die zivilärztliche Versorgung mehrerer Waldarbeiterfamilien im Taunus. In diese ärztliche Versorgung war bis zur Befreiung ein jüdischer Mitbürger eingeschlossen, der sich mit seiner Familie in einem Waldhaus in der Nähe des Res.-Lazaretts verborgen hielt.

So groß der im Krieg gewonnene Erfahrungsschatz an neurologischem und psychiatrischem Wissen mit der Anerkennung als Facharzt für Neurologie und Psychiatrie wie auch an allgemeiner ärztlicher Erfahrung gewesen ist, so müssen die sechs im Kriegsdienst und in Gefangenschaft verbrachten Jahre aus der Sicht des eigentlichen Berufszieles doch als wissenschaftlich weitgehend verlorene Jahre betrachtet werden. Das gleiche muß noch in vermehrtem Maße für die drei folgenden Nachkriegsjahre gesagt werden, in denen das Nachkriegselend mit den täglichen Sorgen des Alltags, mit seinen seelischen Belastungen und körperlichen Entbehrungen, die jeder verlorene Krieg zwangsläufig nach sich zieht, auch meinen eigenen Lebensweg beeinflußt und die wissenschaftlichen Arbeiten ganz wesentlich behindert hat. Auch konnte ein noch im Krieg als team-Arbeit zwischen den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Anthropologie und Hirnforschung verabredetes Forschungsprogramm, genealogisch-demographische Untersuchungen über Epilepsien, Phakomatosen und Schwachsinnszustände im Großraum Berlin durchzuführen, nach der Auflösung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Jahre 1946 und auf Grund der inzwischen eingetretenen politischen Veränderungen nicht mehr durchgeführt werden. So mußten auch diese drei Nachkriegsjahre - bis zur Ausreise nach Portugal im Frühjahr 1949 - mit überwiegend nervenärztlicher klinischer Tätigkeit ausgefüllt und überbrückt werden.

Nach dreijähriger Tätigkeit in verschiedenen neuro-psychiatrischen Kliniken Portugals (Lissabon und Porto), in denen die von Egas Moniz angeregten und entwickelten neurochirurgischen Methoden (Psychochirurgie) zur Behandlung von Geisteskrankheiten im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Diskussion standen, erfolgte 1952 die Rückkehr nach Deutschland und die Übernahme der Leitung der von F.A. Kehrer und von O.Frhr. von Verschuer in Münster/Westfalen neugegründeten Humangenetisch-psychoneurologischen Forschungsstelle. Diese war zunächst in

der Nervenklinik in Münster untergebracht und mit gleichzeitiger ärztlicher Tätigkeit in der Neurologie und Psychiatrie unter F.A. Kehrer und F. Mauz verbunden. Mit der Habilitation für das Fach "Humangenetik" erfolgte 1954 der Übertritt in das Institut für Humangenetik (O. Frhr. von Verschuer) unter Fortführung humangenetischer Forschungen in der Nervenklinik. Mit dieser Eingliederung der Forschungsstelle in das Institut für Humangenetik fand damit auch die klinisch-ärztliche Tätigkeit, die von 1938 bis 1954 - nur durch Ereignisse der Kriegs- und der Nachkriegsjahre zeitweilig unterbrochen - ausgeübt wurde, ein Ende.

Das nun folgende in Münster verbrachte Jahrzehnt bringt mit dem Wiederaufbau und Ausbau von Anthropologie und Humangenetik (Erbbiologie), die in Deutschland durch den politischen Mißbrauch für die nationalsozialistische "Rassenlehre" und "Bevölkerungspolitik" mit dem Kriegsende 1945 einen totalen Zusammenbruch erlebt hatten, auch wichtige organisatorische Veränderungen. Sie führt Mitte der 60er Jahre zu einem Zusammenschluß der 1948 in Weinheim neugegründeten "Deutschen Gesellschaft für Anthropologie" mit der im Wintersemester 1948/49 in Tübingen auf Initiative von Ernst Kretschmer neugegründeten "Gesellschaft für Konstitutionsforschung" und mit der nur kurze Zeit bestehenden "Arbeitsgemeinschaft für Humangenetik" zu einer gemeinsamen "Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik".
Im internationalen Bereich sind aus diesem Jahrzehnt der "IX. Internationale Kongreß für Genetik" in Bellagio (1953), das von Luigi Gedda organisierte "Primum Symposium Geneticae Medicae" in Rom (1953) sowie vor allem der "1. Internationale Kongreß für Humangenetik" in Kopenhagen (1956) zu nennen, an denen erstmalig nach dem Kriege wieder deutsche Anthropologen, Genetiker und Humangenetiker in größerer Zahl teilnahmen.
Diese hier kurz skizzierten Ereignisse und Entwicklungen von Konstitutionsforschung, Anthropologie und Humangenetik in Deutschland sind in dem zwölften Kapitel (1952 - 1965, II) dokumentarisch zusammengestellt.

Wissenschaftlich ist dieses in Münster verbrachte Jahrzehnt international als eine Blütezeit bedeutender genetischer Grundlagenforschungen zu bezeichnen, deren Ergebnisse mit der Verleihung mehrerer Nobelpreise ihre Anerkennung und Würdigung fanden. So führte die Entschlüsselung des genetischen Codes mit den neuen Erkenntnissen über die Wirkungsweise der Gene zu dem Übergang von der mendelistischen zur molekularen Genetik. Von gleicher wichtiger Bedeutung waren seit 1956 die Ergebnisse der Chromosomenforschung, die mit immer weiter verbesserten cytologischen Methoden zur Entdeckung einer ständig zunehmenden Zahl von "Chromosomenkrankheiten" führten. Besondere Beachtung fand in diesem Jahrzehnt auch das Problem über die "Gefährdung des menschlichen Erbgutes durch Strahlen", zu deren rechtzeitiger Erkennung und Erfassung Genetikregister u.a. auch in Münster/Westf. begründet wurden.

Die eigenen Forschungen in Münster sind Hand- und Buchbeiträge über neurologische Krankheiten, Phakomatosen und Epilepsien, das Problem der Erblichkeit bei Hirntumoren, genealogisch-demographische Untersuchungen über Mikrocephalie, über das DOWN-Syndrom und weitere chromosomal bedingte Schwachsinnszustände, über chromosomal bedingte Epilepsien und Säuglingskrämpfe sowie Nach-(Längsschnitt-)Untersuchungen in der Zwillingsserie des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Institutes für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem. In der praktischen humangenetisch-anthropologischen Tätigkeit (d.h. in der Routinearbeit des Alltags) der Münsteraner Jahre waren es vor allem die Erstellung anthropologisch-erbbiologischer Abstammungsgutachten sowie genetische Beratungen.

Der letzte Abschnitt der aktiven Hochschullehrertätigkeit beginnt am 27. Oktober 1965 mit der Ernennung zum o. Professor und zum Vorstand des Instituts für Humangenetik und Anthropologie in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Standen bisher Forschung und Lehre im Vordergrund der eigenen Tätigkeit als Dozent und Hochschullehrer, so nahmen jetzt organisatorische und verwaltungstechnische Aufgaben beim Auf- und Ausbau des neugegründeten Instituts, Verpflichtungen in der Fakultät und in einzelnen Gremien der Universität wie im akademischen Auslandsamt einen beträchtlichen Teil der eigenen Arbeitsleistungen in Anspruch. Das traf noch in vermehrten Umfang für die Zeit der Tätigkeit als Dekan und Prodekan der Medizinischen Fakultät in den Jahren 1971 - 1973 zu. Im wissenschaftlichen Bereich, sowohl im eigenen wie auch in dem der Mitarbeiter, trat die klinische und experimentelle Chromosomenforschung - entsprechend der Planung bei Einrichtung und Aufbau des Instituts ganz in den Vordergrund. Sie erwies sich in den vergangenen Jahren im klinischen Bereich um so notwendiger, als immer weitere Schwachsinnsformen, Mißbildungssyndrome, Störungen der Sexualentwicklung und der Fertilität als Chromosomenkrankheiten mit Veränderungen der Chromosomenzahl oder ihrer Struktur erkannt wurden. Das führte wiederum zu einer immer notwendigeren Zunahme genetischer Beratungen. Diese Vorsorgeuntersuchungen wurden noch wichtiger und dringender, nachdem es mit Einbeziehung der pränatalen Diagnostik in die genetische Beratung möglich wurde, an Stelle der Angabe einer statistischen Risikoziffer eine sichere Aussage zu machen. Das gilt in gleicher Weise für Chromosomenkrankheiten wie auch für eine Anzahl pränatal erkennbarer erblicher Stoffwechselkrankheiten.

Bei der Zusammenstellung meines Lebensweges konnte ich mich auf verschiedene Tagebücher stützen, die ich seit Beginn meiner Militärzeit am 1. April 1940 stichwortartig führte. Die Sammlung der Dokumente und Bilder erfolgte bis heute etwa in der gleichen Form, in der die hier vorliegende Zusammenstellung des Lebensweges erfolgt ist. Die schon während der Schul- und Studentenzeit gesammelten Bilder und Dokumente gingen - einschließlich des umfangreichen Schriftwechsels mit Otfrid Foerster - bei Kriegsende fast ausnahmslos verloren und konnten nicht wieder beschafft werden. Bedauerlicherweise trifft dies auch für mehrere Dokumente aus der Kriegszeit zu wie u.a. für zahlreiche Dokumente über die Betreuung der alliierten Kriegsgefangenen in Oberursel sowie - im höchsten Maße bedauerlich - für fast den gesamten, mit Unterstützung von Prof. Dr. Karl Kleist geführten Schriftwechsel mit der T4 in Berlin zur Aufklärung des "Euthanasie"-Todes von zwei Familienangehörigen. Diese Dokumente gingen im April 1945 bei der überstürzten Versetzung von dem Reservelazarett Kuranstalt Hohe Mark in das US-Kriegsgefangenen-Lazarett Bad Homburg-Dornholzhausen verloren. Einzelne Dokumente aus den Kriegsjahren wurden 1943 im Ausland sichergestellt.

In dem Quellennachweis sind alle Verlage und Einzelpersonen aufgeführt, denen ich für die Genehmigung zu danken habe, die im einzelnen angegebenen Bilder und Dokumente in die vorliegende Autobiographie aufnehmen zu dürfen. Mein besonderer Dank gilt meinen Bundesbrüdern, den Pastoren i.R. Hans Biella und Willy Weber, sowie meinem Verbandsbruder Hans-Joachim Kempe von der Breslauer Burschenschaft der Raczeks für Bilder und Dokumente aus Königsberg und Breslau. Der gleiche Dank gilt Frau Clara Nonne, Frau Dr. Ilse Foerster-Rosenfeld, Professor K.J. Zülch und Professor H. Kuhlendahl sowie dem verstorbenen Nobelpreisträger Professor Egas Moniz, die mir wichtige Unter-

lagen über das Leben und Wirken von Otfrid Foerster zur Verfügung stellten. Von den ausländischen Kollegen gilt mein besonderer Dank Professor Luigi Gedda, Rom, Gründer der "International Society for Twin Studies" und Professor Francisco Arasa, Barcelona, Präsident der "Sociedad Internacional de Medicina Humanistica y Neohipocratica", sowie meinem langjährigen portugiesischen Freunde Dr. Manoel Azevedo Fernandes.

Frau Prof. Dr. Gesa Schwanitz, Bonn und Frau Inge Heimerdinger, Erlangen, danke ich für ihre Unterstützung bei der Erstellung des Manuskripts. Mein besonderer Dank gilt Herrn Dr. med. D. Straube, Inhaber und Verleger des perimed-Verlages Erlangen für seine Beratungen und für die Veröffentlichung meiner Autobiographie.

Erlangen, September 1982 Prof. em. Dr. med. Gerhard Koch

INHALTSVERZEICHNIS Seite

ERSTES KAPITEL: 1913 - 1932

Eltern- und Geburtshaus in Neubrandenburg 29
Familie, Heimat, Schule 32

ZWEITES KAPITEL: 1932 - 1938

Medizinstudium Seestadt Rostock 39
Ärztliche Vorprüfung I. Abschnitt 42
Landarbeiter in den Semesterferien 43
Studium in Königsberg/Pr. 44
Ärztliche Vorprüfung 47
Vorklinische und klinische Lehrer 48
Mitglied der Königsberger Burschenschaft Alemannia 49
Alte Königsberger Burschenschaft Alemannia zu Kiel ab Sommersemester 1953 52
100. Geburtstag der Burschenschaft in Kiel: 1979 53
Studium in Breslau 55
Klinische Lehrer 58
Famulaturen in Obernigk und Breslau-Herrnprotsch 60
Studium der Anthropologie 61
Wohnung im Meisenweg, Siedlung Breslau-Zimpel und in der Auenstraße 64
Ärztliche Prüfung am 2.6.1938 65
Doktorarbeit bei Otfrid Foerster 66
Deutsche Neurologen bei Lenin 73

DRITTES KAPITEL: 1938 - 1939

Medizinalpraktikant in Wuhlgarten, Berlin-Biesdorf 78
Beginn der Epilepsie-Forschungen 82
Kontaktaufnahme zu den Kaiser-Wilhelm-Instituten für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik und für Hirnforschung in Berlin 84
Medizinalpraktikant im Städtischen Krankenhaus Neubrandenburg 85

Seite

VIERTES KAPITEL: 1939 - 1940

Bestallung als Arzt (Approbation) 87

Stipendiat der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft) in der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Seestadt Rostock-Gehlsheim, Kriegsdienstverpflichteter Volontärarzt 89

Erste Stellungnahme zum Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (G.z.V.e.N.), Eugenische (genetische) Beratung 91

FÜNFTES KAPITEL: 1940 - 1943

Ab 1.4.1940 Militärdienst, Ausbildung als San.-Offz. d. Reserve in San-Ersatz-Abt. II Stettin und in San-Lehrabteilung Döberitz 93

Truppenarzt beim Bau.-Batl. 8 und Hilfsarzt auf der Dermatologischen Abteilung des Marinelazaretts Lorient 94

1942 Hilfsarzt beim Beratenden Neurologen und Psychiater im Kriegslazarett Bordeaux und auf der Internen Abteilung des Feldlazaretts (mot) ID 15 in Libourne und Luzon (1942/43) 96

September und November 1942 Kampfschullehrgänge in Azay le Rideau und auf dem Truppenübungsplatz Tours 97

Während des Frankreichaufenthaltes 1941 - 1943 Literaturstudien in der Bibliothek der Faculté de Médicine, Université de Paris 98

Frühjahr 1943 als Bataillonsarzt II/IR 88 im Russlandeinsatz

Verwundung und Krankheit (Behandlung im Kriegslazarett Saporoshe und im Hindenburglazarett Berlin-Zehlendorf) 99

Verlobung mit Anne-Marie Cudell
Damals (1943/44) in Berlin 101

SECHSTES KAPITEL: 1943 - 1945

Abteilungsarzt (Oberarzt und Stabsarzt) der Neurologischen und Epileptiker-Abteilung im Res.-Lazarett Kuranstalt Hohe Mark, Oberursel/Taunus 105

Studien über Nervenschußverletzungen (Tabellarische Zusammenstellung) 107

Seite

Fortsetzung der Epilepsieforschungen (Tabellarische Zusammenstellung) 108

Schriftwechsel mit H. Nachtsheim, Berlin-Dahlem 109

Karl Kleist, Oberstarzt und Beratender Psychiater beim Wehrkreisarzt IX, Kassel 110

Beobachtungen auf dem neurologisch-psychiatrischen Fachgebiet: im Jahre 1943: 111
multiple Sklerose kein Erbleiden, als WDB anzuerkennen 114
kritische Stellungnahme zu den Erbgesundheitsgesetzen 117

Einstellungsverfügung eines Feldgericht-Ermittlungsverfahrens 126

Wissenschaftliche Arbeiten über Epilepsien und über neurologische Erbkrankheiten mit Stellungnahmen zum GzVeN; Eugenische (genetische) Beratungen 127

Briefreste über Aufklärung des "Euthanasie"-Todes zweier Familienangehöriger (Briefwechsel mit T 4) 131

Karl Kleist zum Gedächtnis. 31.1.1879-26.12.1960 132

Kriegsurlaubsschein Juni 1944: der letzte Besuch bei den Eltern in Neubrandenburg 136

1943 - 1945: Truppenarzt des Arb.Kds. 405, Stalag IXb in Oberursel/Taunus. Kontroversen mit den zivilen Dienststellen über Behandlung und Unterbringung französischer Kriegsgefangener 137

Certificat von R. Noblet 140

1943 - 1945: Stellv. Truppenarzt der Lazarettabteilung Kuranstalt Hohe Mark, DULAG-Oberursel. Kriegsberichterstattung über Befreiung anglo-amerikanischer Flieger am 29.3.1945 (US-Armeezeitschrift Yank vom 3. April 1945) 141

Gefangennahme und Internierung auf der Hohen Mark am 29.3.1945

2.9.1944 Dienstunfall, 19.1.1945 Untersuchung durch den stellv. Beratenden Psychiater Oberstabsarzt Dr. H. Kranz, Frankfurt/Main 144

Auslandsbriefzensur 146

Wintersemester 1943/44: Fortsetzung des Studiums der Naturwissenschaften in Frankfurt/Main 148

Seite

SIEBENTES KAPITEL: 1945 - 1946

Abteilungsarzt im Deutschen Militärlazarett No. 21 Taunusblick in Bad Homburg v.d. H.-Dornholzhausen 149

Unkontrollierter Briefwechsel mit Anne-Marie über alliierte Vorgesetzte (US-Army) 152

21.3.1946: Entlassung aus Internierung (Gefangenschaft) 153

ACHTES KAPITEL: 1946 - 1947

Zuzugsgenehmigung nach Dornholzhausen/Taunus 155

Reisen in den verschiedenen Besatzungszonen in Deutschland

Lebensmittelkarte (1 Tag), Britische Besatzungszone Deutschland 160

Gastarzt und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung, Neuropathologische Abteilung in Dillenburg (Prof.Dr. J. Hallervorden) 161

Facharztanerkennung für Neurologie und Psychiatrie (24. Januar 1947, Ärztekammer Giessen) 164

NEUNTES KAPITEL: 1947 - 1949

Gastarzt in der Niedersächsischen Landes Heil- und Pflegeanstalt Göttingen (Direktor Prof.Dr.G. Ewald) 165

Alliierte Briefzensur 167

1. Psychiatrisch-Neurologische Tagung in Tübingen, 1947, Kongreßbericht 168

1948 - 1949 Stations- und Abteilungsarzt in der Universitäts-Nervenklinik Tübingen (Direktor: Prof. Dr., Dr. h.c. E. Kretschmer) 169

Neugründung der Gesellschaft für Konstitutionsforschung im Wintersemester 1948/49 171

Neubeginn der Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre 175

1948 Neugründung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie in Weinheim/Bergstraße 176

Antrag auf Ausreise nach Portugal. Befürwortung durch den französischen Hochschuloffizier in Tübingen 177

7.5.1949 Ausreise nach Portugal. Genehmigung durch die Alliierte Hohe Kommission für Deutschland, Baden-Baden 180

Seite

ZEHNTES KAPITEL: 1949 - 1952

Die neue Heimat in Porto, 670 rua da Constituição 181

Heirat am 27.4.1950 in Porto

Medecin Resident in der Psychiatrischen Universitätsklinik (Direktor: Prof. Dr. H.J. Barahona-Fernandes) im Hospital Julio de Matos (Direktor: Prof. Dr. A. Flores) Lissabon 182

Verleihung des Nobelpreises für Medizin und Physiologie an Prof. Dr. Egas Moniz 1949 183

Laudatio auf Egas Moniz 186

Kontroversen um die Leukotomie: Stellungnahme des Gesundheitsministers der UdSSR und Entgegnung von Egas Moniz (A leucotomia esta em causa) 191

Prof. Dr. K. Kleist, em. Ordinarius der Johann Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main in Lissabon 193

1950 - 1952 Stipendiat des "Centro de Assistencia Psiquiatrica da Zona Norte" (Direktor: Dr. H. Gregorio Pereira) in Porto 194

Visa- und Paßerteilung durch die Alliierte Hohe Kommission für Deutschland, Vertretung in Lissabon, British Embassy 1951 195

21.4.1952 Abschied von Portugal, Rückkehr nach Deutschland 198

Erste wissenschaftliche Auszeichnungen:

Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der "Sociedad Argentina de Eugenesia" und der "Sociedade Portuguesa de Neurologia e Psiquiatria" 199

Mitglied des "Comitato di Redazione der "Acta Geneticae Medicae et Gemellologiae" in Rom 201

ELFTES KAPITEL: 1952 - 1965 I

Wissenschaftlicher Assistent der Universitäts-Nervenklinik Münster/Westf. (Direktor: Prof. Dr. F.A. Kehrer) 202

Leiter der neugegründeten "Humangenetisch-psychoneurologischen Forschungsstelle" 203

1954 Habilitation für das Fach Humangenetik, Habilitationsschrift: Krampfbereitschaft (ihre genetischen Grundlagen) 207

Seite

19. Juli 1954: Antrittsvorlesung: Erblicher Zwerg- und Riesenwuchs 208

Privat-Dozent im Institut für Humangenetik. Weitere akademische Laufbahn: Dozent, apl. Professor, wissenschaftlicher Rat und Professor 211

Das Institut für Humangenetik in Münster/Westf. (Direktor: Prof. Dr. O. Freiherr von Verschuer) 212

Spontane und induzierte Mutationsrate: Internationales Symposium des Arbeitskreises "Strahlenbiologie", Barsinghausen, 1959. Diskussion der Genetikregister 222

Wege und Irrwege bei der Erforschung der Mutationsrate 223

Schweigepflicht im amtsärztlichen Bereich (Aussprache in der Münchn. med. Wschr. 1961) 226

Ehrenpromotion Dr. med. h.c. P. J. Waardenburg 1963 232

Abschiedsvorlesung von Prof. O. Frhr. von Verschuer am 25. Februar 1965 240

Kolloquium aus Anlaß des 70. Geburtstages von Prof. Dr. O. Frhr. von Verschuer am 16. Juli 1966 in Münster 244

O. Frhr. von Verschuer und die Anthropologie 246

Untersuchungen zur anthropologischen Gliederung Westfalens (I. Schwidetzky und H. Walter) in "Das Raumwerk Westfalen", Aschendorff'sche Verlagsbuchhandlung Münster/Westf. 1967 248

Nachrufe auf Prof. Dr. O. Frhr. von Verschuer 249

Nationale und internationale Kongresse und Symposien:

IX. International Congress of Genetics, Bellagio, 1953 255

Primum Symposium Internationale Geneticae Medicae, Roma, 1953 256

Empfang der Teilnehmer durch Pius XII. in Castel Gandolfo, 7.9.1953 259

The First International Congress of Human Genetics, Copenhagen, 1956: 260
Beginn der Chromosomenforschung beim Menschen, Kongreßresolution zur Frage der "Strahlenschädigung der Erbanlagen des Menschen" 261

X. International Congress of Genetics, Montreal, 1958: Vortrag: Genetics of microcephaly in man". Resolutionen der "Genetic Society of America" und der "Soviet Delegation" zur Frage der "Strahlenschädigung der Erbanlagen des Menschen" 262

Seite

Humangenetische Forschungszentren in Kanada und in den Vereinigten Staaten 266

1959 Colloque International sur "Les Phacomatoses" Paris. Hôpital de la Salpêtrière, 2 et 3 octobre 1959 278

Internationales Symposium "Die Klassifikation der Hirntumoren", Köln, 1961 279

Vortrag in Homburg/Saar 9. Juni 1961: Metabolisch und chromosomal bedingte Schwachsinnszustände 281

Second International Conference of Human Genetics, Roma 1961 282

8. Jahrestagung der Landesarbeitsgemeinschaft für Erziehungsberatung, Hagen/Westf. 1962 283

Festvortrag 75-jähriges Jubiläum der Schweizerischen Anstalt für Epileptische "Die Erblichkeit der Epilepsien" 1962 285

Deutsche Sektion der Internationalen Liga gegen Epilepsie, Tagung Bonn 1964 286

Wissenschaftliche Auszeichnungen:

Ernennung zum korrespondierenden Mitglied der "American Society of Human Genetics", 1954 "Sociedade Brasileira de Genetica", 1961 und der "Arbeitsgemeinschaft für Neurogenetik der Weltvereinigung für Neurologie", 1961 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der "Ärztlichen Forschung", 1963 288

1965 Ruf auf den ordentlichen Lehrstuhl für "Humangenetik und Anthropologie" an der Universität Erlangen-Nürnberg 293

Abschied von der Steinfurterstraße 4, Privatwohnung in Münster/Westf. 1954 - 1965 295

ZWÖLFTES KAPITEL: 1952 - 1965 II

Einige Daten über Konstitutionsforschung, Anthropologie, Arbeitsgemeinschaft anthropologisch-erbbiologischer Gutachter, Arbeitsgemeinschaft für Humangenetik, Genetik, Anthropologie und Humangenetik aus den Jahren 1952 - 1965

Tagungen der Gesellschaft für Konstitutionsforschung 297

Tagungen der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie 298

Seite

Diskussionen Nachtsheim-Saller 1961 - 1962 308

1964: Ende der "Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre", Fortsetzung als "Humangenetik" 319

9. Tagung der "Deutschen Gesellschaft für Anthropologie" und der "Gesellschaft für Konstitutionsforschung", 7.-9. Oktober 1965 in Freiburg i. Br. 322

DREIZEHNTES KAPITEL: 1965 - 1978

27. Oktober 1965: Ernennung zum o. Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg 327

"Suchet das Heil zu (E-)-erlangen", Ewige Studenten werden ausgemerzt 328

Daten über den Aufbau und Ausbau des Instituts für Humangenetik und Anthropologie in Erlangen in den Jahren 1965 - 1978 329

7. Februar 1966: Geburtstagsempfang bei Prof. Dr. A. Windorfer, Universitäts-Kinderklinik, Beginn der Chromosomenforschung in Erlangen durch Frau Dr.rer. nat. M. Meyer-Robisch 335

Antrittsvorlesung am 3. Juni 1967 336

Studentendemonstrationen 1968 und 1971 337

1.8.1971: Übernahme des Dekanats von Prof. Dr. W. Schiefer 341

Dekan Wintersemester 1971/72 und Sommersemester 1972

Ansprachen bei Begräbnis Prof. Dr. H. Molitoris, 342
Antrittsvorlesung Prof. Dr. V. Becker und 344
Ehrenpromotion Dr. phil. H. Götze 346

Partnerschaftsvertrag der Universitäten Rennes-Erlangen-Nürnberg 352

60. Geburtstag: 7. Februar 1973 354

Widmungsarbeiten 355

Auswärtige Besucher in Erlangen 359

Mit Institutsangehörigen auf der Bergkirchweih in Erlangen 361

Nationale und internationale Kongresse und Tagungen:

First International Symposium on Twin Studies, Rom, 1969 362

1. - 3. Symposium über Hautleisten und Krankheiten in Berlin 1967, 1970 und 1973 363

Seite

Wissenschaftliche Tagung anläßlich des 10-jährigen Bestehens der neuen Universitäts-Nervenklinik Homburg/Saar, 3. November 1972 366
Vortrag: Neurologisch-psychiatrische Erbforschung; Rückblick und Ausblick 368

Troisièmes, quatrièmes, cinquièmes Journées Européennes de conseil génétique in Genf (1974), Gent (1975) und Camogli (1976) 377

Europäische Tagung anthropologisch-erbbiologischer Sachverständiger in Korçula (Jugoslawien) 1970 380

Buch- und Handbuchbeiträge: Genealogisch-demographische Untersuchungen über Mikrocephalie in Westfalen, 1968 381

Humangenetisch-klinische Befunde bei Zwillingen 1972 382

Bibliographica genetica medica. Bd. I-XIV, Palm und Enke, Erlangen 1975 - 1981 383

Humangenetik, Bd. V, Teil 1 und 2: Krankheiten des Nervensystems, Psychiatrische Krankheiten, 1966 und 1968 385

Handbook of Clinical Neurology: Vol. XIV: The Phacomatoses 387

Wissenschaftliche Auszeichnungen:

Preis der Stiftung Michael zur Bekämpfung der Anfallskrankheiten 1968 388

Mitglied (Fach Humangenetik) des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesvereinigung "Lebenshilfe" in Marburg/Lahn 389

Mitglied des Wissenschaftlichen Beirates der Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie, der Psycho, der Folia Clinica Internacional und der Folia Humanistica (Barcelona) 394

31.3.1978: Emeritierung 396

18.9.1978: Ende der Hochschullehrertätigkeit

VIERZEHNTES KAPITEL: 1978 - 1982

Vortrag am 2. Dezember 1978 in Nürnberg "Die Praxis der genetischen Beratung" 397

Akademische Direktorin, Priv.-Doz. Dr. rer.nat., Dr. med. habil. Gesa Schwanitz wird zur Wissenschaftlichen Rätin und Professorin für Pränatale Diagnostik und Cytogenetik an der Medizinischen Fakultät Bonn bestellt 398

Seite

Weitere Mitarbeit in der International Society for Twin Studies 399

Third International Congress on Twin Studies in Jerusalem 16. - 20. June, 1980: Bericht über die weitere Nachuntersuchung der Berliner Zwillingsserie 402

Prof. Dr., Drs. h.c. Luigi Gedda auf dem "Third International Congress on Twin Studies", Jerusalem, 16. - 20. June 1980 404

20. June 1980: Opening Ceremony "The Luigi Gedda Institute of Medical Genetics and Twin Studies", Mount of Olives, Jerusalem 407

FÜNFZEHNTES KAPITEL: 1938 - 1982

Gesamtverzeichnis aller wissenschaftlicher Veröffentlichungen 408

Dissertationen in Münster/Westf. und in Erlangen 430

Zusammenstellungen der genetischen Beratungen, zytogenetischen und pränatalen Untersuchungen in Erlangen 440

Veröffentlichungen über das Institut 449

Verzeichnis der Abbildungen 450

Quellennachweis 457

Personenregister 460



Abb. 1.: Das Eltern- und Geburtshaus
in Neubrandenburg, Katharinenstr. 13



Abb. 2.: Die Katharinenstraße um 1913



Abb. 3.: Garten- und Hofansicht des Elternhauses

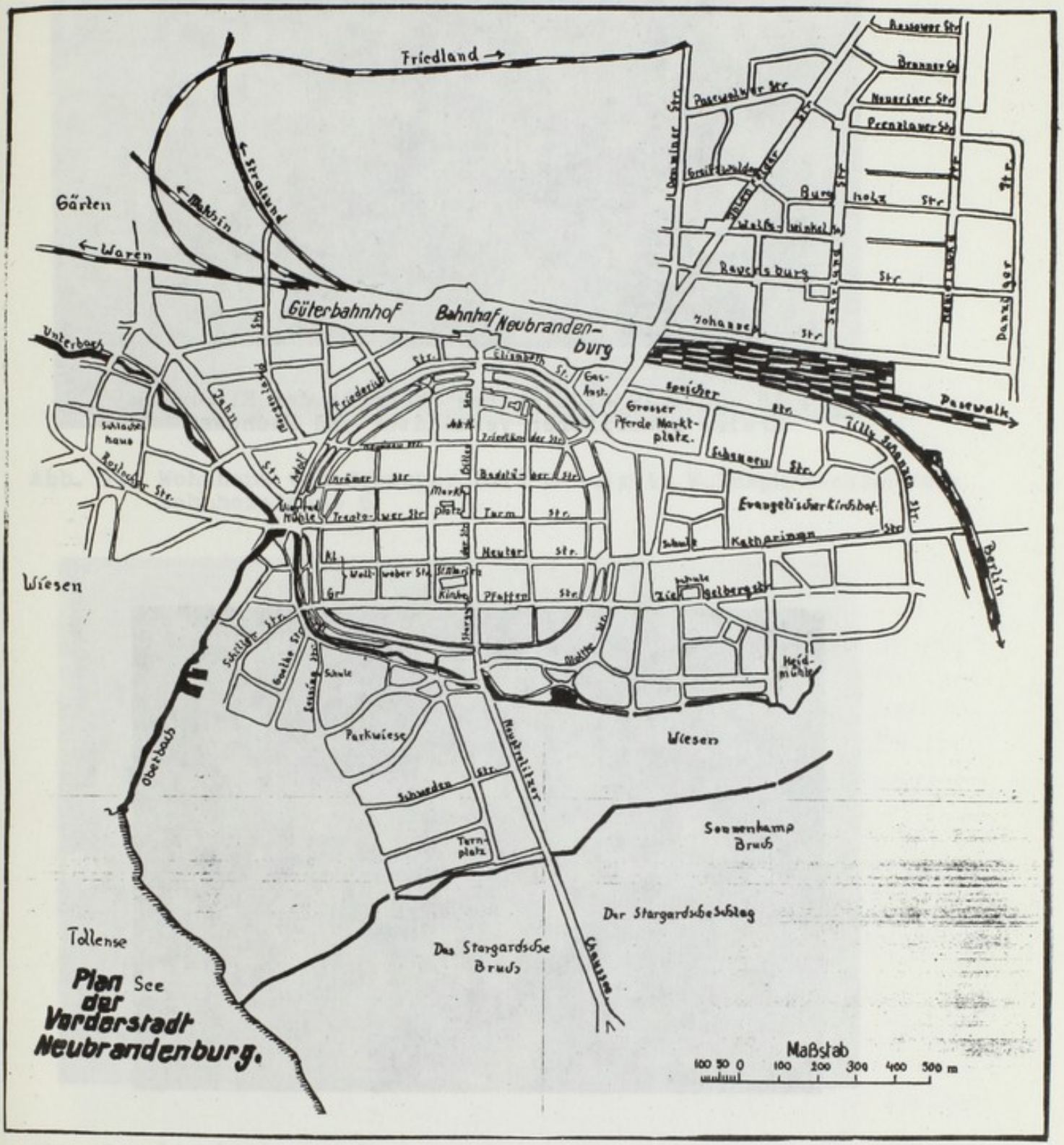


Abb. 4.: Neubrandenburg. Eine stadtgeographische Untersuchung, aus Karls Andreas Dahms: Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer Hohen Philosophischen Fakultät der Universität Rostock. 1938 U 38/8652



Abb. 5.: 16. Juli 1934: Silberne Hochzeit der Eltern im Kreise bäuerlicher Verwandter und Nachbarn



Abb. 6.: Grab der Eltern, am 30. April 1945 ermordet



Abb. 7.: Wohnhaus von Schwager Karl Schulz in Woldegk/Mecklenburg
Bahnhofstraße 6



Abb. 8.: Liselotte und Karl Schulz mit Kindern
Liselotte, Marie-Luise und Karl-Ulrich



Abb. 9.: Höfe bäuerlicher Verwandter in Mecklenburg-Strelitz
Stammsitz der Familie Kock in Alt-Käbelich



Apb. 10.: Stammsitz der Familien Rechlin-Schulz-Oldörp
in Schillersdorf bei Mirow



Abb. 11.: Das Gymnasium zu Neubrandenburg (1826)

Schon 1355 wird ein Magister Hermann als Rektor der Schule in Neubrandenburg genannt. 1553 war der berühmte Matthias Kesselius Rektor. Im Jahre 1608 war das alte Schulhaus im Kriegswesen heruntergefallen. Es wurde danach wieder aufgebaut, sollte vier auditoria und sieben kleine Stuben für die drei Schulkollegen enthalten, war aber 1668 noch nicht fertiggestellt. Ein neues Haus wurde 1684 errichtet, trug die Inschrift:

> Sub divino praesidio schola haec aedificata est MDLXXXIV, Superintendente Dno M. Francisco Clingio, Consulibus Dnis Thoma Hillen, Christiano Westphalen, Joachimo Casimiro et Georgio Bartichen Timor Domini initium sapientiae. Soli Deo gloria.

Ein weiterer Neubau aus dem Jahre 1776 entsprach mit der Zeit nicht mehr den Anforderungen. Grossherzog Georg liess ein neues Haus erbauen, das 1826 vollendet wurde und die Inschrift trägt:

> "Georgius M.D.M. hanc aedem juventuti erudiendae sacram condidit MDCCCXXVI".

Der berühmteste Schüler der Anstalt war Johann Heinrich Voss, der 1766-69 diese Schule besuchte. Seine Büste wurde 1866 in der Aula aufgestellt. Ausserdem hält eine Marmortafel die Erinnerung lebendig an die Schulangehörigen, die 1813 in das Meckl. Husarenregiment eintraten.
Sie trägt die Inschrift:

"Den Heldenmütigen Kämpfern der Jahre 1813 und 1814:
Conrector A.A.F. Milarch, Lieutnant
Primaner Friedrich Reinhold, Husar
" Carl Loholm "
" Wilhelm Alban "
" Ulrich Beckmann "
" Heinrich Penz "
gewidmet von den Schülern des Gymnasiums 1863".

Auch die Gefallenen des Weltkrieges haben eine Gedenktafel erhalten. Seit 1841 ist die Schulanstalt zu einem Gymnasium ausgebaut, dem in neuerer Zeit eine Realschule angegliedert wurde.

Zweigeschossiger massiver klassizistischer Putzbau im Palladiostil mit sechs Pilastern römischer Ordnung im Mittelrisalit, dreiteiligem Architrav, glattem Fries und Zahnschnittgesims durch Konsole bereichert. Die rechteckigen Fenster mit profilierter Umrahmung stehen auf einem Gutgesims in glatter, gequaderter Putzfläche, die Fenster des Erdgeschosses haben eine horizontale Verdachung. An den Ecken je ein Pilaster. Über dem breiten Mittelrisalit ein flacher Dreiecksgiebel. Vor dem Mittelportal eine Freitreppe.

(Mecklenburg-Strelitz: Kunst und Geschichtsdenkmäler. I. Band: Das Land Stargard. III. Abteilung: Die Amtsgerichtsbezirke Friedland (2. Hälfte), Stargard und Neubrandenburg. - S. 122-123. Bärensprungsche Hofbuchhandlung, Schwerin i.M. 1929. Bearbeitet von Georg Krüger, Oberkirchenrat zu Neustrelitz.



Abb. 12.: Abiturientia Ostern 1932
1. von links stehend: Klaus Gnirke
Knappschaftsarzt i.R., Dr. med.
2. von links sitzend: Gerhard Koch

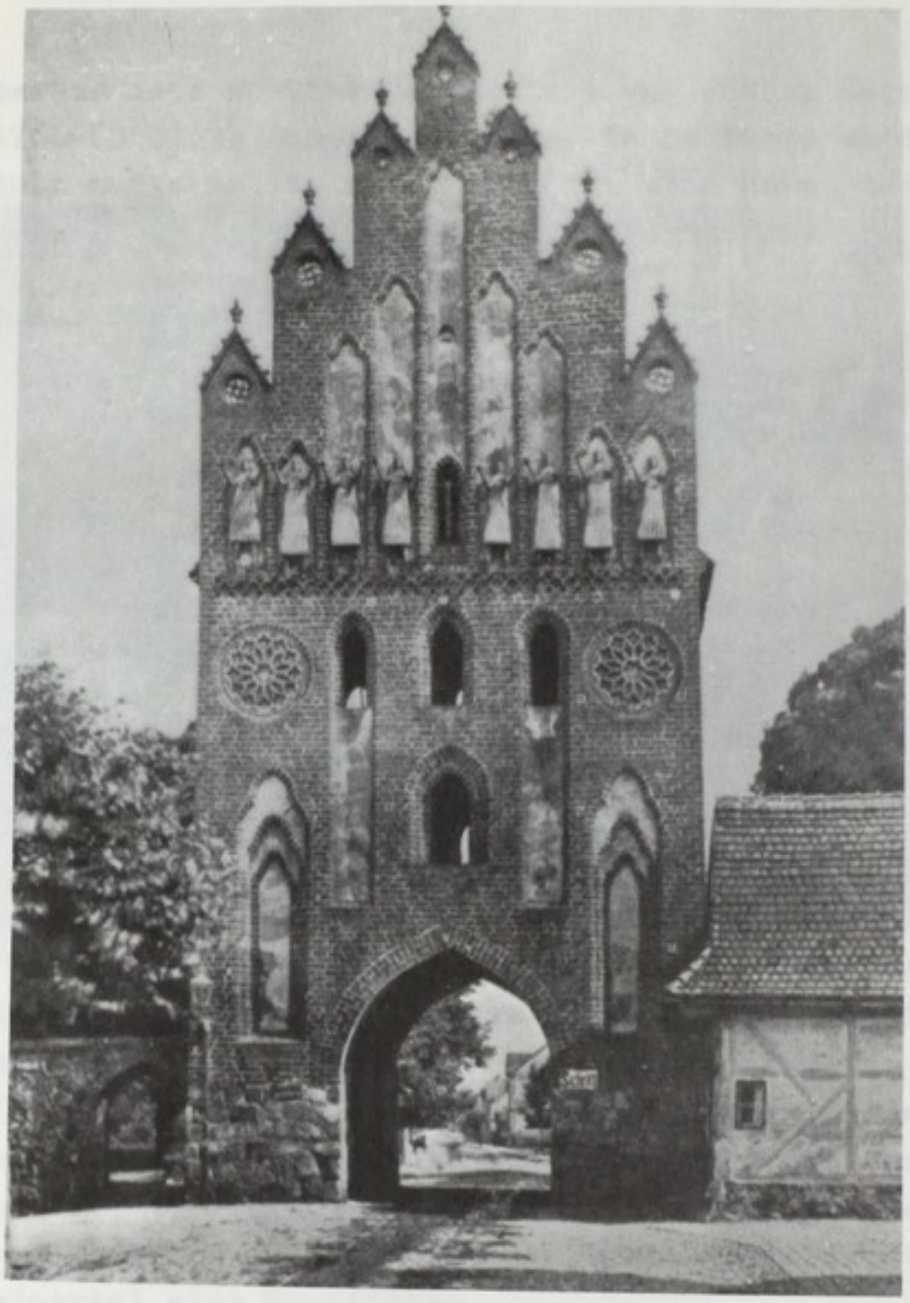


Abb. 13.: Neues Tor zu Neubrandenburg
mit Blick stadtauswärts in die Katharinenstraße,
der tägliche Schulweg zum Gymnasium
(Aufnahme der staatl. Bildstelle Berlin)
Aus: Mecklenburg-Strelitz: Kunst und Geschichtsdenkmäler.
I. Band: Das Land Stargard. III. Abteilung: Die Amtsgerichtsbezirke Friedland (2. Hälfte), Stargard und Neubrandenburg. S. 107.
Bärensprungsche Hofbuchhandlung, Schwerin i. M. 1929

Rostock L 1933/34



A. Eulert. Leopolds Univ.-Buchhandlung.

UNIVERSITÄT ROSTOCK

VORLESUNGEN

Winter-Semester 1933/34

Sigillum rectoris universitatis Rostochiensis

Universitäts-Bibliothek Erlangen

CARL HINSTORFFS VERLAG / SEESTADT ROSTOCK



Abb. 14.: Universität

Die Seestadt Rostock weist die fünfälteste Universität Deutschlands auf, zugleich die erste, die in einer Hansestadt gegründet wurde. Sie war jahrhundertelang Zentrum der gelehrten Welt an der Ostsee und blieb mit ihren deutschen, dänischen und schwedischen Studenten geistiger Mittelpunkt des Nordens, auch als die große Zeit der Hanse bereits verrauscht war. Dort lehrten David Chytraeus, der Dichter Johannes Hades und der große Völkerrechtler Hugo Grotius, den es jahrelang nach Rostock zog, bis er es todkrank erreichte. Es lehrten später in dieser Universität der Indogermanist Lüders, der Biologe Spemann, der Theologe Seberg u.a.. Auch Ulrich von Hutten war in Rostock. Nach unangenehmem Aufenthalt in Greifswald und üblem Nachspiel fand er Genesung bei dem Rostocker Humanisten Egbert von Harlem. Der Stadt und ihren Gelehrten zu Ehren schrieb er:

Nach Rostock kam ich, arm und arg zerschunden,
Gelehrte jeden Fachs hab ich hier angefunden,
Beschwingten Geistes und der Freiheit hold,
Dem Schönen mehr ergeben, als man meinen sollt,
Mit hoher Gunst ward ich hier aufgenommen,
Mir war, als sei zur Heimat ich gekommen.

(Aus dem Postkarten-Abreißkalender UNSER MECKLENBURG, Jahrgang 1966, Giebel-Verlag Bremen)

Herr stud. med. Gerhard Koch

aus Neubrandenburg

hat durch Handschlag feierlich gelobt, den akademischen Gesetzen und Behörden Gehorsam zu leisten, den akademischen Lehrern die schuldige Achtung zu erweisen, einen seines Standes würdigen Lebenswandel zu führen, seinen Studien mit Eifer obzuliegen, und ist darauf als Studierender der medizinischen Fakultät unter unsere akademischen Bürger aufgenommen worden.

Rostock, den 31. Oktober 1932

Der Rektor der Universität

Der Sekretär der Universität

M. 26 / 32

PRÜFUNGSAUSSCHUSS IN ROSTOCK

Ärztliche Vorprüfung

I. Abschnitt

Der Studierende der Medizin Gerhard K o c h

geboren am 7. Februar 1913 in Neubrandenburg

hat in dem naturwissenschaftlichen Abschnitt der ärztlichen Vorprüfung folgende Urteile erhalten:

in der Chemie das Urteil 1 sehr gut

in der Physik das Urteil 1 sehr gut

in der Zoologie das Urteil 1
in der Botanik das Urteil 1
} zusammengefaßt sehr gut

ROSTOCK, den 3. M a i 1934.

DER VORSITZENDE DES PRÜFUNGSAUSSCHUSSES

Kommission für die ärztliche Vorprüfung • Rostock i. M.



Abb. 15.: Landarbeiter (Werkstudent) in den Semesterferien Sommer 1934; 2. von links stehend: G. Koch

ALBERTUS-UNIVERSITÄT · KÖNIGSBERG/PR.

VERZEICHNIS DER VORLESUNGEN

FÜR DAS SOMMERHALBJAHR

1934

UND

PERSONAL-VERZEICHNIS

NACH DEM STANDE VOM 5. MÄRZ 1934





Königsberger Verlagsanstalt GmbH, Königsberg Pr.

GESCHICHTE DER ALBERTUS-UNIVERSITÄT ZU KÖNIGSBERG IN PREUSSEN

VON

GÖTZ VON SELLE

Zweite, durchgesehene und vermehrte Auflage

Herausgegeben
vom Göttinger Arbeitskreis in Gemeinschaft
mit dem Königsberger Universitätsbund

HOLZNER VERLAG
WÜRZBURG
1956

Reichs-Nr. 50089

Die Eintragungen auf diesen Seiten erfolgen durch die Hochschulbehörde.

Aufnahme- und Abgangszeugnisse für Gerhart Lang

Hochschule	Tag der Aufnahme u. Nr.	Aufnahmegebühr RM	Studienfach:	Vorlesungen Seite:	Tag des Abgangs u. Nr.	Bemerkungen	Unterschrift der Hochschulbehörde
Universität Königsberg Pr.	9.5.34 828	30,- am 9.5.34 bezahlt [illegible]	Medizin.	8-14	17. 7. 1935	Arische Abstammung ist noch nachzuweisen.	Gerhart Lang. Universität Breslau Der Rektor [illegible] Univ.-Sekretariat
2i/1694	11.11.35.	—	Med.	16	Tag des Abgangs 15. 6. 38 Tag der Immatrikel: 22. 5. 38 Nr. 10	Ahnennachweis urkundlich geprüft.	[illegible]
Universität Frankfurt am Main	8 1143 [illegible]3615	30,-	Zahnmedizin				

Zeugnis

des Prüfungsausschusses in Königsberg/Pr.

über die ärztliche Vorprüfung.

Der ~~Die~~ Studierende der Medizin Gerhard Koch,

geboren am 7.Februar 1913 in Neubrandenburg,

hat bei der mit ihm ~~ihr~~ am 3.Mai 1934 in Rostock

im I. Abschnitt und am 6.März 1935 hier im II. Abschnitt abgehaltenen ärztlichen

Vorprüfung ausweislich der beigefügten Bescheinigung

I. Abschnitt	1. in der Chemie	das Urteil	sehr gut	
	2. „ „ Physik	„ „	sehr gut	
	3. „ „ Zoologie	„ „	sehr gut	zusammengefaßt sehr gut
	4. „ „ Botanik	„ „	sehr gut	
	3. und 4. in der Biologie	„ „		
II. Abschnitt	5. in der Anatomie	„ „	gut	
	6. „ „ allgemeinen Physiologie	„ „	gut	zusammengefaßt gut
	7. „ „ physiologischen Chemie	„ „	sehr gut	

somit das Gesamturteil gut erhalten.

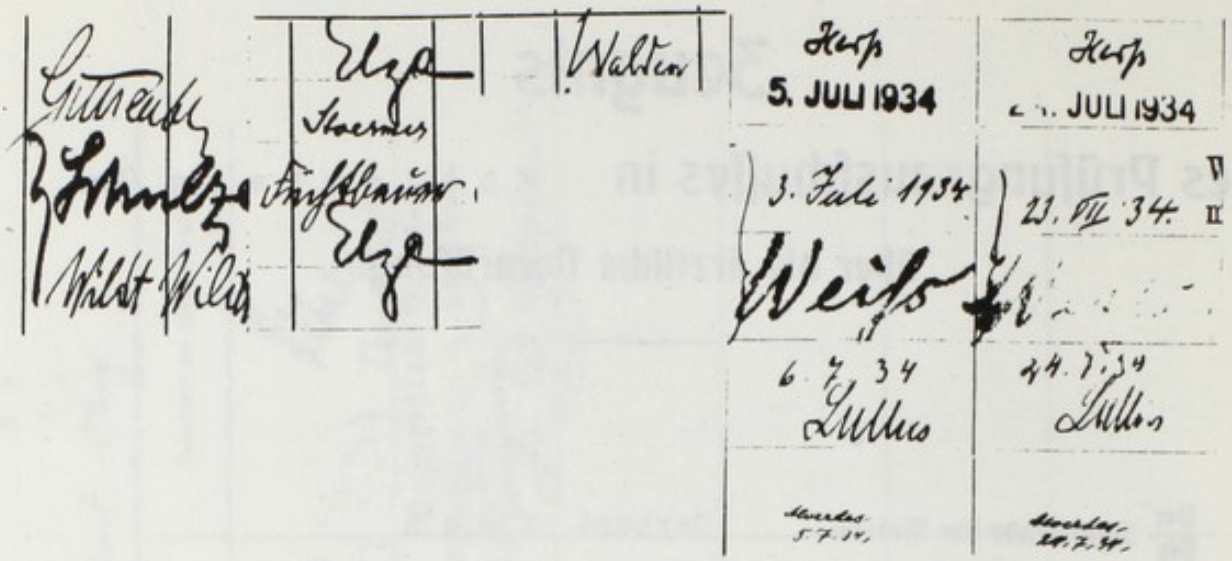
Königsberg, den 6.März 1935.

Ärztliche Vorprüfungskommission Königsberg, Pr. Siegel

Der Vorsitzende des Prüfungsausschusses

Wesse

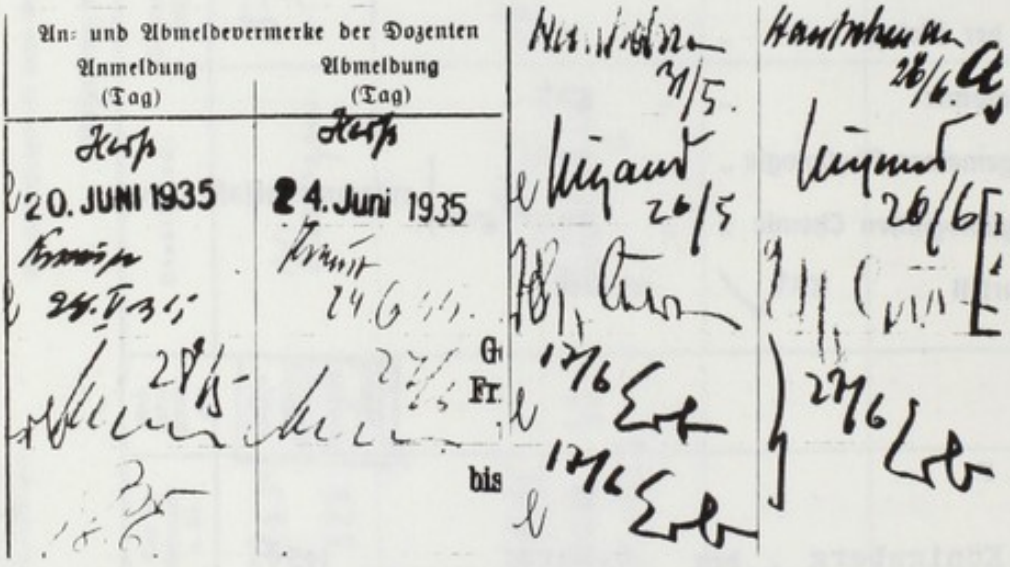
Vordruck V 2a



Vorklinische Lehrer in Rostock und Königsberg/Pr.:

Botanik: von Guttenberg
Anorganische Chemie: Walden
Anatomie: Elze, Heiss, Alverdes
Physiologie: Weiss

Zoologie: Schulze
Organische Chemie: Stoermer
Physiologische Chemie: Lullies



Klinische Lehrer in Königsberg/Pr.:

Topographische Anatomie: Heiss
Pathologische Anatomie: Krauspe
Innere Medizin: Assmann, Hantschmann, Wigand
Chirurgie: Läwen, Erb Luftfahrtmedizin: Berger

Sommersemester 1934: Eintritt in die Königsberger Burschenschaft Alemannia

Wappenspruch: TU NE CEDE MALIS, SED CONTRA AUDENTIOR ITO



Abb. 16.: Haus der Burschenschaft Alemannia, Fließstraße 11, in Königsberg/Pr.



Abb. 17.: Sommersemester 1935: Anfahrt der Chargierten zum Rektoratswechsel: Gerhard Koch (XX), Joachim Schliepat (XXX), Ernst Krebs (X), von links



Abb. 18.: Im Couleurboot auf dem Königsberger Schloßteich



Abb. 19.: Mensurtag im Neuen Schützenhaus, Stresemannstraße, Sommersemester 1935: Paukant: G.K., Sekundant: H.B.



Abb. 20.: Paukant (Professor emeritus) und Sekundant (Pastor i.R.) 44 Jahre später (1979) in Kiel (1. und 2. von links)



Abb. 21.: Haus der Alten Königsberger Burschenschaft Alemannia in Kiel, Hindenburgstraße 92



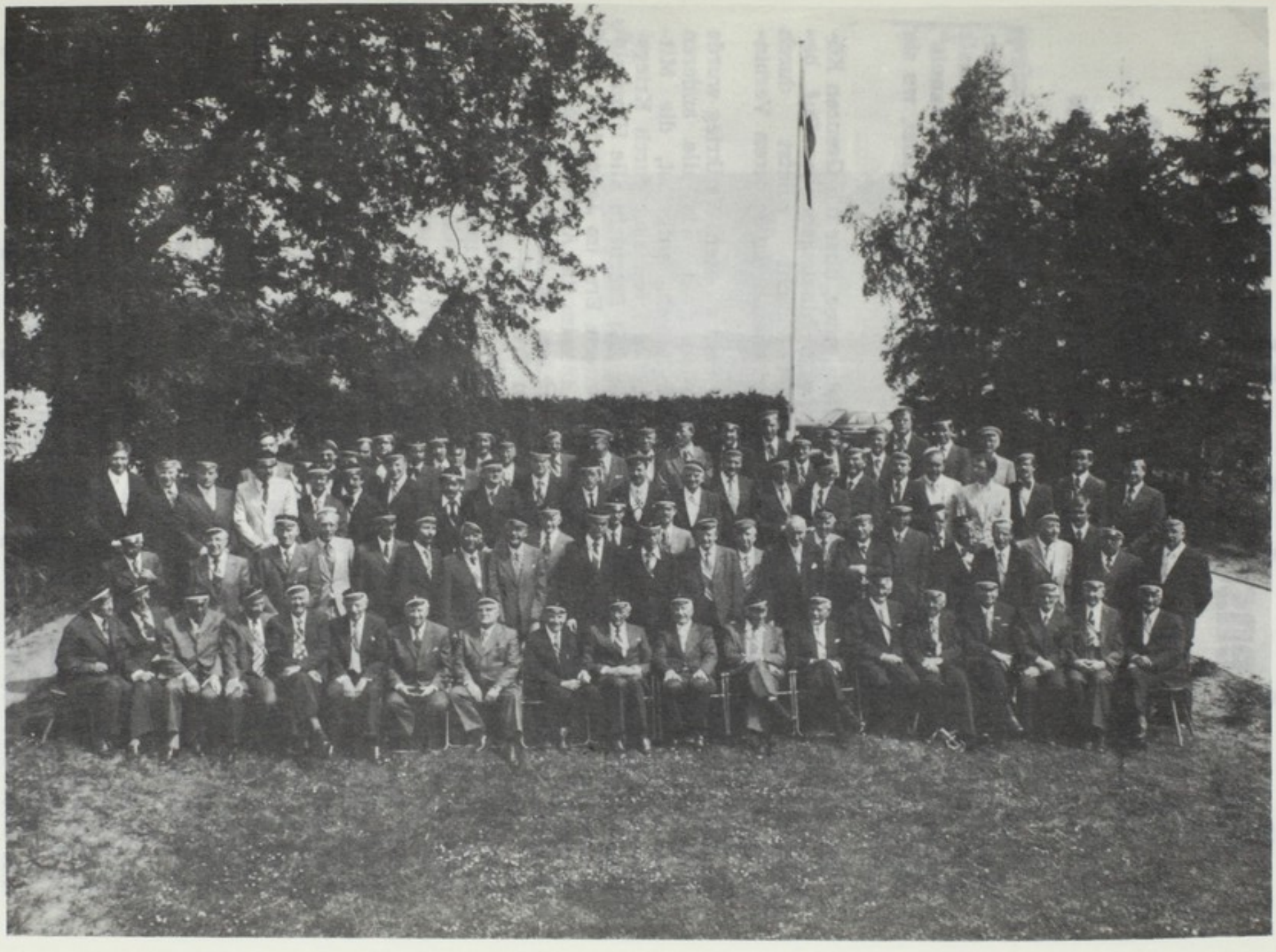


Abb. 22.: 100-jähriges Stiftungsfest in Kiel, 1. Juni 1979

LANDESHAUPTSTADT KIEL

Freitag, 1. Juni 1979, Seite 23 Kieler Nachrichten Nr. 126

Burschenschaft „Alemannia" feiert den 100. Geburtstag

Die Verbindung wurde in Königsberg/Preußen gegründet

(har) Eine Organisation, die mehr sein will als nur ein Klub, die jungen Studenten helfen will, nach den Grundsätzen von Tradition und Freundschaft handelt und verlangt, daß sich die Jugend für die Gemeinschaft einsetzt. So versteht sich die Alte Königsberger Burschenschaft „Alemannia" heute. Sie feiert in diesen Tagen ihr 100jähriges Bestehen in Kiel, wo sie 1953 wiedergegründet wurde.

Im Jahre 1879 gründeten zehn aus dem Akademischen Gesangsverein ausgetretene Mitglieder die farbentragende Verbindung Alemannia an der Albertus-Universität in Königsberg/Preußen. Sie wollten einer schlagenden Verbindung angehören. Nach einigen Schwierigkeiten, die vor allem im Verhältnis zu anderen Burschenschaften lagen, erlebte die Alemannia noch vor dem ersten Weltkrieg einen ungeahnten Aufschwung. Zahlreiche „Füchse wurden gekeilt", wie die Burschenschaftler das Werben um neue aktive Studenten nennen, mehr, als man heute zu träumen wagt.

1911 wurde ein Haus an der 1. Fließstraße 12 in Königsberg gekauft. Zeitweise war die Alemannia die stärkste schlagende Verbindung in der Stadt am Pregel gewesen. Auch zwischen den Weltkriegen verband sich mit dem Namen Alemannia erfolgreicher Fechtsport, erfolgreiche Teilnahme der Mitglieder an Hochschulsportfesten und vor allem ein guter, über die Grenzen Königsbergs hinausgehender Ruf, begründet nicht zuletzt durch Freundschaften zu anderen Verbindungen.

Vor dem zweiten Weltkrieg wurde die Alemannia, wie alle anderen Verbindungen, aufgelöst, die Mitglieder verloren sich durch Kriegswirren und Flucht in alle Himmelsrichtungen. Erst im Jahre 1947 wurden mühsam die Adressen der Bundesbrüder zusammengesammelt, die ersten Treffen — noch ohne eigenes Domizil — fanden statt, und 1952 endlich beschloß man, die Burschenschaft in Kiel wieder zum Leben zu erwecken. Voraussetzung dafür war unter anderem der Kauf des eigenen Hauses am Hindenburgufer. Dieser Holzbau mit seinem Wappen dient heute noch, inzwischen für 150 000 DM renoviert, den Aktiven als Bleibe. Ein Anbau mit Studentenwohnungen entstand vor etwa zehn Jahren.

Die Burschenschaft zählt heute zu den elf schlagenden Verbindungen in der Landeshauptstadt. Einzige Sorge ist nach den Worten des 1. Vorsitzenden Dr. Lothar Blatt die Nachwuchsfrage. Denn noch werden nach seinen Worten zu viele Vorurteile dieser Art von Verbindung entgegengebracht. Dabei liege es stets an der Aktivitas selbst, wie sie das Leben der Verbindung gestalte. Alte Herren etwa „pfuschen den Jungen wenig ins Handwerk". Zu den Veranstaltungen zählen fachliche Vorträge, Feste selbstverständlich oder burschenschaftliche Abende. Man wolle „kein elitärer Haufen sein, der das ewig Gestrige hochhält", sagt Dr. Blatt. 40 Aktive und 140 Alte Herren werden an diesem Pfingstwochenende das 100jährige Bestehen ihrer Verbindung feiern.

Breslau
P u. U.
1037/38

SCHLESISCHE FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BRESLAU

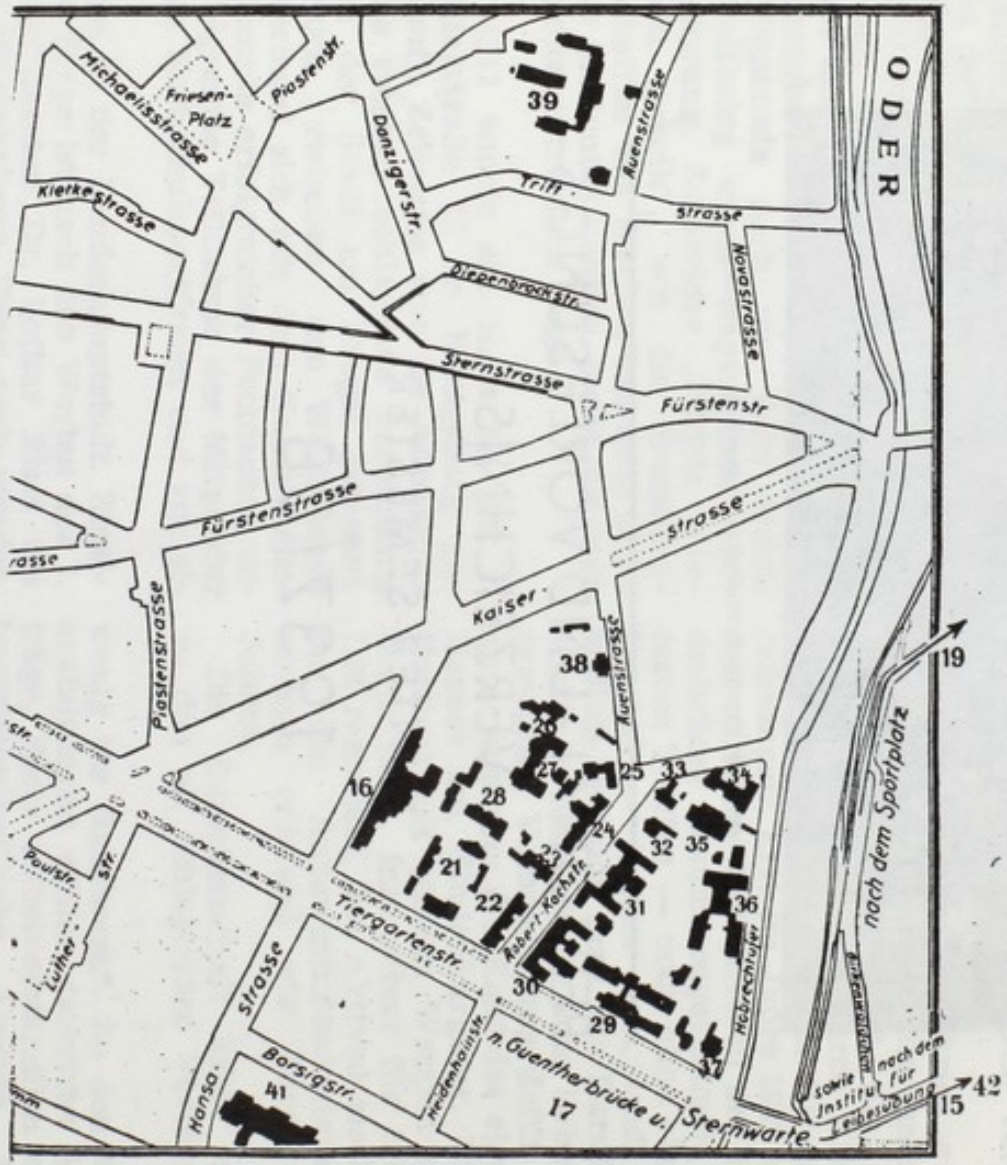


Die Schlesische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau

PERSONAL- UND VORLESUNGS-VERZEICHNIS

WINTER-SEMESTER

1937/38



ÜBERSICHTSPLAN

der zur Universität Breslau gehörigen Gebäude

Lfd. Nr.	Gebäude
1	Hörsaalgebäude
2	Chemiegebäude
3	Institutengebäude (Mineralogisches, Geologisches, Pharmazeutisches Institut)
4	Konviktgebäude
5	Seminargebäude I: Evang.-theol.-Sem., Homilet. u. Katechet. Sem., Evang.-theol. Hist Sem., Slavisch-phil. Sem., Indogerm. Sem. Orient. Sem. u. Philolog. Sem.
6	Staats- und Universitätsbibliothek
7	Studentenschaft
7a	Universitäts-Kuratorium und Osteuropa-Institut
8	Seminargebäude II: Deutsches, Geographisches u. Wirtschaftsgeographisches Institut, Romanisches, Englisches Seminar und Seminar für theor. Physik
9	Physikalisches Institut
10	Wohnung des Direktors der Botanischen Anstalten
10 a	Seminargebäude III: Archäologisches Seminar, Kunsthistorisches Institut und Christliche Archäologie
10 b	Seminargebäude IV: Mathematisches Seminar, Institut für Arbeitsphysiologie
11	Botanischer Garten
12	Botanisches Institut
13	Botanischer Garten
14	Zoologisches Institut
15	Sternwarte Finkenweg 11
16	Landwirtschaftliche Institute
17	Versuchsgut Breslau-Guentherbrücke
18	Versuchsfeld Rosenthal
19	Sportplatz Wilhelmsruh
20	Instit. f. Kirchen- u. Schulmusik Universitätsplatz 15
21	Kinderklinik
22	Augenklinik
23	Hygienisches Institut
24	Physiologisches Institut
25	Pharmakologisches Institut
26	Gerichtsärztliches Institut
27	Anatomisches Institut und Institut für Entwicklungsmechanik und Vererbung
28	Ohrenklinik
29	Chirurgische Klinik
30	Hautklinik
31	Frauenklinik
32	Direktorwohnhaus der Universitäts-Frauenklinik
33	Verwaltungs-Gebäude der Kliniken
34	Pathologisches Institut
35	Wirtschafts-Gebäude der Kliniken
36	Medizinische Klinik
37	Anthropologisches Institut und Laboratorium für Arbeitsphysiologie
38	Heilstätte für Hauttuberkulose
39	Psychiatrische und Nervenklinik
40	Zahnärztliches Institut Burgfeld 17/19
41	Technische Hochschule, Hauptgebäude: Mathematisches Seminar
42	Institut für Leibesübung, Wardeinstr. 25



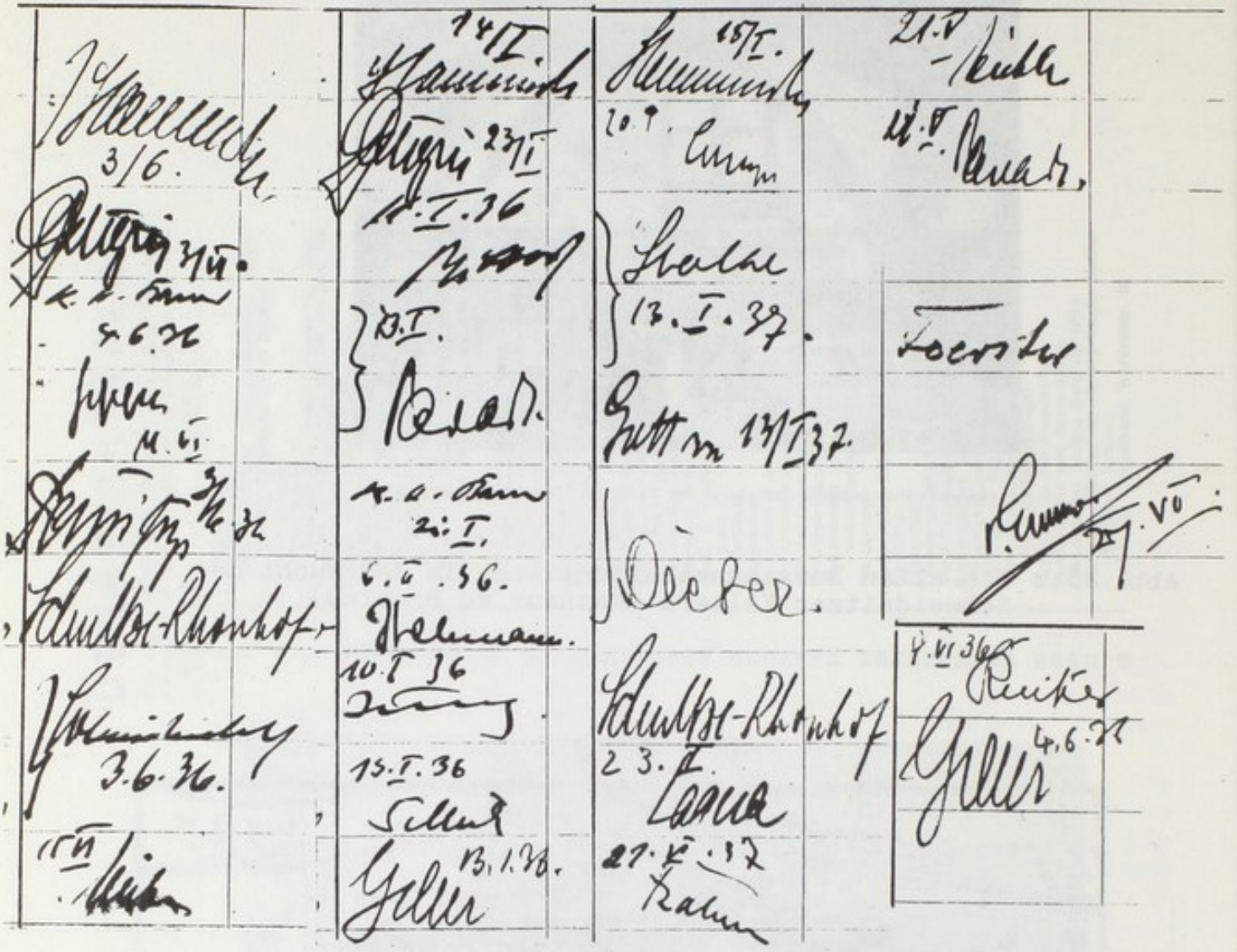
Die alten Burschenschaftertische in der Bucht des Schweidnitzer Kellers

Abb. 23.: Die alten Burschenschaftertische in der Bucht des Schweidnitzer Kellers (Rathaus zu Breslau)



Die Technische Hochschule zu Breslau

Abb. 24.: Die Technische Hochschule zu Breslau mit Mensa im Vordergrund
(Abb. 23 u. 24 aus: 150 Jahre Breslauer Burschenschaft, Bonn, 1967), bearbeitet und herausgegeben von Diplom-Sozialwirt Hans-Joachim Kempe). Heinrich Pöppinghaus Verlag. Bochum-Langendreher, 1967



Klinische Lehrer in Breslau:

Innere Medizin: Gutzeit, Bittorf, Parade
Chirurgie: K.-H. Bauer, Rahm, Laqua, Joschko
Geburtshilfe u. Frauenheilkunde: Schultze-Rhonhof, Geller
Ohren-, Nasen-, Halsheilkunde: Perwitzschky, Jung
Psychiatrie: Lange — Neurologie: Foerster
Dermatologie: Gottron — Augenheilkunde: Dieter
Kinderheilkunde: Stolte — Gerichtliche Medizin: Reuter
Pharmakologie: Eichler — Pathologie: Staemmler
Hygiene: Blumenberg — Anthropologie: von Eickstedt
Entwicklungsmechanik und Vererbungslehre: Dürken

Semesterstundenplan Breslau Sommersemester 1937

	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
7 - 8		Pathologie	Pathologie	Pathologie	Pathologie	
8 - 9	Frauen	Innere Medizin		Innere Medizin	Frauen	Psychiatrie
9 - 10	Kinderheilkunde	Kinderheilkunde	Kinderheilkunde	Ernährung und Ernährungsstörungen im Kindesalter	Kinderheilkunde	
10 - 11	Neurologie	Pathologisch-anatomischer Demonstrationskurs	Chirurgie		Pathologisch-anatomischer Demonstrationskurs	Verbandskurs
11 - 12						
12 - 13	Dermatologie	Augen	Dermatologie	Augen	Dermatologie	Augen
15 - 16	Pathologische Physiologie	Hygiene	Praktischer Kurs der path. Histologie		Praktischer Kurs der path. Histologie	
16 - 17	Hygiene			Pharmakologie		
17 - 18	Arzneiverordnungslehre	Pharmakologie	Hygiene	Arzneiverordnungslehre	Pharmakologie	17 1/2 - 19 Chirurgischer Operationskursus mit Übungen an der Leiche
18 - 19	Diagnostisch-therapeutische Handgriffe	Pathologische Physiologie			Übungskursus für rassenkundliche Erhebungen	
19 - 20		Röntgendiagn. innerer Krankheiten				

Famulatoren (Neurologie und Psychiatrie) in Obernigk bei Breslau und in Breslau-Herrnprotsch, Semesterferien 1936 und 1937



50 jähriges Bestehen der Dr. Curt Sprengel'schen Privatanstalt für Nerven- und Gemütskranke (früher San.-Rat Dr. Kleudgen), **Obernigk bei Breslau.**

Von Dr. **Sprengel**, Obernigk.

Heilstätte und Pflegehaus
Breslau-Herrnprotsch

Fernsprecher:
Stadtverw. Nr. 2976, Breslau Nr. 93096/97
Postscheckamt Breslau Nr. 19101

Breslau-Herrnprotsch, den ..... 193...

Mitteilung

an .....

in .....

EGON FREIHERR VON EICKSTEDT

Universitätsprofessor und Direktor des Anthropologischen und des Ethnologischen Instituts zu Breslau

Das Anthropologische Institut zu Breslau

Mit 4 Abbildungen

Das Jahr 1935 hat die endgültige Etatisierung des Breslauer Anthropologischen Instituts gebracht, nachdem die Einweihung der neuen Räume und der neuen Einrichtung schon am 10. April 1931 stattgefunden hatte. Von einer besonderen Veröffentlichung aus diesem Anlaß war seinerzeit abgesehen worden. Dadurch scheinen aber irrige Vorstellungen über die wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten in Breslau entstanden zu sein. So wurde das Breslauer Institut in einem Fachblatt als „verhältnismäßig klein" bezeichnet, obwohl davon bei seinen rund 20 Räumen, bzw. bei Einschluß des Schwesterinstituts, 30 Räumen nicht im entferntesten die Rede sein kann. Zudem gibt der jetzt erfolgte Einbau in den Organismus der staatlichen Institute die Gelegenheit zu einem historischen Überblick, der nicht nur den mühevollen Weg des Instituts, sondern der wissenschaftlichen Rassenkunde überhaupt widerspiegelt.

Als erster wirkte für Anthropologie und Ethnographie in Breslau Professor G. Thilenius, und zwar seit 1902. Ihm unterstand vor allem die Pflege der ethnographischen Sammlungen. Sein Nachfolger seit 1907 war Professor H. Klaatsch, der der Rassenkunde zunächst im Anatomischen Institut, dann aber auch ein eigenes Heim in dem Gebäude Tiergartenstraße 74 schuf, das am 4. Juli 1914 eröffnet wurde. Auch hier überwog noch die ethnographische Schausammlung, die allerdings sehr bald besonders um die wertvollen australischen Schädelsammlungen und verschiedenes palaeanthropologisches Material von Klaatsch selbst vermehrt wurde. Der wissenschaftlichen Arbeit stand nur ein Raum zur Verfügung, dessen Einrichtung Klaatsch zudem großenteils aus eigenen Mitteln bestritten hatte. Zu früh starb der opferwillige und begeisterte Gelehrte 1916 an einer Lungenentzündung.

Die Regierung beabsichtigte zunächst, das Institut zu schließen, doch gelang es 1918 der Fakultät, Professor Th. Mollison zu gewinnen. In finanziell besonders schwerer Zeit hat er das Erbe nicht nur weitergeführt, sondern auch besonders viel für die Mehrung der vergleichend-anatomischen Sammlung und für das photographische und metrische Instrumentar getan. Als er 1926 dem Ruf nach München folgte, beabsichtigte die Regierung abermals die Schließung des Institutes. Dagegen wandten sich einmütig die Fakultäten, die Universität und die Stadt selbst, und insbesondere drang der Ana-

Abb. 1. Der Bibliotheksraum (zugleich Sitzungszimmer und Zeitschriftenraum).
Abb. 2. Das Gebäude des anthropologischen Instituts in Breslau.
Abb. 3. Der Vorlesungsraum (Fassungsvermögen 80 Sitzplätze, bei größeren Vorlesungen unter Einbeziehung des Nebenzimmers 100—120)

Zeitschrift
für Rassenkunde

und ihre Nachbargebiete

JAHRGANG 1935 / 1. BAND







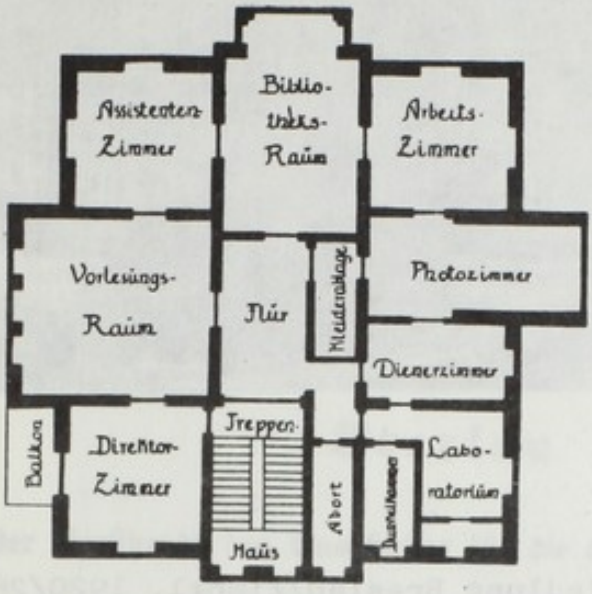


Abb. 4. Die Raumverteilung im 1. Stock

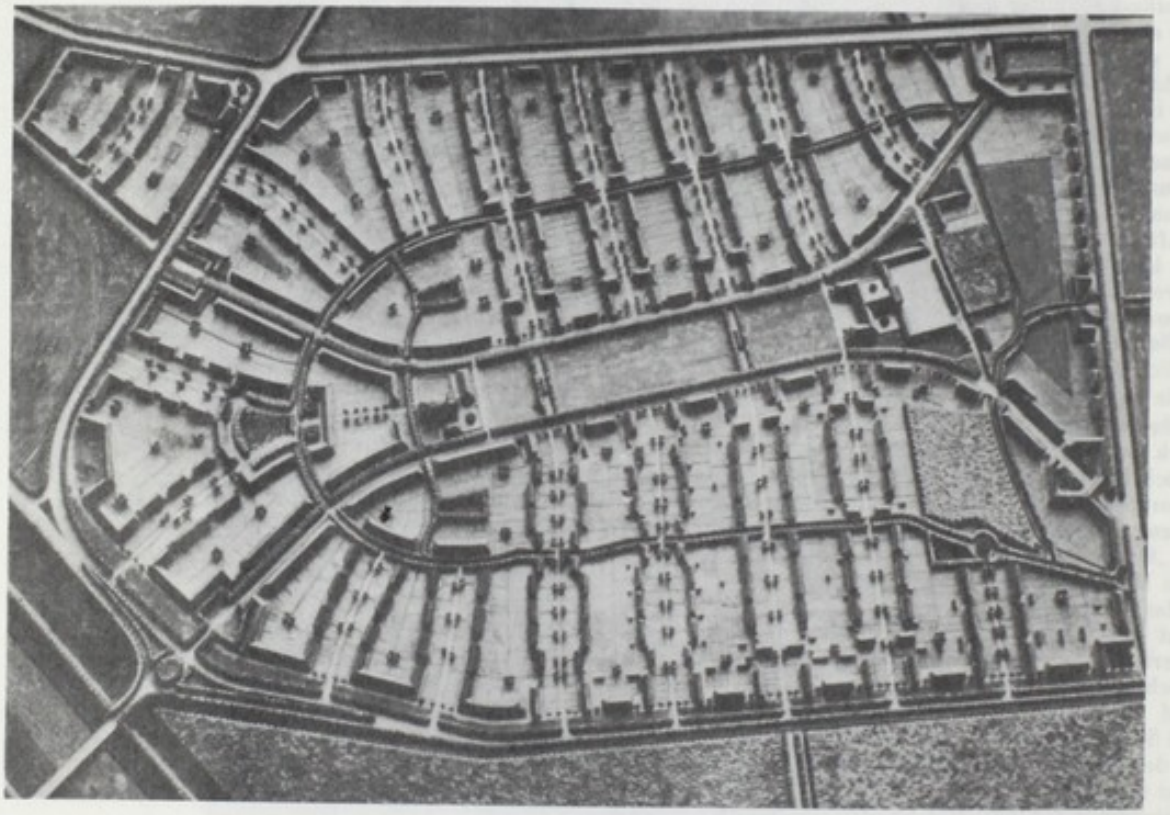
tom Professor v. Eggeling nicht nur auf Weiterführung, sondern auch auf Verselbständigung der ihm noch unterstellten Anthropologie und Ethnologie. Nur dadurch war eine wissenschaftliche und unterrichtsmäßige Entfaltung gewährleistet, die auch den gestellten Anforderungen gerecht werden konnte. Besonders die Vertreter der Nachbardisziplinen, Professor H. Seger (Vorgeschichte) und Professor M. Friederichsen (Geographie), sowie zahlreiche andere unterstützten diese Bestrebungen. Sie wurden am 10. April 1931 Wirklichkeit.

Nachdem 1928 die Berufung des Unterzeichneten aus Indien erfolgt war, mußte mit einem Zwergetat der Neuaufbau des jahrelang magaziniert gewesenen Anthropologisch-Ethnologischen Instituts durchgeführt werden, dessen Mobiliar und dessen wissenschaftliche Arbeitsmittel fast ganz neu zu schaffen waren. Die Sammlungen blieben sein kostbarer Grundstock. 1932 brachte die räumliche (aber nicht wissenschaftliche) Abtrennung der Ethnographie, die ein selbständiges Institut mit eigenem Etat, eigenem Personal und einem dem Publikum geöffneten Museum im Seminargebäude Martinistraße 7 erhielt. Damit war einiger Raum für die Anthropologie gewonnen, die damals ähnlich schwer wie wiederum heute unter Überbelastung litt.

Die derzeitige Verwendung des mittleren Stockwerks in dem Gebäude Tiergartenstraße 74 zeigt Abb. 4, zwei Unterrichtsräume selbst die Abb. 1 u. 3. Im oberen Stock befinden sich neben Magazinräumen die vergleichend anatomischen und osteologisch-kraniologischen Sammlungen, die Feuchtpräparate, ein rassenphysiologisches Laboratorium und Doktorandenzimmer. Das untere Stockwerk ist nach dem geplanten Auszug des dort teilweise untergebrachten Arbeitsphysiologischen Laboratoriums für ein „Museum für Rassenkunde und Rassenhygiene" vorgesehen, für das das wesentliche Material schon seit Jahren bereit liegt. Recht nützlich für die Arbeit im Institut ist das Vorhandensein von 5000 Sonderabdrucken und über 70 Zeitschriften, unter denen nicht nur laufend alle wichtigeren Fachorgane, sondern auch die der verschiedenen historisch-geographischen, anatomisch-biologischen und medizinischen Nachbargebiete verschiedener Länder und Sprachen vertreten sind. Die Bibliothek selbst konnte von rund 100 auf rund 1200 Bände, die Lichtbildersammlung von etwa 200 auf rund 7000 Stück gebracht werden. Drei Assistenten- bzw. Hilfsassistenten und 2 Diener helfen bei der heutigen äußerst vielseitigen und starken Inanspruchnahme des Instituts, die nicht nur unterrichtsmäßig alle Fakultäten, sondern auch zahlreiche außerakademische Institutionen umfaßt. Der weitere Ausbau ist im Gang. *v. Eickstedt*, Breslau.



Abb. 25.: Meisenweg in Siedlung Breslau/Zimpel, 1920/26 (WAHLICH und HEIM): Wohnung Wintersemester 35/36 - Wintersemester 37/38



WAHLICH und HEIM. Modell für die Siedlung Zimpel, Breslau, 1920

Abb. 26.: WAHLICH und HEIM: Modell für die Siedlung Zimpel, Breslau 1929, Schlesien, Heft 4/1980, Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1, 8700 Würzburg 1

Der Kandidat der Medizin Ejnar Richard Koch

geboren am 7. 1. 1913 in Neubrandenburg

hat am 2. Juni 1938 die ärztliche Prüfung vor dem Prüfungsausschuß

in Breslau mit dem Urteil gut bestanden.

Im Auftrage des Herrn Reichs- u. Preußischen Ministers des Innern wird dem Kandidat er hiermit die Genehmigung erteilt, in das vorgeschriebene Praktische Jahr einzutreten.

Breslau, den 2. Juni 1938

Der Vorsitzende des Ausschusses für die ärztliche Prüfung.

(Siegel)

Bescheinigung über die Zulassung zum Praktischen Jahr.

Vordruck VII.
Franz Eher, Berlin W 8, Behrenstr. 27

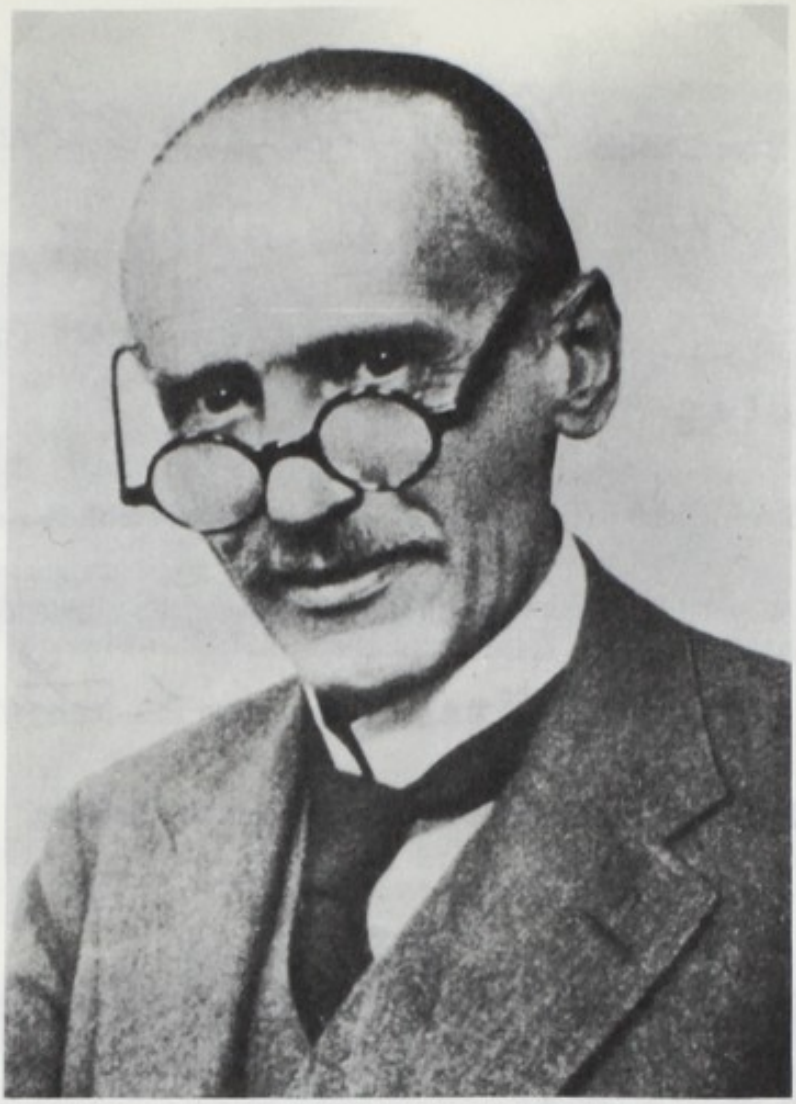


Abb. 27.: Doktorvater Dr. med. Otfrid Foerster
o.ö. Professor der Neurologie an der
Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität
Breslau

"Über die Erbbedingtheit des Persistierens der paraphysären Anlage beim Menschen und der aus ihr resultierenden Geschwulst oder Cystenbildungen liegen bisher keine Untersuchungen vor. Mit Bezug auf die hereditäre Ätiologie der cerebralen Gefässmissbildungen werden zur Zeit von meinem Schüler G e r h a r d K o c h eingehende Sippenforschungen angestellt." O.: Foerster: Z. ges. Neurol. Psychiat. 164 (1939), 380 - 391: Ein Fall von Agenesie des Corpus callosum verbunden mit einem Diverticulum paraphysarium des Ventriculus tertius.

Otfrid Foerster · Arzt und Naturforscher

9. 11. 1873 – 15. 6. 1941

von Klaus Joachim Zülch

Springer-Verlag · Berlin · Heidelberg · New York · 1966

Einleitung

Am 15. Juni 1966 jährt sich zum 25. Male der Todestag von OTFRID FOERSTER. FOERSTER war einer jener Wissenschaftler, die schon in jungen Jahren zu internationaler Anerkennung gekommen sind. Er muß unter den größten deutschen Neurologen und den bahnbrechenden Neurophysiologen unseres Landes genannt werden und steht in einer Reihe mit den Großen der Welt, die das Bild der Neurologie geprägt haben, mit HUGHLINGS JACKSON, CHARCOT, DUCHENNE DE BOULOGNE, DEJERINE, ERB, Sir HENRY HEAD und v. MONAKOW. Obwohl Kliniker, war er wie SHERRINGTON ein Meister der Physiologie und Pathophysiologie des Nervensystems.

Wie von einem Dämon besessen, hat sich FOERSTER in unermüdlicher Arbeit erschöpft, um sein fast übermenschlich großes Werk zu Lebzeiten zu vollenden. Dieses Werk wird noch auf lange Zeit für die Neurologie bestimmend bleiben.

Dem Springer-Verlag ist es zu danken, daß dieses kleine Werk gedruckt werden konnte, um auf der gemeinsamen Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Neurologie und der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin das Bild FOERSTERS noch einmal aufleben zu lassen.

OTFRID FOERSTER und der *Wiesbadener Kongreß:* Die Beziehungen zur Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin hat FOERSTER besonders gepflegt, als ihm 1934 durch die Auflösung der „Deutschen Gesellschaft für Nervenheilkunde" der Platz genommen war, wo er mit seinen großen Referaten zur Deutschen Neurologie und zur Weltwissenschaft sprechen konnte. Seit er 1934 in Wiesbaden mit seinem Referat über die „Bedeutung und Reichweite des Lokalisationsprinzips im Nervensystem" einen Überblick über sein Lebenswerk gegeben und dadurch den Kontakt zur Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin gefunden hatte, gehörte der jährliche Beitrag OTFRID FOERSTERS zu den Höhepunkten dieses Kongresses. Erinnert sei an die Vorträge über die „Anatomie, Physiologie und Pathologie der Pupillarinnervation" (1936), über die „Vegetativen Regulationen" (1937) und die „Operativ-experimentellen Erfahrungen beim Menschen über den Einfluß des Nervensystems auf den Kreislauf" (1939). Viele der heute noch lebenden Internisten werden sich dieser wissenschaftlich stets anregenden, interessanten und so lebendigen Vorträge erinnern, und sie werden noch die großartige Redekunst und die Stimme OTFRID FOERSTERS im Ohr haben. Ihnen, wie auch den jüngeren, die OTFRID FOERSTER persönlich nicht mehr kennengelernt haben, soll dieses Buch das Bild seines Lebens und sein gewaltiges wissenschaftliches Werk in seinen Höhepunkten noch einmal wiedergeben.

Seine Arbeiten sollen für ihn sprechen. Aber auch die Nachrufe, kurze Zeit nach seinem Tode geschrieben, zeichnen ihn so lebendig, wie es heute kaum mehr möglich ist. Am Anfang steht eine kurze Biographie mit einigen persönlichen Erinnerungen an FOERSTER. Sie soll die Auszüge aus seinen wissenschaftlichen Arbeiten und aus seinen Nachrufen in einen inneren Zusammenhang bringen.

Köln, Dezember 1965 K. J. ZÜLCH



Die Medizinische Fakultät

der

Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau

verleiht unter dem Rektorat des ordentl. Professors der Medizin

Dr. med. **Martin Staemmler**

und unter dem Dekanat des ordentl. Professors der Medizin

Dr. med. **Heinrich Gottron**

Herrn **Gerhard Koch** aus Neubrandenburg

den Grad eines Doktors der Medizin

nachdem er in ordnungsmäßigem Promotionsverfahren durch die Dissertation „Beitrag zur Erblichkeit der Sturge-Weberschen Krankheit" sowie durch die mündliche Prüfung seine wissenschaftliche Befähigung erwiesen und dabei das Gesamturteil

gut

erhalten hat.

Breslau, den 27. März 1940.

gez. **Staemmler**
Rektor der Universität

gez. **Gottron**
Dekan der Fakultät



Abb. 28.: Neurologisches Forschungsinstitut im Städtischen Wenzel-Hancke-Krankenhaus zu Breslau

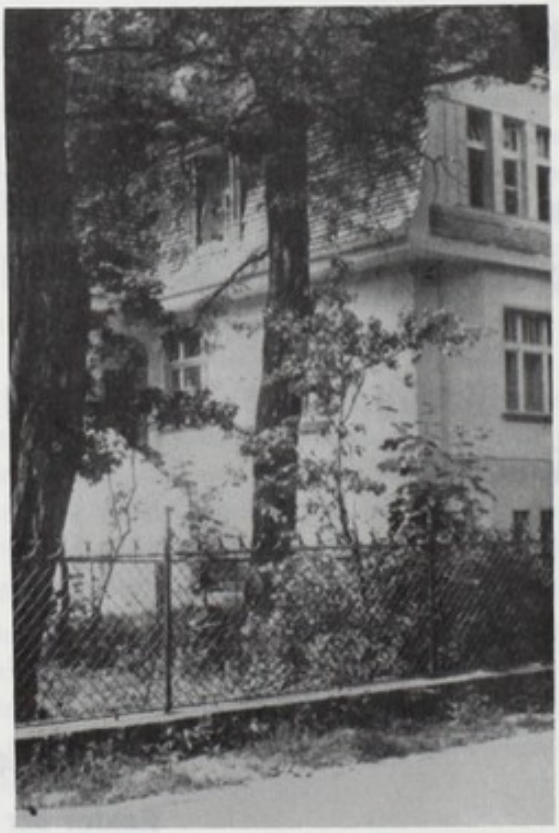


Abb. 29.: Privatwohnung Foerster's in Breslau, Hohenlohestr. 11: hier fanden die Doktorandenbesprechungen abends nach 20 Uhr statt
(Aufnahme Frau Dr. Ilse Foerster-Rosenfeld)

Statt jeder besonderen Anzeige!

Nach langem, schwerem mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief sanft am Abend des 15. Juni 1941 unser inniggeliebter, treusorgender Vater Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

emer. o.ö. Prof. der Neurologie an der Schles. Friedrich-Wilhelm-Universität Breslau

Dr. Otfrid Foerster

ehem. Primärarzt am Städt. Wenzel-Hancke-Krankenhaus zu Breslau

im Alter von 67 Jahren.

Mit nie erlahmender Energie hat er sein großes Können in den Dienst der leidenden Menschheit in der wissenschaftlichen Forschung gestellt.

Breslau Hohenlohestr. 11 — Paris — Lüben/Schlesien.

Dr. Ilse Foerster Lore Schubert, geb. Foerster
Dr. med. Hans Otto Schubert, Facharzt für Chirurgie und Enkel Karin

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 19. d. M. nachmittags 3 Uhr von der Begräbniskapelle des St. Laurentiusfriedhofes, Auenstr., aus statt.

Abb. 30.: Todesanzeige in den "Breslauer Nachrichten"



Abb. 31.: Grab des Ehepaares Otfrid und Martha Foerster auf dem St. Laurentiusfriedhof, Breslau, Auenstraße (Aufnahme Frau Dr. Ilse Foerster-Rosenfeld)

(2) Sanatórium Agra, près Lugano.

Suisse, 20-1-41

Mon cher Moniz

Il y a quelque temps vous en avez envoyé à Breslau un exemplaire de votre monographie sur l'angiographie cérébrale. Vous avez accompagné votre envoi avec quelques mots très aimables et flatteurs. Je ne peux vous remercier que maintenant de votre grande courtoisie.

Je me trouve depuis le mois de Septembre à Agra, en Suisse, dans un Sanatorium pour des tuberculeux.

J'ai été atteint de cette maladie sans prodromes au dernier printemps. Elle faisait d'abord des progrès rapides mais depuis que je suis ici, il parait que le processus morbide soit arrêté. Je suis extrêmement faible. J'ai perdu énormément de pois (46 Kg.) et je suis presque complètement alite. Au printemps j'espère pouvoir rentrer à Breslau.

J'espère que vous ayez été content de votre monographie. Inutile de vous dire qu'elle est une oeuvre magnifique, un monument aere perenius et je vous remercie encore une fois de nous l'avoir donné pour la Monographien amentung.

Je serais très heureux de recevoir un mot de vous, si votre temps le permet, pour que je sache comment vous trouvez et ce que vous faite. Car vous êtes infatigable et fertile comme un pommier.

Croyez, cher ami, à mon admiration profonde et recevez mes salutations cordiales.

OTFRID FOERSTER.

Respondi enviando-lhe os meus últimos trabalhos. Já não obtive resposta.

(Letzter Brief Foerster's an Egas Moniz-Lissabon, aus Egas Moniz: Ultima Lição, pronunciada a 29 de Novembro de 1944 na Faculdade de Medicina de Lisboa. Bibliografia dos seus trabalhos. - Portugalia Editora. 1944. Lisboa)

Sonderdruck
„DEUTSCHES ÄRZTEBLATT – ÄRZTLICHE MITTEILUNGEN"

71. Jahrgang / Heft 25, S. 1857–1859 / 20. Juni 1974 / Postverlagsort Köln

Nachdruck – auch auszugsweise –, photomechanische Wiedergabe und Übersetzung nur mit Genehmigung der Deutscher Ärzte-Verlag GmbH, 5023 Lövenich, Kreis Köln
Postfach 14 40

Der Patient Lenin

Vor fünfzig Jahren: deutsche Neurologen an Lenins Krankenlager*)

Hans Kuhlendahl

Als vor fünfzig Jahren, am 21. Januar 1924, die zwei Jahre sich hinziehende Erkrankung des Wladimir Iljitsch Uljanow, der sich Lenin nannte, durch den Tod beendet wurde, fand auch ein Intermezzo der deutschen Neurologie in Moskau und Gorki seinen Abschluß: Über anderthalb Jahre lang hatte mit zwei Unterbrechungen Otfrid Foerster am Krankenlager Lenins verbracht. Außer ihm waren für kurze Zeit die Neurologen Oswald Bumke, Max Nonne, Adolf Strümpell und Oscar Minkowski sowie der schwedische Neurologe S.E. Henschen auf Veranlassung Foersters nach Moskau gerufen worden. Bumke weilte im Frühjahr 1923 sieben Wochen lang zusammen mit Foerster bei dem Patienten Lenin.

Am 26. Mai 1922 hatte Lenin einen zerebralen Insult mit nachfolgender rechtsseitiger Hemiparese erlitten. Warum wurde Otfrid Foerster, damals 48 Jahre alt und Leiter der ersten Neurologischen Krankenhausabteilung in Breslau, an das Krankenlager Lenins gerufen? Otfrid Foerster war seit 1908 rasch weltweit bekannt geworden durch seinen aus der sorgfältigen Analyse der Physiologie und Pathophysiologie der Bewegungskoordination hervorgegangenen Vorschlag, die Spastik durch Resektion hinterer Nervenwurzeln, die „Foerstersche Operation", zu behandeln. Aber Foerster hatte schon im Jahre 1904 auf der 76. Versammlung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte über „Die Übungsbehandlung der Hemiplegie" referiert, und sein Lehrer C. Wernicke hatte damals über Foerster gesagt: „Ich habe jetzt einen Assistenten, der macht die Lahmen gehen und die Blinden sehen." 1906 hatte er eine Monographie über „Die Kontrakturen bei der Erkrankung der Pyramidenbahn" und 1909 eine grundlegende Studie „Über den Lähmungstypus bei corticalen Hirnherden" veröffentlicht. 1913 hatte er auf zwei internationalen Kongressen mit Referaten über „Die physiologische Grundlage der Behandlungsmethoden der spastischen Lähmung" (International Medical Congress in London) und „Übungsbehandlung bei Nervenerkrankungen" (4. Internationaler Kongreß für Physiotherapie, Berlin) Aufsehen erregt und 1916 in dem Handbuch der Therapie der Nervenkrankheiten Kapitel über „Kompensatorische Übungstherapie" und „Therapie der Motilitätsstörungen bei den Erkrankungen des ZNS" veröffentlicht.

Er war also zweifellos der hervorragendste Fachmann auf dem Gebiet der konservativen Therapie der Nervenkrankheiten, und es ist daher verständlich, daß man sich in Moskau sofort darum bemühte, Foerster für die Behandlung des hemiparetischen Lenin zu gewinnen. Über das Auswärtige Amt der Reichsregierung wurde das Ersuchen an Otfrid Foerster gerichtet. Nicht ohne Bedenken – er hatte erst im vorhergehenden Jahr seine selbständige neurologische Abteilung in ein anderes Breslauer Krankenhaus verlegt – nahm Foerster die Einladung an und reiste im Juni 1922 nach Moskau.

Aus seinen brieflichen Mitteilungen ist zu entnehmen, daß er von der Persönlichkeit Lenins tief beeindruckt war. Er selbst erlangte schnell das volle Vertrauen Lenins,

*) Zum Gedenken an Otfrid Foerster, dessen Geburtstag sich am 9. November 1973 zum hundertsten Male jährte.

mit dem er täglich mehrere Stunden zusammen war und persönlich Bewegungs- und Gehübungen machte. Dafür gibt es einige recht bemerkenswerte Zeugnisse. Als Foerster im August 1922 aus Anlaß des Todes seines Vaters vorübergehend nach Breslau zurückkehrte, erhielt er ein Beileidstelegramm Lenins (Abbildung 1)**), und ein paar Wochen später schickte ihm Lenin ein Zeitungsblatt mit handschriftlicher persönlicher Widmung: „Herrn Professor Förster vom dankbaren Lenin" (Abb. 2).

Zu dieser Zeit – im Spätsommer 1922 – ging es dem Patienten offensichtlich wieder recht gut. Aber im Dezember 1922, noch während der Abwesenheit Foersters, trat ein neuer Insult auf, ein weiterer später im März 1923, der zu einer nahezu vollständigen Hemiplegie mit Aphasie führte. Dies war wohl der Anlaß, daß u.a. Bumke – auf Veranlassung Foersters – für mehrere Wochen ebenfalls nach Moskau gerufen wurde.

Die Übersiedlung mit dem Kranken nach Gorki bei Moskau im Frühjahr 1923 bedeutete auch für Foerster eine einschneidende Veränderung, die er in einem Brief vom 8. Juni 1923 beschreibt: „Es wird verdammt monoton. Ich habe aber sehr viel Zeit zum Arbeiten, was ein Lichtblick des Exils und der quasi moralischen Inhaftierung, in der ich mich hier befinde, ist." (Er arbeitete dort an seinen umfangreichen Ergänzungsbänden zu Lewandowskys Handbuch der Neurologie.)

Offenbar ist es dann doch noch einmal zu einer wesentlichen Besserung im Zustand Lenins gekommen, denn in einem späteren Brief Foersters an Bumke lesen wir: „Es ging im ganzen Sommer (1923) und bis Anfang Januar (1924) ständig vorwärts. Der Patient ging umher, Sprache wesentlich gebessert, nur rechter Arm dauernd total gelähmt."

Aber am 21. Januar 1924 trat dann die Katastrophe ein, die Foerster beschreibt: „Am 21. Januar trat nach kurzer Prodromalerscheinung ein schwerer, fast einstündiger Krampfanfall ein, der tödlich endete. Die Autopsie ergab totale Obliteration der linken Carotis interna, der ganzen Basilaris. Die rechte Carotis interna schwer verkalkt. Die linke Hemisphäre bis auf kleine Reste total destruiert, die rechte bis auf das völlig normale Stirnhirn auch schwer verändert. Schwere Aortitis abdominalis, geringe Coronarsklerose." Bekanntlich hat Oscar Vogt später das Gehirn Lenins anatomisch eingehend untersuchen können.

Foerster war als einzigem Ausländer die außerordentlich hohe Auszeichnung zuteil geworden, zusammen mit russischen Ärzten am Sarge Lenins Ehrenwache zu halten. Die hohe Wertschätzung, die Foerster sich in Rußland erworben hatte, kam nochmals zum Ausdruck, als noch im Jahre 1924 fälschlich in Moskau eine Todesnachricht über Otfrid Foerster verbreitet wurde (ein anderer Professor Förster war verstorben), worauf der russische Botschafter in Berlin den Auftrag erhielt, an der Beerdigung teilzunehmen und die Schwester Lenins einen Nachruf in der „Prawda" vom 18. April 1924 veröffentlichte. Darin heißt es u. a.:

„Es starb einer der hervorragendsten Neuropathologen des Auslandes; es starb ein wunderbarer Mensch. Seine Gestalt ist eng verbunden mit allem, was in den letzten anderthalb Jahren im Zusammenhang mit der Krankheit Wladimir Iljitschs durchgemacht wurde. Seit Mai 1922 – wenn man von seinem kurzen Aufenthalt in Moskau im März desselben Jahres absieht – kam Professor Foerster mehrfach nach Rußland und blieb monatelang bei Wladimir Iljitsch... Es gab schwere Zeiten, bange Minuten; wir riefen zu jeder Tages- und Nachtzeit Foerster an, und er kam, saß stundenlang bei uns, bemüht, Wladimir Iljitsch mit allem zu helfen, womit er vermoch-

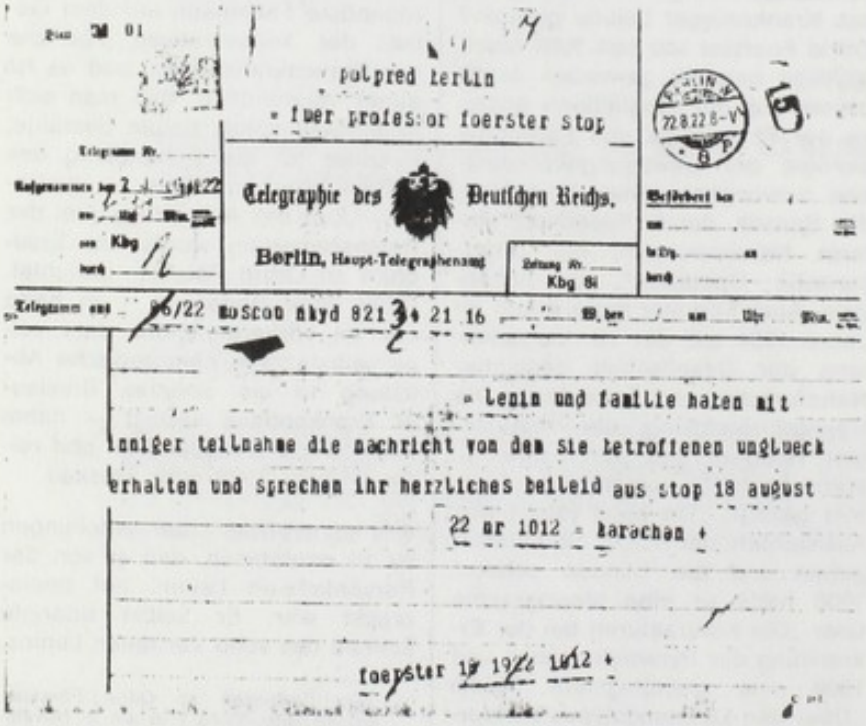

Telegraphie des Deutschen Reichs.
Berlin, Haupt-Telegraphenamt
polpred berlin
= fuer profes:or foerster stop
Lenin und familie haben mit
innigster teilnahme die nachricht von dem sie betroffenen ungluecк
erhalten und sprechen ihr herzliches beileid aus stop 18 august
22 nr 1012 = barachen +
foerster 18 1922 1012 +

Abbildung 1: Beileidstelegramm Lenins zum Tod des Vaters von Otfrid Foerster

**) Diese Dokumente stellte freundlicherweise der Nachlaßverwalter und Schwiegersohn Foersters, Herr Prof. H. O. Schubert, für die Veröffentlichung zur Verfügung.

te." Und weiter: „Foerster teilte unsere Überzeugungen nicht, aber er wußte Iljitsch nicht nur als Menschen, sondern auch als Politiker zu schätzen und äußerte mehr als einmal seine Bewunderung über die Schärfe seines Intellekts."...„Wir waren der Meinung, daß wir mit diesem Arzt viel Glück gehabt hatten. Man machte Pläne, wie man ihn überzeugen könnte, ganz nach Rußland überzusiedeln. Aber es bestand keine Notwendigkeit mehr dazu... Die Krankheit Wladimir Iljitschs erwies sich als stärker als die Leuchten der Weltwissenschaft. Aber seien wir Foerster auch für das dankbar, was er tat." Foerster selbst äußerte nach seiner Rückkehr, daß „die zwei Jahre doch einen höchst inhaltsreichen Abschnitt" seines Lebens bedeutet hätten.

Die Tatsache, daß vor fünfzig Jahren immerhin fünf deutsche Neurologen an das Krankenlager Lenins gerufen wurden, zeigt – mit einiger Resignation muß man das heute feststellen – welches hohe Ansehen die deutsche Medizin und die deutsche medizinische Wissenschaft damals genossen. Viele russische Wissenschaftler erhielten ihre Ausbildung in Deutschland. So konnten die deutschen Neurologen sich in Moskau mit den zahlreichen russischen Ärzten, die ebenfalls am Krankenlager Lenins waren, deutsch unterhalten.



24 сентября 1922 года. Herrn Professor Förster [illegible] БЕСПЛАТНО.

ТОВ. ЛЕНИН НА ОТДЫХЕ.

Иллюстрированное приложение к № 215 „Правды"

Наказ петроградских рабочих.

Тов. Ленин на отдыхе.

Abbildung 2: Zeitungsblatt mit handschriftlicher Widmung in Deutsch, das Lenin seinem Arzt Otfrid Foerster nach Breslau schickte

Die Inanspruchnahme Foersters hatte zwei besondere Hintergründe. Einerseits kam sie der deutschen Außenpolitik offenbar sehr gelegen. Wie Oswald Bumke in seinen Erinnerungen berichtet, hat der damalige deutsche Botschafter in Moskau, Graf Brockdorff-Rantzau, gelegentlich geäußert, daß die deutschen Ärzte die ersten waren, die ihm in der Nachkriegszeit seine politische Aufgabe erleichtert hätten. Zum andern aber war es nicht nur der Regierung in Moskau selbst, sondern auch der Opposition in diesem Augenblick außerordentlich wichtig, daß Lenin möglichst lange am Leben blieb. Bumke, ein sehr aufmerksamer und kritischer Beobachter seiner Zeit, bemerkt dazu in seinen „Erinnerungen und Betrachtungen" (1952):

„Als ich dort (in Moskau) war, lief die Hoffnung der meisten Russen und wohl auch vieler Deutscher, die die Moskauer Verhältnisse übersahen, auf eine Evolution hinaus. Man sah in der neuen ökonomischen Politik, die Lenin eingeschlagen hatte, den Anfang vom Ende des Kommunismus, man glaubte, daß Lenin und Trotzki, der in diesem Zusammenhang zu Lenin gerechnet wurde, den kommunistischen Gedanken, wenn auch nicht für immer, so doch jetzt als utopisch erkannt hätten und daß sie nun vorsichtig und langsam, aber doch sicher, ein anderes wirtschaftliches und politisches System zu schaffen versuchten. Auch von denen wurde die Hoffnung geteilt, die von der Schwere von Lenins Krankheit eine ungefähre Vorstellung hatten. Deswegen sollte ja Lenin so lange wie möglich am Leben erhalten werden, weil die Evolution nur unter Führung seines Namens möglich erschien, deshalb fürchtete man seinen Tod, weil man nach diesem mit der Herrschaft des radikalen linken Flügels, mit der Aufhebung der neuen ökonomischen Politik, mit der Zerreißung aller Handelsbeziehungen zum Ausland und damit mit dem

vollen wirtschaftlichen Ruin Rußlands glaubte rechnen zu müssen."

Noch eine andere bemerkenswerte Folge hatten Krankheit und Tod Lenins. Auf Anregung Otfrid Foersters sollte der schon damals nicht weniger berühmte Oscar Vogt das Gehirn Lenins morphologisch untersuchen. In einem Brief Vogts vom 12. Januar 1925 an Otfrid Foerster heißt es dazu: „Eine Kommission hat bei mir angefragt, 1) ob ich bereit wäre, zu einer Consultation über die Art, wie das Leninsche Gehirn wissenschaftlich zu bearbeiten sei, nach Moskau zu kommen, und 2) ob ich bereit wäre, diese Bearbeitung eventuell selbst, aber in Moskau, zu übernehmen. Ich habe geantwortet, daß ich zur zweiten Frage aber nur bei dieser Besprechung Stellung nehmen könnte, wenn ich auch nicht von vorneherein prinzipiell ablehnen wollte." Und ferner: „...so würde ich die Bearbeitung in Moskau nur dann übernehmen, wenn ich dadurch erreichen könnte, daß Rußland auf diese Weise ein modern eingerichtetes Hirnforschungsinstitut bekäme..." So wurde durch Oscar Vogt dann in Moskau das Hirnforschungsinstitut gegründet, dessen erster Direktor Vogt eine kurze Zeit lang war. Diese Tätigkeit hat ihm später – nach 1933 – geschadet. Er mußte von Berlin-Buch in das von der Krupp-Stiftung für ihn erbaute Hirnforschungs-Institut in Neustadt im Schwarzwald ausweichen.

Erwähnt werden sollte noch, daß Lenin während der ganzen Zeit seiner Krankheit nie in einer Klinik war, sondern sich nur in seiner bescheidenen Vierzimmerwohnung (einschließlich Empfangsraum) in Moskau und ab Frühjahr 1923 in Gorki bei Moskau aufhielt und behandelt wurde.

Erst fünfzig Jahre sind seitdem vergangen!

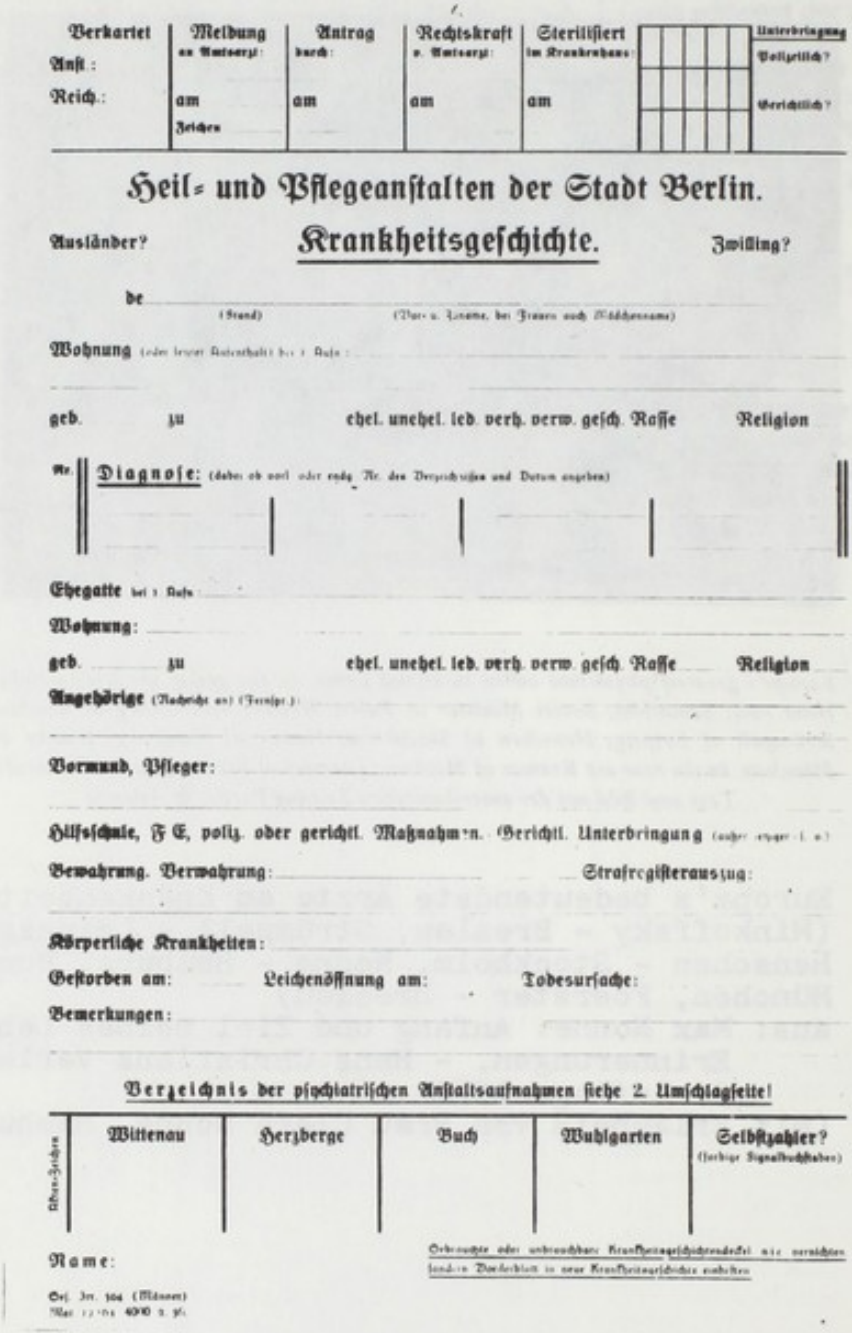
Anschrift des Verfassers:
Prof. Dr. med. Hans Kuhlendahl
Direktor der Neurochirurgischen Universitätsklinik
4 Düsseldorf
Moorenstraße 5



Europe's greatest physicians called to attend Lenin. In the group are left to right, front row: Semashko, Soviet Minister of Public Health; Minkoffsky of Breslau, Strümpell of Leipzig; Henschen of Stockholm; Nonne of Hamburg; Bumke of München. In the rear are Kramer of Moskow; Foerster of Breslau and Koshevairoff.
Text und Bild aus der amerikanischen Zeitung Pacific & Atlantic

Abb. 32.: Europa's bedeutendste Ärzte am Krankenbett Lenin's (Minkoffsky - Breslau, Strümpell - Leipzig, Henschen - Stockholm, Nonne - Hamburg, Bumke - München, Foerster - Breslau)
aus: Max Nonne: Anfang und Ziel meines Lebens. Erinnerungen. - Hans Christians Verlag, Hamburg 2. Auflage 1972
(mit Erlaubnis von Frau Clara Nonne, Hamburg)

Drittes Kapitel: 1938 - 1939



Verkartet	Meldung	Antrag	Rechtskraft	Sterilisiert		Unterbringung
Anst.:	an Amtsarzt:	durch:	v. Amtsarzt:	im Krankenhaus:		Polizeilich?
Reich.:	am	am	am	am		Gerichtlich?
	Zeichen					

Heil- und Pflegeanstalten der Stadt Berlin.

Ausländer? **Krankheitsgeschichte.** Zwilling?

de
(Stand) (Vor- u. Zuname, bei Frauen auch Mädchenname)

Wohnung (oder letzter Aufenthalt) bei Nah:

geb. zu ehel. unehel. led. verh. verw. gesch. Rasse Religion

Nr. **Diagnose:** (dabei ob vorl. oder endg. Nr. des Verzeichnisses und Datum angeben)

Ehegatte bei Nah:

Wohnung:

geb. zu ehel. unehel. led. verh. verw. gesch. Rasse Religion

Angehörige (Nachricht an) (Fernspr.):

Vormund, Pfleger:

Hilfsschule, F E, poliz. oder gerichtl. Maßnahmen. Gerichtl. Unterbringung (ob vorher i. A.)

Bewahrung. Verwahrung: Strafregisterauszug:

Körperliche Krankheiten:

Gestorben am: Leichenöffnung am: Todesursache:

Bemerkungen:

Verzeichnis der psychiatrischen Anstaltsaufnahmen siehe 2. Umschlagseite!

Aktenzeichen	Wittenau	Herzberge	Buch	Wuhlgarten	Selbstzahler? (farbige Signalbuchstaben)

Name:

Verbrauchte oder unbrauchbare Krankheitsgeschichtendeckel usw. vernichten sonstiges Vorkommen in neue Krankheitsgeschichte einheften

Ges. Nr. 504 (Männer)
Mai 12/04 4000 v. H.

1.7.1938 - 28.2.1939 Medizinalpraktikant in der Heil- und Pflegeanstalt Wuhlgarten, Berlin-Biesdorf

75 Jahre

Städtisches Krankenhaus

Wuhlgarten · Berlin

1893

1968

Wilhelm-Griesinger-Krankenhaus Berlin

Wissenschaftliche Arbeiten aus der Anstalt für Epileptische bzw. dem Städtischen Krankenhaus Wuhlgarten

G. Koch:

„Beitrag zur Erblichkeit der Sturge-Weberschen Krankheit"
Diss. in Zeitschrift für die gesamte Neurologie und Psychiatrie — **168** (1940) 614-623
„Sturge-Webersche Krankheit"
Ärztliche Forschung — **3** (1949) 551-557
„Über ‚symptomatische' Epilepsie bei cerebraler Kinderlähmung (erste Mitteilung über eine Sippenuntersuchung an einer auslesefreien Serie von 27 Fällen)"
Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre — **28** (1944) 81-102
„Kasuistischer Beitrag zur Erblichkeit der Westphal-Wilsonschen Pseudosklerose"
Archiv für Psychiatrie — **112** (1940) 101-109
„Krampfbereitschaft" (ihre genetischen Grundlagen)"
Edizione dell Instituto Mendel, Roma (1955)

Ilse Sachs:

„Besteht ein Zusammenhang zwischen Epilepsie und Tetanie?"
Dtsch. Zeitschr. f. Nervenheilk. **92** (1926) 304-310

Anne-Marie Brahn:

„Capillarmikroskopische Untersuchungen bei genuiner Epilepsie"
Dtsch. med. Woschr. **1929** 183-184
„Behandlung der genuinen Epilepsie mit homöopathischen Kupferdosen"
Psychiatr. neur. Woschr. **1928** II 351-353

Kurtz:

Der Adrenalin-Sondenversuch bei Epilepsie"
Dtsch. Nervenheilk. **122** (1931) 81-88
„Epilepsie und Malaria"
Psych.-neur. Woschr. **1934** 49-52, 61-64

Richard Spitzer:

Über das Vorkommen von Hypoplasien an den Zähnen bei genuiner Epilepsie"
Dtsch. med. Woschr. **1933** 451

Anne-Marie Brahn:

„Zur Epilepsiebehandlung"
Dtsch. med. Woschr. **1931** II 1582-1583

Karl Balthasar:

„Über ‚Donhide', ein neues Epilepsiemittel"
Psych.-neur. Woschr. **1934** 400-403
„Erfahrungen mit ‚Dibrophen', einem neuen Epilepsiemittel"
Psych.-neur. Woschr. **1935** 224-226

K. H. Geyer:

„Zur Indikation und Prognose der ambulanten Phenothiazinbehandlung im Rahmen vegetativer Syndrome"
Dtsch. Ges. Wesen **13** (1958) 815-819

K. Anders und W. Piotrowski:

„Bericht über den Stand der Arbeitstherapie im Städtischen Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Wuhlgarten am 31. Januar 1961"
Psych., Neurol. u. med. Psychol. **13** (1961) 467-471

Wilhelm Bender:

„Wiederaufbauprobleme in den Heil- und Pflegeanstalten"
Dtsch. Ges. Wesen **5** (1950) 1365-1367

H. Lammert:

„Über die stationäre Behandlung des Alkoholismus und deren Ergebnisse in katamnestischer Sicht" mit:

1. „Die Behandlung der Alkoholiker im Städtischen Krankenhaus für Psychiatrie und Neurologie Wuhlgarten, Berlin" von H. Lammert;
2. „Analyse der Behandlung von Alkoholikern" Zeitraum 1963-1964) von P. Pasatu und E. Winter und
3. „Katamnestische Untersuchungen bei stationär behandelten Alkoholikern" (Zeitraum 1959 bis 1961) von D. Vater

Psych., Neurol. u. med. Psychologie, Leipzig, **17** (1965) 455-465

D. Müller-Hegemann:

„Funktionelle Störungen, ihre Entstehung und Prophylaxe"
Lehrmat. f. Ausbild. u. Weiterbild. mittl. med. Fachkräfte, Potsdam (1965)

D. Müller-Hegemann:

Über schriftstellerische Ausdrucksformen bei schizophrenen und schizophrenieartigen Psychosen"
Psych., Neurol. u. med. Psychol., Leipzig **18** (1966) 86-90

D. Müller-Hegemann:

„Zur Therapie der Epilepsie"
Zeitschr. f. ärztl. Fortb. **60** (1966) 645-648

D. Müller-Hegemann
„Neurologie und Psychiatrie"
Lehrbuch für Studierende und Ärzte
Berlin 1966

D. Müller-Hegemann und D. Vater:
„Zur Theorie und Praxis der Gruppen-Psychotherapie im psychiatrischen Krankenhaus"
in „Gruppenpsychotherapie in Klinik und Praxis"
Herausgeb.: K. Höck, Berlin-Jena 1967

D. Müller-Hegemann und H. Lammert:
„Bemerkungen zum Problem der Alterspatienten im Krankenhaus"
Psych., Neurol. u. med. Psychol.
18 (1966) 385-387

D. Müller-Hegemann:
„Physiologische und psychologische Aspekte des Straßenverkehrsunfalls"
Verkehrsmedizin und ihre Grenzgebiete
13 (1966) 301-313

D. Müller-Hegemann:
„Philosophische Probleme der Psychotherapie"
in Ley Löther: Mikrokosmos-Makrokosmos,
Berlin (1966) Bd. 1, S. 247-258

D. Müller-Hegemann:
„Kritische Bermerkungen zu den daseinsanalytischen und verwandten Richtungen in der gegenwärtigen Psychiatrie" (mit Bezug auf die einschlägige Publikation von K. Weise und A. Thom)
Psych., Neurol. u. med. Psychol. **19** (1967) 35-38

D. Müller-Hegemann:
„Zum Problem der Neurosen-Begutachtung"
Psych., Neurol. u. med. Psychol. **19** (1967) 10-14

D. Müller-Hegemann:
„Prof. em. Dr. Alexander Mette zum 70. Geburtstag"
Psych., Neurol. u. med. Psychol. **19** (1957) 1-2

D. Müller-Hegemann:
Dskussionsbeitrag über die Gedanken von Karl Jaspers zum Thema: „Delusion and Awareness of Reality"
(im Druck) Internat. Journ. of Psychiatry

D. Müller-Hegemann:
„Zur Publikation von K. Weise: ‚Verstehende' oder ‚soziale' Psychopathologie"
Zschr. f. ärztl. Fortb. **61** (1967) 84-85

D. Müller-Hegemann:
„Soziogene Neurosen und Psychosen"
Sozialpsychiatrie (Springer-Verlag Berlin - Heidelberg - New York) **2** (1967) 81

D. Müller-Hegemann:
„Psychiatry in the German Democratic Republic"
in A. Kiev (Edith.) „Psychiatry in the communist world" New York 1968

D. Müller-Hegemann:
„Problems of psychiatric care in Berlin GDR"
Journal of psychiatric nursing **6** (1968) 35

D. Müller-Hegemann:
„Group therapy in GDR (East Germany)"
Psychiatric Opinion **4** (1967) 6

D. Müller-Hegemann:
„Psychiatry in GDR" in J. Massermann (Edit.):
Psychiatry: East and West
New York, London 1968

D. Müller-Hegemann:
„The problem of prolonged psychotherapy"
American Jounal of Psychotherapy XXII
2 (1968) 233-244

D. Müller-Hegemann:
„Die funktionellen Gesundheitsstörungen, ihre Bedeutung und ihre Stellung in der Nosologie"
(im Druck) Schriftenreihe f. ärztl. Fortb.

D. Müller-Hegemann:
„Zur Psychotherapie funktioneller Störungen in der Praxis"
(im Druck) Schriftenreihe f. ärztl. Fortb.

D. Müller-Hegemann:
„Die Tagesstation für psychiatrisch Kranke"
(im Druck) Sammelband „Rehabilitationseinrichtungen"

D. Müller-Hegemann:
„Über die Neurosenauffassung in der Lehre von der höheren Nerventätigkeit"
Psych., Neurol. u. med. Psychol. **20** (1968) 168

D. Müller-Hegemann:
„Über die Psychiatrie in den USA" — Ein Bericht mit Bemerkungen zum Thema „Psychiatrie in Ost und West"
(im Druck) Dtsch. Ges. Wesen

D. Müller-Hegemann:
„Criesinger und die medizinische Psychologie"
Wiss. Zeitschr. d. Humb.-Univ. Berlin
(Mathem.-Unterrichtsreihe XVII (1968) 11

D. Müller-Hegemann:
„Psychotherapie — Grundriß für Ärzte aller Fachrichtungen"
4. völlig neu bearb. Aufl., Verl. Volk u. Gesundh., Berlin (im Druck)

D. Müller-Hegemann:
„Psychohygiene und Psychotherapie in ihrer Stellung zum Fragenkomplex ‚Sozialismus — wissenschaftlich-technische Revolution und Medizin"
(im Druck) Psych., Neurol. u. med. Psychol.

G. Feuerhahn, D. Müller-Hegemann,
E. de la Roche, D. Vater:
„Über die Verbreitung nervöser Störungen in Berliner Wohngebieten"
(im Druck) Psych., Neurol. u. med.Psychol.

G. Feuerhahn, D. Müller-Hegemann,
E. de la Roche, G. Stecher, W. Oehmisch:
„Sozialpsychiatrisch-epidemiologische Analyse der in Zweijahresfrist aufgenommenen Psychosen"
(im Druck) Psych., Neurol. u. med. Psychol.

A b s c h r i f t

Z e u g n i s
über die Ableistung des praktischen Jahres.

Dem Kandidaten der Medizin Gerhard Koch
geboren am 7.2.1913 in Neubrandenburg
wird hiermit bescheinigt, daß er nach vollständig bestandener ärztlicher Prüfung vom 1.7.1938 bis zum 28.2.39 an der unten bezeichneten Krankenanstalt unter meiner Aufsicht und Anleitung als Praktikant beschäftigt gewesen ist.

Während dieser Zeit hat sich der Kandidat vorzugsweise der Behandlung von Epilepsien und Geisteskrankheiten gewidmet. Er hat in dieser Zeit seine praktischen Kenntnisse und Fähigkeiten mit großem Fleiß sehr gut vertieft und fortgebildet und ein sehr großes Verständnis für die Aufgaben und Pflichten des ärztlichen Berufes gezeigt.

Würdigung der Art der Beschäftigung:
Der Kandidat Koch war etwa 4 1/2 Monate auf dem festen Haus für unruhige und gewalttätige epileptische und geisteskranke Frauen, etwa 3 1/2 Monate auf der Tuberkulose-Abteilung (geisteskranke Männer der 4 Berliner Anstalten) und einen Monat auf dem Frauen-Aufnahmehaus mit regem Interesse tätig. Zu gleicher Zeit arbeitete er in der erbbiologischen Abteilung, fertigte mit sehr viel Zeitaufwand außerdem eine wissenschaftliche, erbbiologische Arbeit mit umfangreichen Sippentafeln.

Ein Anhaltspunkt dafür, daß dem Kandidaten die nationale oder sittliche Zuverlässigkeit oder infolge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner geistigen oder körperlichen Kräfte oder wegen einer Sucht, die für die Ausübung des ärztlichen Berufes erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit fehlt, hat sich nicht ergeben.

Berlin-Biesdorf, den 28. Februar 1939.

Städt.Heil- und Pflegeanstalt Wuhlgarten
gez. Dr. Wagenknecht.
Ärztlicher Direktor.

DIE EPILEPSIE

BIOLOGIE • KLINIK • THERAPIE

von

DR. FELIX FRISCH

Ein 1938 wegen der Kritik an den auf Grund des "Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses" durchgeführten Zwangssterilisation in Deutschland verbotenes Standardbuch der Epilepsie:

S. 137: Die Frage der z w a n g s w e i s e n S t e r i l i s a t i o n ist zur Zeit in lebhaftester Diskussion. Im Deutschen Reiche wird sie heute in jedem Falle geübt, der nicht zur Kategorie der symptomatischen Epilepsie (im alten Sinne) gezählt werden muß. Wer die Gedankengänge dieser Abhandlung vor Augen hat, wird nicht im Zweifel sein, daß Einwendungen gegen diese Methode erhoben werden können. .....

1937

VERLAG FÜR MEDIZIN, WEIDMANN & CO.

WIEN LEIPZIG BERN

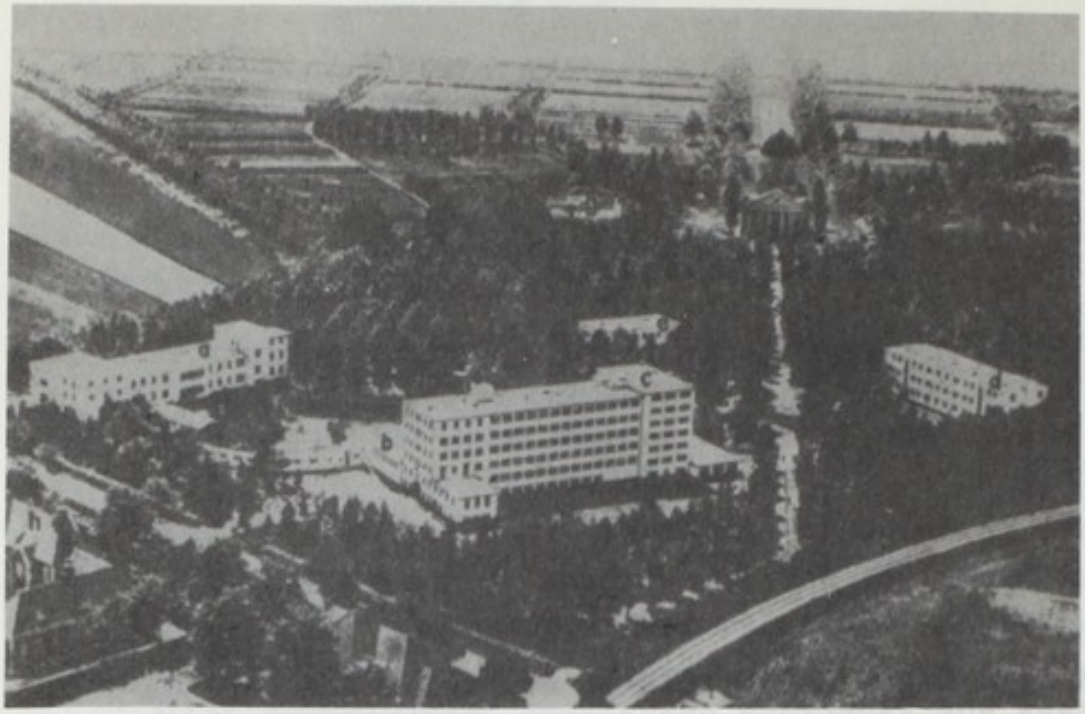


Abb. 33.: Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch



Abb. 34.: Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Berlin-Dahlem, Ihnestraße 22 - 24

A b s c h r i f t

Z e u g n i s

über die Ableistung des praktischen Jahres
für den Kandidaten der Medizin Herrn Gerhard K o c h.

Dem Kandidaten der Medizin Herrn Gerhard K o c h, geb. am 7.2.13 in Neubrandenburg wird hiermit bescheinigt, daß er nach vollständig bestandener ärztlicher Prüfung vom 1. März 1939 bis zum 30. Juni 1939 an dem unten bezeichneten Krankenhaus unter meiner Aufsicht und Anleitung als Praktikant beschäftigt gewesen ist.

Während dieser Zeit hat sich der Kandidat vom 1. März 1939 bis zum 30. Juni 1939 vorzugsweise der Behandlung von inneren Krankheiten gewidmet. Er hat seine praktischen Kenntnisse und Fähigkeiten mit Fleiß vertieft und fortgebildet und großes Verständnis für die Aufgaben und Pflichten des ärztlichen Berufes gezeigt.

Würdigung der Art der Beschäftigung: Herr Koch arbeitete auf der inneren und Infektionsabteilung des Krankenhauses. Er zeigte für seine Arbeit stets großes Interesse und war außerordentlich gewissenhaft und umsichtig, so daß er den Assistenzarzt in dessen Urlaub unter meiner Aufsicht vertreten konnte. In der Ausführung kleinerer Eingriffe, wie sie die innere Medizin erfordert (Lumbalpunktionen, Pleurapunktionen etc.), erwies sich Herr Koch stets als sehr geschickt. Bei seinen Kranken war er beliebt.

Ein Anhaltspunkt dafür, daß dem Kandidaten die nationale oder sittliche Zuverlässigkeit oder infolge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Schwäche seiner geistigen oder körperlichen Kräfte oder wegen einer Sucht, die für die Ausübung des ärztlichen Berufes erforderliche Eignung und Zuverlässigkeit fehlt, hat sich nicht ergeben.

Siegel. Neubrandenburg, den 30. Juni 1939.
Städt. Krankenhaus Neubrandenburg

gez. Dr. Struck.



Abb. 35.: Städtisches Krankenhaus Neubrandenburg.
Innenhof mit Wirtschaftsgebäude



Abb. 36.: Städtisches Krankenhaus Neubrandenburg
Operationssaal

Viertes Kapitel: 1939 - 1940

Der Reichsminister des Innern

IV Prüf. Koch, Gerhard I 2/39.

Es wird gebeten, dieses Geschäftszeichen und den Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Berlin, den 4. Juli 1939.
NW 40, Königsplatz 6.
Fernsprecher:
Abtlg. I, II, V, VIII: 11 00 27
" III, IV, VI (Unter den Linden 72): 12 00 84
Drahtanschrift: Reichsinnenminister.

An
den Kandidaten der Medizin
Herrn Gerhard K o c h
in
Seestadt Rostock.

11 Anlagen.

Auf das Gesuch vom 1. Juli 1939.

Anbei übersende ich Ihnen die Urkunde über Ihre Bestallung als Arzt.

Hierfür ist auf Grund der Verwaltungsgebührenordnung vom 19. Mai 1934 eine Gebühr von 10,- RM festgesetzt worden, die durch Postnachnahme eingezogen ist.

Gemäß § 25 der Reichsärzteordnung (RGBl.I 1935 S.1433) unterstehen alle Ärzte, mit Ausnahme der aktiven Sanitätsoffiziere der Wehrmacht, der uniformierten Ärzte der Reichspolizei, der Ärzte der bewaffneten Teile der SS sowie der dem Reichsarbeitsdienst angehörenden Reichsarbeitsdienstärzte der Reichsärztekammer. Nach § 35 der Reichsärzteordnung gehört jeder Arzt der ärztlichen Bezirksvereinigung an, in deren örtlichem Bereich er seinen Wohnsitz hat. Er hat sich nach § 41 des vorgenannten Gesetzes bei ihr anzumelden.

Im Auftrag
gez. Dr. Cropp.

Beglaubigt:
Steindamme
Kanzleiangestellte.

Reichsministerium des Innern Kanzlei

Nachdem der Kandidat der Medizin

Gerhard Hermann Karl Wilhelm Ludwig K o c h ,

geboren am 7.Februar 1913 in Neubrandenburg (Mecklenburg),

am 2. J u n i 1938 die ärztliche Prüfung vor dem Prüfungsausschuß in B r e s l a u mit dem Urteil " g u t "

bestanden und den Bestimmungen über das Praktische Jahr mit dem

1. J u l i 1939 entsprochen hat, wird ihm hierdurch die

Bestallung als Arzt

mit der Geltung vom 1. J u l i 1939 ab für das Gebiet des Deutschen Reiches gemäß §§ 2 und 3 der Reichsärzteordnung erteilt.

B e r l i n , den 4. J u l i 1939.

Der Reichsminister des Innern.
Im Auftrag

Bestallung
für
Gerhard Hermann Karl
Wilhelm Ludwig K o c h
als Arzt.

Verwaltungsgebühr: 10.--RM.

IV Prüf. Koch, Gerhard I 2/39.

Nr. 839.

Der Präsident des Reichsforschungsrats

Fernsprecher: 22 93 31

Es wird gebeten, alle Schreiben — bis auf besondere Ausnahmefälle — nicht an den Präsidenten oder die Referenten persönlich zu richten, sondern an den Reichsforschungsrat und jede einzelne Angelegenheit in einem besonderen Schriftstück zu behandeln, da andernfalls Verzögerungen unvermeidlich sind.

Tgb.-Nr. Ko 14/82/1
Dr.Br/Kr.

Berlin W 35, den 18. August 1939.
Matthäikirchplatz 6

Herrn

Dr. Gerhard K o c h
Psychiatrische und Nervenklinik der Universität

R o s t o c k

Sehr geehrter Herr Doktor!

Als Nachfolger für den ausgeschiedenen Stipendiaten Dr. Lüth bewillige ich Ihnen ein Forschungsstipendium vom 1.8.39 zunächst bis zum 31.12.39 in Höhe von monatlich RM 175.-

Das Anweisungsschreiben der Deutschen Forschungsgemeinschaft geht Ihnen gleichzeitig zu.

Nach Ablauf der Bewilligungsdauer ist dem Reichsforschungsrat ein ausführlicher Bericht über den Fortgang Ihrer Arbeiten vorzulegen.

H e i l H i t l e r !

I.A.:
o.ö. Professor und Staatsrat

Leiter der Fachgliederung Medizin.

Deutsche Forschungsgemeinschaft
(Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft)

Fernsprecher: 22 93 31

Es wird gebeten, alle Schreiben — bis auf besondere Ausnahmefälle — nicht an den Präsidenten oder die Referenten persönlich zu richten, sondern an die Deutsche Forschungsgemeinschaft und jede einzelne Angelegenheit in einem besonderen Schriftstück zu behandeln, da andernfalls Verzögerungen unvermeidlich sind.

Berlin W 35, den 12. September 1939,
Matthäikirchplatz 8

Tgb.-Nr. Ko 14/82/1
Dr. Br/Kr.

Herrn

Dr. Gerhard K o c h
Psychiatrische und Nervenklinik der Universität

R o s t o c k

Sehr geehrter Herr Doktor!

Nachdem der Präsident des Reichsforschungsrates, General der Artillerie Professor Dr.Becker, Ihren Antrag genehmigt hat, stellt Ihnen die Deutsche Forschungsgemeinschaft unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs ein Forschungsstipendium in Höhe von monatlich RM 175.-- (Einhundertfünfundsiebzig Reichsmark) für die Zeit vom 1.8.39 bis zum 31.12.39 für Ihre unter Leitung von Herrn Professor Braun geplanten

Untersuchungen über die Erblichkeit der symptomatischen Epilepsie

/ unter den anliegenden Bedingungen zur Verfügung.

Es ist damit zu rechnen, daß die bisherige Steuerfreiheit der Stipendien in Zukunft fortfallen wird. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft behält sich in diesem Fall eine entsprechende Mitteilung vor.

/ Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage findet im übrigen die im ebenfalls beiliegenden Rundschreiben vom 8.9.39 dargelegte Regelung Anwendung.

H e i l H i t l e r !

Der Präsident
der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Mentzel

(Aus der Heil- und Pflegeanstalt Wuhlgarten, Berlin-Biesdorf [Direktor: Dr. *E. Wagenknecht*] und der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Rostock-Gehlsheim [Prof. *E. Braun*].)

Kasuistischer Beitrag zur Erblichkeit der Westphal-Wilsonschen Pseudosklerose.

Von

Dr. **G. Koch.**

Mit 1 Textabbildung.

(Eingegangen am 23. Mai 1940.)

Zusammenfassung.

Es wird berichtet über einen Einzelfall von *Westphal-Wilson*scher Pseudosklerose (24), aus einer Verwandtenehe Onkel-Nichte (6, 11). Ein älterer Bruder des Probanden litt an einem schnell zu Tode führenden Abdominalwilson. Bei beiden Brüdern zeigten sich Triebanomalien: Homosexualität (23), Sadismus (24). Eine Schwester (25) des Probanden starb 3 Wochen alt an Lebensschwäche, ein Bruder (26) ertrank mit 5 Jahren.

Bei den Eltern konnten nervöse, dem Wilsonsyndrom ähnliche Erkrankungen sowie Störungen von seiten des endokrinen, hepatolienalen und gastrointestinalen Organsystems nicht nachgewiesen werden. Der Vater (6) starb an einem Schlaganfall (?); bei der Mutter ergab die Untersuchung eine Arteriosklerose und Hypertonie. Dagegen finden sich in der Sippe (50% der lebenden Sippenangehörigen wurden von mir persönlich untersucht) bei 2 Sippenangehörigen nervöse und körperliche Störungen, wie sie auch *Kehrer*, *Stadler* und *Steinmann* in ihren Sippen gefunden haben: eine Base (13) der Mutter des Probanden ist von Kindheit an nervös und leicht erregbar, „einmal hatte sie sogar den Verstand verloren". Auf körperlichem Gebiet sind deutliche endokrine Störungen nachweisbar. Ein Vetter (16) der Mutter stottert seit dem 7. Lebensjahr und ist auf der Schule nicht richtig mitgekommen. Seit einer Malariainfektion im Kriege ist er hochgradig nervös. Seit vielen Jahren leidet er an Magenbeschwerden und ist deswegen invalidisiert. Auf Grund unserer bisherigen Kenntnisse dürfte anzunehmen sein, daß es sich in beiden Fällen um Anlageträger des Wilsonsyndroms handelt.

Außerdem waren in der Sippe zwei weitere Fälle mit organischen Nervenkrankheiten nachweisbar: ein Bruder (7) des Vaters starb an progressiver Paralyse; ein Vetter des Probanden (32) leidet an symptomatischer Epilepsie bei cerebraler Kinderlähmung. Bereits *Kehrer*, *Stadler* und *Steinmann* haben auf diese eigenartige, schwer mit der *Westphal-Wilson*schen Pseudosklerose in Beziehung zu setzende Belastung hingewiesen. Auch im vorliegenden Falle dürfte bei diesen Krankheitsbildern ebensowenig wie bei der Linkshändigkeit (17) ein ursächlicher Zusammenhang mit der *Westphal-Wilson*schen Pseudosklerose vorliegen. Auch glaube ich nicht, daß ursächliche Beziehungen zwischen den athetoiden choreiformen Bewegungen bei der cerebralen Kinderlähmung (32) und dem Wilsonsyndrom bestehen. Vielmehr dürfte es sich dabei um eine häufig bei cerebraler Kinderlähmung beschriebene cerebrale Reizung im Sinne einer Hemiathetosis posthemiplegica handeln.

Berücksichtigt man, daß ein Bruder des Probanden an einem Abdominalwilson litt, die blutsverwandten Eltern keine gleichartigen Erkrankungen durchgemacht haben, so liegt ein recessiver Erbgang vor, bei dem nach *Stadler* „nicht die organische Erkrankung des ZNS. als solche vererbt wird, sondern die Anlage zu einer (polyglandulären) Stoffwechselstörung, in deren Mittelpunkt anscheinend das hepatolienale System (mit einer Kohlehydratstoffwechselstörung besonderer Art?) steht und die sich nach den verschiedensten Richtungen hin sowohl körperlich wie geistig-seelisch auswirken kann".

Eine mögliche Anwendung des G.z.V.e.N. *(Stadler)* dürfte in Anbetracht der Tatsache, daß es sich bei der *Westphal-Wilson*schen Pseudosklerose um ein in der Regel im jugendlichen Alter auftretendes und schnell zum Tode führendes Krankheitsbild handelt, meines Erachtens nur bei den Fällen von Spätpseudosklerose in Erwägung zu ziehen sein, bei denen gleichartige Erkrankungen in der Nachkommenschaft sicher nachgewiesen sind. Da ein großer Teil der Wilsonkranken — vielleicht ein größerer als bisher bekannt — aus Verwandtenehen stammt, wird ein sicherer Rückgang der Krankheit entsprechend der durch die rassenhygienische Aufklärung der Bevölkerung bedingten Abnahme der Zahl der Verwandtenehen zu erwarten sein.

Literatur.

Fleischer: Dtsch. Z. Nervenheilk. **44**, 179 (1912). — *Kehrer:* Z. Neur. **129**, 488 (1930). — *Lehoczky, v.:* Arch. f. Psychiatr. **95**, 481 (1931). — *Lenz:* Erbarzt **8**, 97 (1938). — *Lüthy:* Dtsch. Z. Nervenheilk. **123**, 101 (1931). — *Müller:* Dtsch. Z. Nervenheilk. **145**, 234 (1938). — *Schilling:* Med. Welt **1937**, 11, 12. — *Schuyn:* Schweiz. Arch. Neur. **40**, 221 (1937). — *Spielmeyer:* Z. Neur. **57** (1929). — *Stadler:* Z. Neur. **154** (1936); **164**, 183 (1939). — *Steinmann:* Arch. f. Psychiatr. **105** (1936). *Wolfson:* Nevropath i. t. d. **6**, Nr 8, 105—114 (1937). — Zusammenstellung der weiteren Literatur s. bei *Kehrer*, *Spielmeyer*, *Stadler*, *Steinmann*.

Aus: Archiv für Psychiatrie und Nervenkrankheiten Bd. 112 (1940) S. 101 - 109. - Verlag von Julius Springer, Berlin 1940

H.Dv.59
M.Dv. Nr. 275
L.Dv.59

Unterrichtsbuch
für
Sanitätsunteroffiziere und -mannschaften

(U. f. S.)

Vom 12. August 1939

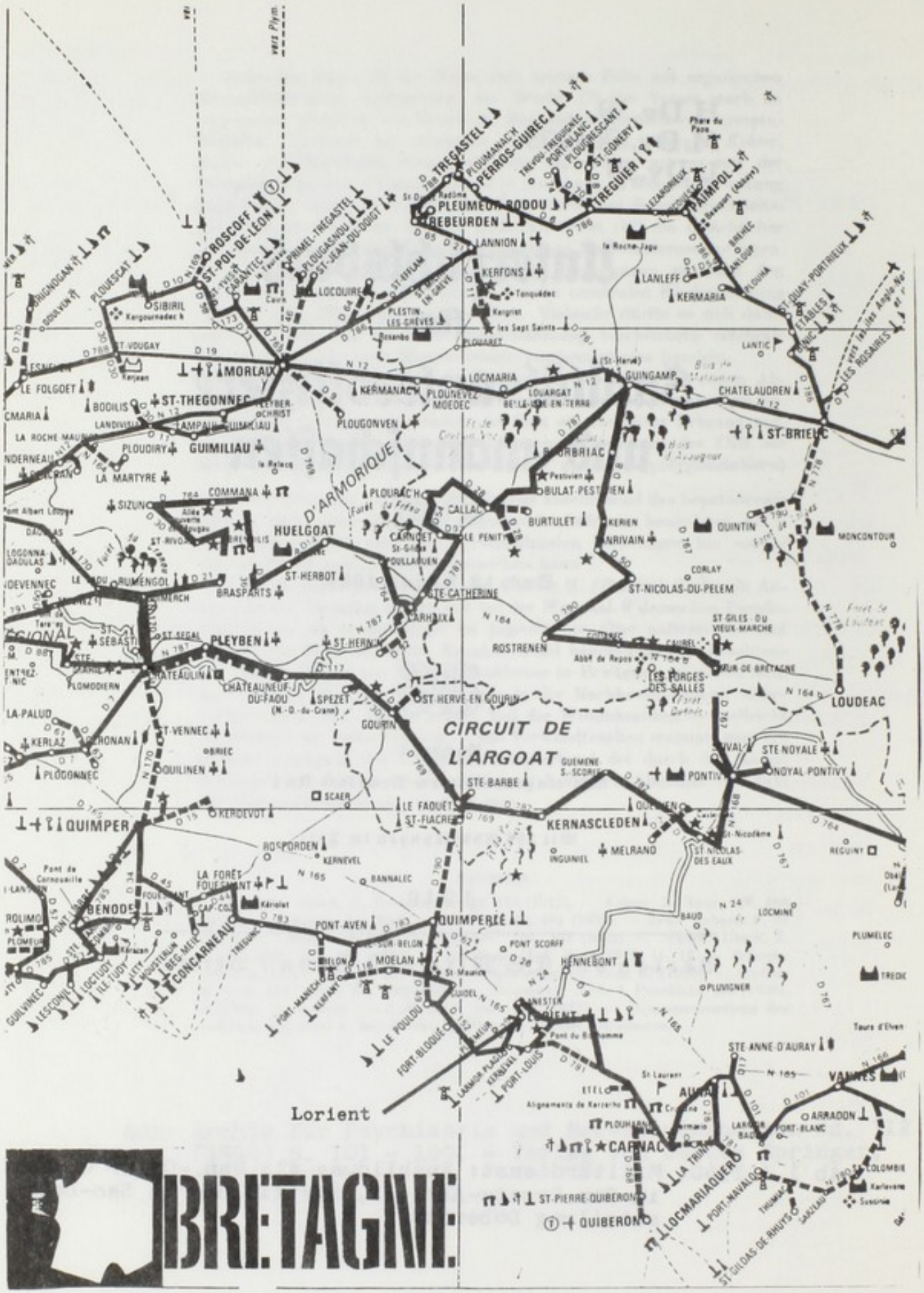
Nachdruck
Mit eingearbeitetem Deckblatt Nr. 1

Mit 194 Abbildungen im Text

1940

Verlag von E. S. Mittler & Sohn / Berlin

Ab 1.1.1940: Militärdienst: Ausbildung als San.-Offz. d. Res. in San-Ersatz-Abt. II, Stettin und in San-Lehrabteilung Döberitz


CIRCUIT DE L'ARGOAT
D'ARMORIQUE
ROSCOFF
ST-POL-DE-LEON
MORLAIX
ST-THEGONNEC
GUIMILIAU
HUELGOAT
BRASPARTS
ST-HERBOT
CHATEAULIN
PLEYBEN
CHATEAUNEUF-DU-FAOU
QUIMPER
CONCARNEAU
BENODET
QUIMPERLE
PONT-AVEN
MOELAN
LE FAOUET
STE-BARBE
KERNASCLEDEN
GOURIN
ST-HERVE
STE-CATHERINE
CARHAIX
ROSTRENEN
ST-NICOLAS-DU-PELEM
CHATELAUDREN
ST-BRIEUC
GUINGAMP
LOUDEAC
PONTIVY
LANNION
PERROS-GUIREC
TREGASTEL
PLEUMEUR-BODOU
TREGUIER
PAIMPOL
LOCMARIA
PLOUNEVEZ-MOEDEC
KERMANAC'H
PLOUGONVEN
CALLAC
BURTULET
MONCONTOUR
LES FORGES-DES-SALLES
ST-GILES-DU-VIEUX-MARCHE
STE-NOYALE
NOYAL-PONTIVY
KERNEVEL
ROSPORDEN
LA FORÊT-FOUESNANT
PONT-SCORFF
HENNEBONT
PLUVIGNER
LOCMINÉ
BAUD
PLUMELEC
MELRAND
INGUINIEL
ST-NICOLAS-DES-EAUX
REGUINY
Lorient
STE-ANNE-D'AURAY
VANNES
CARNAC
ARRADON
LOCMARIAQUER
ST-PIERRE-QUIBERON
QUIBERON
ST-GILDAS-DE-RHUYS
BRETAGNE

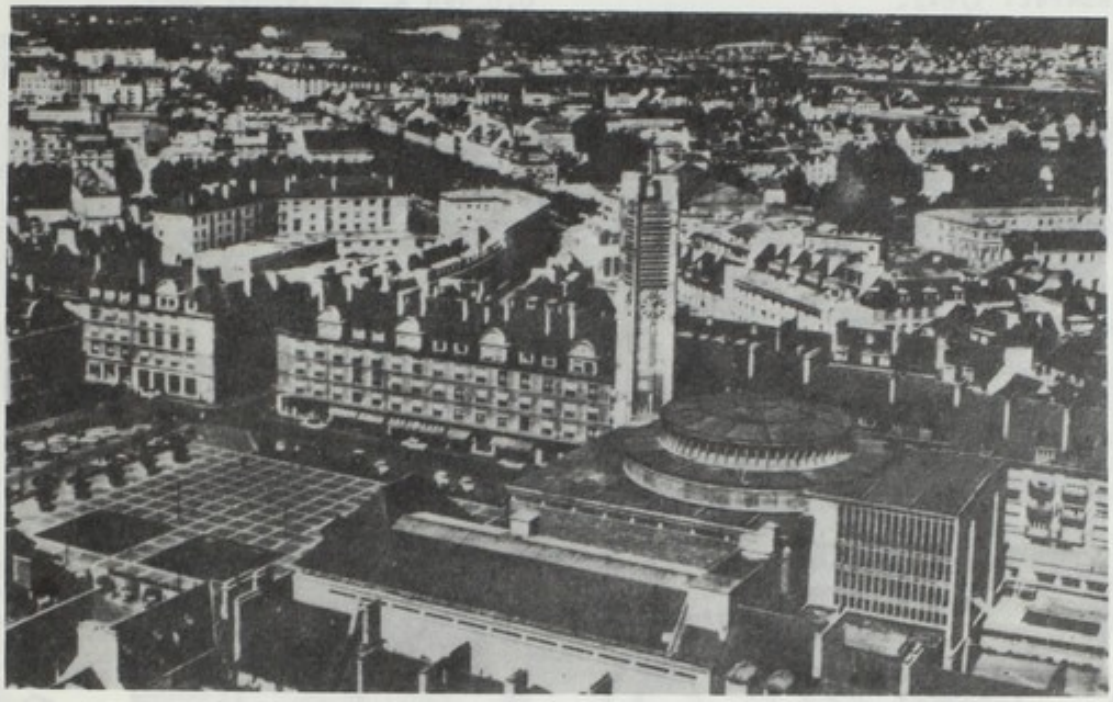


Abb. 37.: Marktplatz in der U-Bootbasis Lorient an der bretonischen Atlantikküste
1941/42 Truppenarzt beim Bau.-Batl. 8 und Hilfsarzt auf der Dermatologischen Abteilung des Marinelazaretts Lorient
Nachkriegsaufnahme der im Kriege völlig zerstörten Stadt

Kriegslazarett 3/612. O.U.den 1. September 1942.

Dienstliche Bescheinigung.

Hierdurch wird bescheinigt,dass der Ass.-Arzt Dr. med Gerhard Koch,geb. 7.2.13. zu Neubrandenburg/Mckl., vom 1.3.42-1.9.42 auf der psychiatrisch-neurologischen Abteilung des Kr.-Laz. als Hilfsarzt tätig gewesen ist. Die Abteilung wurde in dieser Zeit von den Fachärzten für Neurologie und Psychiatrie,Dr. med Deussen,Oberarzt und Dr. med Böhm,Ass-Arzt, geleitet.

Oberstabsarzt und Chefarzt.

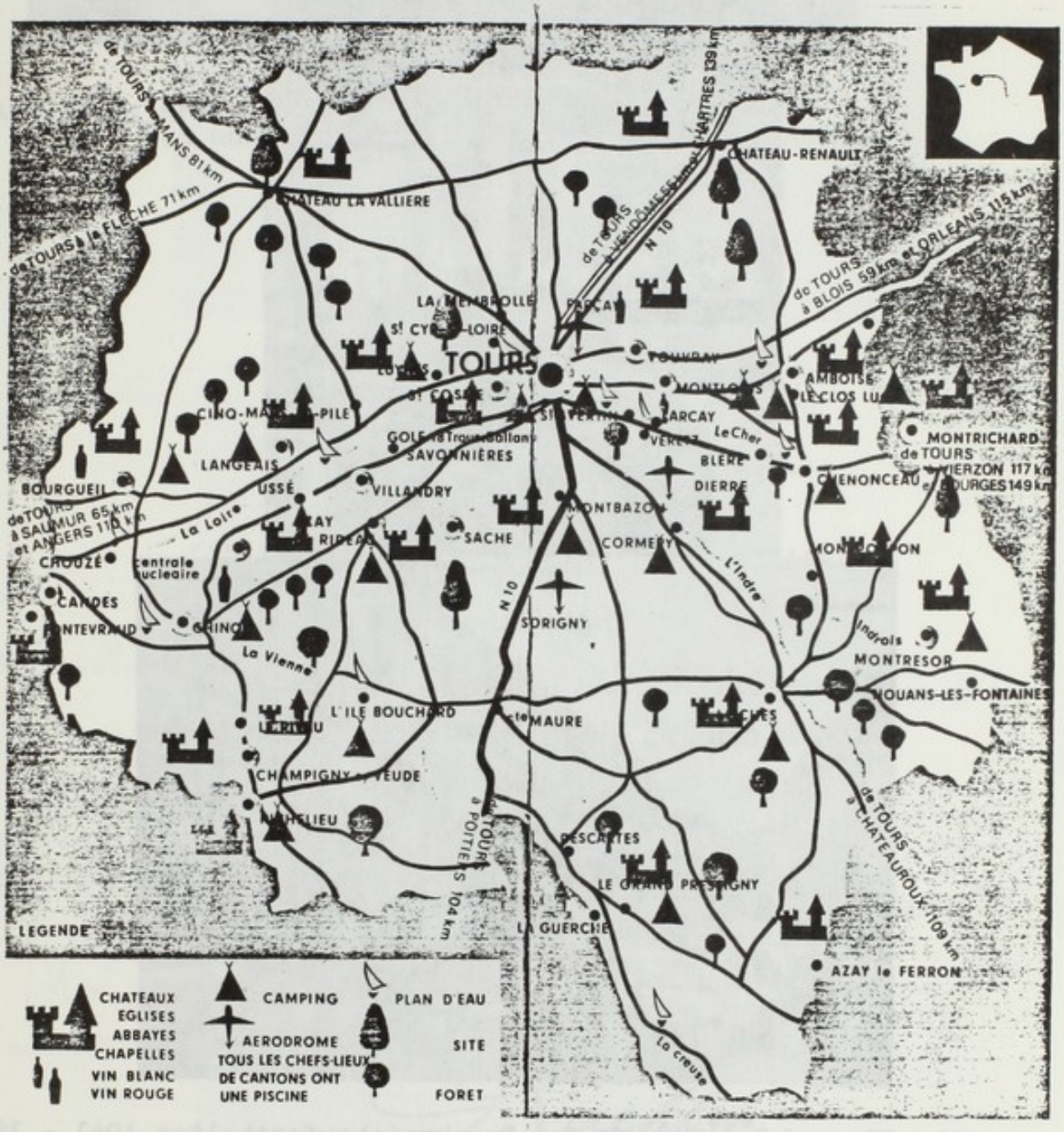
Dr. med. Friedr. Müller
Amtsarzt
staatl.Gesundheitsamt
Biedenkopf
ehemals Ober-Feldarzt und
Chefarzt Feldlazarett(mot) 15
-.-.-.-.-.-.-

Biedenkopf, den 7.12.1946

Bescheinigung zur Erlangung der Facharztanerkennung.

Dem ehemaligen Stabsarzt der Res. Herrn Dr. med. Gerhard K o c h, geb. 7.2.1913 zu Neubrandenburg/Mecklenburg, z.Zt. wohnhaft in Dillenburg bescheinige ich, daß er vom 1.9.42 bis 20.5.43 auf der Inneren-Abteilung des Feldlaz. mot 15 als Hilfsarzt eingesetzt war. Die Abteilung wurde in dieser Zeit von einem Facharzt für Innere-Krankheiten geführt. Zur Aufnahme kamen: Interne Erkrankungen aller Art,einschließlich Infektions-Krankheiten. Die Ausrüstung des Lazarettes in diagnostischer und therapeutischer Hinsicht entsprach der eines Kriegslazarettes, sodaß Dr. Koch die Gelegenheit hatte, sich internistisch gründlich weiter zu bilden. Dr.Koch hat sich in Diagnose und Therapie innerer Erkrankungen mit großem Interesse und Fleiß sichere Kenntnisse und Fähigkeiten erworben.

Amtsarzt.



September und November 1942 Kampfschullehrgänge in Azay le Rideau und auf dem Truppenübungsplatz Tours





Abb. 38a und b: Während des Frankreichaufenthaltes 1941 - 1943 Literaturstudien in der Bibliothek der Faculté de Médecine, Université de Paris



Abb. 39.: Kriegslazarett 904 (Saporoshe/Ukraine)
(3 unbekannte Soldaten vor dem Hauptgebäude)

Besitzzeugnis

Dem

Oberarzt Dr. Koch
(Name, Dienstgrad)

Feldlazarett - mot.-15
(Truppenteil, Dienststelle)

ist auf Grund

seiner am 7. März 1943 erlittenen

ein maligen Verwundung – ~~Beschädigung~~

das

Verwundetenabzeichen

in schwarz

verliehen worden.

O.U., den 30. März 1943.

Kaessler.
(Unterschrift)

Oberstabsarzt und Chefarzt
Kriegslazarett 904
(Dienstgrad und Dienststelle)



Abb. 40.: Res. Lazarett 123 (Hindenburglazarett)
Berlin-Zehlendorf, heute Behring-Krankenhaus

Res. Lazarett 123 Berlin
(Hindenburglazarett)

Berlin - Zehlendorf, den 6. 7. 43

A u s w e i s .

Der Inhaber dieses Ausweises ist im Fronteinsatz verwundet bezw. erkrankt . Er ist berechtigt , die Wehrmachtveranstaltung am 6. 7. 43 mit einer zivilen Begleitung zu besuchen .

Oberfeldarzt u. Chefarzt . i. V.

Ihre Verlobung geben bekannt

Anne-Marie Cudell

Dr. med. Gerhard Koch

Oberarzt, z. Zt. i. e. Res.-Laz.

Porto / Portugal
z. Zt. Berlin-Westend

Neubrandenburg / Meckl.
z. Zt. Berlin-Zehlendorf

16. August 1943



Abb. 41.: In Woldegk, Bahnhofstraße 6
zu Besuch bei Liselotte und Karl Schulz
1944: Gem. A.H.M. 44, Ziffer 502, wird die Bearbeitung von Heiratsanträgen mit Ausländerinnen mit sofortiger Wirkung eingestellt.

Damals in Berlin (1943/44)

HOTEL BRISTOL
BERLIN

Abend-Karte

VORSPEISEN RM. 1.75 pro Person

Stammgericht: Gemüsetopf 1.50

ABENDESSEN
18.30—21.45 Uhr

	RM
Minestra	
Forelle gek. 20 Fett. 4.25	
oder	
Makkaroni, Tomatentunke, Gemüse 100 g Teigwaren, 15 g Fettmarke	3.50
oder	
Gem. Gemüseplatte, Bratkart., Salat 20 g Fettmarke	3.50
Birne Lilli	
oder	
Halbgefrorenes (Kunstprodukt)	

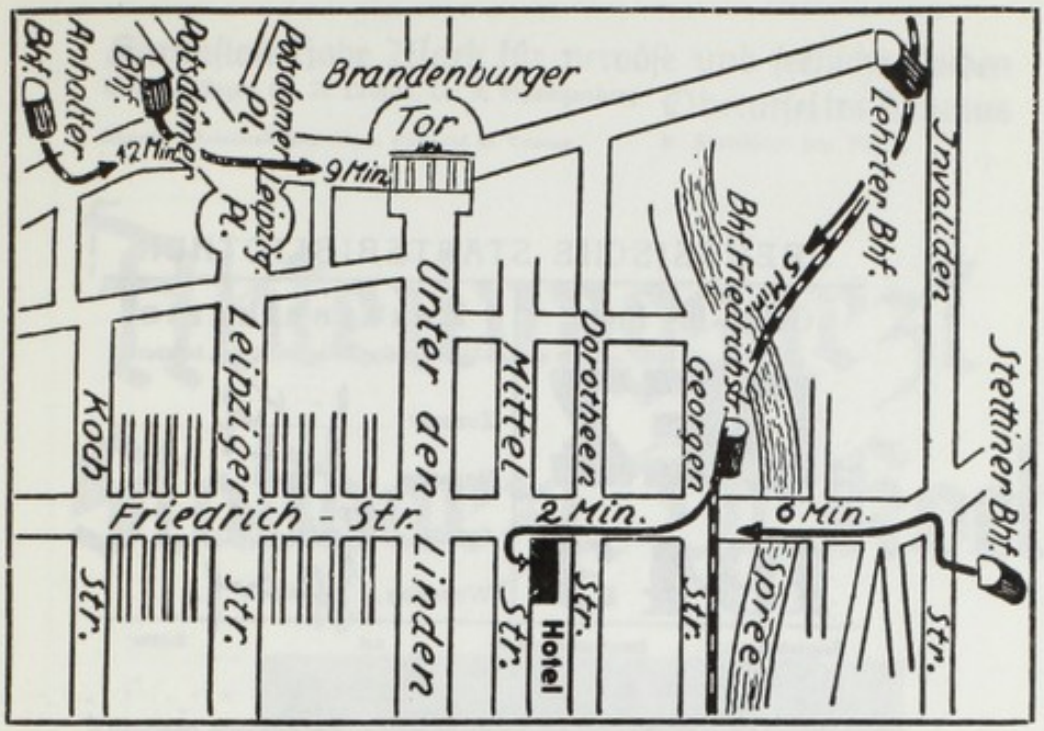
Verlangen Sie „Vollkornbrot"

TAGESPLATTEN
18.30—21.45 Uhr

	RM
Suppen:	
Minestra	0.75
Fischgerichte:	
Makkaroni, Tomatentunke, Gemüse 100 g Teigwaren, 15 g Fettmarke	2.50
Gem. Gemüseplatte, Bratkartoffeln, Salat 20 g Fettmarke	2.50
Gemüse und Salate:	
Spinat 10 g Fettmarke	1.25
Kohlgemüse 5 g Fettmarke	0.75
Gem. Salat	1.—
Süße Speisen:	
Birne Lilli	1.50
Halbgefrorenes (Kunstprodukt)	1.—
Käse:	
. . . . . (30 g Käsem.)	0.40

Dienstag, den 17. August 1943

C/2505



Hotel Englischer Hof

BERLIN NW 7, MITTEL- ECKE FRIEDRICHSTRASSE

1 Minute vom Bahnhof Friedrichstraße, ½ Minute von „Unter den Linden"

Telegr.-Adr.:

„Modernhotel Berlin"

Telefon:

A 6 Merkur 7411

7412

Das moderne, behagliche Haus der Geschäftswelt und Familien · Fließend Kalt- und Warmwasser · Privat-Telefon · Fahrstuhl Warmwasser-Heizung · Bäder · Privat-Bäder

Inmitten aller Sehenswürdigkeiten u. des Geschäftsverkehrs Im Schnittpunkt aller Verkehrswege und doch sehr ruhig

Zimmerpreis: RM.

Direktion W. LAUBIS

Lageplan umseitig!

PREUSSISCHE STAATSBIBLIOTHEK

Gültig bis Ende

DEZ 1943

Lesesaalkarte

Eigenhändige Unterschrift des Inhabers

Zuname H. Koch

Vorname Gerhard

Stand Oberarzt

Wohnung Zschadrass.

Ausgestellt am:	Benutzungskarte Nr	Art	Gebühr
9.12.43	09663		

Rückseite beachten!

Gültig bis Ende

Dez 1943

Nicht übertragbar

Bücherei der Militärärztlichen Akademie

(Deutsche Ärzte-Bücherei)

~~Berlin NW~~ 40, Scharnhorststraße 36

Leihkarte

Nr. 5397

für Herrn Oberarzt Dr. Gerhard Koch

Kuranſtalt Hohe Mark für nervöſe und ſeeliſche Leiden
Leitende Ärzte: Dr. A. Lechler, Dr. K. Spangenberg Oberurſel im Taunus
Abſender: Kuranſtalt Hohe Mark, Oberurſel im Taunus b. Frankfurt am Main

Abteilungsarzt Stabsarzt Dr. Koch



Abb. 42.: 23.9.43 - 29.3.1945 Abteilungsarzt (Oberarzt und Stabsarzt) im Res.Laz. Kuranstalt Hohe Mark, Oberursel/Taunus. Truppenarzt des Arbeitskommandos 405, Stalag IXb in Oberursel und stellv. Truppenarzt DULAG-Oberursel (alliierte Kriegsgefangene).



Abb. 43.: Res.-Lazarett Kuranstalt Hohe Mark
Eingang



Abb. 44.: bei der morgendlichen Visite

Nervenschußverletzungen (Res.Laz. Kuranstalt Hohe Mark, 23.9.1943 - 22.9.1944)

	Obere Extremitäten												Untere Extremitäten							
	Obere Plexuslähmung	Untere Plexuslähmung	N. axillaris	N. radialis	N. ulnaris	N. medianus	Nn.Radialis, Medianus und Ulnaris	Nn.Ulnaris und Medianus	Nn.Ulnaris und Radialis	Nn.Medianus und Radialis	Gesamtzahl	Querschnittslähmung	Caudaschädigung	Sacralplexus	N. femoralis	N. Ischiadicus	N. tibialis	N. peroneus	Gesamtzahl	
Komplette Schädigung	1	-	1	2	12	2	1	-	1	-	-	20	1	-	-	-	10	-	6	17
Partielle Schädigung	14	8	-	-	12	-	12	3	14	4	2	69	4	3	1	4	24+	4	7	47
Nervennaht Kompl. Schdg.					11	2	1		1			15	-	-	-	-	6	-	6	12
Nervennaht Part. Schdg.	2	2			4		3		3		1	15	-	-	-	-	7	1	-	8
Grenzstranginjektionen	-	-	-	-	-	-	2-	-	1	-	-	3	-	-	-	-	8	1	-	9
Sympathektomie	-	2	-	-	-	-	2-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	2	-	-	2
Kausalgie	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-								
												126								95

-) Grenzstranginjektionen und Sympathektomie +) 1 doppelseitig

Tabelle 6: Irritative epileptogene Noxen (O.FOERSTER)
Gesamtzahl: 18o Männer
(Res.-Laz.Kuranstalt Hohe Mark,Oberursel/Ts)

1.)	Kongenitale Hirnprozesse:	-	
2.)	Heredo-degenerative Prozesse:	3	
3.)	Traumatische Hirnprozesse: a) Krieg: 15 b) Frieden:29	44	
4.)	Tumoren:	4	(2?)
5.)	Parasiten (Cysticercus, Echinokokkus, Blastomykosen) .	-	
6.)	Syphilis:	5	(2)
7.)	Tuberkulöse Hirnprozesse:	-	
8.)	Hirnabzeß:	-	
9.)	Hirnschwellung:	-	
1o.)	Meningitiden, Leptomeningitis et Arachnitis chronica:	4	
11.)	Echte und sog.Encephalitis des Kindesalters:	-	
12.)	Encephalitis epidemica.Enc.non-suppurat.adultor.: .	-	
13.)	Sclerosis multiplex:	3	
14.)	Präsenile Gliose.Senile Rindenverödung:	2	(1 Pick)
15.)	Intoxikationen: a) exogene: . . . . . , b) endogene:	3 -	
16.)	Zirkulationsstörungen (Migräne,Bürger,usw.):	4	
17.)	Sogenannte genuine Epilepsie:		
	I. A.) Genuine Epilepsie:	63	
	a) Epilepsie und Schwachsinn:	1o	
	b) Epilepsie und andere Leiden:	5	
	B.) Oligoepilepsie:	4	
	C.) Spätepilepsie:	4	
	D.) Epileptiforme Anfälle:	5	
	E.) Episodische Dämmerzustände:	6	
	II.Tetanie-Epilepsie:	3	
18.)	Epilepsie ohne greifbare Noxe:	7	
19.)	Epilepsie bei körperlicher Erschöpfung:	1	
	Gesamtzahl:	18o	

Kaiser Wilhelm-Institut
für Anthropologie,
menschl. Erblehre und Eugenik
Direktor: Prof. Dr. Frhr. v. Verschuer
Abt. f. exper. Erbpathologie
Prof. Dr. H. Nachtsheim
Tgb.-Nr.: 214 Na/J.

Berlin-Dahlem, den 7. August 1944
Ihnestr. 22/24
Fernruf: 76 04 45 und 76 04 46

Herrn Stabsarzt Dr. G. K o c h

Oberursel/Taunus
Reservelazarett Hohe Mark

Sehr geehrter Herr Doktor!

Besten Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 25.v.M. und auch noch für Ihre Arbeit über die Paramyotonie, die ich bei der Rückkehr aus dem Urlaub vorfand. Es tut mir leid, dass ich Sie bei Ihrem persönlichen Besuche im Institut nicht sprechen konnte, aber ich musste in diesem Jahre meinen Urlaub früher nehmen, nicht so sehr meinetwegen als wegen meiner Frau, die unter starken rheumatischen Beschwerden leidet, und es bot sich uns im Juni gerade die Gelegenheit, in Hofgastein zur Kur unterkommen zu können.

Was Sie über die verschiedenen Anfallstypen beim Menschen schreiben, entspricht durchaus meiner Meinung. "Epilepsie" ist ein Sammelbegriff, und es wäre dringend notwendig, auf diesem Gebiete einmal eine systematische Ordnung vorzunehmen. Ich habe das in meiner Cardiazol-Arbeit im allgemeinen Teil ja auch schon zum Ausdruck gebracht.

Die Arbeit von K n a p p über die Behandlung der Epilepsie in der Münchener medizinischen Wochenschrift war meinem Mitarbeiter R u h e n s t r o o t h und mir auch bereits aufgefallen, und gerade das, was K n a p p über den sogenannten "vierten Stoff" sagt, hat in uns den Wunsch nach Tierversuchen mit diesem Stoff entstehen lassen. Inzwischen hat freilich S t a u d e r auf den Aufsatz von K n a p p gerade bezüglich des vierten Stoffes geantwortet und etwas Wasser in den Wein gegossen. Sie werden die Antwort von S t a u d e r gewiss auch in einer der letzten Nummern der Münchener medizinischen Wochenschrift gesehen haben.

Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüssen

Ihr

H. Nachtsheim

C/0625

Der Beratende Psychiater
beim Wehrkreisarzt IX

Frankfurt a.M.-Niederrad, 23.12.1944.
Universitätsnervenklinik

Betr.: Dienstbesprechung.

Herrn
Stabsarzt Dr. Koch
Res. Lazarett
Oberursel-Hohemark

Der Wehrkreisarzt hat mich beauftragt, ihm Vorschläge zu einer Dienstbesprechung über die dringendsten Fragen unseres Fachgebietes zu machen. Ich frage daher an, ob Sie dabei einen Vortrag über einen Gegenstand, mit dem Sie sich besonders befasst haben, halten wollen. Ich hatte bei Ihnen in erster Linie an die Unterscheidung der verschiedenen Krampfkrankheiten gedacht, auch ein psychiatrisches Thema käme in Betracht.
Als Ort der Besprechung habe ich das Res. Lazarett in der Kuranstalt Hohemark bei Oberursel vorgeschlagen, das verhältnismässig wenig luftgefährdet ist. Als Zeitpunkt kommt Ende Januar oder Anfang Februar in Betracht. Doch unterliegt beides der Entscheidung des Wehrkreisarztes.

Heil

Oberstarzt

Abschrift

Res.-Laz. Oberursel/Ts.
Hauptlazarett
Kuranstalt Hohemark

BEOBACHTUNGEN
AUF DEM NEUROLOGISCH-PSYCHIATRISCHEN FACHGEBIET
im Jahre 1943

von Oberstarzt Prof. Dr. KLEIST
Beratender Psychiater beim Wehrkreisarzt IX

1.) Es ist zunächst wichtig zu wissen, welche Arten von Verletzungen und Erkrankungen des Nervensystems den Arzt in Ambulanz und Reservelazarett hauptsächlich beschäftigen. Nach dem Zusammenstellungen der Wehrmachtsambulanz für Nervenkranke in Frankfurt/Main sind das in erster Linie die peripheren Nervenverletzungen, danach die Psychopathien samt psychogenen Reaktionen und an 3. Stelle die Hirnverletzungen einschließlich Contusionen und Commotionen. In weitem Abstand folgen erst die organischen Erkrankungen der peripheren Nerven, danach die organischen Erkrankungen von Gehirn und Rückenmark, der Schwachsinn und die Krampfkrankheiten. Am seltensten sind die Rückenmarksverletzungen und die Psychosen.

Nach den monatlichen Meldungen der Reservelazarette sind auch dort die Verletzungen des peripheren Nervensystems am häufigsten, an 2. Stelle stehen dort die Gehirnverletzungen. Psychopathien (samt endogenen Reaktionen) werden seltener, Psychosen häufiger in Reservelazaretten angetroffen als in der Ambulanz; sonst bestehen keine wesentlichen Unterschiede.

Die Beobachtungen werden nach der an meiner Klinik üblichen Einteilung der Erkrankungen des Nervensystems angeführt:

Abschnitt 2 - 4: äußere Schädigungen des Nervensystems (allogen)

Abschnitt 5 - 7: körperliche Schädigungen des Nervensystems (somatogen)

Abschnitt 8 - 11: Eigenerkrankungen des Nervensystems (neurogen)

2.) VERLETZUNGEN. Nervenschußverletzte (vgl. Korpsarztbefehl Nr. 35 S. 3 - 5 vom 17.5.1944) sind nach Abschluß der chirurgischen Behandlung von Wunden, Knochenbrüchen, Gelenkverletzungen u.ä. in Nervenlazarette zu verlegen. Nervenschußverletzte bedür-

fen nicht nur der Behandlung mit Elektrizität, Massage und Bewegungsübungen, sondern auch der Beschäftigungsbehandlung in- und außerhalb des Lazaretts, wobei Rüstungsbetriebe zu bevorzugen sind. Der Zeitpunkt einer Nervennaht oder Neurolyse ist aus den Tönnis'schen Richtlinien zu ersehen. Zur Entlastung der Nervenlazarette können Nervenschußverletzte ambulant weiterbehandelt werden, und zwar bei spontaner Regeneration nach Ablauf von 3 Monaten und nach Nervennaht (Neurolyse) ebenfalls nach 3 Monaten, beide jedoch nur unter der Voraussetzung, daß die ambulante Behandlung in der Ambulanz eines Nervenlazaretts oder in einer selbständigen Wehrmachtsambulanz für Nervenkranke durchgeführt wird, und auch die Beschäftigungsbehandlung von dort eingerichtet und überwacht wird.

HIRNVERLETZTE sind nach Abschluß der chirurgischen Behandlung einem Sonderlazarett für Hirnverletzte zuzuweisen, sofern noch behandlungsbedürftige Hirnverletzungsfolgen vorhanden sind. In zweifelhaften Fällen empfiehlt es sich, den Beratenden Psychiater zu Rate zu ziehen.

Von der Anführung bemerkenswerter Beobachtungen an Hirnverletzten sehe ich ab und verweise auf eine in Bearbeitung befindliche kurze Darstellung der Hirnverletzungen für die von Oberstarzt Dr. Rühe herausgegebene Schriftenreihe.

Bei den RÜCKENMARKSVERLETZTEN ist, von der chirurgischen Behandlung abgesehen, alles von der Pflege abhängig, die vor allem die Bekämpfung von Aufliegen und Blasenentzündungen zum Ziele hat. Bei guter Pflege ist die Lebensaussicht der Rückenmarksgelähmten keineswegs so schlecht wie oft behauptet wird. Auch bilden sich Rückenmarkslähmungen selbst bei anfänglicher völliger Funktionsaufhebung nach langer Zeit noch langsam zurück, so daß ein erträglicher Zustand erreicht wird. Zur Pflege sind besonders geschulte Hilfskräfte und Dauerbäder erforderlich. Es empfiehlt sich daher, die Rückenmarksgelähmten an einzelnen günstigen Stellen zusammenzulegen.

3.) ENTZÜNDUNGEN und VERGIFTUNGEN. Polyneuritis kommt am häufigsten nach Diphtherie vor und kann sich nicht nur an Rachendiphtherie, sondern auch an Wunddiphtherie anschließen, worauf besonders zu achten ist. Ein solcher Fall ist als Multiple Sklerose verkannt worden. Es kann aber fast jede Infektionskrankheit zur Ursache einer Polyneuritis oder Neuritis werden, z.B. Gelenkrheumatismus, Scharlach, Ruhr und epidemischer Ikterus. Die Heilung der oft außerordentlich langwierigen postinfektiösen Nervenentzündungen wird durch Malaria- oder Pyriferbehandlung begünstigt.

Bei gehäuft auftretenden Polyneuritiden ist an Vergiftungen zu denken. Mehrere russische Kriegsgefangene waren z.B. an schwerer Polyneuritis erkrankt, nachdem sie von einer Flüssigkeit getrunken hatten, die zum Reinigen von Maschinen verwandt wurde, und die sie offenbar als Schnapsersatz genossen hatten. Besonders schwere, fortschreitende und ansteigende Polyneuritiden, die auch mit Rückenmarksbeteiligung im Sinne der Landryschen Paralyse einhergehen, können auf eine Stoffwechselvergiftung, nämlich auf Haematoporphyrie, beruhen; in einem solchen Fall kamen auch anfallsweise Magen- und Darmstörungen und psychische Veränderungen (Bewußtseinstrübungen, Delirien) vor.

Im Anschluß an Enzündungen der Nebenhöhlen der Nase kommen Neuritiden der benachbarten Hirnnerven (Nerv. III, IV, V) vor und wurden in einem Fall erst durch operative Behandlung der Nebenhöhlen zum Schwinden gebracht.

Die häufigste umschriebene Neuritisform ist die Ischias, die leider häufig übertrieben und mehr oder weniger vorgetäuscht oder funktionell ausgebaut wird. Besonders ungünstig wirkt sich deshalb die Vereinigung vieler Ischiaskranker in demselben Lazarett aus; sie müssen möglichst verteilt werden. Das Dehnungszeichen des Nervus ischiadicus nach Lasegue ist zu bekannt und läßt sich leicht vortäuschen. Man prüfe es daher in zweifelhaften Fällen nicht nur in der üblichen Rückenlage sondern auch in Seitenlagen, wo es dann manchmal überraschenderweise fehlt, und die Täuschung erkannt wird. In jedem Fall von Ischias ist Lumbalpunktion notwendig, da schwere Ischias häufig mit einer Beteiligung der Rückenmarkshäute und Rückenmarkswurzeln einhergeht und zu Eiweiß-, weniger zu Zellvermehrung im Liquor führt.

Entzündliche Erkrankungen des zentralen Nervensystems, die als Encephalitis oder als gemischte Encephalomyelitis, zum Teil mit Beteiligung von Wurzeln und peripheren Nerven, auch des Nerv. opticus, als Neuromyelitis verlaufen, sind im Kriege viel häufiger zur Beobachtung gekommen als unter Friedensverhältnissen und machen oft diagnostische Schwierigkeiten. Bevorzugt sind Encephalitiden im Kerngebiet der Medulla oblongata mit entsprechenden Hirnnervensymptomen. Bestimmte Krankheitserreger sind noch nicht bekannt. Gleichartige Krankheitsbilder kommen auch beim Fleckfieber vor. Zur Diagnose ist auch hier Lumbalpunktion erforderlich.

Als Folgezustand der epidemischen (lethargischen) Encephalitis ist der sog. Parkinsonismus (die Zitterstarre) besser bekannt als die Wesensveränderung , wofür als Beispiel ein 30jähriger Sanitäts-Soldat angeführt sei, der durch sein unverbesser-

liches unsoldatisches Benehmen auffiel. Er redete überall hinein, widersprach Vorgesetzten oder legte sich während der Dienstzeit auf irgend ein Bett und schlief. Die Untersuchung ergab ein leichtes Zittern und eine leichte Erhöhung des Muskeltonus am rechten Arm und rechten Bein, sowie eine geringe Verlangsamung der rechtsseitigen Hand- und Fußbewegungen, also eine abgeschwächte einseitige Zitterstarre. Der Mann war dauernd mehr oder weniger müde und verschlafen bei mehrfach gestörtem Nachtschlaf. Er hatte mit 14 Jahren eine schwere Grippe mit vierwöchiger Schlafsucht durchgemacht und war seitdem in dieser eigenartigen Weise wesensverändert; er war als w.u. zu betrachten.

In einem seltenen Falle hatte sich ein Hirnabszeß im Gefolge eines Scharlachs, vermittelt durch eine Stirnhöhlenvereiterung, entwickelt. Der Stirnabszeß wurde zu spät erkannt. Während der Vorbereitung zur Operation schrie der Patient plötzlich auf und starb unvermittelt. Bei der Sektion zeigte sich, daß der Abszeß soeben in den Ventrikel durchgebrochen war.

Symptomatische Psychosen bei fieberhaften Erkrankungen beruhen meistens auf infektiös-toxischer Hirnschädigung. Sie werden öfter als Schizophrenien verkannt (siehe unten) und verdienen besondere Aufmerksamkeit, wenn sie depressiv gefärbt sind. Mehrfach haben sie dann zu Selbstmorden geführt, so bei einem ruhrverdächtigen, fieberhaften Magen-Darmkatarrh, bei einer Poliomyelitis mit meningitischen Erscheinungen, bei einem Falle von Fleckfieber, bei einem Impfabszeß mit Kreislaufschwäche.

Als eine Infektionskrankheit des Nervensystems im weiteren Sinne, wahrscheinlich als eine Viruskrankheit, ist auch die Multiple Sklerose zu betrachten. Jedenfalls ist die Multiple Sklerose keine Erbkrankheit, und als Anlagenschwäche des Nervensystems spielt bei ihr höchstens eine unter-geordnete Rolle. Danach muß sich auch die Beurteilung der Wehrdienstbeschädigung richten. WDB ist anzuerkennen wie bei einwandfreien Infektionskrankheiten, die während des Wehrdienstes ohne Verschulden des Kranken auftreten, erst recht, wenn noch andere Infektionskrankheiten vorangegangen sind oder schwere Witterungsschäden oder außergewöhnliche dienstliche Anstrengungen vorlagen. Man darf die Anerkennung von WDB, aber nicht von solchen besonderen Umständen abhängig machen, die unter Friedensverhältnissen keine wesentliche Rolle bei der Entstehung einer Multiplen Sklerose spielen. Wenn der Beginn einer Multiplen Sklerose schon vor dem Diensteintritt liegt, sich die Krankheit aber während des Wehrdienstes verschlimmert hat, so ist WDB im Sinne der Verschlimmerung auch dann anzunehmen, wenn die dienstlichen Anforderungen und schädigenden Einwirkungen nicht über das durchschnittliche Maß hinausgingen; denn der Wehrdienst beansprucht den

menschlichen Körper an sich in einem überdurchschnittlichen Maße und die Friedenserfahrungen lehren, daß eine schon bestehende Multiple Sklerose durch körperliche Anstrengungen sehr oft ungünstig beeinflußt wird, wie umgekehrt vollkommene Ruhe oft rasche und weitgehende Besserung bringt.

4.) MANGELKRANKHEITEN. Zu den Avitaminosen gehört wahrscheinlich der Adie'sche Symptomenkomplex, der, wenn auch selten, gelegentlich bei Soldaten beobachtet wird. Das Krankheitsbild gleicht dem der Tabes dorsalis durch das Fehlen der Sehnenreflexe und die Pupillenstarre; doch sind die Luesreaktionen negativ, und die Pupillenstarre ist nicht die gewöhnliche Lichtstarre der Pupillen, sondern die sog. pupillotonische Reaktion, bei der die Pupille sich bei Belichtung langsam verengt und verengt bleibt und sich nur nach langer Verdunklung (20 - 30 Minuten) wieder erweitert; ebenso läuft die Konvergenzreaktion sehr verlangsamt ab. Behandlung mit vitaminreicher Ernährung und Vitamin B und C.

5.) ENDOKRINE STÖRUNGEN. Die bei Schilddrüsenerkrankungen übliche Grundumsatzbestimmung ist nicht immer einwandfrei. Bei Verdacht auf Thyreotoxikose fielen in einigen Fällen enorm hohe Grundumsatzwerte von + 120 und + 109 auf, was den Verdacht auf Übertreibung durch übermäßige Atembewegungen erweckte. Manchmal weichen auch die Grundumsatzwerte bei verschiedenen Untersuchungen an demselben Kranken außerordentlich von einander ab, so daß technische Fehler vorliegen müssen. Laboratoriumswerte dürfen überhaupt nicht in erster Linie zur Grundlage der Beurteilung gemacht werden, sondern der ganze klinische Zustand ist zu berücksichtigen.

Bei Abmagerungen, die durch Unterernährung, innere Erkrankungen, bösartige Tumoren, Blutverluste oder Eiterungen nicht zu erklären sind, ist an die hypophysäre Magersucht (Simond'sche Krankheit) und an Zwischenhirnerkrankung zu denken. Bei der Leichenöffnung muß in solchem Falle dann auch die Hypophyse entnommen und sie und das Zwischenhirn mikroskopisch untersucht werden. Infolge der Unterlassung dieser Maßnahmen gelang es leider nicht, einen sehr bemerkenswerten Krankheitsfall restlos zu klären, bei dem sich eine Magersucht von hypophysärer Art mit einer encephalographisch nachgewiesenen Hirnatrophie und fortschreitender Demenz verbunden hatte.

6.) GEFÄSSERKRANKUNGEN. Nicht ganz selten kommen Schlaganfälle mit Halbseitenlähmungen, Aphasien und anderen Hirnherdstörungen bei verhältnismäßig jugendlichen Wehrmachtsangehörigen vor und sind, wenn sichere Zeichen von Arteriosklerose oder Hochdruck fehlen, auch Lues nicht nachgewiesen ist, schwer zu erklären. So war es bei einem 33jährigen Gefreiten, der einen Schlaganfall mit rechtsseitiger Parese und motorischer Aphasie erlitten hatte. Der Mann war aber ausgesprochener Pykniker und daher auf latenten, labilen Hochdruck verdächtig. Außerdem war er Küfer und hatte mindestens bis zu seiner Einziehung ziemlich viel getrunken. In solchen Fällen können auch einmal größere Alkoholaufnahme, starkes, wenn auch nur kurze Zeit dauerndes Rauchen oder Genuß von Bohnenkaffee oder auch starke seelische Erregung oder übermäßige körperliche Anstrengung besonders bei großer Hitze zu Schlaganfällen führen.

7.) GEHIRNGESCHWÜLSTE. Die Diagnose der Hirngeschwülste hat durch die Erweiterung der hirnpathologischen Kenntnisse und durch die Einführung der Encephalographie und Arteriographie einen hohen Grad von Sicherheit erlangt, wodurch die operativen Aussichten wesentlich verbessert wurden. Trotzdem kommen noch Fehler und Versäumnisse vor wie in folgendem Falle: Anhaltende Kopfschmerzen und zunehmender Antriebsmangel hatten beim Truppenarzt erst nach langer Zeit den Verdacht auf Hirntumor erweckt. In einem Reserve-Lazarett geschah 14 Tage lang nichts Richtiges zur Klärung des Falles. Infolge von Räumung des Lazaretts wurde der Kranke dann vom Nordosten nach dem Westen Deutschlands transportiert, was ihm bei der hohen Empfindlichkeit druckgeschädigter Gehirne für Erschütterungen sehr schlecht bekam, so daß er mit hochgradigen Kopfschmerzen, Erbrechen und Stauungspapille an seinem Bestimmungsort ankam. Hier wurde ein weiterer Fehler gemacht, nämlich eine Lumbalpunktion vorgenommen, die den Tod des Mannes zur Folge hatte. In diesem Falle mußte dann auch WDB durch Verschlimmerung infolge von Behandlungsfehlern anerkannt werden.

8.) SCHIZOPHRENIEN. Bei der Erkennung und Unterscheidung schizophrener Erkrankungen werden oft Fehler gemacht, und zwar werden weit häufiger andere psychische Störungen als Schizophrenien verkannt wie umgekehrt. Psychomotorische Erregungs- und Hemmungszustände werden meistens als katatone Formen von Schizophrenie angesprochen, ohne daß an andere Möglichkeiten gedacht wird, z.B. daß bei Jugendlichen die zirkulären Depressionen nicht selten mit stuporöser Hemmung verlaufen. Die depressive Verstimmung ist dann nur im Beginn und im Abklingen der Erkrankung deutlich,

auf der Höhe derselben aber nicht sicher zu erkennen. So hatte ein junger Soldat einige Jahre vor seiner Einziehung eine als Katatonie angesehene stuporöse Psychose durchgemacht, war aber davon genesen und hatte in den folgenden Jahren mehrere leichte depressive Verstimmungen, dazwischen auch eine leichte manische Phase, gehabt. Schließlich führte ihn eine erneute Depression ins Lazarett und danach zur Heeres-Entlassungsstelle zur endgültigen Feststellung der Diagnose. Im Lichte der späteren zyklothymen Gemütsschwankungen fielen nun auch in der Krankengeschichte der 1. stuporösen Psychose gewisse depressive Erscheinungen auf und ließen diese Erkrankung ebenfalls als eine circuläre Dpression wenn auch mit ungewöhnlich starker Hemmung beurteilen.

Auch psychogene Depressionen können zu stärkerer Hemmung führen wie in einem Falle, dessen psychogenes Wesen sich in einem Scheinblödsinn, demonstrativen Hervorkehren der Beschwerden und einen beharrlichen Streben verriet, die Depression als WDB auf eine Kopfverletzung des ersten Weltkrieges zurückzuführen. Auch hier war zu Unrecht eine katatone Schizophrenie angenommen worden.

Bei psychomotorischen Erregungszuständen ist auch an verworrene Manie oder an die dieser nahestehenden Motilitätspsychosen zu denken. Sie unterscheiden sich von den stereotyp und iterativ erregten Katatonien durch die größere Mannigfaltigkeit der Bewegungserscheinungen und stärkere affektive Beimengungen. So war es auch in einem tödlich endenden Falle schwerer psychomotorischer Erregung. Nach meinen Erfahrungen sind die meisten sog. tödlich endenden Katatonien keine Schizophrenien, sondern Motilitätspsychosen oder verworrene Manien. Bei diesen lebensgefährlichen Erkrankungen wirkt eine rechtzeitige Cardiazol- oder Elektrokrampfbehandlung oft lebensrettend. Ihre Unterlassung muß - wie in dem erwähnten Falle - als ein Behandlungsfehler betrachtet werden, der die Anerkennung von WDB zur Folge hat. Solche Kranke müssen daher zum Zwecke dieser Behandlung beschleunigt in psychiatrische Abteilungen von Nervenlazaretten verbracht werden. Ein anderer diagnostischer Fehler ist das Übersehen symptomatischer Psychosen, die auch nicht selten unter schweren psychomotorischen Erregungen verlaufen. So war ein Soldat bei einer eitrigen Tonsillitis zunächst an einem Angstsyndrom erkrankt, das dann in eine hochgradige Hyperkinese überging und zum Tode führte. Auch hier war irrtümlich eine tödliche Katatonie angenommen worden. Für den Kranken bzw. seine Hinterbliebenen hat dies auch den Nachteil, daß WDB bei Katatonie (Schizophrenie) als einer Erbkrankheit abgelehnt wird, während sie bei einer symptomatischen Psychose anzuerkennen ist. Man muß sich auch hüten, einen Mann und seine Sippe ohne zwingenden Grund mit dem Makel einer Erbkrankheit zu belasten, der sich heute in vieler Hinsicht verhängnisvoll auswirkt.

Bei Wahnbildungen der verschiedensten Art besteht ebenfalls die Neigung, ohne ausreichende Begründung Schizophrenie anzunehmen. Z.B. war eine paranoide Schizophrenie diagnostiziert worden bei einem körperlich und seelisch asthenischen Manne, der schon seit Jahren und zuletzt während des Heeresdienstes unter der Einwirkung stärkerer körperlicher Belastungen und unter der Nachwirkung von bedrückenden und enttäuschenden Erlebnissen wiederholte teils depressive teils mißtrauische Verstimmungszustände durchgemacht hatte. Jedesmal ging die Erkrankung in völlige Wiederherstellung des asthenischen Grundzustandes aus. Es handelte sich offenbar nicht um eine paranoide Schizophrenie, sondern um zyklothyme, zum Teil reaktiv mitbedingte Verstimmungen von teilweise wahnhafter Färbung. In einem anderen Falle von periodischer Depression hatte der Truppenarzt die schweren Selbstvorwürfe eines Kranken und seine Furcht vor Degradierung als ein in Entwicklung begriffenes schizophrenes Wahnsystem angesehen und hatte die melancholische Denkhemmung und Entschlußunfähigkeit als schizophrenen Gedankenentzug verkannt. Die aus der Depression verständliche Zurückhaltung wurde als Autismus gedeutet. Darüber war die zugrundeliegende Depression und die Selbstmordgefahr übersehen worden. Jedenfalls wurde es nicht verhindert, daß der Kranke sich das Leben nahm. Sehr wichtig ist in solchen Fällen auch eine genaue Erhebung der Vorgeschichte, die hier nachträglich ergab, daß der Kranke schon in früheren Jahren tage- und wochenlange leichte depressive Verstimmungen gehabt hatte. Eher verständlich ist es, wenn von fachlich nicht genügend Erfahrenen ängstliche Depressionen (Angstpsychosen) als paranoide Schizophrenien verkannt werden, da sie häufig mit Eigenbeziehungen zum Teil auch mit Sinnestäuschungen einhergehen. Ausschließlich ängstliche und bedrohliche Inhalte von Eigenbeziehungen und Stimmen, sowie die meist vorhandene ängstliche Unruhe, sollten aber auf den rechten Weg leiten. Als Beispiel erwähne ich einen Unteroffizier, der mit ängstlicher Bedrücktheit erkrankte und glaubte, daß die Gespräche seiner Kameraden sich auf ihn bezögen und ihn bedrohten. Ein Trupp Soldaten, der zu einer Übung abmarschierte, sei - so fürchtete er - zu seiner Erschießung abgestellt. Er lebte schließlich in Qual und Verzweiflung und redete von Selbstmord, so daß Kameraden ihm die Pistole abnahmen. Er erschoß sich dann mit einem Karabiner. In diesem wie in fast allen Fällen von Selbstmord bei melancholischer oder ängstlicher Depression mußte die Anerkennung von WDB aus Sonderverhältnissen des Wehrdienstes (ungenügende Beachtung der Krankheitserscheinungen, Mangel an ärztlicher oder fachärztlicher Untersuchung u.ä.) empfohlen werden.

Auch MANIEN verleiten bei ungewöhnlicher Symptomgestaltung leicht zur Fehldiagnose von Schizophrenie. So waren der manischen Erregung eines Unteroffiziers starke Größenideen beigestellt, die an eine phantastische Schizophrenie denken ließen. Man übersah aber die unverkennbaren manischen Zeichen und den für eine Schizophrenie ganz ungewöhnlichen Krankheitsverlauf in Form von kurzen, alle vier Wochen wiederholten Erregungswellen. Schließlich schlug die Erkrankung nach mehreren Monaten in eine leichte Depression um und beseitigte damit jeden diagnostischen Zweifel.

Gegenüber allen diesen Fällen von Verkennungen anderer Krankheiten als Schizophrenie ist mir im ganzen Jahre nur ein Fall vorgekommen, bei dem eine Schizophrenie (Katatonie) längere Zeit nicht als solche erkannt, sondern als psychogene, mehr oder weniger simulierte psychische Veränderung verkannt worden war. Der Mann war einige Tage nach seiner Einstellung an einer heftigen psychomotorischen Erregung erkrankt und zeigte sich im Lazarett durch seelische Einwirkung sehr leicht beeinflußbar, so daß die etwas gemacht und faxenhaft wirkende Unruhe zeitweise völlig schwand. Dies war der Anlaß, voreilig eine psychogene Reaktion auf die Einstellung mit dem Wunsch, sich dem Wehrdienst zu entziehen, anzunehmen. Auch hier rächte sich, daß man nicht sogleich die Vorgeschichte gründlich erhob. Sie ergab später, daß der Mann mit Geisteskrankheiten erblich schwer belastet, charakterlich aber bis dahin völlig einwandfrei war, so daß der Wunsch, sich dem Wehrdienst zu entziehen, seinem Wesen fernlag. Nach kurzer Remission führte ein Rückfall der Psychose unter ähnlichen Krankheitserscheinungen sogar zur Versetzung des Mannes in eine Sonderabteilung und zur Bestrafung wegen Vortäuschung. Erst während der Verbüßung der Strafe wurde bei einem erneuten Rückfall der Krankheit dieselbe richtig als katatone Schizophrenie erkannt. Der Mann ist einige Jahre später in einer Anstalt in einem katatonen Erregungszustand gestorben, ohne daß ihm die neuzeitlichen Behandlungsmethoden mit Insulin- oder Krampfschock zugute gekommen wären. Verkennung und Fehlbehandlung nötigten auch hier zur Anerkennung von WDB durch Verschlimmerung.

9.) CIRCULÄRE PSYCHOSEN und REAKTIVE DEPRESSIONEN. Die circulären Psychosen sind besonders wichtig wegen der Selbstmordgefahr der Depressionen und deren Verhütung. Die von mir im Jahre 1943 begutachteten 100 Selbstmorde verteilen sich diagnostisch in folgender Weise:

Melancholie	10
Angstdepression	6
Hypochondrische Depression	11
Reaktive Depression (bei depressiver, zyklothymer, emotiver und sensitiver Veranlagung)	28
Affektreaktion bei Charakteropathie	25
Symptomatische Psychosen von depressiver Färbung	7
Schizophrenie	2
Depressive Verstimmungen bei verschiedenen anderen Krankheitszuständen (Epilepsie 1, Schwachsinn 2, traumatische Hirnschwäche 2, Alkoholismus 2)	7
Unklare Fälle	4

Die Melancholie (traurige Depression) und die hypochondrische Depression sind demnach ungefähr gleich häufig die Ursache von Selbsttötung gewesen.

Bei den MELANCHOLIEN waren regelmäßig bedrückte Äußerungen und entsprechende Verhaltungsweisen durch Kameraden und Vorgesetzte, leider auch oft durch Pflegepersonal und Ärzte nicht genügend beachtet worden. Nicht selten sind melancholische Hemmung und Entschlußunfähigkeit als Faulheit und Widerwille gegen den Dienst ausgelegt worden. Wenn der Depressive die Einsamkeit sucht, so wird ihm leicht ein Mangel an Kameradschaftlichkeit vorgeworfen und man versäumt, den Arzt bzw. Facharzt zu Rate zu ziehen. WDB muß in solchen Fällen wegen Sonderverhältnissen des Wehrdienstes anerkannt werden.

Ein Beispiel von ANGSTDEPRESSION (mit Erregung, Eigenbeziehungen und Stimmen) wurde schon bei der Unterscheidung von Schizophrenien erwähnt.

Bei den HYPOCHONDRISCHEN DEPRESSIONEN gibt meistens die Befürchtung, geschlechtskrank zu sein, den Inhalt der hypochondrischen Vorstellungen ab. Daran knüpfen sich Sorgen und Selbstvorwürfe wegen außerehelichen Geschlechtsverkehrs, besonders die Ehefrau anzustecken oder angesteckt zu haben. Der Arzt, der in solchen Fällen eine Geschlechtskrankheit nicht oder nicht mehr nachweisen kann, übersieht zuweilen den Ernst der trotzdem weiterbestehenden hypochondrischen Befürchtungen. In anderen Fällen knüpft die hypochondrische Depression an eine innere oder Nervenkrankheit an, so bei einem Manne, der an Ischias und Blutdruckerhöhung litt. Der Internist betrachtete die Klagen als

übertrieben und verlegte den Mann auf eine Beobachtungsstation, was ihn zur Selbsttötung veranlaßte. Ein anderer Kranker wurde auf einer inneren Abteilung wegen Blutdruckerhöhung, Herzmuskelschaden und Thyreotoxikose behandelt; man bewertete es aber ungenügend, daß der Mann sich für sehr krank hielt, Todesfurcht äußerte, schließlich ganz ratlos wurde und kaum mehr ein Wort sprach, bis er sich zum Fenster hinausstürzte. Die Mahnung, an ernste Depressionszustände zu denken, gilt also nicht nur dem Psychiater und Neurologen, sondern jedem Arzt, besonders dem Internisten und Dermatologen.

Die Selbstmorde der autochton Depressiven sind umso bedauerlicher, als es sich dabei meistens um charakterlich wertvolle, zuverlässige und gewissenhafte Menschen handelt, denen allerdings außer ihrem Ernst zuweilen auch eine gewisse Langsamkeit und Entschlußschwere anhaften. Bei Menschen mit einer solchen depressiven Veranlagung kommen gelegentlich auch Selbstmorde vor, ohne daß eine Vertiefung ihres Lebensernstes vorher sicher beobachtet worden wäre. Offenbar genügen dann manchmal schon geringere zusätzliche seelische Belastungen, wie gerade der Wehr- und Kriegsdienst sie mit sich bringen, um das Leben als unerträglich erscheinen zu lassen. Solche Fälle leiten über zu den im Anschluß an bedrückende Erlebnisse auftretenden reaktiven Depressionen, denen auch oft depressive Veranlagungen zugrunde liegen; bei anderen handelte es sich um cyclothym, emotiv oder sensitiv Veranlagte.

Die Gesamtzahl der reaktiven Depressionen ist mit 28 ungefähr ebenso hoch wie die der autochtonen, der melancholischen, ängstlichen und hypochondrischen zusammengenommen (27).

Eine reaktive Depression bei gleichartiger Veranlagung bot ein Soldat von ruhigem, bescheidenem, ernstem Wesen mit besten vormilitärischen Leistungen. Ein 10 Jahre zurückliegender Motorradunfall mit erheblicher Knieverletzung machte ihm Beschwerden, verhinderte seine Verwendbarkeit und veranlaßte ungünstige dienstliche Beurteilungen, die bis zum Verdacht der Drückebergerei gingen. Unter diesen seelischen Einwirkungen entwickelte sich eine reaktive Depression. Der Mann wurde mutlos und verzagt und erschoß sich, "um für immer Ruhe zu haben". Die Verkennung des Zustandes und die mangelnde Vorbeugung führten auch hier zur Anerkennung von WDB infolge Sonderverhältnissen des Wehrdienstes.

Ein Jäger, der schon früher mehrfach zyklothyme Verstimmungen durchgemacht hatte, erkrankte während des Wehrdienstes an einer reaktiven Depression nach Enttäuschung über eine erfolglose Operation wegen erheblicher Fußmißbildung und auch Furcht vor Eheversagung und Sterilisierung. Sensitive Persönlichkeiten

geraten aus gekränktem Ehrgefühl u.U. in eine reaktive Depression mit Ausgang in Selbstmord, so ein als Koch verwandter Soldat, der wegen ungenügender Sauberkeit getadelt und von seinem Dienst abgelöst worden war.

Häufiger kommen reaktive Depressionen bei Menschen mit unausgeglichener, schwankender, leicht beeinflußbarer Affektveranlagung, d.h. bei emotiven Psychopathen vor.

Militärische Umstände sind höchstens in der Hälfte aller Fälle die Ursache depressiver Reaktionen, in anderen Fällen sind es private Anlässe wie Ehezwist, Liebschaften oder geschäftliche Schwierigkeiten. Bei den reaktiven Depressionen war WDB daher nur in einem Teil der Fälle anzuerkennen.

Zur Verhütung von Selbstmorden bei der Wehrmacht ist es wichtig, Männer, die früher eine depressive Erkrankung - oder auch eine Manie! - durchgemacht haben, nicht einzustellen. Wenn die wegen Erbkrankheiten - zu denen ja auch die manisch-depressiven Erkrankungen gehören - Sterilisierten wehruntauglich sind, so gilt das sinngemäß auch für solche, die aus irgendwelchen Gründen, z.B. bei weiter zurückliegender depressiver oder manischer Psychose, nicht unfruchtbar gemacht worden sind.

10.) HYSTERISCHE REAKTION und VERANLAGUNG. Bei den hysterischen Reaktionen nervöser Art gilt es zunächst, die sicher von organisch-nervösen Störungen zu unterscheiden, damit nicht Hysteriker wie organisch Kranke behandelt und verzärtelt werden, und organisch Nervenkranke nicht psychotherapeutischen, u.U. für sie schädlichen Verfahren unterworfen werden. Schwierigkeiten bereitet besonders die Unterscheidung hysterischer und organischer Zitter- und Unruheerscheinungen. Außer den bekannten Formen des Intentionstremors, des antagonistischen Ruhezitterns, des Aktionstremors, der choreatischen, athetotischen, ballistischen und torquierenden Unruhe, die sehr oft halbseitig oder wenigstens auf einer Seite stärker als auf der anderen auftreten, kommen auch seltene und ungewöhnliche Bewegungsformen vor. So bestand bei einem Manne eine seltsame Unstetigkeit der willkürlichen Muskelinnervation vorwiegend an den Beinen, durch die er beim Stehen und Gehen nach kurzer Zeit einknickte und wackelte. Die zunächst als hysterisch verkannte Bewegungsstörung war aber nicht im Anschluß an irgend ein seelisches Erlebnis aufgetreten, sondern bestand seit dem 12. Lebensjahr und mußte auf herdförmigen encephalitischen Veränderungen im Stammhirn beruhen. Die Erkennung ihrer organischen Natur wurde erleichtert durch den Nachweis

sog. Fremdreflexe (reflektorische Muskelkontraktionen bei Hautreizen), wie sie besonders bei Athetose vorkommen. In einem anderen Falle war die leichte, rechtsseitige Zitterstarre eines Postencephalitikers als hysterische Reaktion auf einen nahen Granateinschlag verkannt worden, da der Mann selbst erst seitdem zu zittern vorgab, und ein Beginn des Leidens mit Schlafsucht nicht nachweisbar war. Man muß aber wissen, daß die epidemische Encephalitis nicht immer mit einem akuten Schlafzustand anfängt, sondern sich manchmal schleichend und unbemerkt entwickelt. Zuweilen ähnelt ein postencephalitisches Schütteln in der Tat dem gröberen und gemacht wirkenden hysterischen Zappeln, wie bei einem Manne, der von verschiedenen Nervenärzten nicht als organisch erkannt worden war und dem Panse'schen Starkstromverfahren unterworfen werden sollte. Auch hier ließen sich aber bei genauester Untersuchung Unterschiede in der Stärke des Zitterns auf beiden Körperhälften und leichte Beimengungen von Rigor als sichere encephalitische Zeichen nachweisen.

Andererseits werden gewisse hysterische Verhaltungsweisen leicht als organisch mißdeutet, besonders als Ischias. Auffällige Schonhaltungen, Verkrümmungen und Gangverzerrungen müssen hier Verdacht erwecken. Über die Untersuchungstechnik habe ich mich schon auf Seite 3 geäußert. Irrtümlich auf eine Kopfverletzung zurückgeführt wurde eine linksseitige Armlähmung, obwohl keine Tonussteigerung, keine Verstärkung der Eigenreflexe und keine typische Verteilung der Lähmung auf die einzelnen Muskelgruppen vorlag, sondern eine allgemeine schlaffe Lähmung bestand. Die Störung wurde mit dem Panse'schen Verfahren sofort beseitigt. In einem anderen Falle wurde eine linksseitige Armlähmung nach Schußverletzung über dem Schulterblatt als totale Plexuslähmung verkannt, und es wurde schon die Amputation des Armes erwogen, obwohl keine Veränderungen der elektrischen Erregbarkeit vorhanden waren.

Es können aber auch hysterische und organische Bewegungsstörungen zugleich vorliegen, derart, daß die organischen Zeichen unter dem funktionellen Überbau verschwinden und nur bei sehr genauer Untersuchung herausgefunden werden können. So hatte man bei einer Schußverletzung des Rückens, nach der der Betroffene eine sehr eigenartige und auffällige Gang- und Standstörung zeigte, alles als hysterisch aufgefaßt, während tatsächlich auch sehr geringfügige Spasmen der Beine mit Steigerung der Sehnenreflexe links mehr als rechts und ein linksseitiger Babinski bestanden. Für die organischen Folgen war daher Versehrtheit (Stufe I) anzuerkennen. Die organischen Zeichen waren aber so geringfügig, daß eine aktive Psychotherapie verantwortet werden konnte.

Für die Erkennung und Untersuchung hysterischer Störungen ist sehr wichtig eine sorgfältige Erhebung der Vorgeschichte und die Beiziehung von Krankengeschichten und Gutachten aus Lazaretten und Krankenhäusern. Es gelingt auf diese Weise oft, falsche und irreführende Angaben über den Zusammenhang von Störungen mit Unfällen und Verletzungen richtigzustellen und schwer zu deutende Krankheitsbilder zu klären. In einem solchen Falle blieben von einer angeblichen Wirbelsäulenverletzung mit Arachnitis nichts übrig als Platt- und Knickfüße.

Das wichtigste Kennzeichen hysterischer Störungen ist, daß sie sich nach anatomisch-physiologischen Gesichtspunkten nicht erklären lassen. So z.B. wenn ein durch Granatsplitter an der linken Halsseite und am linken Oberarm Verletzter nach Abheilung seiner Verwundung nicht nur eine Unbeweglichkeit und Steifheit des linken Armes und ein zwangsmäßiges Kopfnicken zeigte, sondern auch beim passiven Erheben des linken Armes in ein Sprechen mit Fistelstimme verfiel. Ein am Gesäß Verletzter hatte Anfälle von Übelkeit, Herzklopfen und Weinen. Ein anderer litt seit einem Schreck durch drohenden Fall von hohem Gerüst an anfallsweisem Aufstoßen. Wohl aber sind solche Reaktionen psychologisch verständlich aus der der hysterischen Veranlagung eigenen erhöhten Suggestibilität, vermöge deren durch ein seelisch wirksames Ereignis beim Betroffenen die Selbsteinrede entstehen kann, in irgend einer Weise krank, behindert, leistungsunfähig zu sein. Sicherungswünsche spielen dabei mit.

Die häufigsten hysterischen Reaktionen psychischer Art sind SCHEINBLÖDSINN (Pseudodemenz), VORBEIREDEN und STUPOR. Bei einem Sonderführer im Eisenbahndienst, der an Ruhr erkrankte, entwickelte sich im Anschluß an Abmagerung und Entkräftung eine hochgradige Bewegungsverarmung mit Ängstlichkeit, scheinbarem Nichtswissen und Vorbeireden, und diese Störungen bestanden weiter, nachdem der Mann sich körperlich längst erholt hatte. Er war übrigens im gleichen Sinne erblich belastet, da seine Mutter an einer Unfallneurose gelitten hatte. In einem anderen Falle handelte es sich um einen sehr primitiven und beschränkten Mann, der aus dem früheren Polen stammte und schon im polnischen Heer versagt zu haben scheint. Auf seine Einziehung zur Deutschen Wehrmacht reagierte er mit einem Ausnahmezustand, mit Scheinblödsinn und Vorbeireden, sowie mit Zitter- und Lähmungserscheinungen. Hier gelang der Abbau dieser Verhaltungsweisen durch Aufenthalt auf der Wachabteilung für unruhige Kranke mit Dauerbad und Dunkelzimmer. Man muß sich aber hüten, psychotherapeutische Verfahren als Strafe erscheinen zu lassen, denn der Hysteriker ist an sich kein Simulant, nur gibt es Menschen, die beides sind. Psychotherapeutische Erfolge müssen stets durch Beschäftigungsbehandlung unterstützt und gefestigt werden.

11.) CHARAKTEROPATHIE. Die charakterlich minderveranlagten Psychopathen fallen durch ihre Vergehen und ihre Neigung auf, sich den Folgen ihres Tuns durch Selbsttötung zu entziehen. Die gerichtspsychiatrischen Begutachtungen, deren mir im Berichtsjahr 66 zugingen, betrafen 15 Charakteropathen, deren Zahl nur vom Schwachsinn (28) übertroffen wird. Unter den Vergehen stehen unerlaubte Entfernungen und Fahnenflucht im Vordergrund, dann folgen Diebstähle, Zersetzung der Wehrkraft (Selbstverstümmelung), unberechtigtes Tragen von Ehren- und Rangabzeichen. Die Anerkennung einer geminderten Zurechnungsfähigkeit kommt dabei nur ausnahmsweise in Betracht, dann aber stets mit Sicherungsverwahrung, wenn eine besonders schwere und gänzlich unbeeinflußbare Abnormität von Krankheitswert vorliegt. Gerichtspsychiatrische Gutachten sollten im Hinblick auf die hohe Verantwortlichkeit, soweit irgend möglich, nur auf Grund stationärer Beobachtung und nach Anwendung aller diagnostischen Hilfsmittel abgegeben werden. Die Selbsttötungen von Charakteropathen vor Bestrafungen stellen unvermittelte Affektreaktionen dar und stehen den aus reaktiver Depression erfolgten nur wenig nach (25 : 28). WDB kann nicht anerkannt werden.

Feldgericht
des
Kommandierenden Generals
und Befehlshabere im Luftgau VII
Außenstelle Wiesbaden

'1 K.St.L. 264/44
K./J.

Wiesbaden, den 15. Juli 1944

Beglaubigte Abschrift

Einstellungsverfügung.

Das Ermittlungsverfahren gegen den Kanonier Karl B
wohnhaft Berlin SO 36,
geb. 21.8.1904 in verh.,
1.Ers.Battr.Lei.Flak-Ers.-Abt.95 Ffm.

Lei. Flak-Erf.-Abt. 95
Eing.: 31. JUL. 1944
Erledigt

wird e i n g e s t e l l t (§ 46 KStVO.).

G r ü n d e :

Der Beschuldigte wurde durch Verfügung des R.d.L.u.Ob.d.L. Az.: 12 1 18 Nr.109 700/43 (L-Wahr 2 II b) als Arbeitsurlauber zur Weser-Flugzeugbau G.m.b.H. Werk Berlin beurlaubt. Dort trat er seinen Dienst erst am 14.12.43 an, blieb vom 27.12.-31.12.43 und vom 5.-8.1.44 vollständig und an den übrigen Tagen stundenweise der Arbeit unentschuldigt fern. Da der Arbeitsurlauber als Soldat und seine Arbeit als Dienst anzusehen ist, stellt sich seine Tat als ein Verbrechen der unerlaubten Entfernung im Felde nach § 64 MStGB. dar. Für diese Straftat kann er jedoch nicht verantwortlich gemacht werden, weil er nach dem Sachverständigengutachten des Res.-Laz. Oberursel vom 8.7.44 an traumatischer Narkolepsie leidet und z.Zt. der Tat die Voraussetzungen des § 51 Abs.1 RStGB. vorlagen.

Das Verfahren muss deshalb eingestellt werden.

Für den Gerichtsherrn:
Der Geschäftsführende
Kriegsgerichtsrat aufgrund
besonderer Ermächtigung
I.V.
ges. Dr. Wellbrock
Kriegsgerichtsrat d.Lw.

Der Untersuchungsführer:
ges. Metz
Kriegsgerichtsrat d.Lw.

Verteiler:
Dienststelle 1x
vorgesetzte Dienststelle 1x
Akten 1x
Handakten 1x

Nachricht von der Einstellung gem. § 51,1 RStGB.

Flakersatzabteilung 12
eing. 25. JULI 1944

Die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt
Wiesbaden, den 20. 7. 44
Justizinspektor der Luftwaffe

Sonderdruck aus
„Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre“,
28. Band, 1. Heft, 1944, S. 81—102.

Springer-Verlag, Berlin N 24.

(Aus der Heil- und Pflegeanstalt Wuhlgarten, Berlin-Biesdorf [Direktor: Dr. E. Wagenknecht] und dem Neurologischen Forschungsinstitut der Universität Breslau [Prof. Dr. O. Foerster †].)

Über „symptomatische“ Epilepsie bei cerebraler Kinderlähmung[1].

(Erste Mitteilung über eine Sippenuntersuchung an einer auslesefreien Serie von 27 Fällen.)

Von
Dr. med. Gerhard Koch,
z. Zt. in einem Reserve-Lazarett.

Mit 5 Textabbildungen.

(Eingegangen am 14. Juli 1943.)

D. Vorläufige Zusammenfassung.

1. In einzelnen Sippen (10, 13, 16, 21) fanden sich unter den engeren Verwandtschaftsgraden der Prob. häufiger Krankheitsbilder, in deren Pathogenese dem Gefäßsystem eine bedeutende Rolle zukommt. Vom pathophysiologischen Standpunkt erscheint es möglich, daß es sich hier um phänische Variationen des Epilepsiesyndroms handelt. Ob daraus der Schluß gezogen werden kann, daß das Gefäßsystem — genetisch ein Genkomplex, der am Gefäßsystem angreift — die wichtigste Komponente der Krampfbereitschaft ist, bedarf weiterer umfangreicher klinisch-erbbiologischer Untersuchungen. In anderen Sippen (17, 25) wurden lediglich körperliche und psychische Defektsymptome festgestellt. Dieser Unterschied könnte daran denken lassen, daß innerhalb des Ausgangsmaterials zwei verschiedene, noch nicht näher bekannte Biotypen vorliegen.

2. In 8 Sippen (= 28,8%) wurde je 1 Fall von genuiner oder symptomatischer Epilepsie beobachtet. Daraus folgt, daß die Epilepsie bei cerebraler Kinderlähmung nicht zu den „reinen symptomatischen (= nicht erblichen) Epilepsien“ gerechnet werden darf.

3. Da wir für die genuine und symptomatische Epilepsie wahrscheinlich mit den verschiedensten, im einzelnen noch unbekannten Biotypen rechnen müssen, erscheint es mir verfrüht, schon jetzt eine neue Nomenklatur für die einzelnen Epilepsieformen anzuwenden. Aus diesem Grunde wurden in der vorliegenden Mitteilung die alten Begriffe „genuine und symptomatische (= vorwiegend exogen bedingte) Epilepsie“ beibehalten.

[1] Mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Nicht einzeln im Buchhandel käuflich

Band 11 (1943) **Sonderdruck aus** Heft 1

DER ERBARZT

Herausgeber und Schriftwalter: Prof. Dr. Freiherr von Verschuer, Berlin-Dahlem.
Verlag: Georg Thieme / Leipzig C 1

Vervielfältigung und Verbreitung von Arbeiten aus „Der Erbarzt" sowie deren Verwendung für fremdsprachige Ausgaben nur mit Genehmigung des Verlages gestattet

Aus der Neurologisch-psychiatrischen Abteilung eines Kriegslazaretts
(Chefarzt: Oberstabsarzt Dr. Fohr)

Zur Erbpathologie und Klinik der Westphal-Wilsonschen Pseudosklerose

Von Oberarzt Dr. G. Koch

Mit 3 Abbildungen

Epikrise: Es handelt sich um eine Westphal-Wilsonsche Pseudosklerose (30) bei einem 28jährigen Soldaten aus einer Verwandtenehe (Eltern: Vetter und Base 1. Grades). Der Krankheitsprozeß begann mit Ohnmachtsanfällen im 11. Lebensjahr, die vom Kranken fälschlicherweise in ursächlichem Zusammenhang mit der damals erlittenen harmlosen Kopfverletzung gebracht werden. Der Krankheitsverlauf ist ein langsam progredierter. Im Vordergrund des klinischen Zustandsbildes stehen die jetzt vorwiegend für die Pseudosklerose typischen neurologischen Symptome (Stadium II nach Lüthy). Irgendwelche Störungen einer Leberfunktion waren mit den durchgeführten Untersuchungsmethoden nicht nachweisbar. Ob der Kayser-Fleischersche Cornealring bereits 1936 im Anfangsstadium vorhanden war, läßt sich nicht entscheiden, da damals eine Spaltlampenuntersuchung nicht vorgenommen wurde.

Der Kranke entstammt einer sozial hochstehenden Sippe (Ärzte, Pastoren, Lehrer). Herrn Prof. Dr. med. F....., der mich bei der Aufstellung der Sippentafel freundlicherweise weitgehend unterstützte und mir umfangreiche Mitteilungen über die Sippe durch Befragen der Mitglieder zukommen ließ, fühle ich mich zu ganz besonderem Dank verpflichtet.

Bei 2 Sippenangehörigen finden sich Störungen von seiten des endokrinen (Diabetes [11]) und hepatolienalen Systems (Gallenkoliken [9]), die nach unseren bisherigen Kenntnissen als Anlageträger des Wilsonsyndroms angesehen werden können. Bei dem Vater des Probanden (15) steht nicht mit Sicherheit fest, ob es sich bei seiner früheren Krankheit um sichere Gallenkoliken gehandelt hat.

Über die Beziehungen der W. W. Ps. und der Mycosis fungoides (32) finden sich meines Wissens im Schrifttum bisher keine Angaben. Auffallend ist der Satz des Krankenblattes, daß es sich bei den Vergrößerungen von Milz und Leber entweder „um eine toxische Schädigung, eine Metastasierung oder eine sonstige Systemerkrankung handeln muß". Leider liegt ein histologischer Untersuchungsbefund nicht vor, so daß die Frage eines ätiologischen Zusammenhanges beider Krankheitsbilder nicht beantwortet werden kann.

Trotzdem die Erblichkeit der W. W. Ps. eindeutig erwiesen ist, kommt eine Anwendung des G. z. V. e. N. für dieses Leiden m. E. aus zwei Gründen nicht in Frage:

1. Die W. W. Ps. ist ein vorwiegend in der späteren Kindheit oder Pubertätszeit manifest werdendes Krankheitsbild. Die Mehrzahl der Fälle ist bereits vor dem Eintritt in das heiratsfähige Alter erkrankt und scheidet damit aus der Bevölkerungsbewegung aus.
2. Das Leiden nimmt in der Regel einen stürmischen Verlauf und führt in wenigen Jahren zum Tode.

Wenn nun auch die Mehrzahl der Kranken vor dem Eintritt in das fortpflanzungsfähige Alter für Heirat und Fortpflanzung ausscheidet, so wird man doch generell, besonders in den chronisch verlaufenden Fällen, von einer Fortpflanzung abzuraten haben. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus der Tatsache, daß einige Pseudosklerosekranke — zum Teil noch nach Beginn der Erkrankung — wirklich geheiratet haben und auch Nachkommen hatten. Rein zahlenmäßig gesehen ist diese Nachkommenschaft allerdings sehr gering. Eine Ausnahme hiervon bilden lediglich die von Homén und Chasanow (jüdische Familie) beschriebenen Fälle. Bei Chasanow, wo die Probandin aus einer mit Epilepsie belasteten Sippe stammte, starben von 11 Kindern 9 im frühkindlichen Alter an Konvulsionen. Von den übrigen zwei war ein Kind schwachsinnig, das andere gesund.

Besonders wichtig erscheint vom Standpunkt der Erbgesundheitspflege aus weiterhin eine sachgemäße Eheberatung der phänotypisch unauffälligen nächsten Blutsverwandten, in besonderem der Geschwister der Kranken. Da sich die Krankheit vorwiegend zwischen dem 16. und 20. Lebensjahr manifestiert, bestehen nach Ablauf dieser Zeitperiode für die nächsten Blutverwandten grundsätzlich keine Bedenken gegen eine Eheschließung und Fortpflanzung. Doch wird man in allen Fällen dringend davon abzuraten haben, in Sippen einzuheiraten, in denen gehäuft Störungen des endokrinen, hepatolienalen und gastrointestionalen Organsystems vorhanden sind, da dann zu befürchten ist, daß es durch eine ungünstige Genkombination in der Nachkommenschaft wiederum zur phänotypischen Manifestierung des Wilsonsyndroms kommen könnte.

Sollte es sich bestätigen, daß besonders die deutschen Fälle weiterhin in größerer Zahl aus Verwandtenehen stammen, so ist zu erwarten, daß sich das Leiden in Deutschland mit der Abnahme der Zahl der Verwandtenehen ebenfalls verringert.

Nicht einzeln im Buchhandel käuflich

Sonderdruck aus „Der Erbarzt"

Band 11 Heft 9/10 Nov./Dez. 1943

Aus der Psychiatrisch-neurologischen Abteilung eines Kriegslazaretts (Chefarzt: Oberfeldarzt Dr. Fohr) und dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (Direktor: Prof. Dr. Frhr. v. Verschuer)

Paramyotonia congenita

(Ihre nosologische und erbpathologische Stellung innerhalb der erblichen Myotonien)

Von Oberarzt Dr. G. Koch, z. Z. in einem Reservelazarett

Mit 6 Abbildungen

Zusammenfassung:

Es wird über einen 27jährigen Soldaten berichtet, der seit der Geburt an einer myotonischen Bewegungsstörung leidet. Nach dem jetzigen, sehr wechselnden, klinischen Befund handelt es sich um eine Thomsensche Krankheit, bei der es schon bei geringer Hautabkühlung zu einer erheblichen Verschlimmerung seiner Beschwerden kommt. Es besteht dann eine stundenlange Kraftlosigkeit („Lahmheit") der Hände, die nur unter Wärmeeinwirkung allmählich wieder verschwindet. Es ist dem Kranken unmöglich, sich durch Wiederholen einzelner Bewegungen aus diesem Zustand zu befreien.

In der Sippe ist das Leiden bei weiteren 15 Sippenmitgliedern in verschieden starker Ausprägung vorhanden (1, 8, 9, 26—29, 38—44, 47, 48). Muskelatrophien und Kataraktbildung sind in der Sippe nicht bekannt. Der Erbgang ist einfach dominant. Bei der Mutter des Prob. (26) entspricht das Krankheitsbild in Klinik und Symptomatologie völlig der von Eulenburg beschriebenen Paramyotonia congenita. Dieses gemeinsame Vorkommen von Myotonia und Paramyotonia cong. in einer Sippe berechtigt zu dem Schluß, daß es sich bei der Paramyotonia cong. nicht um einen selbständigen Biotyp, sondern um eine phänotypische Variante des Biotypus Thomsen handelt.

Der Kranke entstammt einem durchaus geordneten und gehobenen sozialen Niveau. In der Probandengeneration ist ein sozialer Aufstieg unverkennbar. Schwachsinn, Epilepsie und Psychosen wurden in der Sippe nicht beobachtet. Der mißglückte Suizidversuch eines Sippenmitgliedes (42) ist als Reaktion auf äußere Lebensschwierigkeiten zurückzuführen. Ein weiteres Mitglied (30) der Sippe führte ein abenteuerliches Leben und diente 5 Jahre in der französischen Fremdenlegion.

Eine Anwendung des G. z. V. e. N. hält Boeters wegen der Seltenheit myotonischer Krankheitsbilder (1 Kranker auf 30000—50000 Gesunde) nicht für erforderlich. Auch im vorliegenden Falle erscheint eine Sterilisierung wegen der intellektuellen Fähigkeiten der Betroffenen nicht angebracht. Da jedoch nicht zu erwarten ist, daß das Leiden durch Selbstauslese erlischt, ist grundsätzlich von einer Eheschließung und Kindererzeugung dringend abzuraten.

Es ist das Schicksal vieler Thomsenkranker gewesen, daß sie beim Militär längere Zeit als Simulanten behandelt wurden. Thomsen selbst veröffentlichte daher seine eigene Sippe auf Grund der mit einem seiner Söhne während der aktiven Dienstzeit beim Großherzoglich-Mecklenburgischen I.-R. 90 in Rostock vorgenommenen Experimente. Kranke mit myotonischen Bewegungsstörungen sind selbstverständlich nicht für den Militärdienst zu verwenden.

Briefreste über Aufklärung des "Euthanasie"-Todes zweier Familienangehöriger (Briefwechsel mit T4 in Berlin W 35)

Landes-Pflegeanstalt Brandenburg a. H.

Abwicklungsstelle Berlin

Tagebuch-Nr. B 46/76

In der Antwort stets anzugeben.

Einschreiben.

Berlin W 8, [illegible]
Kanonierstraße 39 II
Fernruf [illegible] 11 21 65

Berlin W 35, den 1. Mai 1944
Tiergartenstr. 4

Ref.-Lazarett Oberursel
Kuranstalt Hohe Mark

7. 5. 1944

Betr.: Krankengeschichte Annaliese Frida Hartha Elsbeth [redacted]
geb. 17.11.1903 in [redacted]

Der
Landes-Pflegeanstalt
B r a n d e n b u r g, Abwicklungsstelle
B e r l i n W 35
Tiergartenstraße 4

In der Anlage wird die Krankengeschichte der vorstehend genannten Patientin nach Einsichtnahme zurückgereicht.
Gleichzeitig bitte ich um Angabe, ob sich das Krankenblatt des Karl [redacted], geb. 3.12.1902 in [redacted] bei der dortigen Abwicklungsstelle befindet. K. befand sich vom 7.5.1935 bis 17.7.35 und vom 22.8.35 bis 5.9.40 wegen [redacted] in der Heil- und Pflegeanstalt [redacted].
Nach Mitteilung des ärztlichen Direktors wurde K. mit der Krankengeschichte in eine Reichsanstalt verlegt, die der Anstalt nicht zurückgegeben wurde. Da die Krankengeschichte für eine wissenschaftliche Arbeit benötigt wird, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns mitteilen würden, von wo die Krankengeschichte angefordert werden kann.

A Kuy

z.Zt. Oberarzt d. R., Ab.-Arzt
Res. Laz. Oberursel/Taunus
Kuranstalt Hohe Mark

Sonderabdruck

DIE MEDIZINISCHE WELT

SCHRIFTLEITUNG: DOZ. DR. E. VOLHARD · DOZ. DR. F. MATIS · DR. F. KNUCHEL

ÄRZTLICHE WOCHENSCHRIFT BEGRÜNDET VON FRANZ VOLHARD

FRIEDRICH-KARL SCHATTAUER-VERLAG · STUTTGART 1.

SCHATTAUER-VERLAG

25. März 1961 / Nr. 12

Karl Kleist zum Gedächtnis

31. 1. 1879 — 26. 12. 1960

Am 26. 12. 1960 ist Professor Dr. med., Dr. med. h. c. Karl Kleist, em. o. Professor für Psychiatrie und Neurologie und Ehrensenator der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Träger der Goetheplakette der Stadt Frankfurt am Main, kurz vor Vollendung seines 82. Lebensjahres verstorben. Ein an wissenschaftlichen und äußeren Erfolgen reiches Forscherleben ist beendet. Einer der Großen der Neurologie und Psychiatrie, dessen Lebenswerk ganz wesentlich zum Ansehen und Ruhme der deutschen Wissenschaft im In- und Auslande beigetragen hat, weilt nicht mehr unter uns.

Das wissenschaftliche Werk Kleists, das hier nur in den Grundzügen umrissen werden kann, wurde bereits anläßlich seines 60. und 70. Geburtstages durch Rüdin-Roemer (1939) und Leonhard-Schwab und Zillig (1949) gewürdigt. Schwarzhaupt stellte für die Festschrift 1939 die wissenschaftlichen Arbeiten aus den Jahren 1903—1938 zusammen.

Kleist, ein Schüler Wernickes, gilt als der maßgebliche Vertreter der neuropathologischen Forschungsrichtung in der Psychiatrie. Die ersten von der Aphasie und Apraxie ausgehenden Forschungen führten unter

Für Literaturangaben:

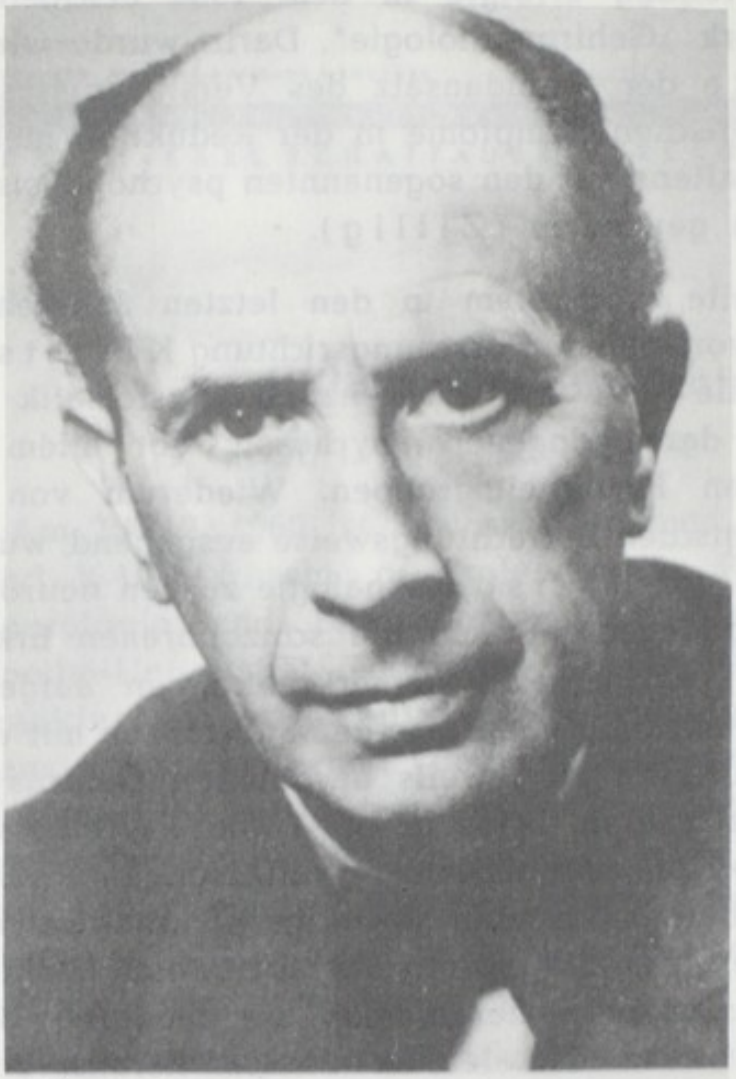
Med. Welt Nr. 12: 595—596 (1961)

weitgehender Auswertung und Heranziehung der an Hirnverletzten des ersten Weltkrieges gemachten Beobachtungen zum systematischen Ausbau einer umfassenden Lehre von der Lokalisation der Hirnfunktionen. Ihre Gesamtdarstellung erfolgte in dem 1934 erschienenen Standardwerk „Gehirnpathologie". Darin wurde wie bei Wernicke der Grundansatz des Verständnisses der hirnpathologischen Symptome in der Reduktion menschlichen Verhaltens auf den sogenannten psychophysischen Reflexbogen gewonnen (Zillig).

Eine zweite, vor allem in den letzten Jahrzehnten stärker hervortretende Forschungsrichtung Kleists und seiner Schule galt der Abgrenzung, Systematik und Gliederung der endogenen Psychosen, vor allem der schizophrenen Krankheitsgruppen. Wiederum von der hirnpathologischen Betrachtungsweise ausgehend, wurden bereits 1923 von Kleist in Analogie zu den neurologischen Heredodegenerationen die schizophrenen Erkrankungen als psychische Systemerkrankungen aufgefaßt, die auf der Wirkung endotoxischer Substanzen mit einer elektiven Affinität zu jeweils bestimmten Gehirnsystemen beruhen sollten. Diese in der Folgezeit keineswegs unwidersprochen gebliebenen Auffassungen können jedoch durchaus noch eine Bestätigung erhalten. zieht man zum Vergleich die zahlreichen metabolisch bedingten Schwachsinnszustände heran, die die moderne Stoffwechselgenetik in den letzten Jahren herausarbeiten konnte. Bei den schizophrenen Erkrankungen konnten allerdings bis jetzt noch keine umschriebenen Stoffwechselstörungen festgestellt werden. Jedoch stehen wir hier erst am Anfang der Forschungen.

Kleist, dessen dynamische und mit einer unvergleichlichen und unerschöpfbar erscheinenden Arbeitskraft ausgestattete Persönlichkeit in erster Linie durch seinen Rang als Wissenschaftler bestimmt wird, war ein gewissenhafter verantwortungsbewußter und gütiger Arzt, dem die von ihm in den Reservelazaretten in und um Frankfurt be-

treuten Soldaten ihr uneingeschränktes Vertrauen schenkten. Seinen Mitarbeitern war er ein strenger, aber gerechter Vorgesetzter. Die Visiten in den Lazaretten, die von 9 Uhr morgens, nur durch eine kurze Mittagspause



unterbrochen, bis zum Abend dauerten, waren für alle Beteiligten kein Vergnügen. Sie begannen stets damit, daß eine Sekretärin gerufen wurde, die den von Kleist bei jedem Kranken selbst erhobenen Befund und die Anweisungen im Stenogramm festzuhalten hatte. Alles dieses wurde sodann in der Niederschrift noch einmal durch Kleist persönlich überprüft und dann mit den

entsprechenden Hinweisen den zuständigen Ärzten wieder zugeleitet. Diese bei Kriegsende nur zum Teil erhaltenen Unterlagen sollten leider eine ganz andere und unvorhergesehene Bedeutung erhalten. So waren die Namen derer bekannt, die K l e i s t unerschrocken und unbeeinflußbar gegen Willkür- und Terrormaßnahmen in Schutz genommen hatte. Mir sind mehrere Fälle in Erinnerung, bei denen K l e i s t eine bis dahin nicht erkannte psychiatrisch-neurologische Erkrankung aufdeckte, die dann zur Aufhebung der bereits ausgesprochenen Todesurteile und der Entlassung der Betroffenen aus dem Militärdienst führte. So brauchte K l e i s t nicht nach Fürsprechern zu suchen, als er die zutiefst verletzende Kränkung erfuhr, sich vor einer Spruchkammer verantworten zu müssen.

Es bedarf keiner Erwähnung, daß ein so erfolgreiches Forscherleben in zahlreichen Ernennungen und Ehrungen gewürdigt wurde und seine öffentliche Anerkennung fand. Es erfüllte K l e i s t mit unverkennbarem Stolz, als er in einer Festsitzung der portugiesischen Akademie der Wissenschaften in Lissabon im Oktober 1950 aus der Hand des Nobelpreisträgers E g a s M o n i z die verdienten Ehrungen entgegennahm.

Als seine Schüler nehmen wir in Dankbarkeit Abschied von dem Lehrer, der in unserer Erinnerung fortleben wird als der verantwortungsbewußte Arzt, der Wissenschaftler von internationalem Rang und als der mutige und unerschrockene Kämpfer für die Rechte und Würde der ihm anvertrauten Kranken. Mein Nachruf kann nicht die Dankesschuld tilgen, die ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Professor K l e i s t, für die mannigfache Förderung auf meinem wissenschaftlichen Wege abzutragen habe.

Prof. Dr. med. Gerhard K o c h,
Institut für Humangenetik, Münster/Westf.

Copyright by Friedrich-Karl Schattauer-Verlag, Stuttgart. — Der Verlag behält sich alle Rechte, besonders die des Nachdruckes, der Vervielfältigung und der Übersetzung vor.

Benutzung vom 10.7 - PmW - u. P.-Z...

Gültig für Urlaubsreisen auf eigene Kosten

Kriegsurlaubsschein

Der Oberarzt Dr. Gy. Korb — Obl. u. Hilfso...
(Dienstgrad, Vor- und Zuname)

von ... (Truppenteil bezw. Feldpostnummer)

ist vom 9. 6. - 900 Uhr 1944 bis einschl. 13. Juni 1944 900 Uhr beurlaubt

nach Neubrandenburg — nächster Bahnhof Neubrandenburg

nach ... — nächster Bahnhof ...

nach ... — nächster Bahnhof ...

Angabe des zu benutzenden Zuges:

Hinfahrt mit Zug Nr. ... am ... um ... Uhr von Bhf. ...

Rückfahrt mit Zug Nr. ... am ... um ... Uhr von Bhf. ...

Er ist berechtigt, ~~eine~~ zwei Wehrmachtfahrkarte(n) *) auf eigene Kosten zu lösen **)

von Bahnhof Anklam	nach Bahnhof Neubrandenburg
von Bahnhof ü. zurück	nach Bahnhof
von Bahnhof	nach Bahnhof
von Bahnhof	nach Bahnhof

Ueber die umstehenden Befehle ist er belehrt worden.

Ausgefertigt am 8. Juni 1944

(Dienststempel) ... (Truppenteil bezw. Feldpostnummer)

*) Nichtzutreffendes streichen

**) Diese und die folgenden 4 Zeilen sind zu streichen bei Angehörigen des Wehrmachtgefolges

Bahnhofsstempel: Fahrkartenausgabe Neubrandenburg 11. JUNI 1944

Fronturlaub (SF) Ist Sch. D

(Bei Angehörigen des Wehrmachtgefolges ist dieses Feld zu durchbringen)

Kostenlose Unterkunft

1. Beim Lösen von Wehrmachtfahrkarten und bei der Zugkontrolle durch die Organe der Wehrmacht sowie bei der Fahrkartenprüfung durch die Eisenbahn ist dieser Urlaubsschein unaufgefordert vorzuzeigen.
2. Eine Wehrmachtfahrkarte berechtigt zum Benutzen der 3. Klasse, zwei Wehrmachtfahrkarten berechtigen zum Benutzen der 2. Klasse. Der Uebergang in eine höhere Klasse ist auch gegen Lösen einer Uebergangskarte nicht gestattet.
3. Bei Benutzung von Schnellzügen für Fronturlauber (SF), auch mit Reisezugteil (SFR) sowie von Schnell- und Eilzügen des öffentlichen Verkehrs mit Wehrmachtteil (DmW), EmW) ist der tarifmäßige Zuschlag zu zahlen. Schnell- und Eilzüge des öffentlichen Verkehrs ohne Wehrmachtteil (D, E) dürfen nur in den vom OKW befohlenen Ausnahmefällen gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlags benutzt werden. Die Erlaubnis hierzu ist vom Einheitsführer in Ziff. 13 zu bescheinigen.
4. Jeder Urlauber hat sich am Urlaubsort — sofern der Aufenthalt länger als 48 Stunden dauert — innerhalb der ersten 48 Stunden bei der Standortkommandantur (Standortältesten) oder in Orten, die nicht Standort sind, bei der Ortspolizei (Gemeindeamt) zu melden. Die Meldung hat er sich hierunter bescheinigen zu lassen.
5. Verschwiegenheit und Zurückhaltung bei Gesprächen ist Pflicht.
6. Bei Erkrankung sofort den nächsten Wehrmachtarzt (Standortarzt, Lazarett) Zivilarzt nur in Notfällen) aufsuchen.
7. Bei Zweifel über Rückreiseziel Auskunft nicht bei Zivilbehörden, sondern nur bei Wehrmachtdienststellen einholen.
8. Ist Inhaber Selbstverpfleger mit Lebensmittelkarten für Normalverbraucher der Zivilbevölkerung? ja — ~~nein~~ —*)
9. Abgefunden mit: Gebührnissen bis einschl. 15. 6. 44. Verpflegung in Geld bis einschl. ...
   Verpflegung in Natur: Brot bis einschl. ... Fleischverpflegung bis einschl. ...
   Reichsurlauberkarten (Reise- und Gaststättenmarken) für Urlaub bis zu 3 Tagen — bis einschl. ...
   Feinseife bis einschl. ... Rasierseife bis einschl. ...
10. Hat als Teilnehmer an der Wehrmachtverpflegung während des Aufenthalts am Urlaubsort ... bis ... einschl. Anspruch auf Reichsurlauberkarten von der zuständigen Kartenausgabestelle.
    Die Aushändigung hat die Kartenausgabestelle hierunter zu bescheinigen.
11. Inhaber besitzt eine Kontrollkarte „M" oder Inhaber hat Anspruch auf einen Kontrollausweis für den Einkauf von Tabakwaren für die Zeit vom ... bis ... = ... Tage!
12. Dieser Urlaubsschein ist nach Rückkehr vom Urlaub der Wehrmachtdienststelle abzugeben.
13. Besondere Vermerke (z. B. über das Tragen bürgerl. Kleidung am Urlaubsort, Bescheinigung zur Benutzung von Schnell- u. Eilzügen des öffentlichen Verkehrs ohne Wehrmachtteil (D, E) u. a.):

Kurzurlaub

Obl. u. Hilfsstellenleiter

(Einträge zu Ziffer 13 sind hier durch Unterschrift des Einheitsführers besonders zu bescheinigen.) (Unterschrift des Einheitsführers zu Ziffer 8—11)

Bescheinigung über Meldung am Urlaubsort:

gemeldet am ...

(Ort, Datum, Stempel oder Unterschrift)

*) Nichtzutreffendes streichen

Bescheinigung der Kartenausgabestelle:

Reichsurlauberkarten sind ausgehändigt für die Zeit vom ... bis ... einschl.

(Ort, Datum, Stempel oder Unterschrift)

1943 - 1945: Truppenarzt des Arb.Kds. 405, Stalag IXb in Oberursel/Taunus, Kontroversen mit den zivilen Dienststellen über Behandlung und Unterbringung französischer Kriegsgefangener

A b s c h r i f t

Lagerarzt Stalag IX B
AZ. 49 n

Bad Orb, den 6.5.44

Eingegangen
- 9. Mai 1944
Dr. Sp.

Betr.: Kgf. Sicot Nr. 4220 Kdo. 485

Die Fa. Franz Zöller & Sohn führt Klage beim Arbeitsamt Ffm. über den o.a. Kgf., daß derselbe sich dauernd und nach ihrer Meinung ohne hinreichenden Grund krank meldet und daß er beim zuständigen Arzt ebenfalls nach ihrer Ansicht Entgegenkommen fände und krank geschrieben werde. Sie führt an, daß wiederholt stattgefundene Nachuntersuchungen des Kgf. in Ffm. immer zu sofortiger Gesundmeldung geführt hätten. Bei einem Lazarettaufenthalt sei der Kgf. wegen ungebührlichen Betragens entlassen worden. Es vergehe keine Monatsabrechnung, in der Sicot als voll arbeitend erscheine und Krankheitstage von 6 - 20 Tage in einem Monat seien laufend zu verzeichnen.

Es wird um Kontrolle dieser Angaben, Untersuchung sowie Beurteilung des Kgf. durch einen deutschen Wehrmachtsarzt auf Arbeitsfähigkeit und Mitteilung hierher gebeten.

gez. Unterschrift
Oberstabsarzt

A b s c h r i f t

(16) Oberursel/Ts., den 11. August 1944

Betr.: Flohplage im Arb. Kdo. Oberursel.
Bezug: Unser Schreiben vom 3.5.1944

Dem
Lagerarzt Stalag IX B
(16) Bad - Orb

Wie bereits berichtet, wurde am 2.5.44 durch den Lazarettapotheker Oberapotheker Jansohn, eine gründliche Entwesung der Unterkunft mit den uns zur Verfügung stehenden Entwesungsmitteln durchgeführt. Anschließend wurden, wie mir gemeldet wurde, noch mehrere Entwesungen durch den Kammerjäger von Oberursel durchgeführt.
Wenn die Flohplage durch diese Maßnahmen nicht beseitigt werden konnte, so ist dies m.E. nur auf den mangelhaften und schlechten Fußboden des ersten Stockes, in der die Flohbrut offenbar sitzt, zurückzuführen. Leider gestattet der schlechte Fußboden auch nicht ein den hygienischen Grundsätzen entsprechendes Reinigen, da dann das Wasser sofort durchläuft, wie ich selbst festgestellt habe.
Da die Flohplage in letzter Zeit unerträgliche Formen angenommen hat und selbst die Umgebung der Unterkunft darunter leiden soll, wurde ich am 4.8. zu einer Besprechung in die Unterkunft gerufen. An dieser Besprechung nahm auch der Stadtinspektor X. aus Oberursel teil. Leider zeigte X. auch bei dieser erneuten Besprechung seine mir bereits aus einem früheren Telefongespräch bekannte ablehnende und besserwissende Haltung, vor allem auch in rein truppenärztlichen-hygienischen Dingen. So glaubte X., daß der Fußboden völlig

ausreichend und nicht die Ursache der Flohplage ist. Als dann X. zur Beweisführung der Richtigkeit seiner Ansicht eine jeden hygienischen Grundsätzen bzw. einer wirklichen Ungezieferbekämpfung direkt hohnsprechenden Reinigung des Fußbodens vornehmen ließ und sich meinen berechtigten Einwänden gegenüber völlig uneinsichtig zeigte, hielt ich es für richtig, die Besprechung abzubrechen. Ich selbst glaube, daß die Flohplage, wenn eine regelmäßige gründliche Reinigung des Fußbodens möglich wäre, weitgehend eingedämmt werden könnte.
In Übereinstimmung mit der Ansicht des zuständigen Einheitsführers, Herrn Hauptmann Kilian, 5./633, der mich am 10.8.44 aufsuchte, glaube ich, daß Manches in der Unterkunft bei einigem guten Willen geändert werden könnte.
Wenn die Stadt Oberursel, bzw. der Ortsbauernführer nicht dazu in der Lage sind, schlage ich - ebenfalls in Übereinstimmung mit Herrn Hauptmann Kilian - vor, das Arbeitskommando aus Oberursel zurückzuziehen, zumal das Lager jetzt als ein "Seuchenherd" für die Umgebung hingestellt wird.

Gesehen: Der Chefarzt: gez. Dr. Koch
gez. Dr. Spangenberg
Oberstabsarzt Stabsarzt u. Truppenarzt

Abschrift an Bürgermeister Oberursel und Hauptmann Kilian 5.Kp./633

Certificat

Je soussigné Noblet, homme de confiance du kommando 485 à Oberursel / Taunus certifie que Monsieur Gerhard Koch, docteur en médecine a

1°/ examiné consciencieusement les prisonniers de guerre français du kommando 485

2°/ visité plusieurs fois notre local constatant la vétusté

3°/ tenté à maintes reprises, auprès des autorités nazies d'Oberursel d'obtenir mais en vain le changement ou l'amélioration du local

4°/ toujours gardé une attitude correcte envers les prisonniers de guerre français

R. Noblet

R. Noblet L'Hermitage BI C1 Rue Dugleix Nantes

Kriegsberichterstattung über Befreiung anglo-amerikanischer Flieger aus Lazarettabteilung Kuranstalt Hohe Mark, DULAG-Oberursel am 29.3.1945 (US-Armeezeitschrift YANK vom 3. April 1945)



Kriegsberichterstattung über Befreiung anglo-amerikanischer Flieger aus Lazarettabteilung Kuranstalt Hohe Mark, DULAG-Oberursel am 29.3.1945 (US-Armeezeitschrift YANK vom 3. April 1945)



Reunion

It was like old home week when these troops found some wounded Americans awaiting them in a German hospital.

By Sgt. SAUL LEVITT
YANK Staff Correspondent

WITH THE THIRD ARMY IN GERMANY—Ten miles north of Frankfurt there was a hospital for wounded soldiers, German and Allied alike. The hospital stood in a clearing of woods and the night before the Americans arrived the Allied wounded hobbled on crutches to the windows or strained themselves up from their pillows to look out. They could hear the artillery fire of the battle for Frankfurt and they wondered when the Americans would come. Many of the German doctors had cleared out but a few doctors, nurses and orderlies remained.

By morning on the 29th there was no longer any artillery fire and it was hard for the wounded to remain in their beds. Those who could manage it donned their old uniforms, the khaki pants, the flying jackets, the flier's wings. Some had been prisoners for months, others for years. There were men who had been burned, legless men, men whose wounds made them pale.

Those who were not bedfast ventured out for walks around the hospital. The others smoked their Red Cross cigarettes nervously, and waited.

Inside Frankfurt, the Fifth Division paused for a break on March 29, after fighting 31 days and crossing five rivers since its last jump-off. From Frankfurt the division was sending Capt. Donald E. Robinson's recon troops out of Frankfurt into the countryside. No one knew what was out there, but word had come back there were wounded Allied fliers in the vicinity, some of them Americans.

Going along the road with the recon troops we could tell who were our Allies by the way they looked at us. The Germans, swept along by the rush of our advance, looked straight ahead. The displaced persons looked straight at us, ready to cheer or salute if we so much as caught their eye. Five Russians insisted on shaking hands with Capt. Robinson once when the column was halted. Ten Frenchmen waved a tricolor flag made of rags.

Once the column stopped suddenly and there was tension in the air. German soldiers had been seen on the roads and the word was being passed back. Some men got out of their jeeps and took positions in the ditches.

An ultimatum was sent ahead to the burgomeister of the village where the Germans were seen. He was to round up whatever German soldiers there were and surrender them in the town square or we would shoot the place up. Then we rolled into town and the burgomeister rang a bell in the square summoning all the civilians. He read a document directing all soldiers to report immediately to the town hall. His hands were shaking, and his face was shiny with sweat.

The column moved on and everything looked calm in the little villages. We passed two Ukrainian women who told us they had been hidden in the woods for six days without eating. The men threw them some rations.

AGAIN word drifted down the line of more Germans ahead—a busload of them approaching a crossroads. The men behind the guns got set as the bus was flagged and came to a stop. It emptied quickly. A German up in front of the bus threw his burp gun into the air as if it were suddenly red hot. This was funny enough for a ripple of grim laughter to run down the column.

Among the 21 Germans on the bus was a medical officer with a Heidelberg saber scar along his cheek, some 16-year-old kids, some Luftwaffe flak gunners and two nurses wearing red cross arm bands.

The medical officer perspired freely while explaining that he had been attempting to flee across country. Meanwhile, our soldiers removed five cases of cognac from the bus as a German girl passed us on the road followed by the local mailman. The mailman looked at his letters and obviously wanted us to know that he was strictly minding his own business.

Lt. Stanley Swiechewski of Wyandotte, Mich., whose lead platoon had grabbed the bus, looked over his catch a little grimly when he saw the Luftwaffe wings on the uniforms and heard that he had taken some flak gunners. He said something very loudly about how he would like to fix them so they would never be any good hereafter as future fathers. The German officer grinned painfully. The GIs, with the plain candor of soldiers, stared at the German nurses.

The woods around us were resounding with 50-caliber fire as the recon cars probed the area with bullets for more Germans. Down the road came a sedan and Capt. Robinson fired his pistol in front of it. It stopped and two civilians, badly shaken, got out.

"Tell them to keep that car off the road," said the captain to a soldier who spoke German "or they will really be shot up." The civilians were so grateful at not having been shot that they wanted to embrace everybody in sight. There were no customers.

IT was late in the afternoon as we turned into more woods and heard a single rifle shot ring out. Down the column went the message: "Venison dinner tonight."

We rolled for a thousand yards through the woods, a full 10 miles ahead of our lines. It was very quiet until suddenly there was a loud scream. Simultaneously, we sighted the prison hospital and the men hobbling and crawling down the walks, calling to us as they came.

We got to them and they talked in loud, hoarse voices and what they had to say seemed never to finish. There was a captain with the scars of burns around his eyes, men with missing legs, a small Texan with the Air Forces insignia on his shirt, a Canadian from Toronto, a flyer from Larwick in the Shetland Islands.

The recon soldiers didn't know what to say. They were windburnt, healthy, cocky soldiers of a conquering army and the men they had found looked drawn and pale. But they got together with small talk over cigarettes and cognac while the German medics and Luftwaffe wounded looked silently on. No one paid any attention to them; this was an American old home week in the middle of Germany. A Yank with a bad leg added the final festive touch to the late afternoon when he pulled the air raid siren and its screams rang out into the still countryside.



Capt. Don Robinson of the Fifth Division recon troops distributes German guns to the patients.

Everybody wanted to go back with the recon troops to Frankfurt, but Capt. Robinson explained very patiently why they would have to wait until doctors and ambulances came the next day. While some celebrated the reunion in the hospital that night, others of the recon boys were out doing their job and had flushed more Germans bringing the total prisoner take to more than 100. Some of the wounded hobbled around making coffee and taking it out for the changing guard around the hospital.

In the morning the ambulances and the doctors and medics arrived. Those who could walk climbed into ambulances and the others were brought down on stretchers.

It was still very joyous but it was also very smooth and going right through channels. An officer read off the names of every man going by him to the ambulances. Now the men were American soldiers again and they were on a list and their names were being read off.

They were soldiers again; it was roll call.



Capt. Don Robinson of the Fifth Division recon troops distributes German guns to the patients.

Bilder zur Befreiung anglo-amerikanischer Flieger:
Oberes Bild: Bildmitte - George Roy, Westminster/Canada, Province of Quebec, Oberstleutnant der Kanadischen Luftwaffe, ranghöchster Offizier im Kriegsgefangenenlazarett am 29.3.1945.
Unteres Bild links: Stabsarzt Dr. G. Koch.

Abschrift.

Der fachärztliche Untersuchungsschein ist zu jeder Behandlung mitzubringen

An
Reserve -Lazarett Oberursel

Krankenabteilung

Frankfurt ,den 19.1. 19 45

mit der Bitte um fachärztliche Untersuchung des

Dienstgrad	Name	Truppenteil oder Kommando
Stabsarzt	Dr. Koch, Gerhard geb. 7.2.13	Res.-Laz. Hohe Mark

Vorgeschichte und eigener Befund: Stabsarzt Dr. K. erlitt am 2.9.44 bei Fahrradzusammenstoß eine Commotio mit Stirnbeinfraktur, Nasen- und Jochbeinfraktur und Schürfwunden am li Zeigefinger. Er kann sich noch an den Augenblick des Zusammenpralls erinnern, war dann kurze Zeit bewußtlos, kam am Straßenrand liegend wieder zu sich, mit heftigen Kopfschmerzen und Erbrechen. Bei Einlieferung in das Lazarett wieder ansprechbar. Brillenhämatom um beide Augen. Schürf- und Prellwunden im Gesicht. Berichtet heute, daß er 4 Wochen im Lazarett Bad Homburg (Kreiskrankenhaus) und weitere 4 Wochen im Res.Laz. Oberursel Hohe Mark platt gelegen habe, dann allmähliches Aufstehen. Die ersten 14 Tage habe er fast immer geschlafen, ein Besuch einer Schwester am 10. Tag ist ihm gänzlich aus der Erinnerung geschwunden. Nach etwa 1 Woche trat vorübergehend Doppelsehen auf, das später wieder verschwand. In der ersten Zeit sehr starke Kopfschmerzen. Interesselosigkeit für alles. Kopfdruck und Schwindel. Aufstehen in der 9. Woche zuerst gut bekommen, von der 10. Woche ab wieder stärkere Kopfschmerzen, vorwiegend linksseitig. Beim Versuch, eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben, bemerkte er ein Nachlassen des Namengedächtnisses. Auch jetzt noch Kopfschmerzen bei leichten körperlichen oder geistigen Anstrengungen, Druckgefühl am li Ohr bei erhaltener Hörfähigkeit, hin und wieder leichter Schwindel. Fingerzittern nach kleineren Anstrengungen, z.B. nach dem heutigen Weg hierher. Keine übermäßige Schweißentwicklung. Erst seit 8 Tagen geht es ihm merklich besser. Meint, daß er vor 8 Tagen den Weg hierher nicht hätte machen können.

Befund: Von mehreren kleineren und größeren Narben im Stirn-Schläfenbereich geht nur eine an der re Stirnseite auf den Unfall zurück. Druckschmerzen am li Supraorbitalis, über der Nasenwurzel und über dem re Jochbein. Gesichtssensibilität und mimische Innervation seitengleich. Die Zunge wird gerade unter feinschlägigem Zittern vorgestreckt. Augenbewegungen frei, keine Doppelbilder, kein Nystagmus. Pupillen infolge der eben vorhergegangenen Atropinerweiterung in der Augenambulanz z.Zt. nicht prüfbar. Gehör bei Prüfung mit tickender Uhr bds. normal. Keine Geruchs- und Ge-

Krankheitsbezeichnung	Unterschrift des Arztes (bei einmaliger Untersuchung umseitig abschließen)

Datum	Behandlung und Verlauf (Gegenzeichnung des behandelnden Arztes)
	schmackstörungen angegeben. BDR seitengleich normal. An den Extremitäten keine Paresen, keine Tonusveränderungen. Der ebenfalls verletzt gewesene li Zeigefinger ist verheilt und zeigt keinerlei Funktionsstörungen. BR und TSR bds. gleich lebhaft, RPR bds. etwas schwach, keine sicheren Seitendifferenzen. Fingerbeugereflex bds. plus. Knips- und Klopfreflexe bds. negativ. PSR bds. leicht gesteigert mit verbreiteter reflexauslösender Zone und Nachzittern. ASR bds. schwach plus. Keine spastischen Zehenreflexe. FNV etwas zitterig infolge feinschlägigem Fingertremor, nicht echt ataktisch. Kein Absinken beim Halteversuch. Barany o.B. KHV o.B. Romberg negativ. Beim Bücken stärkerer Blutandrang zum Kopf, leichtes Schwanken und Pulsabstieg von 80 auf 64. Blindgang auf der Geraden. Etwas verstärkte Hautschrift, keine übermäßige Schweißentwicklung, Sensibilität o.B. Psychisch keine Ausfallerscheinungen außer der angegebenen Namengedächtnisschwäche. Beurteilung der Dienstfähigkeit: Die glaubhaften postcommotionellen Beschwerden beginnen erst jetzt in merklicherem Maße zurückzugehen. Es ist damit zu rechnen, daß Stabsarzt Dr. K. noch etwa 4 - 6 Wochen in Lazarettbehandlung verbleiben muß und dann nach einem gewissen Genesungsurlaub im Lazarettdienst wieder verwandt werden kann. Eine uneingeschränkte Dienstfähigkeit für jeden beliebigen Einsatz wird aber auch dann voraussichtlich noch nicht möglich sein. Krankheitsbezeichnung: Zustand nach Commotio cerebri mit Stirnbein-, Jochbein- und Nasenbeinbruch. gez. Dr. Kranz Oberstabsarzt u.stellv.ber.Psychiater

Am _____ dfg.,dufg.,geheilt (Truppenteil, Landmarineteil, Schiff, Wohnung, Lazarett) entlassen.

Abgeschlossen:

_____,den _____

_____
Unterschrift

_____
(Dienstgrad und Dienststellung)

4a.

Kontrollkarte

für den Auslandsbriefverkehr

Name und Vorname: Dr. med. Gerhard K o c h
Oberarzt

Wohnort und Straße: z.Zt. Oberursel/Ts,
Aussenhalb 1

Geburtsdatum: 7.2.1913 Neubrandenburg
/Meckl.

Eigenhändige Unterschrift

Datum der Ausstellung:

8.2.1944

Oberursel (Taunus) 8. Feb. 1944

Der Bürgermeister als Ortsbehörde

Stempel der ausstellenden Behörde

Die Kontrollkarte ist nicht übertragbar. Bei Einlieferung des Briefes zusammen mit Personalausweis am Schalter vorlegen. Sorgfältig aufbewahren, da bei Verlust kein Ersatz. Ausstellung einer neuen Karte nur bei Vorlegung der alten Karte.

Kontrolkortet kan ikke overføres til andre. Fremvises ved Indlevering af Brevet sammen med Legitimationsbevis ved Ekspeditionen. Maa opbevares omhyggeligt, da det ikke erstattes ved Bortkomst. Nyt Kort udstedes kun mod Fremvisning af det gamle.

Le carnet de contrôle n'est pas transférable. En délivrant une lettre au guichet il doit être présenté avec la carte d'identité. Gardez-le soigneusement, car en cas de perte il ne sera pas remplacé. Le carnet de contrôle ne sera pas renouvelé sinon présentant le précédent.

La carta di controllo non è trasferibile (e personale). Dar in consegna [illegible] assieme alla carta d'identità. Caso ne viene rilasciato [illegible]

De controlekaart mag niet gebruikt worden door een ander persoon. Bij aflevering van den brief samen met het bewijs van identiteit aan het loket tonnen. Zorgvuldig bewaren, bij verlies wordt géén nieuwe kaart afgegeven. Een nieuwe kaart alleen verkrijgbaar tegen aflevering van de oude kaart.

Kontrollkortet kan ikke overdras. Ved innlevering av brev på postkontoret fremvises det sammen med legitimasjonsbeviset. Oppbevar kontrollkortet omhyggelig, da det ved tap ikke erstattes. Nytt kort utstedes kun ved fremvisning av det gamle.

La tarjeta de control es intransferible. Al entregar la carta en la taquilla, hay que presentarla juntamente con la tarjeta de identidad. Guárdese cuidadosamente, puesto que no será sustituida en caso de pérdida. La entrega de una carta nueva se hará sólo contra presentación de la tarjeta antigua.

Nicht übertragbar!

Stadt Oberursel (Taunus) 0,50 RM 004675

Por aviað - Registado

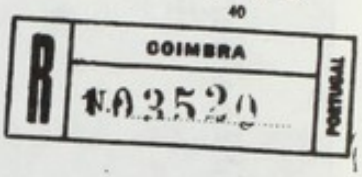


Exmo. Sr. Dr.med. Gerhard K o c h

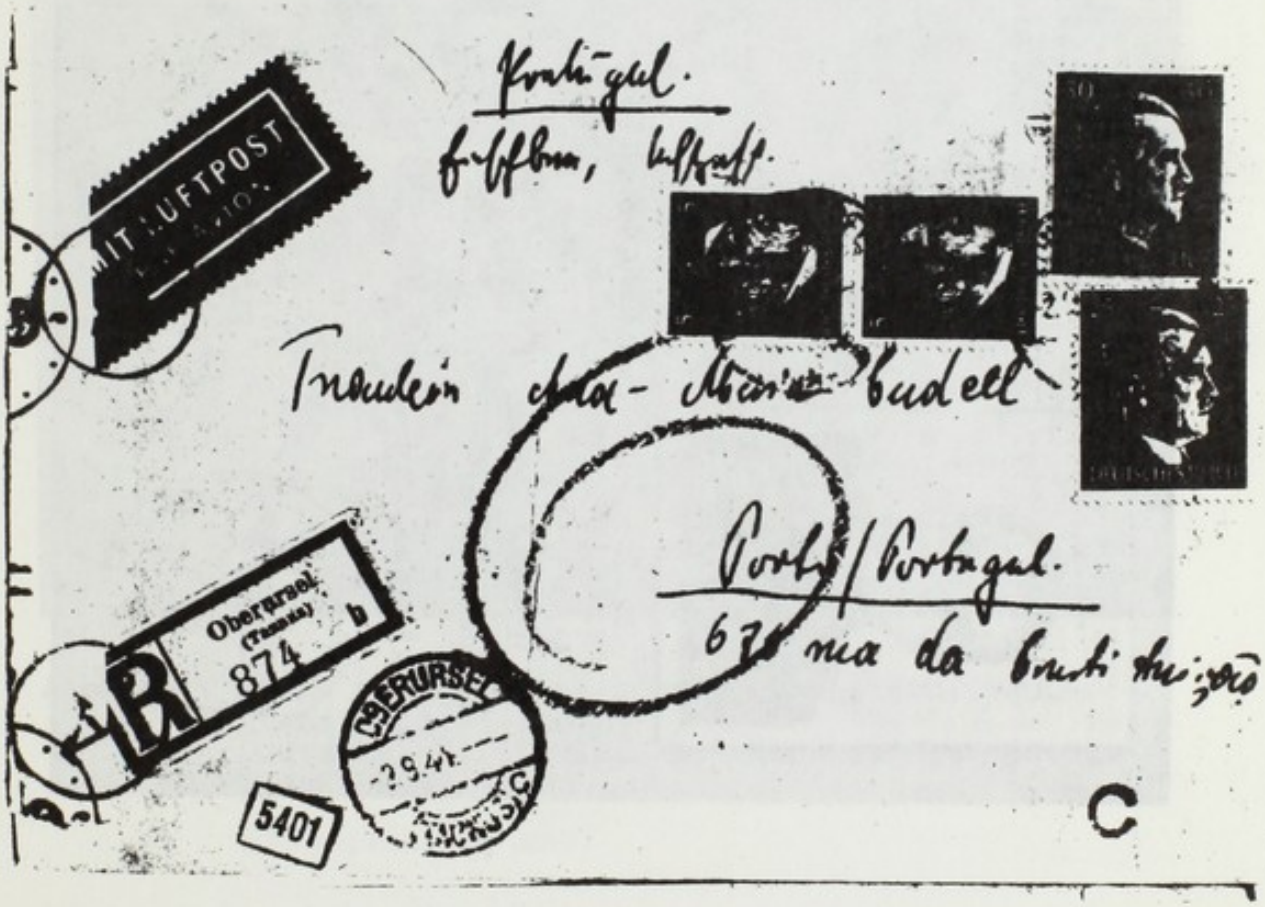
Oberursel / Taunus

Kuranstalt Hohe Mark

Alemanha



P





Hochschul-Nr.

10/10615

Reichs-Nr. 50089

Eigenhändige Unterschrift des Inhabers:
(mit vollem Vor- und Zunamen)

K med Gerhard Koch

Bild und Unterschrift werden beglaubigt.

Frankfurt a. M., den — 8. NOV. 1943

Der Rektor der Universität Frankfurt a. M.

Universitäts-Sekretariat:

Retzlaff

Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt a. M.

Ausweiskarte

für

stud. phil. nat. Dr. med. Gerhard

Koch

geboren am 7. Februar 1913

in Neubrandenburg

Heimatort: Rostock

Nur gültig

für die umseitig abgestempelten Semester/Halbjahre. Der Studierende muß die Karte stets bei sich tragen.

Verlust der Karte ist unverzüglich dem Universitäts-Sekretariat anzuzeigen. Gebühr für Zweitschrift 5 RM.

Beim Abgang von der Universität (Exmatrikulation) ist die Karte dem Sekretariat zurückzugeben.

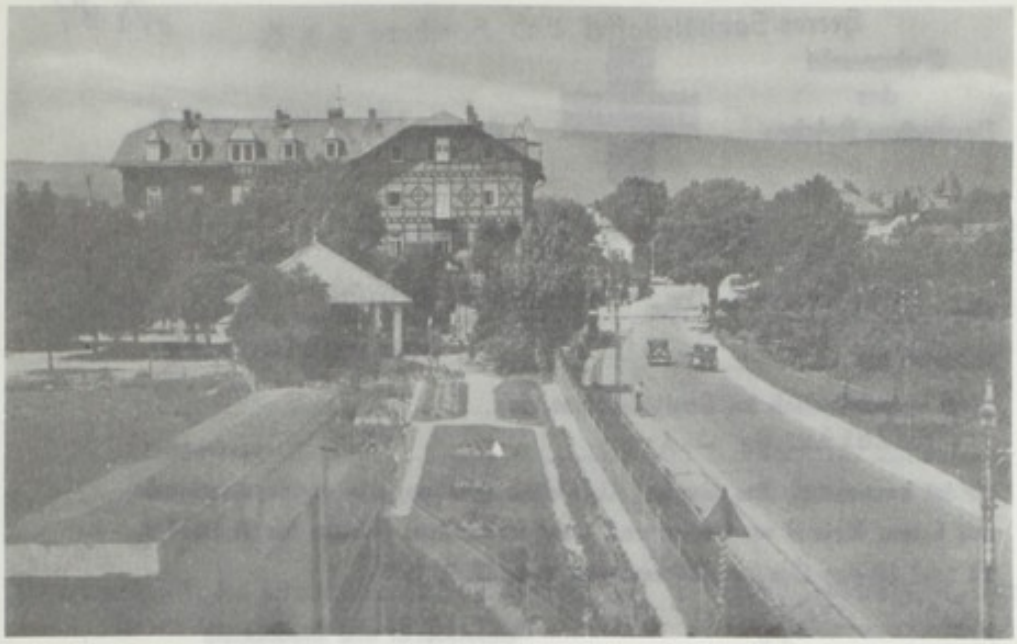


Abb. 45.: Deutsches Militärlazarett No. 21,
Haus Taunusblick, Bad Homburg-Dornholzhausen



Abb. 46.: Ärzte und Pflegepersonal (Schwestern, San.-Dienstgrade)
Deutsches Militärlazarett No. 21, Haus Taunusblick, 1945/46

Heeres-Sanitätsstaffel Bad Homburg v. d. H. Nr. 81

Wehrmacht des Deutschen Reiches

den 17. Okt. 1944

Personalausweis

Der Stabsarzt Dr. Gerhard K o c h

geboren am 7. 2. 1913 in Neubrandenburg

wird ausschließlich im Sanitätsdienst als Abteilungs - Arzt verwendet.

Er ist berechtigt, das Genfer Abzeichen (gestempelte weiße Armbinde mit rotem Kreuz) zu tragen und steht unter dem Schutz der Artikel 9, 12 und 13 des Genfer Abkommens vom 27. 7. 1929.

Dienststempel

Unterschrift und Dienststelle
(nur Feldpost-Nr.)

Oberfeldarzt u. Standortarzt

PASS

This is to allow Capt. Dr. Koch
to go from Taunusblick to Versorgungskuranstalt
and return from 21 May 1945 to 28 May 1945,
during hours limited by curfew.

Milton Singer
MILTON SINGER
Capt., MC
Team 5, 300th PGHC

Deutsches Militärlazarett No. 21 Bad Homburg, den 23.9.45
B a d H o m b u r g
- Chefarzt -

An alle
Abteilungsärzte

Montag den 24.9.1945 um 16 Uhr findet für folgende Abteilungsärzte eine Besprechung bei dem Chefarzt statt:

Versorgungskuranstalt:	Oberfeldarzt Dr. Spamer
	Stabsarzt Dr. Kuthe
Villa Nova:	Stabsarzt Dr. Pooth
Kreiskrankenhaus:	Stabsarzt Prof. Dr. Thomsen
Hölderlin-Schule:	Oberarzt Dr. Runzheimer
Baumstark:	Stabsarzt Dr. Weskott
Allianzheim:	Stabsarzt Dr. Peters
Dreikaiserhof:	Oberstabsarzt Prof. Dr. Lampert
Kais.Friedr.Schule:	Stabsarzt Dr. Marienfeld
Taunusblick:	Stabsarzt Dr. Koch

Im Entwurf gezeichnet:
Dr. Brühl
Oberfeldarzt

Ana Maria Cudello
6?o Rua da Constituição
Pôrto/Portugal



Cpl. Dewey H. Carpenter 44015566

4266 Q.M.Serv.Bn.Hq.Com´d.USFET(Main)

A.P.O. 757C/O P.M. New York N.Y.

NEW YORK

Estados Unidos da América do Norte

Unkontrollierter Briefwechsel mit Annemarie über alliierte Vorgesetzte (US-Army)

SCREENED BY
MIS DET. 431

CONTROL FORM D.2.
Kontrollblatt D.2.

CERTIFICATE OF DISCHARGE
Entlassungschein

3142

ALL ENTRIES WILL BE MADE IN BLOCK LATIN CAPITALS AND WILL BE MADE IN INK OR TYPESCRIPT.

Dieses Blatt **muss** in folgender weise ausgefüllt werden:
1. In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben.
2. Mit Tinte oder mit Schreibmaschine.

I
PERSONAL PARTICULARS
Personalbeschreibung

SURNAME OF HOLDER Familienname des Inhabers: DR. KOCH

CHRISTIAN NAMES Vornamen des Inhabers: GERHARD

CIVIL OCCUPATION Beruf oder Beschäftigung: NERVENARZT

HOME ADDRESS Heimatanschrift: Strasse HAUPTSTRASSE; Ort DOTTENHOLZHAUSEN; Kreis OBERTAUNUS; Regierungsbezirk/Land/. WIESBADEN

DATE OF BIRTH Geburtsdatum (DAY/ MONTH/ YEAR —Tag/ Monat/ Jahr): 7.2.13

PLACE OF BIRTH Geburtsort: NEUBRANDENBURG

FAMILY STATUS—SINGLE † Ledig; MARRIED; WIDOW(ER); DIVORCED Familienstand

NUMBER OF CHILDREN WHO ARE MINORS
Zahl der minderjährigen Kinder: —

I HEREBY CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE PARTICULARS GIVEN ABOVE ARE TRUE.
I ALSO CERTIFY THAT I HAVE READ AND UNDERSTOOD THE "INSTRUCTIONS TO PERSONNEL ON DISCHARGE" (CONTROL FORM D.1).

Ich erkläre hiermit, nach bestem Wissen und Gewissen, dass die obigen Angaben wahr sind.
Ich bestätige ausserdem dass ich die „Anweisung für Soldaten und Angehörige Militär-ähnlicher Organisationen" u.s.w. (Kontrollblatt D.1) gelesen und verstanden habe.

SIGNATURE OF HOLDER
Unterschrift des Inhabers: [illegible]

Le 11 AUG. 1948

Autorisé à rentrer dans ses foyers
Le S/Lieutenant KRETZ

II
MEDICAL CERTIFICATE
Ärztlicher Befund

DISTINGUISHING MARKS Besondere Kennzeichen: NARBE LINKE WANGE

DISABILITY, WITH DESCRIPTION Dienstunfähigkeit, mit Beschreibung: SCHARDELBRUCH MIT ERGUSS BASALER CONTUSIONSHERD, HIRNTRAUMATISCHE LEISTUNGSSCHWÄCHE

MEDICAL CATEGORY Tauglichkeitsgrad: GEEIGNET FUER LEICHTERE ARBEIT

Le Chef de Transit No 3

I CERTIFY THAT TO THE BEST OF MY KNOWLEDGE AND BELIEF THE ABOVE PARTICULARS RELATING TO THE HOLDER ARE TRUE AND THAT HE IS NOT VERMINOUS OR SUFFERING FROM ANY INFECTIOUS OR CONTAGIOUS DISEASE.

Ich erkläre hiermit, nach bestem Wissen und Gewissen, dass die obigen Angaben wahr sind, dass der Inhaber ungeziefferfrei ist und dass er keinerlei ansteckende oder übertragbar Krankheit hat.

SIGNATURE OF MEDICAL OFFICER
Unterschrift des Sanitätsoffiziers: N. Müller-Erich

NAME AND RANK OF MEDICAL OFFICER IN BLOCK LATIN CAPITALS
Zuname/ Vorname/ Dienstgrad des Sanitätsoffiziers (In lateinischer Druckschrift und in grossen Buchstaben): DR. MUELLER, ERICH, STABSARZT.

P.T.O.
Bitte wenden

† DELETE THAT WHICH IS INAPPLICABLE
Nichtzutreffendes durchstreichen

Wt. 11214 (7329) 2,001M BPL 81-6097

PARTICULAR
Einheit

DISCHARGE
vermerk

THE PERSON TO WHOM THE ABOVE PARTIC
Die Person auf die sich obige Angaben beziehen

WAS DISCHARGED ON (Date)
Datum zu melden
Entlassen am (Datum der Entlassung)

RS REEER

FROM THE
entlassen

RIGHT THUMBPRINT
Abdruck des rechten Daumen



CERTIFIED BY
Beglaubigt durch

NAME, RANK AND APPOINTMENT OF ALLIED DISCHARGING OFFICER IN BLOCK CAPITALS

1ST LT. I.A

OFFICIAL EMBOSSED SEAL

Amtlicher Stempel

BABENHAUSEN
DEF-E-12

ing für CofC
am 22.4.48
m 609.—

Landeszentralbank
von Niedersachsen

INSERT "ARMY," "NAVY," "AIR FORCE," "VOLKSSTURM," OR "MILITARY ORGANIZATION, e.g., "R.A.D.", "N.S.F.K.", ETC.
Wehrmachtteil oder—Gliederung der die Einheit angehört, z.B. „Heer", „Kriegsmarine", „Luftwaffe", „Volkssturm", „Waffen SS", oder „R.A.D.", „N.S.F.K.", U.S.W.

RM. Entlassungsgeld gezahlt
DISCHARGE-PAY.

Reiseberte
ausgegeben
11.3. - 17.3.46

Verpflegt vom
bis
lung a. I.

Lebensmittelstelle
Dillenburg

Dem Herrn Dr. med. Koch wird hiermit die Zuzugsgenehmigung nach Dornholzhausen Krs. Ober - Taunus erteilt.

Dornholzhausen, den 18. 4. 46. Der Bürgermeister.

Gemeinde Dornholzhausen i. Taunus

H 4642

Bestätigung!

Herr / Frau / Frl. Oskar Dr. Koch geb. 7. IV. 13
Dornholzhausen, Hauptstrasse 1

hat sich auf Grund der Bekanntmachung der amerikanischen Militär-Regierung ordnungsgemäss als Arbeitnehmer gemeldet.

Diese Bestätigung ist sorgfältig aufzubewahren, sie bildet ein Bestandteil des Arbeitsbuches. Jede Änderung der Wohnung und des Arbeitsverhältnisses sind dem Arbeitsamt anzuzeigen.

Arbeitsamt Frankfurt/M. Nebenstelle Bad Homburg

Arbeitsamt Frankfurt a. M. 18/4.46 Bothe

18.4.1946: Zuzugsgenehmigung nach Dornholzhausen Krs. Ober-Taunus
Arbeitsgenehmigung des Arbeitsamtes Frankfurt/M.
Nebenstelle Bad Homburg

Kennort:	Bad Homburg v.d.H.
Kennummer:	-- 1575 --
Gültig bis	------- 19
Name	Dr. med. K o c h
Vornamen	Gerhard
Geburtstag	7. Februar 1913
Geburtsort	Neubrandenburg/Mecklbg.
Beruf	Arzt.
Unveränderliche Kennzeichen	Narbe linke Wange
Veränderliche Kennzeichen	keine
Bemerkungen:	



Место жительства: Бад Хомбург. Чор дер Хее.

~~Кеннкарте~~ № паспорта 1575.
действительно до--------
Фамилия: Др.мед. Кох
Имя: Герхард
День рождения: 7 февраля 1913.г.
Место рождения: Нейбранденбург/ Мекленб.
Професия: врач
Неизменимые знаки: рубец на левой щеке
Изменимые знаки: нет

Печать: Бад Хомбург:
дня 14 февраля 1946.г.
Обербургмистр
Полицейский отдел.

PERSONALAUSWEIS

Правильность перевода подтверждает
главный переводчик г. Эйхнах

Санатория Таунусблик
для
Нервно-душевных больных
Бад-Гомбург – Фарнгольцхаузен

Б.-Гомбург 19/IV -194

Удостоверение.

Дано доктору медицины Герхарду Кох, рож. 7/IV -1913 г в Нойбранденбурге - Мекленбург – в том, что он действительно врач вышеуказанной санатории с 1/IV -1946 г. и находится в поездке в Берлин и Мекленбург для розыска своей семьи от которой последнее время он не имеет никаких сведений. Отпуск выдан с 19/IV до 19/- -1946 г.

Доктору Коху в январе и феврале 1946 г. были сделаны прививки против дизентерии, тифа и горячки.

Доктор Петере
Глав. врач.

Chirurg. Univ.-Klinik
Seestadt Rostock
Maßmannstraße
Sprechstunde: Werktags 10—12 Uhr

14. IV. 46

Rp.

Herr Dr. Gerhard Koch
Frau von Kopf-
u. Kleiderläusen.

Chir. z. Chir. Poli-Klin.

3000. I. 45. M 37. 46 – 6/ms

Haus Taunusblick

Umsiedlerleitstelle
Borwinheim

Staatliches Gesundheitsamt
Schloßstr. 9

18. MAI 1946

Bescheinigung

Gegen die Reise von
Herrn Dr. Kurt Gerhard
Frau
Frl.
und Familie
bestehen diesseits keine Bedenken

Herr Dr. Kurt Gerhard
Frau
Frl.
und Familie
sind frei von ansteckenden Krankheiten und Läusen.

Umsiedlerleitstelle

Staatliches Gesundheitsamt

Neustrelitz, den 18.5.1946.

Staatliches Gesundheitsamt
Neustrelitz

Polizeiverwaltung Woldegk

Woldegk, am 10.5.1946

Passierschein
für einmalige Hin- und Rückfahrt

Herr: Dr.med. Gerhard Koch
reist von: Woldegk
nach: Schwerin/Rostock
Grund: Meldung bei der Ärztekammer
Reisebeförderung: Eisenbahn
Wir bitten, den Obengenannten ungehindert passieren zu lassen.

Der Polizeikommissar

Polizeiverwaltung Woldegk

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY — MG/PS/G/6

MILITÄRREGIERUNG-BEFREIUNG
MILITARY GOVERNMENT EXEMPTION

E 67541 *

Datum der Ausstellung
Date Issued 28.6.47

Gültig bis / Unwirksam am
Expires / Void on 28.8.47

Deputy Regional Officer
Entries & Exit Branch
Land Niedersachsen

Name
Name Dr. Koch, Gerhard

Anschrift
Address Heil & Pflege-anstalt

Wohnort
Town Göttingen

Ausweiskarte Klasse
Identity Card Type

Nr.
No. AZ 757402 III A

Unterschrift des Inhabers
Signature of Holder Dr. med Gerh Koch

ANWEISUNGEN: Diese Befreiung ist im Namen der Militärregierung ausgestellt worden. Sie ist nicht übertragbar, darf nicht abgeändert oder vernichtet werden und ist nur gültig in Verbindung mit der Ausweiskarte des Inhabers. Der Verlust dieser Karte muß der Polizei gemeldet werden. Gefundene oder unwirksam gewordene Karten müssen an die ausstellende Behörde zurückgegeben werden!

INSTRUCTIONS: This exemption is issued by Military Government. It is not transferable, must not be altered or destroyed, and is only valid when used in conjunction with the holder's identity card. The loss of this card must be reported to the police. If found, or on expiration of validity, this card must be returned to the issuing authority.

GRÜNDE, EINZELHEITEN UND AMTLICHE UNTERSCHRIFT:
Die umstehend benannte Person ist, wie unten angegeben, von Beschränkungen betreffend: ~~AUSGANG~~ — REISE — ~~VERBOTENE GEGENSTÄNDE — SPERRBEZIRK~~ befreit.
(Nichtzutreffendes ist durchzustreichen.

REASONS, SPECIFICATIONS AND ENDORSEMENTS:
The person named here is granted exemption, only as specified below, from restrictions respecting: ~~CURFEW~~ — TRAVEL — ~~PROHIBITED ARTICLES — PROHIBITED AREA~~ (delete where applicable).

EINZELHEITEN DER BEFREIUNG
PARTICULARS OF EXEMPTION:

Travel into French Zone by train and back (Freiburg)

GRÜNDE:
REASONS:

Negotiations re Scientific work

REGIONAL OFFICE
LAND NIEDERSACHSEN
BRITISH SECTOR
14. JULI 1947
O.C. FOR G. (B.E.) BAOR

Ausstellende Behörde
Issuing Organisation [illegible] Land Niedersachsen

Name (Druckschrift)
Name (printed) E.W. TOOMEY

Rang
Rank T.C.II

Unterschrift
Signature

Stammnr.
Serial No.

SOC/PSS/9.46/110M/1124

Deputy-Regional-Officer

DILLKREIS
Gebühr RM 2.—

Regional Military Government of Germany
Land Hessen-Nassau
Regional Gouvernement Militaire
en Allemagne / Province Hessen-Nassau
Provinzial-Militärregierung in Deutschland
Land Hessen-Nassau

No. 2634 *

Date Issued 22.8.46
Date de la délivrance
Datum der Ausstellung

Expires on 30.9.46
Expire le
Wird unwirksam am

Name
Nom
Name Dr.med Gerhard K o c h

Address
Adresse Schlossberg 3
Anschrift

Town
Résidence
Wohnort Dillenburg

Identity Card Type pass
Type de Carte d'identité
Ausweiskarte Klasse

No. 665 254
No. P 150335
Nr.

Signature of Holder
Signature du porteur
Unterschrift des Inhabers

Instructions: This exemption is issued by Military Government. It is not transferable, must not be altered or destroyed, and is only valid when used in conjunction with the holder's identity card. The los of this card must be reported to the police. If found, or on expiration of validity, this card must be returned to the issuing authority.

Instructions: Cette autorisation est délivrée par le Gouvernement Militaire. Elle est personnelle, ne peut être modifiée ou détruite et elle est seulement valable avec la carte d'identité. La police doit être avertie en cas de perte de cette carte. Une carte qui sera trouvée ou dont la validité est expirée, doit être remise aux autorités qui l'ont délivrée.

Anweisungen: Diese Befreiung ist im Namen der Militärregierung ausgestellt worden. Sie ist nicht übertragbar, darf nicht abgeändert oder vernichtet werden und ist nur gültig in Verbindung mit der Ausweiskarte des Inhabers. Der Verlust dieser Karte muß der Polizei gemeldet werden. Gefundene oder unwirksam gewordene Karten müssen an die ausstellende Behörde zurückgegeben werden.

Druck: A. Bilger Dillenburg

Reasons, Specifications and Endorsements: The person named on the reverse hereof is granted exemption, only as specified below, from restrictions respecting: ~~Curfew~~ — Travel — ~~Prohibited articles — Prohibited area~~ (delete where applicable).

Raisons, Modalités et Signature officielle: La persone nommée au verso est exemptée des ordonnances concernant le ~~Couvre-feu~~ — Voyages — ~~Objets défendus — Zone interdite~~. (Biffer les mentions inutiles.)

Gründe, Einzelheiten und amtliche Unterschrift: Die umstehend benannte Person ist, wie unten angegeben, von Beschränkungen betreffend: ~~Ausgang~~ — Reise — ~~verbotene Gegenstände — Sperrbezirk~~ befreit. (Nicht Zutreffendes durchzustreichen.)

Particulars of exemption
Modalités de l'autorisation
Einzelheiten der Befreiung

Permitted to travel from Dillenburg ~~to~~ to Buhl/Baden (French zone)

Reasons
Motifs
Gründe

and return to fetch medical books

Issuing Organisation
Autorité qui délivre l'autorisation
Ausstellende Behörde

OFFICE OF MILITARY GOVERNMENT FOR GREATER HESSE

Name (printed)
Nom (caractères d'imprimerie)
Name (Druckschrift)

HESSE T CALLAHAN

Fonction
Rang

CAPT INF

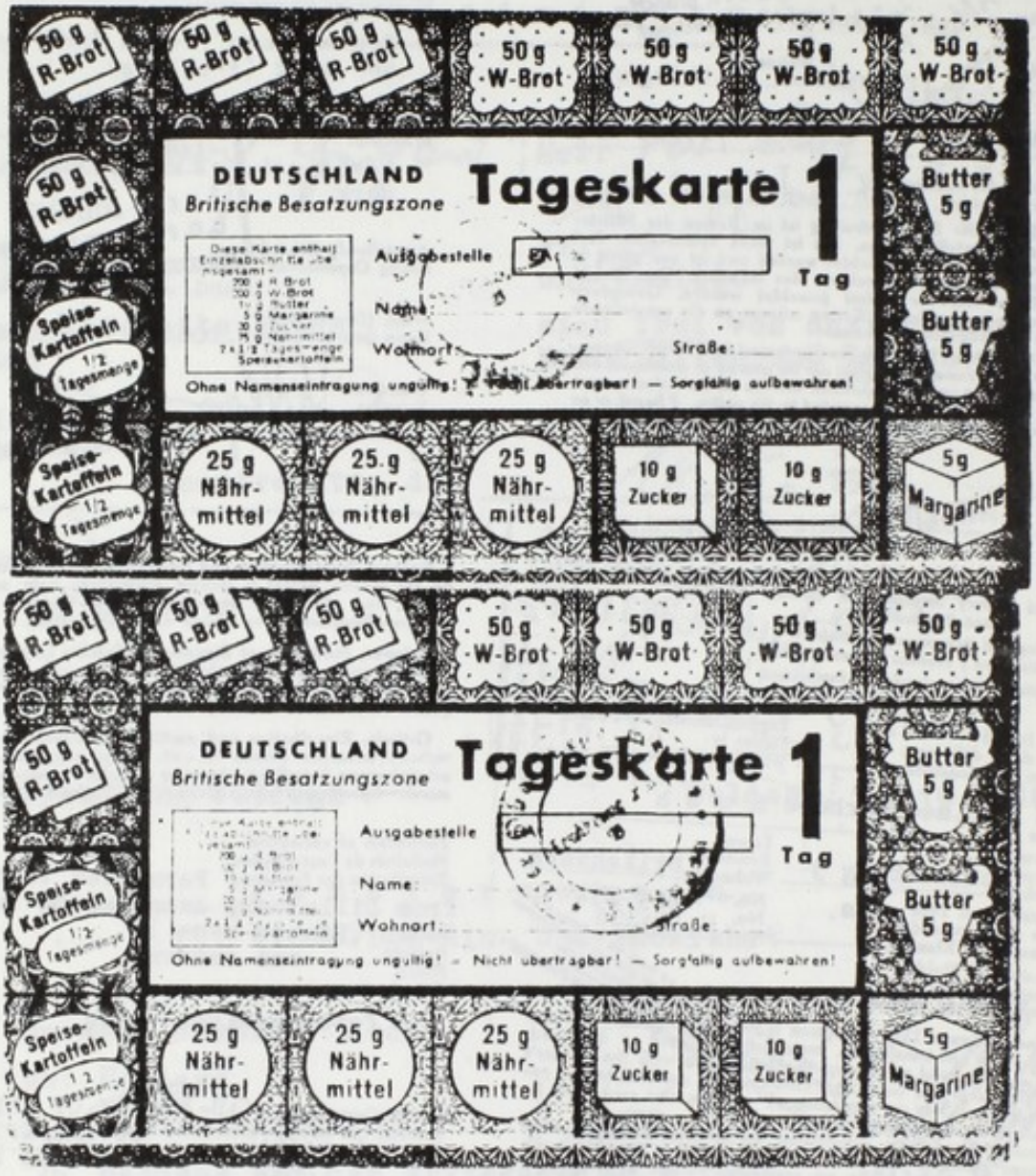
PUBLIC SAFETY

Signature
Signature
Unterschrift

Serial No.
Série
Serien-Nr. 2344 308/RE

Y.O.

LAND GREATER HESSE



Zwei Tageskarten (je 1 Tag) der Britischen Besatzungszone Deutschland

Tagesration: 200 g R-Brot, 200 g W-Brot, 10 g Butter
5 g Margarine, 20 g Zucker, 75 g Nährmittel
2 x 1/2 Tagesmenge Speisekartoffeln

MILITARY GOVERNMENT OF GERMANY № 065254 ✻

TEMPORARY REGISTRATION — **Zeitweilige Registrierungskarte**

Name / Name: Dr. K o c h , Gerhard Hermann Karl — Alter / Age: 33 — Geschlecht / Sex: männlich

Ständige Adresse / Permanent Address: Berlin-Dahlem — Beruf / Occupation: Arzt

Jetzige Adresse / Present Address: Dillenburg, Schlossberg 3

Der Inhaber dieser Karte ist als Einwohner von der Stadt Dillenburg vorschriftsmäßig registriert und ist es ihm oder ihr strengstens verboten, sich von diesem Platz zu entfernen. Zuwiderhandlung dieser Maßnahme führt zu sofortigem Arrest. Der Inhaber dieses Scheins muß diesen Ausweis stets bei sich führen.

The holder of this card is duly registered as a resident of the town of Dillenburg and is prohibited from leaving the place designated. Violation of this restriction will lead to immediate arrest. Registrant will at all times have this paper on his person.

Legitimations-Nummer / Identity Card Number

Unterschrift des Inhabers / Signature of Holder: Dr. med. Gerhard Koch

Right Index Finger

Ernst G. Stolper, Capt. CMC
Name and Rank / Mil Gov Officer, U. S. Army

12. Juni 1946
Datum der Ausstellung / Date of Issue

(Dies ist kein Personal-Ausweis und erlaubt keine Vorrechte.) (This is not an identity document and allows no privileges.)

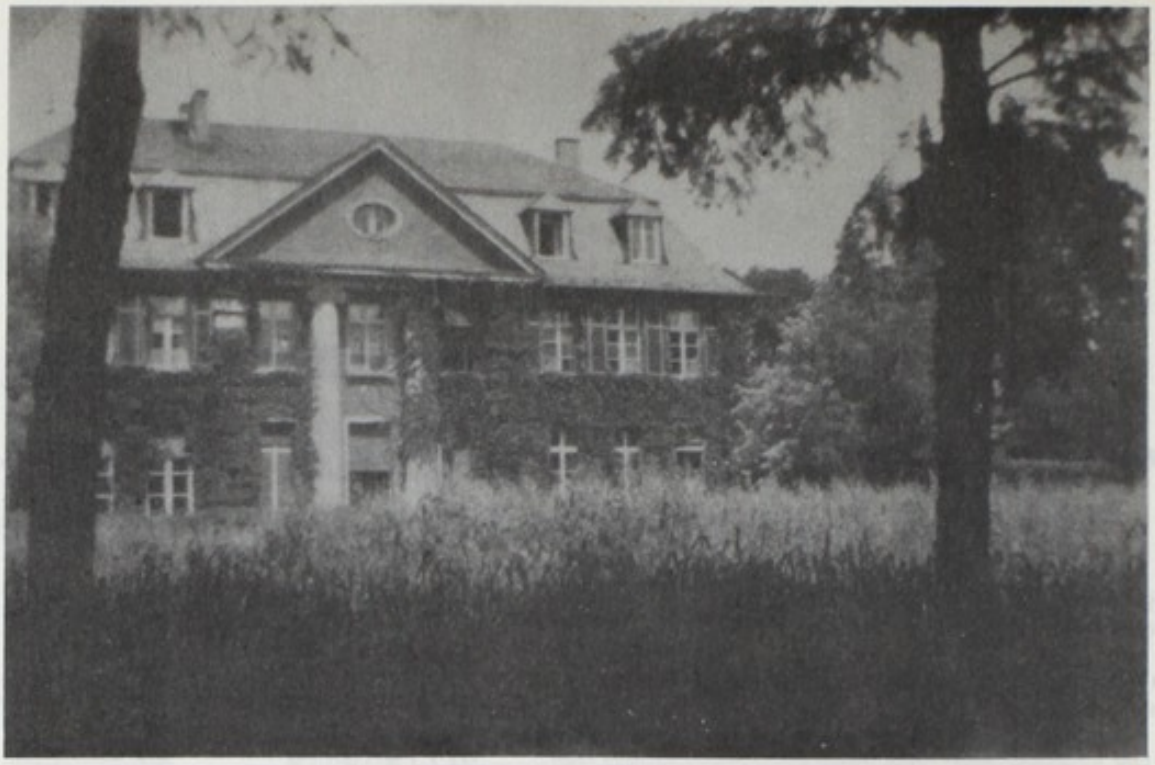


Abb. 47.: Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung, Neuropathologische Abteilung (Prof.Dr.J. Hallervorden) 1946 in Dillenburg, Schloßberg 3, Villa Grün



Abb. 48.: Otto Hübner, Professor Dr. J. Hallervorden, Gerhard Koch (von links)

Kaiser Wilhelm-Institut
für Hirnforschung

Berlin-Buch,
Lindenberger Weg
Telephon: 56 81 36
z.Z.Dillenburg,Schlossberg 3

7.Oktober 1946

Bescheinigung.

Herr Dr.med.Gerhard Koch,der mit dem Institut schon früher in Berlin in wissenschaftlicher Beziehung stand,ist vom 12.Juli bis jetzt im Institut für Hirnforschung als Gastarzt und wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig gewesen.

Er hat in dieser Zeit sich in der Histopathologie des Nersystems weitergebildet und eine Reihe von früher begonnenen wissenschaftlichen Arbeiten über multiple Sklerose,Epilepsie et fortgesetzt.Insbesondere hat er eine Publikation über die Erblichkeitsverhältnisse der Thrombendangiitis(Winiwarter-Bürgersche Krankheit)abgeschlossen und sich mit Gefässmissbildungen und cerebraler Kinderlähmung befasst,Arbeiten,die später fortgesetzt und und beendet werden sollen.

Herr Dr.Koch,dessen frühere Arbeiten bereits in unserer Spezialwissenschaft anerkannt sind,ist ein ausgezeichneter, kenntnisreicher und kritischer Wissenschaftler,den ich ungern scheiden sehe.Es würde mich freuen,wenn es sich ermöglichen liesse,dass er später seine Arbeiten wieder aufnehmen könnte.

A. Hallervorden

Prof. Dr. Hallervorden
Kaiser-Wilhelm-Institut
für Hirnforschung
Berlin-Buch

54

Ärzteschaft Gießen

Körperschaft des öffentlichen Rechts

Fernsprecher Nr. 2792
Bankkonto: Commerzbank Gießen

Herrn
Dr.med. Gerhard K o c h
Facharzt für Neurologie und Psychiatrie
~~Dillenburg~~
~~Schloss~~berg 3

teilung: – Aerztekammer –

e Nachricht vom: Ihr Zeichen: Unser Zeichen: Dr.Z./R. Akt. Zeichen:

Gießen, den 24. Jan. 1947
Johannesstr. 15 I

tr.: Vorläufige Bestätigung der fachärztlichen Ausbildung.

Herrn Dr.med. Gerhard K o c h, geb.7.2.1913,
wohnhaft in Dillenburg, Schlossberg 3
wird bestätigt, dass er nach der Berufsordnung für die deutschen Aerzte vom 5.11.1937, B. Facharztordnung, §§ 29 – 34, bisher die gestellten Bedingungen für die Anerkennung als Facharzt für

Neurologie und Psychiatrie

erfüllt hat.

Die Berechtigung zur allgemeinen Führung und zur Bezeichnung als

Facharzt für N e u r o l o g i e und P s y c h i a t r i e

kann jedoch erst nach Aufhebung der Sperre für Facharztanerkennungen – auf besonderen Antrag – unter Berücksichtigung der noch zu erwartenden Uebergangs-und Ergänzungsbestimmungen verliehen werden.

Dagegen berechtigt diese vorläufige Bestätigung zur Ausübung fachärztlicher Tätigkeit und zum Gebrauch bei Bewerbungen und Gutachten.

Der Vorsitzende des Facharztausschusses:

H Oelemann.

(Dr. Oelemann)

Präsident der Aerzteschaft Giessen.

Neuntes Kapitel: 1947 - 1948

Georg-August-Universität Göttingen

Verzeichnis der Vorlesungen

Wintersemester 1947/48



Zur Beachtung:

1. Der Arbeitspaß dient lediglich als Ausweis über Registrierung und Beschäftigung. Er bleibt daher im Besitz des Beschäftigten. Dieser hat ihn stets bei sich zu tragen und nach Aufhören der Beschäftigung, innerhalb von drei Tagen, an das Arbeitsamt zurückzugeben.
2. Eintragungen dürfen nur von den hierfür zuständigen Stellen gemacht werden.
3. Die Vorlage des Arbeitspasses beim Arbeitgeber erfolgt nur zum Zwecke der Bestätigung des Beschäftigungsverhältnisses und daher erst nach Abschluß des Arbeitsvertrages.
4. Mißbrauch, besonders der Besitz doppelter Arbeitspässe, wird strafrechtlich verfolgt.

Unselbständig Beschäftigte lassen sich vor der Lebensmittelkartenausgabe vom Arbeitgeber das Fortbestehen des Arbeitsverhältnisses bestätigen. Näheres bestimmt das Arbeitsamt.

Die **Kontrolle der Selbständigen** erfolgt in größeren Zeitabständen auf besondere Anordnung des Arbeitsamtes.

C. L. Schrader, CDH 84, Hannover. 200 000. 1303. 4. 48. Klasse A

ARBEITS-PASS

Nr. 109/49125 Personalausweis Nr. 757482

Familienname: Dr. Koch Vornamen: Gerhard

geboren am: 7.2.13 (bei Frauen auch Geburtsname)

Geburtsort: Neubrandenburg

Familienstand: led., verh., gesch., verw.

Wohnung: Göttingen Rosdorferweg 70

Erlernter Beruf: Arzt

Berufs-Gruppe und -Art: 22 c 1

Beschäftigt als: Gastarzt

Arbeitsamt Göttingen 4

Eigenhändige Unterschrift: Dr. med. Gerhard Koch

ausgestellt am: 26.7.48

ARBEITSAMT Göttingen

Auftrag: Just

Unterschrift

BESCHÄFTIGUNGS-NACHWEIS

Name und Sitz des Betriebes	Der Paßinhaber ist beschäftigt als	vom	bis	Bestätigung durch Arbeitgeber oder Fachorganisation	Sichtvermerk des Ernährungsamtes
Landes Heil- u. Pflege-Anstalt Göttg.	Gast-Arzt	1.2.47		Arbeitsamt Göttingen	
Niedersächsische Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt Göttingen	Ass.-Arzt		31.7.48	Niedersächsische Landes-Heil- u. Pflege-Anstalt Göttingen	

Die Eintragungen müssen mit deutlicher Schrift und sauberen Stempeln gemacht werden.

Alemanha

OPENED BY

Exmo. Snr. Dr. med. Gerhard Koch

(16) Dillenburg / Dill Kreis

Schlossberg 3

U.S.A - Munchen

Zona americana

U.S. CIVIL CENSORSHIP
PASSED
20813
GERMANY

OPENED BY



OPENED BY

OPENED BY

OPENED BY

Exmo.Sr.Dr.med.Gerhard K o c h

(2o) Göttingen

Landes Heil-und Prlegeanstalt

Britische Zone Bonn-Transex

A l e m a n h a

Zona britanica

BRITISH CENSORSHIP
1048
GERMANY

BERICHT ÜBER DEN KONGRESS FÜR NEUROLOGIE UND PSYCHIATRIE TÜBINGEN 1947

Herausgegeben von

Prof. Dr. Dr. h. c. ERNST KRETSCHMER

Direktor der Universitäts-Nervenklinik Tübingen



ALMA MATER VERLAG · TÜBINGEN

Landratsamt
- Umsiedlungsamt -

Tübingen, den 20.12.1948

Befreiung von der Zuzugssperre

Die franz. Militär-Regierung Section PDR. hat mit Entscheidung vom 25.11.1948 Nr. 21166 Befreiung von der Zuzugssperre in das Land Württemberg-Hohenzollern erteilt für:

1. Dr. K o c h (Name) Gerhard (Vorname) Göttingen/Brit.Zone (bisheriger Wohnort, Zone)
2.
3.
4.

künftig wohnhaft in:

Ort: Tübingen Strasse: Univ. Nervenklinik Kreis: Tübingen

1948 - 1949: Stations- und Abteilungsarzt in der Universitäts-Nervenklinik Tübingen (Direktor: Prof. Dr., Dr.h.c. Ernst Kretschmer) wenden

Nr. 7058/20 Einzelbescheid über Dauerbefreiung von der Zuzugssperre
R. Boorberg, Rottenburg/Neckar

Die Befreiung von der Zuzugssperre kann widerrufen werden, wenn sie durch unwahre Angaben oder durch Vorlage gefälschter Unterlagen erschlichen worden ist.

Die Befreiung von der Zuzugssperre verfällt, falls die Zuziehenden sich nicht innerhalb von 3 Monaten seit Bekanntgabe dieses Bescheides am Zuzugsort polizeilich gemeldet haben.

~~Im Auftrage~~

Ohne Anspruch auf zusätzlichen Wohnraum
auf die Dauer des Dienstverhältnisses

Wohnungsamt

i.A. Ebner

Landratsamt Tübingen Umsiedlungsamt

(Bücheler)

Herrn/~~Frau~~ Dr. Gerhard Koch

in: Tübingen
Univ. Nervenklinik

Durchschrift an:

1. Bürgermeisteramt Tübingen
2. Arbeitsamt*)

*) Bei Anträgen nach Antragsvordruck A (Nr. 7058/2)

TÜBINGER HOCHSCHULFÜHRER

FÜR DAS JAHR 1949

ZUM GELEIT

NACH DER UNTERBRECHUNG IM VERFLOSSENEN WINTERSEMESTER ERSCHEINT DER TÜBINGER HOCHSCHULFÜHRER IM SOMMERSEMESTER 1949 WIEDER, UM IN BEWÄHRTER WEISE DER STUDIERENDEN JUGEND DAS SICHZURECHTFINDEN IM AKADEMISCHEN LEBEN ZU ERLEICHTERN.

IN DER ZWISCHENZEIT HABEN SICH WOHL DIE ÄUSSEREN VERHÄLTNISSE VERBESSERT; ABER DIE SOZIALE NOT GESTATTET ES NUR ZU VIELEN NICHT, VON DEN MÖGLICHKEITEN EINES MENSCHLICHEREN DASEINS GEBRAUCH ZU MACHEN. SOLANGE NICHT DER LEBENSSTANDARD EIN HÖHERER GEWORDEN IST, WIRD DIE ALLGEMEINE MORAL IM ARGEN LIEGEN. UM SO MEHR ERWÄCHST DEN JÜNGERN DER WISSENSCHAFT DIE VERPFLICHTUNG, DAS SITTLICHE PRINZIP HOCHZUHALTEN.

DEM ETHOS ABER MUSS SICH DER LOGOS BEIGESELLEN; VON GOETHE, DESSEN 200. GEBURTSTAG WIR IN DIESEM JAHR FEIERN, WISSEN WIR ES, DASS DES LEBENS LEBEN GEIST IST. TUGEND UND WISSEN MÜSSEN WIEDER EINS WERDEN, SOLLEN ANDERS NICHT BEIDE IN DER ISOLIERUNG VERKÜMMERN.

DER REKTOR DER UNIVERSITÄT

PROFESSOR DR. WALTER ERBE

Genehmigt: Gouvernement Militaire du Wurtemberg

Imprimerie Nationale vom 18. 2. 1949

Enßlin-Druck Reutlingen

HERAUSGEGEBEN

VOM AKADEMISCHEN BERUFSAMT

AN DER UNIVERSITÄT

TÜBINGEN

Die

"Gesellschaft für Konstitutionsforschung"

wurde im Wintersemester 1948/1949 im Kasino der Universitäts-Nervenklinik Tübingen wieder gegründet:

Vorsitzender: Prof. Dr. E. Kretschmer,
Direktor der Universitäts-Nervenklinik
Tübingen

Schriftführer: Doz. Dr. J. Hirschmann,
Oberarzt der Universitäts-Nervenklinik
Tübingen

Bei der Gründungsversammlung waren - nach Gedächtnisprotokollen - anwesend:
die Professoren: E. Kretschmer (Psychiatrie und Neurologie), A. Mayer (Geburtshilfe und Frauenheilkunde), H. Gottron (Dermatologie), und G. Just (Anthropologie);
die Dozenten: G. Mall, J. Hirschmann, W. Winkler (alle Psychiatrie und Neurologie), R. Schubert (Innere Medizin);
die Assistenten der Universitäts-Nervenklinik Tübingen: K. Betz B. Franek, G. Koch, H. Koch, W. Kretschmer, H. Viefhues.

Die Satzungen der Gesellschaft wurden vom "Gouvernement Militaire de Würtemberg" genehmigt.
"Der genannte Verein (Gesellschaft für Konstitutionsforschung) wurde im Vereinsregister nicht eingetragen" Mitteilung vom 25.1.1982: Amtsgericht Tübingen - Registergericht -.

1949/50 erschien als Organ der Gesellschaft für Konstitutionsforschung der 29. Band der

"Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre"

herausgegeben von

K.H. Bauer Heidelberg — G. Just Tübingen — E. Kretschmer Tübingen

---

I. Kongress in Tübingen vom 27. bis 29. April 1950
II. Kongress in Tübingen vom 26. bis 28. Juli 1951
III. Kongress in Tübingen vom 23. bis 25. Juli 1953

Die

„Gesellschaft für Konstitutionsforschung“

hat ihre Arbeit nunmehr wieder aufgenommen und braucht zur endgültigen Aufstellung ihrer Mitgliederkartei die Personalien ihrer Mitglieder. Auch Neuanmeldungen sind möglich. Auf § 2 der beiliegenden Statuten machen wir pflichtgemäß aufmerksam. Der Mitgliederbeitrag (DM 10.— jährlich; für Mitglieder in unbezahlten oder außerplanmäßigen Stellungen DM 5.—) wird auf das Konto Nr. 1141 der Württembergisch-Hohenzollerischen Privatbank Tübingen erbeten.

Die erste allgemeine Mitgliederversammlung soll bei Gelegenheit des in Vorbereitung befindlichen Kongresses für Konstitutionsforschung im Frühjahr 1950 in Tübingen stattfinden. Für Mitglieder der Gesellschaft ist eine unentgeltliche Lieferung der Tagungsberichte in Aussicht genommen. Das Organ der Gesellschaft, die „Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre“ (Springer-Verlag Berlin-Göttingen-Heidelberg) ist mit ihrem 92. Bande wieder in Gang gebracht; das erste und zweite Heft sind bereits erschienen. Mitglieder der Gesellschaft können einen 20%igen Nachlaß auf den Bezugspreis erhalten, wenn sie ihre Bestellung bei der Sortimentsbuchhandlung Lange und Springer, Berlin W 35, Reichpietschufer 20, aufgeben.

Der Schriftführer: [redacted]
Doz. Dr. Hirschmann

Der Vorsitzende:
E. Kretschmer.

Satzungen

der

Gesellschaft für Konstitutionsforschung

§ 1.

Die Gesellschaft für Konstitutionsforschung will durch wissenschaftliche Tagungen und persönlichen Verkehr ihrer Mitglieder den Konstitutionsgedanken in der Medizin und ihren Nachbargebieten fördern. Der Sitz der Gesellschaft ist Tübingen.

§ 2.

Mitglied der Gesellschaft können Ärzte, Psychologen, Anthropologen oder auf verwandten Gebieten Arbeitende werden. Aufnahmeanträge sind unter Nennung von 2 Bürgen [1]), die der Gesellschaft angehören müssen, an den Vorstand zu richten, der über die Aufnahme entscheidet. Der Vorstand ist dabei an die geltenden politischen Bestimmungen gebunden.

Die Mitgliedschaft erlischt durch schriftliche Austrittserklärung an den Vorstand.

[1]) Jetzt noch nicht notwendig.

§ 3.

Ehrenmitglieder und korrespondierende Mitglieder können auf Vorschlag des Beirates von der Mitgliederversammlung gewählt werden. Die Wahl erfolgt mit zwei Drittel Mehrheit.

§ 4.

Der jährliche **Mitgliedsbeitrag** wird vom Vorsitzenden nach Anhörung des Beirates festgesetzt.

§ 5.

Der **Vorstand,** bestehend aus dem Vorsitzenden, dem stellvertretenden Vorsitzenden, dem Schriftführer sowie 2 Beisitzern, wird von der ordentlichen Mitgliederversammlung auf die Dauer von 2 Jahren gewählt. Als stellvertretender Vorsitzender soll nach Möglichkeit der Vorsitzende der vorhergehenden Amtsperiode fungieren.

§ 6.

Der **Beirat,** in dem die wichtigsten Fächer nach Möglichkeit vertreten sein sollen, wird vom Vorstand durch Cooption gebildet. Ihm gehören von vornherein der gegenwärtige Vorstand und die ehemaligen Vorsitzenden der Gesellschaft an.

§ 7.

Der **Schriftführer** erledigt im Einvernehmen mit dem Vorsitzenden den Schriftverkehr der Gesellschaft und nimmt auch die Kassengeschäfte wahr. Er bereitet auch die Veröffentlichung der Tagungsberichte vor.

§ 8.

Mindestens alle zwei Jahre findet, im allgemeinen im Zusammenhang mit einer wissenschaftlichen Tagung der Gesellschaft, eine ordentliche **Mitgliederversammlung** statt, in der der Vorstand gewählt wird und die Kassenprüfung erfolgt, letztere durch zwei von der Mitgliederversammlung zu bestimmende Mitglieder, die nicht dem Vorstand angehören. Der Vorstand kann auch außerordentliche Mitgliederversammlungen einberufen. Die Tagungsordnung muß bei der Einladung zur Mitgliederversammlung mitgeteilt werden.

§ 9.

Beschlüsse der Mitgliederversammlung erfolgen mit Ausnahme der in § 3, 10 und 11 genannten Fälle mit einfacher Stimmenmehrheit. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden.

§ 10.

Satzungsänderungen bedürfen einer $^3/_4$-Mehrheit und können nur auf Grund eines in der Einladung zur Mitgliederversammlung enthaltenen Antrages erfolgen.

§ 11.

Im Falle einer **Auflösung der Gesellschaft,** für die eine $^3/_4$-Mehrheit erforderlich ist, wird das Gesellschaftsvermögen für Zwecke der konstitutionswissenschaftlichen Forschung verwendet.

§ 12

Wissenschaftliches Organ der Gesellschaft ist die Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre.

ZEITSCHRIFT FÜR MENSCHLICHE VERERBUNGS- UND KONSTITUTIONSLEHRE

ORGAN DER GESELLSCHAFT FÜR KONSTITUTIONSFORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VON

K. H. BAUER, HEIDELBERG
G. JUST, TÜBINGEN
E. KRETSCHMER, TÜBINGEN

29. BAND

MIT 164 TEXTABBILDUNGEN

BERLIN · GÖTTINGEN · HEIDELBERG
SPRINGER-VERLAG
1949/50

Während der Anthropologentagung in Weinheim an der Bergstraße vom 14. bis 17. September 1948 wurde auf Initiative von Prof. Dr. E. Frhr. von Eickstedt die

Deutsche Gesellschaft für Anthropologie

gegründet:

1. Vorsitzender: Professor Dr.phil.nat., Dr.med.h.c. Egon Freiherr von Eickstedt, Direktor des Instituts für Menschenkunde der Universität Mainz

2. Vorsitzender: Professor Dr.phil. Günther Just, Direktor des Anthropologischen Instituts der Universität Tübingen

3. Schriftführer: Frau Doz. Dr.phil. I. Schwidetzky, Institut für Menschenkunde der Universität Mainz

Zum wissenschaftlichen Organ der "Deutschen Gesellschaft für Anthropologie" wurde die Zeitschrift

HOMO

Internationale Zeitschrift für die vergleichende Forschung am Menschen

bestimmt.

(nach Kongressbericht von F. Keiter, Hamburg "Anthropologentagung in Weinheim", Homo, 1 (1949), 77-78)

FORM CTB/106
OTC/106

APPLICATION SUBMITTED BY A PERSON CLAIMING GERMAN NATIONALITY AND RESIDENT OUTSIDE THE FEDERAL REPUBLIC OF GERMANY WESTERN SECTORS OF BERLIN, FOR A TEMPORARY TRAVEL DOCUMENT (IN LIEU OF PASSPORT) OR A RHINE BARGEE LAISSEZ-PASSER.

DEMANDE DE TITRE TEMPORAIRE DE VOYAGE (TENANT LIEU DE PASSEPORT) OU DE LAISSEZ-PASSER POUR BATELIERS DU RHIN, PRÉSENTÉE PAR DES PERSONNES SE RÉCLAMANT DE LA NATIONALITÉ ALLEMANDE ET RÉSIDANT HORS DE LA RÉPUBLIQUE FÉDÉRALE ALLEMANDE (OU DES SECTEURS OCCIDENTAUX DE BERLIN).

ANTRAG AUF ERTEILUNG EINES VORLÄUFIGEN REISEAUSWEISES (AN STELLE EINES PASSES) ODER EINES PASSIERSCHEINES FÜR RHEINSCHIFFER FÜR EINE AUSSERHALB DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLANDS ODER DER WESTSEKTOREN BERLIN WOHNHAFTE PERSON DEUTSCHER STAATSANGEHÖRIGKEIT.

Notes :

(a) This application must be completed in English, French or German, (typed or printed legibly) and submitted in duplicate.
Cette demande doit être rédigée en Anglais, Français ou Allemand (écrite en capitales d'imprimerie ou dactylographiée) et établie en deux exemplaires.
Dieser Antrag muß in Englisch, Französisch oder Deutsch ausgefüllt werden (in Maschinenschrift oder in deutlicher Blockschrift) und zwar in zweifacher Ausfertigung.

(b) Children under 16 years of age whose names are not included on this application will not be eligible to travel.
Les enfants en dessous de 16 ans, dont les noms ne figureraient pas sur cette demande se verraient refuser l'autorisation de voyager.
Kinder unter 16 Jahren, deren Namen nicht in diesem Formular enthalten sind, sind nicht berechtigt zu reisen.

(c) Two photographs (certified on back) must be attached or stapled hereon. NOT pasted.
Deux photographies (certifiées au verso) devront être attachées ou agrafées (ne pas les coller).
Zwei Passbilder (auf der Rückseite beglaubigt) sind anzuklammern oder anzuheften (NICHT aufkleben).

(d) "Declaration Concerning German Nationality" must be submitted together with this application.
La "déclaration de nationalité allemande" doit être établie avec cette demande.
„Erklärung über deutsche Staatsangehörigkeit" muß zusammen mit diesem Antrag eingereicht werden.

A. Personal Details
Signalement
Personalien

1. Surname
Nom de famille
Familienname

2. Surname at birth
Nom de famille a la naissance
Familienname bei Geburt

3. Christian names
Prénoms
Vornamen

4. Place of birth
Lieu de naissance
Geburtsort

5. Date of birth
Date de naissance
Geburtsdatum

6. Nationality at birth
Nationalité à la naissance
Staatsangehörigkeit bei Geburt

7. Present nationality and date acquired
Nationalité actuelle et date de son acquisition
Jetzige Staatsangehörigkeit und Zeitpunkt des Erwerbs

8. Second nationality, if claimed
Seconde nationalité, éventuellement
Eventuelle zweite Staatsangehörigkeit

9. Present address
Adresse actuelle complète
Gegenwärtige Adresse

10. Occupation
Profession
Beruf

11. Single, married, divorced or widowed
Célibataire, marié, divorcé ou veuf
Ledig, verheiratet, geschieden oder verwitwet

12. Height
Taille
Größe

13. Colour of hair
Couleur des cheveux
Haarfarbe

14. Colour of eyes
Couleur des yeux
Farbe der Augen

GOUVERNEMENT MILITAIRE DE LA ZONE FRANÇAISE D'OCCUPATION

DÉLÉGATION SUPÉRIEURE
POUR LE
GOUVERNEMENT MILITAIRE
DU WURTEMBERG

Cabinet Civil

Tubingen, le 9 Novembre 194 8.

No 4927 CAB,C/UNI/P[illegible]/[illegible]

NOTE pour M. le Contrôleur de
la Sûreté du Wurtemberg

- . - . -

J'ai l'honneur de vous transmettre avec avis favorable la demande de titre de voyage pour le Portugal présentée par le Dr. Gerhard KOCH, assistant bénévole à la clinique Psychiatrique de l'Université de Tübingen.

M. KOCH désire se rendre au Portugal où il est invité par le Professeur Barahona Fernandes, directeur de la clinique psychiatrique universitaire de Lisbonne, auprès de qui il a été recommandé par son ancien maître, le Professeur KLEIST, psychiatre de l'Université de Frankfort.

M. KOCH désire également procéder aux formalités nécessaires à son mariage avec Mademoiselle CUDELL, de nationalité Portugaise.

Je donne un avis favorable à la demande de M. KOCH, qui a déjà reçu la promesse de visa de la part des autorités consulaires portugaises de Zürich.



Imprimerie Nationale (Tubingen) — J. 9.7168 (T. C.).

S. R.

MINISTÉRIO DO INTERIOR
DIRECÇÃO GERAL DE ASSISTÊNCIA

HOSPITAL JÚLIO DE MATOS

AVENIDA ALFERES MALHEIRO
Telefones 71141 a 71144
LISBOA

N.º.....

Processo N.º.....

Je,soussigné. Professeur de Psichiatrie á la Faculté de Medicine de Lisbonne et Directeur de la Clinique Psychiatrique Universitaire á l'Hôpital Júlio de Matos, Lisbonne, déclare que le DR.MED.GERHARD KOCH, ni 7 Fevrier 1913, a autorization officielle pour travailler dans ma Clinique comme medicin Resident ou volontaire.

Lisbonne,le 15 em Octobre 1948.

(Prof. Barahona Fernandes)

Mod. 2 - 7.000 ex.—1-948

GOUVERNEMENT MILITAIRE
DU WURTEMBERG

Cabinet

Le 3 Mai 1949

C E R T I F I C A T

Je soussigné, Philippe WEBEL, Attaché, Officier de Liaison auprès de l'Université, certifie que Monsieur le Dr. Gerhard KOCH, assistant à la clinique Neurologique de l'Université de Tübingen, doit effectuer un stage de 3 mois à l'HOpital Julio de Matos à Lisbonne.

Les services compétents sont priés de bien vouloir accorder à M. KOCH les facilités nécéssaires au transport de son microscope ainsi que des notes et documents personnels de travail.

Imprimerie Nationale (Tubingen) 4 - J. 2. 1947 (F. C.)

Zehntes Kapitel: 1949 - 1952



Abb. 49.: Die neue Heimat, Porto, 670 rua da Constituição



Abb. 50.: Heirat in Porto: 27. April 1950



Abb. 51.: Hospital Julio de Matos, Lissabon
(Direktor: Professor Dr. Antonio Flores)



Abb. 52.: Hospital Julio de Matos, Lissabon
Hauptgebäude (Verwaltung)



Abb. 54.: 10. Dezember 1949: Überreichung des Nobel-Preises an Egas Moniz durch den Schwedischen Botschafter in Lissabon

DR. EGAS MONIZ E D. ELVIRA EGAS MONIZ TÊM A HONRA

DE CONVIDAR o **Snr. Dr. Gerhard Koch**

PARA O JANTAR VOLANTE DE SÁBADO, 10 DE DEZEMBRO, ÀS 9 HORAS DA NOITE, EM SUA CASA, EM HONRA DE S. E. O SENHOR MINISTRO DA SUÉCIA.

SMOKING

P. F. R.

AVENIDA CINCO DE OUTUBRO, 73

ANTONIO FLORES agradece
ao seu prezado Colega e ami-
go Dr. Egas Moniz a fineza
com que lhe deu as boas
vindas pelo seu Novo
RUA DO PRIMEIRO DE MAIO, 24-2.º

DR. EGAS MONIZ
agradece penhorado o
seu artigo sobre a Dem
Avenida Cinco de Outubro, 73.
Cª de Lisboa. Lourenço Viber que



Abb. 53.: Nobelpreisträger Egas Moniz (rechts) und sein Nachfolger Antonio Flores in Lissabon 1949



Abb. 55.: Nobelpreisträger Egas Moniz 1949
(Sempre fixe, semanario humoristico,
Quinta-Feira, Lisboa, 3 de Novembro de 1949)



Os Professores da Faculdade de Medicina de Lisboa, Egas Moniz, Freitas Simões, Henrique Parreira, Francisco Gentil, Reynaldo dos Santos, Celestino da Costa, Adelino Paduoa, Lopo de Carvalho, Cândido de Oliveira, Toscano Rico, Lopes de Andrade, Maia de Loureiro, Castro Freire, Azevedo Neves, Marck Athias e Henrique de Vilhena, regidos pelo Prof. António Flores, ao tempo director da Faculdade

104

Abb. 56.: Die Medizinische Fakultät in Lissabon,
Dekan: Professor Dr. Antonio Flores
(S. 104, Almanack da semana medica (sm)
XIII anos de documentos 1959/1972 1.º Tomo)

S O N D E R D R U C K A U S

ÄRZTLICHE FORSCHUNG

Zeitschrift über die Forschungsergebnisse der gesamten Medizin

Wissenschaftlicher Beirat

A. Benninghoff, Marburg / W. Berblinger, Davos / H. E. Bock, Marburg / A. Esser, Düsseldorf / E. K. Frey, München / G. Gaehtgens, Gütersloh / F. Goebel, Düsseldorf / H. Gottron, Tübingen / L. R. Grote, Wetzlar / P. Günther, Karlsruhe / L. S. Heilmeyer, Freiburg / W. Helpach, Heidelberg / R. Th. v. Jaschke, Offenbach a. M. / J. Jochims, Lübeck / A. Jores, Hamburg / H. Kämmerer, München / F. Kienle, Karlsruhe / W. Koll, Göttingen / E. Kretschmer, Tübingen / A. E. Lampé, München / H. Lüers, Berlin / O. Marchesani, Hamburg / H. Marquardt, Freiburg / H. Meessen, Düsseldorf /H. Peiper, Mainz / E. Rotmann, Köln / W. Rudolph, Karlsruhe / H. Schaefer, Bad Nauheim / H. Schoen, Karlsruhe / J. Steudel, Bonn / S. J. Thannhauser, Boston / K. Thomas, Göttingen / W. Tönnis, Bochum / K. Voit, Mainz / E. Waldschmidt-Leitz, München / A. Weber, Bad Nauheim / K. Wittmaack, Hamburg

Schriftleiter: W. Bertram, Bad Wörishofen

IV. Jahrgang, Heft 10 (S. I/261—I/264) 25. Mai 1950

Gerhard Koch

António Gaetano de Abreu Freire Egas Moniz

Aus dem Hospital Júlio de Matos
(Direktor: Prof. Dr. A. Flores)
und der
Psychiatrischen Universitätsklinik Lissabon
(Direktor: Prof. Dr. H. de Barahona-Fernandes)

WERK-VERLAG DR. EDMUND BANASCHEWSKI · BAD WÖRISHOFEN

GERHARD KOCH

António Gaetano de Abreu Freire Egas Moniz

Aus dem Hospital Júlio de Matos (Direktor: Prof. Dr. A. Flores)
und der
Psychiatrischen Universitätsklinik Lissabon (Direktor: Prof. Dr. H. de Barahona-Fernandes)

Die neurologisch-psychiatrische Wissenschaft verdankt dem Nobelpreisträger und emeritierten Ordinarius für Neurologie an der Universität Lissabon *Egas Moniz* zwei bedeutende Entdeckungen: die cerebrale Angiographie und die präfrontale Leukotomie.



Nach sorgfältigen Studien des Gefäßsystems an Hunden und menschlichen Leichen gelang *Egas Moniz* in Zusammenarbeit mit seinem neurochirurgischen Mitarbeiter *Almeida Lima* erstmalig am 28. Juni 1927 die Darstellung der Gehirnarterien am Lebenden. Die zunächst als Kontrastmittel gewählte und für den menschlichen Organismus unschädliche 25-prozent. Natriumjodidlösung wurde später durch das Thorotrast ersetzt. Neben der Encephalo-Ventrikulographie ist die cerebrale Angiographie heute ein fester Bestandteil und ein unentbehrliches Hilfsmittel unserer klinisch-neurologischen Diagnostik geworden.

Die in unermüdlicher Forscherarbeit gewonnenen Ergebnisse dieses Arbeitsgebietes wurden in zahlreichen Einzelarbeiten und in den 5 Monographien „Diagnostic des tumeurs cérébrales et l'épreuve de l'encéphalographie artérielle" (1931), „L'angiographie cérébrale. Ses applications et résultats en Anatomie, Physiologie et Clinique" (1934), „Clínica della Angiografia cerebrale" (1938), „Die cerebrale Arteriographie und Phlebographie der Gehirngefäße" (1940), „Thrombosis y otras obstruciones de las carotidas" (1941) zusammenfassend dargestellt. Sie ergaben wertvolle Erkenntnisse über die Lage und Veränderung des Arterien- und Venensystems an der Leiche und am Lebenden, über den Venen- und Kapillarkreislauf, über die größere Blutströmungsgeschwindigkeit im Schädelinnern (Stromgebiet der Carotis interna) gegenüber den Weichteilen des Kopfes (Versorgungsgebiet der Carotis externa), über die Verlagerung der Gefäße durch raumbeschränkende Prozesse, über den Eigenblutkreislauf und die Verschiedenheit des Gefäßnetzes der Hirngeschwülste (vor allem der Meningiome und Glioblastome), über die Gefäßmißbildungen und Gefäßgeschwülste des Gehirns und über die Gefäßeigenerkrankungen (Arteriosklerose, Thromboendangiitis obliterans etc.). Die hierbei gewonnenen Resultate dienten zur Aufstellung einer arteriographischen und phlebographischen Karte des Gehirns und zur Einführung der Nomenklatur bestimmter anatomischer Besonderheiten der Gehirnarterien wie „Carotissyphon" und „*Sylvii*sche Gefäßgruppe".

Die von *Egas Moniz* gemeinsam mit *Almeida Lima* und *Lopo de Carvalho* begründete „Angiopneumographie" führte zu neuen Erkenntnissen über die Beziehungen des venösen Kreislaufs des Halses zu dem des Gehirns und über den Blutdruck in den großen venösen Stämmen. Nach der gleichen Methode wurden ferner von *Reinaldo Dos Santos* und seinen Mitarbeitern die „Aortographie" (Darstellung der Nieren- und Abdominalgefäße) und die „Arteriographie der Extremitätengefäße", sowie von *Hermani Monteiro* die „Lymphographie" begründet.

Ausgehend vom Funktionswert und der Bedeutung des Stirnhirns für das geistige Leben überhaupt glaubte der Neurologe *Egas Moniz*, gestützt auf die Neuronenlehre *Ramon Y Cajals*, daß den fest fixierten, eng umschriebenen Wahn- und Zwangsideen und den abnormen affektiven Reaktionen — vor allem bei den chronischen Melancholien und Zwangskrankheiten — eine pathologische Fixierung an den Ganglienzellassoziationen zugrunde liegen könnte. Auf Grund dieser zweifellos kühnen Arbeitshypothese ließ er daher am 12. 11. 35 erstmalig durch *Almeida Lima* eine Alkoholinjektion in das Centrum ovale des Präfrontallappens ausführen, um damit eine Lösung der an den Synapsen als pathologisch fixiert angenommenen Zwangs- und Wahnideen zu erzielen. Als Präfrontallappen wird dabei der Frontallappen mit Ausnahme der *Brodmann*schen Felder 4, 6, 8 und 44, also das Gebiet vor den motorischen Zentren bezeichnet. Kurze Zeit später wurde mit einem Leukotom die erste mehr begrenztere operative Durchschneidung des Fasersystems des frontalen Marklagers vorgenommen. Dieser als „präfrontale Leukotomie" bezeichnete Eingriff wurde von *Egas Moniz*, *Almeida Lima* und anderen verbessert und weiterentwickelt. Um die Möglichkeit unkontrollierbarer intracerebraler Blutungen auszuschließen, wird in Portugal heute nur noch nach operativer Freilegung der Präfrontalregion unter Berücksichtigung aller neurochirurgischer Kautelen operiert. *Freeman* und *Watts* führten die Lobotomie ein, bei der die weiße Substanz des Stirnhirns transversal durchschnitten wird und die transorbitale Leukotomie, bei der nach Perforierung der Orbita eine gegenüber der Originalmethode um etwa ⅔ reduzierte Durchschneidung der Fasern vorgenommen wird. Bei der Lobektomie *(Peyton* und *Haavik)* werden die vorderen Teile beider Stirnlappen reseziert. Unter Topektomie (*Pool* u. a.) verstehen wir die umschriebene Excision von Hirnrindenteilen, vorwiegend die doppelseitige Entfernung der Area 9, 10 und 46. Die Thalamotomie *(Spiegel, Weiss* u. a.) ist ein direkter Eingriff am Thalamus durch Elektrokoagulation der thalamischen Kerne, arbeitshypothetisch gestützt auf die experimentellen physiologischen Untersuchungen von *Hess* und auf die Kenntnis der Reperkussion der Leukotomiewirkung auf die thalamisch-vegetativen Zentren. Die Thalamotomie wie die selektive gezielte Leukotomie (*Carillo* u. a.) dienen dem Ziel, mit einem auf ein Minimum reduzierten Eingriff am Gehirn einen möglichst großen therapeutischen Effekt zu erzielen.

Die postoperativen Syndrom- und Persönlichkeitsveränderungen wurden von *Barahona-Fernandes* und seinen Mitarbeitern *P. Polonio*, *Sousa-Gomes* u. a. unter Verwendung eines besonderen Fragebogens und aller modernen Testmethoden (*Rorschach*, *Kleist-Pittrich*, *Passalong*, *Szondy* u. a.) einschließlich der Narcoanalyse bei laufenden, in regelmäßigen Zeitabständen vorgenommenen Nachuntersuchungen herausgearbeitet. Einer Verminderung der Impulse, der Aktivität, des Antriebes, der Affektivität und Emotionalität, einer Herabminderung der Selbstwert- und Fremdwertgefühle als regressive Zeichen stehen nach Fortfall der Hemmung und Sperrung, des Wahns und der Angst eine relative Steigerung der intellektuellen Leistungen, eine Zunahme der objektiven Wertgefühle, eine bessere Formbarkeit und Beeinflußbarkeit durch psychotherapeutische Maßnahmen als positive Zeichen der Leukotomiewirkung gegenüber. *Barahona-Fernandes* bezeichnete dieses durch die Operation geschaffene, konstitutionell gebundene und keineswegs immer gleichartige psychopathologische Zustandsbild als „regressive Syntonisierung". Die autistische Introvertiertheit weicht nach Lösung der inneren verkrampften Affektlage der Extrovertiertheit und macht den Kranken dadurch wieder zugänglich für die äußere Wahrnehmungswelt und form- und beeinflußbar durch psychotherapeutische Maßnahmen.

Die Leukotomiewirkung hat die in jahrelanger intensiver Forscherarbeit an traumatischen und tumorösen Stirnhirnläsionen gewonnenen psychopathologischen und herdlokalisatorischen Ergebnisse der *Kleist*schen Schule u. a. ergänzt und erweitert und zahlreiche neue wertvolle Resultate über die Anatomie des Stirn- und Orbitalhirns und des Cingulums und ihre

faseranatomischen Verbindungen zur Hirnrinde und zu den tieferen Hirnregionen, insbesondere zu dem mediodorsalen Thalamuskern mit ihren sekundären Auswirkungen auf den Hypothalamus und auf die vegetativen Stoffwechselzentren ergeben. Der therapeutische Effekt der Leukotomiewirkung kann daher nur in einer Gesamtauswertung der pathologisch-anatomischen Veränderungen, der vegetativen Syndrome wie der postoperativen Syndrom- und Persönlichkeitsveränderungen gesehen werden. Mit seinem tiefen Eingriff in die Tiefenperson reicht er weit über das zwar zunächst psychopathologisch am auffälligsten erscheinende Stirnhirnsyndrom hinaus und läßt möglicherweise erwarten, daß wir gerade aus den vegetativen Stoffwechselveränderungen wie aus den Ergebnissen der selektiven Leukotomie und Thalamotomie Hinweise für die Genese der Geistes- und Zwangskrankheiten erhalten können.

Die portugiesischen Psychiater *Sobral Cid* und *Barahona-Fernandes* haben seit Einführung der präfrontalen Leukotomie stets betont, daß der chirurgische Eingriff niemals als eine „Methode der Wahl" in der Behandlung der Geisteskrankheiten angesehen werden kann. Sie erfordert in jedem Einzelfall eine genaue Indikationsstellung und soll erst nach erschöpfender Anwendung aller konservativen Behandlungsmethoden (Insulin-, Cardiazol- und Elektroschocktherapie) durchgeführt werden. Nach Abgrenzung der Indikationsstellung zeigt sich dann, daß die präfrontale Leukotomie eindeutige Erfolge bei chronischen Zwangsneurosen, chronisch-hypochondrischen Depressionen, Angstmelancholien in der Involution und bei den Schizophrenieformen, die noch nicht zu einem tiefgreifenden Persönlichkeitsdefekt geführt haben, zeigen kann. Ausgebrannte schizophrene Defektzustände, chronische Manien, läppische Hebephrenien wie überhaupt Geistesstörungen, bei denen das affektiv-emotionale Erleben bereits erloschen ist, können auch durch die präfrontale Leukotomie nicht mehr oder kaum gebessert werden. Gegenüber den konservativen Behandlungsmethoden hat sie jedoch den Vorteil, daß sie selbst in den Fällen angewandt werden kann, bei denen aus vitaler Indikation (dekompensierte Herzvitien etc.) heraus die Anwendung der ersten Methoden unmöglich ist. Die Diskussion über die Anwendung der Methode bei organisch bedingten unheilbaren Schmerzzuständen (Krebsleiden, Phantomschmerzen) ist noch nicht abgeschlossen. Gerade aber hier dürfte es meines Erachtens auf Grund unserer Kenntnisse über die thalamischen Schmerzzustände im allgemeinen besonders wichtig sein, die Leukotomiewirkung gerade in Hinblick auf die mögliche Reperkussion auf die thalamischen Zentren zu sehen.

Die Beurteilung und ein statistischer Vergleich der sozialen Remissionserfolge macht eine Berücksichtigung der sozialen Struktur der einzelnen Länder, in denen die präfrontale Leukotomie angewandt wurde, erforderlich. In Lissabon zur Zeit in der Durchführung begriffene konstitutionstypologische Untersuchungen nach der *Kretschmer*schen Arbeitsmethode dienen unter anderem der Fragestellung, inwieweit die athletisch-dysplastischen Körperbautypen infolge Narbenbildung am Gehirn zum Auftreten postoperativer epileptischer Anfälle besonders prädisponiert sind. Sie erfolgt unter gleichzeitiger Auswertung der vorliegenden Sippenbefunde, deren Erhebung wegen der Überschneidung der schizophrenen und epileptischen Erbkreise und der damit gegebenen Möglichkeit des Auftretens postoperativer epileptischer Anfälle notwendig erscheint. Eine intensive psychotherapeutische Nachbehandlung der Kranken ist in jedem Falle auf längere Zeit hindurch notwendig, um den durch die chirurgische Behandlungsmethode erzielten therapeutischen Effekt noch zu vergrößern.

Überblicken wir abschließend die hier kurz aufgezeichneten Frage- und Problemstellungen, so ergibt sich der Schluß, daß das Lebenswerk des Nobelpreisträgers *Egas Moniz* durch die Schaffung der präfrontalen Leukotomie allein als chirurgische Behandlungsmethode der Geisteskrankheiten noch nicht als abgeschlossen gelten kann, sondern daß es noch lange die Forschung der Zukunft befruchten wird.

Schrifttum:

1. Egas Moniz, A.: Tentatives opératoires dans le traitement de certaines psychoses. Masson et Cie, Paris, 1936.
2. —: La Leucotomie pré-frontal. Traitement chirurgical de certaines psychoses. Baravalle e Falconieri, Torino, 1937.
3. —: Essai d'un traitement chirurgical de certaines psychoses. Bull. de l'Académie de Médecine 115, 385 (1936); Strasbourg Médical 96, 113 (1936).
4. —: Les premières tentatives opératoires dans le traitement de certaines psychoses. L'Encéphale 2, 1 (1936).
5. —: A cirúrgia ao servico da psiquiatria. Bol. da Academia das Ciências de Lisboa, 1936; Med. Contemp. 54, 159 (1936).
6. —:Les possibilités de la chirurgie dans le traitement de certaines psychoses. Lisboa Médica 13, 142 (1936).
7. —: La Psychochirurgie. Portugal Médico 21, 1 (1937).
8. —: La technique psycho-chirurgical. Archives Franco-Belges de chirurgie. 1937, 1.
9. —:I principii fisiopatologici della Psicochirurgia. Giornale di Psichiatria e di Neuropatologia 43, 360 (1937).
10. —: Prefrontal leucotomy in the treatment of mental disorders. American Journal of Psychiatry 93, 1379 (1937).
11. —: Psycho-Chirurgie. Der Nervenarzt 10, 113 (1937).
12. —: Faisceau paracentral-préfrontal. Folia Anatomica Universitis Conimbrigensis 18 (1943).
13. —: Prefácio do volume do Dr. Almeida Amaral „O tratamento cirúrgico das doenças mentais". Livraria Luso espanhola. Lisboa, 1944.
14. —:Mein Weg zur Leukotomie. Dtsch. med Wschr. 73, 581 (1948).
15. —:How I came to perform prefrontal leucotomy. Congress of Psychosurgery Atica, Lisboa, 1948.
16. —: Ramon y Cajal. Uma doutrina e uma época. Med. Contemp. 56, 331 (1948)
17. —: Sessao da academia das ciências de Lisboa de 31 de Julho de 1948. (Recepcao do novo académico Prof. Walter Freeman). Med. Contemp. 66, 291 (1948).
18. —: Discurso proferido na sessao conjunta para a recepçao do académico e neurologista norte-americano Walter Freeman em 31 de Julho de 1948. Lisboa, 1948.
19. —: Confidencias de um investigador cientifico. Edições Atica, Lisboa, 1949, Med. Contemp. 67, 177 (1949).
20. — et Almeida Lima: Premiers essais de psychochirurgie. Technique et résultats. Lisboa Médica 13, 152 (1936).
21. —: Symptomes du lobe pré-frontal. Rev. Neur (F.) 1, 582 (1936).
22. — et Diogo Furtado: Essais de Traitement de la schizophrénie par la leucotomie préfrontale. Annales Médico-Psychologiques 95, 298 (1937).
23. Barahona Fernandes, H. J.: Conferencia. Jornal da Sociedade de Ciências Médicas, Lisboa, 1942.
24. —: A propósito da leucotomia pré-frontal de Egas Moniz. Imprensa Médica. X, 366 (1944).
25. —: Consideraçoes sobre a leucotomia. Med. Contemp. LXV, 4 (1947).
26. —: Perspectiva das psicoses sintomáticas e orgânicas. Actas Luso-Espanolas de Neurologia e Psiquiatria. Vol. I No 2 (1947).
27. —: Progressos terapêuticos e conhecimento psiquiátrico. J. d. Méd. XII, 655 (1948).
28. —: Acçao terapêutica da leucotomia pre-frontal. Med. Contemp. LXVII, 243 (1949).
29. —: A psiquiatria na prática clinica. J. d. Méd. XIV, 323 (1949).
30. —: O problema das modificaçoes da personalidade na leucotomia pré-frontal. J. d. Méd. XIV, 499 (1949).
31. —: Experience therapeutique et connaissance psychiatrique. L'Evolution Psychiatrique. IV, 1949.
32. —: Die Präfrontale Leukotomie. Fschr. Neur. 18, H. 2 (1950).
33. —: Anatomie et Physiologie cérébral et fonctions psychiques dans la leucotomie. (Kongreßreferat: International Congress of Psychiatry, Paris 1950).
34. — and Polonio, P.: Indications for the treatment of mental diseases by physical methods. Journ. of Ment. Sc. XCII, 389 (1946).
35. —, Polonio, P., and Sousa-Gomes, J.: A clinical and psychological study on leucotomy. Clinical study. Kongreßreferat 1948 (1st Internacional Conference of Psychosurgery, Lisbon).
36. —: Estudos Clinicos e psicologicos sobre a leucotomia. Actas Luso-Espanolas de Neurologia e Psiquiatria. Vol. VII, No. 4 (1948). Anais Portugueses de Psiquiatria, Vol. I. No. 1 (1949).
37. Almeida Lima, P.: A expansao actual da leucotomia prefrontal. Lisboa Médica, No. 2 1942.
38. —: Uma nova técnica de leucotomia cerebral. 1ª Classe da Academia das Ciências de Lisboa, 1946.
39. —: Técnicas cirúrgicas da leucotomia frontal. 1ª Conferência Internacional de Psicocirurgia, 1948.
40. —: A técnica cirúrgica da „Leucotomia cerebral". Med. Contemp. LXVII, 267 (1949).
41. —: Angiografia cerebral-Leucotomia prefrontal. Med. Contemp. LXVII, 399 (1949).
42. António Flores: O professor Egas Moniz e a sua obra. Imprensa Médica X, Nos 21—22 (1944).
43. —: Relatório enviado à Comissao do Prémio Nobel de Fisiologia e Medicina do Real Instituto Carolino, em Estocolmo. Med. Contemp. LXVII, 379 (1949).
44. Koch, G.: Nobelpreisträger Egas Moniz, sein Leben und Werk. Ärztl. Praxis Nr. 25 u. 26 (1949).
45. —:Egas Moniz Prémio Nobel da Medicina e Fisiologia (Vida e Obra) Med. Contemp. Março 1950.
46. Barahona-Fernandes, H. J.: Na homenagem das Beiras ao Sr. Prof. Egas Moniz. Med. Contemp. LXVIII, 59 (1950).
47. Egas-Moniz, A.: Conceitos neurológicos em psiquiatria. Med. Contemp. LXVIII, 41 (1950).

La leucotomie interdite en U.R.S.S.

Décret du ministre de la santé de l'Union des Républiques Socialistes Sovietiques:

Sur l'initiative des professeurs GOLDENBERG, de l'Institut médical de Gorki, CHMARIAN, de l'Institut central psychiatrique rattaché au ministre de la Santé de la R.S.F.S.R., et GOLANTE, de l'Institut de psychiatrie de Léningrad, on a appliqué la méthode de la leucotomie préfrontale dans la traitement de certaines affections neuropsychiques sans bases théoriques et éxperience clinique suffisantes.

La vérification de l'efficacité de cette méthode ainsi que l'étude des resultats éloignés ont montré, qu'elle ne posséde aucun avantage sur les autres moyens de traitement de ces maladies, mais conduit à des modifications organiques irréversibles qui résistent ensuite au traitement. Le Conseil Supérieur de la santé publique de l'U.R.S.S., dans sa séance du 30 Novembre 1950, a examiné la question de la leucotomie préfrontale en tant que méthode thérapeutique et a reconnu que cette opération n'avait pas de bases théoriques: l'application de la leucotomie préfrontale contredit tous les principes fondamentaux de la doctrine de PAVLOV.

Confirmant la résolution du Conseil Supérieur de la Santé de l'U.R.S.S. du 30 Novembre 1950, nous ordonnons l'interdiction de l'emploi de la leucotomie préfrontale dans les affections neuropsychiques.

Le ministre de la Santé de l'U.R.S.S.
E. SMIRNOV

(Le médecin français, juin 1951).

(Annales Médico-Psychologiques. 109^{e} Année-T.2-N^{o} 2. Juillet 1951 pag. 264).

Ao Sr. Dr. Gerhard Hoch, com muita agrado e amizade
1954
Egas Moniz

A LEUCOTOMIA
ESTÁ EM CAUSA

ACADEMIA DAS CIÊNCIAS DE LISBOA

BIBLIOTECA DE ALTOS ESTUDOS

A LEUCOTOMIA ESTÁ EM CAUSA

POR

EGAS MONIZ

PRÉMIO NOBEL

Lição proferida em 20 de Maio de 1954.

LISBOA — 1954

ACADEMIA DAS CIÊNCIAS
DE LISBOA – PRESIDENTE
DA CLASSE DE CIÊNCIAS

Meu Caro Colega
Não tenho as fotografias
que me pede mas talvez
o Prof. Almeida Lima lhe
possa conseguir alguma cópia
Cordial
Abraço
Egas Moniz
7/Jan./1950

Dr. Barahona Fernandes e Esposa têm a honra de convidar V. Ex.ª... para um Porto de Honra ao Professor K. Kleist em sua casa no próximo dia 4 de Novembro às 18 horas.

Av. do Brasil, 53-A, 1.º

R. S. F. F.



Abb. 57.: Hospital Conde de Ferreira in Porto/Portugal



Abb. 58.: Besichtigung des "Centro de Assistencia Psiquiatrica do Norte" im Hospital Conde de Ferreira durch den Staatssekretär für das Gesundheitswesen im Innenministerium, 1951. (Dr. Gregorio Pereira, Direktor des Zentrums (3. von links) berichtet. 3. von rechts: G.K.

British Embassy,
Visa Section,
Rua da Emenda, 37-2º,
LISBON.

0/498/C.F. 174

17th May, 1951.

Gerhard Koch, Esq.,
Rua da Constituiçao, 670,
P O R T O.

Dear Sir,

With reference to your letter of the 14th May 1951, I forward you enclosed two forms CTB 106 and CTB 138 which kindly return to me filled in in all applicable details.

Form CTB 106 must be certified under paragraph "C" by a public notary. You should also forward me three passport photographs. Further, you will have to submit documentary evidence (such as an old German passport, provided it was still valid at the time the German Consulates in Portugal were closed, i e. the 8th May 1945) or Heimatschein or Staatszugehoerigkeitsausweis or any other documents which will prove your right to claim German nationality.

If you forward a passport, photostat copies must be made of all pages up to the first page reserved for visas. It will also be necessary to forward me two photostat copies of your Portuguese Identity Card (the card itself is not to be sent).

On receipt of the above forms and documentary evidence, your application will be considered in the light of existing regulations, and you will be informed of the decision in due course.

Yours faithfully,

W. F. Dorrington,
Attaché
British Embassy, Lisbon.

P.S. Your German Identity Card is returned to you herewith, as it is not necessary, and your expired Temporary Travel Document is likewise returned to you so that you can have the necessary photostat copies made.

DESCRIPTION—SIGNALEMENT
PERSONENBESCHREIBUNG

Holder — Détenteur — Inhaber | Wife — Épouse — Ehefrau

Name: Dr. KOCH
Nom:
Familienname:

Christian Names: GERHARD
Prénoms:
Vornamen:

Place of Birth: NEUBRANDENBURG
Lieu de Naissance:
Geburtsort:

Date of Birth: 07 FEB. 1913
Date de Naissance:
Geburtsdatum:

Nationality: German
Nationalité: Allemande
Staatsangehörigkeit: Deutsch

Residence: OPORTO, PORTUGAL
Lieu de Résidence:
Wohnort:

Occupation: DOCTOR
Profession:
Beruf:

Accompanied by — Children under 15 years
Accompagné de — Enfants de moins de 15 ans
In Begleitung von — Kinder unter 15 Jahren

See page 3 — voir page 3 — siehe Seite 3

2

Photograph — Photographie — Lichtbild

Holder — Détenteur — Inhaber



Signature of holder: H. Gerhard Koch

BRIT. SEC. 13 JUN 1951 LISBON VISA SECTION

Wife — Épouse — Gattin

Unterschrift der Gattin:
Signature de l'épouse:
Signature of wife:

4

ALLIED HIGH COMMISSION FOR GERMANY
HAUTE COMMISSION ALLIÉE POUR L'ALLEMAGNE
ALLIIERTE HOHE KOMMISSION FÜR DEUTSCHLAND

T-4

Temporary Travel Document
in lieu of passport
for German Nationals

Titre de voyage provisoire
tenant lieu de passeport
pour personnes de nationalité allemande

Vorläufiger Reiseausweis
an Stelle eines Passes
für deutsche Staatsangehörige

Number: Nº 0614146
Numéro:
Nummer:

This document contains 28 pages.
Ce passeport contient 28 pages.
Dieser Reiseausweis enthält 28 Seiten.

This document, if properly visaed, is valid for travel to:
Ce document, muni des visas appropries, est valide pour se rendre en:
Vorbehaltlich der erforderlichen Sichtvermerke ist dieser Reiseausweis gültig für:

Africa, Austria, Belgium, Denmark, France and the French Union, Greece, Iceland, Italy, Liechtenstein, Luxembourg, Netherlands, Norway, Portugal, Republic of Ireland, Saar, Spain, Sweden, Switzerland, Turkey, United Kingdom of Great Britain, Northern Ireland and the British Commonwealth, the Western Hemisphere.

Afrique, Autriche, Belgique, Danemark, France et Union Française, Grèce, Islande, Italie, Liechtenstein, Luxembourg, Pays Bas, Norvège, Portugal, République d'Irlande, Sarre, Espagne, Suède, Suisse, Turquie, Royaume Uni de Grande Bretagne, Irlande du Nord, et le Commonwealth Britannique, l'Hémisphère Occidental.

Afrika, Österreich, Belgien, Dänemark, Frankreich und die Französische Union, Griechenland, Island, Italien, Liechtenstein, Luxemburg, Niederlande, Norwegen, Portugal, die Republik Irland, Saargebiet, Spanien, Schweden, Schweiz, Türkei, Vereinigtes Königreich von Grossbritannien, Nordirland und das Britische Commonwealth, die Westliche Hemisphäre.

Valid to: 12 JUN 1953
Valable jusqu'au:
Gültig bis zum:

Issued at: LISBON
Délivré à:
Ausgestellt in:

On: 13 JUN 1951
Le:
Am:

BRITISH EMBASSY VISA 13 JUN 1951 LISBON CONSULAR SERVICE SECTION

ATTACHÉ
BRITISH EMBASSY LISBON

Generalkonsulat
der
Bundesrepublik Deutschland
Paris

Paris, den 21. September 1951
34, Avenue d'Jena

524-03 E BITTE IN DER ANTWORT ANZUGEBEN

1 Anlage

Das Generalkonsulat ist auf Ihr Schreiben vom 20. August hin beim Französischen Aussenministerium wegen der Beschleunigung Ihres Sichtvermerkantrags vorstellig geworden. Der Antrag ist bevorzugt bearbeitet und seine Genehmigung dem Französischen Konsulat in Porto am 13. September telegrafisch mitgeteilt worden. Die telegrafische Übermittlung erschien notwendig, um Ihnen den rechtzeitigen Antritt Ihrer Reise zu ermöglichen.

Für Telegrammgebühren hat das Generalkonsulat 557 ffrs vorgelegt.

+ 41,- Überweis.
= 598,-

In der Anlage wird die übersandte Bescheinigung des Gouvernement Militaire de la Zone Française d'Occupation wieder beigefügt.

Im Auftrag

Krag

Herrn
Dr.med. Gerhard KOCH, Nervenarzt
Rua da Constituiçao 670
P O R T O / Portugal



Abb. 59.: 21.4.1952 Rückkehr nach Deutschland
Verabschiedung auf dem Bahnhof in Porto:
Manoel Azevedo Fernandes, H. Gregorio Pereira,
Borges Guedes, Gerhard Koch, F. Sarmento Pimentel Neves (von links)

SOCIEDAD ARGENTINA DE EUGENESIA
Personería Jurídica Decr. Nº 32.737
AZCUENAGA 1154 - T. A. 44 - 9178

CERTIFICADO

Buenos Aires, abril 6 de 1952
Señor Dr. Herbard Koch
Hospital Julio de Matos
LISBOA - PORTUGAL

Distinguido señor:

La Sociedad Argentina de Eugenesia ha recibido varias publicaciones con trabajos de medicina constitucional suyos, gentilmente remitidos por Ud.a su Biblioteca, que mucho le agradece. Y también le hemos remitido nuestros trabajos publicados en folletos y "Guía Eugenésica", durante todo 1951, que suponemos en su poder.

Con dicho canje ha propuesto a Ud. SOCIO CORRESPONDIENTE en Lisboa, teniendo presente su probada capacidad intelectual y entusiasmo por los estudios de la ciencia del hombre, en un aspecto muy importante para el enfoque de los problemas que difunde la Eugenesia Integral; y el C.D. lo ha designado en tal carácter, por unanimidad de presentes, en su última sesión del 4 del cte. mes, lo que complacidos le hacemos saber, con las más cordiales felicitaciones.

Estamos seguros de su aceptación y de que colaborará con nosotros en tan humanitarios empeños universales, y adjunto le remitimos los Estatutos y algunos trabajos ultimamente publicados para su mejor ilustración de propósitos y finalidades. Pudiendo Ud. remitirnos un trabajo de ese carácter para publicarlo en esos espacios, de eugenesia integral, que Ud. sabrá escoger por su verdadero interés humano y social.

Esperando leerlo pronto, saludámoslo muy atte.

Ss. Ss. Ss.

Prof. Dr. Leonardo A. Colombo
Secretario del Exterior

Prof. Dr. Carlos B. de Quirós
Presidente

P.D. Nuestros impresos van por pieza separada.

SOCIEDADE PORTUGUESA
DE
NEUROLOGIA E PSIQUIATRIA

A SOCIEDADE PORTUGUESA DE NEUROLOGIA E PSIQUIATRIA, em sessão de 27 de Março de 1952, elegeu o Senhor Doutor Gerhard Koch Sócio correspondente.

Lisboa, 27 de Março de 1952

O SECRETÁRIO

O PRESIDENTE

ACTA GENETICAE MEDICAE ET GEMELLOLOGIAE

Rivista Internazionale Quadrimestrale di Genetica Medica e di Gemellologia

Direttore

LUIGI GEDDA

Roma

Comitato di Redazione

M. F. Ashley-Montagu	*Princeton*	W. Lehmann	*Kiel*
F. Buschke	*Washington, D.C.*	R. Luchsinger	*Zürich*
M. Caullery	*Paris*	C. F. Mayer	*Washington, D.C.*
C. W. Cotterman	*Ann Arbor*	F. Mino	*Vercelli*
H. Cummins	*New Orleans*	H. H. Newman	*Hendersonville*
G. Dahlberg	*Uppsala*	D. C. Rife	*Cairo*
H. F. Dorn	*Bethseda*	J. E. Schulte	*Maastricht*
N. Ford-Walker	*Toronto*	G. C. Schwesinger	*Ventura*
A. Franceschetti	*Genève*	H. W. Siemens	*Leiden*
A. Gesell	*New Haven*	K. A. Stiles	*East Lansing*
L. Gianferrari	*Milano*	P. Stocks	*London*
H. Grebe	*Frankenberg-Eder*	H. H. Strandskov	*Chicago*
W. W. Greulich	*Stanford*	M. Torrioli	*Roma*
E. Hanhart	*Zürich*	R. Turpin	*Paris*
F. J. Kallmann	*New York*	O. v. Verschuer	*Münster*
H. Kalmus	*London*	F. I. Waardenburg	*Arnhem*
G. Koch	*Porto*	R. Warner	*Buffalo*
G. Korkhaus	*Bonn*	A. S. Wiener	*Brooklyn*

Indirizzo della Redazione e dell'Amministrazione

ROMA - LARGO DELL'AMBA ARADAM, 1

Condizioni di Abbonamento:

Italia e Somalia L. 5.000 – Estero: $ 13 - £ 5 - Fr. 5.000 - Frs. 60 - D.M. 60

Prezzo di un fascicolo separato L. 2500

A. Ge. Me. Ge.

DIENSTVERTRAG

Zwischen dem Kurator der Universität zu Münster und

Herrn Dr. Gerhard K o c h

ist folgender Vertrag abgeschlossen worden:

§ 1.

Herr Dr. K o c h wird für die Zeit vom

1.Mai 1952 bis 31.März 1952

mit der Verwaltung der wissenschaftlichen Assistentenstelle bei der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität zu Münster beauftragt.

§ 2.

Herr Dr. K o c h erhält für seine Tätigkeit

bei der oben bezeichneten Anstalt eine Vergütung von 524,01 DM,

wörtlich: „Fünfhundert vier und zwanzig Deutsche Mark 1 Pf.“,

monatlich aus der Universitätskasse (Kasse der klinischen Anstalten der Universität). Für die mit der Stelle verbundene Wohnung, Heizung und Verpflegung sind die festgesetzten Entschädigungen zu entrichten, welche monatlich von der Vergütung in Abzug gebracht werden.

§ 3.

Die Kündigung richtet sich nach den tariflichen Bestimmungen.

§ 4.

Herr Dr. Koch erlangt durch die Annahme als Verwalter einer wissenschaftlichen Assistentenstelle weder die Beamteneigenschaft, noch einen Anspruch auf Verleihung einer Stelle eines wissenschaftlichen Assistenten.

§ 5.

Herr Dr. K o c h verpflichtet sich, etwaige Berufungsverhandlungen jeder Art mit ausländischen Stellen nur auf dem geordneten Dienstwege zu führen (Verfügung vom 26. Januar 1939, Nr. 488).

Münster, den 10./12. Mai 1952

DER UNIVERSITÄTSKURATOR:

Dr. Gerhard Koch
(Verw. einer wiss. Ass.-Stelle)

Der Kurator der Universität Münster (Westf.)

Flens



Psychiatrische und Nervenklinik der Universität Münster

Abb. 60: Psychiatrische und Nervenklinik der Universität Münster (Direktor: Prof.Dr. F.A. Kehrer - 1953, dann Prof.Dr. F. Mauz)

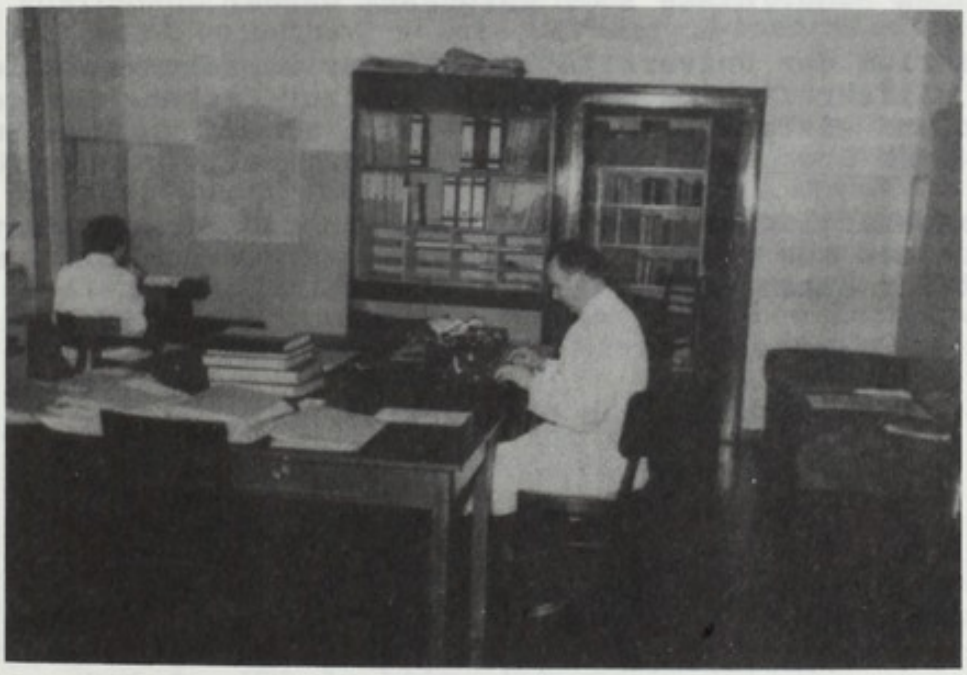


Abb. 61: Räume der Humangenetisch-Psychoneurologischen Forschungsstelle in der Psychiatrischen und Nervenklinik Münster 1952 - 1954, dann bis 1965 im Institut für Humangenetik, Waldeyerstraße 27 und Vesaliusweg 12/14

Abschrift

E n t w u r f

U r k u n d e

über die Gründung einer Forschungsstelle für Erbpathologie in der Psychiatrischen und Nervenklinik der Universität Münster.

1. Zur Förderung der psychiatrischen und neurologischen Erbforschung im Lande Westfalen wird an der Universität Münster eine Forschungsstelle begründet, die sowohl der Psychiatrischen und Nervenklinik als auch dem Institut für Humangenetik der Universität angehört.

2. Die Leitung dieser Forschungsstelle übernimmt zum 1. Mai 1952 Herr Dr. Gerhard K o c h . Die Berufung des Leiters der Forschungsstelle erfolgt jeweils durch den Direktor der Psychiatrischen und Nervenklinik im Einvernehmen mit dem Direktor des Instituts für Humangenetik.

3. Herr Dr. Gerhard Koch erhält eine der für das nächste Rechnungsjahr neu beantragten planmäßigen Assistentenstellen der Psychiatrischen und Nervenklinik. Sollte die Genehmigung dieser Stelle durch das Finanzministerium sich hinauszögern, wird Herrn Dr. Koch ein Monatsgehalt von 500,-- DM aus dem Sonderfonds des Ministeriums zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses zugesichert.

4. Die Psychiatrische und Nervenklinik stellt der Forschungsstelle 3 Räume (einschl. Licht, Wasser, Heizung und Reinigung) zur Verfügung. Ein späterer räumlicher Ausbau auf Grund der aus der Arbeit sich ergebenden Bedürfnisse soll gefördert werden.

5. Das Kuratorium der Universität stellt der Forschungsstelle als persönliche Hilfskraft eine Sekretärin und zur Deckung des geschäftlichen und wissenschaftlichen Bedarfs eine jährliche Summe von 1800,-- DM über das Institut für Humangenetik zur Verfügung.

6. Die wissenschaftlichen Veröffentlichungen der Forschungsstelle sollen erscheinen aus der Psychiatrischen und Nervenklinik und dem Institut für Humangenetik der Universität Münster.

+(Die Zahl ist handschriftlich eingesetzt).

Abschrift

Der Kurator
der Universität

Münster, den 29. Mai 1952
Schloßplatz

Nr. 5174/Ter.

An den Herrn Direktor
des Instituts für Humangenetik

M ü n s t e r i. Westf.

Betr.: Einrichtung der humangenetisch-psychoneurologischen Forschungsstelle.

Bezug: Antrag vom 20. 5. 1952.

Auf Ihren Antrag vom 20. 5. 1952 bewillige ich Ihnen für die erstmalige Einrichtung der vorgenannten Forschungsstelle vorläufig den Betrag von

2.000,-- DM
==========

Die Bestellung der Einrichtungsgegenstände erfolgt durch die hiesige Beschaffungsstelle; ich bitte deshalb anzugeben, in welcher Reihenfolge die Beschaffung der von Ihnen in Ihrem Bericht vom 20.5.52 genannten Einrichtungsgegenstände erfolgen soll. Außerdem bitte ich, für jedes Teil die gewünschte Ausführung und Größe anzugeben. + Die Zuteilung weiterer Mittel wird erfolgen, sobald der Herr Finanzminister die Freigabe der Mittel verfügt hat.

Den zusätzlichen Portobedarf für die neu einzurichtende Forschungsstelle bitte ich, zusammen mit Ihrem Bedarf monatlich bei der Universitätskasse anzufordern. Der Papierbedarf pp. kann in der üblichen Weise zu den festgesetzten Terminen bei der hiesigen Beschaffungsstelle angefordert werden. Die Druckkosten der Formulare für Untersuchungen pp. gehen zu Lasten des Titels 320, den ich für das laufende Rechnungsjahr um 600,-- DM verstärken werde. Hierüber ergeht besondere Verfügung.

In Vertretung:
gez. Reichling.

Beglaubigt:
gez.: Rauchheld
(Büroangestellte)

Stempel

+: Bei den Möbeln bitte ich
auch den gewünschten Farbton anzugeben.



Abb. 62:
1953: Mit Dr. Manoel AZEVEDO FERNANDES,
Stipendiat des "Instituto de Alta Cultura" Portugal
in der Humangenetisch-psychoneurologischen Forschungsstelle der Universität Münster/Westf.

Dr. AZEVEDO FERNANDES, ehemaliger Mitarbeiter von
Professor Dr. Egas Moniz,
heute der führende Psychotherapeut Portugals

Buchveröffentlichungen:

AZEVEDO FERNANDES, M.: Psicoterápia. Técnica e Clínica.
Livraria Lopes da Silva-Editora.
Porto. 1961
Préfacio do Prof. Doutor Diogo Furtado

AZEVEDO FERNANDES, M.: Psicoterapia. De sonho acordado.
Livraria Científico-Médica, LDA
Porto. 1975

AZEVEDO FERNANDES, M.: Neurose e cura de relaxamento.
Porto Editora, LDA.
Porto. 1968



Die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster ernennt den

Dr. med.

Gerhard Koch

zum Privatdozenten

für das Fach „Humangenetik", nachdem er gemäß Fakultätsbeschluß vom 29. Juni 1954 die durch die Habilitationsordnung geforderten Bedingungen erfüllt und die Einhaltung der Pflichten eines akademischen Lehrers feierlich gelobt hat.

Münster, den 29. Juni 1954

Der Dekan

C. Frh. v. Verschuer

DER DEKAN
DER MED. FAKULTÄT
der Westfälischen Wilhelms-Universität
Münster

Münster (Westf.), den 10. Juli 1954
Schloßplatz 2

EINLADUNG

zu der am Montag, dem 19. Juli 1954 10.20 Uhr im Hörsaal des Anatomischen Instituts stattfindenden

ANTRITTSVORLESUNG

des Herrn Priv. Doz. Dr. Gerhard Koch

„Erblicher Zwerg- und Riesenwuchs"

Während dieser Zeit fallen sämtliche medizinischen Vorlesungen aus.

Prof. Frhr. von Verschuer
Dekan

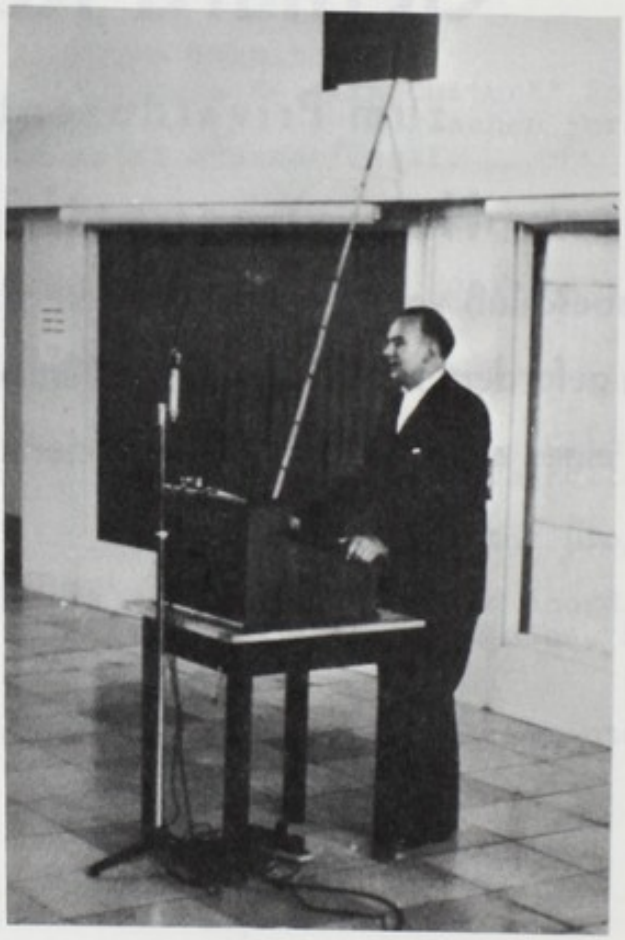


Abb. 63.: 19. Juli 1954: Antrittsvorlesung



Abb. 64. : Professor Dr. F. Mauz gratuliert nach der Antrittsvorlesung



Abb. 65.: Mit Conabiturient Dr. med. Klaus Gnirke, Knappschaftsarzt in Dortmund-Bodelschwingh



Büste des Hippokrates- gefunden im Grab eines Arztes auf dem Friedhof von Ostia Tiberina (3. Jahrhundert v. C.).

KRAMPFBEREITSCHAFT

(ihre genetischen Grundlagen)

von Dott. med. Gerhard Koch

Dr. med. Gerhard Koch, 7. 2. 1913 in Neubrandenburg/Mecklenburg geboren. Medizinstudium in Seestadt Rostock, Königsberg/Pr. und Breslau. Medizinisches Staatsexamen (1938) und Promotion (1940) in Breslau. Studium der Anthropologie, Zoologie und Botanik in Breslau und Frankfurt/Main. Assistent an den Psychiatrischen und Nervenklinken der Universitäten Seestadt Rostock, Göttingen, Tübingen und Münster. Wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kaiser-Wilhelm-Institute für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem und für Hirnforschung in Diflenburg (Berlin-Buch) und der Psychiatrischen Universitätsklinik Lissabon. Stipendiat des "Centro de Assistência Psyquiátrica da Zona Norte" in Porto. Seit 1948 Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, seit 1954 Assistent des Instituts für Humangenetik der Universität Münster und Privatdozent für Humangenetik. Arbeitsgebiete und Veröffentlichungen: klinische Neurologie und Psychiatrie, Psychotherapie, Erbneurologie und Erbpsychiatrie, Zwillings- und Konstitutionsforschung

ANALECTA GENETICA - 3

Vol. di pagg. XII - 260 con 45 tav. e 27 alberi genealogici - L. 5000

Edizioni dell'Istituto «Gregorio Mendel» - Piazza Galeno 5, Roma

Herr

Dozent

Professor Dr. Gerhard K o c h

wird hiermit

unter Verleihung der Eigenschaft
eines Beamten auf Lebenszeit

zum

WISSENSCHAFTLICHEN RAT

ernannt.

Düsseldorf, den 4. Juli 1963

Für die Landesregierung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Der Kultusminister

Mikat

I B 1 43-42/6 Nr. 13613/63

Das Institut für Humangenetik der Universität Münster

Zwillingsforschung klärt Anteil von Erbanlage und Umwelt an der Entwicklung des Menschen und gibt Aufschluß über die Erbbedingtheit von Krankheiten — Familienforschung zur Untersuchung der Erblichkeit verschiedener Merkmale — Vergleichsmöglichkeiten durch den Tierversuch — Genetisches Register zur Feststellung der Mutationsrate schafft Voraussetzung für die Beurteilung der Gefährdung des Menschen durch Strahlenschädigungen.

Es ist der Initiative der Medizinischen Fakultät an der Universität Münster zuzuschreiben, daß hier im April 1951 ein Ordinariat für Humangenetik geschaffen wurde. Das damit verbundene Institut begann seine Arbeit in einer Baracke. Später konnte ein Privathaus hinzuerworben werden. Im kommenden Jahr soll das dringend notwendig gewordene Institutsgebäude entstehen. Wissenschaftliche Mitarbeiter des Instituts sind neben dem Direktor (Professor Dr. Frhr. v. Verschuer), ein Diätendozent (Professor Dr. H. Schade), zwei habilitierte wissenschaftliche Assistenten (Dozent Dr. G. Koch, Dozent Dr. K. H. Degenhardt) sowie drei außerplanmäßige wissenschaftliche Assistenten (Dr. H.-C. Ebbing, Dr. W. Haberlandt, Dr. H. Walter) sowie Gäste und Doktoranden.

Den Grundstock für den Aufbau der wissenschaftlichen Arbeit bildet der von dem früheren Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (Berlin-Dahlem) nach hier überführte Teil des Inventars. Ein **Zwillingsarchiv** mit Befundunterlagen über rund 5000 Zwillingspaare aus der Forschungsarbeit des Direktors ermöglichte 1951 den sofortigen Beginn intensiver wissenschaftlicher Arbeit. Hierbei gilt es, die für die Humangenetik besonders aussichtsreichen Möglichkeiten zu nützen: Bisherige Querschnittsuntersuchungen an bestimmten Zwillingsgruppen werden durch **Längsschnittuntersuchungen** ergänzt, der Lebensweg früher untersuchter Zwillingspaare wird weiter verfolgt: So werden Nachuntersuchungen an folgenden Zwillingsgruppen durchgeführt: 1. an 100 eineiigen und 50 gleichgeschlechtigen zweieiigen Zwillingspaaren aus Württemberg (1924/25 erstmalig untersucht), 2. an 444 Paaren aus einer 1935—40 erstuntersuchten Frankfurter Serie von 1800 Zwillingspaaren, 3. an 570 Paaren, die aus einer Berliner Serie von 1300 Paaren aus den Jahren 1927—40 wieder ermittelt und neu untersucht werden konnten. Diese Untersuchungen geben Erkenntnisse über den Anteil von Erbanlage und Umwelt als wirksame Faktoren im Leben des Menschen. Sie beziehen sich auf den weiten Bereich vom kranken und gesunden Menschen, seiner körperlichen und geistigen Entwicklung und unter anderem auf die Variabilität der menschlichen Physiognomie.

Zwei **auslesefreie Spezialserien** von Zwillingen mit **Tuberkulose** (Erstuntersuchung 1928—35) und **Krebs** (Erstuntersuchung 1938) werden nachuntersucht. Die Längsschnittbetrachtung führt zu einem Überblick über das krankhafte Geschehen im Laufe von 20—25 Jahren. Während sich für die Tuberkulose auch für den Verlauf und den Ausgang einer einmal aufgetretenen tuberkulösen Erkrankung die erbliche Veranlagung als bedeutungsvoll erweist, kann für den Krebs im allgemeinen keine spezifische Erbdisposition nachgewiesen werden; die überwiegende Diskordanz der eineiigen Paare bleibt auch bei der längeren Beobachtungszeit bestehen. Nur bei einem Teil der Krebse ist eine spezifische Lokaldisposition von mitwirkender Bedeutung.

In Zusammenarbeit mit den Universitätskliniken werden die Zwillinge laufend erfaßt und untersucht. Dabei können **neue Spezialzwillingsserien** über Hirntumoren, Polysklerose, Epilepsie, Migräne, Lupus, Uterusmyom und Ovarialcysten gewonnen werden.

Neben der Zwillingsforschung ist die **Familienforschung** eine wichtige Methode der Humangenetik. Solche Untersuchungen sind laufend im Gange. Über folgende Merkmale sind heute Familienuntersuchungen zum Abschluß gebracht und veröffentlicht: Dystrophia musculorum progressiva, amyotrophische Lateralsklerose, hereditärer Tremor, Hirntumoren, Klippel-Trénaunay'sches Syndrom, Diabetes insipidus, essentielle Hypertension, Rutilismus, Ringelhaare, Ohrschmalztypen.

Für die Genetik des Menschen sind experimentelle Forschungen zur **vergleichenden Erbbiologie und Erbpathologie** besonders wichtig. Eine neue Form von letalen und subletalen Überzwergen, im Hermelinstamm des Kaninchens aufgetreten, wird genetisch und morphologisch analysiert. Die experimentelle Erzeugung von Phänokopien ist eine wichtige Methode für die phänogenetische Forschung: Werden trächtige Muttertiere am 8. bis 10. Tag der Schwangerschaft für einige Stunden in der Unterdruckkammer einem Sauerstoffmangel ausgesetzt, entstehen Mißbildungen, die hauptsächlich in der Wirbelsäule und am Kopf lokalisiert sind.

Für ein größeres **Werk über Westfalen** hat das Institut die Bearbeitung des Menschen übernommen. Hierzu sind bereits 15 000 14—15jährige Schulkinder untersucht worden. Neben anthropologischen Merkmalen und Blutgruppen finden hierbei auch die Fragen der Begabung und der Herkunft Beachtung.

Als neueste Aufgabe hat das Institut mit Forschungen begonnen, um wissenschaftliche Grundlagen für die so außerordentlich wichtige Frage der **Strahlenschädigung der Erbanlagen des Menschen** zu gewinnen. Eine Voraussetzung ist die Erkenntnis der **Mutationsrate beim Menschen.** Die bisherigen Stichproben für einzelne Erbanlagen müssen ihre Ergänzung finden durch eine über möglichst viele Erbanlagen sich erstreckende Forschung. Dazu bedarf es einer Registrierung der Mutanten. Mit solch einem **genetischen Register,** das z. B. in Dänemark schon seit 20 Jahren geführt wird, ist nunmehr auch im Bezirk Münster begonnen worden. In einer Bevölkerung von 2,2 Millionen werden wichtige Erbmerkmale ermittelt. Die sich daraus ergebenden Forschungen und Erkenntnisse werden von großer Bedeutung sein für das Problem der Gefährdung des Menschen durch radioaktive Strahlung.

Überdenkt man den hier kurz skizzierten Aufgabenbereich des Instituts für Humangenetik der Universität Münster, so wird deutlich, wie dringend notwendig die Neubegründung von Lehrstühlen für Humangenetik mit Forschungsinstituten an allen Universitäten gefordert werden muß.

Prof. Dr. Frhr. v. Verschuer.

(Sonderdruck aus „Hochschuldienst", XI. 2)

Postverlagsort Bonn

HOCHSCHUL-DIENST

A MONTHLY PUBLICATION ON GERMAN ACADEMIC AFFAIRS

Edited by Dr. Josef Raabe in Connection with the Donors Association for German Science

AUSGABE B

VOL. III — NO. 6 — JUNE 1958

Institute for Human Genetics at the University of Muenster

It is due to the initiative of the Medical Faculty of the University of Muenster that an Institute for Human Genetics was established in April 1951. Prof. Dr. Freiherr von Verschuer is the Director of this Institute. Amongst the other staff members of the Institute are: Prof. Dr. H. Schade, and the Dozenten Dr. G. Koch and Dr. K. H. Degenhardt.

The basis of scientific work in the Institute was the inventory of the former Kaiser-Wilhelm-Institute for Anthropology, Human Genetics and Eugenics, which was transferred from Berlin to Muenster. It was possible to make an immediate start on intensive research work in 1951, using the Twin Archive with data on five thousand twins which had been collected by the Director. Very promising possibilities for human genetics were used in this research. "Cross section" examination of particular groups of twins was supplemented by "long section" examination. The life stories of pairs of twins formerly investigated were followed up. Amongst these groups were one hundred identical and fifty accidental pairs of twins of the same sex from south-western Germany, and numerous other groups of pairs of twins which had been investigated in Frankfurt and Berlin from 1924 to 1940. These investigations led to information concerning the effect of hereditary and environment factors in the life of man. They are connected with the subject of man in sickness and health, his physical and intellectual development, and, amongst other factors, the variability of human physiognomy.

Two unselected special series of twins with tuberculosis (first investigation 1928-1935) and cancer (first investigation 1938) were again investigated. The long section observation led to a survey of the diseases during some twenty to twenty-five years. In the case of tuberculosis hereditary factors may be important for the course and final stage of tuberculosis. Generally it is not possible to demonstrate a specific hereditary tendency in the case of cancer. The discrepancy prevailing in identical pairs is testified to remain over a long period of observation. Only in the case of certain cancers does a specific local tendency exert some influence.

New born twins are regularly registered and examined in cooperation with the University clinics of Muenster. Thus it has been possible to obtain new special twin series for brain tumour, polisclyrosis, epilepsy, migrane, lupus, uterus-myom, and ovarial cysts.

Besides twin research, family research is another important method in human genetics. Such investigations are continuously undertaken. Up to now family examinations have been done and published on the following items: dystrophia musculorum progressiva, amyotrophic lateral-sclerosis, hereditary tremour, brain tumour, Klippel-Trénaunayic syndrom, diabetes insipidus, essential hypertention, routilism, curly hair and various types of ear-wax.

Experimental research in comparative hereditary biology and hereditary pathology is especially important for the genetics of man. A new form of lethal and sub-lethal dwarfs, originating in the ermine breed of rabbits has been analysed genetically and morphologically. Experimental creation of pheno-copies is an important method for phenogenetic research. If pregnant animals are exposed to lack of oxygen in an underpressure chamber for some hours on the 8th to 10th day of pregnancy, malformations originate which are mainly localised in the backbone and the head.

The Institute has undertaken to investigate the population for an extensive work on Westphalia. More than 15,000 14 to 15 year old school children were examined. Anthropological features and blood groups were considered and in addition questions of talent and origin.

One of the latest tasks of the Institute was new research in order to gain scientific data concerning the important question of radiation damage of genetics of man. One of the pre-requisites for this work is the knowledge of the mutation rate of man. The occasional selective tests hitherto undertaken on individual hereditary factors, have to be supplemented by research covering as many as possible hereditary factors. This necessitates the registration of mutating agents. Such a genetic register, which for example has been maintained in Denmark for twenty years, has now been started in the region of Muenster. Important hereditary features for a population of 2.2 million are being collected. The results of this research will be of greatest importance for the problem of the danger for men of radio-active radiation.

When we consider the above-mentioned scope of the work of the Institute for Human Genetics of the University of Muenster, it is obvious how important it is to establish more chairs for human genetics as well as similar institutes at other universities.

Prof. Dr. Frhr. v. Verschuer

EINLADUNG

zu einem

EMPFANG MIT BESICHTIGUNG

des neuen Instituts für Humangenetik, Vesaliusweg 12/14 (neben der Anatomie, Ecke Graf Galen-Ring)

AM FREITAG, DEM 15. DEZEMBER

Beginn: 15 Uhr st. im Kursaal. Im Anschluß an die Besichtigung findet um 16.30 Uhr eine Sitzung der Medizinischen Fakultät statt.

U. A. w. g. bis 11. 12. 1961

PROF. DR. MED. O. FRHR. V. VERSCHUER



Abb. 66.: 15.12.1961: Empfang mit Besichtigung des neuen Instituts für Humangenetik
B. Pauleikoff, H. Schade, H. Brettschneider, G. Koch, G.W. Schimmelpenning (von links)

HOMO 12 (1961) 2 - 8

Das neue Institut für Humangenetik der Universität Münster/Westf.*)

Von O. Frhr. v. Verschuer, Münster/Westf.)

Am 9. Februar 1951 richtete die Kultusministerin von Nordrhein-Westfalen, Frau Christine Teusch, an den Verfasser die Frage, ob er bereit sei, einen Ruf auf den Lehrstuhl für Humangenetik in der Medizinischen Fakultät der Universität Münster anzunehmen. Im April wurde die Einrichtung eines Institutsprovisoriums in Angriff genommen und im Sommersemester 1951 mit der ersten Vorlesung begonnen. Der Wiederaufbau der nahezu völlig zerstörten Universität stand damals noch in den ersten Anfängen. So fehlten der Medizinischen Fakultät beispielsweise noch die hauptsächlichen vorklinischen Institutsbauten für Anatomie, Physiologie und für Physiologische Chemie. Doch war es möglich, in einer ehemaligen Kantinenbaracke am Westring (Abb. 1) eine Arbeitsstätte einzurichten. Sie enthielt je ein Arbeitszimmer für den Direktor und einen Assistenten (Dr. Gerhardt), einen Bibliotheksraum, ein Sekretariat, einen Archivraum, Fotoraum und Dunkelkammer, Untersuchungszimmer und Warteraum.



Abb. 1: Erste Unterbringung des Instituts in einer Baracke am Westring.

Im Herbst 1952 konnten einige Zimmer in einem Privathaus Waldeyerstr. 27 gemietet werden; Bibliothek und Zwillingsarchiv wurden dort sichergestellt. Im Sommer 1954 erwarb die Universität dieses Haus, und es konnte nun den Zwecken des Instituts nutzbar gemacht werden; das Schwergewicht der inzwischen gewachsenen Institutsarbeit wurde in dieses Haus (Abb. 2) verlegt, die Baracke blieb als Nebenstelle. In das Dachgeschoß dieses Hauses wurden später einige weitere Arbeitsräume eingebaut. So erfreulich dieser Fortschritt auch war, konnten doch die neuen räumlichen Möglichkeiten dem schnellen Wachsen der Mitarbeiter zunächst standhalten — so war doch das endgültige Ziel noch nicht erreicht: für Laboratorien, für Arbeitsplätze für Doktoranden und wissenschaftliche Gäste und für seminaristische Übungen fehlte der Raum. Die Einrichtung für tierexperimentelle Untersuchungen war nur behelfsmäßig. Der Wunsch nach der Schaffung eines neuen Instituts wurde von seiten der Medizinischen Fakultät als dringend notwendig vertreten.

Nach Errichtung der neuen Institute für die planmäßigen Lehrfächer konnte die Planung für den Neubau des Instituts für Humangenetik aufgenommen werden. Die Uni-

*) Herrn Kollegen Becher zum 65. Geburtstag in freundnachbarlicher Verbundenheit.



Abb. 2: Zweite Unterbringung des Instituts in einem ehemaligen Privathaus Waldeyerstraße 27.

versität hatte einen günstigen Bauplatz dafür unmittelbar neben der Anatomie erworben. Nach Genehmigung des Raumprogramms und der durch das Staatsneubauamt der Universität (Leitung: Oberregierungs- und Oberbaurat E r d m a n n) ausgearbeiteten Pläne wurde am 1. Juli 1959 mit dem Bau begonnen. Bereits am 17. November 1959 fand das Richtfest statt. In der vorgesehenen Zeit von zwei Jahren wurde der Bau fertiggestellt und eingerichtet. Mit der Lehrtätigkeit in dem Kurssaal wurde bereits mit dem Sommersemester 1961 begonnen. Der volle Einzug hat Ende Juli 1961 stattgefunden.

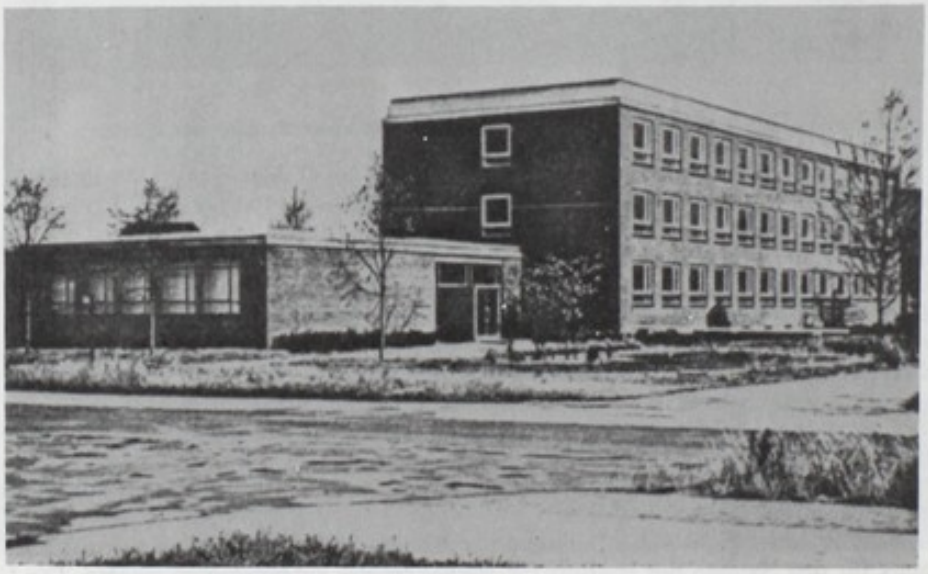


Abb. 3: Endgültige Unterbringung des Instituts in dem Neubau Vesaliusweg 12/14.

geschoß (Abb. 4) befinden sich außerdem das Geschäftszimmer und die Wohnungen der leitenden Schwester und des Hausmeisters.

Die beiden oberen Stockwerke werden in der Regel nur von Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Instituts betreten. In dem ersten Obergeschoß (Abb. 5) befindet sich am Treppenflur ein Aufenthaltsraum für die Angehörigen des Instituts. Auf der Südseite liegen die Arbeitsräume des Institutsdirektors, der Assistenten und Dozenten, die Nordseite wird hauptsächlich von der Bibliothek eingenommen, deren vorderer Raum zugleich auch als kleiner Konferenzraum (z. B. für die Abhaltung der Institutskolloquien) dient.

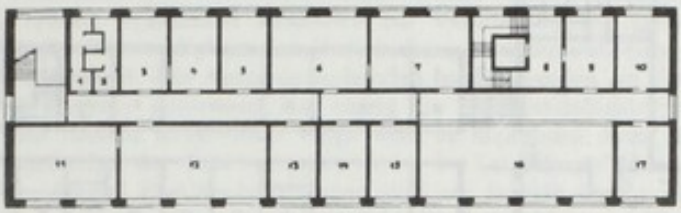


Abb. 6: 2. Obergeschoß

Raum Nr. 1 und 2: WC, 3: Schreibzimmer, 4: Assistentenzimmer, 5: Doktorandenraum, 6: Tierexperimentelles Laboratorium, 7: Tieroperationsraum, 8: Hinteres Treppenhaus mit Aufzug, 9: Futterraum, 10: Arbeitsraum für Tierpfleger, 11: Hollerithraum, 12: Genetik-Register, 13 und 14: Assistentenzimmer, 15: Schreibzimmer, 16: Tierstall (Kaninchen), 17: Dunkelraum für Mäuse.

Im zweiten Obergeschoß (Abb. 6) befinden sich im westlichen Teil die statistische und im östlichen Teil die tierexperimentelle Abteilung. Die statistische Abteilung besteht vor allem aus dem großen Karteiraum des Genetik-Registers und einem mit besonderer Schallabdichtung versehenen Raum für die Hollerithmaschinen. Mit Rücksicht auf die nahe gelegene Kinderklinik wurde auf ein selbständiges, offenes Tierstallgebäude verzichtet und der Tierstall in das oberste Geschoß des Institutsgebäudes aufgenommen. Der Tierstall ist nur indirekt über als Schleuse wirkende Nebenräume erreichbar. Für die Versorgung und den Transport der Tiere ist ein Lastenaufzug eingebaut. Oberhalb des Tierstalles ist auf dem Dachboden eine Entlüftungsanlage eingebaut. Der große Tierstallraum ist für Kaninchen vorgesehen, der kleine (mit Verdunkelungseinrichtung) für Mäuse. Zur experimentellen Abteilung gehören ein großes Laboratorium, ein Operationsraum und eine Röntgeneinrichtung.

Im Kellergeschoß befindet sich noch eine weitere Laboratoriumsanlage für moderne Chromosomenforschung (Professor Schade, Dr. Schoeller). Dem schließen sich zwei Archivräume und ein Aufbewahrungsraum für Präparate an.

Das Hauptgewicht der Arbeit des Instituts für Humangenetik liegt bei der wissenschaftlichen Forschung. Diese nahm ihren Anfang mit der Zwillingsforschung (24, 26). Aus der früheren Forschungsarbeit des Institutsdirektors konnten die Befundunterlagen über rund 5000 Zwillingspaare übernommen werden. Soweit die Zwillinge noch zu ermitteln und erreichbar waren, wurden Nachuntersuchungen an den Zwillingsserien aus Tübingen (22, 8), Berlin (10, 11, 12) und Frankfurt a. M. (4) sowie an den Spezialserien von Zwillingen mit Tuberkulose (16, 23, 29) und Krebs (30) durchgeführt. Diese Erforschung der Lebensläufe und Krankengeschichten über einen Zeitraum von 20—30 Jahren hat sich als besonders aufschlußreich erwiesen, um die Bedeutung des Erbes im Leben des Menschen zu erfassen. Aus dem westfälischen Raum wurden weitere Zwillingspaare untersucht (5, 13).

Als weitere große Aufgabe hat sich das Institut die genetische Erforschung der Bevölkerung im Bezirk Münster (2,2 Millionen) gestellt. Die erste Gelegenheit hierzu bot sich durch eine Schulkinderuntersuchung, die für den anthropologischen Teil des vom Landschaftsverband herausgegebenen Raumwerks Westfalen durchgeführt wurde [Prof. Ilse Schwidetzky und Dozent Dr. Walter (21)]. Um das heute so aktuelle Problem der Strahlenschädigung der Erb-

Das Institut (Abb. 3) liegt am Vesaliusweg. Der Institutsneubau ist in dreigeschossiger Bauweise mit einem eingeschossigen Kurssaal in Nord-Süd-Lage errichtet. An der Rückseite ist eine spätere Erweiterung durch die Angliederung eines Instituts für Anthropologie beabsichtigt. Der Bau ist in massiver Ziegelbauweise mit verblendeten Außenflächen errichtet.

Das Institut ist nach seinen drei Hauptgebieten gegliedert: Lehre — humangenetische Untersuchung — wissenschaftliche Forschung.

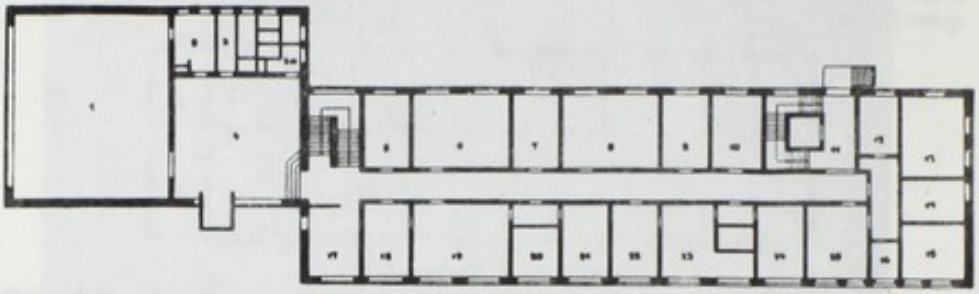


Abb. 4: Erdgeschoß

Raum Nr. 1: Kurssaal, 2: Vorbereitungsraum, 3 und 3a: WC, 4: Eingangshalle, 5: Wartezimmer, 6: Großes Untersuchungszimmer, 7: Raum für Finger-, Hand- und Fußabdrücke, 8: Serologisches Laboratorium, 9 und 10: Kleine Untersuchungszimmer, 11: Hinteres Treppenhaus mit Aufzug, 12—16: Hausmeisterwohnung, 17: Auskunft und Pforte, 18: Irisaufnahmeraum, 19: Fotoraum, 20 und 21: Dunkelkammern, 22: Geschäftszimmer, 23 und 24: Wohnung der leitenden Schwester, 25: Zimmer für wissenschaftliche Gäste.

Die Studierenden erreichen durch die Eingangshalle (Abb. 4) zur Linken den Kurssaal. Hier stehen 20 Tische mit je zwei Arbeitsplätzen, so daß für die praktischen Übungen 40 Plätze zur Verfügung stehen. Anstelle der Tische können 100 Stühle in Reihen gestellt werden. Der Kurssaal hat Westbelichtung, die Fenster sind mit einer automatischen Verdunkelungsanlage sowie mit Jalousien gegen Sonnenschutz ausgestattet. Eine Anlage für künstliche Lüftung sowie die Versorgung von Warm- und Kaltluft ist vorhanden. Neben der normalen Mittelprojektion können zwei Vergleichsprojektionen (z. B. Ähnlichkeitsvergleich zwischen Zwillingen oder zwischen Eltern und Kindern) durchgeführt werden. Eine Tonfilmanlage ist eingebaut.

Die zur Untersuchung kommenden Personen (z. B. zur Zwillings- und Familienforschung, zur Eheberatung, zur Vaterschaftsbegutachtung) werden von der Pforte zunächst in das schräg gegenüber liegende Wartezimmer geführt; von dort werden sie in ein Untersuchungszimmer oder in den Fotoraum oder in Räume für Spezialuntersuchungen gebeten. Das Laboratorium für klinische und serologische Untersuchungen befindet sich daneben. Der Fotoraum ist mit zwei Dunkelkammern ausgestattet, da die fotografische Dokumentation einen großen Umfang der Arbeit beansprucht. Im Erd-



Abb. 5: 1. Obergeschoß

Raum Nr. 1 und 2: WC, 3 und 4: Bibliothek, 5: Hinteres Treppenhaus mit Aufzug, 6: Assistentenzimmer, 7: Dozentenzimmer, 8: Aufenthaltsraum, 9: Arbeitsraum für Bibliothekar, 10: Vorzimmer des Direktors, 11 und 12: Empfangs- und Arbeitszimmer des Direktors, 13: Gastarbeitsraum, 14 und 16: Assistentenzimmer, 15 und 17: Schreibzimmer, 18: Dozentenzimmer.

anlagen des Menschen anzugehen, wurden Forschungen zur Feststellung der Mutationsrate beim Menschen eingeleitet (7, 25, 27, 31). Dazu war es notwendig, eine planmäßige Erhebung über die Häufigkeit von etwa 200 pathologischen Erbmerkmalen durchzuführen. Die Unterlagen werden in einem Genetik-Register gesammelt, das mit den Hollerithmethoden ausgewertet wird. Solch eine erstmals geschaffene Einrichtung dürfte in Zukunft zur normalen Ausstattung eines Instituts für Humangenetik zu rechnen sein.

Das Genetik-Register ist eine in Jahrzehnten nicht ausschöpfbare Quelle für die Familienforschung. Während in früherer Zeit besonders auffällige Stammbäume mit Vererbung irgendeiner Krankheit zur Veröffentlichung kamen, hat sich mehr und mehr die Notwendigkeit der Untersuchung von auslesefreien und lückenlosen Serien herausgestellt. Die Ausgangsprobanden hierfür werden am zuverlässigsten aus dem Genetik-Register gewonnen, das einzig nur für Forschungszwecke zur Verfügung steht. Auf diesem mühevollen Wege wird es mehr und mehr gelingen, ein zuverlässiges Urteil über die Mutationsrate beim Menschen zu gewinnen. Solche planmäßigen Familienforschungen sind am Institut durchgeführt worden bzw. sind noch im Gange über die amyotrophische Lateralsklerose (9), die Mikrocephalie (14), die Oslersche Krankheit (Tünte) und die Chondrodystrophie (Schiemann). In den erforschten Familien werden in Zukunft auch die zahlreichen serologischen Erbmerkmale (sog. Markierergene) bestimmt mit dem Ziel der Lokalisierung der Gene in den Chromosomen (Scholz).

Seit einigen Jahren hat sich in der Humangenetik die Chromosomenforschung als besonders wichtig und aufschlußreich erwiesen. Mißbildungen, Syndrome, Störungen der körperlichen oder geistigen Entwicklung können vielfach auf Chromosomenaberrationen zurückgeführt werden. Auch diese Forschung soll in Zukunft im Rahmen des Instituts durchgeführt werden (19).

Die Humangenetik geht vielfach von Modellvorstellungen aus, die in der experimentellen Forschung gewonnen werden. Es gibt viele Probleme der Genetik des Menschen, die sich zunächst nicht unmittelbar am Menschen selbst analysieren lassen. Deshalb gehört in ein Institut für Humangenetik auch eine Forschungsstätte für die vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie. So konnte durch die genetische und morphologische Analyse des Hermelinstammes des Kaninchens ein Beitrag für das Zwergwuchsproblem gegeben werden (2). Eine wichtige Methode für die phänogenetische Forschung ist die experimentelle Erzeugung von Phänokopien. Dabei wurde mit Sauerstoffmangel und Röntgenbestrahlung gearbeitet (1, 3). Es wurde die teratogenetische Wirkung dieser Agenzien bei verschiedenen genetischen Stämmen von Kaninchen und Mäusen geprüft und dabei wichtige Unterschiede gefunden (Degenhardt).

Obwohl die Humangenetik als Lehrfach (28) noch fakultativ ist und keine Pflichtprüfungen abgehalten werden, ist das Interesse daran bei den Studierenden sehr lebhaft. Die beiden Hauptvorlesungen Humangenetik I und II werden jeweils im Sommersemester im großen Hörsaal und im Wintersemester im kleinen Hörsaal der Anatomie abgehalten. Daneben finden Spezialvorlesungen über Klinische Genetik, Bevölkerungsbiologie, vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie statt sowie ein Praktikum über anthropologisch-humangenetische Methoden und ein Seminar für Psychologen. Die folgenden Dozenten sind aus dem Institut hervorgegangen: H. Schade, für Humangenetik habilitiert 1939 in Frankfurt a. M., kam 1952 als Diätendozent nach Münster und wurde 1954 zum a.pl. Professor ernannt; K. Gerhardt habilitierte sich 1952 in der Naturwissenschaftlichen Fakultät Münster für Anthropologie und wurde 1955 als Diätendozent an die Universität Freiburg i. Br. berufen; G. Koch habilitierte sich 1954 und wurde 1960 zum a.pl. Professor ernannt; K.-H. Degenhardt habilitierte sich 1957 in Bonn, trat gleich danach in das Institut in Münster ein und hat neuerdings einen Ruf auf das Ordinariat für Humangenetik und Erbpathologie in Frankfurt a. M. erhalten; W. F. Haberlandt habilitierte sich im

Sommersemester 1960 in Münster und ist jetzt an der Medizinischen Akademie in Düsseldorf tätig.

Die Humangenetik hat sich mehr und mehr zu einer Grundlagenwissenschaft der Medizin entwickelt. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates halten deshalb die Schaffung eines Lehrstuhls für Humangenetik an jeder Medizinischen Fakultät für erforderlich. Diese Lehrstühle bedürfen dringend auch der Forschungsinstitute. Mögen der Gründung des neuen Instituts für Humangenetik in Münster ebensolche Neugründungen folgen zur Förderung unserer Wissenschaft!

Literatur

(1) Degenhardt, K.-H.: Tierexperimentelle Untersuchungen zur Ätiologie und Phänogenese (früh erworbener) axialer Fehlbildungen. Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.-lehre *34*, 509-515, 1958.

(2) Ders.: Die genetische und morphologische Analyse spezieller Entwicklungsstörungen in einem Stamm ingezüchteter Hermelin-Kaninchen. Abhandl. d. Mathemat.-Naturwiss. Kl. d. Akad. d. Wiss. u. d. Literatur, Mainz, Jg. 1960, Nr. 12, Steiner, Wiesbaden 1961.

(3) Degenhardt, K.-H. und Grüter, H.-J.: Durch Röntgenstrahlen induzierte Entwicklungsstörungen bei Kaninchenembryonen. Z. f. Naturfschg. *14b*, 753-756, 1959.

(4) Duis, B. T.: Zwillingskatamnesen. Klinische Befunde bei Nachuntersuchung einer auslesefreien Zwillingsserie. A. Ge. Me. Ge. *V*, 15-103, 1956.

(5) Ebbing, H. C.: Migräne bei Zwillingen. Vorläufige Mitteilung. A. Ge. Me. Ge. *V*, 371-382, 1956.

(6) Ders.: Beiträge zur Genetik der Pelger-Anomalie. Schweizer. Med. Wschr., 89. Jg., 1082, 1959.

(7) Ders.: Die Mutationsrate des Menschen. Forschungen zu ihrer Bestimmung. III. Mitteilung: Über Möglichkeiten einer Auswertung der ärztlichen Befunddokumentation für ein Genetik-Register. Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.lehre 35, 405-419, 1960.

(8) Gerhardt, K.: Vom Reifungswandel der menschlichen Physiognomie. Morphoplastische Wachstumsvollzüge von der Kindheit bis zur frühen Reife. Abhandl. d. Mathemat.-Naturwiss. Kl. d. Akad. d. Wiss. u. d. Literatur, Mainz, Jg. 1954, Nr. 4, Steiner, Wiesbaden 1954.

(9) Haberlandt, W. F.: Zur Genetik und Demographie der Charcotschen Krankheit im Raum von Westfalen. Dtsch. Z. f. Nervenhk. *180*, 55-83, 1959.

(10) Koch, G.: Uterusmyome und Ovarialzysten bei Zwillingen. Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Berliner Zwillingsserie nach 20—25 Jahren. 2. Mitteilung. Medizinische Nr. 8, 281-285, 1957.

(11) Ders.: Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Berliner Zwillingsserie nach 20—25 Jahren (vorläufige Ergebnisse). Acta genet. 7, 47-52, 1957.

(12) Ders.: Interne Befunde aus der Nachuntersuchung der Berliner Zwillingsserie nach 20—25 Jahren. Verhandl. d. Dtsch. Ges. f. innere Medizin, 64. Kongreß, 273-277, 1958.

(13) Ders.: Zur Klinik und Genetik der Krampfbereitschaft. Mehrdimensionale Diagnostik und Therapie. Festschr. z. 70. Geburtstag v. Herrn Prof. Dr. med., Dr. phil. h. c. Ernst Kretschmer. S. 238-246. Thieme, Stuttgart 1958.

(14) Ders.: Zur Genetik der Mikrocephalie. Bericht über die 6. Tagung d. Dtsch. Ges. f. Anthropologie. S. 263-266, 1958.

(15) Matsunaga, E.: Selektion durch Unverträglichkeit im AB0-Blutgruppensystem zwischen Mutter und Fetus. Blut *II*, 188-198, 1956.

(16) Mitschrich, H.: Zwillingstuberkulose III. Nachuntersuchung nach 20 Jahren an der Serie tuberkulöser Zwillinge von K. Diehl und O. v. Verschuer. Fischer, Stuttgart 1956.

(17) Niermann, H. und Schoeller, L.: Familienuntersuchungen bei 20 Patienten mit chromatinpositivem Klinefelter-Syndrom. Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.lehre 35, 396-402, 1960.

(18) Schade, H.: Vaterschaftsbegutachtung. Schweizerbart, Stuttgart 1954.

(19) Ders.: Genom- und Chromosomenmutationen beim Menschen. Referat auf der 7. Tagung der Dtsch. Ges. f. Anthropologie in Tübingen, 1961.

(20) Schade, H. und Ruetz, G.: Untersuchung zur Auflösung eines kleinen sozialen, großbäuerlichen Isolates. Abhandl. d. Mathemat.-Naturwiss. Kl. d. Akad. d. Wiss. u. d. Literatur, Mainz, Jg. 1959, Nr. 11, Steiner, Wiesbaden 1959.

(21) Schwidetzky, I. und Walter, H.: Körperliche und soziale Beziehungen der Schulbegabung nach Untersuchungen an westfälischen 14jährigen. Homo 9, 162-203, 1958.

(22) v. Verschuer, O.: Wirksame Faktoren im Leben des Menschen. Beobachtungen an ein- und zweieiigen Zwillingen durch 25 Jahre. Steiner, Wiesbaden 1954.
(23) Ders.: Tuberkulöse Zwillinge. Nachuntersuchung nach 20 Jahren. Dtsch. Med. Wschr., 80. Jg., 1635-1637, 1955.
(24) Ders.: Über den methodischen Beitrag der Zwillingsforschung für die Humangenetik. Acta genet. 7, 21-32, 1957.
(25) Ders.: Strahlenschädigung der Erbanlagen und Mutationsrate des Menschen. Fortschr. d. Medizin, 75. Jg., 717-733, 1957.
(26) Ders.: Die Zwillingsforschung im Dienste der inneren Medizin. Verhandl. d. Dtsch. Ges. f. innere Med., 64. Kongreß. S. 262-273, 1958.
(27) Ders.: Die Mutationsrate des Menschen. Forschungen zu ihrer Bestimmung. II. Mitteilung. Genetik-Register auf regionaler Ebene oder Bundesebene? Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.lehre 35, 163-169, 1959.
(28) Ders.: Genetik des Menschen. Urban & Schwarzenberg, München-Berlin 1959.
(29) Ders.: Die Frage der Erblichkeit bei Infektionskrankheiten und malignen Tumoren. Dtsch. Med. Wschr., 86. Jg., 1029-1035, 1961.
(30) v. Verschuer, O. und Kober, E.: Die Frage der erblichen Disposition zum Krebs. Ergebnis einer Forschung durch 20 Jahre an einer auslesefreien Zwillingsserie. Abhandl. d. Mathemat.-Naturwiss. Kl. d. Akad. d. Wiss. u. d. Literatur, Mainz, Jg. 1956, Nr. 4, Steiner, Wiesbaden 1956.
(31) v. Verschuer, O. und Ebbing, H. C.: Die Mutationsrate des Menschen. Forschungen zu ihrer Bestimmung. I. Mitteilung. Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.lehre 35, 93-99, 1959.

Schriftenreihe
des Bundesministers für Atomkernenergie
und Wasserwirtschaft

Strahlenschutz Heft 17

Die spontane und induzierte Mutationsrate beim Versuchstier und beim Menschen

Internationales Symposium des Arbeitskreises IV/ 4 „Strahlenbiologie"
der Deutschen Atomkommission
vom 27. Februar bis 1. März 1959 in Barsinghausen/Hannover

Gesamtleitung: Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. h. c. Hermann Holthusen
Wissenschaftliche Bearbeitung: Prof. Dr. med. Lothar Loeffler

Gersbach & Sohn Verlag, München

1960

Z. menschl. Vererb.- u. Konstitutionslehre 35, 93—99 (1959)

Aus dem Institut für Humangenetik der Universität Münster i. Westf.
(Direktor: Prof. Dr. med. O. Frhr. v. Verschuer)

Die Mutationsrate des Menschen*
Forschungen zu ihrer Bestimmung
I. Mitteilung

Von
O. Frhr. v. Verschuer und H. C. Ebbing

(Eingegangen am 6. März 1959)

Z. menschl. Vererb.- u. Konstitutionslehre 35, 163—169 (1959)

Die Mutationsrate des Menschen
Forschungen zu ihrer Bestimmung*
II. Mitteilung
Genetik-Register auf regionaler Ebene oder Bundesebene?

Von
O. Frhr. v. Verschuer

(Eingegangen am 7. Oktober 1959)

Z. menschl. Vererb.- u. Konstitutionslehre 35, 405—419 (1960)

Aus dem Institut für Humangenetik der Universität Münster
(Direktor: Professor Dr. med. O. Frhr. v. Verschuer)

Die Mutationsrate des Menschen
Forschungen zu ihrer Bestimmung

III. Mitteilung

Über Möglichkeiten einer Auswertung der ärztlichen Befunddokumentation für ein Genetik-Register

Von
H. C. Ebbing

(Eingegangen am 9. März 1960)

Z. menschl. Vererb.- u. Konstitutionslehre, 36, 383—412 (1962)

Die Mutationsrate beim Menschen.
Forschungen zu ihrer Bestimmung

IV. Mitteilung

Die Häufigkeit krankhafter Erbmerkmale im Bezirk Münster*

Von
O. Frhr. v. Verschuer

Mit 1 Textabbildung

(Eingegangen am 20. März 1962)

Z. menschl. Vererb.- u. Konstitutionslehre, 35, 320—331 (1960)

Aus dem Max-Planck-Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie, Berlin-Dahlem, und der Diätendozentur für Anthropologie am Anatomischen Institut der Philipps-Universität Marburg a. d. Lahn

Wege und Irrwege bei der Erforschung der Mutationsrate menschlicher Gene

Von

H. Nachtsheim, F. Vogel und G. G. Wendt

(Eingegangen am 15. Dezember 1959)

Z. menschl. Vererb.- u. Konstitutionslehre, 35, 332—334 (1960)

Schlußwort

Von

O. Frhr. v. Verschuer

(Eingegangen am 22. Januar 1960)

Schweigepflicht im amtsärztlichen Bereich
(Aussprache in MMW 13/1965)

FRAGEKASTEN

Frage 22: Ein Univ.-Institut für Genetik führt erbbiologische Untersuchungen durch, durch welche Unterlagen für den Strahlenschutz der Erbanlagen geschaffen werden sollen. Dieses Institut fordert — von seinem Standpunkt aus wohl zu Recht — Geburtenprotokolle der Hebammen, Befundunterlagen der schulärztlichen Untersuchungen, Befundunterlagen der Körperbehindertenfürsorge, Leichenschauscheine und Todesbescheinigungen an; die Erhebung kann nicht ohne Erfassung der Personalien erfolgen, da Doppelfassungen vermieden und die Befunde verschiedener Stellen über dieselbe Person gegenseitig ergänzt werden müssen.

Dürfen die Gesundheitsämter die ihnen auf Grund gesetzlicher Meldepflicht gemachten Sachverhalte anderen Stellen überhaupt überlassen? Ändert es etwas daran, daß die Angestellten des Instituts ihrerseits auf Geheimhaltung verpflichtet sind?

Antwort: Die letztere Frage sei vorweg beantwortet: Es ist eine leider vielfach verbreitete Fehlauffassung sowohl bei Ärzten wie bei Sozialversicherern und leider auch bei den ärztlichen Vertretungsorganisationen und deren Rechtsberatern, daß es für die Schweigepflicht und deren befugte Durchbrechung irgend etwas ausmache, ob nun der Mitteilungsempfänger ebenfalls einer Schweigepflicht unterliege oder nicht. Diese Behauptungen sind beispielsweise schon aufgetreten, wenn Kassen Auskünfte begehrten, deren Bezug auf den Versicherungsfall zweifelhaft waren oder wenn Vorträge vor Ärzten mit Lichtbildern (ohne Tarnung der Patienten-Namen) gehalten wurden. Daß die **Schweigepflicht auch gegenüber Personen, die ihrerseits Geheimhaltungspflichten unterliegen,** besteht, erhellt schon daraus, daß ja andernfalls es Schweigepflichten unter Arztkollegen überhaupt nicht mehr geben könnte und jeder Internist seine Patientengeheimnisse einem Augenarzt (außerhalb jeder Konsiliartätigkeit) preisgeben könnte. Nicht die Größe des Kreises der Schweigepflichtigen entscheidet, sondern die Größe des Kreises, der das Geheimnis kennt und es nach Auffassung des Anvertrauenden auch bewahren soll.

Dementsprechend besteht eine **gegenseitige Schweigepflicht auch unter Amtsärzten** und gegenüber fremden Stellen, sofern es sich um Tatsachen handelt, die mit ihrem speziellen Gutachterauftrag oder mit ihrer speziellen Überwachungstätigkeit nichts zu tun haben (vgl. auch *Kierski*, D. Med. Sachverst. LVI [1960] 36 ff sowie *Kohlhaas*, Dtsch. med. Wschr. 85 [1960] 1693).

Diese Schweigepflicht kann nach allgemeinen Grundsätzen dort befugt gebrochen werden, wo höherwertige Interessen auf dem Spiele stehen. Weder die Ladung als Sachverständiger noch eigene Bequemlichkeit, „nicht herumstreiten zu wollen", sind solch *höherwertige Interessen*. Es kommt vielmehr darauf an, ob infolge der Nichtpreisgabe des Geheimnisses etwa Gefahren für andere an Leib oder Leben (schwere ansteckende Krankheit eines Heiratswilligen) oder an Ehre und Freiheit (betrunken gewesener Kraftfahrer verdächtigt den Schuldlosen) zu befürchten sind, wenn der Arzt seine Schweigepflicht nicht durchbricht, um Schlimmeres zu verhüten. Erwähnt werden darf hier etwa noch als Beispiel die Meldung des uneinsichtigen epileptischen Kraftfahrers an die Verkehrsbehörde. Hier muß der Arzt zwar nicht melden und kann auch für Folgen dieser Nichtmeldung nicht verantwortlich gemacht werden, er darf aber straflos offenbaren, wenn er die Verantwortung für diese ständigen Gefährdungen nicht tragen will (vgl. Verf. Ärztl. Mitt. 54 [1957] 862, Dtsch. med. Wschr. 84 [1959] 84 ff). Solche *höherwertigen Interessen* sind im erfragten Falle *nicht* zu erkennen: Es handelt sich ja um keine gesetzliche Meldepflicht, wie etwa im Seuchengesetz oder bei Geschlechtskrankheiten, auch ist bislang nicht zu erkennen, wo momentane Gefahrenherde liegen sollten, welche eine Preisgabe rechtfertigen könnten. Es sollen Unterlagen für einen künftigen Strahlenschutz der Erbanlagen geschaffen werden. Wenn das so wichtig ist, dann mag der Gesetzgeber eine Meldepflicht schaffen; derjenige Patient, dem solcher Schutz wichtig ist, mag die Gesundheitsämter dazu ermächtigen, die Befunde weiterzugeben. Von einer *grundsätzlichen* Freigabe kann jedenfalls keine Rede sein.

Es ist also zulässig, diejenigen Personen, deren Unterlagen weitergegeben werden sollen, darüber zu befragen, und es wird erstaunlich sein, zu bemerken, wie viele Personen damit einverstanden sein würden, wenn sie damit rechnen können, für sich oder spätestens für ihre Kinder neue schützende Erkenntnisse erlangen zu helfen. Nur würde diese Einzelbefragung eine solche Unzahl aktenmäßiger, arbeitsmäßiger und portomäßiger Belastungen mit sich bringen, daß sie kaum praktikabel sein wird. Umgekehrt fangen die Institute mit Ergebnissen, denen gerade die Unterlage der großen weit gestreuten Zahl fehlt, nur wenig an. Es

braucht daher hier nicht darauf eingegangen zu werden, inwieweit etwa ein Einverständnis des Patienten den Arzt dazu zwingen würde, Befunde herauszugeben. Diese Frage ist in anderem Zusammenhang bedeutsam, wo der Arzt eigene Wahrnehmungen notiert hat, die er dem Patienten nicht bekanntmachen will, sei es, weil er diese Bekanntgabe für gesundheitsschädlich hält, sei es, daß er zwar bereit ist, als Zeuge über den Fall auszusagen, in den Blättern aber Dinge stehen, deren Tragweite der Patient gar nicht überschauen kann (Vgl. hierzu N. jur. Wschr. [1964] 1172.)

Hier geht es ja nicht darum, daß der Patient etwas erfährt oder daß vor einem öffentlichen Forum Dinge diskreter Art ausgehandelt werden, sondern darum, daß für einen gesundheitlich vorbeugenden Zweck wissenschaftliche Unterlagen vermittelt werden sollen. Wenn der Patient damit einverstanden ist, dann kann jedenfalls der Arzt bei vernünftiger Abwägung keine Veranlassung dazu sehen, die Unterlagen nicht herauszugeben.

Der Regelfall aber wird der sein, daß die Gesundheitsämter rein technisch nicht in der Lage sein werden, dem Herausgabebegehren eine Grundlage des Einverständnisses seitens des Patienten zu schaffen. Keinesfalls ist der Arzt hieran durch Berufsordnungen verhindert, die etwa die Herausgabe von Unterlagen an Nichtärzte oder mit Nichtärzten besetzte Stellen verbieten. Die Berufsordnungen können nur Richtlinien, nicht aber Grundlagen für die rechtliche Ahndung eines sogar durch Einwilligung seitens des Patienten rechtlich gedeckten Tuns schaffen. (Verf. Dtsch. med. Wschr. 85 [1960] 1693).

Besondere Schwierigkeiten bereitet im Bereich der Gesundheitsverwaltung ohnehin die Frage, ob unter den einzelnen Abteilungen nicht auch eine besondere Geheimhaltungspflicht besteht und wie es ist, wenn der Behördenleiter naturgemäß von allen Vorgängen Kenntnis erlangen kann und so Dinge erfährt, die nur in den einen Bereich gehören, die aber, sofern bekannt, auch in den anderen Bereich wirken können. So ist dem Verfasser einmal geklagt worden, daß eine Abteilung des Gesundheitsamtes große Schwierigkeiten in der Betreuungsarbeit deshalb habe, weil die zu Betreuenden sich weigern, sachgemäße Auskünfte zu geben, von denen sie befürchten, sie könnten, wenn einmal in den Karteien des Gesundheitsamtes niedergelegt, von Fall zu Fall nachschlagsweise in ganz anderen Abteilungen verwertet werden. Beispiel: Bei der Betreuung einer Tuberkulosekranken wird die Angabe gemacht, der Mann sei ein Trinker. Könne dies nicht etwa zum Anlaß genommen werden, vorbeugend gegen den sonst noch nicht aufgefallenen Mann eine Entziehungskur oder die Wegnahme der Fahrerlaubnis durchzuführen? Wie sei es später bei Einstellungen im öffentlichen Dienst, wo eine Einstellungsuntersuchung selbst nichts ergebe, aber schon auf Grund einer 10 Jahre zurückliegenden Verdachtsmeldung unterschwellige Ablehnungsgründe mitspielen und ähnliche Fälle mehr. Die Schweigepflicht muß innerhalb der einzelnen Abteilungen gewahrt bleiben, und es darf kein freier Zutritt der einen Abteilung zu den Unterlagen der anderen schematisch gestattet sein. Daß es immer wieder Fälle geben wird, in denen bei der Spitze des Amtes, in welcher alles Wissen zusammenläuft, notwendigerweise verschiedene Erkenntniszweige zusammentreffen, ist unbestreitbar, rechtfertigt aber noch lange keine Routineaustauscharbeit, denn an die Spitze werden ohnehin nur Fälle gewisser Bedeutung gelangen, und auch das Wissen der Spitze wird, je länger der alte Vorgang zurückliegt, den Kausalzusammenhang zum neuen Vorgang vergessen.

Dies näher zu vertiefen ist hier nicht erforderlich; es wurde nur der Vollständigkeit wegen angedeutet. Daß aber aus den Gesundheitsämtern Angaben an noch so achtenswerte Institute hinausgehen, bei denen die Tarnung nach Anfangsbuchstaben oder Chiffern nicht möglich ist, ist *ohne gesetzliche Regelung* abzulehnen. In Betracht käme nur der schon eingangs erwähnte Bruch der Schweigepflicht aus höherwertigem Interesse, so etwa bei Auftreten von Epidemien, deren Ursache nur durch Rückgriff auf die Akten einzelner Stellen ermittelt werden kann, weil sich aus ihnen möglicherweise eine Infektionsquelle ergibt, die seinerzeit irrigerweise als geheilt betrachtet worden war. Reine Zukunftsgenetik-Erwägungen reichen aber hierfür nicht aus.

Bundesanwalt Dr. jur. *Max Kohlhaas*,
75 Karlsruhe-Durlach, Elly-Heuss-Weg 5

AUSSPRACHE

Schweigepflicht im amtsärztlichen Bereich

Stellungnahme zu der Fragekasten-Antwort Nr. 22 von *M. Kohlhaas*, Münch. med. Wschr. 107 (1965) 13, 647—648

von O. Frhr. v. VERSCHUER

Da es sich bei dieser Frage um eine äußerst wichtige Angelegenheit von allgemeiner Bedeutung handelt, sei folgendes zur Orientierung bekanntgegeben:

Im Anschluß an den 1. Internationalen Kongreß für Humangenetik fand Anfang August 1956 in Kopenhagen auf Einladung der Weltgesundheitsorganisation eine Tagung einer internationalen Studiengruppe von Genetikern und Strahlenbiologen statt. Der Bericht über diese Tagung ist in der Schriftenreihe des Bundesministers für Atomfragen, Strahlenschutz (1957), Heft 3, unter dem Titel „Strahlenwirkung auf menschliche Erbanlagen" erschienen. Auf Grund der Empfehlungen dieser Tagung wurde im Frühjahr 1957 mit Unterstützung des Bundesatomministers an einigen Instituten für Humangenetik mit einer planmäßigen Erhebung über die Häufigkeit krankhafter Erbmerkmale begonnen. Die Erhebung im Bezirk Münster mit einer Bevölkerung von 2,2 Mill. Menschen erstreckte sich zunächst auf den Zeitraum 1950—56. Die Ergebnisse dieser Erhebungen wurden 1961 auf dem 2. Internationalen Kongreß für Humangenetik in Rom vorgetragen und in Tabellen demonstriert. („Die Mutationsrate beim Menschen, Forschungen zu ihrer Bestimmung", 4. Mitteilung, Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre, Band 36, 1962.) Diese Arbeit enthält Angaben über die Häufigkeit von etwa 200 verschiedenen pathologischen Merkmalen. Der 2. Durchgang, den Zeitraum 1957—61 umfassend, wird in diesem Jahr zum Abschluß gelangen. Damit ist zum erstenmal die Möglichkeit gegeben, die Häufigkeit einer größeren Zahl krankhafter Merkmale in 2 aufeinanderfolgenden Zeiträumen zu vergleichen.

Solch eine Erhebung ist die unerläßliche Voraussetzung, um ein Urteil über die uns bedrohende Gefahr der **Schädigung des Erbgutes** durch radioaktive Strahlung oder andere mutagene Einflüsse des heutigen zivilisierten Lebens zu gewinnen. Dabei handelt es sich nicht um „reine Zukunftsgenetik-Erwägungen", sondern um eine sehr ernste Realität, in der wir bereits stehen. Denn an der Tatsache, daß der Mensch von heute mutagenen Einflüssen stärker als in früheren Zeiten ausgesetzt ist, besteht kein Zweifel. Auch darüber besteht kein Zweifel, daß das Erbgut des Menschen durch solche Einflüsse geschädigt wird, d. h., daß krankhafte Erbanlagen in unserer Bevölkerung zunehmen. Wenn wir in heutiger Zeit die Atomenergie benützen und auch sonst mit mutagenen Agenzien umgehen, so ist damit die unbedingte Forderung verbunden, den Menschen vor den von daher kommenden Gefahren zu schützen.

Es sind somit zweifellos „höherwertige Interessen" gegeben, um Unterlagen zur Bewältigung der charakterisierten Gefahr zu beschaffen. In der Antwort von *Kohlhaas* wird zur Klärung der Rechtslage eine gesetzliche Meldepflicht verlangt. Jede Meldepflicht schließt die Gefahr der Lückenhaftigkeit in sich. Aus diesem Grunde sind die Erhebungen über die Häufigkeit krankhafter Erbmerkmale in den letzten Jahren nicht auf Grund von irgendwelchen Meldungen erhoben worden, sondern durch eigene Durchsicht der Krankheitsdokumentationen in Gesundheitsämtern und Krankenanstalten durch geschulte Kräfte. Nur dadurch wird eine lückenlose Erhebung garantiert.

Die in der Antwort von *Kohlhaas* genannten Grundsätze für den Bruch der Schweigepflicht aus „höherwertigem Interesse" sind in dem vorliegenden Fall — entgegen der dort vertretenen Auffassung — zweifelsohne gegeben. Bedenken wir nur die Katastrophe der Contergan-Embryopathie! Würde ein Genetik-Register, wie es sich in Münster im Aufbau befindet, bereits auf dem Zustand sich befinden, daß in jedem Jahr die Krankheitsdokumentationen des verflossenen Jahres durchgesehen werden, so wäre diese „Epidemie" von arm- und beinlosen Neugeborenen bereits früher erkannt worden. Dabei handelt es sich bei dieser furchtbaren Katastrophe um Störungen, die sich auf das Leben der davon betroffenen Kinder beschränken. Bei den Störungen des Erbgutes dagegen handelt es sich um Mißbildungen und Krankheiten, die

durch die Generationen hindurch weitervererbt werden, somit noch sehr viel schwerwiegender anzusehen sind als das Phänomen der Contergan-Embryopathie. Ebenso wie bei der Meldepflicht für Infektionskrankheiten das Auftreten von „Epidemien" verhindert werden soll, so soll durch die planmäßige Feststellung der Häufigkeit von krankhaften Erbmerkmalen eine drohende „Epidemie" von Erbleiden so rechtzeitig erkannt werden, daß Gegenmaßnahmen ergriffen werden können.

Eine gesetzliche Neuregelung der ärztlichen Schweigepflicht zur Ermöglichung derartiger Erhebungen wird den nächsten Bundestag nach den Wahlen zu beschäftigen haben. In dieser Legislaturperiode kann eine solche Aufgabe nicht mehr in Angriff genommen werden. So lange mit den dringend notwendigen Erhebungen zu warten bzw. die mit Unterstützung des Bundesgesundheitsministers im Gange befindliche Erhebung zu unterbrechen, wäre nicht zu verantworten. Es ist deshalb notwendig, daß in der bisherigen Weise fortgefahren wird, d. h.: trotz rechtlicher Unsicherheit muß die Erhebung der Erbmerkmale fortgesetzt werden, wenigstens bis zum Abschluß des 2. Durchgangs (1957—61), der in diesem Herbst zu erwarten ist.

Anschr. d. Verf.: Prof. Dr. med. O. Frhr. v. Verschuer, Inst. für Humangenetik der Universität, 44 Münster/Westf., Vesaliusweg 12/14.

DK 614.253.84

Schweigepflicht im amtsärztlichen Bereich

Schlußwort zur Stellungnahme von *O. Frhr. v. Verschuer*, Münch. med. Wschr. 107 (1965) 40, 1960—1961

von MAX KOHLHAAS

Entgegnung: Bei allen Behandlungen ärztlicher Rechtsfragen, denen ich mich seit 15 Jahren verschrieben habe, dürfte wohl stets hinreichend zum Ausdruck gekommen sein, daß ich — frei von allen bürokratischen Fesseln — dem Arzt möglichst viele eigene Gewissensentscheidungen offen lassen will. Daß unsere Schweigepflicht unter sozialstaatlichen Aspekten ständig ausgehöhlt wird, läßt sich dauernd beobachten, ganz besonders kraß vor allem im Verhältnis zu den Sozialversicherern, die neben Auskünften, die zu fordern sie ohne Zweifel berechtigt sind, mitunter rein formularmäßig Auskünfte begehren, die mit dem eigentlichen Versicherungsfall nichts zu tun haben, wobei sie sich dann auf die groteske Begründung stützen, ihre Angestellten unterliegen ebenfalls einer Schweigepflicht. Daß dies kein Argument ist, sondern, daß der Kreis der Geheimnisträger an die Person und nicht an eine beliebig ausdehnbare Berufsgruppe gebunden ist, wurde in dem beanstandeten Aufsatz (1965, S. 647 ff.) zum Ausdruck gebracht, braucht also nicht wiederholt zu werden.

Es sollte und kann von einem Juristen nicht in Zweifel gezogen werden, daß es sich bei der Genetikforschung um sehr wichtige Dinge handeln mag. Insoweit mag der Ausdruck „reine Zukunftsgenetikerwägungen" zu beschönigend gewählt gewesen sein, ja sogar abwertend klingen. Nun leben wir aber gerade nicht mehr in dem Wohlfahrtsstaat alter Prägung, wo der Landesherr und die Polizei für Ordnung zu sorgen hatten und wo Ruhe die erste Bürgerpflicht war, sondern wir leben in einem Wohlfahrtsstaat, wo zwar jeder einzelne versorgt werden will, aber sehr eifrig auf Grundrechte pocht, die er selbst bei anderen gerne mißachtet. Das mag man bedauern oder nicht, man muß es sich aber vor Augen halten. Deshalb genügt der Hinweis darauf, daß diese Forschungsmaßnahmen sehr wichtig seien, gerade nicht. Er genügt genausowenig, wie man eine ständige Briefzensur oder Telefonüberwachung nicht damit begründen kann, man könne auf solche Weise das künftige Verbrechen besser bekämpfen. Natürlich kann man es auf diese Weise besser bekämpfen. Wehe aber dem Staatsanwalt, der dies günstige Mittel ohne eine gesetzlich eng normierte und richterlich bestätigte Grundlage anwenden würde! Es gibt sehr viel Wichtiges, was man meldepflichtig oder erforschungsbedürftig machen könnte, aber man tut es dennoch nicht.

Nicht umsonst hat man die Meldeordnungen als verfassungswidrig angesehen, die einem Arzt auferlegen, Hieb- und Stichverletzungen sowie Abortushinweise anzuzeigen. Lösen kann man diese Fragen nur mit den „höherwertigen Interessen", also nach dem Schema: „Ich weiß, daß ich nicht melden muß, aber ich tue es dennoch, weil mein Gewissen mir keine Ruhe läßt."

Beispiele hierfür sind der Arzt, der den uneinsichtigen epileptischen Kraftfahrer meldet, weil er

dauernde Gefahren für andere Menschen sieht, oder der Arzt, der durch Exploration einer Schwangeren erfährt, daß der eigene Vater sie vergewaltigt hat. Er kann sich hier sagen, der sonst ordentliche Vater werde durch eine Strafe nur der Sorgemöglichkeit für die Familie beraubt; er kann sich aber auch sagen, daß der Wüstling möglicherweise noch 2 andere Töchter mißbrauchen könne. Der Arzt steht also nicht unter dem: „Ich möchte nichts sagen, aber ich muß", sondern unter dem: „Ich weiß, daß ich straflos melden könnte, tue es aber dennoch nicht" oder dem „Ich weiß, daß ich nicht melden muß, aber tue es dennoch."

Das „muß" gibt es nur in der Seuchengesetzgebung, und es erscheint äußerst fraglich, ob mit Schaffung der **Anzeigepflicht für die Genetikfälle** wirklich etwas gewonnen werden würde. Anzeigenpflichten sind etwas sehr heikles, soweit sie sich etwa im Rahmen noch recht unsicherer Diagnosen bewegen.

So habe ich dringend davor gewarnt, die *freiwillige Meldung* seitens der Ärzte *über Nebenwirkungen von Arzneimitteln* als eine Art Pflicht aufzufassen. Jede Pflicht zieht nämlich nach sich, daß aus ihrer Nichterfüllung Schadenersatz- oder gar Strafansprüche hergeleitet werden könnten. So etwa, wenn ein Arzt einen von ihm nicht genügend ernst genommenen Herzanfall eines Patienten nicht anzeigt, und später auf Grund eines Schadensfalles anderswo gesagt wird, er würde durch zeitige Meldung diesen neuen Fall infolge Zurückziehung des Arzneimittels verhindert haben können (vgl. Verf. Münch. med. Wschr. 1964, Heft 51). Es wäre also anzustreben, daß der Gesetzgeber zum Ausdruck bringt: freiwillige Meldungen krankhafter Befunde an eine bestimmte, zu schaffende Zentralstelle sind erwünscht, wogegen eine Meldepflicht zu schaffen unterlassen wird.

Nun zu den *höherwertigen Interessen*. Ich will mich nicht darauf versteifen, daß es in concreto sich nicht um höherwertige Interessen handle. Insoweit hat man mich wohl mißverstanden. Was höherwertige Interessen sind, muß jeder Arzt sich zunächst einmal selbst fragen, ja, er wird, wo er nicht gegen die Interessen des Patienten handelt, eher sogar noch ein mutmaßliches Interesse des Patienten annehmen können. Ich konnte aber nicht in der Münch. med. Wschr. zu einem doch ziemliches Neuland bedeutendem Gebiet schreiben, solche Meldungen entsprächen schrankenlos einem höherwertigen Interesse! Was dann, wenn sich einmal jemand mit einer Verfassungsbeschwerde gegen gewisse Praktiken wendet, die anscheinend bestehen? Beruft sich der Arzt dann auf *Kohlhaas?!* Es gibt gewisse Dinge, die in der Rechtsprechung ausgestanden sind (epileptischer Kraftfahrer, eigener Honoraranspruch, Verhinderung von Ehen mit Süchtigen). Über diese darf man beraten. Die Zukunftsgenetik gehört zu diesen ausgetragenen Rechtsfragen noch nicht.

Damit komme ich zum Schluß auf etwas, was mich ein wenig bestürzt. Herr *von Verschuer* hält von einer Meldepflicht offensichtlich ebensowenig wie ich, weil sie die Gefahr der Lückenhaftigkeit in sich schließt (wie er meint) und weil Pflichten die Ärzte zu sehr belasten, wenn sie über korrekt umschriebene Seuchen hinausgehen (wie ich meine). Wenn schon eine Meldepflicht lückenhaft wäre, dann sind Meldungen auf freiwilliger Basis erst recht lückenhaft und daher kaum geeignet, höherwertigen Interessen zu dienen. Getarnt ohne Namensnennung wären sie zweifellos gestattet, aber wohl noch weniger geeignet. Ungetarnt wären sie vielleicht vom „höherwertigen Interesse" gedeckt, wenn sie nützlich wären, genetische Schäden zu verhindern. Wenn sie aber laut *von Verschuer* lückenhaft, also für ihn kaum verwertbar sind, wie will man sie dann „höherwertig" machen? Ich will damit nichts ironisieren oder bagatellisieren. Im Gegenteil! Aber *v. Verschuer* schreibt ja selbst, daß nur die Durchsicht der Krankheitsdokumentationen in Gesundheitsämtern und Krankenanstalten eine lückenlose Erhebung garantiere. Weshalb also dann Meldepflichten oder Bejahung eines Bruchs der Schweigepflichten aus höherem Interesse?!

Was die Äußerung *v. Verschuers* aber so bestürzend macht, ist die offene Mitteilung, daß man dauernd die Krankheitsdokumentationen in Gesundheitsämtern und Krankenanstalten durchgesehen habe. Wenn man, wie ich, seit Jahren auf Kongressen anhören muß, wie die Ärzte sich darüber beklagen, daß Polizisten von ihnen Auskünfte begehren und daß Steuerfahnder Karteien durchwühlen oder wie Verfassungsbeschwerden erfolgen, wenn man bei einem Arzt, dem Unfruchtbarmachungen in einer übermäßig hohen Zahl vorgeworfen werden, gerade nach der Höhe dieser Zahl suchen will, steht man erstaunt vor dem offenen Bekenntnis, daß stillschweigend — ohne daß sich jemand überhaupt Gedanken macht — geduldet wird, daß in Krankenhäusern Karteien durchgeblättert werden. Das mag sicher sehr nützlich sein. Daß aber hier nicht schon heftige Proteste von Patienten erfolgt sind, die sich in ihren Persönlichkeitsrechten verletzt fühlen, dürfte doch wohl nur darauf zurückzuführen sein, daß man von all dem bislang nichts gewußt hat.

Resümee: Ein Arzt, der solche Nachforschungen in seinem Krankenhaus oder seinem Gesundheitsamt nicht dulden will, kann nicht dazu gezwungen werden. Ob er es dulden will, weil er meint, höherwertige Interessen in der *von Verschuer* dargestellten Form lägen vor, mag er auf seine Verantwortung nehmen. Strafbar machen wird er sich kaum, weil er entschuldbar höherwertige Interes-

sen angenommen haben mag. Was ihm aber an Ärger bevorsteht, wenn ein Patient 1. Klasse sich nachher beschwert oder „Schmerzensgelder" wegen Verletzung seines Persönlichkeitsrechts fordert, das kann ihm niemand abnehmen. Und nur so war zu verstehen, daß ich — sonst um klare Auskunft bemüht — an der beanstandeten Stelle zu großer Vorsicht geraten habe. Und so ist der Schlußsatz v. *Verschuers*: „*Es muß* trotz rechtlicher Unsicherheit die Erhebung fortgesetzt werden" falsch. Ein *Muß* gibt es hier nicht. Es ist stets ein eigenverantwortliches „Ich glaube, daß ich es höherwertiger Zwecke wegen darf". Das ist dann letztlich keine Rechtsfrage mehr, sondern eine standesethische Frage, die der Jurist dem Arzt nicht abnehmen kann.

Anschr. d. Verf.: Bundesanwalt Dr. jur. *M. Kohlhaas*, 75 Karlsruhe-Durlach, Elly-Heuss-Weg 5.

DK 614.253.84

F e i e r s t u n d e

anläßlich der Ehrenpromotion von Herrn Dr. Waardenburg
im großen Hörsaal des Anatomischen Instituts
am 13. Januar 1964

Herr Professor von Verschuer:

Spectabilität, meine Damen und Herren, lieber Herr Waardenburg!

Das Lebenswerk unseres Ehrengastes hängt auf das Engste mit der geschichtlichen Entwicklung der Humangenetik zusammen. Im Jahre 1912 hatte er als Doktorand den Auftrag erhalten, die Erblichkeit normaler und krankhafter Eigenschaften des Auges beim Menschen zu bearbeiten - eine umfangreiche Darstellung ist daraus geworden. Dieses Thema hat ihn dann sein ganzes Leben hindurch nicht mehr losgelassen. Es wird deshalb gut sein, wenn ich zuerst ganz kurz die Entwicklung der Humangenetik skizziere. Wir müssen zurückgehen zum Jahre 1865, das Ihnen Allen bekannt ist als das Jahr der Entdeckung des Grundgesetzes der Vererbung durch Johann Gregor Mendel. Im gleichen Jahr hat der englische Statistiker und Biologe Francis Galton in einer Arbeit Grundgedanken über die Vererbung beim Menschen zum Ausdruck gebracht; er erkannte das Erbgut als etwas Beständiges, das durch die Generationen hindurch weitergegeben wird. Hiervon ausgehend hat er Untersuchungen am Menschen durchgeführt und sich dabei der in den ersten Stadien unserer Forschung hauptsächlichen Forschungsmethoden bedient: der Familien- und der Zwillingsforschung. An den Lebensläufen von Zwillingspaaren hat er die Bedeutung der erblichen Veranlagung und der Umwelt zur Darstellung gebracht. Von einer Vererbungswissenschaft im eigentlichen Sinne können wir erst sprechen seit der Wiederentdeckung des Mendelschen Gesetzes um die Jahrhundertwende. Der mendelnde Erbgang beim Menschen wurde erstmalig nachgewiesen 1902 durch Garrod für die Alkaptonurie und 1905 durch Farabee für die Brachydaktylie. In der allerersten Zeit der Erbforschung beim Menschen wurde die Gültigkeit der Vererbungsgesetze für die

verschiedensten Merkmale beim Menschen an Hand von Stammbäumen nachgewiesen. Als Ergänzungsmethode trat in den zwanziger Jahren die Zwillingsforschung hinzu, die einzigartige Möglichkeiten durch den Vergleich von erbgleichen und erbverschiedenen Menschen bietet. Mit beiden Methoden wurden - sich gegenseitig ergänzend - Beiträge gegeben, um die Erblichkeit in verschiedenster Weise nachzuweisen. Später kamen dann speziellere Probleme hinzu, wie z.B. Mutation (heute wegen der Gefährdung des Erbguts besonders wichtig), Lokalisierung der einzelnen Erbanlagen in den Chromosomen. In den zwanziger Jahren beginnen die Forschungen auf dem Gebiet der Phänogenetik, das sich mit der Wirkung der Erbanlagen auf die Entwicklung des Menschen beschäftigt. Damit ergibt sich die enge Verbindung zur pathogenetischen Forschung, die bestrebt ist, die Krankheitserscheinung bis zu den ersten Ursprüngen zurückzuverfolgen. - Nur ganz skizzenhaft habe ich den Werdegang der humangenetischen Forschung verfolgt.

In diese Entwicklung fügt sich das Lebenswerk unseres Ehrengastes Dr. Waardenburg ein. In seiner augenärztlichen Praxis, die er in Arnhem in Holland sein Leben hindurch ausübte, hat er die Patienten mit erblichen Störungen erkannt und die dazu gehörigen Familienangehörigen persönlich untersucht. Eine Vielzahl von Familienbeobachtungen über krankhafte Erbanlagen des Auges hat er der wissenschaftlichen Welt vorgelegt. Das wäre an sich schon ein großes Verdienst. Aber er ist noch manchen Schritt weitergegangen. Schon in den ersten Anfängen hat er sich der Zwillingsforschung bedient: selbst Vater von Zwillingen, erkannte er erstmalig, daß seine nach Angaben des Geburtshelfers "zweieiigen" Zwillingstöchter tatsächlich eineiig sind. Er hat dann eine große Zahl von Zwillingen untersucht (z.B. Gesamtrefraktion, Hornhautrefraktion etc.). Bei einem Syndrom, das aus einer Kombination verschiedener Erbfehler des Auges besteht, hat er sich die Frage vorgelegt, ob es sich hierbei vielleicht um ein Stehenbleiben auf einer frühembryonalen Stufe der Entwicklung handeln könnte. Deshalb hat er Embryonen mit von ihm selbst ausgearbeiteten Methoden untersucht und dabei festgestellt, daß es sich bei dem Syndrom tatsächlich um eine Fixation eines frühembryonalen Zustandes

gehandelt hat. W. hat seine Untersuchungen nicht auf das Auge beschränkt, sondern auf weitere Bereiche des ganzen Menschen ausgedehnt. Mehrere Syndrome und Systemerkrankungen wurden von ihm bearbeitet. Beim Albinismus hat er durch Untersuchungen der Familien festgestellt, daß die Erbanlage in heterozygotem Zustand zu einer abnormen Durchleuchtbarkeit der Iris führt. Noch viele Beispiele ließen sich nennen. Das gesamte Gebiet der Ophthalmologie ist durch seine Forschungen befruchtet worden. Seine Vorträge, die er hier im Juli letzten Jahres gehalten hat, sind uns in bester Erinnerung: sie behandeln das Phänomen der Heterogenie (verschiedene Erbtypen für ein- und dasselbe Krankheitsbild) sowie das nach ihm benannte Syndrom (eine eigenartige Kombination von Augenstörungen mit Pigmentanomalien und Taubstummheit). Unter den Insassen der Taubstummenanstalten der Niederlande hat er das Waardenburg-Syndrom mit einer Häufigkeit von 1 - 2 % festgestellt. Davon ausgehend, hat er die Häufigkeit des Merkmals in der Bevölkerung und die Mutationsrate berechnet. Ich will nicht weitere Einzelheiten aus seinem großen Gebiet der Genetik des Auges berichten, sondern Ihnen die zusammenfassenden Werke Waardenburgs vorführen: 1.) "Das menschliche Auge und seine Erbanlagen", 1932 erschienen, ein Lehr- und Handbuch für eine ganze Generation von Humangenetikern und Ophthalmologen. Es war notwendig, dieses Buch noch einmal in einer weiteren Auflage herauszugeben. Daraus ist ein großes Handbuch geworden, zwei Bände umfassend, erschienen in den letzten beiden Jahren, "Genetics and Ophthalmology" - ein zu bestaunendes Lebenswerk, wenn wir bedenken, daß es neben einer augenärztlichen Praxis entstanden ist, also in einem "Einmann-Betrieb", in welchem er ganz allein, nur mit Hilfe seiner Frau, die wir auch heute unter den Gästen begrüßen dürfen, wirkte. Dieses Werk wirkt nun in die ganze ärztliche und wissenschaftliche Welt hinaus. Lassen Sie mich schliessen mit dem Motto, das Waardenburg an die Spitze seines Buches von 1932 gestellt hat und für sein Lebenswerk charakteristisch ist, ein Zitat von Goethe aus den Marienbader Elegien:

"Betrachtet, forscht, die Einzelheiten sammelt,
Naturgeheimnis werde nachgestammelt."

Der Herr Dekan, Professor Hauss:

Sehr geehrter Herr Waardenburg!

Die Humangenetik ist eine großartige, auch von den nicht direkten engen Fachkreisen hochbewunderte Wissenschaft geworden. Aus berufenem Munde, d.h. aus dem Munde von Herrn v. Verschuer, der in Deutschland als Forscher und Wissenschaftler einen ausgezeichneten Ruf in seinem Fachgebiet genießt, haben wir gehört, welch großartige Lebensleistung Sie vollbracht, zu einer Zeit, als die bewegenden Neuentdeckungen der Erbforschung unser aller Erstaunen erregten, damals haben Sie interessiert und stetig Ihre Forschung entwickelt. Es ist uns eine ganz besondere Ehre, daß Sie heute uns hier besucht haben. Die spezielle Beschränkung auf das Auge hat für uns Deutsche noch ein besonderes Interesse. Bereits in meiner Jugend, als ich Ihre Arbeiten noch nicht kannte, hat mich das holländische Auge doch immer sehr interessiert, denn Sie wissen, daß Ihre holländischen Menschen praktisch sehen lernten, ich denke an Ihre großen Maler, die Neuartiges für ihre Zeit schufen. Das holländische Auge muß also etwas ganz Besonderes an sich haben. Daß wir als Grenzländer hier eine besondere Sympathie für die Holländer haben, will nicht sagen, daß wir Zwillinge wären, aber diese nahe Verwandtschaft ist ja keineswegs zu bestreiten. Ich kann Ihre Werke nicht mehr würdigen als mit diesen allgemeinen Betrachtungen, Herr v. Verschuer hat bereits die Einzelheiten ausgeführt. Wir alle sehen recht begeistert und recht angetan Ihre großartige Lebensleistung vor uns. Die Medizinische Fakultät hat sich daher entschlossen, Sie, verehrter Herr Kollege Waardenburg, zu ihrem Ehrendoktor zu machen. (Verleihung der Urkunde und Verlesung). Außerdem Überreichung einer kleinen Geschichte der Münsteraner Universität, verfaßt von Professor Rothschuh.

Text der Urkunde:

"Die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster verleiht unter dem Rektorat des ordentlichen Professors für Angewandte Physik Dr. phil. Heinz Bittel und unter dem Dekanat des ordentlichen Professors der Inneren Medizin Dr. med. Werner H. Hauss

Herrn Dr.med. P.J. W a a r d e n b u r g
in Oosterbeek b. Arnhem/Holland
ehrenhalber Grad und Würde eines Doktors der Medizin.

P.J. Waardenburg gehört zu den Pionieren der humangenetischen Forschung. Über 50 Jahre hindurch hat er unser Wissen über die Vererbung beim Menschen auf vielen Gebieten durch fruchtbare Untersuchungen und ideenreiche wissenschaftliche Arbeiten bereichert. Störungen am Auge, die ihn als praktischen Augenarzt zunächst interessierten, hat er in dem Gesamtzusammenhang der Phaenogenetik des ganzen Menschen gesehen. So entdeckte er das nach ihm benannte "Waardenburg-Syndrom". Sein Buch "Das menschliche Auge und seine Erbanlagen" (1932) gehört zu den klassischen Werken der Humangenetik. Heute ist daraus das Handbuch "Genetics and Ophthalmology" geworden, ein monumentales Werk, das wie kein anderes in der Weltliteratur die Genetik des Auges darstellt.

Mit der Verleihung des Ehrendoktors ehrt die Medizinische Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster den durch seine Forschungen, Entdeckungen und wissenschaftlichen Werke hervorragenden Wissenschaftler und Arzt."

Münster (Westf.), den 22. November 1963

Der Dekan
gez. Hauss

Herr Dr. Waardenburg:

Herr Dekan, meine Damen und Herren!

Nie habe ich vermuten können, daß zwei sehr gewöhnliche menschliche Eigenschaften wie Verwunderung und Neugier, die mich seit meinen Jugendjahren bewegten und die zusammen mit etwas Fleiß zu meinem Wissensdrang und Feststellung von Zusammenhängen geführt haben, genügen würden, um mich zum Ehrendoktor in der Medizinischen Fakultät der Universität Münster zu machen.

Bei dieser feierlichen Gelegenheit kommt mir in den Sinn, daß unser damaliger Großmeister der Ophthalmologie, Ernst Fuchs in Wien, anläßlich der Gedenkfeier seines 70-jährigen Geburtstages sagte: es wäre mit ihm gar nichts Besonderes. Jeder Augenarzt könnte ihm gleichen. Es handelte sich nämlich nur um genaues Beobachten und ordnungsgemäßes Registrieren.

Es kommt mir vor, daß manche Wissenschaftler ihre Arbeit in gleichem Sinne erfahren. Das Bestreben, gesetzmäßige Zusammenhänge festzustellen, setzt keine außerordentliche Begabung voraus, obwohl es selbstverständlich wahr ist, daß der geniale Mensch durch seine besondere Intuition eher imstande sein wird, Bahnbrechendes zu leisten, als der weniger Geniale. Voraussichtlich darf man annehmen, daß die Universität Münster mit ihrem großen Zuwachs von Studenten auf Grund ihrer vorzüglichen Unterrichtsmethoden und modernsten Instituten mehrere potentielle irgendwo in Zukunft ernennbare Ehrendoktoren hervorbringen wird, deren vielleicht hier im Saal einige schon anwesend sind.

Leider muß ich davor warnen, daß wir nicht, wie viele Leute, die sich anfangs verwundern, unsere Verwunderung nach der Erklärung eines Ereignisses verlieren, statt sie in Bewunderung zu verwandeln.

Bei der wissenschaftlichen Forschung ist es nun einmal so, daß jede Lösung eines Problems mit der Entdeckung neuer, ungeahnter, fesselnder Probleme einhergeht, so daß die Verwunderung und Neugier durch neue Reize eher zu- als abnehmen.

Es gibt für Begabte mindestens drei Ursachen, um nicht übermäßig stolz zu sein:

1. Begabung gehört zu unserem Erbgut, das wir nicht selber gewählt haben, das aber zu einer pflichtbewußten, verantwortungsvollen Lebenshaltung führen soll.
2. Das gesetzmäßige Geschehen wird auch nicht von uns geschaffen, aber es war schon lange, ohne unser Zutun und unabhängig von unserer nachherigen Erklärung, da, und es wird, besonders bei den komplizierten Lebensprozessen, nach wie vor fortbestehen und kann höchstens nach unserem Bedürfnis in seiner Auswirkung etwas gelenkt werden.
3. (und das gilt besonders für unsere Zeit): Ein Mensch allein kann unmöglich alles übersehen. Wir müssen deshalb zu "teamwork" übergehen.

Die Vererbungswissenschaft trägt glücklicherweise dazu bei, der zuweit aufsplitternden Spezialisierung der Ärzte wieder entgegenzuarbeiten. Die Spezialisten können, jeder mit eigener Technik, sich gegenseitig ergänzen, wenn sie mit verschiedenen Symptomen von gleichen erblichen Syndromen in Berührung kommen.

Zum Schluß möchte ich der Medizinischen Fakultät der Universität Münster in Ihrer Person, sehr verehrter Herr Dekan, besonders danken für den Entschluß, mich zum Ehrendoktor zu ernennen, was für mich zugleich der Beweis ist, daß Sie die objektiv und voraussetzungslos betriebene Humangenetik als grundlegend für alle menschliche und medizinische Wissenschaft betrachten, eine Feststellung, die auch eine große Genugtuung für Professor von Verschuer sein wird.

Hätte Mendel seine Entdeckungen ein Jahrhundert eher machen können, so wäre bestimmt die Genetik schon vor der Embryologie das Basisfach für Mediziner geworden. Das neue Fach, dessen Entwicklung ich habe mitmachen dürfen, hat klar gemacht, daß der Mensch nicht wie ein Meteor unerwartet kommt und vergeht, sondern daß er mit hunderten von Fasern mit seinen Vorfahren, Mitmenschen und Nachkommen durch sein Erbgut verbunden ist.

Wir, und mit uns alle Wissenschaftler der internationalen Pugwashbewegung, sind besonders entrüstet über die erhöhte Radioaktivität der Atmosphäre, des Bodens und der Nahrung in diesem Atomzeitalter, nicht nur wegen der Gefahren, welche die noch lebenden Menschen, sondern auch ihre Nachkommen durch schädliche Mutationen bedrohen. Hoffentlich werden sich die Großmächte davon ebenfalls so sehr überzeugen, daß ihr Bestreben immer mehr auf Frieden gerichtet wird.

Und was die Ärzte anbelangt, durch bessere Kenntnis der erblichen Tendenz der Hilfesuchenden können wir nicht nur unsere Diagnose und Prognose verbessern, sondern auch manche Erbkrankheiten lindern oder vorbeugen, und uns so unseren Patienten und der Volksgesundheit dienstbar machen.

Abschlußvorlesung

von

Professor Dr. Otmar Frhr. von Verschuer

am Donnerstag, dem 25. Februar 1965

im Kurssaal des Instituts für Humangenetik zu Münster/W.

Spectabilität! Meine verehrten Kollegen der Fakultät!

Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen!

Seit dem Sommersemester 1951, also seit vierzehn Jahren, wird hier an der Universität diese Hauptvorlesung „Humangenetik" gehalten, diese Vorlesung, deren Fortsetzung ich nun an meinen Nachfolger übergeben werde. In dieser letzten Stunde lassen Sie mich noch einige allgemeine Worte an Sie richten. Zunächst ein Wort des Dankes an Sie, meine Hörerinnen und Hörer, stellvertretend für die Generationen von Studenten in diesen vierzehn Jahren, daß Sie an diesem freiwilligen Kolleg mit Interesse teilgenommen haben. An der Entwicklung dieser Vorlesung sind Sie nicht unbeteiligt gewesen: ursprünglich war diese Vorlesung – wie auch heute noch an anderen Universitäten üblich – als „Allgemeine Humangenetik" für Vorkliniker und als „Spezielle Erbpathologie" bzw. „Klinische Genetik" für Kliniker angekündigt. Es zeigte sich aber sehr bald, daß auch diese zweite Vorlesung vorwiegend von vorklinischen Semestern gehört wurde. So haben sich diese beiden Vorlesungen zu **einer** zusammengefügt: als Humangenetik I und II, in jährlichem Rhythmus gelesen. So haben Sie, meine Hörer, zum Durchbruch einer Erkenntnis beigetragen: Die Humangenetik als ein Fach der theoretischen Medizin ist eine Einheit, die wohl in eine allgemeine und spezielle Humangenetik aufgeteilt werden kann, nicht aber in eine Genetik des normalen Menschen und eine Genetik des kranken Menschen. In der Anatomie, Physiologie und Psychologie ist solch eine Trennung des normalen und des kranken Menschen unmittelbar gegeben. Die Genetik findet das Objekt ihrer Wissenschaft – den Genotypus oder die genetische Substanz – erst nach vielfältigem Forschen. Normale Gene und pathologische Mutanten sind dabei von gleicher Bedeutung.

Doch zurück zu unserer Vorlesung in Münster: Da richtet sich mein besonderer Dank an Sie, lieber Herr Becher! Seit dem Bestehen Ihres Instituts haben Sie mir in Ihren Hörsälen ein Gastrecht eingeräumt, das sich als äußerst förderlich für die Vorlesung „Humangenetik" ausgewirkt hat. Nicht nur diese gute Nachbarschaft und Gastfreundschaft habe ich Ihnen zu danken. In dieser Stunde möchte ich an unsere erste Begegnung erinnern, als Sie im Oktober 1950 auf dem Anthropologen-Kongreß in Mainz nach meinem Vortrag mir die

Frage vorlegten, ob ich geneigt sei, einem eventuellen Ruf nach Münster zu folgen. Mein sofort freudig gegebenes Ja habe ich niemals bereut. So richtet sich mein Dank an die Fakultät, die mich damals zur Berufung vorgeschlagen hat – ich gedenke des damaligen Dekans Moncorps und des Prodekans Rohrschneider ebenso wie der Kollegen Kehrer und Strugger, die sich für die Begründung des Faches Humangenetik in Münster eingesetzt haben. Mein Dank an die Fakultät bezieht sich aber auch auf die vielen Förderungen und Hilfen, die ich in diesen vierzehn Jahren durch Sie erfahren durfte und ohne die der Aufbau der Humangenetik in Münster nicht möglich gewesen wäre. Unvergeßlich, wie Herr Rohrschneider mir etwas verlegen die damalige Kantinenbaracke im Westring als Notunterkunft anbot – sie ließ sich umgestalten für den ersten Aufbau unserer Arbeit. Erinnern möchte ich in diesem Augenblick auch daran, daß ich Herrn Pitzen den ersten Hinweis auf das Haus in der Waldeyerstraße verdanke, das sodann eine Ausweitung des Instituts ermöglichte. Eins fügte sich zum anderen, die Arbeit wuchs, die Zahl der Mitarbeiter wurde größer – und zehn Jahre nach meiner Berufung durften wir den Neubau beziehen, der diese große, schöne Forschungsstätte umschließt. Mit anderen Instituten und Kliniken ist ein Teamwork zustande gekommen, das in wissenschaftlichen Veröffentlichungen und in den hier abgehaltenen Kolloquien Ausdruck gefunden hat. Diesem Aufbau der Humangenetik in Münster entspricht auch die übrige Entfaltung des Faches: zu den beiden lange Zeit einzigen Lehrstühlen in Göttingen und Münster sind in den letzten Jahren – als Folge der Empfehlung des Wissenschaftsrats – 8 neue Lehrstühle in Medizinischen Fakultäten begründet worden, zweimal wurden Mitarbeiter des hiesigen Instituts berufen – Degenhardt nach Frankfurt/M., Schade nach Düsseldorf.

Diese äußere Entfaltung der Humangenetik ist einzig und allein eine Folge der inneren geistigen Dynamik. Durch die wissenschaftliche Forschung im In- und Ausland ist ein Wissensstand erreicht worden, der sich für die Medizin als fruchtbringender Neugewinn erwiesen hat. Das Kolleg Humangenetik hat Jahr um Jahr zunehmend umfassende Überblicke darüber geben können. Ziel aller Bemühungen ist: Heilung und Verhütung von genetisch bedingten Krankheiten bzw. Störungen der körperlichen und psychischen Entwicklung. Dieses Ziel kann auf drei verschiedenen Wegen erreicht werden: 1.) Verhütung der **Wirkung** einer pathologischen Erbsubstanz, 2.) Verhütung der **Weitervererbung** krankhafter Erbanlagen auf die nächste Generation, 3.) Verhütung der **Neuentstehung** krankhafter Erbanlagen durch Mutation. Mit dem ersten Problem haben wir uns in vielen Vorlesungen dieses Semesters beschäftigt. Das zweite Problem haben wir in der letzten Stunde behandelt. Das dritte Problem – die Mutationsforschung – ist Thema von Vorlesungen des Sommersemesters gewesen. Dazu sei heute zusammenfassend Folgendes hinzugefügt: Der Mensch von heute ist zweifellos mutagenen Einflüssen stärker ausgesetzt als in früheren Zeiten. Vermeidung und Eindämmung dieser Gefahr ist eine vordringliche Aufgabe der Gesundheitspflege. Wir brauchen die unmittelbare Forschung am Menschen, so z. B. die Bestimmung der Mutationsrate einzelner Gene. Unerläßlich ist eine fortlaufende Überwachung der Häufigkeit vieler pathologischer Merkmale. Eine ernste Warnung ist uns durch die Katastrophe der Contergan-Embryopathie gegeben. Ein erstmaliger Vergleich der Häufigkeit von etwa 200 vorwiegend oder teilweise erblichen Merkmalen in zwei aufeinanderfolgenden Zeitperioden wird Ende dieses Jahres an Hand unseres Genetikregisters möglich sein, wenn die Erhebung des zweiten Zeitraumes abgeschlossen ist. Ähnliche Erhebungen in anderen Bevölkerungsgruppen sind dringend notwendig. Nur so, d. h. durch wissenschaftliche Objektivierung, können wir einer uns bedrohenden, schleichenden Gefährdung unseres Erb-

guts begegnen. Ich hoffe, an dieser wichtigen Aufgabe der Humangenetik, der sich unser Mitarbeiter Privatdozent Dr. Tünte widmet, noch teilhaben zu dürfen.

Stehen somit die Aufgaben der Humangenetik klar vor uns, so möchte ich zum Schluß heraufziehende **Gefahren** nicht übersehen und verschweigen. Sie lassen sich beispielhaft beleuchten durch die bis in eine weitere Öffentlichkeit vorgedrungene Diskussion um ein Symposium über die Zukunft des Menschen, das im Dezember 1962 in London unter Beteiligung hervorragender Wissenschaftler abgehalten wurde. An Hand eines sorgfältigen Berichtes von unserem Mitarbeiter Dr. Ostertag in unserem Institutskolloquium haben wir uns mit der Materie vertraut gemacht. Die genetische Situation der Menschheit wurde früher unter dem Einfluß des Darwinismus im Sinne der Evolutionstheorie als eine fortschreitende Entwicklung aufwärts vom Menschen zum Übermenschen gesehen. Solche Utopien vom Übermenschen haben auch neuerdings wieder eine Renaissance erlebt. Vorherrschend ist heute jedoch eine pessimistische Sicht einer drohenden biologischen Entartung: Vision des „Prothesenmenschen" und des „Gentods." Zur Errettung von dieser Gefahr wird die „vernünftige" Verwendung von neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen empfohlen: ein direktes „Manipulieren" an der Erbsubstanz und der Embryonalentwicklung und eine eugenische Lenkung der Auslese über die künstliche Befruchtung. – Ohne hier auf eine Diskussion der Einzelprobleme eingehen zu können, sei Folgendes betont:

Jede Beeinflussung der Selektion beim Menschen setzt Kriterien für die Bewertung des Erbgutes eines Menschen voraus. Das Erbgut des Menschen besteht aus vielen Tausenden von einzelnen Erbanlagen, von welchen wir nur einen kleinen Teil bisher kennen. Noch geringer ist die Möglichkeit, beim einzelnen Menschen ein einigermaßen zuverlässiges Urteil über seine erbliche Veranlagung zu gewinnen. Einige Gene, wie solche für Blutgruppen und Serumeiweißeigenschaften, lassen sich in jedem Falle eindeutig bestimmen. In bestimmten Fällen kann auch die Weitervererbung einer krankhaften Erbanlage vorausgesagt werden; doch bezieht sich jede derartige Erbprognose immer nur auf einen winzig kleinen Ausschnitt aus der Gesamtheit des Erbguts, das zum größten Teil aber verborgen bleibt. Die wenigen Erbanlagen, die bestimmbar sind, sind keinesfalls ausreichend für ein Gesamturteil. Somit ist es auch aus der wissenschaftlichen Kenntnis heraus begründet, daß es niemals möglich ist, über den „Wert" eines Menschen ein Urteil abzugeben. Ein Mensch kann immer nur hinsichtlich seiner Brauchbarkeit für bestimmte Zwecke beurteilt werden. Es gibt deshalb keine ausreichenden Kriterien für eine positive selektive Beeinflussung der Fortpflanzung im einzelnen Falle.

Jedes „Manipulieren" an der Erbsubstanz hat eine Kenntnis von dem Aufbau derselben zur Voraussetzung. Seit sechs Jahren haben wir einen Einblick in die lichtmikroskopisch darstellbare Zahl und Form der Chromosomen des Menschen gewonnen. So bedeutungsvoll sich dieser Fortschritt auch erweist, er gibt nur eine ganz grobe Orientierung über den morphologischen Bau der Chromosomen. Der Einblick in die Feinstruktur ist uns noch verwehrt. Die Elektronenmikroskopie wird sicher noch feinere Strukturbesonderheiten zur Darstellung bringen. Wir wissen aber auch noch gar nichts über die Anordnung und Reihenfolge der einzelnen Gene. Nur von wenigen Genen wissen wir bisher, daß sie im gleichen Chromosom gelagert sind; für das X-Chromosom können wir auch schon eine Aussage über die Entfernung einiger Gene in diesem Chromosom machen. Von keinem der 22 Autosomenpaare ist bisher die genaue Lokalisierung eines bestimmten Gens gelungen. Vielleicht wird es zukünftiger Forschung einmal gelingen, ein bestimmtes krankhaftes Gen zur Rückmutation in den normalen Anfangszustand zu veranlassen – das dürfte wohl als „höchstes" Ziel des Erreichbaren angesehen werden. Ein „Manipu-

lieren" in dem Sinne der Erzeugung irgendwelcher neuer normaler Gene muß als Utopie bezeichnet werden.

Noch ein weiterer Gesichtspunkt kommt hinzu. Auch für die geistig-seelische Entwicklung des Menschen ist die erbliche Veranlagung von großer Bedeutung. Damit verbindet sich die Meinung, daß es möglich sein müßte, auch auf diesem Gebiete selektionistisch und manipulierend in der Zukunft wirksam werden zu können. Hier muß jedoch gesagt werden, daß die Beziehung zwischen genetischer Substanz auf der einen Seite, Begabung und Charakter des Menschen auf der anderen Seite eine so komplexe und ganzheitliche ist, daß sie im Bereich des Normalen nicht in einzelne Gene zerlegt werden kann. Nur für einige wenige krankhafte Störungen sind bisher Einzelgene als Ursache analysiert worden.

Bau und Funktion des menschlichen Körpers sind an eine Norm gebunden. Die Variabilität ist innerhalb dieser Norm durch die Anpassungsfähigkeit begrenzt. So gibt es z. B. eine „physiologische Lebensdauer", das heißt: es ist nicht möglich, das Leben des Menschen beliebig zu verlängern. Wenn die durchschnittliche Lebensdauer gestiegen ist, so nur deshalb, weil – angesichts der Fortschritte der Medizin – weniger Menschen vorzeitig sterben. Ich möchte auch den Gedanken einer Steigerung der Gehirnfunktionen durch künstliche Vermehrung der Hirnzellen für eine Utopie halten. Jede Überschreitung unserer Norm hat nach aller bisherigen Erfahrung pathologische Erscheinungen zur Folge.

Müssen somit die auf dem Londoner Symposium diskutierten Vorschläge vom Standpunkt der für solche Fragen allein zuständigen Humangenetik abgelehnt werden, so kommt noch ein weiterer Gesichtspunkt hinzu, der für die Eugenik insgesamt von normativer Bedeutung ist und für den wir Deutsche aus der Erfahrung der vergangenen Zeit heraus vielleicht den schärfsten Blick gewonnen haben: Die Eugenik bezieht sich gewiß auf die biologische Existenz des Menschen. Der Mensch ist aber nicht nur ein biologischen Gesetzen unterworfenes Naturwesen, sondern auch eine geistig-seelische Persönlichkeit und dazu ein in der Gemeinschaft lebendes Sozialwesen. Als Mensch des Glaubens ist er in seiner Verantwortung unter Gott gestellt. Alle Wesenheiten unseres Seins verlangen Beachtung bei der Erörterung eugenischer Probleme. Eine Warnungstafel stellt sich vor uns auf; darauf steht: Menschenwürde, Menschenrechte, Nächstenliebe, Verantwortung unter Gott. Jeder Vorschlag der Eugenik, der einer dieser Forderungen widerspricht, ist zu verwerfen.

Stellen wir uns auf den so gekennzeichneten Standpunkt, so kommen wir zu einer kategorischen Ablehnung der auf dem Londoner Symposium diskutierten eugenischen Vorschläge.

Aus der Erfahrung unserer Vergangenheit – Mißbrauch der Eugenik durch die politische Dämonie (1933-1945) – sollten wir gefeit sein gegenüber jeder ideologischen Eugenik. „Ideologisch" sind auch Vorschläge für das menschliche Leben, die aus einer Verabsolutierung und Verallgemeinerung von wissenschaftlichen Teilerkenntnissen entspringen. Ein Weg, solchen „Ideologien" zu begegnen, ist die wissenschaftliche Forschung; sie wird immer tiefer in die Geheimnisse des Lebens vordringen. Die Wissenschaft von heute ist sich dabei mehr denn je der Grenzen wissenschaftlichen Erkennens bewußt geworden. Doch was wäre Forschung und Streben ohne Aufgaben und Rätsel; ja, was wäre das Leben ohne Erkenntnis, aber auch ohne Geheimnis! Es gilt, das Erforschbare unermüdlich zu erforschen, das Unerforschbare gehorsam zu verehren!

Institut für Humangenetik
der Universität Münster

Professor Dr.Dr.h.c. W. Lenz

44 Münster/W., den 18.V.66
Vesaliusweg 12/14
Fernruf: 4981
Durchwahl: 498871

Einladung

Aus Anlaß des 70. Geburtstages von

Herrn Professor Dr. Otmar Frhr. von Verschuer

findet am 16. Juli 1966 in unserem Institut ein Kolloquium statt. Hierzu lade ich Sie und Ihre Gattin herzlich ein.

Programm:

15. Juli 1966,
20^{00} - 22^{00} Uhr: Gelegenheit zu gegenseitiger Begrüßung der auswärtigen Gäste im Institut für Humangenetik.

16. Juli 1966,
9^{30} Uhr: Begrüßung der Gäste.

E. HANHART: Mißbildungen. Entstehung und Verhütung.

F. VOGEL: Mutationsforschung beim Menschen.

H. BAITSCH: Aufgaben der Humangenetik.

11^{00} - 12^{00} Uhr: Freie Diskussion und Kurzmitteilungen (5 Minuten) zu den Vortragsthemen. Demonstration von Diapositiven 5 x 5 cm erwünscht.

12^{00} - 12^{45} Uhr:	Überbringung der Glückwünsche mit kurzen Ansprachen durch den Dekan, Herrn Prof. Dr. E. Pfefferkorn, Herrn Prof. Dr. H. Schade und Herrn Prof. Dr. W. Lenz.
13^{30} Uhr:	Für die auswärtigen Gäste wird ein kleiner Lunch in Wilkinghege bereitgestellt.
15^{00} Uhr:	Zwangloses Beisammensein mit Kaffee in Sudmühle.

Es würde mir eine Freude sein, wenn Sie die Teilnahme an unserem Kolloquium ermöglichen könnten.

In der Hoffnung, Sie am 16. Juli in meinem Institut begrüßen zu können, bin ich

mit besten Grüßen

gez. W. Lenz

Anthrop. Anz.	Jg. 30	1	92—96	Stuttgart, Januar 1967

Mitteilungen

O. Frhr. von Verschuer und die Anthropologie

Am 16. Juli 1966 wurde O. Frhr. v. VERSCHUER 70 Jahre alt. Es ist üblich, daß bei einer solchen Gelegenheit Schüler oder fachlich nahestehende Kollegen das Wort ergreifen. Verfasserin kann sich zu keinen von beiden rechnen. Sie ist dem Jubilar auf ungewöhnlichere Art verbunden, auf eine Art, die für die wissenschaftliche Haltung und insbesondere seine Beziehung zur Anthropologie kennzeichnend ist und deshalb hier kurz geschildert werden mag.

In Kürze geht der Band Anthropologie des Werkes „Der Raum Westfalen" in Druck. Als sich im Jahre 1954 Gespräche mit den Herausgebern des Werkes und den Vertretern des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe über eine anthropologische Bestandsaufnahme der Bevölkerung Westfalens verdichteten, trat von seiten des Landschaftsverbandes ein Bedenken auf, das offenbar als kritisch angesehen wurde; man versuchte es der Verfasserin (der sehr an dieser Arbeit lag) schonend beizubringen: Daß ein wissenschaftlicher Auftrag, der so stark landesgeschichtlich und damit landesgebunden war, nicht an die landesfremde Universität Mainz gehen könnte. Verfasserin suchte damals Prof. v. VERSCHUER auf, der kurz vorher nach der westfälischen Hauptstadt berufen worden war. Er ging sofort auf ihre Bitte ein, das Unternehmen unter die Fittiche seines Institutes zu nehmen. I. SCHWIDETZKY und H. WALTER wurden für die Dauer der Untersuchungen als Gastmitglieder in das neue Institut für Humangenetik aufgenommen; H. WALTER, der den Hauptteil der Feldarbeiten durchführte, bekam einen der damals noch knappen Institutsräume für die organisatorischen Vorbereitungen seiner Fahrten und die Ordnung des gesammelten Materials. v. VERSCHUER machte auch die Einbeziehung serologischer Merkmale in die Untersuchung möglich, indem er die dafür notwendigen erheblichen zusätzlichen Mittel bei der Gesellschaft der Freunde der Universität Münster einwarb. Er half ferner über eine Krise der Untersuchungen hinweg, indem er sich mit seiner ärztlichen Autorität und Verantwortung vor die beiden nichtärztlichen Untersucher stellte, denen von einer Verwaltungsstelle das Recht abgesprochen wurde, „einen Tropfen Blut für die Wissenschaft" aus dem Ohrläppchen zu zapfen. So konnte diese größte anthropologische Bevölkerungsuntersuchung der Nachkriegszeit in Deutschland nach kurzer Unterbrechung zügig und erfolgreich weitergeführt und abgeschlossen werden.

Die anthropologische Untersuchung Westfalens war kein Fremdkörper in dem neuen Institut für Humangenetik. In der langfristigen Planung ist auch Raum für ein benachbartes anthropologisches Institut vorgesehen, und mehrere Jahre war ein Anthropologe ausgesprochen morphologischer Richtung dort tätig; v. VERSCHUER

knüpfte damit an die Tradition des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem an, an dem er lange gewirkt hat. Auch dort waren alle Zweige der vergleichenden Humanbiologie gepflegt worden, und es wurde sowohl über Kopfindex, Fingerbeerleisten und Sozialanthropologie wie über experimentelle und vergleichende Erbpathologie gearbeitet.

Die Beziehungen von O. v. Verschuer zur Anthropologie erschöpfen sich jedoch nicht in solchen Schutzfunktionen und Planungen. Erinnern wir uns daran, daß er schon mit seinen ersten Zwillingsuntersuchungen für die Anthropologie wichtige Fragen wie die genetische Steuerung und die Modifizierbarkeit des normalen Wachstumsablaufes behandelte und mit den Zwillingsnachuntersuchungen auch „wirksame Faktoren im Leben des Menschen" (1954) im weiteren Lebensablauf untersuchte. Auf seine Veranlassung wurden die mehrfachen Zwillingsuntersuchungen auch in bezug auf den „Reifungswandel der menschlichen Physiognomie" (Gerhardt 1954) geprüft — eine wichtige Grundlage für die Beurteilung von Ähnlichkeiten in der anthropologisch-erbbiologischen Abstammungsprüfung. Erinnern wir uns auch daran, daß v. Verschuer als einer der beiden ersten und der erste im damaligen Reichsdeutschland anthropologisch-erbbiologische Gutachten erstattete und damit eine Entwicklung einleitete, die der Anthropologie eine praktische Aufgabe, vielen Anthropologen nach dem Kriege das tägliche Brot, anderen zusätzliche Erleichterungen schaffte, Institute auf eine breitere finanzielle Basis stellte und auch als Motor wissenschaftlicher Untersuchungen fungierte, die sogar als ein besonderes Kennzeichen der deutschen Nachkriegsanthropologie angesehen werden können. Erinnern wir uns daran, daß v. Verschuer vier Jahre lang der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie mit vollem Verständnis für alle Arbeitsrichtungen vorstand. Erinnern wir uns daran, daß er jahrelang den humangenetischen Teil der Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionsforschung redigierte und daß er nach dem Krieg das erste deutschsprachige Lehrbuch der Humangenetik vorlegte, das in beachtlichem Umfang auch die Vererbung normaler Merkmale berücksichtigt und in seinem allgemeinen Teil nicht nur den Kliniker, sondern auch den Anthropologen anspricht. I. Schwidetzky, Mainz.

UNTERSUCHUNGEN ZUR ANTHROPOLOGISCHEN GLIEDERUNG WESTFALENS

von

Dr. ILSE SCHWIDETZKY

ord. Professor der Anthropologie an der Universität Mainz

und

Dr. HUBERT WALTER

apl. Professor der Anthropologie an der Universität Mainz

ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

MÜNSTER WESTFALEN 1967

S O N D E R D R U C K A U S

ÄRZTLICHE PRAXIS
Die Zeitung des Arztes in Klinik und Praxis

XXI. Jahrgang Nr. 100 (Seite 5698) vom 16. Dezember 1969

Professor Dr. med. G. Koch

Professor Otmar Freiherr von Verschuer zum Gedächtnis

Werk-Verlag Dr. Edmund Banaschewski · München-Gräfelfing

Am 8. August 1969 ist einer der Pioniere der Zwillingsforschung und der Humangenetik, Professor Dr. med. *Otmar Freiherr von Verschuer*, em. Ordinarius für Humangenetik der Universität Münster/Westf. und eh. Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik in Berlin-Dahlem, kurz nach Vollendung seines 73. Lebensjahres in seiner Wahlheimat Münster verstorben. Ein posttraumatisches apallisches Syndrom verdunkelte die letzten Monate seines durch Höhen und Tiefen gekennzeichneten Lebens als international anerkannter Forscher und Wissenschaftler.

Otmar Freiherr von Verschuer wurde am 16. Juli 1896 als Sohn eines Generals in Richelsdorfer Hütte, Kreis Rotenburg/Fulda geboren. Nach Abschluß des Schulbesuches an der Oberrealschule in Karlsruhe im Juli 1914 nahm *von Verschuer* am ersten Weltkrieg als aktiver Infanterieoffizier teil. Von 1919 bis 1922 widmete er sich an den Universitäten Marburg, Hamburg, Freiburg/Breisgau und München dem Medizinstudium, das er 1922 mit dem medizinischen Staatsexamen und 1923 mit der Promotion zum Dr. med. abschloß. Die Medizinalpraktikantenzeit verbrachte er bei *Ernst von Romberg* an der I. Medizinischen Universitätsklinik in München. Nach kurzer Volontärzeit an der Psychiatrischen Universitätsklinik in München wurde *von Verschuer* am 1. Oktober 1923 Assistent in der von *Weitz* geleiteten Medizinischen Universitätsklinik in Tübingen. Hier erfolgte im Jahre 1927 die Habilitation mit der Arbeit „Die vererbungsbiologische Zwillingsforschung. Ihre bisherigen Grundlagen. Studien an 102 eineiigen und 45 gleichgeschlechtlichen zweieiigen Zwillings- und an zwei Drillingspaaren". Im Herbst des gleichen Jahres wurde er als Leiter der Abteilung für menschliche Erblehre an das von *Eugen Fischer* neugegründete Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, in Berlin-Dahlem berufen. Hier erfolgte 1933 seine Ernennung zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor für menschliche Vererbungswissenschaft. Am 1. April 1935 übernahm *von Verschuer* als ordentlicher Professor das neu gegründete Institut für Erbbiologie und Rassenhygiene an der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität in Frankfurt/Main. Am 1. Oktober 1942 wurde er als Nachfolger seines Lehrers *Eugen Fischer* zum Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts in Berlin-Dahlem ernannt, das dieser mit den von *Gottschaldt, F. Lenz* und *Nachtsheim* geleiteten Abteilungen zu einem international anerkannten wissenschaftlichen Forschungszentrum entwickelt hatte. Am 15. Februar 1945 überführte *von Verschuer* große Teile des Institutsinventars (vor allem die Bibliothek und das Zwillingsarchiv) von Berlin nach Solz bei Bebra. Nach der Ernennung *von Verschuers* zum o. Professor für Humangenetik an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster am 1. 4. 1951 bildete es sodann den Grundstock für den Aufbau des dortigen Instituts. Nach Ablauf des Wintersemesters 1964/65 wurde *von Verschuer* emeritiert.

Im Mittelpunkt des wissenschaftlichen Lebenswerkes *von Verschuers* stehen das „Problem der Vererbung beim Menschen" und „die Bedeutung des Erbanteils bei den menschlichen Krankheiten (Erbpathologie)", zu deren heutigen Kenntnissen er mit seinen Schülern und Mitarbeitern wichtige Ergebnisse durch die Zwillings- und Familienuntersuchungen erarbeiten konnte. Auf dem Gebiet der Zwillingsforschung baute *von Verschuer* zunächst die von Siemens begründete „polysymptomatische" Ähnlichkeitsdiagnose durch grundlegende Arbeiten zu einer allgemein anerkannten Forschungsmethode aus. Die mit dieser Methode durchgeführten Zwillingsuntersuchungen, die für immer mit seinem Namen verbunden sein werden, ergaben wichtige Ergebnisse zur genetischen Variabilitätsanalyse, Entwicklungsphysiologie und zur Analyse der Erb- und Umweltfaktoren beim Menschen. Diese zunächst durch Querschnittsuntersuchungen be-

stimmter Zwillingsgruppen gewonnenen Ergebnisse wurden vor allem nach dem Krieg durch Längsschnittuntersuchungen an den *von Verschuer* in Tübingen, Frankfurt/Main *(Duis, Gerhardt)* und Berlin aufgestellten Zwillingsserien ergänzt und bestätigt. Sie ergaben wichtige Erkenntnisse über den Anteil von Erbanlagen und Umweltfaktoren als „Wirksame Faktoren im Leben des Menschen" besonders bei den Zwillingspaaren, bei denen beide Paarlinge in verschiedener Umwelt unterschiedlichen Prägekräften ausgesetzt waren. Als wichtiges Ergebnis zeigte sich dabei u. a., daß auch in der geistig-seelischen Entwicklung der Zwillinge insofern manche Parallelen zur körperlichen Entwicklung bestehen, als die Unterscheidung zwischen umweltlabilen und umweltstabilen Menschen auch für den psychischen Bereich gilt.

International bekannt wurden vor allem auch die Zwillingsuntersuchungen und -nachuntersuchungen, die *von Verschuer* zusammen mit *Diehl* und *Kober* (Nachuntersuchungen durch *Mitschrich, Kober, Spranger)* an zwei auslesefreien Spezialserien von Zwillingen mit Tuberkulose und Krebs durchführte. Nachdem die ersten Untersuchungen der tuberkulösen Zwillinge ergeben hatten, daß es eine spezifische erbliche Tuberkulosedisposition gibt, erwies sich auch in der Längsschnittbetrachtung die erbliche Veranlagung für den Verlauf und den Ausgang einer einmal aufgetretenen tuberkulösen Erkrankung als bedeutungsvoll. Demgegenüber konnte für den Krebs keine spezifische Erbdisposition nachgewiesen werden. Die bei der 1. Untersuchung festgestellte überwiegende Diskordanz der eineiigen Zwillinge blieb auch bei der längeren Beobachtungszeit bestehen. Nur bei einzelnen Krebsformen (Magenkrebs) konnte eine spezifische Lokaldisposition als ein mitwirkender Faktor in Betracht gezogen werden.

Weitere umfangreiche Zwillings- und Familienuntersuchungen *von Verschuers* und seiner Schule erbrachten wichtige Erkenntnisse für die Bedeutung der Erblichkeit bzw. erblicher Faktoren u. a. beim Diabetes mellitus, beim endemischen Kropf, bei den Infektionskrankheiten, bei körperlichen Mißbildungen, bei Herz- und Gefäßleiden, bei körperlichen und psychischen, bei normalen und krankhaften Eigenschaften. Aus den Ergebnissen der Familienuntersuchungen verdient besonders herausgehoben zu werden, daß es *von Verschuer* 1938 zusammen mit seinem Schüler *Rath* im Rahmen einer Untersuchung über Rotgrünblindheit in Bluterfamilien Südwestdeutschlands gelang, den ersten Nachweis von Faktorenaustausch (crossing-over) beim Menschen nachzuweisen.

Die Zwillings- und Familienuntersuchungen wurden sodann durch statistische



Untersuchungen und Erhebungen über die Häufigkeit einzelner Merkmale innerhalb ganzer Bevölkerungsgruppen ergänzt und erweitert. So ließ *von Verschuer* in der Stadtbevölkerung von Frankfurt/Main und ergänzend dazu in einer altansässigen Bauernbevölkerung in der Schwalm (*Schade*) eine genetische Bestandsaufnahme durchführen. In Münster schuf er eines der größten genetischen Register, mit dem er im Regierungsbezirk Münster eine umfassende Registrierung zahlreicher Erbmerkmale über den Zeitraum von 1950 bis 1961 durchführen ließ. Die Ergebnisse dieses großen Forschungsprogramms wurden in zahlreichen Einzelarbeiten und in mehreren Monographien über angeborene menschliche Mißbildungen (*Tünte*), über die amyotrophische Lateralsklerose (*Haberlandt*) und über die Mikrozephalie

(Koch) veröffentlicht. Andere bildeten die Grundlagen für die Schätzung der Mutationsrate bei den multiplen kartilaginären Exostosen (*Murken*), bei der Osteogenesis imperfecta (*Schröder*) und bei der *Osler*schen Krankheit (*Tünte*).

In Münster gründete *von Verschuer* auch wiederum an seinem Institut eine Abteilung für vergleichende Erbpathologie (*Degenhardt*) sowie eine serologische *(Scholz)* und zytologische Abteilung *(Schade)*, auch ließ er bereits 1963 durch seinen in den USA bei dem Nobelpreisträger *Muller* ausgebildeten jungen Mitarbeiter *Ostertag* mit Untersuchungen zur chemischen Mutagenese beginnen, hier sicherlich mit der Sorge um die möglichen Schädigungen des menschlichen Erbgutes der heutigen Entwicklung weit vorausschauend. In Münster unterstützte er auch in großzügiger Weise die von *I. Schwidetzky* und *H. Walter* (Mainz) durchgeführte anthropologische Bestandsaufnahme der Bevölkerung Westfalens für das vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe herausgegebene Werk „Der Raum Westfalen".

v. Verschuer hat als Vertreter eines Faches der theoretischen Medizin von Beginn seiner wissenschaftlichen Tätigkeit engen Kontakt mit der klinischen Medizin und ihren Spezialfächern gepflegt und auch diesen stets beibehalten. Sein Ziel war es dabei, zusammen mit der klinischen Medizin die wissenschaftlichen Ergebnisse der Humangenetik so weit auszubauen, daß sie als Grundlagen für eine eugenische Beratung verwendet werden konnten. Hier hat er als Konsiliarius des Klinikers eine umfangreiche Tätigkeit entfaltet. Das gleiche gilt auch für das Gebiet der anthropologisch-erbbiologischen Vaterschaftsbegutachtung, auf dem er von 1928 an bis zu seiner Emeritierung tätig war und als Gutachter ein hohes Ansehen genoß.

v. Verschuer hat sein umfangreiches wissenschaftliches Werk in über 270 Einzelarbeiten, Handbuchbeiträgen und in mehreren Monographien und Lehrbüchern niedergelegt. Die Zahl der von ihm geleiteten und geförderten Arbeiten dürfte die Zahl der eigenen Veröffentlichungen überschreiten.

Von seinen Ehrungen und Auszeichnungen sind zu nennen: Mitglied der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle (1934), Wissenschaftliches Mitglied der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Berlin (1935), Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin (1943), Ordentliches Mitglied der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Klasse der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz (1949), Ehrenmitglied der italienischen Gesellschaft für medizinische Genetik (1953), Ehrenmitglied der Wiener Gesellschaft für Anthropologie (1955), Ehrenmitglied der Japanischen Gesellschaft für Humangenetik (1956) und auswärtiges korrespondierendes Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien (1959). *Von Verschuer* hatte enge wissenschaftliche Verbindungen mit zahlreichen Humangenetikern und Anthropologen des ibero-amerikanischen Kulturkreises und Japans. Von den im Münsteraner Institut tätigen japanischen Humangenetikern haben inzwischen *Matsunaga* und *Okajima* in Japan hohe akademische Stellen erhalten.

v. Verschuer war eine dynamische, zielstrebige, weitblickende, beharrlich seine Ziele verfolgende — dabei sicherlich kompromißlose Persönlichkeit. In seiner letzten Wirkungsstätte in Münster fand er noch einmal die volle Gelegenheit, sein außerordentliches und ungewöhnliches Organisationstalent zu entfalten. Hier krönte er, großzügig und verständnisvoll durch das ehemalige Bundesministerium für Atomenergie in Bonn unterstützt, sein wissenschaftliches Lebenswerk mit der Errichtung des bis heute größten Instituts für Humangenetik in Deutschland.

Anschrift des Verfassers: 8520 Erlangen, Bismarckstraße 26.

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks, der Mikrokopie, Fotokopie und der Übersetzung vorbehalten.
Werk-Verlag Dr. Edmund Banaschewski, München-Gräfelfing. — Druck: Hier. Mühlberger, Augsburg.
Printed in Germany.

DER PRÄSIDENT
DER MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT
ZUR FÖRDERUNG DER WISSENSCHAFTEN

8000 MÜNCHEN 1. 26. Februar 1970
RESIDENZSTRASSE 1a · EINGANG HOFGARTENSTRASSE
POSTFACH 647 · RUF 21081

Herrn
Professor Dr.med. G. K o c h
Institut für Humangenetik und Anthropologie

8520 E r l a n g e n

Bismarckstr. 26

Sehr geehrter Herr Kollege Koch !

Nehmen Sie meinen aufrichtigen Dank für die Übersendung des Sonderdruckes aus der "Ärztlichen Praxis", mit dem Sie das bedeutende wissenschaftliche Lebenswerk von Herrn von Verschuer eingehend gewürdigt haben. Wir kannten uns gut aus den Dahlemer Jahren, als wir in unseren benachbarten Instituten arbeiteten und auch häufiger im Harnack-Haus und bei mancherlei Anlässen zusammentrafen. Ich freue mich, daß wir Ihren Nachruf auf den Direktor des früheren Kaiser-Wilhelm-Instituts für menschliche Erblehre und Eugenik nunmehr für unser Archiv und die Personalakte von Verschuer besitzen.

Mit besten Grüßen

Ihr

(Prof. Adolf Butenandt)

Weitere Nachrufe auf Otmar Frhr. von Verschuer, 1896-1969

GREBE, H.: In memoriam Professor Dr. med. Otmar Freiherr von Verschuer.
Fschr. Med. 87 (1969) 1175 - 1176

KOCH, G.: A la memória del Professor Otmar Freiherr von Verschuer, 16.7.1896 - 8.8.1969.-
Folia Clinica Internacional (Barcelona) 20 (1970) 71 - 76

KOCH, G.: A memória do Prof. Otmar Freiherr von Verschuer. 16.7.1896 - 8.8.1969.-
O Médico (Porto) LIV (1970) 967 - 968

LENZ, W.: Nachruf auf Otmar Freiherr von Verschuer.-
S. 60 - 70. In: Jahrbuch 1970, Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.-
Verlag der Akademie der Wissenschaften und der Literatur in Mainz, in Kommission bei Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden, 1970.

SCHADE, H.: Otmar Freiherr von Verschuer.-
Dtsch. med. Wschr. 94 (1969) 2407 (Nr. 46 vom 14. November 1969)

SCHOLZ, W.: Otmar Frhr. v. Verschuer, 1896 - 1969.-
Anthrop. Anz. 32 (1970) 281 - 288

IX CONGRESSO INTERNAZIONALE DI GENETICA
IX INTERNATIONAL CONGRESS OF GENETICS

BELLAGIO, 24 - 31 AGOSTO 1953

BELLAGIO, 24th - 31st AUGUST 1953

Aula - Room 3 S - ore 9.00 - 9.00 a.m.

Genetica umana IV - Human genetics IV

Presidenti - Chairmen: *L. S. Penrose - T. Sjögren.*

229. *Breitinger E.*: Zur Genetik der Cystenniere.

230. *Gardner E. J.*: Hereditary syndrome including intestinal polyps, osteomas and fibromas in a human family group.

231. *Giordano A.*: The hereditary diseases of the ossification as biologic gradients.

232. *Hauhart E. and Fraccaro M.*: Genetical analysis of 1500 cases of diabetes mellitus.

233. *Kalmus H.*: The genetics of Tritanopia.

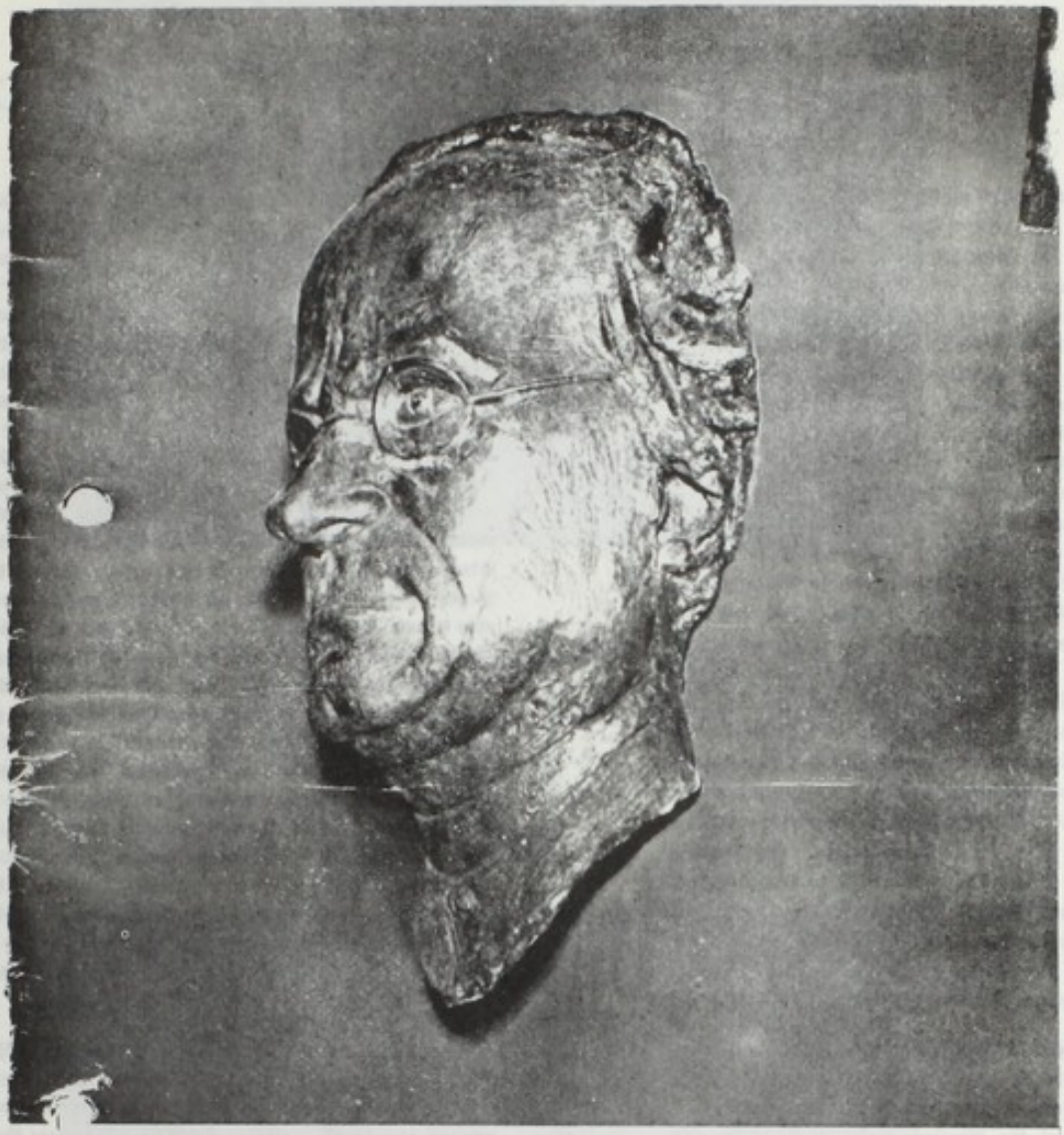
234. *Musini A. and Mascolo M.*: Ereditarietà del glioma retinico.

235. *Koch G.*: Die Erblichkeit der Hirngeschwuelste.

236. *Record R. G. and McKeown T.*: Observations on the aetiology of patent ductus arteriosus.



Abb.67.: Istituto Gregorio Mendel, Piazza Galeno 5, Roma (Direktor: Prof. Dr., Drs.h.c. Luigi Gedda)
6. - 7. September 1953: Primum Symposium Internationale Geneticae Medicae



I^UM SYMPOSIUM INTERNATIONALE GENETICAE MEDICAE

ROMA

6-7 Settembre 1953

I^UM SYMPOSIUM INTERNATIONALE GENETICAE MEDICAE

Under the patronage of the "Italien Society of Medical Genetics" and the "Acta Geneticae Medicae et Gemellologiae", the Directors of the Gregory Mendel Institute have organised the I^th International "Symposium" of Medical Genetics, which will take place in Rome on the 6th and 7th of September next. The Symposium opens with the inauguration of the new Institute of Medical Genetics dedicated to Gregory Mendel; this inauguration takes place in the morning of the 6th, when Prof. Luigi Gedda and Prof. Carlo Foà will speak. The Meeting will later give a synopsis of certain monographical observations, whose object is to illustrate some conspicuous and interesting sectors of methodology and nosography in regards to Human Genetics and especially to Medical Genetics. The foremost purpose of these lectures is to give doctors an up-to-date explanation of the nature, the development and the possibilities of these kinds of studies and to show the medical profession how, in its turn, it may offer a valid scientific and bibliographical co-operation in the matter; at the same time, the object is also to produce a beneficial exchange of help both between the various Schools and the isolated scientists of these studies. The Meeting will be honoured by such famous names as Franceschetti, Gianferrari, Grebe, Hanhart, Kallmann, Lamy, Lehmann, Lunedei, Mollison and v. Verschuer, who will direct the proceedings, and whose presence will not only give importance to the Meeting, but will guarantee the result of it.

The "Symposium" will take place in the "Gregory Mendel" Institute in Piazza Galeno, 5 - Rome. For further information on the organisation, the scientific and touristic nature of the Meeting, apply to the Direction of "Acta Geneticae Medicae et Gemellologiae": Largo dell'Amba Aradam, I - Rome. A detailed programme will be sent to all those interested. The individual fee of admission to the Simposium which gives the right to the volume of the Acts is fixed at L. 5.000 - $ 13 - £. 5 - Fr. 5.000 - Frs. 60 - D.M. 60.

Unter dem Patronat der "Società Italiana di Genetica Medica" (italienische Gesellschaft für Medizingenetik) und der "Acta Geneticae Medicae et Gemellologiae" hat die Direktion des Gregor Mendel-Instituts das erste "Internationale Symposium" der Medizingenetik organisiert, das am 6. und 7. September dieses Jahres in Rom stattfinden wird. Das Symposium wird am Vormittag des 6. September mit der Einweihung des neuen nach Gregor Mendel benannten Instituts für Medizingenetik eröffnet. Bei dieser Gelegenheit werden die Herren Professoren Luigi Gedda und Carlo Foà sprechen. Anschliessend werden die Vorträge des Symposiums gehalten, die den Charakter synthetischer monographischer Ueberblicke über einige umfangreiche und interessante, die Humangenetik und insbesondere die Erbpathologie betreffende Gebiete der Methodik und der Nosographie haben. Der Zweck dieser Referate soll hauptsächlich der sein, die Aerzte über die Natur, Entwicklung und Möglichkeiten dieser Art Studien auf dem Laufenden zu halten und ihnen die notwendigen Orientierungen zu geben, um damit eine wertvolle wissenschaftliche und bibliographische Zusammenarbeit zu erreichen, und zu gleicher Zeit einen fruchtbaren Austausch zwischen den verschiedenen Schulen sowohl als auch zwischen diesen und selbstständig arbeitenden Forschern herzustellen. Persönlichkeiten von Weltruf, wie Franceschetti, Gianferrari, Grebe, Hanhart, Kallmann, Lamy, Lehmann, Lunedei, Mollison, v. Verschuer, werden das Symposium als Referenten beehren, und diese Tatsache allein spricht für die Bedeutung des Unternehmens und garantiert dessen Erfolg.

Das Symposium findet im "Gregor Mendel-Institut", Rom, Piazza Galeno 5 statt. Für Auskünfte über wissenschaftliche, organisatorische und touristische Fragen wird gebeten, sich an die Direktion der "Acta Geneticae Medicae et Gemellologiae" Largo dell'Amba Aradam I, Rom, zu wenden. Den Interessenten wird ein ausführliches Programm zugesandt. Der Beitrag für die Teilnahme am Symposium, der auch Anrecht auf einen Band der Symposiumsakten gibt, ist mit Lit. 5.000 - $ 13 - £ 5 - Fr. 5.000 - Frs. 60 - D.M. 60 pro Person festgesetzt.

R O M A 6 - 7 S E T T E M B R E 1 9 5 3



Abb. 68.: 7. September 1953: Privataudienz der Teilnehmer des Primum Symposium Internationale Geneticae Medicae bei Papst Pius XII. in Castel Gandolfo



Abb. 69.: Papst Pius XII. spricht mit Annemarie Koch

THE FIRST INTERNATIONAL CONGRESS OF HUMAN GENETICS

Copenhagen, August 1–6, 1956

SCIENTIFIC EXHIBITION

The scientific exhibition will be staged in the INSTITUTE OF MEDICAL ANATOMY, 63, Nørre Alle, from August 1 through August 7. A list of the exhibitors and of the material to be presented is given below.

Bauermeister, W.: Die Anwendung biometrischer Methoden in der Vaterschaftsbestimmung.

Buttenschøn, P.: Familial Occurrence of Polycythaemia Vera.

Dorn, H.: Dominanter Erbgang bei Cylindromen (Spiegler-Tumoren).

Degenhardt, K.-H.: Missbildungskorrelationen durch O_2-Mangel im Tierexperiment.

Ehling, U.: Zur kausalen Genese erblicher und nicht-erblicher Katarakte.

Gedda, L.: The Gregor Mendel Institute, Rome.

Hněvkovský, O.: 1) Some Embryopathogenetic Factors in the Etiology and Prognosis of Dysplasia Coxae Cong. 2) Analysis of 100 Pedigrees with Dysplasia Coxae Cong.

Jaeger, W.: Lockenwimpern.

Kalmus, H.: Detection and Familial Distribution of Tritanopia.

Kostmann, R.: Infantile Genetic Agranulocytosis.

Martensen-Larsen, O.: Sibling Analysis of Parents from Various Psychiatric Patient Groups.

Meyer-Schwickerath, G., and Grüterich, E.: Microphthalmos and Dysphalangia.

Schultz-Larsen, J., and R. Hammen: Electron-micrographs of Human Spermatozoa.

Schultz-Larsen, J.: Some Submicroscopic Observations of Mammalian Chromosomes.

Sorsby, A.: Some Fundus Dystrophies.

Tjio, J.: Micrographs and Preparations of Human Chromosomes. Micrographs of Mouse and Rat Chromosomes of Normal and Malignant Cells.

Waardenburg, P. J., and J. van den Bosch: Twins and Different Family Pedigrees mostly of Ophthalmological and Neurological Cases.

Weyers, H.: Das Oligodactylie-Syndrom bei Mensch und Tier.

Proposed resolution of the First International Congress of Human Genetics, on the subject of radiation damage in response to a request by Dr. Eve of WHO for an expression of the viewpoint of congress members on this subject.

The damage produced by ionizing radiation on the hereditary material is real and should be taken seriously into consideration in both the peaceful and military uses of nuclear energy as well as in all medical, commercial and industrial practices in which X-rays or other ionizing radiation is emitted. It ist recommended that the investigation of the amount and type of damage and of related genetic questions, be greatly extended and intensified with a view to safeguarding the wellbeing of future generations.

August 6, 1956.



Inaugural Session

of the

X International Congress of Genetics

on

Wednesday, August 20th, 1958 at 9:00 a.m.

at

Percival Molson Memorial Stadium (or Sir Arthur Currie Gymnasium)

McGill University

Montreal, Canada

Reprinted from X International Congress of Genetics, Proceedings, Vol. II

KOCH, GERHARD. Genetics of Microcephaly in Man. *Institut für Humangenetik der Universität Münster/Westf., Germany.*

Owing to the initiative of Prof. v. Verschuer, an extensive registration of pathological traits and syndromes in man (considered to be caused by mutant genes) was started in April 1957, in a population of more than two million people, to supply data for studies in population genetics.

One of the conditions being investigated is microcephaly. From April 1957 to March 1958, 83 index cases of this disease were found through systematic search in mental hospitals. Our sample of microcephalics must be divided into two groups: hereditary and non-hereditary. Some probands died during the early period of life (i.e., within the first days or within a few months of birth). On the basis of our observations, the etiology of microcephaly cannot be explained by such circumstances as age of the mother at birth of the child, birth rank of the patient, and other secondary factors. Family studies revealed that the sibship of several index cases included additional cases affected with microcephaly. Consanguineous marriage of the parents of our probands was found in a few of the families. As yet, our material on microcephalics includes a series of three twin pairs discordant as to microcephaly. Individuals showing a minor degree of microcephaly could be considered to be heterozygotes with regard to the pathological gene. Moreover, the question of a heterogenic basis for this trait is considered. From the data of other authors as well as from our own it can be concluded, however, that the great majority of microcephalics are the result of a single-factor inheritance, namely an autosomal recessive gene.

PRINTED IN CANADA

RESOLUTION SUBMITTED BY THE GENETICS SOCIETY OF AMERICA

The Tenth International Congress of Genetics views with concern the increasing levels of radiation from medical, industrial and military sources to which human populations are b eing subjected. All such irradiation acts genetically to the detriment of this and future generations.

We call the attention of all appropriate authorities to this serious and developing situation and we urge that every attempt be made to reduce to a minimum these exposures and their ill effects by action at the international, national and individual levels.

The Congress draws attention to the valuable Report of the United Nations Scientific Committee on the Effects of Atomic Radiation, and emphasizes the need for increased basic knowledge leading to a more comprehensive understanding and control of the damaging effects of radiation.

Resolution to be Presented by Curt Stern

On the occasion of the 50 year jubilee of the ZEITSCHRIFT FUR VERERBUNGSLEHRE, the oldest journal devoted to Genetics, the X International Congress of Genetics sends its greetings to this international publication and expresses best wishes for its continued growth and service to Genetics.

X INTERNATIONAL CONGRESS OF GENETICS

Submission of the Soviet Delegation

August 27, 1958.

The geneticists of the Soviet Union clearly understand the peril of atomic radiation for the health of man at present as well as for the future generations. Soviet geneticists understand that the greatest peril for humanity today is the testing of atomic weapons. With this in mind, they actively struggle for complete cessation of atomic tests.

It is the duty of the scientists to work and struggle for the happiness and health of humanity. Guided by this aim, Soviet scientists actively participated in the working out of the law forbidding tests of any kinds of atomic weapons which was passed by the USSR Supreme Soviet in March of this year.

The draft resolution presented to the Congress now is rather moderate. We would wish more resolute decisions to be taken by the Congress. If the Congress members decide to back this draft resolution however, we will vote for it too.

The peril is so serious that we cannot ignore even this mild approach in the cause of obtaining the general decision on complete cessation of atomic tests so impatiently awaited by people all over the world. We ardently hope that with each new year the voice of geneticists of all the countries will sound more loudly and firmly in favor of complete elimination of any threat of atomic tests. Such is the logic of science.

We are sure that finally the peoples of the world will make their governments agree to the complete ban of both the testing and usage of atomic weapons. Such is the logic of life.

From our point of view, the basic task of geneticists is to help each man to understand the great peril of atomic radiation. At the same time each scientist should be a supporter of the cause of using atomic energy, as well as any other great scientific discoveries of the twentieth century, only for bettering the life of all people throughout the world. None of them should be used to bring misfortunes to the people.

Feeling and realizing the humane tasks, the tasks of the struggle for the happiness of humanity, we strive for the development of creative co-operation of geneticists of all nations.

GENETICS DELEGATION OF USSR
To the X International Congress of Genetics.

Sonderabdruck

DIE MEDIZINISCHE

BEGRÜNDET VON FRANZ VOLHARD

Schriftleitung:
DOZ. DR. E. VOLHARD
DOZ. DR. P. MATIS
DR. F. KNOCHEL

4. April 1959 / Nr. 14

Friedrich-Karl Schattauer-Verlag · Stuttgart 1

Humangenetische Forschungszentren in Kanada und in den Vereinigten Staaten

Aus dem Institut für Humangenetik der Univ. Münster/Westf.
(Direktor: Prof. Dr. O. Frhr. v. Verschuer)

Doz. Dr. GERHARD KOCH

Für Literaturangaben:

Medizinische Nr. 14: 685—688 (1959)

Die Teilnahme am X. Internationalen Kongreß für Genetik in Montreal (20. bis 27.August 1958) gab Gelegenheit, den Aufbau, die Arbeitsmethoden und Forschungsprogramme einiger humangenetischer Forschungszentren in Kanada und im östlichen Teil der Vereinigten Staaten kennen zu lernen.

In Kanada ist das von Frau Professor Norma F. Walker in Toronto geleitete Institut für Humangenetik als das größte und bedeutendste anzusehen. Der für die jetzige Entwicklung der Humangenetik in Toronto entscheidende Schritt war die 1940 erfolgte Aufnahme von N. F. Walker in den Mitarbeiterstab des Kinderkrankenhauses. Vor dieser Zeit war die Humangenetik über 20 Jahre lang — seit 1918 — in Forschung und Unterricht der allgemeinen Biologie angegliedert. Die endgültige räumliche und personelle Einfügung in das neu errichtete „Hospital for Sick Children" (Abb. 1) erfolgte sodann 1951, so daß hierdurch eine enge Zusammenarbeit der Kinderklinik und Humangenetik in einer für beide Teile befruchtenden Weise geschaffen wurde. Die Schwerpunkte der Forschung, die N. F. Walker mit zahlreichen Mitarbeitern (Smithies, Uchida, Hutton, Simpson u. a.) in den letzten Jahrzehnten in Angriff genommen hat, sind u. a. der Ausbau der Zwillingsdiagnose durch Einbeziehung weiterer inzwischen bekannt gewordener Blutmerkmale (Rhesus-Untergruppen, Lewis, Kell, Duffy) und der Serumeiweiße (Haptoglobine, Transferrin), ferner Probleme des Mongo-

lismus (Früherkennung unter Einbeziehung der Papillarmuster, vergleichende Untersuchungen bei Mongoloiden verschiedener Rassen) und kongenitale Herzfehler bei Zwillingen. Diese letzte Serie von 21 Zwillingspaaren (10 EZ und 11 ZZ), die sämtlich diskordant waren, wurde aus dem Gesamtkrankengut von 1 125 Kindern gewonnen, die mit angeborenen Vitien in der Kinderklinik behandelt wurden.



Von den für die Zwillingsdiagnose verwandten Serumproteinen sind vor allem die von Smithies (1955) entdeckten Haptoglobine zu nennen. Biochemisch handelt es sich um a_2-Globuline, die Hämoglobin zu binden vermögen. Zwei autosomale Allele (Hp^1 und Hp^2) sind für die 3 Serumprotein-Varianten verantwortlich, die sich durch den Grad der Stärke der Hb-Bindung im Elektropherogramm unterscheiden. Daneben besteht nach neueren Untersuchungen die Möglichkeit, daß bei Negern ein drittes Allel (Hp^{2a}) vorhanden ist. Das ebenfalls bei der Zwillingsdiagnose verwendete Transferrin ist ein Plasmaeiweiß mit der elektrophoretischen Geschwindigkeit eines β_1-Globulins, das die Fähigkeit hat, Eisen zu binden. Die drei autosomalen Allele (Tf^B, Tf^C und Tf^D), die für die

6 phänotypischen Ausprägungen verantwortlich sind, treten in unterschiedlicher Häufigkeit bei verschiedenen Rassen auf.

Das in Montreal von Prof. F. C. Fraser seit 1950 geleitete Department of Human Genetics untersucht ebenfalls in enger Zusammenarbeit mit der Kinderklinik in langfristigen Forschungsprogrammen u. a. die genetischen Grundlagen der Epilepsie und die Bedeutung vorgeburtlicher Faktoren für die Entstehung der verschiedensten Mißbildungen.

Bei der Untersuchung der Ursachen von Spontanaborten fand D. Warburton nach einem Bericht auf dem internationalen Kongreß für Genetik, daß positive Korrelationen zu dem Alter der Mutter bestehen. Die Aborthäufigkeit betrug bei Frauen im Alter unter 25 Jahren 12,0%; bei Frauen zwischen 40 bis 44 Jahren 22,5%. Eine Abhängigkeit der Aborthäufigkeit von anderen Faktoren wie z. B. Rassenzugehörigkeit, Blutsverwandtschaft, Unregelmäßigkeiten im Menstruationszyklus konnten hier nicht festgestellt werden. In Familien, in denen ein Kind mit einer Hasenscharte oder einem Wolfsrachen vorhanden war, wiesen die Frauen eine signifikant niedrigere Aborthäufigkeit auf als in solchen Familien, in denen diese Mißbildungen nicht aufgetreten waren.

Enge Verbindung dieses Instituts besteht auch zu dem statistischen Bureau und der Nationalen Gesundheitsabteilung, in der vor nicht allzu langer Zeit von der kanadischen Regierung für den Humangenetiker Dr. Howard B. Newcombe (Atomenergiekommission Chalk River) eine besondere Abteilung geschaffen wurde. Ihre Aufgabe ist es, die Auswirkungen der verschiedenen Formen der ionisierenden Strahlung und chemisch mutagener Agentien auf die menschlichen Erbanlagen zu überwachen. In einem umfassenden, neu projektierten Forschungsprogramm sollen Erhebungen über das Vorkommen von Totgeburten und Mißbildungen in der Bevölkerung durchgeführt werden, die als Ausgangsinformationen dienen können, um dann später die durch die friedliche Nutzung der Atomenergie möglicherweise eingetretenen schädlichen Auswirkungen auf die menschlichen Erbanlagen schätzen zu können.

In der am weitesten westlich gelegenen Universität Edmonton (Provinz Alberta) ist die unter Leitung von Frau Dr. M. W. Thompson stehende humangenetische Forschung und die Eingliederung der Humangenetik in den Unterrichtsplan verschiedener vorklinischer und klinischer Studienjahre erst jüngeren Datums (1955). Das Studienprogramm umfaßt in Zusammenhang mit den einzelnen klinischen Fachabteilungen des „Charles Camsell Indian Hospital" als Sondergebiet die Untersuchung der Indianer und Eskimos aus der Westarktis, in der verschiedene Gruppen einen hohen Grad von Inzucht aufweisen.

Alle drei kanadischen Forschungszentren haben eine eugenische Beratungsstelle (Heredity Counseling Service), der — unter dem Vorsitz eines Humangenetikers — Vertreter der jeweiligen klinischen Fachdisziplinen angehören.

Zwei der heute bedeutendsten humangenetischen Forschungszentren in den Vereinigten Staaten sind das von Professor Dr. J. V. Neel geleitete Department of Human Genetics in Ann Arbor (Michigan) und das dem New York State Psychiatric Institute zugehörige Department of Medical Genetics (Direktor: Prof. Dr. F. J. Kallmann) in New York.

Das seit 1956 im „Special Projects Research Building" (Abb. 2) in Ann Arbor untergebrachte Institut befindet sich in unmittelbarer Nähe des Universitäts-Hospitals, in der es auch über eine eigene klinische Beobachtungsabteilung (Erbklinik) verfügt, wie sie in ähnlicher Weise vor dem Kriege in Deutschland (Frankfurt/Main u. a.) eingerichtet waren. Die Forschungsarbeiten des Instituts liegen vor allem auf den Gebieten der Strahlen- und Stoffwechselgenetik, ferner auf dem der Genetik der Serumproteine, der Blutgruppen und der abnormen Hämoglobine (Hämoglobinopathien). Populationsgenetisch-demographische Untersuchungen dienten der Erfassung und Schätzung der Häufigkeit verschiedener Erbleiden wie der Chorea Huntington, der Aniridie, der Polyposis u. a. in der Bevölkerung der unteren Halbinsel des Staates Michigan (Einwohnerzahl: rund 5 Millionen).



Abb. 2

Die Ergebnisse der Untersuchung über die mögliche Erbschädigung durch die Atombombenexplosionen in Hiroshima und Nagasaki wurden bereits 1956 von Neel und seinem genetisch-statistischen Mitarbeiter Prof. W. J. Schull in einer Monographie (1) veröffentlicht. Ausgangsmaterial dieser groß angelegten Untersuchung bildeten sämtliche Schwangerschaften in Hiroshima und Nagasaki in den Jahren 1948 bis 1953, die auf Grund des damaligen japanischen Rationierungssystems fast vollständig erfaßt werden konnten. Die Neugeborenen wurden unmittelbar nach der Geburt und erneut nach Ablauf von 9 Monaten untersucht. Zur Beurteilung einer möglichen Schädigung der Erbanlagen der Eltern wurden Merkmale der Kinder wie Geschlechtsverhältnis, Geburtsgewicht, Vorkommen schwerer Mißbildungen, Todeseintritt im frühen Säuglingsalter und körperliche Entwicklung nach den ersten 9 Monaten herangezogen.

Je nach der Entfernung vom Abwurfzentrum wurden von den Müttern und Vätern je 5 Gruppen gebildet und der Grad der radioaktiven Einwirkung in Röntgendosen (r) wie folgt geschätzt: Gruppe I: 0 r (bei dieser Gruppe, die gleichzeitig als Kontrollgruppe diente, han-

delte es sich um Personen, die erst später in die beiden oben genannten Städte zugezogen waren); Gruppe II; 5 bis 10 r; Gruppe III: 40 bis 80 r; Gruppe IV: 100 bis 150 r und Gruppe V: 200 bis 300 r. Bei der letzten Gruppe konnten bereits charakteristische Symptome der Strahlenkrankheit festgestellt werden.

Die sorgfältige statistische Analyse des Ausgangsmaterials von 65 431 Kindern ergab nun, daß keine klaren und eindeutigen Unterschiede vorhanden waren zwischen den Kindern derjenigen Eltern, die keiner radioaktiven Strahlung ausgesetzt waren und denen, die in verschiedenem Grade betroffen waren. Allerdings berechtigt diese Feststellung noch nicht zu dem Schluß, daß keine Schädigungen der Erbanlagen eingetreten sind, zumal die Mehrzahl der Mutationen rezessiv ist und somit in der ersten Nachkommengeneration nicht in Erscheinung treten können. Überhaupt ist die Frage, ob sich die strahleninduzierten Mutationen bei dem hohen Grad der Blutsverwandtschaft in der japanischen Bevölkerung eindeutig abgrenzen lassen. In Hiroshima und Nagasaki beträgt die Zahl der Blutsverwandtenehen 7%. Wurden nunmehr (Neel: 1958) aus dem Ausgangsmaterial die Kinder aus Blutsverwandtenehen ausgeschieden, so ergeben sich gewisse Abweichungen von dem Geschlechtsverhältnis, die jedoch bei den mannigfachen Faktoren, die hierbei eine Rolle spielen können, vorsichtig zu werten sind (2). In weiteren, erst vor kurzem in Angriff genommenen Forschungen sollen diese Fragen weiter geklärt werden. Aus anderen Untersuchungen von Turpin-Lejeune (1956/58) ist bekannt, daß strahlenbedingte Letalmutanten im X-Chromosom der Eltern das Geschlechtsverhältnis unter den Kindern verändern: so verringern bei Bestrahlung von Männern dominante Letalmutanten des X-Chromosoms die Zahl der Töchter, während rezessive Letalmutanten des X-Chromosoms nach Bestrahlung von Frauen die Zahl der Söhne verringern.

Die Bedeutung der stoffwechselgenetischen Forschungsrichtung — wie sie auch besonders am Neelschen Institut durchgeführt wird — erkennt man am besten aus der Tatsache, daß seit der Entdeckung des ersten abnormen Hämoglobins S bei der Sichelzellenanämie durch

Pauling im Jahre 1949 in den letzten 9 Jahren 15 bis 20 verschiedene Typen mit unterschiedlicher Häufigkeit in einzelnen Bevölkerungen gefunden werden konnten. Für fast alle dieser abnormen Hämoglobine gilt das von Neel bei der Sichelzellenanämie herausgestellte Prinzip der Manifestation: während bei den heterozygoten Trägern eines abnormen Hämoglobins nur eine kleinere Menge Hämoglobin abnorm strukturiert ist, und im allgemeinen (mit Ausnahme des Hämoglobin S) keine klinischen Ausfallserscheinungen vorhanden sind, ist bei den homozygoten Individuen meist das gesamte Hämoglobin abnorm aufgebaut und führt bei einzelnen zu typischen Krankheitsbildern. Nach Neel gehören die Hämoglobine C, S und D wahrscheinlich in die gleiche Allelenreihe. Die verschiedenen abnormen Hämoglobine sind molekulare Krankheiten, die auf teils biochemisch, teils physikalisch-chemisch, teils immunologisch feststellbaren Veränderungen des Hämoglobins beruhen. Durch ihr besonders häufiges Vorkommen in Bevölkerungen der tropischen und subtropischen Gegenden und ihre Abhängigkeit von verschiedenen Selektionsbedingungen gestatten sie ein genaues Studium der Änderungen von Genhäufigkeiten durch Selektion. Für die Anthropologie können sie wertvolle Hinweise auf rassische Beziehungen und Zusammenhänge geben.

Einen zweifellos interessanten Beitrag zu der noch ungeklärten Frage der den endogenen Psychosen zugrundeliegenden Stoffwechselstörungen gaben die Mitarbeiter von Neel: Sutton und Read (4). — Sie beobachteten bei einem allerdings erst (Ref.) 18 Monate alten autistischen Mädchen, das einige Monate vorher Krämpfe gehabt hatte, mit dem mehrdimensionalen Papierchromatogramm ein gegenüber der Norm verstärktes Ausscheiden von Aminosäuren und bei Belastungsversuchen mit L-Tryptophan einen gestörten Abbau desselben. Diese wie auch die von anderen durchgeführten Stoffwechseluntersuchungen haben jedoch noch keine eindeutigen Ergebnisse gezeigt, die zur Aufdeckung der den endogenen Psychosen zugrundeliegenden Störungen der Stoffwechselabläufe (Enzymblocks[?]) führen könnten.

Das in New York innerhalb des Columbia Medical Center (Abb. 3) gelegene und dem New York State Psychiatric Institute zugehörige Department of Medical Genetics steht seit Anfang 1937 unter der Leitung von Prof. F. J. Kallmann.



Die Arbeiten der Kallmannschen Schule liegen vorwiegend auf dem Gebiet der Erbpsychiatrie und Erbneurologie und ihrer Grenzgebiete. Die Ergebnisse dieser Forschungen sind in den zwei von Kallmann veröffentlichten Monographien enthalten (5 bis 6). Schwerpunkte des augenblicklichen Forschungsprogramms, das durch zahlreiche psychiatrisch und psychologisch vorgebildete Genetiker wie Rainer, Baroff, Falek u. a. durchgeführt wird, sind Zwillings- und Familienuntersuchungen über Mongolismus, Langlebigkeit, Krankheiten und Lebensablauf über 60 Jahre alter Zwillinge und Taubstummheit. Die 1952 von Kallmann bereits mitgeteilten Untersuchungsergebnisse bei schizophrenen Zwillingen ergaben, daß erbliche Faktoren bei der Schizophrenieentstehung von entscheidender Bedeutung sein müssen. Im einzelnen zeigten die Partner von 268 eineiigen Zwillingsprobanden in 86,2% ebenfalls eine Schizophreniegefährdung, während sie bei 685 zweieiigen Zwillings-

partnern nur 14,5% betrug. 1956 zusammen mit G. Allen veröffentlichte Zwillingsuntersuchungen bei Mongolismus ergaben, daß unter Einbeziehung der bis damals bekannt gewordenen Zwillinge die Krankheitserwartung für die eineiigen Zwillinge fast 100% beträgt, während sie bei den zweieiigen nicht die ihrer später geborenen Geschwister (bei etwa 4%) übersteigt. Hinsichtlich der Ursache vertritt Kallmann die Auffassung, daß genetische und exogene Faktoren bei der Entstehung des Mongolismus von Bedeutung sind. Untersuchungen über die Langlebigkeit bei Zwillingen über 60 Jahre und Familienuntersuchungen zeigten, daß diese von erblichen Faktoren abhängig ist. Bei 78 eineiigen Zwillingspaaren, bei denen beide Partner nach dem 60. Lebensjahr starben, betrug die durchschnittliche Differenz der Lebensdauer 36,0 Monate. Bei den zweieiigen Gleichgeschlechtigen war die Differenz doppelt so groß, nämlich 74,6 Monate. Bei den Pärchenzwillingen war die intrapaarige Differenz mit 106,0 Monaten am größten.

Ein seit einigen Jahren in einem team work angelaufenes und durch Unterstützung zahlreicher Stellen getragenes Forschungsvorhaben beschäftigt sich mit genetischen und eugenischen Fragen der Taubstummheit, bei der sowohl mehrere genetisch wie auch durch die verschiedensten exogenen Noxen verursachte Formen zu unterscheiden sind. Im Rahmen einer groß angelegten Erfassung aller Taubstummen im Staate New York konnten bisher insgesamt 15 000 Kranke registriert werden, unter denen sich nach der Zwillingshäufigkeit in der Durchschnittsbevölkerung der Vereinigten Staaten (etwa 2%) voraussichtlich rund 300 Zwillingspaare befinden werden.

Die Häufigkeit der Taubstummheit in den USA beträgt nach den vorläufigen Schätzungen etwa 0,8 auf 1000 der Durchschnittsbevölkerung. Sie liegt damit höher als in Deutschland, bei der die Häufigkeit der erblichen Taubstummheit auf 0,25 bei 1000 Einwohnern geschätzt wurde.

Neben diesen hier kurz erwähnten humangenetischen Instituten und Forschungszentren, in deren Arbeit während des Aufenthaltes in Kanada und in den Vereinigten

Staaten Einblick genommen werden konnte, gibt es zahlreiche andere in den Universitätsstädten der einzelnen Staaten der USA. Die Bedeutung der eugenischen Eheberatung (7), die nach einem 1956 veröffentlichten Bericht von Mrs. H. C. Hammons (8) nach dem 2. Weltkrieg in immer stärkerem Maße von Ratsuchenden in Anspruch genommen wird, findet ihren sichtbaren Ausdruck in der zunehmenden Zahl der Beratungsstellen (Heredity Counseling Centers) und Erbkliniken (Heredity Clinic), die in den letzten Jahren ihre Tätigkeit aufgenommen haben.

Literatur

(1) Neel, J. V. und Schull, W. J.: Effect of Exposure to the Atomic bombs on Pregnancy Termination in Hiroshima and Nagasaki, Washington, D. C. National Academy of Sciences National Research Council 1956. — (2) Neel, J. V.: Journal of the American Medical Association 166, 908-916 (1958). — (3) Lejeune, J., Turpin, R. und Rethore, M.: Proceedings of the X. International Congress of Genetics. Vol. II., pag. 163. (Montreal 20. bis 27. August 1958). — (4) Sutton, H. Eldon und Read, J. H.: A. M. A. Journal of Diseases of Children 96, 23-28 (1958). — (5) Kallmann, F. J.: The Genetics of Schizophrenia. J. J. Augustin. New York 1938. — (6) Kallmann, F. J.: Heredity in Health and Mental Disorder. W. W. Norton and Company. New York 1953. — (7) Reed, S. C.: Counseling in Medical Genetics. W. B. Saunders Company, Philadelphia and London 1957. — (8) Hammons, H. C.: Heredity Counseling. Its Services and Centers. The American Eugenics Society. New York 1956.

(Anschrift des Verf.: Münster (Westfalen), Waldeyerstr. 27)

Der Verlag behält sich alle Rechte, besonders die des Nachdruckes, der Vervielfältigung und der Übersetzung vor.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
MEDICAL SCHOOL
ANN ARBOR, MICHIGAN

DEPARTMENT OF HUMAN GENETICS
1133 E. CATHERINE STREET

TELEPHONE:
ANN ARBOR, NORMANDY 3-1511
EXTENSION 2170

July 16, 1959

Dr. Gerhard Koch
Institut für Humangenetik
Universität Münster/Westf.
Münster, Germany

Dear Dr. Koch:

Many thanks for sending me a copy of your recent review of the status of human genetics work in Canada and the United States. We were of course very pleased to read your treatment of our own Department, and especially to see how well the picture of our building had turned out.

Sincerely yours,

James V. Neel

James V. Neel, M.D.

JVN:s

DEUXIÈME COLLOQUE INTERNATIONAL
SUR LES
MALFORMATIONS CONGÉNITALES DE L'ENCÉPHALE

Paris. Hôpital de la Salpétrière
2 et 3 octobre 1959

LES PHAKOMATOSES CÉRÉBRALES

PAR

MM. Léon MICHAUX et M. FELD

AVEC LA COLLABORATION DE

Th. ALAJOUANINE - J. ALLIEZ - C. J. d'AMATO - J. M. BERG
L. Van BOGAERT - H. BRICAIRE - E. Van CAMPENHOUT - L. CROME
G. DONEGANI - J. B. DUREUX - B. DUPERRAT - M. FARDEAU
H. FISCHGOLD - J. FRANÇOIS - J. FREZAL - A. GIROUD
F. R. GRATTAROLA - H. GROSS - J. E. GRUNER - R. HABIB - S. P. HICKS
H. JACOB - E. KALTENBAECK - P. KISSEL - B. N. KLOSSOVSKY
G. KOCH - G. LIEBALDT - O. E. LUND - J. METZGER - P. MOUTIN
J. NEHLIL - R. M. NORMAN - B. OSTERTAG - J. REY - L. J. RUBINSTEIN
J. SCHMITT - P. TRIDON - E. WILDI - K. J. ZULCH

© 1963, by S.P.E.I. Editeurs
(Printed in France)

S. P. E. I. - 14, rue Drouot - PARIS (IX^e^)

Internationales Symposium "Die Klassifikation der Hirntumoren" in Köln vom 30. August bis 1. September 1961



Teilnehmer (von links): (Abb. 70.)

Fattah - Cairo, Ringertz - Stockholm, Rubinstein - New York, Kersting - Bonn/München, Bingas - Berlin, Reese - Wisconsin, Sayre - Rochester, B. Schiefer - München, Plostiess - Köln, Hamperl - Bonn, Brucher - Louvain, Luginbühl - Bern, Brüning - Köln, Gonzalez - Köln, Koch - Münster/Westf., Calvo - Valencia, Liss - Columbus/Ohio, Wechsler - München/Köln, Meller - Köln, Netsky - Charlottesville, Summer - Köln, Zülch - Köln

ACTA NEUROCHIRURGICA / SUPPLEMENTUM X

DIE KLASSIFIKATION DER HIRNTUMOREN

BERICHT ÜBER DAS INTERNATIONALE SYMPOSION
IN KÖLN VOM 30. AUGUST BIS 1. SEPTEMBER 1961

UNTER FÖRDERUNG DURCH
DIE MAX-PLANCK-GESELLSCHAFT
DIE DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT UND
DIE WORLD FEDERATION OF NEUROLOGY

HERAUSGEGEBEN VON
K. J. ZÜLCH UND A. L. WOOLF
KÖLN SMETHWICK

MIT 71 TEXTABBILDUNGEN

WIEN / SPRINGER-VERLAG / 1964

MEDIZINISCHE FAKULTÄT
Der Dekan

Homburg, den 2. Juni 1961

Einladung zum medizinisch-wissenschaftlichen Vortragsabend der Medizinischen Fakultät der Universität des Saarlandes in Homburg am

Freitag, den 9.Juni 1961, um 18^{30h} c.t.,

im Hörsaal der Universitäts-Augenklinik.

Demonstration

Herr F. LOEW - Neurochirurgische Abteilung der Chirurgischen Universitäts-Klinik:

"Demonstration aus dem neurochirurgischen Gebiet"

Vorträge

Herr G. KOCH - Institut für Humangenetik der Universität Münster/Westfalen:

"Metabolisch und chromosomal bedingte Schwachsinnzustände"

Herr R. GROSS - Medizinische Klinik der Universität Marburg:

"Probleme der akuten Leukämie"

Im Auftrag der Fakultät

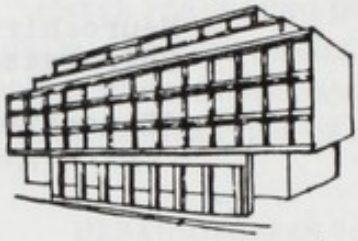
H.-H. Meyer

Second International Conference of Human Genetics



SECRETARIATE
SEGRETERIA

Istituto G. Mendel Piazza Galeno, 5 - Roma (Telefono 864.658)



SEAT
SEDE

Conference Building of the Food and Agriculture Organization of the United Nations - Viale delle Terme di Caracalla, Roma (Telefono 599.071)

Seconda Conferenza Internazionale di Genetica Umana



SECOND INTERNATIONAL CONFERENCE OF HUMAN GENETICS

Roma, 7/12 September 1961

SECONDA CONFERENZA INTERNAZIONALE DI GENETICA UMANA

Membership Card
Tessera Individuale

Chairman of Organizing Committee
Presidente del Comitato Organizzatore

Name KOCH Gerard
Nome

Inst. fü Humangenetik

Country Münster -GERMANY -
Nazione

1

LANDESARBEITSGEMEINSCHAFT FÜR ERZIEHUNGSBERATUNG NORDRHEIN-WESTFALEN



8. JAHRESTAGUNG 1962

VOM 5. JUNI BIS 7. JUNI 1962 IN HAGEN i. WESTF.

Geschäftsstelle: Köln

An St. Katharinen 5 · Ruf 32910

Dienstag, den 5. Juni

20.00 Uhr Öffentlicher Vortrag

„Die Bedeutung genetischer Faktoren für das menschliche Verhalten"

Prof. Dr. G. Koch, Institut für Humangenetik der Universität Münster

Mittwoch, den 6. Juni

10.00 Uhr **Mitgliederversammlung**
(Tagesordnung siehe Rückseite)

15.00 Uhr **Eröffnung und Begrüßung**

15.30 Uhr **„Die Wirkung von Konstitution, Instinkt und Erziehung auf das menschliche Verhalten"**

Dr. med. W. S. Schlegel, Leiter des Instituts für Konstitutionsforschung, Hamburg

17.00 bis 18.30 Uhr **Diskussion im Plenum**

Donnerstag, den 7. Juni

9.30 Uhr **„Einfluß der Mutter-Kind-Beziehung in der frühen Kindheit"**

Prof. Dr. Rainer Fuchs, Pädagogische Hochschule Kiel

11.00 bis 12.30 Uhr **Diskussion im Plenum**

15.00 Uhr **„Spezielle Schwierigkeiten für eine erfolgreiche Psychotherapie"**

Dr. phil. W. Lüders, Dipl. Psych., Frankfurt/Main

16.30 bis 18.00 Uhr **Diskussion im Plenum**

18.15 Uhr **Tagungsschluß**

Montag, 12. November 1962 I Der Zürcher Zeitung 183. Jahrgang

Neue Zürcher

und schweizerisches Handelsblatt

Täglich 3 Ausgaben

Redaktion: Falkenstraße 11, Zürich 1

Verwaltung: Goethestraße 10 • Druckerei: Goethestraße 10

Telephon 32 71 00 • Hauptpostfach • Postcheckkonto VIII 645

Abonnemente:

	1 Monat	3 Mte.	6 Mte.	12 Mte.
Zürich am Schalter oder bei Ablagen	Fr. 4.—	11.—	20.50	39.—
Durch Austräger ins Haus gebracht	» 5.—	13.50	25.50	47.—
Schweiz Bestellung beim Postamt	» 5.—	13.50	25.50	47.—
Lieferung unter Streifband	» 6.50	17.50	31.50	60.50
Ausland Lieferung unter Streifband	» 11.—	29.—	53.—	99.—

Abonnements- u. Inseratannahme: Falkenstraße 12 u. Bahnhofstraße 70

Morgenausgabe Nr. 4418

Zeitung

Verkaufspreis 30 Rp.

Annoncen:

Die einspaltige Millimeterzeile	43 Rp.
Samstag-, Sonntag- und Montagmorgenausgabe, Morgenausgabe nach Doppelfeiertagen und nach Auffahrt	46 Rp.
Reklamen, textspaltenbreit	2 Fr. 70

Briefadresse für die Annoncen-Abteilung: Postfach 215, Zürich 1

Bedeutung und Therapie der Epilepsie

ag Aus Anlaß ihres *75jährigen Jubiläums* im letzten Jahr führte die *Schweizerische Anstalt für Epileptische* in Zürich zusammen mit der *Gesellschaft für Kinderpsychiatrie* eine medizinische Jubiläumstagung durch, zu der Chefarzt *Dr. H. Landolt* zahlreiche Interessenten und Fachleute aus dem In- und Ausland begrüßen konnte. In vier Referaten wurden die vielfältigen Aspekte der Epilepsie dargelegt. Die Epilepsie ist in ihren vielgestaltigen Formen ja eine verbreitete Krankheit, die in Europa etwa ein halbes Prozent der Gesamtbevölkerung erfaßt.

Als erster Redner befaßte sich darum *Prof. Dr. G. Koch*, Dozent am Institut für Humangenetik der Universität Münster, mit der Erblichkeit der Epilepsie. Er kam dabei zum Schluß, daß die Mehrzahl der Epilepsien auf der additiven Wirkung mehrerer Erbfaktoren beruhen. Nach den heutigen Kenntnissen rechtfertigen sich negative Eingriffe wie Sterilisierungen nicht, da nachweisbar dadurch die Gesamtzahl der Epileptiker nicht geringer wird. Es muß also angenommen werden, daß durch spontane Mutationen im Erbgut immer wieder neue Epilepsien entstehen.

Während im folgenden *Dr. de Haas* von der Königin-Emma-Klinik in Hemsteede (Holland) eine eingehende Beschreibung der verschiedenen Arten von Epilepsie gab, wandte sich *Dr. R. Dreyer*, Oberarzt der Epileptischen Anstalt von Bethel in Deutschland, der Behandlung dieser Krankheitsformen zu. Er berichtete dabei namentlich über die Erfahrungen mit neuen Medikamenten und wies darauf hin, daß die Krankheit bei richtiger und ausdauernder Behandlung unter Kontrolle gebracht werden kann und daß rund 70 Prozent aller Epileptiker arbeitsfähig sind.

Ueber die sozialen Aspekte, die bei der Epilepsie eine sehr große Rolle spielen, referierte zum Abschluß der Tagung *Prof. Dr. D. Jans* von der neurologischen Universitätsklinik in Heidelberg. Er berichtete über die leider immer noch häufigen Fälle der Ablehnung und sozialen Ausstoßung von Epileptikern durch ihre Familien und die weitere Umwelt. Praktische Erfahrungen zeigen aber, daß arbeitsfähige Epileptiker an ihren Arbeitsstellen und im Verkehr keine besonderen Risiken darstellen. Angesichts der vielfach noch vorhandenen Diskriminierung der Epileptiker müsse darum nicht nur medizinische, sondern auch die nötige soziale Hilfe gegeben werden, um diesen Menschen ihren Platz im Leben zu sichern.

DEUTSCHE SEKTION DER INTERNATIONALEN LIGA GEGEN EPILEPSIE

P r o g r a m m

der 6. Jahresversammlung am 16./17.10.64 in Bonn (Beethovenhalle)

Freitag, den 16.10.64

I. Hauptthema: Problematik der Heredität der Epilepsien

Herr KOCH, Münster: Zur Erblichkeit der Epilepsien

Herr VOGEL, Heidelberg: Heredität spezifisch epileptischer EEG-Veränderungen

Diskussion (Zur Diskussion aufgefordert: Herr PANSE, Düsseldorf und Herr LENZ, Hamburg)

II. Hauptthema: Differentialdiagnostik symptomatischer und kryptogenetischer Epilepsien

Herr MÜLLER, Bonn: Die Bedeutung epileptischer Anfälle für die Diagnose organischer Hirnerkrankungen

Herr MIRIBEL, Valence: Die Nutzen der Schädel-Leeraufnahme für die Differentialdiagnostik der Epilepsien

Herr LEMPP, Tübingen: Die Bedeutung der frühkindlichen Vorgeschichte zur Differentialdiagnostik symptomatischer und kryptogenetischer Epilepsien

Diskussion (Zur Diskussion aufgefordert: Herr JANZ, Heidelberg)

- Mittagspause -

Frau v. HEDENSTRÖM, Bethel: Bedeutung der Wesensänderung für die Diagnose der kryptogenetischen und symptomatischen Epilepsie

Herr HELMCHEN, Berlin: Psychopathologische Syndrome bei Epileptikern

Diskussion

Herr SCOLLO-LAVIZZARI und Herr HESS, Zürich: Tierexperimenteller Beitrag zur Pathogenese der generalisierten Epilepsie

Herr DOOSE, Kiel: Differentialdiagnose zentrenzephaler und generalisierender fokaler Epilepsien im frühen Kindesalter

Herr SCHEFFNER, Homburg/Saar: Beziehungen zwischen sogenannten zentrenzephalen und Herdepilepsien im Kindesalter

Diskussion

Samstag, den 17. 10.64

III. Hauptthema: Konservative Behandlung der Epilepsien

Herr DREYER, Bethel: Die häufigsten Fehler in der konservativen Behandlung der Epilepsien

Herr LORGE und Herr YONG, Zürich: Beurteilung neuer antiepileptischer Medikamente

Herr PENIN und Herr OBERHOFFER, Bonn: Zur Methodik der klinischen Prüfung von Antiepileptica

Diskussion

Herr POMP, M.Gladbach: Zwischenfälle bei der Behandlung mit Succinimiden

Herr FÜNFGELD, Homburg/Saar: Zur Therapieresistenz des symptomatischen Anfallsleidens

Diskussion

Mitgliederversammlung

New York State
Psychiatric Institute
722 WEST 168TH STREET, NEW YORK

NOLAN D. C. LEWIS, M. D.
DIRECTOR OF INSTITUTE
DEPARTMENT OF MEDICAL GENETICS
FRANZ J. KALLMANN, M. D.
RESEARCH SCIENTIST
Principal

TELEPHONE
WADSWORTH 3-5200

January 4, 1954

Dr. Gerhard Koch
Universitäts-Nervenklinik
Münster/Westfalen
Germany

Dear Doctor Koch:

In answer to your letter of December 18th, we have sent under separate cover the following reprints: 1- Heredity and Constitution in Relation to the Treatment of Mental Disorders, 2- Comparative Twin Study on the Genetic Aspects of Male Homosexuality, and 3- Suicide in Twins and Only Children.

Dr. Kallmann would like to know whether you would like him to propose your name to the membership committee as corresponding member of the American Society of Human Genetics.

Very truly yours,

Della Schwartz

FJK/ds

Della Schwartz
Research Assistant

THE AMERICAN SOCIETY OF HUMAN GENETICS

289

Office of the Secretary
ZOOLOGY BUILDING
UNIVERSITY OF MINNESOTA
MINNEAPOLIS 14, MINNESOTA

March 15, 1954

G. Koch, M.D.
Universität Nervenklinik
Roxeler Strasse, 131
Münster (Westf.)
Germany

Dear Dr. Koch:

It is a pleasure to notify you that the Board of Directors of the American Society of Human Genetics has elected you to corresponding membership in the Society. You are most welcome and we need you.

Cordially yours,

Sheldon C. Reed

Sheldon C. Reed
Secretary

SCR:mg

Weltvereinigung für Neurologie

GEGRÜNDET IN BRÜSSEL 1957

Der Präsident der Weltvereinigung für Neurologie bestätigt hiermit dass

Dr. med. G. Koch

als korrespondierendes-Mitglied

der am 16.3.1961 in Genf gegründeten

Arbeitsgemeinschaft für Neurogenetik angehört.

Der Generalsekretär-Schatzmeister

Felix Bailey

Der Präsident

Louis van Bogaert

SOCIEDADE BRASILEIRA DE GENÉTICA

FUNDADA EM 5 DE JULHO DE 1955

DIPLOMA DE MEMBRO CORRESPONDENTE

que a SOCIEDADE BRASILEIRA DE GENÉTICA *confere a*

Dr. GERHARD KOCH

após homologação pela Assembléia Geral Ordinária

de julho de 1961.

PROF. DR. Bernardo Beiguelman
Presidente

PROF. DR. Roland Vencovsky
Primeiro Secretário

ÄRZTLICHE FORSCHUNG

Zeitschrift über die Forschungsergebnisse der gesamten Medizin

Wissenschaftlicher Beirat

W. Berblinger, Muri (Bern) / Kj. Blumberger, Aschaffenburg / H. E. Bock, Tübingen / A. Esser, Düsseldorf / E. K. Frey, München / G. Gaethgens, Aachen / H. Gardemin, Hamburg / H. Gottron, Mainz / P. Günther, Karlsruhe / L. S. Heilmeyer, Freiburg / R. Th. v. Jaschke, Garmisch-Partenkirchen / J. Jochims, Lübeck / A. Jores, Hamburg / H. Kämmerer, München / H. O. Kleine, Ludwigshafen am Rhein / Gerhard Koch, Münster/Westf. / W. Koll, Göttingen / A. E. Lampé, München / H. Lüers, Berlin / H. Meessen, Düsseldorf / F. Meythaler, Erlangen / W. Riechert, Karlsruhe / W. Rudolph, Luxemburg / H. Schaefer, Heidelberg / H. Schoen, Karlsruhe / H. Schroeder, Aachen / J. Steudel, Bonn / J. Ströder, Würzburg / K. Thomas, Göttingen / W. Tönnis, Köln / K. Voit, Ammerland/Starnberger See / E. Waldschmidt-Leitz, München / A. Weber, Bad Nauheim / K. Wittmaack, Hamburg

SCHRIFTLEITER:
WERNER PFEIFFER

18. Jahrgang

1964

WERK-VERLAG DR. EDMUND BANASCHEWSKI - MÜNCHEN-GRÄFELFING

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM
FÜR UNTERRICHT UND KULTUS

Nr. V 126 343

Im Antwortschreiben bitte angeben

8000 MÜNCHEN, Salvatorplatz 2
Postanschrift: München 1, Brieffach
Fernsprecher: 22 84 61

den 13. April 1965

Neue Tel.-Nr. 21 8 61
Durchwahl 21 86 . . .

Herrn Professor
Dr. med. Gerhard K o c h
Institut für Humangenetik der Universität
44 M ü n s t e r /Westfalen
Universität

Betreff: Besetzung des neugeschaffenen Lehrstuhls für "Humangenetik und Anthropologie" in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg

Sehr geehrter Herr Professor!

Entsprechend einem Vorschlag der Medizinischen Fakultät und des Großen Senats der Universität Erlangen-Nürnberg beabsichtige ich, Sie auf den ordentlichen Lehrstuhl für

"Humangenetik und Anthropologie"

an der Universität Erlangen-Nürnberg zu berufen.

Ich bitte um Mitteilung, ob Sie bereit und in der Lage sind, dem Ruf zu entsprechen.

Zu Verhandlungen steht Ihnen die Hochschulabteilung des Ministeriums zur Verfügung.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener

I.V.
Lauerbach
(Lauerbach)
Staatssekretär

Der Dekan
der Medizinischen Fakultät
der Universität Erlangen-Nürnberg

852 Erlangen, den 4.6.1965
Telefon-Nr. 8711/App. 346 Nr. 327/Ke/Da

Herrn
Prof. Dr. G. K o c h
44 M ü n s t e r / Westf.
Vesaliusweg 12/14
Institut für Humangenetik

Sehr verehrter, lieber Herr Kollege Koch!

Für Ihren liebenswürdigen Brief vom 19. Mai 1965 danke ich Ihnen aufs verbindlichste. Ich freue mich, dass Sie in der Form, die Sie mit dem Raumprogramm umrissen haben, Ihre Arbeit beginnen werden können. Die Fakultät würde sich ausserordentlich freuen, wenn es möglich sein würde, dass Sie Ihren Lehrstuhl zum 1. Oktober 1965 hier übernehmen und mit dem Beginn des Wintersemesters 1965/66 hier Ihre Vorlesungen aufnehmen.

Es war mir eine Freude, Ihnen in dem bescheidenen Rahmen, der mir möglich war, im Zuge Ihrer Berufsverhandlungen behilflich gewesen zu sein.

Mit freundlichen Empfehlungen und meinen besten Wünschen für den weiteren Fortgang der Verhandlungen

bin ich stets Ihr Ihnen sehr ergebner

W.-D. Keidel

(Prof. Dr. W.-D. Keidel)
Dekan





Abb.71 a und 71 b: Abschied von der Steinfurterstr. 4, Privatwohnung in Münster/Westf. in den Jahren 1954 - 1965

Der Kultusminister
des Landes Nordrhein-Westfalen

I B 4 43-42/6

4 Düsseldorf, den 21. Dezember 1965
Karltor 7
Fernruf 1020
Postschließfach 1103

Herrn Professor
Dr.med. Gerhard K o c h
d.d.Hd. des Rektors der Westf.
Wilhelms-Universität
M ü n s t e r

Gesehen
Münster, den 28. Dez. 1965
Der Rektor der Universität
kr. 1548

Betr.: Entlassung aus dem Dienst des Landes Nordrhein-Westfalen

Gemäß § 32 Abs. 1 Ziffer 3 des Landesbeamtengesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen vom 1. Juni 1962 sind Sie aus Ihrem bisherigen Beamtenverhältnis zum Lande Nordrhein-Westfalen als Wissenschaftlicher Rat und Professor an der Universität Münster entlassen, da Sie in ein öffentlich-rechtliches Dienstverhältnis eines anderen Dienstherrn getreten sind.
Gemäß § 32 Abs. 3 aaO stelle ich als Tag der Beendigung Ihres bisherigen Beamtenverhältnisses den 12. November 1965 fest, da an diesem Tage Ihre Ernennung zum ordentlichen Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg wirksam geworden ist.

Im Auftrage :
(Vogtmann)

Zwölftes Kapitel: 1952 - 1965, II

Kongresse, Tagungen
der Gesellschaft für Konstitutionsforschung
Universität-Nervenklinik Tübingen
Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. h.c. E. Kretschmer

III. Kongress:	23. bis 25. Juli 1953
IV. Kongress:	Freitag/Samstag 22./23. Juli 1955 1. Leitthema: Form und Funktion 2. Leitthema: Sexualkonstitution
V. Kongress:	Dienstag, 30. Juli und Mittwoch, 31. Juli 1957 1. Leitthema: Vererbt oder früh erworben. - Praenatale Ablenkung der Konstitutionsentwicklung 2. Leitthema: Die biologisch bedingten Triebabweichungen in ihren kriminologischen Auswirkungen
6. Tagung:	1. Leitthema: Psychophysische Konstitutionsprobleme der zweiten Lebenshälfte 2. Leitthema: Konstitutionspathologie der Wirbelsäule Montag, 28. und Dienstag, 29. September 1959
7. Tagung:	Montag, 10. und Dienstag, 11. April 1961 1. Leitthema: Konstitutionstypische somatische Konstitutionsstörungen 2. Leitthema: Konstitution und Motorik 3. Leitthema: Die biochemischen Probleme der Genetik
8. Tagung:	Montag, 21. und Dienstag, 22. Okt. 1963 Leitthema: Die Chromosomenpathologie des Menschen
9. Tagung:	7. bis 9. Okt. 1965 in Freiburg i. Br. Gemeinsame Tagung: Deutsche Gesellschaft für Anthropologie Deutsche Gesellschaft für Konstitutionsforschung Prof. Dr.Dr.H. Baitsch Prof.Dr.H.R. Wiedemann

Tagungen
der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie

4. Tagung: 9. - 12. Juni 1954 Münster/Westfalen
1. Vorsitzender: Prof.Dr. O. Frhr. v. Verschuer

5. Tagung: 5. - 7. April 1956 Freiburg i. Br.
1. Vorsitzender: Prof.Dr. O. Frhr. v. Verschuer

6. Tagung: 30.7. - 2.8.1958 Kiel
1. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. J. Schaeuble

7. Tagung: 11. bis 15. April 1961 Tübingen
1. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. W. Gieseler

8. Tagung: 12. bis 14. September 1963 Köln
1. Vorsitzender: Prof. Dr. Dr. H. Baitsch

9. Tagung: Gemeinsame Tagung
Deutsche Gesellschaft für Anthropologie
Gesellschaft für Konstitutionsforschung
7. bis 9. Oktober 1965 in Freiburg i. Br.
Prof. Dr. Dr. H. Baitsch Prof.Dr. H.R. Wiedemann

A r b e i t s t a g u n g

der von der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie empfohlenen Sachverständigen für anthropologisch-erbbiologische Vaterschaftsgutachten

In M ü n s t e r /W. vom 23. - 25. April 1953

Ort: Hörsaal der Universitäts-Augenklinik, Westring 15.

T a g e s o r d n u n g

Donnerstag, den 23.4.53

Vormittag um 8^{30} :	1.) Merkmale und Proportionen des Hirnschädels	Schwidetzky
	2.) Das Gesicht als Ganzes	Gerhardt
	3.) Nase	Steffens
	zur Aussprache vorgemerkt:	Gerhardt
Nachmittag um 15^{h}:	1.) Iris (Pigment und Struktur)	Lehmann, Hesch
	2.) Augengegend (einschl. Augenbrauen und Nackenhaarstrich)	Breitinger
	zur Aussprache vorgemerkt:	Loeffler
	3.) Haut und Haar	Loeffler
Abend:	Geselliges Zusammensein	

Freitag, den 24.4.53

Vormittag um 9^{h} :	1.) Mund- und Kinngegend	Pfannenstiel
	2.) Mundhöhle (Zähne, Gaumen, Zunge)	Klenke
	3.) Ohr	Schade
Nachmittag um 15^{h}:	Papillarlinien	
	a) Finger	Kramp
	b) Handflächen	Ehrhardt
	c) Fußsohlen und Zehen	Gieseler
	zur Aussrapche vorgemerkt:	Kramp
Abend um 20^{h} :	1.) Hände, Finger, Nägel	Pratje
	2.) Füße, Zehen, Nägel	Duis
	3.) Spezielle Methoden photographischer Abbildung	Fleischhacker

Sonnabend, den 25.4.53

Vormittag um 9^{h} :	1.) Rechnerische Auswertung	Keiter
	2.) Grundsätzliche Fragen	Lenz
	zur Aussprache vorgemerkt:	Harrasser

Oktober 1957

An die Mitglieder
der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie
und der Gesellschaft für Konstitutionsforschung

Betr.: Gründung einer Arbeitsgemeinschaft für Humangenetik.

In Deutschland war die Humangenetik ursprünglich in der "Deutschen Gesellschaft für Vererbungswissenschaft" und den von dieser Gesellschaft veranstalteten Kongressen vertreten. Da die "Deutsche Gesellschaft für Vererbungswissenschaft" nach dem Kriege nicht wieder neu begründet worden ist, suchte die Humangenetik eine Vertretung in der 1948 begründeten "Deutschen Gesellschaft für Anthropologie" sowie in der 1949 begründeten "Gesellschaft für Konstitutionsforschung". Die Tagungen der beiden Gesellschaften finden alternierend in zweijährigem Rhythmus statt. Auf diesen Kongressen ist die Humangenetik in Referaten und Vorträgen zur Behandlung gekommen. So besteht unseres Erachtens kein Bedürfnis nach Begründung einer eigenen Gesellschaft für Humangenetik.

Doch bedarf es für die Vorbereitung der internationalen Kongresse für Humangenetik eines Komitees zur Vertretung der deutschen Interessen aus der Vollmacht der deutschen humangenetischen Wissenschaft. Bei der Vorbereitung des I. Internationalen Kongresses hatte sich Herr Tage Kemp als Präsident des vorbereitenden Komitees zunächst an den Vorsitzenden der Gesellschaft für Konstitutionsforschung mit der Bitte gewandt, ein deutsches Komitee zu bilden, doch gab Herr Kretschmer dieses Ersuchen an Herrn von Verschuer weiter, der damals Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie war. So wurde das Komitee, bestehend aus den Herren F. Lenz, H. Nachtsheim, O. Ullrich und O. v.Verschuer, gebildet. Die Wahl eines neues Komitees zur Vorbereitung des nächsten internationalen Kongresses für Humangenetik sollte etwa nächstes Jahr erfolgen.

- 2 -

Die Unterzeichneten schlagen vor, daß aus den für die Humangenetik besonders interessierten Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie und der Gesellschaft für Konstitutionsforschung eine Arbeitsgemeinschaft für Humangenetik gebildet wird, die jedes Jahr im Zusammenhang mit den Kongressen für Anthropologie bzw. Konstitutionsforschung eine Besprechung abhält. Dabei könnten alle Fragen zur Förderung der Humangenetik in Forschung und Lehre besprochen und das Komitee für die internationalen Kongresse gewählt werden.

Diejenigen Mitglieder der beiden Gesellschaften, die den Wunsch haben, der Arbeitsgemeinschaft beizutreten, werden um eine Mitteilung an Herrn von Verschuer, Münster (Westf.), Waldeyerstraße 27, gebeten. Sie erhalten daraufhin alle weiteren Informationen, im besonderen die Einladung zu der ersten Besprechung anläßlich des Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie Anfang August 1958 in Kiel. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß keine neue Gesellschaft gegründet und auch kein Mitgliedsbeitrag erhoben werden soll.

gez.:
Prof.Dr.med.P.E. Becker, Göttingen
Prof.Dr.med. W. Lehmann, Kiel
Prof.Dr.Dr.h.c.H.Nachtsheim, Berlin-Dahlem
Prof.Dr.med.O.Frhr.v.Verschuer, Münster/W.

E i n l a d u n g

zur

Versammlung der Arbeitsgemeinschaft für Humangenetik
am Donnerstag, den 31. Juli, 15.00 Uhr

in Kiel im Hörsaal des Hauses 17, Eingang B 2,
Erdgeschoß (Olshausenstraße 40 - 60)

T a g e s o r d n u n g

1.) Bericht über die gegenwärtige Lage der Humangenetik

2.) Wahl eines vorbereitenden Komitees für den nächsten internationalen Kongreß für Humangenetik

3.) Verschiedenes

gez.:

Prof.Dr.med.P.E. Becker, Göttingen
Prof.Dr.med.W. Lehmann, Kiel
Prof.Dr.Dr.h.c.H. Nachtsheim, Berlin-Dahlem
Prof.Dr.med. O.Frhr. v. Verschuer, Münster/W.

Deutsche Gesellschaft für Anthropologie

Die Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie hat bei ihrem Zusammentreten in Kiel am 1. 8. 1958 den Vorstand der Gesellschaft einstimmig ermächtigt, eine

RESOLUTION

zu formulieren, die auf die dringende Notwendigkeit der Wiederbesetzung und Neueinrichtung von Fachvertretungen für Anthropologie und Humangenetik an den deutschen Hochschulen hinweist. Dies soll durch die folgenden Ausführungen geschehen, die eine kurzgefaßte Begründung und als Abschluß die Kieler Resolution enthalten.

Dem Fach war im Verlaufe der letzten 25 Jahre keine gedeihliche Entwicklung gegönnt. Bis heute ist in akademischer Hinsicht noch keine Festigung erreicht worden. Es fehlt an Lehr- und Forschungsstätten und auch am rechten Anschluß an die inzwischen fortgeschrittene außerdeutsche Entwicklung.

Die Gründe für diesen beklagenswerten Zustand der einstmals international anerkannten Deutschen Anthropologie liegen zum überwiegenden Teil nicht im wissenschaftlichen Bereich, weshalb es erlaubt sei, sine ira et studio auf den äußeren Gang der Ereignisse kurz zu verweisen.

So war in der Zeit nach 1933 für eine unvoreingenommene Grundlagenforschung auf anthropologischem Gebiete nur wenig Interesse zu finden. Politik und Rassenverfolgung haben dazu unter den Anthropologen schwere Lücken gerissen. Junge, aussichtsreiche Dozenten mußten wegen Entzug der Venia legendi die akademische Laufbahn aufgeben, mehrere Kollegen haben Deutschland verlassen oder waren gezwungen, auf Forschung und Lehre zu verzichten.

Die in dieser Zeit z. T. erfolgte Besetzung von Lehrstühlen unter politischen Gesichtspunkten wurde nach 1945 korrigiert. Aus solchen und auch aus allgemeinpolitischen Gründen war jedoch ein gewisses Odium auf das Fach gefallen, das zur Folge hatte, daß noch vorhandene Lehrstühle und Institute nach 1945 zu einem beträchtlichen Teil eingezogen oder anderwärts vergeben wurden.

Der trümmerhafte derzeitige Zustand der Anthropologie in Deutschland ergibt sich aus folgender Übersicht:

Planmäßige Ordinariate sind v o r h a n d e n in

Hamburg	für Anthropologie
Mainz	für Anthropologie
München	für Anthropologie und Humangenetik
Münster	für Humangenetik

Planmäßige Extraordinariate sind vorhanden in

Frankfurt a. M.	für Anthropologie
Göttingen	für Menschliche Erblehre
Kiel	für Anthropologie
Tübingen	für Anthropologie (bis 1945 Ordinariat)

Eine kw Professur ist vorhanden in

Kiel	für Erbbiologie des Menschen

Institute (Lehrstühle an andere Fächer vergeben) sind vorhanden in

Frankfurt a. M.	für Vererbungswissenschaft
Köln	für Anthropologie (bis 1937)

Lehrstühle sind dem Fach verlorengegangen in

Würzburg	für Anthropologie
Köln	für Menschliche Vererbungslehre
Berlin (West)	für Anthropologie
Frankfurt a. M.	für Vererbungswissenschaft
Giessen	für Anthropologie
Leipzig	für Anthropologie
Rostock	für Menschliche Erblehre
Greifswald	für Menschliche Erblehre
Königsberg	für Anthropologie
Breslau	für Anthropologie

Gegenüber den beiden Schwesterdisziplinen in der Biologie, der Zoologie und der Botanik, nimmt das Fach Anthropologie und Humangenetik an den deutschen Hochschulen einen beklagenswert kleinen Raum ein. An folgenden westdeutschen Hochschulen fehlt z. Zt. eine Vertretung (durch Ordinariat oder Extraordinariat): Köln, Bonn, Heidelberg, Frankfurt a. M., Freiburg i. Br., Gießen, Marburg, Erlangen, Würzburg, West-Berlin, Düsseldorf; die Anzahl der Hochschulen ohne Vertretung ist größer als mit Vertretung.

Gleichwohl hat sich inzwischen wieder ein wissenschaftlicher Fachverband, die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, gebildet, um nach der Satzung „das Gesamtgebiet der Anthropologie in Forschung und Lehre zu fördern". Die Gesellschaft, die west- und mitteldeutsche Fachgenossen umfaßt, hat nach dem Kriege bereits sechs Tagungen durchgeführt und den Stand von 200 Mitgliedern erreicht. Die letzte Tagung in Kiel (30. 7. — 2. 8. 1958) war dazu von einer bisher nicht erreichten Anzahl ausländischer Wissenschaftler besucht, die sich weitgehend an dem wissenschaftlichen Programm beteiligten, (so der Präsident des Königl. Anthrop. Instituts von Großbritannien und Irland mit einer umfangreichen englischen Delegation, ferner zahlreiche Teilnehmer aus Österreich, Tschechoslowakei, Schweden, Schweiz usw.). Die aus eigenen Kräften begonnenen und von den ausländischen Fachgenossen in zunehmendem Maße unterstützten und anerkannten Bestrebungen der deutschen Anthropologie entbehren dagegen innerhalb Deutschlands einer breiteren akademischen Fundierung. Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie kann es deshalb nicht verantworten, hier länger zu schweigen.

Es ist zwar mit dem Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit festzustellen, daß von Seiten der Deutschen Forschungsgemeinschaft, aus Mitteln verschiedener Ministerien und auch aus anderen Stiftungen einzelnen deutschen Forschern auf anthropologisch-humangenetischem Gebiete in entscheidender Weise geholfen wurde und geholfen wird. Damit kann jedoch auf die Dauer das Fehlen von stehenden fachwissenschaftlichen Einrichtungen nicht ausgeglichen werden. Wenn eine weitere Verkümmerung der Anthropologie in Deutschland verhütet werden soll, erscheint eine Reihe von Maßnahmen vordringlich, wobei im folgenden zunächst nur auf die westdeutschen Verhältnisse Bezug genommen ist:

1. Umwandlung der Extraordinariate in Ordinariate

In den zur Zeit vorhandenen Bestrebungen zu einer Hochschulreform nimmt die Umwandlung der Extraordinariate in Ordinariate einen besonderen Raum ein. Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie fördert diese Bestrebungen und setzt sich entschieden für eine solche Neuordnung ein.

2. Wiederbesetzung von Lehrstühlen

Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie beklagt es außerordentlich, daß an den Universitäten Frankfurt a. M., Würzburg, Köln und Gießen bisher kein Weg gefunden werden konnte, die ehemals vorhandenen Lehrstühle für Anthropologie und Menschliche Erblehre neu zu besetzen. Die Gesellschaft bittet die Ständige Konferenz der Kultusminister und die Westdeutsche Rektorenkonferenz, mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß der Anthropologie die ehemalige Forschungs- und Lehrbasis an den genannten Universitäten wiedergegeben wird.

3. Neueinrichtung von Lehrstühlen und Instituten

Die Anthropologie und Humangenetik greifen wissenschaftsgeschichtlich mit ihren Wurzeln in die Anatomie und in die Klinik, andererseits aber auch in die Ethnologie und Prähistorie. Infolgedessen erscheint die Anthropologie nicht selten in einer gewissen Zwischenstellung. Ihre Aufgabe jedoch, vorwiegend im Rahmen der Biologie das spezifisch Menschliche zu erforschen, kann ihr kein anderes Fach abnehmen. Die Notwendigkeit anthropologischer Forschung ist deshalb mit der naturhaften Seite der menschlichen Existenz gegeben und seit der Renaissance, in der das Wort „Anthropologie" gebildet wurde, auch erkannt worden. In solchem Sinne kann die Grundtendenz der deutschen Anthropologie aufgefaßt werden; eine teilweise andere Form der Anthropologie hat sich z. B. in USA (durch stärkere Betonung des ethnologisch-linguistischen Anteils) gebildet.

Aus dieser Entwicklung ist verständlich, daß die Anthropologie in Deutschland sowohl im Rahmen der Naturwissenschaft (als sog. Klassische Anthropologie) als auch in der Medizin (meist als Humangenetik) auftreten kann. Welcher Weg im einzelnen bei der akademischen Fundierung den örtlichen oder personellen Gegebenheiten entsprechend gewählt wird, ist wohl nicht von entscheidender Bedeutung. Aber als wesentlich muß es der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie erscheinen, daß an allen westdeutschen Universitäten das Fach vertreten und den Studierenden vermittelt werden kann.

Als Hörer kommen Anthropologen, Mediziner, Naturwissenschaftler, Psychologen u. a. in Betracht. Die akademische Vertretung des Faches hat dabei eine besondere Bedeutung für die Gewinnung des Nachwuchses.

Da jedoch dem öffentlichen Wirken der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie Grenzen gesetzt sind, muß sie sich an die für die Wissenschaftsförderung zuständigen Stellen wenden. Zwar ist erfreulicherweise erkennbar, daß an einigen Universitäten und auch bei Ministerien gewisse Neigungen zu entsprechender Hilfe bestehen. Solche Bestrebungen werden durch die Gesellschaft lebhaft begrüßt. Es besteht jedoch eine Grundforderung nach gleichmäßiger Fachvertretung in Westdeutschland. Dabei kann darauf verwiesen werden, daß glücklicherweise noch jüngere Fachkräfte zur Verfügung stehen, die in idealistischer innerer Einstellung dem Fache dienen; doch ist bei einem weiter bestehenden Mangel an akademischen Entwicklungsmöglichkeiten unvermeidbar, daß tüchtige junge Leute dem Fache verlorengehen.

Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie faßt deshalb folgende

RESOLUTION:

Die Anthropologie ist eine für das Verständnis des Menschen wesentliche Wissenschaft. Die Förderung dieser Wissenschaft in Lehre und Forschung betrachtet die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie als ihre Aufgabe. Infolgedessen sieht sich die Gesellschaft verpflichtet, für die Schaffung von akademischen Lehr- und Forschungsstätten an denjenigen deutschen Universitäten einzutreten, an denen solche Einrichtungen entweder ihrem Zwecke entfremdet wurden oder noch fehlen. Die Gesellschaft muß deshalb mit allem Nachdruck fordern, daß ehemalige anthropologische und humangenetische Lehrstühle und Institute wieder zurückgegeben werden.

Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie richtet die dringende Bitte an die Ständige Konferenz der Kultusminister und an die Westdeutsche Rektorenkonferenz, um die Neueinrichtung von Lehrstühlen bei Medizinischen und Naturwissenschaftlichen Fakultäten in den Fällen, bei denen eine akademische Fachvertretung noch nicht vorhanden ist, bemüht zu sein.

Kiel, den 5. August 1958

Namens und im Auftrage
des Vorstandes der
Deutschen Gesellschaft für Anthropologie
gez. Prof. Dr. phil. et med. J. Schaeuble

KLEINE MITTEILUNGEN

Aufruf!

Die Unterzeichneten rufen zur **Gründung einer Deutschen Gesellschaft für Genetik** auf. Bis zum Beginn des zweiten Weltkrieges war die 1921 gegründete Deutsche Gesellschaft für Vererbungswissenschaft die offizielle Vertretung der deutschen Genetiker im In- und Ausland. Sie vereinte in sich Fachgenossen aus Botanik, Zoologie, Pflanzen- und Tierzucht sowie Medizin und vertrat sie seit 1927 auf den internationalen Kongressen. Der Mißbrauch der genetischen Erkenntnisse durch die nationalsozialistische Rassenpolitik hat sie seit 1939 — seit dem internationalen Kongreß in Edinburgh — zum Schweigen gebracht, ohne daß sie sich offiziell aufgelöst hat.

Eine geringe Zahl von Wissenschaftlern hat getreu ihrer Aufgabe, die Vererbungswissenschaft zu fördern und einen korrekt geschulten Nachwuchs heranzuziehen, in der Stille weitergearbeitet und sich die Achtung des Auslandes wieder erworben. Davon zeugt die den deutschen Genetikern in Montreal gegebene Anregung, den nächsten internationalen Kongreß in Deutschland abzuhalten.

Wer soll Träger eines solchen Kongresses sein?

Die Frage beleuchtet schlagartig die Notwendigkeit, die Deutsche Gesellschaft für Vererbungswissenschaft in einem neuen Geist wieder ins Leben zu rufen! Sie soll die offizielle Vertretung der deutschen Genetiker aus West und Ost bei allen Verhandlungen im eigenen Lande und im Ausland sein, wie es andere biologische Gesellschaften — z. B. die Deutsche Botanische, die Deutsche Zoologische Gesellschaft — seit Jahren wieder sind.

Es ist den Unterzeichneten ein Anliegen, weiteren Kreisen der Biologen, nicht zuletzt auch den Lehrern und Ärzten, die Ergebnisse der genetischen Forschung näherzubringen. Ziel ist, die Heranziehung eines mit gesichertem Wissen ausgestatteten Nachwuchses für Forschung und Lehre und für die praktische Anwendung in Pflanzen- und Tierzüchtung sowie Medizin zu fördern. Dem würden u. a. regelmäßige öffentliche Veranstaltungen dienen, wie sie von 1921—1939 ein- bzw. zweijährlich stattgefunden haben.

Im Einverständnis mit den Unterzeichnern bilden Frau Schiemann und die Herren Lüers, Nachtsheim und Stubbe einen vorläufigen geschäftsführenden Vorstand, der zu einem noch zu bestimmenden Zeitpunkt im Laufe dieses Jahres die Gründungsversammlung einberufen wird, auf der die Satzungen festzulegen sind und die Wahl des endgültigen Vorstandes stattfindet. Interessenten werden gebeten, sich beim Max-Planck-Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie, Berlin-Dahlem, Ehrenbergstr. 26/28, zu melden.

Die Meldung verpflichtet oder berechtigt noch nicht zur endgültigen Mitgliedschaft, die vielmehr erst durch die Satzung bestimmt wird.

Bauer, K.-H., Heidelberg; Becker, G., Quedlinburg; Becker, P.-E., Göttingen; Beermann, W., Tübingen; Bresch, C., Köln; Burgeff, H., Würzburg; Conrad, K., Göttingen; Friedrich-Freksa, H., Tübingen; Gottschaldt, K., Berlin; Grimm, H., Berlin; Hämmerling, J., Wilhelmshaven; Harm, W., Köln; Harte, Cornelia, Köln; Hertwig, Paula, Halle; Hoffmann, W., Berlin-Dahlem; Kaplan, R., Frankfurt/M.; Kappert, H., Münster; Kaudewitz, F., Tübingen; Kosswig, C., Hamburg; Kuckuck, H., Hannover; Kühn, A., Tübingen; Laven, H., Tübingen; Lüers, H., Berlin-Dahlem; Marquardt, H., Freiburg/Br.; Martius, H., Göttingen; Mechelke, F., Gatersleben; Melchers, G., Tübingen; Michaelis, P., Vogelsang/Köln; Nachtsheim, H., Berlin-Dahlem; Preil, H., Dresden; Renner, O., München; Schick, R., Rostock; Schiemann, Elisabeth, Berlin-Dahlem; Schwartz, V., Tübingen; Schwemmle, J., Erlangen; v. Sengbusch, R., Hamburg; Stahl, W., Rostock; Straub, J., Köln; Stubbe, H., Gatersleben; Vogel, F., Berlin-Dahlem.

Deutsche Universitätszeitung Heft 3/1961, S. 3-7
Verlag Dr. Josef Raabe KG. Simrockallee 3, 5300 Bonn 2

Professor Dr. Dr. h. c. Hans Nachtsheim
Max-Planck-Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie, Berlin-Dahlem

Sind die Empfehlungen des Wissenschaftsrates realisierbar?

Die Frage am Beispiel der Genetik betrachtet

Die *Empfehlungen des Wissenschaftsrates* zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen sind von der akademischen Welt Deutschlands mit großer Freude begrüßt worden. „Die außerordentliche Notlage der Hochschulen erfordert", so heißt es in dem Bericht, „daß die empfohlenen Maßnahmen als Ganzes rasch und großzügig durchgeführt werden." Es seien große Anstrengungen der Hochschulen, der Länder und des Bundes nötig, wenn die Vorschläge im Zeitraum weniger Jahre verwirklicht werden sollen.

Es ist nunmehr Aufgabe der Fakultäten und der einzelnen Fachvertreter, sich zu den Plänen der Erweiterung der Lehrkörper zu äußern und vor allem die sehr wichtige Frage zu beantworten, ob und inwieweit geeignete Persönlichkeiten vorhanden sind, um die geforderten 1200 neuen Lehrstühle (zum weitaus größten Teile Ordinariate neben einigen Extraordinariaten) an den deutschen Hochschulen auch zu besetzen.

Als Vertreter der *Genetik* möchte ich zu der im Titel aufgeworfenen Frage Stellung nehmen. Dabei sei gleich im voraus betont, daß das weitgehend negative Ergebnis, zu dem ich bezüglich der Genetik kommen werde, keineswegs zu Rückschlüssen auf andere Disziplinen verführen darf. Ich hoffe vielmehr, daß die Genetik einen außergewöhnlichen Extremfall in negativer Richtung darstellt. Hinsichtlich dieser Disziplin gehört eben Deutschland leider zu den „unterentwickelten Ländern".

Es gab bei Kriegsende noch an keiner mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät einer deutschen Universität einen Lehrstuhl für dieses Fachgebiet, *der erste und jahrzehntelang einzige Lehrstuhl für Genetik* überhaupt war das von Erwin BAUR vor dem 1. Weltkrieg geschaffene Ordinariat mit dem Institut für Vererbungsforschung an der ehemaligen *Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin*, das später mit der Hochschule in die *Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin* eingegliedert wurde und heute der Fakultät für Landbau der *Technischen Universität Berlin* angehört.

Die *Empfehlungen des Wissenschaftsrates* sehen an den Hochschulen der Bundesrepublik und West-Berlins insgesamt *35 neue Lehrstühle für Genetik* (34 Ordinariate, 1 Extraordinariat) vor, davon 11 Ordinariate in den medizinischen Fakultäten, 18 in den mathematisch-naturwissenschaftlichen, 4 in veterinärmedizinischen Fakultäten sowie ein Ordinariat und ein Extraordinariat in landwirtschaftlichen Fakultäten. *Die Versäumnisse von 5 Jahrzehnten aber innerhalb von 5 Jahren nachzuholen, ist einfach eine Unmöglichkeit.* Ehe wir die Situation im einzelnen beleuchten, möge kurz der Weg verfolgt werden, den die Genetik bisher in Deutschland, ihrem Geburtslande, genommen hat[1])

Als *Geburtsjahr der Vererbungswissenschaft* (der heute international gebrauchte Name „Genetik" wurde erst im Jahre 1906 von dem Engländer BATESON geprägt) gilt 1900. In diesem Jahre veröffentlichte die *Deutsche Botanische Gesellschaft* in ihren Berichten kurz hintereinander 3 Arbeiten der Botaniker de VRIES, CORRENS und TSCHERMAK, die unabhängig bei ihren Forschungen auf die in Vergessenheit geratene Arbeit *„Versuche über Pflanzenhybriden"* des Augustinerpaters Gregor MENDEL aus dem Jahre 1865 gestoßen waren und die Richtigkeit der von diesem gefundenen Vererbungsgesetze vollauf bestätigen konnten. Eineinhalb Jahrzehnte lag die Führung auf dem jungen Forschungsgebiete unbestritten bei Deutschland. Schon 1908 gründeten die deutschen Genetiker BAUR, CORRENS und HAECKER die erste Fachzeitschrift, und 1911 erschienen fast gleichzeitig 3 deutsche Lehrbücher, von BAUR, GOLDSCHMIDT und HAECKER. Die 1911 gegründete *Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften* schuf als eines ihrer ersten Institute das *Kaiser-Wilhelm-Institut für Biologie*, das, unter Leitung von CORRENS und GOLDSCHMIDT stehend, in erster Linie der Erbbiologie diente. Der Initiative von BAUR war es, wie gesagt, zu verdanken, daß um die gleiche Zeit an der *Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin* als erstes dieser Art das Institut für Vererbungsforschung mit einem entsprechenden Lehrstuhl geschaffen wurde.

Diese vielversprechende Anfangsentwicklung wurde durch den 1. Weltkrieg gestoppt, *die Führung auf dem jungen*

[1]) Ausführlicher habe ich das wahrhaft tragische Schicksal, das dieser Wissenschaft bei uns beschieden war, in einem Beitrag „Die Entwicklung der Genetik in Deutschland von der Jahrhundertwende bis zum Atomzeitalter" dargestellt, erschienen in: Studium Berolinense, Gedenkschrift der Westdeutschen Rektorenkonferenz und der Freien Universität Berlin zur 150. Wiederkehr des Gründungsjahres der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin, Verlag W. de GRUYTER & Co., Berlin 1960, 857—868.

Forschungsgebiete ging auf die USA über, bei denen sie bis heute verblieben ist. Zwar gelang es uns kurz nach dem Kriege, die *Deutsche Gesellschaft für Vererbungswissenschaft* zu gründen, es gelang auch, den *V. Internationalen Kongreß für Vererbungswissenschaft* nach Deutschland zu bringen und 1927 unter sehr lebhafter internationaler Beteiligung in Berlin erfolgreich durchzuführen, auch gab es stets hervorragende, international anerkannte deutsche Forscher auf unserem Fachgebiet. Aber man beging einen großen Fehler, man förderte in Deutschland zwar die *Forschung* auf dem neuen Fachgebiete, vergaß aber die *Lehre.* Von dem landwirtschaftlichen Lehrstuhl BAURs in Berlin abgesehen, gab es, wie erwähnt, an keiner deutschen Hochschule, in keiner Fakultät einen Lehrstuhl für Genetik. Damit fehlte die Möglichkeit, die Forschungsergebnisse der neuen Wissenschaft in breiteste Kreise der akademischen Jugend zu tragen und *genetische Schulen* zu gründen, d. h. in ausreichendem Maße für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu sorgen.

Es kam *das unheilvolle Jahr 1933.* Es gab einzelne Naive, die glaubten, gerade der Nationalsozialismus werde der Genetik in Deutschland den Aufschwung bringen, um den man sich unter den vorausgegangenen Regierungssystemen vergeblich bemüht hatte. Aber dem totalitären System kam es nicht im geringsten auf eine Förderung der Genetik an, es mißbrauchte diese Wissenschaft nur zu einer Förderung seiner *pseudowissenschaftlichen verhängnisvollen Rassenlehre.* An einer Reihe von Universitäten schuf man in den berüchtigten 12 Jahren Lehrstühle für Rassenbiologie, Rassenhygiene, Rassenpsychologie, Rasse und Recht usw., aber kein einziger neuer Lehrstuhl diente einer sauberen Genetik. Statt Nachwuchs zu gewinnen, verloren wir noch solchen durch den 2. Weltkrieg. Den schlimmsten Schlag aber versetzte unserer Wissenschaft die unsinnige Rassenpolitik HITLERs, die viele unserer besten Kräfte zum Verlassen der Heimat zwang. So war denn, als der Krieg zu Ende ging, das Häuflein der deutschen Genetiker sehr klein geworden.

Freilich waren auch mit der Beseitigung des nationalsozialistischen Regimes und der Wiederherstellung der Freiheit für die Wissenschaft die politischen Schwierigkeiten keineswegs restlos behoben. Es gab einige deutsche Rassenbiologen und Rassenhygieniker, die sogar in ihren „wissenschaftlichen" Veröffentlichungen für die Nürnberger Rassengesetze Propaganda gemacht hatten. Sie brachten den deutschen Genetiker allgemein in Verruf, und die Genetik war damals, wie es in dieser Zeitschrift hieß, „für Jahre aus dem öffentlichen Gespräch in Deutschland ausgeschaltet."

Trotz aller bestehenden Ressentiments gelang es uns immerhin bei der *Wiedereröffnung der Berliner Universität,* der jetzigen Humboldt-Universität, in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät ein Ordinariat für Genetik und ein Institut für Genetik und damit *den ersten Lehrstuhl für allgemeine Genetik an einer deutschen Universität zu schaffen.* Auch von dem *Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie,* das wegen der politischen Belastung einiger seiner leitenden Persönlichkeiten nach Kriegsende nicht weitergeführt wurde, konnten wir wenigstens die Abteilung für experimentelle Erbpathologie retten, die von der Deutschen Akademie der Wissenschaften übernommen und zum Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie ausgebaut wurde.

Aber bald traten neue politische Schwierigkeiten auf. Akademie und Universität lagen im östlichen Machtbereich Berlins. Im Jahre 1948 setzte dort die *Propaganda für die Pseudogenetik* LYSSENKOs und damit der Kampf gegen die sog. klassische Genetik ein, wieder begann eine Vergewaltigung unserer Wissenschaft durch ein totalitäres System. Als Leiter beider genetischen Institute sah ich mich im Winter 1948/49 gezwungen, Akademie und Universität zu verlassen. Der Lehrstuhl für Genetik an der Humboldt-Universität wurde nicht wieder besetzt, das Institut nicht fortgeführt.

Mittlerweile waren indessen in Dahlem die *Freie Universität Berlin* und als Auffangorganisation für die ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Institute die *Deutsche Forschungshochschule* gegründet worden. Während das Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie in diese überführt wurde, richteten wir an der Freien Universität in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät das Institut für Genetik und einen Lehrstuhl (Ordinariat) für Allgemeine Biologie und Genetik ein. So ging dieses Mal der Genetik in Berlin wenigstens keine Forschungs- und Lehrstätte verloren.

Aber auch *ein* Lehrstuhl und *ein* Institut für Genetik an *einer* deutschen Universität vermögen nicht den erforderlichen Nachwuchs zu schaffen. *„Helfen Sie möglichst schnell"*, so rief Max HARTMANN damals den maßgebenden Männern Deutschlands zu, *„die deutsche Vererbungswissenschaft vor dem Versiegen zu retten, bevor es zu spät ist. Kein Zweig der deutschen Naturwissenschaft ist so gefährdet und hat solche Einbußen erlitten wie die Genetik."* Der Eintritt der Menschheit in das *Atomzeitalter* machte diesen Hilferuf nur noch dringlicher. Erkannte man in aller Welt nun doch mit voller Deutlichkeit, welche bedeutende Rolle gerade die Genetik neben der Physik in den kommenden Jahrzehnten zu spielen berufen ist.

Eine wichtige Hilfe brachte uns in den letzten 8 Jahren das von der *Deutschen Forschungsgemeinschaft* begründete Schwerpunktprogramm „Genetik". Die bereitgestellten Mittel gestatteten uns, eine Anzahl tüchtiger junger Wissenschaftler im Inland an genetische Probleme zu setzen oder sie zur weiteren Fortbildung in genetische Institute des Auslandes zu senden. So sind in den 16 Jahren seit Kriegsende einige junge Forscher herangewachsen, die genügend qualifiziert sind, Lehrstühle zu übernehmen, oder die sogar in jüngster Zeit bereits Lehrstühle übernommen haben. Dank der Aktivität des Botanikers STRAUB befindet sich *an der Universität Köln ein großes genetisches Zentrum in der Entwicklung.* Es umfaßt 3 Lehrstühle, ein Ordinariat für Allgemeine Biologie und Genetik, das in Kürze ein nach Amerika ausgewanderter deutscher Genetiker von sehr hohem Range übernehmen wird, sowie zwei Extraordinariate, eines für Mikrobiologie und eines für Strahlenbiologie, die beide schon mit jungen Genetikern aus der Berliner Schule besetzt sind. Ein gleichfalls aus unserer Schule stammender junger Humangenetiker hat soeben das neue Ordinariat für dieses Fach an der *Universität Frankfurt* übernommen.

Schon in der Gründungsversammlung des Wissenschaftsrates wies der Vorsitzende mit besonderem Nachdruck auf die prekäre Lage der Genetik in Deutschland hin, und wir wollen dem Wissenschaftsrat gewiß dankbar sein, wenn er in seinen Empfehlungen dem Wunsche und Wollen Ausdruck gegeben hat, unserer Wissenschaft ausgiebig und rasch zu helfen. Aber prüfen wir einmal, inwieweit sich die Empfehlungen zur Zeit verwirklichen lassen.

Wie schon eingangs gesagt, sind vom Wissenschaftsrat *35 neue Lehrstühle für Genetik vorgesehen.* Wie diese sich auf die einzelnen Universitäten und anderen Hochschulen sowie die Fakultäten verteilen, zeigt *die beigegebene Tabelle,*

in der die bereits vorhandenen Lehrstühle in gewöhnlichem Druck, die vom Wissenschaftsrat zusätzlich empfohlenen in Fettdruck wiedergegeben sind. Es sind hier nur die ausdrücklich als genetische deklarierten Lehrstühle angegeben. Es darf aber nicht vergessen werden, daß Lehrstühle, die unter der Bezeichnung Mikrobiologie oder Strahlenbiologie laufen, gern mit Mikrobengenetikern bzw. Strahlengenetikern besetzt werden, da diese beiden Fachrichtungen innerhalb der genannten Disziplinen die aktuellsten sind. So hat, wie eben bereits erwähnt, die *Universität Köln* in ihrem neuerrichteten großen genetischen Institut für *Mikrobiologie und Strahlenbiologie* zwei Extraordinariate, die beide mit Genetikern besetzt sind.

Für *Mikrobiologie* werden vom Wissenschaftsrat *25 neue Lehrstühle* (24 Ordinariate, 1 Extraordinariat) vorgeschlagen. Davon entfallen 15 Lehrstühle (darunter das Extraordinariat) auf die medizinischen Fakultäten, 10 auf die naturwissenschaftlichen Fakultäten. Während die Lehrstühle für medizinische Mikrobiologie wohl in der Hauptsache dem Studium der pathogenen Mikroorganismen dienen sollen, betreibt die Mikrobiologie in den naturwissenschaftlichen Fakultäten in erster Linie Grundlagenforschung, und hier kommen auch in genetischer Richtung arbeitende Anwärter in Frage.

Für die *Strahlenbiologie* und *Strahlenkunde* werden weitere *17 neue Lehrstühle* in Aussicht genommen, bei der Medizin 14 (darunter 2 Extraordinariate), bei den Naturwissenschaften 3. Die 12 Ordinariate bei den Medizinern werden als solche für Strahlenkunde bezeichnet und dienen damit wohl vor allem der physikalisch-technischen Radiologie, während die beiden Extraordinariate die Bezeichnung Strahlenbiologie tragen, von der die Strahlengenetik ein Teil ist. Auch bei den 3 Ordinariaten für Strahlenbiologie bei den Naturwissenschaften ist mit einer Einbeziehung der Strahlengenetik zu rechnen.

Doch sehen wir im folgenden einmal von diesem zusätzlichen Bedarf an Genetikern unter Mikrobiologen und Strahlenbiologen ab, beschränken wir uns auf die in der Tabelle aufgeführten 35 neuen Lehrstühle in 4 Fakultäten.

Die Genetik an den deutschen Hochschulen nach den Empfehlungen des Wissenschaftsrates

Hochschule	Medizin. Fakultät	Naturw. Fakultät	Veterinärmed. Fakultät	Landwirtschaftl. Fakultät
FU Berlin	**O H**	**O ABG**	**O G**	
U Bonn	**O H**	**O ABG**		**EO G**
U Erlangen	**O H**	**O ABG**		
U Frankfurt	O H	**O G**		
U Freiburg		**O ABG**		
U Gießen	**O H**	**O ABG**	**O G**	O Tierz., Haustiergenetik
U Göttingen	EO H	**O ABG**		O dto.
U Hamburg	**O H**	**O AB**		
U Heidelberg	**O H**	**O AB**		
U Kiel	EO H	**O ABG**		
U Köln	**O H**	O ABG		
U Mainz	**O H**	EO G		
U Marburg	**O H**	**O ABG**		
U München	**O H**	**O G**	**O G**	
U Münster	O H	**O ABG**		
U Saarland	**O H**	2 **O ABG**		
U Tübingen		**O G**		
U Würzburg	EO Anthr. + Genetik	**O ABG**		
TiH Hannover			**O G**	
LH Hohenheim				**O G**
TU Berlin				O Vererb.-Züchtgsf.

Legende zu der Tabelle

FU	Freie Universität
U	Universität
TiH	Tierärztliche Hochschule
LH	Landwirtschaftliche Hochschule
TU	Technische Universität
O	Ordinariat
EO	Extraordinariat
H	Humangenetik
ABG	Allgemeine Biologie und Genetik
AB	Allgemeine Biologie
G	Genetik

Bereits vorhandene Lehrstühle sind in der Tabelle in normalem Druck, die vom Wissenschaftsrat empfohlenen Lehrstühle in Fettdruck angegeben.

Was zunächst die *Humangenetik* anbetrifft, so heißt es in den „Empfehlungen": „Ein Lehrstuhl für Genetik an jeder medizinischen Fakultät wird für erforderlich gehalten." Dem ist grundsätzlich zuzustimmen. *Münster* und jetzt auch *Frankfurt* haben bereits entsprechende Ordinariate, *Göttingen* und *Kiel* haben Extraordinariate, für *Würzburg* wird ein vorhandenes Extraordinariat Anthropologie und Erbbiologie angegeben, das aber m. W. nicht besetzt ist; auch ist die Koppelung mit der Anthropologie unerwünscht. Für die übrigen Universitäten werden neue Ordinariate gefordert mit Ausnahme von *Freiburg* und *Tübingen*. Daß Freiburg fehlt, beruht offenbar nur auf einem Versehen, denn ich weiß, daß die medizinische Fakultät einen Humangenetiker sucht. In *Tübingen* glaubt man anscheinend, mit einem Anthropologen auf einem Extraordinariat auskommen zu können. Es würden also 12 Humangenetiker verlangt. *Überblickt man aber die heute in Deutschland für diese Lehrstühle vorhandenen Anwärter, so läßt sich nicht einmal ein halbes Dutzend nennen, das man mit gutem Gewissen für ein Ordinariat oder auch nur für ein Extraordinariat vorschlagen könnte.*

Unter den Genetikern *in den naturwissenschaftlichen Fakultäten sieht es nicht viel besser aus.* Als wir bei der Gründung der Freien Universität das Ordinariat für Genetik einrichteten, gaben wir dem Lehrstuhl die Bezeichnung *„Allgemeine Biologie und Genetik"*. Das geschah aus wohlerwogenen Gründen. Die Genetik ist ein Teilgebiet der Allgemeinen Biologie, ihr umfangreichstes und aktuellstes. Aber auch die übrigen Teilgebiete sind heute eng mit der Genetik verbunden, die Zell- und die Sexualitätsforschung durch die Cytogenetik, die Entwicklungsphysiologie durch die Phänogenetik, die Abstammungsforschung durch die Evolutionsgenetik. So schien es uns zweckmäßig, bei der Bezeichnung der Disziplin das Gesamtgebiet und das wichtigste Teilgebiet zu nennen. Auch hat der Inhaber des Lehrstuhles das Gesamtgebiet der Allgemeinen Biologie in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. Überdies wird durch den weiteren Rahmen die Möglichkeit gegeben, den Lehrstuhl auch mit einem Vertreter der Allgemeinen Biologie zu besetzen, der nicht ausgesprochener Genetiker ist. Es freut uns, daß man sowohl in Köln als auch beim Wissenschaftsrat unserem Vorgehen gefolgt ist. Allerdings tragen nicht alle empfohlenen 16 Lehrstühle die Bezeichnung „Allgemeine Biologie und Genetik", in einigen Fällen begnügt man sich mit „Allgemeiner Biologie", in einigen mit „Genetik". Für diese Differenzierung dürften lokale Gründe oder persönliche Wünsche ausschlaggebend gewesen sein.

Auch unter den Naturwissenschaftlern steht für die Besetzung der 16 Lehrstühle nur ein Bruchteil dieser Zahl an ordinariatsreifen jüngeren Genetikern zur Verfügung. Doch wird sich hier, wie gesagt, der Kreis etwas erweitern lassen, indem man das Gebiet auf Allgemeine Biologie ausdehnt.

Die 4 Ordinariate für Genetik in den *veterinärmedizinischen Fakultäten* müssen wahrscheinlich auch von den Naturwissenschaften aus besetzt werden. Jedenfalls ist mir unter den heutigen Veterinärmedizinern kein Haustiergenetiker bekannt, dem man einen solchen Lehrstuhl anvertrauen möchte.

Was soll nun geschehen?

Mein Rat ist der, sowohl in den medizinischen als auch in den naturwissenschaftlichen Fakultäten in den nächsten Jahren allerhöchstens *die Hälfte der empfohlenen Lehrstühle und Institute für Genetik zu schaffen*, diese mit in Forschung und Lehre gut qualifizierten jungen Kräften zu besetzen und ihnen in sachlicher und personeller Hinsicht gut und modern ausgestattete Institute zu geben, in denen nicht nur international konkurrenzfähige wissenschaftliche Arbeit geleistet werden kann, sondern die auch der Gewinnung weiteren akademischen Nachwuchses erfolgreich dienen können.

Im übrigen sagte ich an der eingangs zitierten Stelle:

„Natürlich wäre es wünschenswert, wenn die Genetik an allen deutschen Universitäten vertreten wäre. Aber bei dem Mangel an qualifizierten Anwärtern läßt sich dieses Ziel nur im Laufe längerer Zeit erreichen. Es brauchen ja auch nicht gleich überall Ordinariate und große Institute geschaffen zu werden, auch mit Lehraufträgen, Diätendozenten usw. und mit genetischen Abteilungen in Anlehnung an andere biologische Institute läßt sich die Genetik zunächst wenigstens behelfsmäßig fördern."

Man sorge aber nach Möglichkeit auch für ein *breites* Spektrum der in Deutschland in Gang kommenden genetischen Arbeiten. In Köln ist ein starkes Zentrum der Mikrobengenetik in der Entstehung. Das ist sehr zu begrüßen. An Mikroorganismen und Viren lassen sich viele wichtige Probleme der genetischen Grundlagenforschung bearbeiten. *Vernachlässigen wir über der heute große Mode gewordenen Genetik der Mikroben indessen nicht die der höheren Organismen, sei es Pflanze, Tier oder Mensch.* Gewiß sind genetische Arbeiten an den höchststehenden Lebewesen sehr mühsam, kostspielig und zeitraubend, wissenschaftliche Lorbeeren sind nicht leicht zu ernten.

Das Atomzeitalter aber hat dem Genetiker Probleme aufgegeben, die an Bakterien allein nicht zu lösen sind.

Stellungnahme zu dem Aufsatz von H. Nachtsheim „Sind die Empfehlungen des Wissenschaftsrates realisierbar? Die Frage am Beispiel der Genetik betrachtet" (Vgl. DUZ 3/61)

Professor Dr. Dr. K. SALLER
Institut für Anthropologie und Humangenetik der Universität München

Anthropologie und Humangenetik an den Universitäten

In einer Schrift *„Die Idee der Universität"*, die kurz nach dem Zusammenbruch (1946) erschien und in dieser noch sehr turbulenten und materiell bedrängten Zeit leider in sehr viele Hände nicht gekommen ist, in die sie offenbar hineingehört hätte, gibt *Jaspers* für den Fakultätsbetrieb an den Universitäten folgende amüsante, aber auch treffende Darstellung: *„Man hat das Verhalten von Fakultätsmitgliedern verglichen mit dem der Affen auf den Palmen im heiligen Hain von Benares: Auf jeder Kokospalme sitzt ein Affe, alle scheinen sehr friedlich und kümmern sich gar nicht umeinander; wenn aber ein Affe auf die Palme eines anderen klettern möchte, so gibt es eine wilde Abwehr durch Werfen mit Kokosnüssen. Die Tendenz solcher gegenseitiger Rücksicht geht dahin, schließlich jedem in seinem Bereich seine Willkür und zufällige Richtung zu erlauben, so daß das Wesentliche der Universität nicht mehr gemeinsame Angelegenheit, sondern nur jeweils die des einzelnen ist, während das Gemeinsame taktvoll auf das Formale sich erstreckt."* Ich setze dieses Zitat gewissermaßen als Rechtfertigung meinen weiteren Ausführungen voraus, die sich mit *Nachtsheims* Bemerkungen *„Sind die Empfehlungen des Wissenschaftsrates realisierbar?"* (Deutsche Universitätszeitung 3/1961) befassen. In diesen Ausführungen findet sich der lapidare, durch nichts begründete Satz, daß für die Humangenetik *„die Koppelung mit der Anthropologie unerwünscht"* sei. Der innere Zusammenhang meiner Stellungnahme aus diesem Anlaß mit dem Zitat von *Jaspers* ist darin gegeben, daß mich als Inhaber eines Lehrstuhls für „Anthropologie und Humangenetik" und Direktor eines ebenso benannten Universitätsinstituts der angeführte Satz — um im Bild zu bleiben — natürlich auf die Palme bringen und zum Werfen von Kokosnüssen veranlassen muß, was ich hiermit zu verstehen bitte. Der Zusammenhang liegt aber auch darin, daß mir aus den Ausführungen *Nachtsheims* doch eine derart einseitige Willkür in Vertretung seiner zufälligen Richtung zu sprechen scheint, daß sie im Interesse der Gemeinsamkeit an der Universität eine Stellungnahme geradezu herausfordert.

*

Vorweg sei bemerkt, daß nicht nur seit Jahren an der *Universität München* ein von mir geleitetes Institut für Anthropologie und Humangenetik besteht, das *Nachtsheim* in seinen Ausführungen allerdings nicht erwähnt, und daß nicht nur in *Würzburg* Vorbereitungen zur Besetzung eines Extraordinariats für Anthropologie und Erbbiologie in Gang sind, die *Nachtsheim* zum Anlaß seiner Bemerkung gemacht hat, sondern daß inzwischen auch nach *Freiburg i. Brsg.* die Berufung auf ein Extraordinariat für Anthropologie und Humangenetik an einen Mann der Münchener Schule ergangen ist, und daß aus *Tübingen* ein Antrag der dortigen Fakultät auf Umwandlung des Extraordinariats für Anthropologie in ein solches für Anthropologie und Humangenetik und weiterhin ein Ordinariat läuft. Alle vier Universitäten haben zweifellos ihre Gründe, eine solche Fächerkombination zu wünschen, wie *Nachtsheim* sie als *„unerwünscht"* bezeichnet. In diesem Sinn hat dann die Auseinandersetzung nicht nur für *Nachtsheim* und mich, sondern allgemeines Interesse.

*

Zunächst sei die Einseitigkeit in Vertretung seiner zufälligen Richtung für *Nachtsheim* näher gekennzeichnet. Angesichts der Geschichte gerade *Nachtsheims* und seines ehemaligen Instituts (er ist seit 1956 emeritiert und seit einem Jahr auch nicht mehr Leiter des Max-Planck-Instituts für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie in Berlin-Dahlem) muß seine Stellungnahme gegen die Kombination „Anthropologie und Humangenetik" besonders verwundern. *Nachtsheim* (geb. 1890) ist von Haus aus Zoologe. Er war in dieser Eigenschaft während des Dritten Reiches als Leiter der Abteilung für experimentelle Erbpathologie dem Kaiser-Wilhelm-, später Max-Planck-Institut für Anthropologie eingeordnet neben anderen Abteilungsleitern für menschliche Erblichkeitslehre und Rassenhygiene. Die Leitung all dieser Abteilungen hatte ein Anthropologe. Wie er dann 1945, als er kommissarischer Direktor des Max-Planck-Instituts für Anthropologie geworden war, zu seinem eigenen Institut kam, sagt er selbst mit folgenden Worten: „Auch von dem Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, das wegen der politischen Belastung einiger seiner leitenden Persönlichkeiten nach Kriegsende nicht weitergeführt wurde, konnten wir wenigstens die Abteilung für experimentelle Erbpathologie retten, die von der Deutschen Akademie der Wissenschaften übernommen und zum Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie ausgebaut wurde. Diese geschichtliche Darstellung zeigt eindeutig, daß *Nachtsheims* Arbeitsgebiet ursprünglich ein Teilgebiet der Anthropologie war und seine Leistungen unter deren Protektorat vollbracht hat. Das spätere *Nachtsheimsche* Institut ist zu seiner Selbständigkeit und Unabhängigkeit von der Anthropologie nicht in Auswirkung seiner besonderen sachlichen Leistung gekommen, sondern im Zusammenhang mit dem politischen Zusammenbruch, den das Dritte Reich und seine Anthropologen erlitten. *Nachtsheim* gelang es, seine Abteilung aus diesem Zusammenbruch zu retten und als Institut zu verselbständigen. Diese Darstellung von Tatsachen möchte selbstverständlich nicht als eine Schmälerung der wissenschaftlichen Verdienste *Nachtsheims* und seiner Leute mißverstanden werden. Auch muß zur vollständigen Kennzeichnung der Lage hervorgehoben werden, daß *Nachtsheim nach* dem Zusammenbruch seine früheren Kollegen, mit denen er während des Dritten Reiches im Institut für Anthropologie zusammengearbeitet hatte, persönlich und sachlich mehrfach sehr scharf kritisiert hat. Ebenso muß aber auch gesagt werden, daß das, was *Nachtsheim* jetzt vertritt und worin

er eine Zusammenarbeit mit der Anthropologie als „unerwünscht" bezeichnen zu müssen glaubt, nur aus seinem früheren Zusammenwirken mit der Anthropologie hat erwachsen und zu dem werden können, was es jetzt darstellt. Es ist eine von den politischen Zufällen des Tages begünstigte und in ihnen erhalten gebliebene besondere Richtung, die auf keinen Fall sachlich für sich nun willkürlich beanspruchen kann, die Kombination mit einer Anthropologie abzulehnen, die inzwischen mit ihren meisten Vertretern doch wohl vernünftig geworden ist und die ihrer Sache nach an der heutigen Universität gerade im Hinblick auf ihre politisch bedenkliche Vergangenheit eine besondere Förderung beanspruchen muß.

*

Dies zur Geschichte. *Was die Gegenwart und die Zukunft einer Verbindung der Anthropologie mit der Humangenetik betrifft, so ist danach zu sagen, daß eine Anthropologie ohne Humangenetik heute überhaupt keine Anthropologie mehr ist, ebenso wie umgekehrt eine Humangenetik ohne Anthropologie praktisch nicht lebensfähig sein kann.* Die beiden Gebiete sind gewiß nicht miteinander identisch. Aber sie überschneiden einander in einem so weiten Bereich, daß durch ihre Auseinanderreißung der Sinn beider zerstört werden würde. Man kann die Lage hier als so ähnlich kennzeichnen, wie sie etwa für Anatomie und Entwicklungsgeschichte heute und schon seit langem anerkannt ist. Auch für die Anatomie ist die Entwicklungsgeschichte ein so wichtiges Teilgebiet geworden wie die Humangenetik für die Anthropologie, und auch für diese Kombination sind mit der Spezialisation der Forschung in der Gemeinschaft der ursprünglichen Anatomie verschiedene Lehrstellen geschaffen worden; aber kein Mensch hat dabei je daran gedacht oder denkt heute daran, die Gemeinschaft der Anatomie zu zerreißen und sie gar als unerwünscht zu bezeichnen. So hat im alten Kaiser-Wilhelm-Institut auch die Gemeinschaft zwischen Anthropologie und Humangenetik, welch letztere sich eben erst in den letzten Jahrzehnten im Rahmen der Anthropologie entwickelt hat, durchaus zu Recht bestanden, und es gibt keinen sachlichen Grund, sie zu zerreißen, auch nicht im Hinblick auf ein Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie, wie es *Nachtsheim* aus dem Zusammenbruch von 1945 hat retten können.

Ich möchte auch mit dieser These nicht mißverstanden werden. *Nachtsheims* Ausführungen beziehen sich nicht nur auf die Humangenetik, sondern auf *„die Genetik"* als eine Ganzheit, die ihre Bedeutung ja nicht nur für den Menschen als Humangenetik hat, sondern für alles Leben. Die *Empfehlungen des Wissenschaftsrates* tragen dem sinngemäß Rechnung, indem sie die Forderung nach humangenetischen Lehrstellen getrennt von einer solchen nach einer allgemeinen Biologie und Genetik aufstellen. *Was die Anthropologie betrifft, so ist es lediglich ein Versehen, wenn für sie zunächst in den jetzigen Empfehlungen des Wissenschaftsrates nur sehr allgemeine Angaben gemacht wurden.* Es soll wie andere Versehen in einem Nachtrag richtiggestellt werden. Betrachtet man die Genetik wie *Nachtsheim* als Ganzes, so ist die Berechtigung eines Teiles der von ihm gebrachten Bedenken durchaus zuzugeben. Freilich ist mir auch bei einem solchen Zugeständnis nicht ganz klar, warum *Nachtsheim* diese Bedenken nun in der gewählten Form überhaupt äußert. Jedem Fachvertreter, der noch im Amt ist und damit die Verantwortung für die Zukunft seines Faches in den nächsten Jahren trägt, ist doch von vornherein klar, daß die Empfehlungen des Wissenschaftsrats nicht von heute auf morgen realisiert werden können und sollen. Es ist ganz selbstverständlich, daß es zur Vertretung eines Faches nicht mit der Berufung eines Fachvertreters getan ist. Ein solcher Fachvertreter braucht, um arbeiten zu können, auch Arbeitsmöglichkeiten, d. h. ein Institut und einige andere Dinge, zu deren Erstellung es Zeit braucht. So wird sich die Verwirklichung der gemachten Vorschläge auf Jahre, mindestens ein Jahrfünft, wenn nicht ein Jahrzehnt, erstrecken und die Vorschläge sind sinngemäß von den bereits im Amt befindlichen Fachvertretern und ihren Instituten als ein *Appell* zu verstehen, dafür Sorge zu tragen, daß dann zum entscheidenden Zeitpunkt ein geeigneter *Nachwuchs* bereit steht. So weit ich die Lage und das Entwicklungstempo in der Verwirklichung der Empfehlungen des Wissenschaftsrates nach den bisherigen Vorbereitungen beurteilen kann, wird sich das durchaus ermöglichen lassen, und gerade für die Verbindung von Anthropologie und Humangenetik scheinen mir die erwähnten Maßnahmen nun schon an vier deutschen Universitäten die Ausgangslage dazu sehr wesentlich zu verbessern.

*

Sachlich soll aus einer jetzt nahezu 13jährigen Verantwortung und Erfahrung und aus der Sicht der Universität zur Verbindung von Anthropologie und Humangenetik auch für die Lehre und Praxis noch einiges gesagt sein, was dieser Verbindung wohl ein anderes Gesicht gibt als es *Nachtsheim* vom Standpunkt eines Max-Planck-Instituts zu sehen vermag und das die hier vorgetragene Auffassung vollends rechtfertigen kann.

Für die Lehre gilt folgendes: Die Max-Planck-Institute sind Forschungsinstitute. Man darf wohl sagen, daß manche Universitätsinstitute die entsprechenden Max-Planck-Institute um diese schöne Begrenzung ihrer Aufgabe beneiden, in diesem Zusammenhang vor allem auch um die Freizügigkeit in der Verfügung über Mittel, zu deren Beschaffung an den Universitäten endlose Eingaben, zahllose Bettelbriefe und eine derartige Unzahl von bürokratischen Floskeln notwendig sind, daß eine große Zahl von Planungen daran scheitert. Die *Empfehlungen des Wissenschaftsrates* geben die Hoffnung, daß sich auch hier für die Universitäts-Institute einiges zum Besseren wendet. *Die Universitäts-Institute sind jedoch über eine solche Aufgabenstellung hinaus ebenso der Lehre und praktischen Aufgaben verpflichtet.* Dabei hat sich die Lehre nicht nur auf einen kleinen Kreis von Wissenschaftlern wie in den Max-Planck-Instituten zu beziehen, sondern auf heute überall überfüllte Hörsäle und Kurse, in denen der breite Kreis allgemein Interessierter in das Fach eingeführt werden muß. Es mag manchmal lästig sein, zur Erfüllung dieser Aufgabe sich auch in Gebiete einarbeiten und über sie einen Überblick geben zu müssen, mit denen man nicht durch eigene Forschungen unmittelbar vertraut ist. Vor allem ist es zeitraubend. Aber auch das ist eine schöne und vielfach anregende Aufgabe. Was in dieser Beziehung jedoch den Nachwuchs betrifft, so wäre es ein Unrecht an unseren *Universitätsassistenten*, wenn ihnen bei Berufungen die Assistenten der Max-Planck-Institute in allzu ausgedehntem Maß vorgezogen werden würden, bloß deshalb, weil sie an ihren Forschungsinstituten und mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln in dieser Hinsicht mehr leisten konnten als die Universitätsassistenten in ihrer Belastung und Überbelastung auch mit anderen Aufgaben. Es ist auch in dieser Beziehung eine Zukunftshoffnung, daß an den Universitäten die Möglichkeiten zu einer echten und erst damit auch wirklich fruchtbaren Konkurrenz zu den Max-Planck-Instituten geschaffen werden.

Die praktischen Aufgaben schließlich, die ebenfalls den meisten Universitätsinstituten obliegen, *sind gerade für die Fächerverbindung Anthropologie und Humangenetik entscheidend und vermögen die Forderung dieser Verbindung für die Universität endgültig zu begründen.*

Schon vor Jahrzehnten ist — von Nichtanthropologen — die Anthropologie definiert worden als die Lehre von den Erbmerkmalen des Menschen. Eine solche Definition ist einseitig und darum nicht akzeptabel. Die Anthropologie kennt auch, vor allem in ihrer Abstammungslehre und Rassengeschichte, eine Morphologie und weiterhin in der Gegenwart eine Physiologie und Psychologie, die nicht unmittelbar mit Vererbungsfragen zu tun haben. Kein Anthropologe kann ohne dementsprechende Kenntnisse auskommen. Das aber ist richtig, daß die menschliche Erblichkeitslehre, eben die Humangenetik, heute gleichfalls einen breiten Raum in der Anthropologie einnimmt, eine Richtung, zu deren Erfüllung sie ebenso auf den Kontakt mit den Spezialisten der allgemeinen Biologie und Genetik angewiesen ist, für welche entsprechende Lehrstühle ja ebenfalls gefordert werden, wie auf den Kontakt mit Anatomen, Physiologen, Psychologen und Klinikern der verschiedenen Spezialfächer. Die Humangenetik erarbeitet im Rahmen der Anthropologie auf diese Weise als Populationsgenetik Kenntnisse über die Verbreitung gesunder und krankhafter Erbmerkmale in der Bevölkerung, sie analysiert in Stammbaumforschungen den Erbgang von Merkmalen, die anatomisch, physiologisch oder psychologisch sein können, und sie schafft, evtl. in experimentellen Arbeiten, Möglichkeiten zur genaueren Analyse der Phänogenese bestimmter Eigentümlichkeiten, all dies als Grundlage dafür und zu dem Zweck, auch der Klinik in Form einer klinischen Genetik Anhaltspunkte zur Lösung der ihr gestellten Probleme zu geben und für die Gerichte die Vaterschaftsfragen zu klären, mit denen sie an die Institute für Anthropologie und Humangenetik um „anthropologisch-erbbiologische" Gutachten herantreten. Es ist wohl klar unter denen, die die gestellten Aufgaben wirklich zu überblicken vermögen, und sollte keiner weiteren Erläuterung bedürfen, daß in der Verbindung von Anthropologie und Humangenetik die Basis zur Erfüllung solcher Aufgaben gar nicht breit genug sein kann.

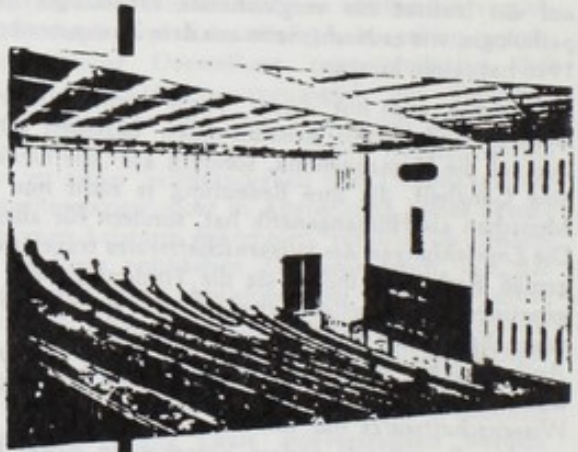
*

Ich fasse dahin zusammen, daß im Gegensatz zu der Auffassung *Nachtsheims für die Vertretung an den Universitäten die Koppelung von Anthropologie und Humangenetik nicht nur nicht „unerwünscht" ist, sondern geradezu unerläßlich*, wenn nicht nur die Lehre, sondern auch die von der Forschung und der täglichen Praxis der Anthropologie heute gestellten Aufgaben mit größtmöglicher Zuverlässigkeit erfüllt werden sollen. Die oben genannten vier Fakultäten und ihre Ministerien waren gut beraten, wenn sie bei der Neuerrichtung einschlägiger Lehrstühle zunächst die Anthropologie und Humangenetik als Einheit genommen und damit die Grundlagen bereitgestellt haben, *alle* Teilgebiete einer Biologie des Menschen mit der Ausbildung eines entsprechenden Nachwuchses möglichst umfassend und ohne unerwünschte Einseitigkeiten sicherzustellen. Die damit praktizierte Regelung hat nicht nur sachliche Gründe, sondern zugleich den Vorteil, von vornherein den Kreis geeigneter Bewerber für solche Lehrstühle erheblich weiter zu ziehen, als er bei der Berücksichtigung von „Nur-Humangenetikern" sein würde, und sie schafft damit ebenfalls eine wünschenswerte Verbreiterung der Basis für den Weg in die Zukunft der Lehre vom Menschen.



Konzentriert

führt der Dozent seine Zuhörer in komplizierte wissenschaftliche Zusammenhänge ein. Seine Hörer folgen ihm mit gespannter Aufmerksamkeit.
Geistige Aufnahmefähigkeit und Spannkraft sind von den Luftverhältnissen im Raum besonders stark abhängig. ATE-Klima-Einrichtungen in Hör- und Vortragssälen und in Versammlungsräumen sorgen für Frischluft und regeln automatisch Luftfeuchtigkeit und Temperatur. Mit ihrer Hilfe erreicht man jederzeit günstigste Arbeitsbedingungen.



ate

KLIMAANLAGEN UND KLIMAGERÄTE

ALFRED TEVES KG · FRANKFURT/MAIN

KLIMAANLAGEN UND KLIMAGERÄTE SCHAFFEN UND REGELN VOLLAUTOMATISCH JEDES GEWÜNSCHTE KLIMA

Eine Entgegnung auf K. Saller: „Anthropologie und Humangenetik an den Universitäten" (vgl. DUZ 8/61)

Professor Dr. Dr. h. c. H. Nachtsheim
Max-Planck-Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie, Berlin-Dahlem

Zur Frage Anthropologie und Humangenetik

In Heft 3 des laufenden Jahrganges dieser Zeitschrift erörterte ich die Frage, ob und inwieweit die Empfehlungen des Wissenschaftsrates für das Gebiet der Genetik realisierbar sind. In Heft 8 des gleichen Jahrganges hat *K. Saller*, Direktor des Instituts für Anthropologie und Humangenetik der Universität München, unter dem Titel *„Anthropologie und Humangenetik an den Universitäten"* einen Aufsatz veröffentlicht, der als eine „Stellungnahme" zu meinem Aufsatz bezeichnet wird. Tatsächlich befassen sich die Ausführungen *Sallers* mit dem wesentlichen Inhalt meines Aufsatzes überhaupt nicht, sondern lediglich mit einem kurzen Nebensatz von mir, in dem ich die Koppelung der Humangenetik mit der Anthropologie als *unerwünscht* bezeichnete. Die „Antwort" *Sallers* ist in eine höchst persönliche, der Problemstellung nicht gerecht werdende Form gekleidet. Ich habe nicht die Absicht, ihm auf seinem Wege zu folgen, nur soviel möchte ich sagen, daß der Ton *Sallers* keinen wissenschaftlichen, sondern einen rein politischen Hintergrund hat. Dieser aber hat mit der hier zur Diskussion stehenden Frage nicht das geringste zu tun.

Als ich den eingangs erwähnten Aufsatz schrieb, war ich mir darüber im klaren, daß meine kurze Bemerkung über das Verhältnis der Humangenetik zur Anthropologie bei einigen Fachvertretern der letztgenannten Disziplin Widerspruch finden würde. Ich nahm mir vor, bei nächster Gelegenheit eingehender auf die Frage zurückzukommen. Das ist inzwischen geschehen, und zwar bei der *II. Internationalen Konferenz für Humangenetik*, die im September in Rom stattfand. Bei einem „Gespräch am runden Tisch" mit dem Thema *„Vererbung normaler quantitativer und qualitativer menschlicher Merkmale"* hatte ich den Vorsitz und sprach die einführenden Worte. Ich weiß nicht, ob meine kurze Ansprache in den Konferenzbericht aufgenommen wird. Es scheint mir aber wichtig, sie hier im Wortlaut wiederzugeben, soweit sie sich mit der zur Diskussion stehenden Frage befaßt. Ich sagte:

„Das Thema für unser Gespräch lautet: Vererbung *normaler* quantitativer und qualitativer menschlicher Merkmale. Der Nachdruck liegt auf dem Wörtchen ‚normal'. Fügen wir hinter normal noch das Wort ‚morphologisch' ein, so ist es ein gut abgerundetes Thema.

Man darf wohl sagen, daß mehr als 90 Prozent der modernen Humangenetik *klinische* Genetik sind, und so ist es durchaus verständlich, wenn sich die meisten Sitzungen dieses Kongresses mit *krankhaften* Merkmalen des Menschen und ihrer Genetik beschäftigen. Ich bekenne auch ganz offen, daß nach meiner Überzeugung die interessantesten, wichtigsten und aktuellsten Probleme heute auf dem Gebiete der klinischen Genetik liegen, *nicht* auf dem der anthropologischen oder Anthropogenetik, die sich mit der Genetik der Rassenmerkmale und normaler Individualmerkmale beschäftigt. Das ist auch der Grund, weshalb ich *gegen* eine enge Koppelung der Humangenetik mit der Anthropologie bin, wie sie leider in jüngster Zeit in Deutschland bei der Schaffung neuer Lehrstühle vielfach üblich ist. Es kann weder im zukünftigen Interesse der Anthropologie noch der Humangenetik liegen, wenn beide Disziplinen an den Hochschulen durch Personalunion verbunden werden.

Selbstverständlich bedeutet dies jedoch nicht, daß wir das Studium der Genetik der Menschenrassen und normaler Individualmerkmale vernachlässigen dürfen, und so habe ich mich denn auch darüber gefreut, daß für dieses Thema eine eigene Sitzung mit den Vorträgen der Herren *Grebe*, *Gates* und *Korkhaus* ins Programm aufgenommen wurde, und mich gern bereit erklärt, den Vorsitz in dieser Sitzung zu übernehmen."

Soweit meine Bemerkungen in Rom zu dem heute zu diskutierenden Thema. Ich sprach anschließend mit einer Reihe ausländischer Humangenetiker über die Frage; alle teilten meinen Standpunkt. Und was die wenigen deutschen Humangenetiker von internationalem Rang, die wir haben, anbetrifft, so bin ich mir bei der Mehrzahl von ihnen einer Zustimmung gleichfalls gewiß. Aber auch die deutschen Anthropologen haben kürzlich ihrer Meinung Ausdruck gegeben.

Auf der letzten Tagung der *„Deutschen Gesellschaft für Anthropologie"* war der Antrag gestellt worden, die Gesellschaft in eine solche für „Anthropologie und Humangenetik" umzubenennen. Der Antrag wurde *abgelehnt*, wozu noch bemerkt sei, daß auch der Senior der deutschen Anthropologen, *Eugen Fischer*, sich schriftlich mit allem Nachdruck für die Beibehaltung des Namens der Gesellschaft ausgesprochen hatte. Es wurde lediglich auf Grund eines zweiten Antrages in geheimer Abstimmung (!) beschlossen, im § 1 der Satzungen der Gesellschaft *neben* der Anthropologie auch die Humangenetik als Arbeitsgebiet zu nennen.

Doch ich will mich hier nicht mit diesen kurzen Feststellungen begnügen, sondern die Frage auch einmal aus wissenschaftsgeschichtlicher Sicht betrachten.

*

1900, das Jahr der Wiederentdeckung der *Mendel'schen Gesetze*, ist das Geburtsjahr der Genetik als neuer Wissenschaft. Die drei Wiederentdecker, *de Vries*, *Correns* und *Tschermak*, waren Botaniker. Wenige Jahre später wurde von den Zoologen die Gültigkeit der Mendel'schen Gesetze auch für tierische Objekte bestätigt, und abermals einige Jahre später wies der Anthropologe *Eugen Fischer* das Mendeln menschlicher Rassenmerkmale durch seine berühmten Untersuchungen an den Rehobother Bastards, den Mischlingen aus Holländern und Hottentotten in Südwestafrika, erstmalig nach.

Als ich gegen Ende des ersten Jahrzehntes dieses Jahrhunderts mein Studium begann, wurden die *ersten selbständigen großen Vorlesungen über Vererbungswissenschaft* an den Universitäten gehalten, in München wurden der Zoologe *Richard Goldschmidt* und der Botaniker *Otto Renner* meine Lehrer. Es erschienen die ersten Lehrbücher über das neue Fachgebiet, von dem Botaniker *Baur*, dem Zoologen *Goldschmidt*, dem Zoologen *Haecker* und die „Menschliche Erblehre" von *Baur–Fischer–Lenz*. So wuchs die junge Wissenschaft zunächst im Schoße der Biologie bzw. ihrer drei Sonderdisziplinen, der Botanik, der Zoologie und der Anthropologie, heran, je nach dem Objekt, mit dem der einzelne Vererbungsforscher arbeitete. Das ist in Deutschland bis nach dem letzten Kriege so geblieben.

Es ist dies der natürliche Weg der Entstehung neuer Wissenschaften. Noch ein Beispiel aus älterer Zeit. Die Zoologie ist aus der vergleichenden Anatomie erwachsen. In Deutschland war *Ernst Haeckel* der erste Inhaber eines zoologischen Lehrstuhles. Seine beiden Schüler, *Oscar* und *Richard Hertwig*, waren gleichfalls zunächst Anatomen.

Richard Hertwig übernahm einen zoologischen Lehrstuhl, und *Oscar Hertwig* wurde zum ersten deutschen Vertreter der Allgemeinen Biologie.

Soll aber eine erfolgversprechende junge Wissenschaft sich zufriedenstellend entwickeln, so ist es erforderlich, sie zu gegebener Zeit selbständig zu machen durch Schaffung eigener Lehrstühle und Institute für das Fachgebiet und Erhebung zum Prüfungsfach. Nur durch eine solche Verankerung im Lehrplan der Universität können die neuen Erkenntnisse in hinreichendem Maße an die Studenten herangebracht werden, nur so kann bei ihnen Interesse für die neue Wissenschaft geweckt, können Schulen gegründet und damit wissenschaftlicher Nachwuchs gewonnen werden.

Bei der Genetik hat man diese Förderung der Lehre in Deutschland völlig versäumt. Vor dem ersten Weltkriege schuf *Erwin Baur* den *ersten Lehrstuhl für Vererbungsforschung* an der *Landwirtschaftlichen Hochschule Berlin*. Gemäß seiner Zugehörigkeit zu dieser Hochschule und später zur Landwirtschaftlichen Fakultät der Berliner Universität sollte der Lehrstuhl aber eigentlich mehr der *angewandten* als der allgemeinen Genetik dienen, der Förderung genetischer Erkenntnisse und ihrer Anwendung in Pflanzen- und Tierzucht. Erst nach dem zweiten Weltkriege wurde an der *Berliner Humboldt-Universität* in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der erste Lehrstuhl für Allgemeine Genetik geschaffen und bei Gründung der *Freien Universität* der *erste Lehrstuhl für Allgemeine Biologie und Genetik*. Obwohl in anderen Ländern die Entwicklung der Genetik in den letzten 1½ Jahrzehnten einen geradezu stürmischen Verlauf nahm und weiterhin nimmt, bewegt sie sich an den deutschen Universitäten im Schneckentempo.

Bei diesem Stand der Dinge müssen wir dem *Wissenschaftsrat* dankbar sein, daß er mit seinen „Empfehlungen" die Aufmerksamkeit der Allgemeinheit auf die Lage der Genetik in Deutschland gelenkt hat. Der Wissenschaftsrat empfiehlt, um es kurz zu sagen, Lehrstühle für Allgemeine Biologie und Genetik in allen mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten, für Humangenetik in allen medizinischen und für angewandte Genetik in allen veterinärmedizinischen und landwirtschaftlichen Fakultäten. Über die Möglichkeiten, diese weitgehenden Pläne zu realisieren, habe ich schon in meinem eingangs genannten Aufsatz gesprochen.

Wenn wir in Deutschland auf dem Gebiete der Genetik so rückständig sind, so liegt die Schuld in erster Linie bei den Zeitverhältnissen. Zwei Weltkriege in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts und ihre Folgen wirkten allgemein hemmend auf die Entwicklung junger Forschungs- und Lehrgebiete an unseren Universitäten. Bei der Genetik im besonderen wirkte sich der *Nationalsozialismus*, der die junge Wissenschaft politisch mißbrauchte, katastrophal aus. Dazu kam eine oft recht kurzsichtige Universitätspolitik. Auch muß man in Deutschland immer mit einem Widerstand einzelner Vertreter der „Mutterfächer" rechnen, wenn junge Fächer im Lehrplan und als Institute selbständig gemacht werden sollen.

Ich erinnere mich sehr lebhaft an eine Diskussion, die ich im August 1949 mit dem inzwischen verstorbenen Zoologen *Karl Henke* hatte. Wir trafen uns auf einer von amerikanischer Seite (*Paul Weiß*) einberufenen Konferenz, auf der über die zukünftige Entwicklung der Biologie in Deutschland beraten werden sollte. Teilnehmer waren einige Biologen und biologisch interessierte Mediziner. Ich hatte ein halbes Jahr zuvor das Ordinariat für Allgemeine Biologie und Genetik an der Freien Universität Berlin übernommen und vertrat den Standpunkt, es sollten *in allen mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten Lehrstühle für Allgemeine Biologie und Genetik geschaffen werden*, natürlich nicht von heute auf morgen, die Forderung war, je nach dem Vorhandensein qualifizierter Anwärter, als Fernziel gedacht. Ich war überrascht, in dem von mir stets sehr geschätzten Kollegen *Henke*, dessen so wertvolle Arbeiten ja in der Hauptsache auf allgemein-biologischem und genetischem Gebiete lagen, einen Gegner meiner Meinung zu finden. „Sie wollen", so erwiderte er mir, „die Rosinen aus dem Kuchen herauspicken." Ich mußte ihm zugeben, daß er nicht ganz unrecht habe. Es ist nun einmal so, daß, wenn sich in einem „Mutterfach" eine neue Wissenschaft entwickelt, die von dieser angeschnittenen Probleme meist besonders interessant und aktuell sind — „Rosinen" nach *Henke*.

Es ist verständlich, wenn der Lehrstuhlinhaber eines alten Faches, der selbst auf dem neuen Gebiet arbeitet, dieses nicht gern aus seinem eigenen Lehrplan streichen läßt. Aber wir sollten dabei doch weniger an uns selbst als an die *Zukunft* der jungen Wissenschaft denken. *Die Genetik ist heute ein so umfangreiches und vielgestaltiges Forschungsgebiet geworden*, daß der Vertreter der Zoologie oder der Botanik bei dem Umfang des eigenen Lehrstoffes unmöglich Allgemeine Biologie und Genetik auch noch in ausreichendem Maße mit berücksichtigen kann, er kann es nur am Rande tun. *Henke* freilich hat zweifellos als Inhaber eines zoologischen Lehrstuhles bei seinen Hörern Begeisterung für die Genetik zu wecken verstanden. Aber daß ein Genetiker ein solches Amt bekleidet, ist naturnotwendig eine Ausnahme. Im übrigen sei gesagt, daß auch bei Schaffung eigener Lehrstühle für Genetik jedem Zoologen oder Botaniker die freie Wahl der eigenen Forschungsrichtung nach wie vor bleibt. Daß das Arbeitsfeld der Genetik heute mehr und mehr über die engere Biologie hinauswächst und auch Biochemiker und Biophysiker an sich zieht, sei nur kurz erwähnt.

Um nochmals auf meinen vor 12 Jahren vertretenen Standpunkt zurückzukommen, so darf ich mit Befriedigung feststellen, daß die Schaffung von Lehrstühlen für Allgemeine Biologie und Genetik, wie sie auf meine Anregung hin erstmalig an der Freien Universität erfolgte, nunmehr *vom Wissenschaftsrat für alle mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten empfohlen wird.*

Doch nun zu Anthropologie und Humangenetik! Das Verhältnis dieser beiden Disziplinen zueinander ist ein ganz anderes als das von Botanik und Zoologie zur allgemeinen Genetik. Während wir Botanik und Zoologie mit vollem Recht als „Mutterfächer" der Genetik betrachten können, ist der Anteil der Anthropologie am Aufbau der Humangenetik sehr gering. Wir gingen aus von *Eugen Fischers* Untersuchungen an den Rehobother Bastards. Dies war in der Tat anthropologische Genetik, Anthropogenetik, die sich mit der Genetik von Rassenmerkmalen des Menschen befaßte. Auch die genetische Analyse normaler menschlicher Individualmerkmale gehört hierher. Aber im ganzen betrachtet stellen diese orthologischen Untersuchungen zur Genetik des Menschen doch nur einen ganz geringen Bruchteil dessen dar, was an erbpathologischen Untersuchungen beim Menschen vorliegt. Und vor allem: Die Erbpathologie hat in jüngster Zeit, insbesondere auch durch Hinzuziehung biochemischer und cytogenetischer Methoden, großartige Erfolge erzielen können, die Anthropogenetik hingegen steht mit ihren genetischen Analysen noch ganz

am Anfang. Das soll kein Vorwurf für die Anthropologen sein. In meinen einführenden Worten in Rom und auch im Schlußwort im Anschluß an die Vorträge habe ich die Gründe dafür aufgezeigt, daß die Erbanalyse normaler Rassen- und Individualmerkmale so sehr hinter der mehr oder weniger krankhafter Merkmale zurückgeblieben ist. Ich will an dieser Stelle auf Einzelheiten nicht eingehen, sondern nur die Tatsache registrieren.

Mehr als 90% der heutigen Humangenetik, so sagte ich schon in Rom, sind *klinische* Genetik, d. h. Erb*pathologie*, der Rest ist Anthropogenetik, d. h. Erb*biologie* des Menschen. Natürlich soll dies nicht heißen, daß zwischen Biologie und Pathologie eine scharfe Trennungslinie verläuft, das Biologische geht kontinuierlich in das Pathologische über, es gibt Grenzgebiete, die sich der Zusammenarbeit beider Disziplinen anbieten. Jedenfalls aber fällt die Erbpathologie außerhalb des Rahmens der Anthropologie, die nach meiner Meinung neben Botanik und Zoologie in die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultäten gehört, wenn sie auch als Brückenwissenschaft enge Beziehungen zu den medizinischen Fakultäten haben sollte.

In Deutschland ist ihre Stellung an den Universitäten verschieden. Nach den in den „Empfehlungen" des Wissenschaftsrates gegebenen Zusammenstellungen hatten wir zu jener Zeit 8 Lehrstühle für Anthropologie, 4 in mathematisch-naturwissenschaftlichen, 4 in medizinischen Fakultäten, davon aber 4 Ordinariate bei den Naturwissenschaftlern, 1 Ordinariat und 3 Extraordinariate bei den Medizinern. Es ist überraschend, daß unter den „Empfehlungen" nur *ein* neuer Lehrstuhl für Anthropologie ist, und zwar ein Ordinariat in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Gießen. In dem den Zusammenstellungen vorausgehenden Kommentar heißt es: *„Ein Lehrstuhl für Genetik an jeder medizinischen Fakultät wird für erforderlich gehalten, ein zusätzlicher Lehrstuhl für Anthropologie könnte geschaffen werden, wenn in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät kein derartiger Lehrstuhl besteht bzw. eingerichtet werden kann."*

Die Humangenetik gehört als klinische Genetik selbstverständlich in die medizinischen Fakultäten. Die Lehrstühle sollten in der Zukunft auch in der Regel mit Medizinern besetzt werden. Es sollte aber nicht vergessen werden, daß bisher ein sehr großer Teil der humangenetischen Arbeit von Nicht-Medizinern, vor allem Biologen im engeren und weiteren Sinne, zum Teil in Zusammenarbeit mit Klinikern, geleistet worden ist und noch geleistet wird, und zwar in allen Kulturstaaten. Das hängt ganz einfach damit zusammen, daß die Ausbildung der Mediziner in Genetik und Humangenetik selbst in dem auf diesem Gebiete führenden Lande, in den USA, bis in die jüngste Zeit hinein minimal war. Ein kennzeichnendes Beispiel:

Die *„American Society of Human Genetics"* hat einen aus 14 Mitgliedern bestehenden Vorstand. Im Jahre *1959* bestand *„The Board of Directors"* aus *13 Nicht-Medizinern* und *einem Mediziner*, Präsident war der Biochemiker *Boyd*. *1960* waren es *10 Nicht-Mediziner* und *4 Mediziner*, Präsident war der Biometriker *Li*, President-Elect der Zoologe *Dunn*. Wie groß der Mangel an genetisch geschulten Medizinern in aller Welt heute noch ist, mag daraus ersehen werden, daß die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in Genf in Kürze durch eine internationale Kommission von Experten eine Denkschrift ausarbeiten läßt, in der ein detaillierter Lehrplan für das Studium der Genetik und der Humangenetik insbesondere vorgelegt werden soll. In dem Entwurf ist, nebenbei bemerkt, mit keinem Worte von der Anthropologie die Rede.

Im allgemeinen ist es im akademischen Leben so, daß der zu Berufende das betreffende Lehrgebiet in Vorlesungen und Übungen zu vertreten hat, im Falle einer Berufung auf einen Lehrstuhl für Anthropologie *und* Humangenetik *beide* Fachgebiete. Bei dem Umfang beider Gebiete ist das aber *einfach eine Überforderung*, und es muß entweder das eine oder das andere Fach darunter leiden, wenn nicht beide zu kurz kommen*). *Bei der Unterentwicklung der Humangenetik in Deutschland im Vergleich mit dem Ausland wäre es die größte Ungeschicklichkeit, die wir begehen könnten, wenn wir die wenigen qualifizierten Humangenetiker, die wir unter dem wissenschaftlichen Nachwuchs besitzen und auf humangenetische Lehrstühle berufen können, mit Fremdarbeit belasten würden.* Wollen wir wenigstens einige Aussicht haben, den großen Abstand zwischen in- und ausländischer Humangenetik verringern zu können, so müssen wir alles tun, um unseren Vertretern in Forschung und Lehre die besten Arbeitsmöglichkeiten zu geben.

Zum Schluß noch ein paar Worte zur *Förderung der Anthropologie*. Es kann kein Zweifel sein, daß wir auch in der Anthropologie sehr rückständig sind. Die vorhandenen Lehrstühle genügen bei weitem nicht, und ich verstehe es vollauf, wenn die Anthropologen auch mit den „Empfehlungen" des Wissenschaftsrates *nicht* zufrieden sind; *ein* weiterer Lehrstuhl genügt nicht. Übrigens haben wir bei der Gründung der Freien Universität in der Mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät von Anfang an im Lehrplan auch ein Ordinariat für Anthropologie vorgesehen; wenn dieses noch nicht geschaffen wurde, so hat das in erster Linie personelle Gründe, die ich hier nicht erörtern möchte.

Der Mensch ist hinsichtlich seiner Biologie und seiner Pathologie das bestbekannte Lebewesen. Mit seiner Biologie sollte jeder Student der Naturwissenschaften und der Medizin vertraut gemacht werden, auch der Mediziner nicht nur mit seiner Pathologie. Ich darf hier meiner Ansicht über die Bedeutung der Anthropologie durch Wiedergabe dessen Ausdruck geben, was ich dazu im vorigen Jahre in einer Besprechung des Buches von *Ilse Schwidetzky „Das Menschenbild der Biologie"* gesagt habe. Ich schrieb:

„Das Buch soll eine Einführung in die moderne naturwissenschaftliche Anthropologie bieten, und man darf sagen, daß dieses biologische Menschenbild gut gelungen ist. Die Verfasserin hat ihr Buch, wie sie vermerkt, für den Studenten, insbesondere auch für den *Nebenfachanthropologen* bestimmt. Nun, an den meisten deutschen Universitäten fehlt die Möglichkeit zu diesem Nebenfach, weil das Hauptfach Anthropologie nicht vorhanden ist. Aber entsprechend dem Satz: *Das eigentliche Studium der Menschheit ist der Mensch* sollte sich jeder Akademiker, mag er Biologie, Naturwissenschaftler im allgemeinen oder Geisteswissenschaftler sein, auch ohne das Nebenfach Anthropologie mit den im *Menschenbild der Biologie* erörterten Ergebnissen und Problemen vertraut machen."

Das hier zitierte Goethe-Wort ist mir bei meinen eigenen Arbeiten immer das Leitmotiv gewesen.

*) Das neue Ordinariat in der Medizinischen Fakultät der Universität Frankfurt trägt die Bezeichnung „Humangenetik und Erbpathologie". Da, wie wir hörten, die Erbpathologie den wesentlichen Teil der Humangenetik darstellt, erscheint die doppelte Benennung überflüssig, wenn wir nicht vor Erbpathologie das Wort „experimentelle" einfügen, wodurch die tierexperimentelle Bearbeitung des Gebietes einbezogen wird, was im vorliegenden Falle zweifellos gemeint ist.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR ANTHROPOLOGIE

Tübingen, 23. 3. 1961

Anthropologisches Institut
Schloß

E i n l a d u n g

zur ordentlichen Mitgliederversammlung am Donnerstag, 13.April 1961 um 20 Uhr im Hörsaal des Anthropologischen Instituts, Schloß.[1)]

T a g e s o r d n u n g

1.) Tätigkeitsbericht des 1. Vorsitzenden
2.) Kassenbericht und Entlassung des Vorstandes
3.) Frage der Wahl von Ehrenmitgliedern und Korrespondierenden Mitgliedern
4.) Diskussion über die "Empfehlungen des Wissenschaftsrates zum Ausbau der wissenschaftlichen Einrichtungen".
5.) Satzungsänderungen
6.) Wahl des neuen Vorstandes und Beschluß über den nächsten Kongreß
7.) Verschiedenes

Zu Punkt 5:

a) Antrag auf Änderung des § 1 der Satzungen. In der bisherigen Fassung lautet dieser:

"Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie ist eine wissenschaftliche Gesellschaft mit dem Ziel, das Gesamtgebiet dieser Wissenschaft in Forschung und Lehre zu fördern. Der Sitz der Gesellschaft ist Mainz."

Änderungsvorschlag:

§ 1. Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik ist eine wissenschaftliche Gesellschaft mit dem Ziel, das Gesamtgebiet dieser Wissenschaft in Forschung und Lehre zu fördern.

b) Antrag auf Erhöhung des Mitgliederbeitrags von jährlich DM 6,-- auf DM 10,-- (§ 3 der Satzungen).

gez. Gieseler

---

1) Vor Beginn der Mitgliederversammlung (19^{00} - 20^{00}) ist im Anthropologischen Institut Gelegenheit zu einem kleinen Imbiß gegeben.

ZEITSCHRIFT FÜR MENSCHLICHE VERERBUNGS- UND KONSTITUTIONSLEHRE

ORGAN DER GESELLSCHAFT FÜR KONSTITUTIONSFORSCHUNG

HERAUSGEGEBEN VON

E. KRETSCHMER† TÜBINGEN

O. FRH. v. VERSCHUER MÜNSTER/WESTF.

BEIRAT:

I. A. BAUMANN · P. E. BECKER · C. BENNHOLDT-THOMSEN · FR. CURTIUS
E. FRH. v. EICKSTEDT · L. GEDDA · H. GOTTRON · J. HIRSCHMANN · K. IDELBERGER
D. JAHN · T. KEMP† · W. LENZ · K. LORENZ · H. MARTIUS · H. ROHRACHER
R. SCHUBERT · M. SCHWARZ · H. W. SIEMENS · T. SJÖGREN
E. STRÖMGREN · P. J. WAARDENBURG

37. BAND, 7. (SCHLUSS-) HEFT

MIT 28 TEXTABBILDUNGEN

(ABGESCHLOSSEN AM 25. AUGUST 1964)



SPRINGER-VERLAG
BERLIN · GÖTTINGEN · HEIDELBERG · NEW YORK
1964

Z. menschl. Vererb.- u. Konstit.-Lehre

Preis DM 42,80

A 22187 F

Der Verlag teilt den Abonnenten der Zeitschrift hierdurch mit, daß der langjährige und verdienstvolle Herausgeber der traditionsreichen „Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre", Herr Professor VON VERSCHUER, *anläßlich seiner Emeritierung von der Redaktion zurückgetreten ist. Der Verlag spricht Herrn Professor* VON VERSCHUER *seinen besonderen Dank aus für seine unermüdliche Tätigkeit im Interesse der Sache der Zeitschrift.*

Weiterhin gibt der Verlag den Entschluß bekannt, die Zeitschrift in Zukunft unter dem neuen Titel „Humangenetik" weiterzuführen. Die Herausgeberschaft legt er in die Hände jüngerer Vertreter dieses Faches.

Herr Professor VON VERSCHUER *und wir hoffen auf ein erfolgreiches Wirken dieser neuen Folge der Zeitschrift, die — auf dem Boden der wissenschaftlichen Tradition stehend — der modernen Entwicklung der Humangenetik dienen möge.*

Heidelberg, August 1964 *Springer-Verlag*

Die „Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre" hört mit Band 37, Heft 7, auf zu erscheinen.
Sie wird fortgeführt in der Zeitschrift
„Humangenetik",
deren erstes Heft in Kürze vorliegt.
Wir werden Ihnen die neue Zeitschrift bei Erscheinen liefern.

*

This No. 7 of Volume 37 is the last issue of „Zeitschrift für menschliche Vererbungs- und Konstitutionslehre".
It will be continued within the journal
"Humangenetik",
the first number of which is to appear presently. As of now, this new Journal will be mailed to you accordingly.

Springer-Verlag
Berlin · Göttingen · Heidelberg · New York

Humangenetik

Human Genetics · Génétique humaine

herausgegeben von / Edited by / Publié par

H. Baitsch, Freiburg i. Br.
P. E. Becker, Göttingen
A. G. Motulsky, Seattle
F. Vogel, Heidelberg
G. G. Wendt, Marburg

Beirat / Advisory Board / Rédacteurs adjoints

G. Anders, Groningen
A. G. Bearn, New York
W. Beermann, Tübingen
H. Bickel, Marburg
K. H. Degenhardt, Frankfurt/M.
K. Goerttler, Heidelberg
H. Grüneberg, London
B. Hassenstein, Freiburg i. Br.
J. Hirschfeld, Stockholm
K. Hirschorn, New York
H. Holzer, Freiburg i. Br.
W. Jaeger, Heidelberg
H. Kalmus, London
D. Klein, Genf
E. Krah, Heidelberg
H. Langendorff, Freiburg i. Br.
H. Lehmann, London
W. Lenz, Hamburg
V. A. McKusick, Baltimore
H. Nachtsheim, Heidelberg
K. Patau, Madison
A. Prader, Zürich
C. Ropartz, Rouen
U. W. Schnyder, Zürich
W. J. Schull, Ann Arbor
H. G. Schwarzacher, Wien
H. W. Siemens, Leiden
P. Starlinger, Köln
C. Stern, Berkeley
H. E. Sutton, Austin

SPRINGER-VERLAG
BERLIN GÖTTINGEN HEIDELBERG NEW YORK

Zu beziehen durch / Obtainable through / En vente chez

Format der Zeitschrift: 16,5 × 24,7 cm

DEUTSCHE GESELLSCHAFT
FÜR
ANTHROPOLOGIE

GESELLSCHAFT
FÜR
KONSTITUTIONSFORSCHUNG

Einladung und Programm zur gemeinsamen 9. Tagung

7. bis 9. Oktober 1965 in Freiburg i. Br.

E i n l a d u n g

zur ordentlichen Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie am 7. Oktober 1965, 18.00 Uhr im Hörsaal des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Freiburg/Br., Albertstr. 11

Tagesordnung

1. Bericht des Vorsitzenden; Totenehrung

2. Benennung von Rechnungsprüfern

3. Ehrenmitgliedschaften

4. Antrag des Vorstandes auf Satzungsänderung;
   Inhalt des Antrages: "Die Mitgliederversammlung beschließt: Die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie verschmilzt sich mit der Gesellschaft für Konstitutionsforschung; über die Namensgebung und die Satzung der aus der Verschmelzung hervorgehenden Gesellschaft wird in einer gemeinsamen Plenumsitzung beider Gesellschaften beschlossen".

   a) Aussprache über den Antrag zur Verschmelzung der Gesellschaften

   b) Aussprache über Vorschläge zur Namensgebung:

   "Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik"
   Referentin: Frau Prof. Dr. Ilse Schwidetzky

   "Gesellschaft für Humangenetik und Anthropologie"
   Referent: Prof. Dr. F. Vogel

   Allgemeine Diskussion zu den Referaten
   (Redezeit jeweils 5 min)

   Abstimmung über den Antrag des Vorstandes

5. Verschiedenes

6. Kassenbericht, Kassenprüfung, Entlastung des Vorstandes

gez. Baitsch
1. Vorsitzender

Einladung

zur ordentlichen Mitgliederversammlung
der Gesellschaft für Konstitutionsforschung
am Freitag, 8. Oktober 1965, gegen 18 Uhr
(unmittelbar im Anschluß an die wissenschaftlichen
Verhandlungen unserer Gesellschaft und im gleichen Saal).

Tagesordnung

1. Bericht des p.t. Vorsitzenden

2. Antrag des Vorstandes auf Satzungsänderung. Inhalt des Antrages: "Die Mitgliederversammlung beschliesse: Die Gesellschaft für Konstitutionsforschung verschmilzt sich mit der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie; über die Namensgebung und die Satzung der aus der Verschmelzung hervorgehenden Gesellschaft wird in einer gemeinsamen Plenarsitzung beider Gesellschaften beschlossen."

   a) Aussprache über die Verschmelzung der Gesellschaften

   b) Aussprache über Vorschläge zur Namensgebung:
      "Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik"
      "Gesellschaft für Humangenetik und Anthropologie"

   Abstimmung über den Antrag des Vorstandes.

3. Verschiedenes.

gez.:
Prof. Dr. Wiedemann

E i n l a d u n g

zur gemeinsamen außerordentlichen Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie und der Gesellschaft für Konstitutionsforschung am 9. Oktober 1965, 12.00 Uhr, im Hörsaal des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Freiburg/Br., Albertstr. 11

Tagesordnung

1. Eröffnung der Sitzung — Prof. Wiedemann

2. Mitteilung der Beschlüsse aus der Mitgliederversammlung
   der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie (Prof. Baitsch)
   Gesellschaft für Konstitutionsforschung (Prof. Wiedemann)

3. Berichte über die Diskussionen zur Namensgebung
   Referenten: Prof. Wiedemann
   Prof. Baitsch

   Aussprache über diese Berichte

4. Abstimmung über Namensgebung
   Leitung: Prof. Lehmann, Prof. Wendt

5. Wahl des Vorsitzenden
   Referent und Wahlleitung: Prof. Gieseler

6. Wahl des Schriftführers und des konstituierenden
   Beirates für die Überarbeitung der Satzungen

Für die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie

gez. Baitsch
1. Vorsitzender

Für die Gesellschaft für Konstitutionsforschung

gez. Wiedemann
Vorsitzender

Freiburger Zeitung

Mittwoch, 6. Oktober 1965 / Nr. 231

Ein völlig neues Menschenbild

Die Gesellschaften für Anthropologie und für Konstitutionsforschung gehen zusammen

Zum zweiten Male seit ihrer Wiedergründung nach dem letzten Kriege kommt die Deutsche Gesellschaft für Anthropologie zu einer Tagung nach Freiburg, das für die Entwicklung dieser Wissenschaft vom Menschen als Naturwesen bereits einmal eine wesentliche Rolle gespielt hat. Seit der letzten Tagung in Freiburg im Jahre 1956, also innerhalb von nur neun Jahren, hat sich ein starker Wandel in dieser Wissenschaft vollzogen, der Wandel zu einer Grundlagenwissenschaft für die gesamte Medizin, zu einer Wissenschaft, die erst jetzt das Verständnis dafür zu eröffnen beginnt, was wir selbst als sehr differenzierte erblich geprägte Naturwesen sind. Dieser Wandel wurde von der Entwicklung der Anthropologie und Humangenetik vom Auslande her bestimmt, nachdem diese Wissenschaft in Deutschland von der Weltanschauung des Nationalsozialismus und der Verherrlichung des Rassegedankens nicht nur schwer belastet, sondern in ihrer Entwicklung auch blockiert worden war. Zum Teil waren es Forscher, die aus rassischen Gründen aus Deutschland vertrieben worden waren, die ihre Arbeiten im Auslande bahnbrechend weiterentwickelt haben.

Im vorigen Jahrhundert mußten sich die Anthropologen mit dem ihnen damals verfügbaren Rüstzeug zunächst einmal darauf beschränken, den Menschen als Naturwesen in seinem äußeren Erscheinungsbild, in seinem Skelett- und Schädelbau zu beschreiben. Eine weitere Phase der Entwicklung der Wissenschaft vom Menschen begann die Merkmale der äußerlich unterscheidbaren Gruppen von Menschen auf der Erde zu erfassen und zu ordnen. Es war die Phase der Entwicklung der Rassenkunde. In diese Phase fallen jene bahnbrechenden Untersuchungen des Freiburger Anthropologen Professor Dr. Eugen Fischer an den Rehoboter Bastards in Südafrika, mit denen nachgewiesen worden ist, daß auch für den Menschen die von Gregor Mendel entdeckten Gesetze der Vererbung gelten. Daß Eugen Fischer heute noch im 92. Lebensjahr als Freiburger Bürger unter uns lebt, bringt uns deutlich zu Bewußtsein, welches Tempo diese Wissenschaft nun in jüngster Zeit eingeschlagen hat.

Die heutige Anthropologie und Humangenetik dringen mit neuen Methoden gleichsam in die Feinstruktur der Natur des Menschen als Naturwesen und erkennen in dieser Struktur durch bestimmte Ursachen bedingte unterschiedliche Gruppen und die erbliche Steuerung der Unterschiede zwischen den mit jedem weiteren Schritt des Erkennens vielfältiger werdenden Gruppen der Spezies Mensch.

Diese neue Phase hat uns bereits erkennen lassen, daß es gerade diese Variabilität innerhalb der Menschheit möglich machte und macht, daß der Mensch als Spezies innerhalb der Lebewesen so lange existieren konnte und wahrscheinlich noch lange existieren wird, wenn sich die Menschheit nicht selbst umbringt.

Der Versuch einer exakten Formulierung der erblich bedingten großen Variabilität des Menschen zieht sich durch die von Donnerstag bis Samstag dauernde umfangreiche Tagung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie hindurch, wobei unter anderem auf die erblich bedingten unterschiedlichen Reaktionen auf Arzneien (ein Beitrag der Freiburger Forscher) hingewiesen wird oder aber, um ein anderes Beispiel zu nennen, versucht wird, die Pigmentierung der Haut, früher als Rassemerkmal falsch bewertet, biochemisch zu erklären.

Die Forschung an den Chromosomen als Träger, sozusagen als Matrizen für die Vererbung, die wir jetzt genauer im Bild erfassen und untersuchen können, eröffnet seit einigen Jahren aufregende Einsichten in die Ursache von Mißbildungen, die auch auf die Nachkommen übertragen werden. Das Anormale erscheint durch diese neuen Forschungen auf einmal unter neuen Aspekten wie beispielsweise die sogenannte Sichelzellenanämie, eine erblich bedingte Mißbildung der roten Blutzellen bei Negern, mit der man immerhin in Malariagebieten besser leben kann als mit normalen Blutkörperchen. Die Chromosomenforschung, an der im Freiburger Institut für Anthropologie und Humangenetik fast Tag und Nacht gearbeitet wird, bringt fortwährend neue aufregende Ergebnisse und Einsichten.

Zum ersten Male tagt die Gesellschaft für Konstitutionsforschung, die bisher ihre Tagungen an die der Anthropologen angehängt hat, gleichzeitig mit der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie. Auf ihrer Freiburger Tagung wollen die beiden Gesellschaften ihre Absicht verwirklichen, sich zu einer Gesellschaft zu vereinigen, weil sich Thematik und Ziele beider Gesellschaften sehr nahegekommen sind.

Die Freiburger Tagung ist durch den Freiburger Professor für Anthropologie und Humangenetik, Professor Dr. Helmut Baitsch, und seine Mitarbeiter vorbereitet worden. Professor Baitsch ist zur Zeit der Vorsitzende der Gesellschaft für Anthropologie. Zur Tagung, die am Donnerstag um 8.30 Uhr im Hörsaal des Anatomischen und Pathologischen Instituts mit einem Festvortrag des Freiburger Botanikers Professor Dr. Hans Mohr über die modernen Naturwissenschaften und das Menschenbild der Wissenschaft beginnt, werden gegen 500 Teilnehmer erwartet, darunter auch Gäste aus Österreich und der Schweiz, aus Italien, Ungarn, Polen und der Tschechoslowakei. (r.)

URKUNDE

IM NAMEN DES FREISTAATES BAYERN.

ernenne ich

den Wissenschaftlichen Rat und
außerplanmäßigen Professor an der
Universität Münster

Dr. Gerhard K o c h

unter Berufung in das Beamtenverhältnis auf Lebenszeit
zum ordentlichen Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg.

MÜNCHEN, DEN 27. Oktober 1965

DER BAYERISCHE STAATSMINISTER
FÜR UNTERRICHT UND KULTUS

Staatsminister

Aktuelle Medizin 32 6. August 1965

Beilage zur Münchener Medizinischen Wochenschrift
J.F. Lehmanns Verlag München B 4997 C

"Ewige Studenten" werden ausgemerzt

"Suchet das Heil zu (E-) erlangen!"

Dieser Bibelspruch war für Generationen ein beliebter Studentenscherz - nicht nur wegen der berühmten theologischen Fakultät der fränkischen Universität, sondern auch auf die angebliche Liberalität der dortigen Studienverhältnisse abzielend. Scharfe Maßnahmen dementieren nun aber diesen Spruch ganz entschieden; der Rektor Prof. Friedrich erklärte zu Sommer-Semesterschluß 1965 der Presse, daß die Univ.-Verwaltung schon im vergangenen Jahr ca. 500 Studenten auf ihre überlange Studienzeit hingewiesen habe; darauf wären 165 Studenten von sich aus ausgeschieden. Danach habe das Rektorat die restlichen 335 Studenten aufgefordert, ihre Gründe für die Ausdehnung des Studiums anzugeben. Nach eingehender Prüfung wurden jetzt 172 Studierende ausgeschlossen, während 163 Studenten noch einmal eine Frist zum Abschluß des Studiums eingeräumt erhielten.

Keine Beanstandungen habe es in der Theologischen Fakultät gegeben, wo alle Studenten nach zwölf Semestern das Examen machen. Die meisten Streichungen wurden in der Medizinischen Fakultät (223 Studenten) vorgenommen; Von den Ausgeschlossenen hatten einige bereits einen anderen Beruf ergriffen, sich aber trotzdem immer wieder an der Universität einschreiben lassen, "offenbar aus steuerlichen oder anderen Gründen".

Prof. Friedrich meinte ferner, daß "die Studenten von heute nicht mehr die Gedächtniskraft wie früher haben". In der Nachkriegszeit sei eine gewisse Begabungsverschiebung eingetreten: Die Studenten reagierten zwar schneller, doch bleibe nicht so viel haften. Unter diesen Umständen erstrebe die Rektorenkonferenz eine Straffung des Studiums und Änderung der Prüfungsordnungen. - Auch zu der Vorbildung der Hochschulstudenten äußerte sich der Rektor kritisch in seiner Verlautbarung: die Tatsache, daß immer mehr Jugendliche in die naturwissenschaftlichen Zweige drängten stimmt bedenklich; es bestehe die Gefahr, daß das humanistische Gymnasium "austrocknet". Das sog. Fachabitur (frühzeitige Spezialisierung im Unterricht und dadurch eingeschränkte Zahl von Prüfungsfächern, abgestimmt auf die späteren Berufsziele des Gymnasiasten) lehnt Prof. Friedrich ab, "weil es unbarmherzig wäre, das Kind schon mit 15 Jahren in eine Berufsentscheidung zu zwingen". In Bayern jedenfalls hat der Kultusminister nicht vor, ein Fachabitur einzuführen.

Daten über den Auf- und Ausbau des Instituts für Humangenetik und Anthropologie in Erlangen in den Jahren 1965 - 1978

12.11.1965: Besetzung des im Haushalt 1963 geschaffenen ordentlichen Lehrstuhls für "Humangenetik und Anthropologie" in der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg. Ernennung des Wissenschaftlichen Rates und außerplanmässigen Professors an der Universität Münster Dr. Gerhard K o c h zum ordentlichen Professor der Humangenetik und Anthropologie mit Übertragung der Vorstandschaft des Instituts.

22.11.1965: Erste Unterbringung des Instituts im Erdgeschoß des Anwesens Bismarckstraße 8.

8.2.1966: Einrichtung eines provisorischen Chromosomenlaboratoriums durch Frau Dr. rer. nat. M. Meyer-Robisch im Labor (Frau Dr. med. A. Fleischer-Peters) der Abteilung für Kieferorthopädie (Prof. Dr. Dr. H. Paschke) der Klinik und Poliklinik für Zahn-, Mund- und Kieferkranke, Glückstraße 11.

28.9.1966: Zweite Unterbringung des Instituts im zweiten Stockwerk des Anwesens Bismarckstraße 26.

10./11.12.1970: Dritte Unterbringung des Instituts in den Räumen des ersten und zweiten Stockwerkes des Anwesens Bismarckstraße 10, Einrichtung der Bibliothek und des Kurssaales im ersten Stockwerk des Anwesens Bismarckstraße 8.

1971/1972: Professor Dr. Koch Dekan, 1972/1973 Prodekan der Medizinischen Fakultät.

25.3.1972: Abschluß eines Ermächtigungsvertrages gemäß § 5 Ziffer 3 Arzt/Ersatzkassenvertrag für die Ausführung von Chromosomenanalysen und Korngeschlechtsbestimmungen mit der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns, Bezirksstelle Mittelfranken, Nürnberg.

22.12.1972: Brandkatastrophe im II. Zoologischen Institut.

1.4.1973: Ermächtigungsvertrag gem. § 10 Abs. 2 Bundesmantelvertrag/Ärzte zur Durchführung von Chromosomenanalysen und Kerngeschlechtsbestimmungen für RVO-Kassen-Versicherte ab 1.4.1973 mit Kassenärztlicher Vereinigung, Bayerns, Bezirksstelle Mittelfranken, Nürnberg.

1.12.1973:	Wiedereröffnung des Instituts in den früheren Räumen des Anwesens Bismarckstraße 10 (erstes und zweites Stockwerk), Bibliothek und Kurssaal in Räumen des ersten Stockwerkes Bismarckstraße 8.
1.10.1973:	Inkrafttreten des Bayerischen Hochschulgesetzes (BayHSchG) vom 21. Dezember 1973: Gemäß Art. 39 ist das Institut für Humangenetik und Anthropologie eine Klinische Einrichtung.
1.1.1978:	Einrichtung einer Dependance in Räumen der Universitäts-Nervenklinik, Schwabachanlage 10.
31.3.1978:	Emeritierung von Prof. Dr. med. G. Koch.
18.9.1978:	Professor Dr. G. Koch tritt in den Ruhestand.



Abb. 72.: Erste Unterbringung des Instituts im Erdgeschoß Bismarckstraße 8 (22.11.1965)



Abb. 73.: Zweite Unterbringung des Instituts im zweiten Stockwerk Bismarckstraße 26 (28.9.1966)



Aob. 74.: Dritte Unterbringung des Instituts im ersten und zweiten Stockwerk Bismarckstraße 10, der Bibliothek und des Kurssaales im ersten Stockwerk Bismarckstraße 8 (10.12.1970)



Abb. 75.: Einrichtung einer Dependance in Räumen der Universitäts-Nervenklinik, Schwabachanlage 10 (1.1.1978)



Abb. 76.: Bibliothek (Teilansicht). Gesamtbestand an Büchern und Zeitschriften am 1.12.1975: 3200;am 18.9.1978: 3753.



Abb. 77.: Kurssaal (Teilansicht): 25 - 30 Sitzplätze



Abb. 78.: Am 22. Dezember 1972 Brandkatastrophe im II. Zoologischen Institut (Aufnahme: Stümpel, Erlangen)



Abb. 79.: ..... und am 24.12.1972



Abb. 80a und 80b: 7.2.1966: Geburtstagsempfang bei Professor Dr. A. Windorfer, Direktor der Universitäts-Kinderklinik (im Hintergrund: links: Dr.rer.nat.M.Meyer-Robisch, rechts: Prof. Dr. R. Damerow)

Der Dekan
der Medizinischen Fakultät
der Universität Erlangen-Nürnberg

Erlangen, 19. Mai 1967

Die Medizinische Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg
gibt sich die Ehre, Sie zu der

Antrittsvorlesung

des ordentlichen Professors für Humangenetik und Anthropologie
Dr. med. Gerhard Koch
ergebenst einzuladen.

Herr Professor Koch wird über das Thema:

„Chromosomenforschung beim Menschen"

sprechen.

Die Vorlesung findet am Samstag, den 3. Juni 1967, 11 Uhr c. t.
in der Aula im Schloß statt.

Prof. Dr. K.-G. Ober
Dekan



Abb. 81.: Empfang im Institut für Humangenetik und Anthropologie, Bismarckstraße 26
(Prof. Dr. Dr. G. Steinhardt, Prof. Dr. G. Hegemann, Dr. M. Meyer-Robisch - von links)

Der Rektor
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

Erlangen, den 8.2.1968

An den
Herrn Vorstand des
Instituts für Humangenetik und
Anthropologie

8520 E r l a n g e n

Bismarckstr. 26

B e k a n n t m a c h u n g

Ich habe angeordnet, daß am Donnerstag, den 8. und Freitag, den 9. Februar 1968 im Bereich der gesamten Universität Erlangen-Nürnberg keine Vorlesungen und Übungen abgehalten werden.
Zur Begründung verweise ich auf die Erklärung der Universität, die heute um 14.30 Uhr bekanntgegeben und an den üblichen Stellen zum Aushang kommen wird.

J. Herrmann

(Prof. Dr. J. Herrmann)

Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Erklärung

Am Mittwoch, den 7. Februar 1968 fand eine Sitzung des Großen Senats der Universität im Kollegienhaus statt. Beratungsgegenstand war die Reform der Universitätssatzung. Im Verlauf der Sitzung stellte ein studentischer Vertreter den Antrag, alle Kollegialorgane der Universität nach dem Muster der sogenannten Drittelparität zu besetzen. Dieser Antrag wurde nach eingehender Diskussion abgelehnt. Daraufhin verließen 2 studentische Vertreter, darunter der Antragsteller, den Senatssaal.'
Während der Beratungen versammelten sich kurz nach 21 Uhr ca. 150 Studierende vor dem Haupteingang des Kollegienhauses und forderten Einlaß. Dieser wurde ihnen vom Syndikus als Hausvorstand des Kollegienhauses und einem Mitglied des Lehrkörpers verweigert, um eine mögliche Störung der Senatssitzung zu verhindern. Die Studenten wurden dabei mehrfach eindringlich darauf aufmerksam gemacht, daß ein gewaltsames Eindringen in das Kollegienhaus Hausfriedensbruch bedeuten würde. Trotzdem verschafften sich die Studenten gewaltsam Einlaß und hielten sich bis gegen 23 Uhr im Erdgeschoß des Kollegienhauses auf.

Nachdem die beiden studentischen Vertreter den Senatssaal verlassen hatten, drangen die Studenten vom Erdgeschoß in den 1. Stock bis zur Tür des Sitzungssaales vor. 2 Sprecher betraten den Senatssaal und versuchten eine Resolution zu verlesen. Sie ignorierten die Aufforderung, den Senatssaal zu verlassen und begannen mit der Verlesung eines vorbereiteten Schriftstücks. Daraufhin schloß der Rektor die Senatssitzung.

Die Mitglieder des Senats wurden am Verlassen des Senatssaales und des Gebäudes gehindert; dabei wurde ein Mitglied des Senats im Gesicht verletzt. Mehrere Aufforderungen durch den

Rektor und durch Mitglieder des Lehrkörpers, den Ausgang freizumachen, waren vergeblich. Nach ca. 20 bis 30 Minuten wurde dann eine schmale Gasse freigegeben.

Die Universität verurteilt auf das Schärfste dieses Vorgehen einer kleinen Minderheit von Studenten. Durch das Absagen sämtlicher Vorlesungen auf die Dauer von 2 Tagen bringt sie zum Ausdruck, daß sie nicht gewillt ist, rechtwidrige Aktionen zu dulden. Die Universität wird den einmal beschrittenen Weg der Reform der Universitätssatzung unbeirrt fortsetzen.

Erlangen, den 8. Februar 1968

Der Rektor
der Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg

(Prof. Dr. J. Herrmann)



Abb. 82.: "Ein starkes Polizeiaufgebot und eilends aufgestellte Barrieren sicherten das Schloß, wo der Senat bis tief in die Nacht hinein tagte": Erlanger Tageblatt Nr. 162 vom Freitag, den 16. Juli 1971 (Foto: Stümpel - Erlangen)



Abb. 83.: 1.8.1971: Übergabe der Dekanatsgeschäfte von Prof. Dr. Wolfgang Schiefer (1. von links), Direktor der Neurochirurgischen Univ.-Klinik an Professor Dr. Gerhard Koch (1. von rechts), Direktor des Instituts für Humangenetik und Anthropologie. Mitte: Dekanatssekretärin: Frau Elisabeth Damm.

MEDIZINISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG
DER DEKAN

Medizinische Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg
Universitätsstraße 40 · 8520 Erlangen

8520 Erlangen, den
Universitätsstr. 40, Tel. (09131) 852262

Ansprache des Dekans Prof. Dr. med. G. Koch am 1.6.1972:
Hochverehrte Trauergemeinde, hochverehrte Familie Molitoris!

Die Medizinische Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg bedauert aufs tiefste den Tod ihres ältesten Fakultätsmitgliedes, ihres hochverehrten Kollegen, des emeritierten ordentlichen Professors für Gerichtliche Medizin, Dr. med. Hans Molitoris.

Hans Molitoris war ein Sohn des Siebenbürger Landes. Nach dem erfolgreichen Schulbesuch in seiner Heimat studierte er in Innsbruck Medizin. Hier wurde er am 17.3.1903 zum "Doktor der gesamten Heilkunde" promoviert. Im gleichen Jahre wurde er zunächst Demonstrator und später wissenschaftlicher Assistent am Pathologisch-anatomischen Institut der Universität Innsbruck, wo er sich unter seinem Lehrer Professor Ipsen der forensischen Medizin zuwandte. Aufgrund seines ungewöhnlich reichhaltigen und umfassenden Wissens auf allen Gebieten der forensischen Medizin erwarb er sich hier in wenigen Jahren den Ruf eines sergewöhnlich sorgfältigen und erfahrenen Gerichtsarztes, zu seiner Bestellung als Sachverständiger für ärztliche A legenheiten beim Landgericht Innsbruck führte.

Während des Ersten Weltkrieges war Hans Molitoris leitend Chefarzt einer neurologisch-psychiatrischen Abteilung bei Garnisonsspital Innsbruck. Seine hier vollbrachten Leistu als Arzt und Sachverständiger fanden ihre wohlverdiente u gebührende Anerkennung durch die Verleihung hoher militär Auszeichnungen wie des Ritterkreuzes des Franz-Josef-Orde

Nach dem Krieg wurde er am 1. September 1919 - noch vor der geplanten Habilitation - als ausserordentlicher Professor für gerichtliche Medizin an die Universität Erlangen berufen und am 1. September 1922 - nach Ablehnung eines Rufes an die Universität Agram - zum ordentlichen Professor ernannt.

Über ein Vierteljahrhundert ist Hans Molitoris in Erlangen, wo er die gerichtliche Medizin als selbstständiges Fach gegründet, als ein überaus erfahrener und erfolgreicher Forscher und Gerichtsmediziner und als ein anerkannter und von den Studenten geschätzter akademischer Lehrer tätig gewesen. Seine Wertschätzung in der Medizinischen Fakultät fand auch ihre Anerkennung in seiner Wahl zum Dekan im Jahre 1924 und zum langjährigen Vorsitzenden der ärztlichen Prüfungskommission über 12 Jahre.

Nach seiner Emeritierung ist Erlangen, die geistige Metropole Mittelfrankens, noch über mehr als ein Vierteljahrhundert die Heimat des "Siebenbürger Sachsen" Hans Molitoris geblieben. In diese Zeit fallen das Goldene Doktorjubiläum im Jahre 1953 und das überaus seltene 60. Doktorjubiläum im Jahre 1963.

Mit Ihren Angehörigen nimmt die Medizinische Fakultät heute in tiefer Trauer Abschied von Ihnen, hochverehrter Herr Kollege Molitoris. Als Zeichen unseres Dankes und unserer Verbundenheit lege ich im Namen aller Kollegen, Ihrer persönlichen Freunde und aller Ihrer Schüler diesen Kranz nieder.

MEDIZINISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG
DER DEKAN

Medizinische Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg
Universitätsstraße 40 · 8520 Erlangen

8520 Erlangen, den 12. 6. 1972
Universitätsstr. 40, Tel. (09131) 85 22 62

Ansprache des Dekans Prof. Dr. med. G. Koch anläßlich der Antrittsvorlesung des ordentlichen Professors für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie Dr. med. Volker Becker in der Aula der Universität (Schloß) Erlangen-Nürnberg am 12. Juni 1972 um 11 Uhr c. t.

Professor Dr. med. Volker Becker wurde am 2o.11.1922 als Sohn eines Chirurgen und Frauenarztes in Alzey/Rheinhessen geboren. Nach dem Abitur am Humanistischen Gymnasium in Alzey (1940) studierte er an den Universitäten Heidelberg und Halle/Saale Medizin. 1947 bestand er das Medizinische Staatsexamen in Heidelberg, hier wurde er 1948 zum Dr. med. promoviert.

Von 1948 - 1953 war Herr Becker in der Arbeitsgruppe von Herrn Professor Doerr am Pathologischen Institut der Universität Heidelberg, das von den Professoren Alexander Schmincke und Edmund Randerath geleitet wurde, als wissenschaftlicher Assistent tätig. Diese Tätigkeit wurde durch einen einjährigen Aufenthalt an der Universitäts-Frauenklinik in Hamburg-Eppendorf unter Professor Theodor Heynemann unterbrochen. 1953 ging Herr Becker mit seinem Lehrer Professor Doerr an das Pathologische Institut der Freien

Universität Berlin. 1956 folgte er ihm an die Universität Kiel, nachdem er noch vorher in Berlin unter Ernennung zum Privat-Dozenten die venia legendi für das Fach "Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie" erhalten hatte. Von 1963 bis 1969 war Herr Becker Prosektor und Leiter des Pathologischen Institutes der Städtischen Krankenanstalten Karlsruhe. Von hier folgte er 1969 als Nachfolger von Herrn Professor Masshoff einem Ruf auf den Lehrstuhl für Pathologie und Pathologische Anatomie der Freien Universität Berlin im Klinikum Westend, nachdem Professor Masshoff an das Klinikum Steglitz gegangen war. Am 1.9.1971 wurde Herr Becker auf den Lehrstuhl für Allgemeine Pathologie und Pathologische Anatomie der Universität Erlangen-Nürnberg berufen.

Wissenschaftlich beschäftigte sich Herr Becker mit vielen Gebieten der Allgemeinen und Speziellen Pathologie, in der Allgemeinen Pathologie insbesondere mit dem Sauerstoffmangel und der histotoxischen Hypoxydose, die im Experiment mit der sogenannten Warburg-Histologie eine genaue Zuordnung des morphologischen Bildes einer definierten Stoffwechselstörung der Zelle erlaubt. In der Speziellen Pathologie galt sein besonderes Interesse der gastroenterologischen Pathologie, insbesondere der Bauchspeicheldrüse, daneben den Gebieten der Muskelpathologie, der Lungenpathologie sowie der Pathologie der weiblichen Genitalorgane. Besonders hervorzuheben sind noch die wichtigen Arbeiten von Herrn Becker über die Pathologie der Placenta.

Herr Professor Becker spricht heute über das Thema:

"Form, Gestalt und Plastizität,
Probleme der Pathologie zur Formbildung".

DER DEKAN
DER MEDIZINISCHEN FAKULTÄT
DER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG

EINLADUNG

Die Medizinische Fakultät hat beschlossen,

Herrn Dr. phil. Heinz Götze
Springer-Verlag Heidelberg

Grad und Würde eines Dr. med. h. c.
zu verleihen.

Die Urkunde über diese Ehrenpromotion soll Herrn Dr. Götze im Rahmen einer akademischen Feier am

Samstag, den 15. Juli 1972 um 11 Uhr c. t.

in der Aula der Universität (Schloß) überreicht werden.

Ich darf Sie hierzu sehr herzlich einladen.

Erlangen, 5. 7. 1972

G. Koch

MEDIZINISCHE FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT ERLANGEN-NÜRNBERG
DER DEKAN

Medizinische Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg
Universitätsstraße 40 · 8520 Erlangen

8520 Erlangen, den 15. 7. 1972
Universitätsstr. 40, Tel. (09131) 85 22 62

Ansprache des Dekans Prof. Dr. G. Koch anläßlich der Ehrenpromotion von Herrn Dr. phil. Heinz Götze, Heidelberg, in der Aula der Universität (Schloß) Erlangen-Nürnberg, am 15. Juli 1972 um 11 Uhr c. t.

Magnifizenz,
Spektabilitäten,
sehr verehrte Gäste,
verehrte Kolleginnen und Kollegen,
meine Damen und Herren,
Kommilitoninnen und Kommilitonen,

Ehrenpromotionen sind seltene und ganz besondere festliche Ereignisse im Leben einer Fakultät und darüberhinaus der gesamten Universität. So freue ich mich und danke Ihnen, daß Sie alle so zahlreich zum heutigen Festakt der Verleihung der Ehrendoktorwürde der Medizinischen Fakultät an Herrn Dr. phil. Heinz Götze, Leiter des Medizinischen Sektors und Mitinhaber des Verlages Julius Springer in Berlin und Heidelberg und Präsident der von ihm gegründeten Tochtergesellschaft Springer in New York, erschienen sind. Unter unseren Gästen darf ich besonders den Ehrendoktor der Medizinischen Fakultät unserer Universität, Herrn Direktor Dr. Dünisch begrüßen, dem am 1. 3. 1969 die Ehrendoktorwürde verliehen wurde.

Mit der Verleihung des Grades und der Würde eines Dr. med. honoris causa nimmt die Medizinische Fakultät ein altes Recht wahr, hervorragende Persönlichkeiten, die sich um die Forschung unmittelbar oder um die medizinische Wissenschaft im allgemeinen verdient gemacht haben, durch die Ehrenpromotion auszuzeichnen.

Herr Dr. phil. Heinz Götze, dem ich heute als derzeitiger Dekan Grad und Würde eines Dr. med. h.c. der Medizinischen Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg zu verleihen die Ehre habe, wurde am 8. August 1912 in Dresden geboren. Hier besuchte er von 1923 bis zum Abitur im Jahre 1932 die Dreikönigsschule. Bei der in der damaligen Zeit schwierigen Berufswahl entschied er sich aus der Vielzahl seiner Interessen für das Studium der klassischen Archäologie, das er an den Universitäten München und Leipzig absolvierte. 1938 wurde er mit einer Arbeit über "Die attischen Dreifigurenreliefs" in der philosophischen Fakultät der Universität Leipzig zum Dr. phil. promoviert. Am 1. April 1939 wurde er Assistent am Deutschen Archäologischen Institut in Rom, zu dem er bereits als Student zahlreiche Verbindungen geknüpft hatte. Vom September 1939 bis Kriegsende leistete Herr Dr. Götze, zuletzt als Oberleutnant der Reserve, Wehrdienst bei der Flakartillerie.

1949 trat Herr Dr. Götze nach kurzer praktischer buchhändlerischer Tätigkeit in Hannover und Mainz in den Springer-Verlag in Heidelberg ein, in dem er dank seiner hervorragenden Leistungen Mitinhaber und Leiter des Medizinischen Sektors wurde.

Hier hat er sich von Beginn seiner Tätigkeit mit neuen Ideen und Organisationsformen durch das Wiederanknüpfen verlegerischer Beziehungen zu ausländischen Wissenschaftlern, zunächst vor allem in der Schweiz und später durch die Ausweitung des Aktionsradius der Verlagsaktivität auf den englisch-sprachigen Raum außerordentliche Verdienste um die Verbreitung deutschen medizinischen Schrifttums im Ausland erworben.

Durch seine Initiative und Tatkraft wurden fast alle 25 medizinischen Archivzeitschriften des Springer-Verlages durch Internationalisierung der Herausgebergremien und Einführung international geltender Publikationsnormen in der Welt besser bekannt gemacht.

Als ein besonderer Erfolg gelang Herrn Dr. Götze 1964 die Gründung einer Tochtergesellschaft des Springer-Verlages in New York, deren Präsident er ist. Hierdurch wurde die Verbreitung englischer und deutsch-englischer vom Springer-Verlag verlegter Zeitschriften sowie vor allem die Übersetzung wichtiger Werke deutschsprachiger Autoren in die englische Sprache gefördert.

Daneben hat sich Herr Dr. Götze durch den Ausbau der Medizinischen Handbücher des Springer-Verlages und durch die Neugründung moderner Fachzeitschriften besondere Verdienste erworben.

Seiner Umsicht, Initiative und Tatkraft ist es auch zu verdanken, daß die medizinischen Referatenblätter des Springer-Verlages - trotz größter organisatorischer und wirtschaftlicher Schwierigkeiten in den ersten Nachkriegsjahren - nicht nur aufrecht erhalten, sondern wiederum zu den angesehensten Zeitschriften im In- und Ausland entwickelt werden konnten.

Darüberhinaus wurden von Herrn Dr. Götze auch im Unterricht durch Schaffung programmierter Lehrbücher und Einführung audiovisueller Methoden erfolgreich neue Wege beschritten. Im Interesse der Studentenausbildung und der ärztlichen Fortbildung wurde nicht zuletzt mit großem Erfolg ein neues Lehrbuchsystem durch die Veröffentlichung preiswerter Taschenbuchreihen (Heidelberger Taschenbücher) konzipiert.

Zusammenfassend läßt sich also sagen, daß sich Herr Dr. Götze über einen nicht alltäglichen Berufsweg hervorragende Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere um die Erhaltung, Weiterführung und Neubelebung des internationalen Ansehens der deutschen ärztlichen Forschung nach dem 2. Weltkrieg erworben hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie haben damit die Gründe erfahren, die die Medizinische Fakultät der Friedrich-Alexander-Universität bestimmten, Herrn Dr. Götze mit Grad und Würde eines Ehrendoktors der Medizin auszuzeichnen.

QVOD FELIX FAVSTVMQVE ESSE IVBEAT DEVS TER OPTIMVS MAXIMVS

IN VNIVERSITATE LITTERARVM

FRIDERICO-ALEXANDRINA ERLANGO-NORIMBERGENSI

RECTORE MAGNIFICO TERTIVM

VIRO ILLVSTRISSIMO ET HVMANISSIMO

NIKOLAUS FIEBIGER

RERVM NATVRALIVM DOCTORE

PHYSICAE EXPERIMENTALIS PROFESSORE PVBLICO ORDINARIO

EX DECRETO ORDINIS MEDICORVM

VIRO HVMANISSIMO

HEINZ GÖTZE

PHILOSOPHIAE DOCTORI, BIBLIOPOLAE EXIMIO OFFICINAE LIBRIS EMITTENDIS A IVLIO SPRINGER ANNO 1842 CONDITAE, NVNC HEIDELBERGENSIS ET BEROLINENSIS NECNON NOVI-EBORACENSIS SOCIO,

QVI PRO EIVS DE VNIVERSA ARTIS MEDICINAE SCIENTIA DOCTRINAQVE MERITIS SVMMAE SE PRAEBVIT ET LAVDIS ET GRATIAE DIGNVM,

QVI PRAECIPVE POST SECVNDVM TOTIVS MVNDI BELLVM PERMVLTVM AD PRIOREM ILLAM VERNACVLORVM STVDIORVM MEDICINALIVM AVCTORITATEM DIGNITATEMQVE SERVANDAM AVGENDAM REVIVISCENTEM CONTRIBVIT,

QVI DENIQVE FORTIBVS CONSILIIS NVLLO PROPRII COMMODI RESPECTV IMPEDITVS NECNON INSITO ANIMI VIGORE INSTINCTVS FELICITER ID EFFECIT, VT MIRA QVADAM ET DOCTRINAE AB ANTECEDENTIBVS TRADITAE ET RECENTIORVM SAGACIVM INVENTORVM STRENVE PROGREDIENTIVM CONSOCIATIONE IDENTIDEM INDAGATIONES, ENCHEIRIDIA, CHRESTOMATHIAE, QVIBVS QVAELIBET PARS VEL DISCIPLINA ARTIS MEDICAE SIT PROPOSITA ATQVE EXPLICATA, LIBRIS LINGVA TEVTONICA IMPRESSIS, QVOAD FORMAM SPECIOSIS ET SPLENDIDIS, QVOAD RES AVTEM ET ARGVMENTA DILIGENTISSIMIS ATQVE ACCVRATISSIMIS PROCREARENTVR, PROMVLGARENTVR ATQVE PVBLICI IVRIS FIERENT,

DOCTORIS MEDICINAE

GRADVM HONORIS CAVSA

DIE XV MENSIS IVLII A. D. MCMLXXII

RITE CONTVLIT

GERHARD KOCH

MEDICINAE DOCTOR SCIENTIAE GENETICAE HVMANAE ET ANTHROPOLOGIAE

PROFESSOR PVBLICVS ORDINARIVS

ORDINIS MEDICORVM H.T. DECANVS ET PROMOTOR LEGITIME CONSTITVTVS

LS

TYPIS KARL DOBRES. ERLANGENSIS

Die Universität hat für vier Tage Gäste aus der Partnerstadt Rennes

Heute ist Unterzeichnung der Partnerschafts-Verträge

Gestern mittag begrüßte der Rektor den französischen Besuch im Schloß – Arbeitsgespräche mit Fakultäten – Besichtigung von UB Med – Stadtempfang auf Atzelsberg – Unterzeichnung durch den Präsidenten und den Erlanger Rektor

Erlanger Tageblatt vom Freitag, 30. Juni 1972: Bericht siehe folgende Seite



Abb. 84.: Rektor Prof. Dr. Nikolaus Fiebiger im Gespräch mit dem Dekan der Medizinischen Fakultät Prof. Dr. Gerhard Koch (links) und Prof. Bourguet (ET vom 30. Juni 1972, Foto: H. Stümpel, Erlangen)

Die Universität hat für vier Tage Gäste aus der Partnerstadt Rennes

Heute ist Unterzeichnung der Partnerschafts-Verträge

Gestern mittag begrüßte der Rektor den französischen Besuch im Schloß — Arbeitsgespräche mit Fakultäten — Besichtigung von UB Med — Stadtempfang auf Atzelsberg — Unterzeichnung durch den Präsidenten und den Erlanger Rektor

Vier Tage lang hat die Universität Erlangen-Nürnberg Gäste aus Erlangens Partnerstadt Rennes in der Bretagne. Zweck des Besuches ist nach städtischem Vorbild der Abschluß eines Partnerschaftsvertrages zwischen den französischen Universitäten Haute Bretagne und Rennes I und der Universität Erlangen-Nürnberg. Die feierliche Vertragsunterzeichnung ist heute mittag im Senatssaal des Schlosses in Anwesenheit von Prof. Dr. Cheval, Kulturrat der Französischen Botschaft in Bonn.

Universitätsrektor Prof. Dr. Nikolaus Fiebiger begrüßte die Gäste gestern mittag im markgräflichen Schloß, der heutigen Residenz der Universität. Unter ihnen sah man die Präsidenten der beiden französischen Universitäten Champaud (Rennes I) und Marache (Haute Bretagne), Prof. Bourguet, Bürgermeister Janton, Vizepräsident Noel, ferner deutscherseits die Dekane der Medizinischen und Philosophischen Fakultät, Prof. Dr. Gerhard Koch (Humangenetik und Anthropologie) und Prof. Dr. Gustav Siebenmann (Romanische Philologie), dann Prof. Dr. Helmut Pauly (Biophysik), Prof. Dr. Gerhard Berg (Innere Medizin), Universitätskanzler Kurt Köhler und Oberstadtdirektor Dr. Otto Hiltl als Vertreter der Stadt.

Zwei arbeitsreiche Tage

Prof. Fiebiger freute sich über den Besuch und die Möglichkeit, sich bei dem kleinen Schloß-Empfang persönlich kennenzulernen. Er sprach von zwei arbeitsreichen Tagen, die den Teilnehmern bevorstehen, und den beabsichtigten Gesprächen mit Vertretern der Medizinischen, Philosophischen, Juristischen und Technischen Fakultät. Abschließend gab er der Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit Ausdruck.

Das Vier-Tage-Programm begann am Mittwoch mit einem Besuch der Technischen Fakultät. Nach dem gestrigen Empfang im Schloß waren die französischen und deutschen Teilnehmer Mittagsgäste im Hause Siemens und hatten anschließend Gelegenheit zu einer Besichtigung von UB Med der Siemens AG. Für den Abend war eine Einladung der Stadt Erlangen zu einem Empfang auf Schloß Atzelsberg vorgesehen.

Nach geplanten Arbeitssitzungen in der Philosophischen und Medizinischen Fakultät am heutigen Morgen erfolgt mittags die feierliche Vertragsunterzeichnung im Senatssaal des Schlosses durch die beiden Präsidenten der französischen Universitäten und den Erlanger Rektor. Am Nachmittag soll die Fachoberschule Nürnberg, Ausbildungsrichtung Technik, besucht werden. Für Samstag ist eine Fahrt nach Bamberg und in die Fränkische Schweiz vorgesehen.

Äußerst aufgeschlossen

Die ersten Beziehungen zur Hochschule in Rennes in jüngster Zeit hatte Rektor Prof. Dr. Nikolaus Fiebiger bei seinen Besuchen in der Erlanger Partnerstadt geknüpft. Er nahm dabei Kontakte zu den Präsidenten der beiden Universitäten und anderen Professoren auf. Französischerseits stand man dabei dem Gedanken einer Partnerschaft zwischen den Hochschulen äußerst aufgeschlossen gegenüber. Im heurigen Frühjahr wurde der gegenseitige Kontakt durch einen regen Briefwechsel weiter gepflegt.



Abb. 85.: 7. Februar 1973: Feier des 60. Geburtstages: Teilnehmer von links: G. Koch, Frau A.M. Koch, Frau E. Zerbin-Rüdin, H. Schade, K.H. Degenhardt, A. Barthelmess



Abb. 86.: Conabiturient Klaus Gnirke, Knappschaftsarzt i.R. gratuliert

Zum 60. Geburtstag (7. Februar 1973) gewidmete Arbeiten

ARASA, F.: Con motivo de los 60 años del Professor G. Koch. - Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 649 - 651

AZEVEDO FERNANDES, M.: Professor Dr. Gerhard Koch. - O Médico (Porto) No. 1117, 62 - 63. Vol. LXVI (1973)

BARTHELMESS, A.: Reflexiones sobre la situación de la herencia humana en el medio ambiente de la civilización. - Folia Humanistica (Barcelona). Ciencias-Artes-Letras XI (1973) 507 - 516

BECHER, R., E. GEBHART: Die Schutzwirkung von Cysteamin und - Aminoäthylisothiouronium (AET) gegen die chromosomenschädigende Aktivität von Trenimon® in menschlichen Lymphocyten in vitro. I. Dosis-Effekt-Beziehungen. - Humangenetik 17 (1973) 307 - 316

BENTE, D., K.G. BREGULLA, CH. HÄGELE, H. HARTUNG, U. STURM: Desarollo neurotico con alteraciones del comportamiento sexual en trisomia parcial 22 carente de malformaciones corporales. Folia Clinica Internacional (Barcelona) 21 (1973) 746 - 747

BLÖSCH, M.: Barbituratkonzentration im Blutserum und respiratorische Azidose bei der Katze. - Arzneim.-Forschg. (Drug Res.) 24 (1974) Nr. 5, 798 - 800

BÖCKER, F.: Besondere Verlaufsformen des Alkoholdelirs unter der Behandlung mit Distraneurin. - Med. Mschr. 27 (1973) 558 - 559

CLEMENS, R.: Der Funktionsindex, ein Maß für den Schweregrad von Läsionen peripherer Nerven. -
Fschr. Neurol. Psychiatr. 41 (1973) 462 - 472

GEBHART, E.: Aberraciones cromosómicas inducidas como indicador de influencias alterativas del patrimonio hereditario. -
Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 652 - 660

GOTTWALD, W., J. BENOS: Die neurologischen und psychiatrischen Syndrome der Sklerodermie. -
Fortschr. Neurol. Psychiatr. 42 (1974) 225 - 264

GROBE, Th., K.A. FLÜGEL, S. LEHRL: Relaciones entre la actividad básica bioeléctrico - cerebral y el grado de alteracion psíquica en las psicosis funcionales . -
Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 748 - 757

HAMMERSTEIN, W., W. SCHOLZ: Familiäre Form einer "Cataracta centralis". Klinisch-genetische Studie mit Koppelungsdaten. -
Albrecht v. Graefes Arch. exp. Ophthal. 189 (1974) 9 - 19

HEERKLOTZ, B.: Sobre la comprension del recuerdo completo en enfermos afectos de psicosis endogenas. -
Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 804 - 810

HILLEMACHER, A.: Genealogía de una familia condal con frecuente aparición de procesos esquizofrénicos. -
Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 674 - 684

KINZEL, W.: Principios de la psicopatometria. -
Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 661 - 665

KINZEL, W., J. KRAUS: Psychopathometrie bei endogenen Psychosen. - Abgrenzung der Schizophrenie und der Zyklothymie vom organischen Defektsyndrom nach Hirncontusion. -
Fortschr. Neurol. Psychiatr. 42 (1974) 113 - 154

LEHRL, S., J. MERZ, H. ERZIGKEIT, V. GALSTER: Der MWT-A - ein wiederholbarer Intelligenz-Kurztest, der weitgehend unabhängig von seelisch-geistigen Störungen ist. -
Nervenarzt 45 (1974) 364 - 369

MATSUNAGA, E.: Effect of changing parental age. Patterns on chromosomal aberrations and mutations. -
Social Biology 20 (1973) 82 - 88

NEUHÄUSER, G.: Psychopharmakotherapie bei Kindern. -
Hippokrates 43 (1972) 449 - 463

NEUHÄUSER, G., A. WINDORFER: Das klinische Bild der Enzephalitis im Kindesalter. -
Dtsch. med. Wschr. 98 (1973) 235 - 239

ROTT, H.-D.: La importancia de la amniocentesis para el consejo genético. -
Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 797 - 803

ROTT, H.-D., E. RICHTER, W.-D. HUMMEL, G. SCHWANITZ: Chromosomenbefunde bei Ehepaaren mit gehäuften Aborten. -
Arch. Gynäk. 213 (1972) 110 - 118

SCHADE, H.: Erbfragen bei Diabetes mellitus. -
Rheinisches Ärzteblatt Heft 2/1973, 43 - 46

ULRICH, G.: Directrices terapéuticas para las graves formas evolutivas de las meningitis purulentas. - Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 687 - 702

WIECK, H.H.: Ärztliche Maßnahmen, ärztliche Führung, psychische Führung und Psychotherapie. - Med. Welt 26 (N.F.) 43 - 46 (1975)

WIECK, H.H., G. ULRICH: Zur Behandlung der schweren Verlaufsformen eitriger Meningitiden. - Dtsch. med. Wschr. 98 (1973) 776 - 778

ZERBIN-RÜDIN, E.: Neuere Trends und Ergebnisse der Oligophrenieforschung mit besonderer Berücksichtigung genetischer Aspekte. - Zschr. Kinder- und Jugendpsychiatrie 1 (1973) 171 - 194 und 270 - 295

Abb. 87: Besucher in Erlangen



Mitte: Frau Prof. Dr. Margareta Mikkelsen, M. D.,
John F. Kennedy Institute, Glastrup, Dänemark,
links: Dr. Gesa Schwanitz



Frau Doz.Dr. rer.nat. habil.
Regine Witkowski
Abteilung für Medizinische
Genetik, Nervenklinik der Charité
Humboldt Universität, Berlin



Prof. Dr. J.B. Bijlsma, M. D.
Direktor
Department of Human Genetics
Universiteit van Amsterdam



Prof. Dr.med. Francisco Arasa, Barcelona, Muntaner 303
Herausgeber: Folia Clinica Internacional, Folia Humanistica,
Presidente de la Sociedad Internacional de Medicina Humanistica y Neohipocratica



Prof.Dr.Dr. Ei Matsunaga, M.D.
Ph.D.
Direktor
Department of Human Genetics
National Institute of Genetics
Mishima, Japan



Prof. Dr.Dr. h.c. David Klein
Direktor
Institut de Génétique Médicale
Université de Geneve
Chemin Thury 8

Auf der Bergkirchweih in Erlangen



Abb. 88a: von links: G. Schwanitz, P. Schmidt, U. Hübner, G. Koch, W. Haselmann, M. Ueberschär



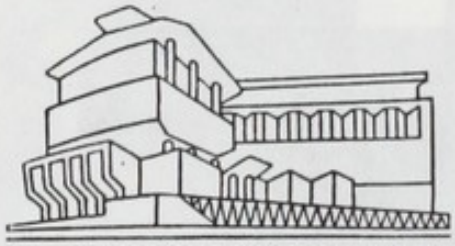
Abb. 88b: von links: E. Fehrmann, G. Koch, W. Haselmann, H. Wißmüller, M. Ueberschär

FIRST INTERNATIONAL SYMPOSIUM ON TWIN STUDIES

FIRST
INTERNATIONAL
SYMPOSIUM
ON
TWIN
STUDIES

ROME
SEPTEMBER 4-7, 1969

General Program



PIAZZA GALENO 5 - 00161 ROMA (ITALIA)

GREGOR MENDEL
INSTITUTE
OF MEDICAL GENETICS
AND TWIN RESEARCH



FIRST INTERNATIONAL SYMPOSIUM
ON TWIN STUDIES

Rome, Sept. 4-7, 1969

Opening Session: Campidoglio (Sala della Protomoteca)
Sept. 4, 9.00 a.m.

HAUTLEISTEN UND KRANKHEITEN

Herausgegeben von W. HIRSCH

10·9·5"·3-t t' t^u-W·0·0·L·0



Hautleisten und Krankheiten

Herausgegeben von W. HIRSCH

Kolloquium
der Deutschen Forschungsgemeinschaft
in Berlin vom 13. bis 16. April 1967

GROSSE VERLAG BERLIN, 1967

HAUTLEISTEN UND KRANKHEITEN

II. Kolloquium, Berlin, Oktober 1970

Herausgegeben von W. HIRSCH



Hautleisten und Krankheiten

Herausgegeben von W. HIRSCH

II. Kolloquium
der Senators für Arbeit, Gesundheit und Soziales, Berlin,
in Zusammenarbeit mit der
Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik,
Sektion: „Hautleisten und Hautfurchen"
vom 7. bis 10. Oktober 1970 in Berlin

GESELLSCHAFT FÜR ANTHROPOLOGIE UND HUMANGENETIK

PENROSE MEMORIAL COLLOQUIUM

THIRD INTERNATIONAL DERMATOGLYPHIC CONFERENCE

at Berlin 13 - 16 September 1973

Second Preliminary Programme

Thursday, 13 September at 5 p.m.

PENROSE MEMORIAL LECTURE

by W. Hirsch

18^{30} LIONEL S. PENROSE - A MAN OF IMAGINATION

TV programme, prepared by the University of Manchester, shown at the Axel-Springer Publishing House.
Followed by dinner at the Press Club.



Abb. 89.: Universitäts-Kinderklinik: Kaiserin Auguste Victoria Haus, Berlin-Charlottenburg, Heubnerweg 6. Tagungsort der Symposien "Hautleisten u. Krankheiten".

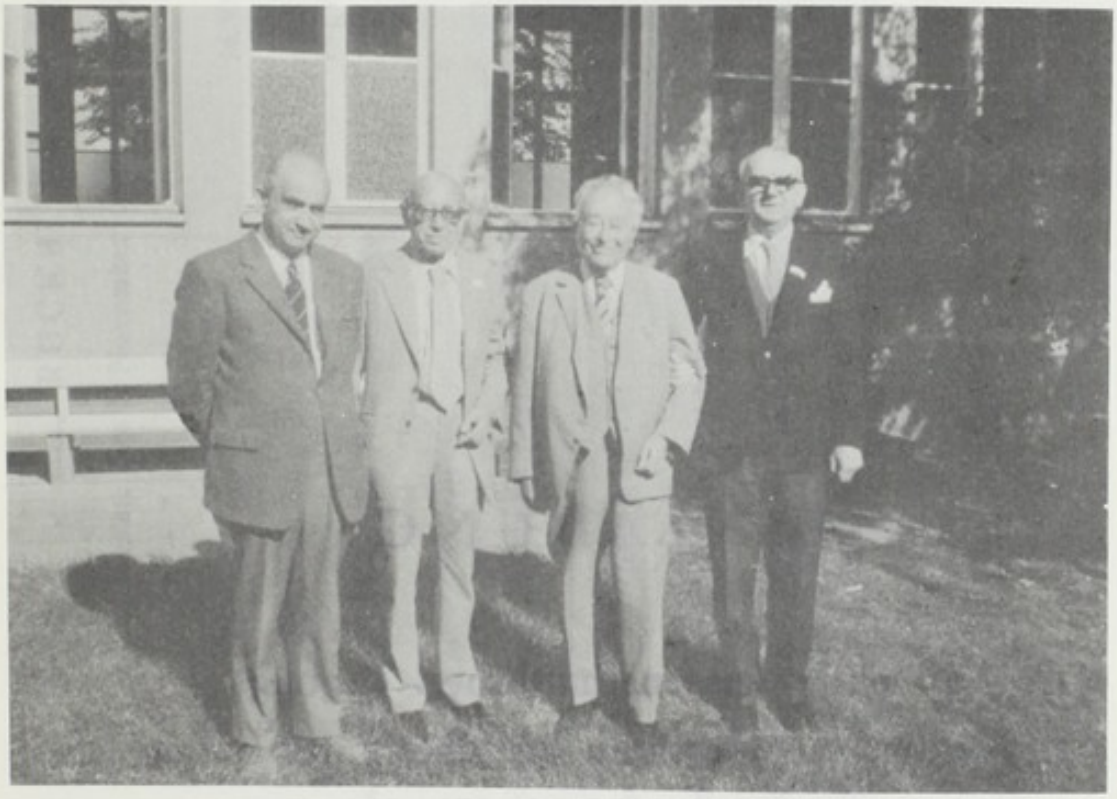
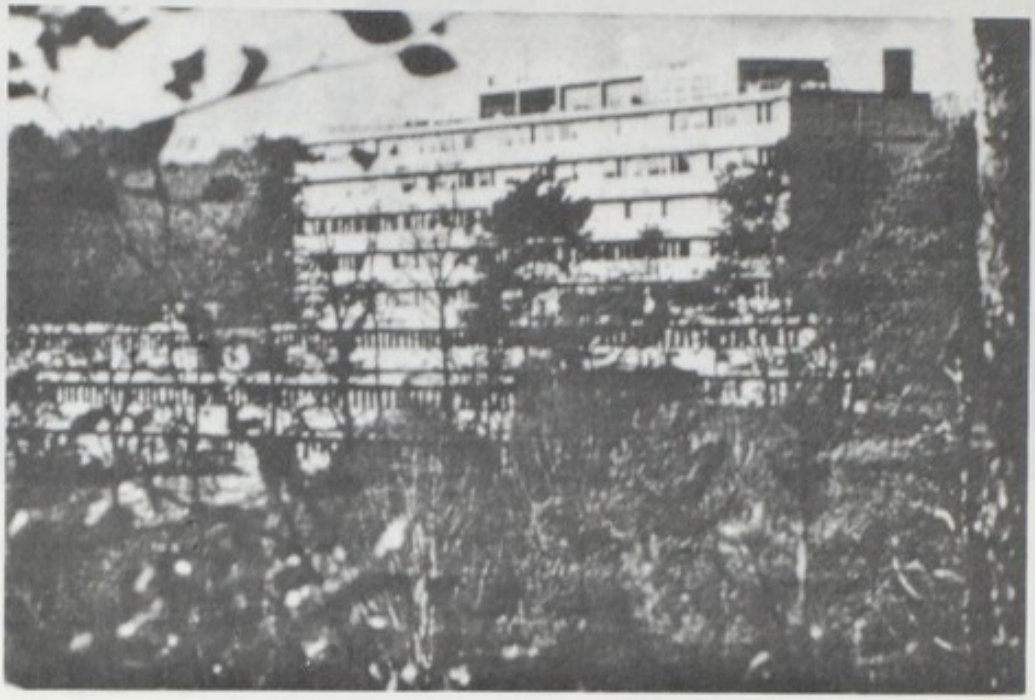


Abb. 90.: Teilnehmer der "Third International Dermatoglyphic Conference", Berlin 1973: Prof. Dr.med. W. Schwarz, Berlin, Prof. Dr.med. W. Hirsch, Berlin, Prof. Dr. phil. Drs.h.c. H. Nachtsheim, Berlin, Prof. Dr.med. G. Koch, Erlangen



EINLADUNG

zu einer wissenschaftlichen Tagung
anläßlich des 10jährigen Bestehens der neuen
Universitäts-Nervenklinik Homburg / Saar

3. November 1972

NERVENHEILKUNDE

— RÜCKBLICK und AUSBLICK —

Freitag, den 3. November 1972 - Hörsaal der Universitäts-Nervenklinik

9^h c.t.

H.-H. Meyer	Begrüßung und Einleitung
H. Jacob - Marburg:	Klinische Neuropathologie
G. Quadbeck - Heidelberg:	Neurochemie
J. Kugler - München:	Klinische Neurophysiologie

G. Koch - Erlangen:	Genetik
P. Pichot - Paris	Klinische Psychologie
H. J. Weitbrecht - Bonn:	Klinische Psychopathologie
H. Reisner - Wien:	Klinische Neurologie

14.30^h s.t. Kaffee auf dem Dachgarten der Klinik

15_h c.t.

H. H. Wieck - Erlangen:	Umwelteinfluß
H. J. Bochnik - Frankfurt:	math.-methodologische Wege in der Nervenheilkunde
J. Angst - Zürich:	Somatische psychiatrische Therapie
H. Lechner - Graz:	Neurologische Therapie
B. Luban-Plozza - Locarno:	Psychotherapie und Psychosomatik
O. Scrinzi - Klagenfurt:	Probleme nervenärztlicher Tätigkeit und Ausbildung in Europa

Gemeinsames Abendessen im Elsaß

(Hin- und Rückfahrt mit Omnibussen,
Abfahrt 19 c.t. ab Nervenklinik)

Samstag, den 4. 11. 1972: ab 9 Uhr vormittags
Gelegenheit zur Besichtigung der Universitäts-Nervenklinik
oder einzelner Abteilungen

S O N D E R D R U C K A U S

ÄRZTLICHE PRAXIS
Die Zeitung des Arztes in Klinik und Praxis

XXV. Jahrgang Nr. 29 (Seiten 1398—1405) vom 10. April 1973

Professor Dr. med. G. Koch

Neurologisch-psychiatrische Erbforschung

Rückblick und Ausblick

Werk-Verlag Dr. Edmund Banaschewski · München-Gräfelfing

Bereits in der Zeit vor der Wiederentdeckung der Mendelschen Regeln durch Correns, Tschermak und de Vries im Jahre 1900 spielten Fragen der Vererbung in der Neurologie und Psychiatrie eine größere Rolle als in anderen Fachgebieten und Disziplinen der Medizin. Medizinhistorisch bedeutet diese Zeitepoche die Gründungszeit der deutschen und französischen Neurologenschulen. Sie ist in Deutschland an die Namen Erb, Oppenheim, Strümpell und Westphal, in Frankreich an die Namen Charcot, Déjerine, Féré und Pierre Marie geknüpft, um nur einige Namen zu nennen. Als Humangenetiker in Erlangen darf ich herausstellen, daß Strümpell 1893 in Erlangen die autosomal dominant erbliche „hereditäre spastische Spinalparalyse" in der Familie Po. aus Eschenau im Landkreis Erlangen beschrieben hat (Abbildung 1).

Abbildung 2 zeigt den nach den Angaben von Strümpell (1893) aufgestellten Stammbaum mit nur männlichen Merkmalsträgern in drei aufeinander folgenden Generationen. In der Arbeit wird nichts darüber gesagt, ob auch leichtere Symptome des Krankheitsbildes bei den weiblichen Mitgliedern der Familie bestanden haben. Nach den bisherigen Ergebnissen der Nachuntersuchung

IX.

Ueber die hereditäre spastische Spinalparalyse.

Von

Prof. Dr. Adolf Strümpell

in Erlangen.

(Mit einer Abbildung im Text.)

DEUTSCHE ZEITSCHRIFT

für

NERVENHEILKUNDE.

herausgegeben

von

Prof. Wilh. Erb — Prof. L. Lichtheim.

Prof. Fr. Schultze — Prof. Ad. v. Strümpell

VIERTER BAND.

LEIPZIG,
VERLAG VON F. C. W. VOGEL.
1893.

Abb. 1: Titelblatt zu Strümpells Arbeit „Über die hereditäre spastische Spinalparalyse" (1893).

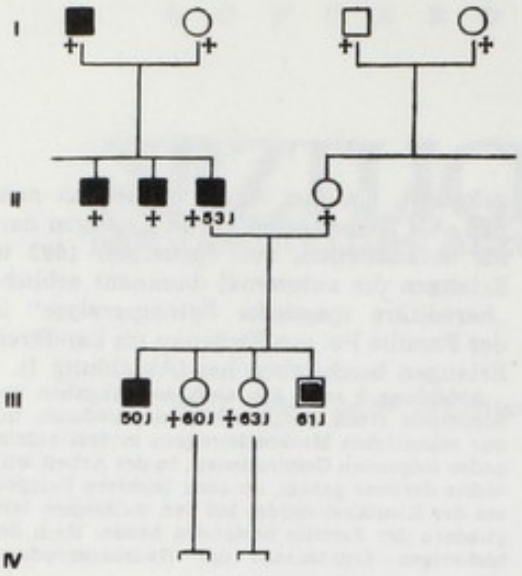


Abb. 2: Sippe Po . . . (Auszug) aus Eschenau, Lkr. Erlangen (nach Strümpel [1893]).

(Nachforschungen in den Kirchenbüchern und in den Standesamtsregistern) scheint das Leiden mit der Kinderlosigkeit der beiden betroffenen Brüder in der III. Generation erloschen zu sein.

Von den Untersuchungen von Strümpell aus seiner Erlanger Zeit (1886—1903) ist weiterhin zu erwähnen, daß er über mehrere Beobachtungen der 1883 bereits von Westphal beschriebenen Pseudosklerose in den Jahren 1898 und 1899 berichtet hat. Bei diesem heute im Schrifttum allgemein unter der Bezeichnung „Hepato-lentikuläre Degeneration (Westphal-Strümpell-Wilsonsche Krankheit)" bekannten Krankheit hat 1912 der Erlanger Ophthalmologe Fleischer den nach ihm und nach Kayser (1902) benannten Kornealring beschrieben.

In der psychiatrischen Genetik hat, bald nach der Jahrhundertwende, im Jahre 1907 beginnend, Ernst Rüdin in München mit einer im Laufe mehrerer Jahrzehnte immer größer werdenden Zahl in- und ausländischer Mitarbeiter in überaus mühevollen Untersuchungen die grundlegenden Pionierarbeiten über die Vererbung der endogenen Psychosen durchgeführt. Die von Rüdin geleitete Abteilung für Genealogie und Demographie, die 1916 in der von Kraepelin gegründeten Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie geschaffen wurde, umfaßte 1945 insgesamt 25 000 Familien und Zwillingsstammbäume (persönliche Mitteilung von Frau Dr. E. Zerbin-Rüdin). Rüdin, der mit Untersuchungen in Familien von Schizophrenen und Manisch-depressiven begann, erkannte sehr bald, daß bei der „Dementia praecox", über die er 1916 seine Monographie „Zur Vererbung und Neuentstehung der Dementia praecox" veröffentlichte, die beobachteten Ziffern keineswegs Mendelsche Verhältnisse aufwiesen. Er entwickelte daher die „Methode der empirischen Erbprognose". Mit dieser Methode wurde ermittelt, wieviel Prozent Geisteskranke sich unter den einzelnen Verwandtschaftsgraden von Schizophrenen — und weiterhin auch sonstiger Geisteskranker — fanden. Diese so gewonnenen Ziffern wurden durch populationsgenetische-demographische Untersuchungen über die Psychosenhäufigkeit in der Durchsnittsbevölkerung ergänzt und miteinander verglichen.

Die bis jetzt erwähnten Untersuchungsmethoden erhielten sodann in den Jahrzehnten nach 1924 ihre Ergänzung durch die von Siemens und von meinem Lehrer von Verschuer entwickelte Zwillingsmethode. Mit ihr konnte bei zahlreichen Krankheiten, bei welchem die Familienforschung zu keinem klaren Ergebnis geführt hatte, das Vorwiegen der Erb- oder auch der Umweltbedingtheit nachgewiesen werden.

Familien- und Zwillingsforschung, die Methode der empirischen Erbprognose und die populationsgenetisch-demographischen Forschungen bildeten für Jahrzehnte — unter Heranziehung immer neuer statistischer Methoden — die grundlegenden Arbeits- und Forschungsmethoden der neurologisch-psychiatrischen Erbforschung. Die auf dem internationalen Kongreß für Psychiatrie in Paris (1950) von den damals führenden Vertretern der neurologisch-psychiatrischen Erbforschung, wie Kallmann, Penrose, Slater und Strömgren gehaltenen Referate geben noch einmal eine mit den genannten Methoden erarbeitete zusammenfassende Übersicht über die Genetik der Psychosen, der Schwachsinnszustände und der abnormen Persönlichkeitsstrukturen. Beim aufmerksamen Lesen dieser Beiträge kann man — zum mindesten schon bei den Schwachsinnszuständen — den Abschluß einer Forschungsepo-

che erkennen. Zum Teil finden sich auch schon Hinweise auf den grundlegenden Wandel, den die fundamentellen Neuerkenntnisse der Phänokopieforschung, der Blutgruppenforschung, sowie der biochemischen Genetik (Molekulargenetik) in den folgenden Jahren erbringen sollte.

Für die Zwillingsforschung der folgenden Jahre kann es vom methodischen her als ein wesentlicher Fortschritt angesehen werden, daß man dazu überging, nicht wie früher unausgelesene Zwillingsserien im Querschnitt zu untersuchen, sondern im Längsschnitt die Lebensläufe der Zwillingspaare zu verfolgen. Als Ausgangsmaterial diente somit nicht wie früher eine bereits nach der Krankheitsdiagnose ausgelesene Zwillingsserie, sondern Zwillinge, die z. T. nach vollständigen Geburtsjahrgängen ermittelt wurden. Als weitere neuere Methode der Zwillingsforschung eröffnete die Untersuchung einer größeren Serie (Shields, Juel-Nielsen) getrennt aufgewachsener Zwillinge die Möglichkeit, die Bedeutung von Umweltfaktoren aufzuzeigen und in das komplizierte Wechselspiel von Anlage und Umweltfaktoren einzudringen. Schließlich entwickelte Kallmann die nach ihm benannte „twin-family-Methode", bei der er an die Untersuchungen der Zwillinge eine gründliche Untersuchung ihrer Familien anschloß.

Die Phänokopieforschung hat uns sodann gezeigt, daß manche im Phänotypus gleichartig erscheinenden Anomalien, von denen man früher annahm, daß sie auf speziellen Erbanlagen beruhen, auch durch Umwelteinflüsse, die den Embryo treffen, entstehen können. Der Begriff „Phänokopie" wurde von Goldschmidt im Jahre 1935 geprägt. Er konnte bei der Drosophila durch die verschiedensten physikalischen und chemischen Faktoren nicht-erbliche Modifikationen (also „Phänokopien") erzeugen, die im Phänotypus einer Mutation, also einer genbedingten (erblichen) Variation entsprechen.

Es ist bekannt, daß diese Probleme seit einer Rötelnembryopathie in Australien im Jahre 1941 besondere Beachtung gefunden haben. Damals berichtete der australische Augenarzt Gregg, daß Kinder, deren Mütter in der Frühschwangerschaft eine Rötelninfektion durchgemacht hatten, mit Mißbildungen und mit neurologisch-psychiatrischen Erkrankungen geboren wurden. Das unter dem Namen „Embryopathia embryolosa" oder „Greggsche Syndrom" bekannte Krankheitsbild ist in klassischer Form durch Katarakte, Mikrophthalmie, Taubheit (Innenohrschwerhörigkeit), Mikro-Hydrozephalie mit unterschiedlich ausgeprägten Intelligenzdefekten und durch Krampfanfälle sowie durch mannigfache körperliche Mißbildungen, wie Herzfehler und Zahnanomalien charakterisiert. Man wird dagegen einwenden können, daß der von Goldschmidt geprägte Begriff „Phänokopie" für die Rötelnembryopathie bei voller Ausprägung des Krankheitsbildes nicht angewandt werden kann, da ein gleiches Erbleiden nicht bekannt ist. Jedoch ist von der Rötelnembryopathie bekannt, daß das komplexe Syndrom keineswegs immer voll ausgeprägt ist, daß häufiger nur einzelne Symptome wie etwa ein Katarakt mit einem Intelligenzdefekt allein auftreten können, die dann durchaus die Annahme einer „Phänokopie" rechtfertigen. Die Ergebnisse der letzten Jahrzehnte haben gezeigt, daß nicht nur verschiedene Viruserkrankungen, sondern auch ionisierende Strahlen, toxische Stoffe, Vitaminmangel und chronische Unterernährung, vor allem aber auch Sauerstoffmangel und Zirkulationsstörungen in der Frühschwangerschaft Schädigungen der Embryonalentwicklung und, als Folge einer Gehirnschädigung, Intelligenzdefekte und epileptische Krampfanfälle verursachen können.

Die Entdeckung der Rhesusfaktoren durch Landsteiner, Levine und Wiener (1940) führte zum Verständnis der Rhesus-Unverträglichkeit und damit zur Klärung der Erythroblastose und des Kernikterus, als deren Folge sich nicht selten extrapyramidale Störungen im Sinne der Athetose und hirnorganische Demenzzustände entwickelten.

Neue Sicht durch Molekulargenetik und Chromosomenforschung

Die in den letzten Jahren ständig wichtiger gewordene biochemische Genetik (Molekulargenetik) hat eine Entwicklung

eingeleitet, die man als den „Übergang von der mendelistischen zur molekularen Genetik" bezeichnet hat. Hier hat die Analyse bestimmter Enzyme und genabhängiger Syntheseketten zur Entdeckung genbedingter Enzymopathien geführt, die nicht nur bei den Stoffwechselleiden im engeren Sinne, sondern ebenso bei Erkrankungen des Stützgewebes, des Muskel- und Nervensystems von Bedeutung sind. Für die Klinik sind die metabolisch-genetischen Störungen darüber hinaus noch dadurch besonders wichtig, weil die Erkennung der Enzymdefekte eine kausale Therapie und damit eine phänotypische Heilung erlaubt, auch wenn der genetische Defekt zunächst noch unbeeinflußbar bleibt.

Die vorläufig letzte, aber noch ständig an Bedeutung zunehmende Forschungsrichtung der Humangenetik ist die Chromosomenforschung. Sie beginnt im Jahre 1956, nachdem es gelungen war, die Chromosomen im Lichtmikroskop darzustellen, zunächst mit der grundlegenden Erkenntnis, daß der Mensch nicht 48, sondern 46 Chromosomen hat.

Mit der Klärung des Mongolismus (Down-Syndrom) beginnend, konnten Veränderungen der Chromosomenzahl und ihrer Struktur sowie Mosaike als die Ursachen von Intelligenzdefekten, Mißbildungssyndromen, Störungen der Geschlechtsentwicklung und des psychosexuellen Verhaltens erkannt werden. Zahlreiche, zum Teil recht überzeugende Erklärungsversuche früherer Jahre wurden durch diese Befunde aufgehoben.

Die erst in jüngster Zeit neu entwickelten Methoden zur Darstellung der Bandenmuster der Chromosomen durch Fluoreszenzfärbung bzw. Giemsafärbetechniken erlauben eine genauere und bessere Erfassung der feineren Chromosomenumbauten (Translokationen, Inversionen), die mit den bisherigen Methoden nicht erkennbar waren. Mit Hilfe der Fluoreszenzmikroskopie ist es neuerdings auch möglich, an den Epithelzellen der Mundschleimhaut oder der Haarwurzeln ein Y-Chromosom fluoreszenzoptisch zu erkennen. Dieser Test bildet eine wertvolle Ergänzung zu dem BARR-Test, mit dem die Zahl der X-Chromosomen im weiblichen Geschlecht bestimmt werden kann.

Vom Standpunkt der Chromosomenforschung sollte man für die Zwillingsforschung nicht vergessen, daß bisher nicht erklärbare Diskordanzen ein- und zweieiiger Zwillinge auf Störungen der Chromosomenzahl oder -struktur beruhen können.

Betrachten wir nun nach dieser kurzen historischen Darstellung genetischer und humangenetischer Arbeits- und Forschungsmethoden die Ergebnisse sowie die Probleme und Aufgaben der neurologisch-psychiatrischen Erbforschung in Rückblick und Ausblick, so lassen sich folgende Feststellungen treffen:

1. Bei den Krankheiten des Nervensystems haben sich viele Krankheitsbilder, die anfangs als genetisch und vielfach auch klinisch als einheitlich angesehen wurden, als heterogen erwiesen. Als Beispiel darf ich die eingangs erwähnte spastische Spinalparalyse anführen, bei der wir unter den erblichen Formen neben der von Strümpell (1893) beschriebenen autosomaldominanten erblichen Form auch autosomal-rezessiv erbliche Formen und weiterhin verschiedene geschlechtsgebunden-rezessiv erbliche spastische Syndrome kennen.

2. Bei den Schwachsinnszuständen haben wir, zunächst ganz allgemein gesagt, in den letzten Jahrzehnten nicht nur, wie manche immer meinen, die exogenen Ursachen besser kennengelernt. Gerade auf dem Gebiet der Schwachsinnszustände hat die genetische Forschung zahlreiche und sehr wichtige neue Erkenntnisse erbracht. Das gilt besonders für die biochemische Genetik, die zur Aufdeckung erblicher Enzymdefekte und damit zur Erkennung vieler metabolisch-genetischer Schwachsinnszustände geführt hat. Auf dem Gebiet der Zytogenetik lassen die letzten, vor allem durch Anwendung der Fluoreszenzmikroskopie gewonnenen Erkenntnisse den Schluß zu, daß wir voraussichtlich noch eine ganze Reihe von Intelligenzdefekten klären werden, die auf Strukturveränderungen der Chromosomen (Translokationen, Inversionen) beruhen.

Die Tabelle 1 gibt eine grob schematische

Tabelle 1

Formen und Ursachen der geistigen Behinderung (frühkindlicher Hirnschädigungen)

A. erworbene (exogen bedingte) Formen:
1. pränatale
2. natale (perinatale)
3. postnatale
B. genetische (erbliche) Formen:
1. idiopathische (mit noch unbekannter Ursache)
2. metabolisch-genetische
3. chromosomal-genetische (autosomale — gonosomale)
4. Sondertypen (erbliche Syndrome)

Übersicht über die verschiedenen Formen und Ursachen der Schwachsinnszustände. Die neuen humangenetischen Arbeitsmethoden haben es ermöglicht, früher als exogen bedingte Formen (A 1) heute als chromosomal-genetische (autosomale — gonosomale) Formen (B 3) oder als Sondertypen (erbliche Syndrome) (B 4) zu klassifizieren. Umgekehrt konnten aus dem großen und heterogenen Sammelbecken der idiopathischen Schwachsinnszustände mit noch unbekannter Ursache (B 1) zahlreiche Formen einerseits als exogen bedingt (auf Grund pränataler Schädigungen) (A 1), andere als chromosomal genetische Formen (B 3) oder als Sondertypen (erbliche Syndrome) (B 4) erkannt werden.

Aus der Sicht der Chromosomenforschung halte ich es für eine Hauptaufgabe der klinisch-genetischen Forschung, auf dem Gebiet der Schwachsinnszustände, morphologische und psychopathologische Kriterien zu erarbeiten, wann bei unbefriedigt geklärten Oligophrenien eine Chromosomenstörung zu erwarten ist. Trotz aller dieser neuen Erkenntnisse darf aber nicht vergessen werden, daß auch in einer sonst völlig unauffälligen Familie einmal ein unkomplizierter Schwachsinn als autosomal-rezessives Leiden herausmendeln oder als X-chromosomale Neumutation auftreten kann.

3. Bei den Epilepsien haben die von Conrad und den späteren Untersuchern bei Zwillingsuntersuchungen erhaltenen Konkordanz-Diskordanzraten eineiiger und zweieiiger Zwillinge ergeben, daß einerseits genetische Faktoren zweifelsohne bei der Entstehung von Epilepsien, andererseits aber auch Umweltfaktoren für ein diskordantes Verhalten eineiiger Zwillinge von Bedeutung sind. Meine eigenen Familienuntersuchungen, die ich noch unter der Leitung meines Doktorvaters Otfried Foerster in den Jahren 1937 und 1938 an dem damals zweitgrößten Epileptikerkollektiv Deutschlands in der Berliner Anstalt Wuhlgarten durchführen konnte, ergaben den Schluß, „daß wir für die genuinen und symptomatischen Epilepsien wahrscheinlich mit den verschiedensten, im einzelnen noch unbekannten Biotypen rechnen müssen", anders ausgedrückt, daß für die Epilepsien — als Ausdruck einer unterschiedlichen Krampfbereitschaft — Heterogenie, also genetische Verschiedenheit anzunehmen ist. Die Familienuntersuchungen der letzten Jahrzehnte haben diese Grundkonzeption bestätigt. Sie führten besonders dann zu einer plausiblen Erbgangshypothese, wenn als Ausgangsmaterial nicht Epilepsien schlechthin, sondern wenn klinisch und elektroenzephalographisch gut abgrenzbare Krampfleiden, wie etwa die zentrenzephale Epilepsie ausgewählt wurden. Zu den erst in den letzten Jahren richtig erkannten Epilepsieformen gehören die bereits im Säuglings- und frühen Kindesalter auf genabhängigen Enzymdefekten beruhenden metabolischen Krampfleiden, die therapeutisch gut beeinflußbar sind. Eine andere Gruppe wird von den chromosomal bedingten Krampfleiden gebildet, bei denen bisher nicht geklärt ist, warum es sich hier überwiegend

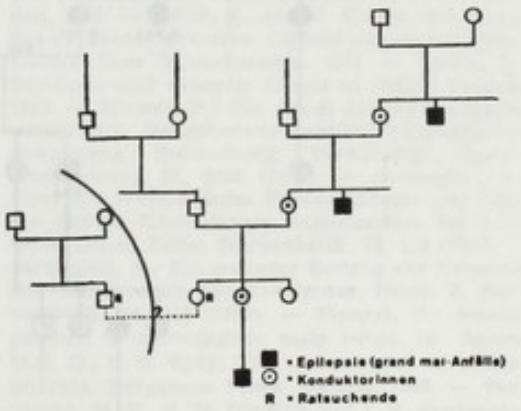


Abb. 3: Genetische Beratung Sippe B ... (Auszug).

um Kranke handelt, bei denen ein Chromosom der Gruppen D und X zusätzlich vorhanden ist, während bei der G-Trisomie (Down-Syndrom) nur selten epileptische Anfälle vorkommen.

Abbildung 3 zeigt eine im Rahmen der genetischen Beratung bekannt gewordene Familie, in der in drei Generationen bei ausschließlich männlichen Individuen epileptische Krampfanfälle aufgetreten sind. Als Erbmodus ist geschlechtsgebunden-rezessive Vererbung anzunehmen.

4. Bei den manisch-depressiven Erkrankungen (affektiven Psychosen) und bei den Schizophrenien ist es bisher nicht möglich geworden, mit den Methoden der biochemischen Genetik und der Chromosomenforschung neue Erkenntnisse über die Ätiopathogenese zu erarbeiten. Die bei den endogenen Psychosen vorliegenden humangenetischen Forschungsergebnisse konnten daher bis jetzt nur mit den Methoden der klassischen Genetik unter Heranziehung mathematisch-statistischer Analysen erarbeitet werden. Die in der Literatur vorliegenden Ergebnisse kann ich lediglich durch eigene Beobachtungen aus der genetischen Beratung ergänzen und bestätigen.

Bei den manisch-depressiven Psychosen haben sowohl Quer- wie Längsschnittuntersuchungen von Zwillingen einerseits wichtige Hinweise für die Erblichkeit ergeben, andererseits aber auch dafür, daß am Zustandekommen einer manifesten Psychose auch nichtgenetische Faktoren beteiligt sind. Neuere Familienuntersuchungen (Angst und Mitarbeiter) haben gezeigt, daß auch bei den manisch-depressiven Psychosen Heterogenie, also genetische Verschiedenheit vorliegt, und daß die monopolaren reinen Depressionen von den bipolaren manisch-depressiven Erkrankungen abzugrenzen sind. Als Erbgang ist (unvollständige) Dominanz (Abbildung 4) oder auch Polygenie anzunehmen.

5. Bei den Schizophrenen erbrachten sodann die mit Hilfe der empirischen Erbprognose errechneten Risikoziffern, daß ganz allgemein unter den Verwandten Schizophrener eine von den Stiefgeschwistern über Halbgeschwister, Geschwister, Kinder bis zu eineiigen Zwillingen ansteigende Schizophrenhäufigkeit gefunden wurde. Für die großen Unterschiede in der Konkordanzhäufigkeit eineiiger Zwillinge, wie sie in den älteren Untersuchungen von Kallmann und Slater im Vergleich zu den neueren, aus Nordeuropa vorliegenden, besteht — sie schwanken zwischen 68,3% (bei

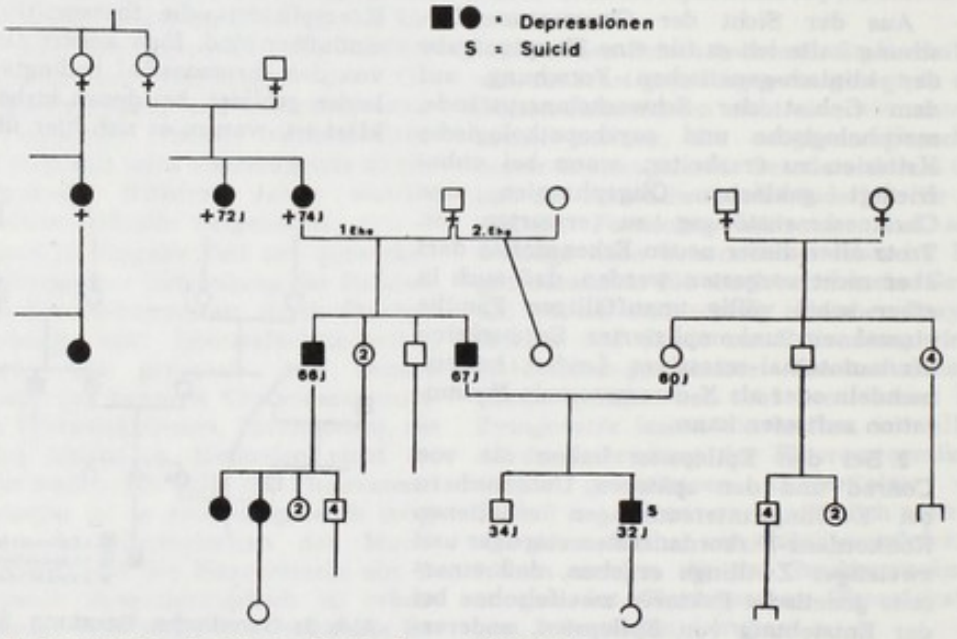


Abb. 4: Genetische Beratung Sippe B ... (Auszug).

Slater) und 6,0% (bei Tienari) — hat man neben Umweltfaktoren methodische Auslesefaktoren bei der Gewinnung der Serien sowie verschiedene diagnostische Maßstäbe herangezogen.

Ergänzend dazu möchte ich persönlich diese Unterschiede am ehesten damit erklären, daß die Schizophrenien heterogen, also genetisch nicht einheitlich sind. Eine Stütze für diese Annahme würde ich nicht zuletzt in eigenen Beobachtungen aus der genetischen Beratung sehen, die in Einzelfällen die Annahme eines mendelistischen Erbgangs erlauben. Diese Befunde sind zahlenmäßig wesentlich seltener als die große Mehrzahl der Schizophrenien, für die nach heutigen Kenntnissen neben Umweltfaktoren Polygenie anzunehmen ist. —

Fassen wir das Dargelegte kurz zusammen, so läßt sich der Schluß ziehen, daß viele Probleme auf dem Gebiet der neurologisch-psychiatrischen Erbforschung wesentlich differenzierter sind als wir das vor nicht allzu langer Zeit noch angenommen haben. Mit großer Genugtuung dürfen wir aber auch feststellen, daß sich unsere Kenntnisse vor allem durch die Forschungsergebnisse der Molekulargenetik und der Chromosomenforschung erheblich vermehrten. In der genetischen Beratung als dem praktischen Anwendungsgebiet der humangenetischen Kenntnisse sind wir daher heute in zahlreichen Fällen in der Lage, unsere Aussagen wesentlich präziser zu machen, als es vor einigen Jahrzehnten möglich war.

Literatur: Abramovich, G. B.: Clinical genetic studies in child psychoneurology. Proc. Vol. LI. of the V. M. Bechterew Leningrad psychoneurological research institute. Leningrad, 1969. — Angst, J., und C. Perris: Zur Nosologie endogener Depressionen. Vergleich der Ergebnisse zweier Untersuchungen. Arch. Psychiat. 110, 373 (1968). — Becker, P. E.: Handbuch der Humangenetik: Bd. V/1. Krankheiten des Nervensystems. Bd. V/2 Psychiatrische Krankheiten. G. Thieme, Stuttgart, 1966 und 1967. — Bleuler, M.: Über Grenzen des Schizophreniebegriffes- und Grenzen der Bedeutung psychiatrischer Diagnostik. Schweiz. med. Wschr. 101, 1457 (1971). — Bleuler, M.: Die schizophrenen Geisteskrankheiten im Lichte langer Kranken- und Familiengeschichten. G. Thieme, Stuttgart, 1972. — Bleuler, M., und J. Angst: Die Entstehung der Schizophrenie. H. Huber, Bern-Stuttgart-Wien, 1971. — Diebold, K.: Zum Umweltbegriff in der Humangenetik und in der Psychiatrie. Fschr. Neurol. Psychiat. 40, 554 (1972). — Fleischer, B.: Über eine der „Pseudosklerose" nahestehende bisher unbekannte Krankheit (gekennzeichnet durch Tremor, psychische Störungen, bräunliche Pigmentierung bestimmter Gewebe, insbesondere auch der Hornhautperipherie, Lebercirrhose). Dtsch. Z. Nervenheilk. 44, 179 (1912). — Génétique et eugénique. Congrès international de Psychiatrie. Paris, 1950 IV. Psychiatrie sociale. Herman et Cie, Paris, 1950. — Goldschmidt, R.: Gen und Außeneigenschaft (Untersuchungen an Drosophila) I und II. Z. Vererb.-Lehre 10, 74 (1935). — Juel-Nielsen, N.: Individual and environment. A psychiatric-psychological investigation of monozygotic twins reared apart. Acta psychiat. scand. suppl. 183. E. Munksgaard, Copenhagen, 1965. — Kallmann, F. J.: The genetic theory of schizophrenia. An analysis of 691 twin index families. Amer. J. Psychiat. 103, 309 (1946). — Kayser, B.: Über einen Fall von angeborener grünlicher Verfärbung der Kornea. Klin. Mbl. Augenheilk. 40, 22 (1902). — Koch, G.: Probleme der Erb- und Konstitutionsforschung seelischer Störungen. In: H.-H. Meyer: Seelische Störungen. Umschau Verlag, Frankfurt M., 1970. — Kreutzer, H.: Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (G. z. V. e. N.) vom 14. 7. 1933 in den Jahren 1934—1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (Mittelfranken), dargestellt an den Akten des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg. IV. Beitrag. Anhang: Tabellarische Zusammenfassung der Beiträge I—IV: Dissertationen: Thürauf (1970), Hoffmann (1971), Horn (1972) und Kreutzer (1972). Diss. Erlangen, 1972. — Rüdin, E.: Studien über die Vererbung und Entstehung geistiger Störungen. I. Zur Vererbung und Neuentstehung der Dementia praecox. J. Springer, Berlin, 1916. — Schulz, B.: Ernst Rüdin. Arch. Psychiat. u. Zschr. Neurol. 190, 187 (1953). — Shields, J.: Monozygotic twins. Brought up apart and brought up together. An investigation into the genetic and environmental causes of variation in personality Oxford University Press, London, 1952. — Slater, E., and V. Cowie: The genetics of mental disorders. Oxford University Press, London-New York-Toronto, 1971. — Slater, E.: Psychotic and neurotic illness in twins. London, 1953. — Speiser, P.: Die durch den Rhesusfaktor verursachte Neugeborenenkrankheit (Geschichte, Erkennung, Behandlung, Verhütung). Österr. Ärztezeitung 23, 2698 (1968). — Strümpell, A.: Über die Westphalsche Pseudosklerose und über die diffuse Hirnsklerose, insbesondere bei Kindern. Dtsch. Zschr. Nervenheilk. 12, 115 (1898). — Strümpell, A.: Ein weiterer Beitrag zur Kenntnis der sogenannten Pseudosklerose. Dtsch. Z. Nervenheilk. 14, 348 (1899). — Tienari, P.: Schizophrenia in monozygotic male twins. In: Rosenthal, D., S. S. Kety: The transmission of schizophrenia. Pergamon Press, Oxford, 1968. — Vartanian, M. Y., V. M. Gindilis and I. V. Shakmatova: Genetic models and heredity in schizophrenia. — Proc. 4th International Congreß of Human Genetics, Paris, 6—11 september 1971. Excerpta Med. Amsterdam, International Congress Series No. 233. — Verschuer, O. Frhr. von: Wirksame

Faktoren im Leben des Menschen. Beobachtungen an ein- und zweieiigen Zwillingen durch 25 Jahre. F. Steiner GmbH, Wiesbaden, 1954. — Verschuer, O. Frhr. von: 100 Jahre Humangenetik, Rückblick und Ausblick. Nova Acta Leopoldina N. F. 30, 169 (1965). — Weitbrecht, H.-J.: Psychiatrie im Grundriß. 2. Aufl. Springer-Verlag, Berlin, Heidelberg, New York, 1968. — Weitbrecht, H.-J.: Was heißt multikonditionale Betrachtungsweise bei den Schizophrenien? Fschr. Neurol. Psychiat. 40, 287 (1972). — Zerbin-Rüdin, E.: Ein Überblick über Methoden und den heutigen Stand der psychiatrischen Genetik. Saarländisches Ärztebl. 1 (Januar 1972). — Zerbin-Rüdin, E.: Persönliche Mitteilungen, 1972. — Züblin, W.: Chromosomale Aberrationen und Psyche. S. Karger, Basel-New York, 1969.

Nach einem Vortrag, gehalten auf der wissenschaftlichen Tagung anläßlich des 10jährigen Bestehens der Neuen Universitäts-Nervenklinik Homburg/Saar.

Prof. Dr. med. G. Koch, Direktor des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg, 8520 Erlangen, Bismarckstraße 10.

Nachtrag:

EBERLE, P.: Verursachen Halluzinogene Chromosomendefekte und Mißbildungen? Nervenarzt 44 (1973) 281 - 284

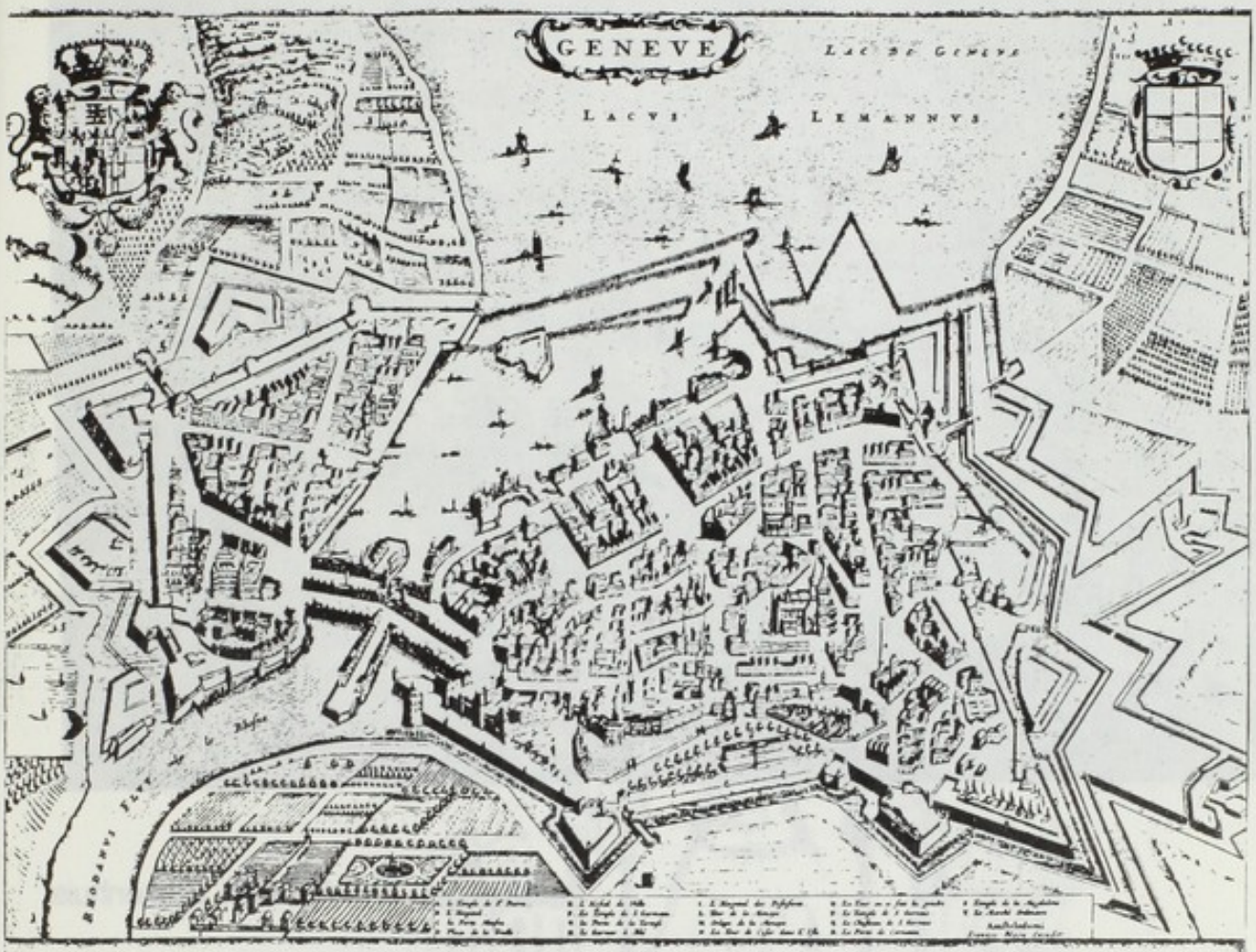
GOTTESMAN, I.I., J. SHIELDS: Schizophrenia and Genetics Academic Press, New York, London, 1972

STERNBERG, E.: Über den gegenwärtigen Stand der Schizophrenieforschung und einige ihrer aktuellen Aufgaben - unter besonderer Berücksichtigung der im Institut für Psychiatrie der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR durchgeführten Untersuchungen. Fschr. Neurol. Psychiat. 41 (1973) 123 - 149

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks, der Mikrokopie, Fotokopie und der Übersetzung, vorbehalten. Werk-Verlag Dr. Edmund Banaschewski, München-Gräfelfing. — Druck: Hier. Mühlberger, Augsburg. Printed in Germany.

GENEVE

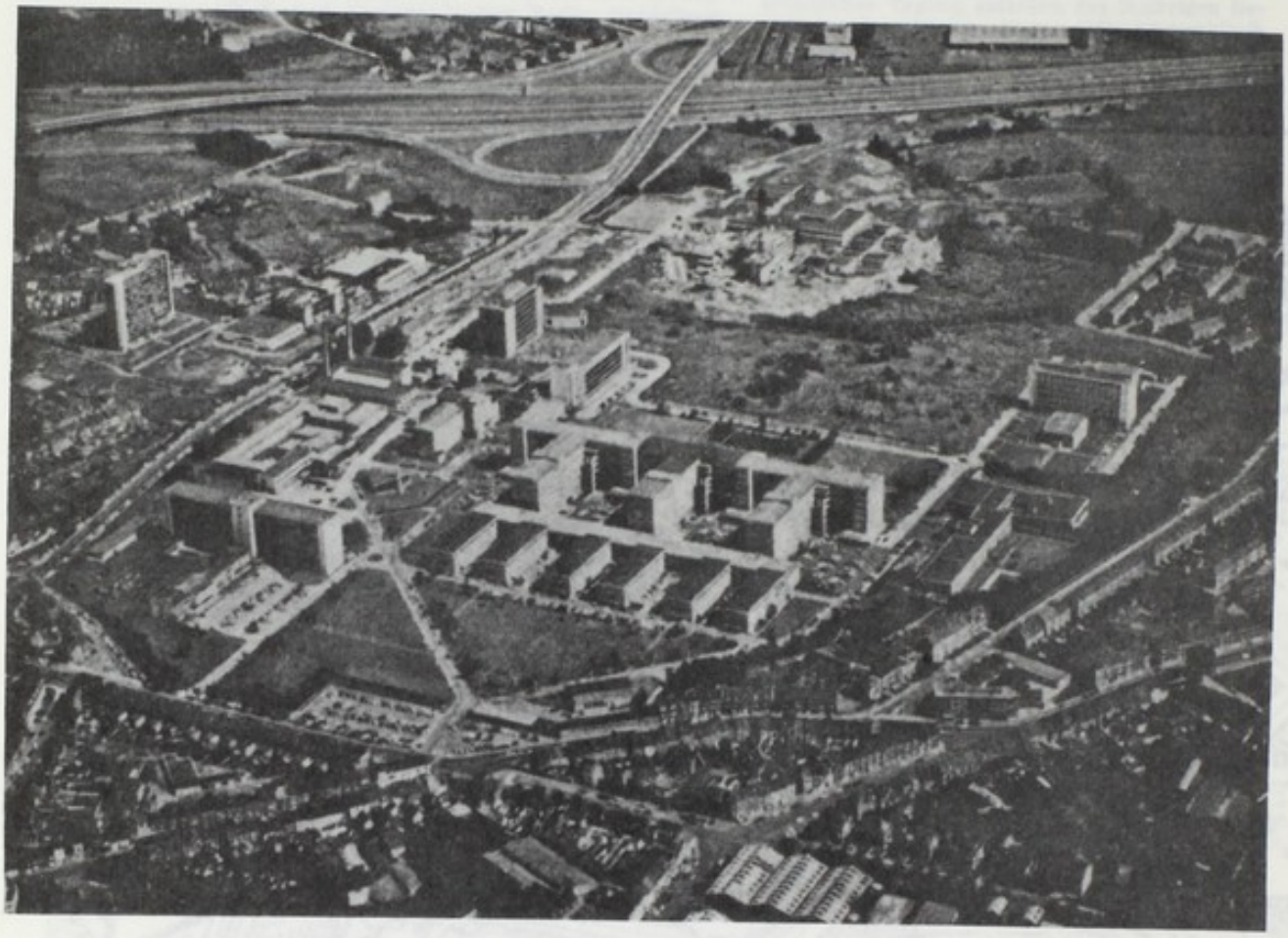
25 26 27 OCTOBRE 1974



TROISIEMES JOURNEES EUROPEENNES

DE CONSEIL GENETIQUE

Quatriemes journées Européennes du Conseil Génétique



Akademisch Ziekenhuis

Gent

26, 27, 28 septembre 1975

Cinquièmes journées européennes de conseil génétique

Camogli (Italie) 30 Septembre - 1-2 Octobre 1977

Programme



Europäische Tagung
Anthropologisch - Erbbiologischer Sachverständiger
Korcula, 8. bis 15. September 1970

Vorträge über die juristischen Grundlagen der

Vaterschaftsbegutachtung

in 11 europäischen Staaten

Herausgegeben von H. SCHADE, Düsseldorf
in Zusammenarbeit mit
V. PALMOVIC, Zagreb

Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen
Westdeutscher Verlag Köln und Opladen

Sachgruppen
Bitte fordern Sie Teilverzeichnisse an.
Acetylen/Schweißtechnik
Arbeitswissenschaft
Bau/Steine/Erden
Bergbau
Biologie
Chemie
Druck/Farbe
Eisenverarbeitende Industrie
Elektrotechnik/Optik
Energiewirtschaft
Fahrzeugbau/Gasmotoren
Fertigung
Funktechnik/Astronomie
Gaswirtschaft
Holzbearbeitung
Hüttenwesen
Kunststoffe
Luftfahrt/Flugwissenschaft
Luftreinhaltung
Maschinenbau
Mathematik
Medizin/Pharmakologie
NE-Metalle
Papier/Photographie
Physik
Rationalisierung
Schall/Ultraschall
Schiffahrt
Textilforschung
Turbinen
Verkehr
Werkstoffkunde
Wirtschaftswissenschaften

Westdeutscher Verlag
567 Opladen
Ophovener Straße 1-3
Postfach 1620
Fernruf
Opladen (02171) 4031
Telex
middelhauve opladen
0851 5859

Neuerscheinung

Bericht Nr. 1963

Genealogisch-demographische Untersuchungen
über Mikrocephalie in Westfalen

Von Prof. Dr. med. Gerhard Koch
Institut für Humangenetik und Anthropologie
der Universität Erlangen-Nürnberg, Erlangen

1968. 118 Seiten, 46 Abb., 30 Tabellen. DM 69,50

Die Mikrocephalie ist ein altes Problem der Medizin, der normalen und pathologischen Anatomie, der Neuroanatomie, Anthropologie und Humangenetik. Das Wissen von den exogenen und endogenen Ursachen ist eng mit den Erkenntnissen der Teratogenese und der Phänokopieforschung, der biochemischen Genetik und der Chromosomenpathologie verbunden.

Die hier vorgelegte Darstellung stützt sich auf 319 (114 endogene und 205 erworbene) Mikrocephalien und ihre Familien, die in den Jahren 1957-1964 im Raume Westfalen erfaßt wurden. Nach dem Zeitpunkt der Schädigung des Gehirns können die exogen bedingten Mikrocephalien prae-, peri- und postnatal entstehen. Für die praenatal entstandenen Mikrocephalien gilt grundsätzlich das gleiche wie für alle Mißbildungen, daß kritische sensible Phasen durch die verschiedensten teratogenen Einflüsse zur Entgleisung gebracht werden können. Bei den erblichen Mikrocephalien liegt Heterogenie vor. Im Rahmen chromosomal bedingter Mißbildungssyndrome ist Mikrocephalie als ein obligates Symptom des Cri- du- chat- Syndroms vorhanden.

Die mit zahlreichen Abbildungen und Stammbäumen ausgestattete Monographie ist als die bisher vollständigste Darstellung der Mikrocephalien anzusehen.

Aus dem Institut für Humangenetik und Anthropologie der
Universität Erlangen-Nürnberg (Direktor: Prof. Dr. G. Koch)

Prof. Dr. med. Gerhard Koch

Humangenetische-klinische Befunde bei Zwillingen

Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Zwillingsserie des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (Eugen Fischer Institut) in Berlin-Dahlem nach 20-25 Jahren

Druckerei J. Hogl, Erlangen, 1972

Bibliographica genetica medica

Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg (Direktor: Prof. Dr. G. Koch)
Verlag Palm und Enke, Erlangen

Vol. 1: G. Koch: Down-Syndrom, Mongolismus 1973
ISBN-3-7896-o2o1-9

Vol. 2: G. Koch: Sturge-Weber'sche Krankheit 1973
ISBN-3-7896-o2o2-7

Vol. 3: G. Koch: Genetische Beratung (genetic counselling) pränatale Diagnostik (prenatal diagnosis) 1974
ISBN-3-7896-o2o3-5

Vol. 4: G. Koch: Genetische Beratung, genetic counselling, conseil génétique - Pränatale Diagnostik, prenatal diagnosis, prénatal diagnostic 1975
2. erweiterte Auflage
ISBN-3-7896-0204-3

Vol. 5: H.F. Wissmüller, G. Koch: Mikrozephalie 1975
ISBN-3-7896-o2o5-1

Vol. 6: G. Koch: Zehn Jahre Institut für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in Erlangen 1965 - 1975, ISBN-3-7896-o2o6-X 1976

Vol. 7: G. Koch: Vaterschaft, Paternity, Paternité 1976
ISBN-3-7896-o2o7-8

Vol. 8: G. Koch: Das Klippel-Trénaunay-Parkes Weber-Syndrom (Naevus varicosus osteohypertrophicus) 1976
ISBN-3-7896-o2o8-6

Vol. 9: G. Koch: Hautleisten und Krankheiten 1977
Walter Hirsch zum Gedächtnis 1898-1974
ISBN-3-7896-o2o9-4

Vol. 10: G. Koch, G. Neuhäuser: Das Klinefelter-Syndrom und seine Varianten, XXY-XXXXY 1978
ISBN-3-7896-o21o-8

Vol. 11: G. Koch: Tuberöse Sklerose, epiloia, maladie de Bourneville 1978
ISBN-3-7896-o211-6
ISSN o3o3-6235

Vol. 12: G. Koch: Institut für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in Erlangen. (Direktor: Prof. Dr. G. Koch)- 22.11.1965-18.9.1978 1979
ISBN 3-7896-0212-4
ISSN o3o3-6235

Fortsetzung: Neue Folge

B i b l i o g r a p h i c a g e n e t i c a m e d i c a
Schriftenreihe aus dem Gesamtgebiet der Humangenetik und Anthropologie
(Herausgeber: Professor Dr. med. Gerhard Koch)

Vol. 13: G. Koch: Refsum Krankheit, Refsum's disease, Maladie de Refsum 1980
ISBN 3-7896-0213-2
ISSN o3o3-6235

Vol. 14: G. Koch: Alzheimer'sche Krankheit (ein präseniles Chromosomen-Aneuploidie-Syndrom?)
Alzheimer's disease (a presenile chromosome-aneuploidy-syndrome?) 1981
ISBN 3-7896-0214-0
ISSN o3o3-6235

Humangenetik

Ein kurzes Handbuch in fünf Bänden

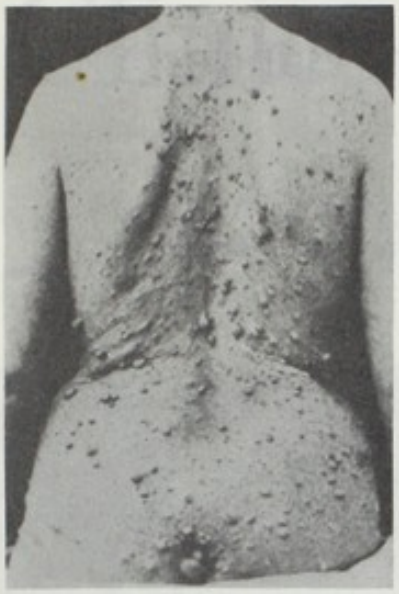


Abb. 1



Abb. 2



Abb. 3

Herausgegeben von Prof. Dr. med. P. E. BECKER
Direktor des Instituts für Humangenetik der Universität Göttingen

Band V, Teil 1: Krankheiten des Nervensystems

Bearbeitet von P. E. BECKER, Göttingen, und G. KOCH, Erlangen

20% ermäßigter Subskriptionspreis für das Gesamtwerk, gültig bis zum Erscheinen des letzten Bandes. Jeder Band ist einzeln zum Ladenpreis käuflich.
Der Bezug von Band V, Teil 1 verpflichtet zur Abnahme von Band V, Teil 2.

1966 GEORG THIEME VERLAG · STUTTGART

Humangenetik

Ein kurzes Handbuch in fünf Bänden

Herausgegeben von

Prof. Dr. P. E. BECKER

Direktor des Instituts für Humangenetik der Universität Göttingen



Abb. 14. Trisomie 18. Kopf und Gesicht. (Aus Kapitel „Anomalien der Autosomen unter besonderer Berücksichtigung des Schwachsinns")



Abb. 15. Trisomie 18. Handstellung. (Aus Kapitel „Anomalien der Autosomen unter besonderer Berücksichtigung des Schwachsinns")

Band V, Teil 2: Psychiatrische Krankheiten

Bearbeitet von H. Bickel, Marburg/L.; H. Cleve, Marburg/L.; G. Koch, Erlangen; W. Lenz, Münster/W.; E. Strömgren, Aarhus/Dänemark; E. Zerbin-Rüdin, München

1967 GEORG THIEME VERLAG · STUTTGART

Handbook of Clinical Neurology

edited by

P. J. VINKEN and G. W. BRUYN

Vol. 14:

The Phakomatoses

1972 1st repr. 1975 xii + 824 pages
43 tables 373 illus. over 7000 lit. refs.
Price: US $122.25 / Dfl. 293.00
Subscription Price:
US $103.75 / Dfl. 249.00
ISBN 0-7204-7214-8

J. FRANÇOIS: A general introduction
J. De RECONDO and M. HAGUENAU: Neuropathologic survey of the phakomatoses and allied disorders
G. P. LIEBALDT and B. LEIBER: Cutaneous dysplasias associated with neurological disorders. Synopsis and differential diagnosis
D. J. CANALE and J. BEBIN: Von Recklinghausen disease of the nervous system
W. van TILBURG: Fibrous dysplasia
N. O'DOHERTY: Bloch-Sulzberger syndrome. Incontinentia pigmenti
G. L. ALEXANDER: Sturge-Weber syndrome
M. GROSSMAN and K. L. MELMON: Von Hippel-Lindau disease
J. LECUIRE, J. P. DECHAUME and P. BRET: Bonnet-Dechaume-Blanc syndrome
R. P. SEDGWICH and E. BODER: Ataxia-telangiectasia
G. DONEGANI, F.-R. GRATTAROLA and E. WILDI: Tuberous sclerosis. Bourneville disease
W. KRAMER: Klippel-Trenaunay syndrome
O. VUIA: Multiple lipomata. Krabbe disease
H. FOX: Neurocutaneous melanosis
P. KISSEL and J. B. DUREUX: Cobb syndrome. Cutaneomeningospinal angiomatosis
P. KISSEL and J. B. DUREUX: Ullmann syndrome. Systemic angiomatosis
R. J. GORLIN and H. O. SEDANO: Multiple nevoid basal cell carcinoma syndrome
P. BRÉGEAT: Brégeat syndrome
H. D. RILEY, Jr. and J. S. SMITH: Riley-Smith syndrome
G. KOCH: Genetic aspects of the phakomatoses
A. MUSGER: Dermatological aspects of the phakomatoses
J. FRANÇOIS: Ocular aspects of the phakomatoses
J. SCHMITT: Visceral aspects of the phakomatoses
H. BRICAIRE, M. FARDEAU and Ph. MAZET: Endocrine disorders associated with the phakomatoses
J. M. BERG and L. ARENILLAS: Psychiatric aspects of the phakomatoses
J. A. AITA: Miscellaneous neurocutaneous diseases

NORTH-HOLLAND PUBLISHING COMPANY
P.O. Box 211, Amsterdam, The Netherlands

AMERICAN ELSEVIER PUBLISHING COMPANY, INC.
52 Vanderbilt Ave., New York, N.Y. 10017, U.S.A.

STIFTUNG MICHAEL

zur Bekämpfung der Anfallskrankheiten und ihrer individuellen und sozialen Folgen
Rechtsfähige Stiftung



Stiftungsvorstand:
Dr. H. Böhler
7 STUTTGART
Lindenspürstraße 36
Telefon 62 53 63

Herrn
Professor Dr.G. K o c h
Direktor des humangenetischen
Instituts der Universität Erlangen

E r l a n g e n

den 15.Juni 1968

Sehr verehrter Herr Professor!

Im Namen der Stiftung Michael darf ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, dass die Mitglieder des Stiftungsrats auf einstimmigen Vorschlag des Preisrichterkollegiums den ebenfalls einstimmigen Beschluss gefasst haben, Ihnen für Ihren Beitrag "Epilepsien" im Handbuch der Humangenetik den halben Preis der Stiftung Michael für das Jahr 1967 in Höhe von

DM 2.000.-

zuzuerkennen.

Ich beglückwünsche Sie herzlich zu diesem Erfolg und möchte Ihnen den genannten Betrag gerne auf Ihr Konto überweisen, das Sie mir bitte noch mitteilen wollen. Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir Ihr Konto direkt an meine derzeitige Adresse: 40, Boulevard Exelmans - Paris XVI mitteilen würden.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Dr. Böhler

Stiftungsrat: Rechtsanwalt Prof. Dr. Konrad Duden, Heidelberg, Vorsitzender; Dr. A. Böhler, geb. Herzendorf, Stuttgart; Prof. Dr. D. Janz, Heidelberg; Prof. Dr. J. Klein, Frankfurt/M.; Bürgermeister Dr. A. Schwab, Göppingen
Bankkonto: Württ. Bank Göppingen Nr. 3010

BUNDESVEREINIGUNG LEBENSHILFE FÜR GEISTIG BEHINDERTE E.V.
Bundesgeschäftsstelle 3550 Marburg/Lahn, Barfüßertor 25,
Tel.: 06421/23007

WISSENSCHAFTLICHER BEIRAT

Vorsitzender

Prof. Dr. Harbauer
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie
der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität

6000 Frankfurt/Main
Deutschordenstraße 50
Tel.: 0611/63015408

Mitglieder

Prof. Dr. Bach

6500 M a i n z
Am Eselsweg 33
Tel.: 06131/34895

Prof. Dr. Bickel
Direktor d. Univ.-Kinderklinik

6900 Heidelberg 1
Hofmeisterweg 1 - 9
Tel.: 06221/562302

Prof. Dr. Bosch
Rheinische Landesklinik für
Kinder- und Jugendpsychiatrie

4060 Viersen 12
Horionstraße 14
Tel.: 02162/671351

Prof. Dr.Dr. von Bracken

3550 Marburg/Lahn
Kerschensteiner Str. 11 a
Tel.: 06421/42123

Prof. Dr. Eggert
Institut für Sonderpädagogik der
Pädagogischen Hochschule Niedersachsen

3000 Hannover
Bismarckstraße 2
Tel.: 0511/808061

Prof. Dr. Heese
Pädagogische Hochschule Niedersachsen

3000 Hannover
Bismarckstraße 2
Tel.: 0511/808061

Frau Prof. Dr. Hetzer
Justus-Liebig-Universität
Fachbereich Psychologie

6300 Gießen
Rathenaustraße 17, Haus F
Tel.: 0641/7021

Prof. Dr. Hildebrandt
Institut für Arbeitsphysiologie und Rehabilitation der Universität Marburg

3550 Marburg/Lahn
Deutschhausstraße 2
Tel.: 06421/281

Prof. Dr. Koch
Institut für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg

8520 Erlangen
Bismarckstraße 10
Tel.: 09131/85/2319

Prof. Dr. Köttgen
Universitäts-Kinderklinik

6500 M a i n z
Langenbeckstraße 1
Tel.: 06131/192326

Prof. Dr. Miehe

6901 Nußloch
Lerchenweg 5
Tel.: 06224/10616

Prof. Dr. Mittermaier

7800 Freiburg
Peter-Thumb-Str. 13 d
Tel.: 0761/402622

Tom Mutters
Bundesgeschäftsführer der Bundesvereinigung Lebenshilfe für geistig Behinderte e.V.

3550 Marburg/Lahn
Barfüßertor 25
Tel.: 06421/23007

Prof. Dr. Schönhärl
Hals-Nasen-Ohrenklinik der Universität Marburg/Lahn

3550 Marburg/Lahn
Deutschhausstraße 2
Tel.: 06421/28-2850

Prof. Dr. Schomburg

3000 Hannover
Freytagstraße 7
Tel.: 0511/887976

Prof. Dr. Stutte
Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der Universität Marburg/Lahn

3550 Marburg/Lahn
Hans-Sachs-Str. 6
Tel.: 06421/28-3061

Marburg/Lahn, den 12.Oktober 1973

de

Verteiler: Wissenschaftlicher Beirat
Bundesvorstand
Referenten der BV

BUNDESVEREINIGUNG LEBENSHILFE FÜR GEISTIG BEHINDERTE e.V.
355 Marburg/Lahn, Barfüßertor 25, Tel.: 06421 23007

AUFGABEN DES WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATES

(Vorschläge des Vorstandes vom 28. 8. 71)

I. Der wissenschaftliche Beirat ist satzungsgemäß dem Vorstand zugeordnet.
Er dient
   a) der fachlichen Beratung und wissenschaftlichen Repräsentation,
   b) der Pflege des Kontaktes mit Vertretern wissenschaftlicher Disziplinen und entsprechender Vereinigungen.

2. Die vom Vorstand zu berufenden Mitglieder sollten - um diese Funktion voll erfüllen zu können - verschiedene wissenschaftliche Disziplinen repräsentieren, wobei insbesondere Medizin, Psychologie, Pädagogik, Jurisprudenz und Soziologie in Frage kommen. Auf diese Weise kann der Einfluß entsprechender Persönlichkeiten im Hinblick auf die von der Lebenshilfe zu vertretenden Anliegen in den betreffenden Fachgebieten und wissenschaftlichen Vereinigungen zum Tragen kommen.

3. Der wissenschaftliche Beirat sollte mindestens einmal jährlich tagen. Um die Information über wichtige Forschungsergebnisse bei den Bemühungen um den geistig Behinderten zu fördern, sollten auf dieser jährlichen Beiratssitzung etwa 3 - 4 Referate verschiedener Disziplinen (ggfs. auch durch Gastreferenten) mit anschließender Aussprache gehalten werden. Publikationsmöglichkeiten im Rahmen der Lebenshilfe und Wege zu einer Unterstützung der vorgetragenen Arbeitsrichtung wären zu erörtern.

   Eine Organisation oder Übernahme besonderer Forschungsaufgaben durch den Beirat selbst erscheint dagegen - wie die Entwicklung gelehrt hat - weniger zweckmäßig.

4. Dem wissenschaftlichen Beirat obliegt es sodann, dem Vorstand Hinweise auf neue Forschungsergebnisse und deren Konsequenzen für die praktische Arbeit zu vermitteln.

5. Die Beantwortung konkreter Fragen der Bundesvereinigung könnte durch ad-hoc-Ausschüsse des wissenschaftlichen Beirates vorbereitet und - bei mit besonderem Nachdruck zu behandelnden Angelegenheiten - im Rahmen der Jahressitzung vom Beirat in gutachterlicher Empfehlungsform genehmigt werden.

   Dagegen sollte der Beirat von den detaillierten Aktivitäten eines Ausschusses frei bleiben.

6. Die Vorbereitung der Beiratssitzungen obliegt dem Vorsitzenden - ebenso wie die Einladung.
   Zur Protokollführung sollte ein für den jeweiligen Sitzungsabschnitt sachverständiges Beiratsmitglied gebeten werden, wobei die technischen Hilfen von der Bundesgeschäftsstelle zur Verfügung gestellt werden. Die Referenten werden um eine Zusammenfassung ihrer Referate gebeten.

Verteiler: Bundesvorstand, Referenten, Marburg, 3.1.72 na.

An den Wissenschaftlichen Beirat am 24.8.72 na.



Sitzung des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesvereinigung Lebenshilfe, 4.-6. Oktober 1973 in Marburg/Lahn

Abb. 91a: Prof. Dr.Dr. H. von Bracken, Prof.Dr. O. Miehe, Prof. Dr. G. Hildebrandt, Prof. Dr. H. Hetzer, Prof. Dr. D. Eggert, Prof. Dr. U. Köttgen, Prof. Dr. H. Bach, Prof. Dr. G. Koch, Prof. Dr. H. Harbauer (Vorsitzender) (von links)



Abb. 91b: Teilnehmer wie Abb. a. 2. von rechts: Primarius, Prof. Dr. A. Rett (Gastreferent)

Zeitschrift für Kinder- und Jugendpsychiatrie

Verlag Hans Huber
Bern Stuttgart Wien



Herausgeber: Prof. Dr. med. H. Harbauer, Frankfurt
Prof. Dr. med. Dr. phil. H. Remschmidt, Berlin
Prof. Dr. med. Dr. rer. nat. M. Schmidt, Mannheim
Prof. Dr. med. Dr. phil. h.c. Dr. jur. h.c. H. Stutte, Marburg

Beirat: Prof. Dr. med. A. Dührssen, Berlin
St. O.M. Dir. Dr. med. E. Förster, Essen
Prof. Dr. med. G. Koch, Erlangen
Prof. Dr. med. R. Lempp, Tübingen
Prof. Dr. med. G. Nissen, Berlin
Prof. Dr. jur. H. Schüler-Springorum, München
Prof. Dr. med. W. Spiel, Wien
Prof. Dr. med. P. Strunk, Freiburg
Prof. Dr. med. A. Weber, Zürich

FOLIA HUMANISTICA

CIENCIAS - ARTES - LETRAS

Consejeros

J. I. Alcorta, Barcelona - **J. Aleksandrowicz**, Krakow - **G. Arcidiacono**, Perugia - **W. Arnold**, Würzburg - **T. Ballauff**, Mainz - **L. Brion**, Génova - **M. Broggi**, Barcelona - **M. Cruz Hernández**, Barcelona - **J. A. Doerig**, St. Gallen - **E. Freeman**, San José (California) - **H. Frank**, Paderborn - **L. Gabriel**, Viena - **J. Gantner**, Basel - **F. García Valdecasas**, Barcelona - **J. Goldbrunner**, Regensburg - **L. Haas**, Bern - **K. Holzamer**, Mainz - **J. Illies**, Schlitz - **B. Kanitscheider**, Neustift - **G. Koch**, Erlangen - **W. Kretschmer**, Tübingen - **H. Laborit**, París - **J. J. López-Ibor**, Madrid - **B. Luban-Plozza**, Locarno - **M. Martiny**, París - **M. J. Meyer**, Soest - **S. Palafox**, Madrid - **G. Palomba**, Napoli - **G. Pende**, Génova - **J. A. Pérez-Bustamante**, Cádiz - **J. Pieper**, Münster - **J. M.ª Pi Suñer**, Barcelona - **A. Portmann**, Basel - **J. Roche**, París - **H. Saner**, Basel - **K. Schefold**, Basel - **H. Schipperges**, Heidelberg - **Y. Shinoda**, Tokyo - **Henry Skolimowski**, Ann Arbor (Michigan) - **D. Sodi Pallarés**, México - **G. J. Stack**, New York - **B. Staehelin**, Zürich - **K. Steinbuch**, Karlsruhe - **J. Stroder**, Würzburg - **L. Talamonti**, Roma - **J. N. Theodorakopoulos**, Athenes - **G. Trompiz**, Caracas - **H. Urban**, Leipzig - **J. Uscatescu**, Madrid - **H. Vogt**, Dortmud

Comité de redacción

F. ARASA, Barcelona — **L. PAULING**, Stanford (California) — **K. RAHNER**, München — **H. SELYE**, Montreal — **L. J. SHEIN**, Hamilton — **R. WISSER**, Mainz

Secretarios de redacción: M. Arasa, F. Asensi, A. Bosch, J. M. Valderas

Tomo XX - Núm. 228 · FUNDACIÓN LETAMENDI-FORNS **Enero 1982**

Contenido

R. Lempp
El minusválido y la sociedad 1
(Handicapped Children and Society)

J. A. Pérez-Bustamante de Monasterio
La esencia de la vida (primera parte) 11
(Life's Heart of the Watter)

G. Palomba
Equilibrio entre lo "fijo" y lo "volátil" 33
(Balance between changeable and unchangeable)

J. Aleksandrowicz
Pensamientos de un médico sobre el sentido de la vida y el sentido del destino humano, a la luz de la teoría de los sistemas vivos 39
(A Doctor's Thoughts Concerning the Sense of Life and the Sense of Human Fate, in the Light of the Theory of Living Systems)

T. Burke
El más valioso de los recursos: el agua 47
(Water: The most important ressources)

Crítica de libros 51

Noticias internacionales 58

Administración: Muntaner, 303 - Barcelona-21 (España)

URKUNDE

IM NAMEN DES FREISTAATES BAYERN

entbinde ich

den ordentlichen Professor

Dr. Gerhard K o c h

gemäß Art. 18 Abs. 1 Satz 3 und Abs. 2 des Hochschullehrergesetzes

mit Ablauf des Monats März 1978

von seinen amtlichen Verpflichtungen

an der Universität Erlangen-Nürnberg

Für die dem Freistaat Bayern geleisteten Dienste spreche

ich ihm den Dank der Bayerischen Staatsregierung aus.

MÜNCHEN, DEN 11. Oktober 1977

DER BAYERISCHE STAATSMINISTER

FÜR UNTERRICHT UND KULTUS

(Professor Hans Maier)

BAYERISCHES STAATSMINISTERIUM FÜR UNTERRICHT UND KULTUS



Abb. 92.: Vortrag am 1. Dezember 1978 "Die Praxis der genetischen Beratung" auf dem 29. Nürnberger Fortbildungskongress der Bayerischen Landesärztekammer vom 1. bis 3. Dezember 1978.

Aufgabe und Ziel der genetischen Beratung: ... "Man sollte aber die heutigen Erfolge und Ergebnisse der genetischen Beratung und der pränatalen Diagnostik nicht mit einer Kosten-Nutzen-Analyse belasten und erneut in Mißkredit bringen. Es kann nicht die Aufgabe der Humangenetik und der genetischen Beratung sein, den Staat aus seiner Verantwortung und Verpflichtung zu entlassen, für körperlich und geistig Behinderte sorgen zu müssen. Als humangenetisches Mitglied des wissenschaftlichen Beirates der Bundesvereinigung 'Lebenshilfe' in Marburg/Lahn halte ich mich für verpflichtet, darauf hinzuweisen."



Abb. 93.: Akademische Direktorin, Priv.-Doz. Dr. rer. nat., Dr. med. habil. Gesa Schwanitz, Erlangen, wird zur Wissenschaftlichen Rätin und Professorin für Pränatale Diagnostik und Cytogenetik an der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn bestellt

Zu der öffentlichen

ANTRITTSVORLESUNG

„Indikationen zur Chromosomenanalyse"

die

Frau Professor Dr. rer. nat. Gesa Schwanitz

anläßlich ihrer Bestellung als Wissenschaftliche Rätin
und Professorin für Pränatale Diagnostik und Cytogenetik
an der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn
am Mittwoch, dem 21. Mai um 9 Uhr s. t.
im Hörsaal der Kinderklinik, Bonn, Adenauerallee 119,
halten wird, werden Rektor und Senat, sämtliche Professoren
und Dozenten, die akademischen Bürger und alle Freunde und
Gönner der Universität geziemend eingeladen durch den

Dekan der Medizinischen Fakultät
DR. HUBERT WARTENBERG
ord. Professor für Anatomie

international society for twin studies

This is to certify that

Gerhard Koch

has been admitted formally to membership

and designated a

MEMBER

of the International Society for Twin Studies

In testimony whereof

we have hereunto set our hands and the seal of the Society

15 September 1981

Founding President

President

Secretary General



Now published in the U.S.A.

ACTA GENETICAE MEDICAE ET GEMELLOLOGIAE/ TWIN RESEARCH

Official Journal of the International Society for Twin Studies

Volume 28, 1979

Alan R. Liss, Inc., New York

Acta Geneticae Medicae et Gemellologiae/Twin Research publishes articles, case reports of particular interest, and short notes on the following topics:

- Biology of the Twinning Phenomenon, including Embryogenesis, Teratogenesis, and Congenital Malformations
- Multiple Gestation and Perinatology, Twin Prenatal and Postnatal Auxology
- Twin Psychology
- Twin Research Methodology, including Twin Data Ascertainment, Twin Data Analysis, and Twin Registers
- Twin Research as applied to studies in Human, Medical and Behavior Genetics, as well as in Clinical and Experimental Studies, Epidemiology, and in any of its many applications in Human Biology, Psychology and Medicine

This journal will be of value to researchers and clinicians in behavioral genetics, human and medical genetics, obstetrics, psychiatry, psychology, and human biology.

The journal is abstracted or indexed by: Analytical Review, USSR Academy of Sciences • Biological Abstracts (BIOSIS) • Bulletin Signaletique/Genetique, French National Research Council • Cancerline: International Cancer Research Data Bank Program of the National Cancer Institute, USA • Chemical Abstracts • Current Contents/Life Sciences • Excerpta Medica • Human Genetics • Genetical Abstracts • Index Medicus • Psychological Abstracts

ACTA GENETICAE MEDICAE ET GEMELLOLOGIAE / TWIN RESEARCH

401

Official Journal of the International Society for Twin Studies

some of the papers to be published in 1979

Testing Twin Means and Estimating Genetic Variance: Basic Methodology for the Analysis of Quantitative Twin Data, **Joe C. Christian**

The Problem of Determining Twin Zygosity for Epidemiological Studies, **C. Gavin Fairpo**

The Acardiac Anomaly: New Case Reports and Current Status, **C. Kaplan and K. Benirschke**

Is Weinberg's Differential Rule Valid? **William H. James**

Association of Handedness and Birth Order in Monozygotic Twins, **J.C. Christian, D.S. Hunter, M.M. Evans, and F.M. Standeford**

Twin Concordance: A More General Model, **Gordon Allen and Zdenek Hrubec**

Twin Zygosity Diagnosis by Genetic Systems: An Efficiency Evaluation, **Ranajit Chakraborty**

The Interactions of Smoking, Environment and Heredity and Their Implications for Disease Etiology: A Report of Epidemiological Studies on the Swedish Twin Registries, **Rune Cederlöf, Lars Friberg, and Torbjörn Lundman**

Effects of Type of Placentation on Birthweight and its Variability in Monozygotic and Dizygotic Twins, **L.A. Corey, W.E. Nance, K.W. Kang, and J.C. Christian**

Variability of Plantar Zygodactylous Triradit in Monozygotic and Dizygotic Twins, **G. Aue-Hauser H. Lebioda, H. Szczotka, and R. Wytek**

The First Five Years of the Budapest Twin Register, 1970–1974, **A. Czeizel, I. Pazonyi, J. Metneki, and M. Tomka**

Analysis of Longitudinal Twin Data: Basic Model and Applications to Physical Growth Measures, **Ronald S. Wilson**

Quantitative Twin Analysis of Radial and Ulnar Ridge Counts and Ridge Count Diversity, **Terry Reed and Joe C. Christian**

Probabilities of Concordance of Twins With Respect to Genetic Markers: A General Programmable Formulation, **S. Sarna**

Dependency of Concordance Probability on Gene Frequencies in Genetic Systems for the Diagnosis of Twin Zygosity, **S. Sarna and J. Kaprio**

Dizygotic Twins Discordant for Down Syndrome: First Observation in Japan, **H. Shiono, S. Muraoka, and J.I. Kadowaki**

Editor

Luigi Gedda
Rome, Italy

Executive Editor

Paolo Parisi
Rome, Italy

Editorial Board

Gordon Allen
Rockville, Maryland

Frank Barron
Santa Cruz, California

Kurt Benirschke
San Diego, California

Kare Berg
Oslo, Norway

Jan A. Böök
Uppsala, Sweden

Giovanni Brenci
Rome, Italy

Rune Cederlöf
Stockholm, Sweden

Joe C. Christian
Indianapolis, Indiana

E. Defrise-Gussenhoven
Brussels, Belgium

Lindon J. Eaves
Birmingham, England

Manning Feinleib
Bethesda, Maryland

Jules François
Ghent, Belgium

David W. Fulker
London, England

Irving I. Gottesman
Minneapolis, Minnesota

Isaac Halbrecht
Peta Tiqva, Israel

Mogens Hauge
Odense, Denmark

Joseph M. Horn
Austin, Texas

Zdenek Hrubec
Washington, D.C.

Eiji Inouye
Tokyo, Japan

Lissy F. Jarvik
Los Angeles, California

Louis Keith
Chicago, Illinois

David Klein
Geneva, Switzerland

Gerhard Koch
Erlangen-Nürmberg

Einar Kringlen
Oslo, Norway

Jerome Lejeune
Paris, France

F. Leroy
Brussels, Belgium

Ian MacGillivray
Aberdeen, Scotland

Ashley Montagu
Princeton, New Jersey

Walter E. Nance
Richmond, Virginia

P.P.S. Nylander
Ibadan, Nigeria

John D. Rainer
New York, New York

David C. Rife
Clewiston, Florida

Francisco M. Salzano
Porto Alegre, Brazil

Raymond Turpin
Paris, France

Irene Uchida
Hamilton, Ontario

Steven G. Vandenberg
Boulder, Colorado

Ronald S. Wilson
Louisville, Kentucky

Rene Zazzo
Paris, France

SUNDAY 15

1400 Diplomat Hotel:
Registration and Informal Get-Together

2030 Van Leer Foundation:
OPENING SESSION
Greetings
Luigi Gedda, Inaugural Address:
The Human Twin

Reception

MONDAY 16

0840-1040

1 A SYMPOSIUM:
INCIDENCE AND FACTORS OF TWINNING

The Probable Explanation for the Falling Twinning Rate in Scotland
Ian MacGillivray

The Changing Incidence of Multiple Births: One Century of Italian Statistics
Paolo Parisi, Giancarlo Caperna

Analysis of Twinning Rates in Japan
Eiji Inouye, Yoko Imaizumi

Factors Influencing the Incidence of Twinning in Nigeria
Percy P. S. Nylander

1040 Coffee Break

1100-1300

1 B SYMPOSIUM:
EMBRYOLOGY AND TERATOLOGY OF TWINNING

Malformations Unique to the Twinning Process
Walter E. Nance

Monozygotic Twinning and Structural Defects
Albert Schinzel

The Lessons from Multiple Pregnancies in Mammals
Kurt Benirschke

Multiple and Singleton Pregnancy: Differences between Mothers as well as Offspring
Gerald Corney

1300 Intermission

1400-1730

CONCURRENT SESSIONS

1 C Workshop
Twin Data Analysis

1 D
Twin Research in Clinical Studies

1 E
Twins, Parents of Twins, and Research

1730-1830

MEETINGS

1 E Contd
First International Conference of Multiple Birth Organizations

1 M
Meeting of the Editorial Board of the Journal, AGMG Twin Research

2030 Folklore Evening

TUESDAY 17

0840-1040

2 A SYMPOSIUM:
TWIN DESIGNS IN MEDICAL RESEARCH

Matched-Pair Methods in Epidemiology as a Paradigm for Twin Research
Colin White

Methodologic Problems in Matched-Pair Studies Using Twins
Zdenek Hrubec

Sequential Collection and Analysis of Data
Jacob E. Bearman

Twin Azygotic Test: An Application to Italian Twin Data
L. Gedda, C. Rossi, G. Brenci, R. Ziparo

1040 Coffee Break

1100-1300

2 B SYMPOSIUM:
TWIN RESEARCH IN PERSONALITY

A Comparative Study of Individual Differences in Personality: An Italian Twin Study
D. W. Fulker, P. Parisi, H. J. Eysenck, L. Gedda

How Stable Are Personality Traits?
Lindon Eaves

Personality Resemblance Among Adolescents and Their Parents in Biologically-Related and Adoptive Families
S. Scarr, P. L. Webber, R. A. Weinberg, M. A. Wittig

Blood Groups, Physical Traits, and Personality Similarity in Adult Dizygotic Twins
J. M. Horn, R. Rosenmann, K. Mathews

1300 Intermission

1400-1730

CONCURRENT SESSIONS

2 C Workshop
Multiple Pregnancy

2 D
Twin Research in Physiology and Anthropology

2 E
Twin Research in Behavior Genetics

1730-1830

2 M
Meeting of the Outgoing Board (1978-1980) of the ISTS

2030 Israel Museum:
Reception by the Mayor of Jerusalem

– JERUSALEM: 16-20 JUNE 1980

WEDNESDAY 18

0840-1040

3 A SYMPOSIUM:
TWIN RESEARCH
IN DEVELOPMENTAL STUDIES

Synchronized Developmental Pathways for Infant Twins
Ronald S. Wilson

Heredity-Environment Influences on Growth and Development During Adolescence
Siv Fischbein

Developmental Patterns in Monozygotic Twins Reared Apart
Thomas J. Bouchard

The Interaction of Family Attitudes and Cognitive Abilities in the La Trobe Twin Study of Behavioural and Biological Development
David A. Hay, Pauline O'Brien

1040 Coffee Break

1100-1300

3 B SYMPOSIUM:
TWIN RESEARCH IN CHRONOGENETICS, AGING, AND CANCER

Twin Research and Chronogenetics
Luigi Gedda, Gianni Brenci

Aging in Twins: From the Seventh to the Tenth Decade of Life
Lissy Jarvik

The Age-Dependence of Disorders of Ageing: Implications for Studies of Twins
P. R. J. Burch

Results of the Forty-Year Longitudinal Study of the Berlin Twin Series
Gerhard Koch

1300 Intermission

1400-1730

CONCURRENT SESSIONS

3 C Workshop
Intelligence - Twin and Adoption Studies

3 D
Biology of Twinning - I

3 E
Twin Research in Smoking, Drinking, and Substance Exposure

1730-1830

3 M
Business Meeting of the ISTS

2000 Maiersdorff Hall (Mount Scopus):

Cocktail
Banquet

Gordon Allen, Presidential Address: The Twinning and Fertility Paradox

THURSDAY 19

0830-1000

4 A SYMPOSIUM:
TWIN RESEARCH IN TEMPERAMENT

The Social Development of Twins in Longitudinal Perspective: How Stable is Genetic Determination from Age 2 to 9?
Hugh Lytton, Denise Watts

Genetic Aspects of Temperamental Development: A Follow-up Study of Twins from Infancy to 6 Years of Age
Anne Mari Torgersen

Twin Studies Using Objective Observations of Temperament and Personality
Robert Plomin

Assessment of Temperament in Twin Children: A Reconciliation between Structured and Naturalistic Observations
Adam P. Matheny

1000 Coffee Break

1020-1120

4 B SYMPOSIUM:
TWIN RESEARCH
IN CORONARY HEART DISEASE

Twin Research in Coronary Heart Disease
Kare Berg

Humoral and Renal Response to Sodium Loading and Depletion Demonstrate Genetic Variance in Normotensive Man
C. E. Grim, M. H. Weinberger, J. Z. Miller, J. C. Christian, R. J. Rose, D. P. Henry, F. C. Luft

Comparisons of Coronary Heart Disease Risk Factors in Monozygotic and Dizygotic Twins by Chorion Type
I. Uchida, M. Feinleib, J. C. Christian

1200 The President's Residence:

Reception by the President of Israel, H. E. Isaac Navon

1400-1500

4 B SYMPOSIUM - Contd

Weight Changes in Adult Twins
R. Fabsitz, M. Feinleib, Z. Hrubec

CONCURRENT SESSIONS

1515-1730

4 C Workshop
Psychosocial Factors in Cardiovascular Disease

1445-1730

4 D
Biology of Twinning - II

4 E
Twin Research in Aging and Cancer

1730-1830

4 M
Meeting of the Entering Board (1981-1983) of the ISTS

Evening free

FRIDAY 20

0830-1115

5 A SYMPOSIUM:
TWIN RESEARCH IN SMOKING, DRINKING, AND SUBSTANCE ABUSE

An Overview of Twin Studies: The Road to Prospective Investigations
Marc A. Schuckit

Adoption Studies of Alcoholism
Donald W. Goodwin

Genetics of Psychomotor Performance under Alcohol
Nicholas G. Martin

Behavioral and Biological Pharmacogenetics of D-Amphetamine
Elliot S. Gershon

1000 Coffee Break

Familial Resemblance for Usage of Common Drugs
Nancy L. Pedersen

Cigarette Smoking, Use of Alcohol, and Leisure-Time Physical Activity in Adult Like-Sexed Male Twin Pairs
J. Kaprio, M. Koskenvuo, S. Sarna

The Influence of Psychosocial Status on the Relationship between Smoking and Disease
Birgitta Floderus-Myrhed, Rune Cederlöf

1120-1145

5 B CLOSING SESSION

1200 Mount of Olives:

Opening Ceremony of the Luigi Gedda Institute
Reception



Abb. 94.: Prof. Dr., Drs.h.c. Luigi Gedda auf dem "Third International Congress on Twin Studies", Jerusalem: 16 - 20 June 1980

Professor Luigi Gedda, the founder and director of the Gregor Mendel Institute in Rome and the founder of the Gedda Institute in Jerusalem, is one of the foremost geneticists of our time. During and after the Second World War he was the first to propose the intensive comparative

study of twins as a means of obtaining a controlled crucial experiment in the realm of human heredity. His first years of research in the field were summed up in the monumental work, Studio dei Gemelli (The Study of Twins), published in Rome in 1951 and later translated into English. In 1952 Gedda founded the Acta Geneticae Medicae et Gemellologiae, today one of the most prestigious journals of the field of medical genetics and twin studies, published under his direction in New York.

In 1953, Professor Gedda opened the Mendel Institute, the first research facility devoted exclusively to research on twins. Professor Gedda's work has appeared in some 700 articles in learned journals the world over.

Professor Gedda is also the co-author of several book-length studies on topics such as children of black Americal GI's by Italian mothers, the twins of the Val d'Aosta region of Italy and his latest work, Chronogenetics, which appeared in English in 1978. This most recent book deals with the function of genes as a kind of biological time clock, determining the appearance and disappearance of hereditary traits, including hereditary diseases, during the lifetime of each one of us The science of chronogenetics is now supplying seminal insights for the preventive medicine of the future, which will be more and more concerned with dealing pre-emptively with hereditary diseases before their actual onset. Professor Gedda's co-workers and students have published a total of some 300 articles on these and related topics in learned journals. Gedda is active as officer and member of numerous learned societies in several countries.

Professor Gedda has also had a distinguished career as one of Italy's most active Catholic laymen. Called to Rome by Pope Pius XI, he became the leader of the youth organization of the Azione Cattolica, the leading Italian organization of lay

Catholics. During the pontificate of Pope Pius XII, with whom he was most closely associated, Professor Gedda was the President of the Azione Cattolica itself, which he built to an organization of 3,2 million members. During the middle forties, Professor Gedda was the founder of the Comitati Civici (Civic Committees), a cadre organization of Catholic laymen which made a decisive contribution to keeping Italy in the western camp on the occasion of the watershed Italian elections of April, 1948.

Acta Genet Med Gemellol 29:247–252 (1980)
The Mendel Institute/ Alan R. Liss, Inc.

The Luigi Gedda Institute of Medical Genetics and Twin Studies: Mount of Olives, Jerusalem

Opening Ceremony–20 June 1980

ADDRESS BY PROFESSOR GERHARD KOCH (Erlangen, Federal Republic of Germany)

1953 waren wir in Rom versammelt, um mit Ihnen, lieber Herr Professor Gedda, an der glanzvollen Eröffnung des von Ihnen geschaffenen und gegründeten "Gregor Mendel Institut für Medizinische Genetik und Zwillingsforschung" teilzunehmen.

Zu den damaligen Teilnehmern gehörten die weltbekannten Pioniere der Zwillingsforschung und Humangenetik: Professor Franz Kallmann aus den USA, Professor Petrus Waardenburg aus den Niederlanden, und Professor Ernst Hanhart aus der Schweiz, um nur einige zu nennen.

Das damalige Ereignis des Jahres 1953 war ein Markstein in der Geschichte der Zwillingsforschung, die durch Ihre dynamische Persönlichkeit der Zwillingsforschung in aller Welt neue wichtige und entscheidende Impulse gegeben hat.

Heute 1980, über ein Vierteljahrhundert später, sind Zwillingsforscher aus aller Welt nach Jerusalem gekommen, um an der feierlichen Einweihung des "Luigi Gedda Institutes" teilzunehmen.

Mit diesem Institut, das nunmehr Ihren Namen tragen wird, ist Ihr Name mit goldenen Lettern nicht nur in die Geschichte der Zwillingsforschung und der Humangenetik, darüber hinaus auch in die Geschichte der Stadt Jerusalem und des Staates Israel eingetragen.

In Namen meiner hier anwesenden Kollegen aus Deutschland beglückwünsche ich Sie, lieber Herr Professor Gedda, zu diesem Institut. Wir wünschen dem Institut und seinen zukünftigen Mitarbeitern wichtige wissenschaftliche Erfolge für die Zwillingsforschung und für die Humangenetik, nicht zuletzt auch zum Wohle des Volkes von Israel.

Fünfzehntes Kapitel: 1938 - 1982

Professor Dr. med. Gerhard Koch
Institut für Humangenetik und Anthropologie der Universität
Erlangen - Nürnberg

Veröffentlichungen

1. Famulatur bei den Heil- und Pflegeanstalten der Provinz Schlesien. Jungarzt, 1938

2. Beitrag zur Erblichkeit der Sturge-Weberschen Krankheit. Z. Neur. 168 (1940) 614 - 623 (Dissertation, Breslau 1940)

3. Kasuistischer Beitrag zur Erblichkeit der Westphal-Wilsonschen Pseudosklerose. Arch. f. Psychiat. (D) 112 (1940) 101 - 109

4. Zur Erbpathologie der Alzheimerschen Krankheit. Erbarzt 9 (1941) 31 - 34

5. Zur Erbpathologie der Sturge-Weberschen Krankheit. Z. f. menschl. Vererb.- und Konstitut.-Lehre 25 (1942) 695 - 718

6. Zur Erbpathologie und Klinik der Westphal-Wilsonschen Pseudosklerose. Erbarzt 11 (1943) 9 - 19

7. Paramyotonia congenita (Ihre nosologische und erbpathologische Stellung innerhalb der erblichen Myotonien). Erbarzt 11 (1943) 167 - 174

8. Ober "symptomatische" Epilepsie bei cerebraler Kinderlähmung. (Erste Mitteilung über eine Sippenuntersuchung an einer auslese-freien Serie von 27 Fällen). Z. f. menschl. Vererb.- und Konstitut.-Lehre 28 (1944) 81 - 102

9. Querschnittslähmung nach ungewöhnlicher toxischer Rückenmarks-schädigung. Med. Klinik 42 (1947) 318 - 319

10. Caudaschädigung nach intralumbaler Eubasinbehandlung. - Dtsch. med. Rdschau 2 (1948)

11. Zum Thema "Caudaschädigung nach intralumbaler Eubasinbehandlung". Dtsch. med. Rdschau 2 (1948) 259 - 260

12. Oculomotoriuswurzelschädigung durch einseitige Quellung des Uncus gyri hippocampi (Festschrift zum 60. Geburtstag Prof. EWALD). Dtsch. Z. Nervenhk. 159 (1948) 417 - 426

13. Isolierte Drucklähmung des Nervus ulnaris. Dtsch. med. Rdschau 3 (1949) 241 - 242

14. Zur Symptomatologie und Erbpathologie der cerebralen Form der Thromboendangiitis obliterans (v. Winiwarter-Bürgersche Krankheit) (Festschrift zum 60. Geburtstag Prof. SPATZ). Z. menschl. Vererb.- u. Konstitut.-lehre 29 (1949) 247 - 272

15. Athetose double bei eineiigen Zwillingen (Beitrag zur Erbpathologie der striären Erkrankungen). (Festschrift zum 70. Geburtstag Prof. K. KLEIST). Ärztl. Forschung 3 (1949) 278 - 288

16. Erbliche Hirngeschwülste. (Festschrift zum 60. Geburtstag Prof. E. Kretschmer). Z. f. menschl. Vererb.- und Konstitut.-lehre 29 (1949) 400 - 423

17. Sturge-Webersche Krankheit. Ärztl. Forschung 3 (1949) 551 - 557

18. Das Hospital Júlio de Matos in Lissabon. Ärztl. Praxis Nr. 18 (29. 10. 1949).

19. Nobelpreisträger EGAS MONIZ (Sein Leben und Werk). Ärztl. Praxis Nr. 25/26) (17. 12. und 24. 12. 1949)

20. Die Neuropsychiatrie des Kindesalters in Portugal.(Das Institut "Antonio Aurélio de Costa Ferreira"). Ärztl. Praxis II, Nr. 5 (4. 2. 1950)

21. Psychiatrische Kliniken und Hospitäler in Portugal. Ärztl. Praxis II, Nr. 11 (18. 3. 1950).

22. Antônio Caetano de Abreu Freire EGAS MONIZ. Ärztl. Forschung 4 (1950) 261 - 264

23. Contribuição para o estudo da hereditariedade dos tumores cerebrais. (Beitrag zur Erblichkeit der Hirngeschwülste.(Festschrift für Prof. EGAS MONIZ)).
Anais Portugueses de Psiquiatria II (1950) 376 - 390

24. Sonderdruck-Buchbesprechung:
WINKLER, W.: Psicologia de Arte Moderna (Psychologie der modernen Kunst).
Anais Portugueses de Psiquiatria. II, 406 - 408 (1950)

25. O diagnôstico polidimensional e a escola de KRETSCHMER.(Die polydimensionale Betrachtungsweise der KRETSCHMER'schen Schule).
A. Gazeta. São Paulo N. 13 (31. de Julho de 1950) 541

26. Estudos psicoterapêuticos da escola de ERNST KRETSCHMER (Psychotherapeutische Studien der KRETSCHMER'schen Schule).
Jornal de Médico XVI (1950) 335 - 337

27. EGAS MONIZ. Prêmio Nobel de Medicina e Fisiologia. Vida e obra. (EGAS MONIZ Nobelpreisträger für Medizin und Physiologie. Leben und Werk).
O Médico No. 8 (1950) 3 - 10

28. Sturge-Webersche Krankheit.
(Zusammenfassender Bericht über die wichtigsten Forschungsergebnisse des Auslandes).
Ärztl. Forschung 4 (1950) 652 - 660

29. La clinica Universitaria Neuropsiquiátrica de Tübingen (Organizaciôn e investigaciôn cientifica de la escuela de ERNST KRETSCHMER). (Die Universitäts-Nervenklinik Tübingen (Aufbau und Forschung der KRETSCHMER'schen Schule)).
Fol. Clin. Intern. 1 (1951) 148 - 151

30. O valor de diagnôstico polidimensional da escola ERNST KRETSCHMER para a psiquiatria. (Die Bedeutung der polydimensionalen Betrachtungsweise der Kretschmer'schen Schule für die Psychiatrie). O Médico No. 20 (1951) (Vortrag 12. 12. 1950) in Porto).

31. Métodos de trabalho e resultados das investigações da escola de ERNST KRETSCHMER (Arbeitsmethoden und Forschungsergebnisse der Kretschmer'schen Schule).
Anais Portugueses de Psiquiatria III (1951) 120 - 150

32. La importancia para la Psiquiatrie de la interpretación polidimensional de la escuela de KRETSCHMER.(Die Bedeutung der polydimensionalen Betrachtungsweise der KRETSCHMER'schen Schule für die Psychiatrie).
Fol. Clin. Intern. 1 (1951) 514 - 519
(Vortrag in Barcelona, 26. 10. 1951).

33. Constituição e esquizofremia crônica. - Comunicação prévia sobre investigações constitucionais numa série não escolhida de 100 casos, realizada no Norte de Portugal. - (Konstitution und Defektschizophrenie.(Vorläufige Mitteilung über eine in Nordportugal durchgeführte Konstitutionsuntersuchung an einer auslesefreien Serie von 100 Fällen)).
Journal do Médico XIX (474) (1952) 285 - 295
In Zusammenarbeit mit ANIBAL SOTTO-MAYOR REGO.

34. OTMAR Freiherr von VERSCHUER. Vida e obra. (Leben und Werk).
O Médico No. 38 (1952) 3 - 7

35. A hereditariedade no Homem. - A genética humana e as investigações do professor von VERSCHUER. -
A Gazeta. São Paulo. 26. de Março de 1952

36. Congresso de Neurologia e Psiquiatria alemãs em Stuttgart. (26. à 30 de Setembro de 1951). (Kongreß für Neurologie und Psychiatrie in Stuttgart (26. - 30. September 1951)).
O Médico No. 41 (1952) (Vortrag in Oporto/Portugal) November 1951) 3 - 8

37. Sonderdruck-Buchbesprechung:
YAHN, M., PIMENTA, A.M., SETTE JUNIOR, A.: Tratamento Cirurgico das Moléstias Mentais (Leucotomia). 293 S. (ED. EDIGRAF, São Paulo 1951).
Dtsch. med. Wschr. 77 (1952) 695

38. Sonderdruck-Buchbesprechung:
GEDDA, L.: Studio dei gemelli. 1391 S. Edizioni Orizzonte Medico Roma 1951
Dtsch. med. Wschr. 77 (1952) 965

39. Sobre la herencia de la enfermedad de Sturge-Weber. (Über die Erblichkeit der Sturge-Weber'schen Krankheit).
Fol. Clin. Intern. II (1952) 357 - 366

40. Tuberöse Sklerose (Zusammenfassender Bericht über die wichtigsten Forschungsergebnisse des Auslandes).
Ärztl. Forschung. 6 (1952) 471 - 480

41. Konstitution und Defektschizophrenie. (Vorläufige Mitteilung über eine in Nordportugal durchgeführte Konstitutionsuntersuchung an einer auslesefreien Serie von 100 Fällen).
Z. f. menschl. Vererb.- und Konstitut.-Lehre 31 (1952) 85 - 103
zus. m. ANIBAL SOTTO-MAYOR REGO.

42. El Professor JULIUS HALLERVORDEN ha cumplido 70 anos. (Professor HALLERVORDEN 70 Jahre alt).
Fol. Clin.Intern. II (1952) 545 - 546

43. Professor Dr. JULIUS HALLERVORDEN. Vida e obra. (Professor Dr. JULIUS HALLERVORDEN. Leben und Werk).
O Médico IV (1953) 165 - 166

44. A hereditariedade des tumores e malformaçoès vasculares do encéfalo. (Die Erblichkeit der Gefäßgeschwülste und Gefäßmißbildungen des Gehirns).
Journal do Médico XXI (1953) 657 - 670
(Vortrag in Lissabon 27. 3. 1952).

45. Zum 70. Geburtstag von Professor ANTONIO FLORES. - Lissabon.
Ärztl. Praxis V, Nr. 30 (25. 7. 1953)

46. Ergebnisse der modernen Genetik (Bericht über den IX. Internationalen Kongreß für Genetik vom 24. - 31. August 1953 in Bellagio (Italien)).
Ärztl. Praxis, V Nr. 51 (19. 12. 1953)

47. Aktuelle Probleme der deutschen Kinderpsychiatrie (Literaturübersicht). - A Criança Portuguesa XII (1953) 19 - 66

48. Consideraciones sobre la transmisiôn hereditaria de los tumores cerebrales. (Die Erblichkeit der Hirngeschwülste). - Fol. Clin. Intern. IV (1954) 34 - 42

49. Beitrag zur Erblichkeit der Hirngeschwülste.(Vorläufige Mitteilung über die Ergebnisse von Zwillings- und Familienuntersuchungen).
Acta genet. med. (Roma) III (1954) 170 - 181

50. Gigantismo e nanismo hereditários (erblicher Zwerg- und Riesenwuchs).
O Médico V, No. 174 (1954) 1121 - 1127 - 1133
(Antrittsvorlesung, Münster/Westf. 19. 7. 1954)

51. Eheschließung bei gemeinsamen Urgroßeltern. - Ärztl. Praxis Bd. VI, Nr. 36 (4. 9. 1954)

52. Erbveranlagung bei endogener Depression. - Die Medizinische Nr. 46 (13. 11. 1954)

53. Ober die Erblichkeit der Hirngeschwülste.
Atti del IX. Congresso Internazionale di Genetica. Vol. II, 1057 - 1059 Caryologia, Firenze, 1954
(Vortrag Bellagio,29. 8. 1953)

54. Krampfbereitschaft (ihre genetische Grundlagen). Monographie. 251 Seiten..
Analecta Genetica, Vol. 3. - Edizioni dell'Istituto Gregorio Mendel Roma 1955

55. Keimschädigung durch Alkohol. - Ärztl. Praxis Nr. VII, Nr. 3 (15. 1. 1955)

56. Empirische Erbprognose für Neffen und Nichten von Schizophrenen. Die Medizinische Nr. 9 (26. 2. 1955)

57. Ehen zwischen Vettern und Kusinen 1. Grades. - Die Medizinische (8. 10. 1955)

58. Zur Klinik, Symptomatologie, Pathogenese und Erbpathologie des Klippel-Trenaunay-Weber'schen Syndroms. - Acta genet. med.(Roma) V (1956) 326 - 370

59. Stichwort "Zwillinge":
Herder's Lexikon Bd. IX, (1956) 1538/1539

60. Otmar Freiherr von Verschuer. Sexagésimo aniversário.
O Médico VII, (1956) 729 - 738

61. Probleme und Forschungsergebnisse der Humangenetik. - Ärztl. Praxis VIII, Nr. 52 (29. 12. 1956)

62. Resultados de las investigaciones realizades sobre series de mellizos Berlinenses en 20 - 25 anos. - Fol. Clin. Intern. VII (1957) 13 - 17

63. Uterusmyome und Ovarialzysten bei Zwillingen. - Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Berliner Zwillingsserie nach 20 - 25 Jahren. 2. Mitteilung
Die Medizinische Nr. 8 (23. 2. 1957) 281 - 285

64. Problemas y resultados investigatorios de la génética humana (Referencia sobre el primer Congresso Internacional de Genética Humana en Copenhague, del 1 al 6 de agosto de 1956).
Fol. Clin. Intern. VII (1957) 59 - 63

65. Bericht vom 1. Internationalen Kongreß für Humangenetik in Kopenhaben vom 1. - 6. August 1956.
Zschr. f. Altersforschung X Heft 2 und 3 (1956/57) 197 - 200
277 - 278

66. Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Berliner Zwillingsserie nach 20 - 25 Jahren (vorläufige Ergebnisse).
Proceedings of the First International Congress of Human Genetics.
Acta genet. med. (Basel) 7 (1957) 47 - 52
(Vortrag Kopenhagen 2. 8. 1956)

67. Beitrag zur Klinik, Pathogenese und Erbpathologie dysontogenetischer (dysraphischer) Störungen des Zentralnervensystems (Septum pellucidum-Cysten, Hirntumor) bei eineiigen Zwillingen. In Zusammenarbeit mit J. KRISCHEK und T. TIWISINA.
Z. menschl. Vererb.- und Konstitut.-lehre 34 (1957) 105 - 123

68. Zum Schicksal eineiiger Zwillinge.
Die Medizinische Nr. 46 (16. 11. 1957) 1732

69. Zur Klinik und Genetik der Krampfbereitschaft.In:"Mehrdimensionale Diagnostik und Therapie". Festschrift zum 70. Geburtstag von Prof. Dr.Dr. h.c.E. KRETSCHMER.
Thieme, Stuttgart (1958) 238 - 246

70. Genetics of microcephaly in man.
Proceedings of the X. International Congress of Genetics
August 20. - 27. 1958, Mc Gill University Montreal, Canada
Vol. II, pag. 149 , 1958

71. Fortschritte der aktuellen Forschungsaufgaben der Genetik (Bericht über den X. Internationalen Kongreß für Genetik vom 20.-27. August 1958 in Montreal (Kanada).
Ärztl. Praxis X Nr. 50 (13. 12. 1958) 1224 - 1227

72. Interne Befunde aus der Nachuntersuchung der Berliner Zwillingsserie nach 20 - 25 Jahren. - Verhandlung der Deutschen Gesellschaft für Innere Medizin. 64. Kongreß, 14. - 17. April, 1958 Wiesbaden. XXXIX, 273 - 277

73. Genetics of microcephaly in man. (Vortrag auf dem X. Internationalen Kongreß für Genetik, Montreal, 21. August 1958). Acta genet. (Roma) VIII (1959) 73 - 86

74. Humangenetische Forschungszentren in Kanada und in den Vereinigten Staaten (Bericht über eine Studienreise). Die Medizinische 14 (1959) 685 - 688

75. Eugenik (Forschungsprobleme). In Staatslexikon Bd. III. Herder. (1959) 62 - 66, 6. Auflage (zus. m. H. MUCKERMANN)

76. Clinica y Genetica de la Microcefalia. Fol. Clin. Intern. IX, (1959) 113 - 118

77. Zur Genetik der Mikrocephalie. In Kongreßbericht Homo, 1959 (Vortrag: 6. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Kiel, 30. 7. - 2. 8. 1958). - Homo 1959, 263 - 266

78. Beitrag zur Erblichkeit der Akromegalie (chromophobe Hypophysenadenome bei Vater und Sohn) und der Hyperostosis generalisata mit Pachydermie. (in Zusammenarbeit mit T. TIWISINA). Ärztl. Forschung XIII (1959) 489 - 504

79. Erbbiologischer Vaterschaftsnachweis. Die Medizinische Nr. 14 (4. 4. 1959), 691

80. Vererbung von Gaumen- und Lippenspalten. Ärztl. Praxis XI, Nr. 14 (4. 4. 1959), 461

81. Keimschädigung durch Nikotin. Ärztl. Praxis XI, Nr. 20 (16. 5. 1959)

82. Hasenscharte • Hippokrates. Heft 24 (31. 12. 1959) 30. Jahrgang

83. Neuere Betrachtungen über die Ätiologie des Mongolismus. Ärztl. Praxis XII, Nr. 4 (23. 1. 1960) 141 - 142

84. Novas consideraçoes sobre a etiologia de Mongoloidismo.
O Mêdico (Porto) XI (1960) 392 - 398

85. Nuevas consideraciones sobre la etiologia del mongolismo.
Folia Clinica Internacional 10 (1960) 218 - 222

86. Neuere Betrachtungen über die Erblichkeit der Sturge-Weber'schen und von Hippel-Lindau'schen Krankheit.
(Festschrift zum 80. Geburtstag Prof.Dr.Dr. h. c. K. Kleist).
Die Medizinische Welt Nr. 38, 1955 - 1961 und Nr. 40 2104-2108,
(17. 9. und 1. 10. 1960)

87. Outras consideraçoes sôbre o Mongoloidismo-uma aberraçao cromossômica.
O Mêdico (1960) XI, 344 - 351

88. Vorkommen von Glioblastoma multiforme bei 3 Schwestern im Alter von 50 - 54 Jahren (neuere Betrachtungen zur Ätiologie dysontogenetischer Geschwülste), zusammen mit E. MIDDENDORF. -
Die Medizinische Welt Nr. 48:2540 - 2544 (26. XI. 1960)

89. Nuevas consideraciones sobre el tema del mongolismo como alteración cromosômica.
Folia Clinica Internacional 10 (1960) 354 - 357

90. Bedenken bei Verwandtenehen.
Medizinische Welt Nr. 18 (30. 4. 1960)

91. Mehrlingsgeburten in Deutschland.
Ärztl. Praxis Nr. XII, Nr. 34 (20. 8. 1960), 1665

92. Gefahren bei Inzucht.
Ärztl. Praxis Nr. XII, Nr. 36 (3. 9. 1960)

93. Nachweis einer Konduktorin der Hämophilie.
Medizinische Welt Nr. 42,2233 (15. 10. 1960)

94. Karl KLEIST zum Gedächtnis.
Die Medizinische Welt Nr. 12,595 - 596 (25. 3. 1961)

95. Erworbene und erbliche Schwachsinnszustände.
Die Medizinische Welt Nr. 37,1870 - 1872 und Nr. 58,
1923 - 1926 (16. 9. und 23. 9. 1961) (Vortrag Lingen/Ems,10.3.1961)

96. Metabolisch und chromosomal bedingte Schwachsinnszustände.
Ärztl. Forschung 15 (1961) 354 - 366 (Vortrag Homburg/Saar, 9. 6. 1961).

97. Epileptische Äquivalente aus dem Grenzland der Epilepsie.
Abstract Nr. 251 in Second International Conference of Human Genetics, Rom 1961. (Vortrag am 10. 9. 1961). Proceedings of the Second International Congress of Human Genetics Bd. III, S. 1701 - 1707, Roma 1963 und in erweiterter Fassung in Ärztl. Praxis XIII Nr. 48, 2516, 2539 - 2541 (2. 12. 1961)

98. Vererbung von Diabetes mellitus.
Ärztl. Praxis Nr. XIII Nr. 2 (14. 1. 1961), 69

99. Vererbung der Chondrodystrophie.
Medizinische Welt Nr. 5 (4. 2. 1961), 250

100. Schwangerschaft bei Zuckerkranken.
Medizinische Welt Nr. 12 (25. 3.1961)

101. Rassenverschlechterung durch Telegonie.
Medizinische Welt Nr. 36 (9. 9. 1961)

102. Gaumenspalte.
Hippokrates Heft 21 (15. 11. 1961), 866

103. Aktuelle Probleme der Humangenetik. Oberblick über die letzte internationale Konferenz für Humangenetik in Rom.
Ärztl. Praxis XIV, Nr. 13 778 - 781 (31. 3. 1962)

104. Zur Kasuistik der konjugalen multiplen Sklerose.
Münch. med. Wschr. 104 (1962) 646 - 647

105. Sterilisierung.
In Staatslexikon, Bd. V Herder, 1962, 683 - 688
(in Zusammenarbeit mit K.H. WRAGE).6. Auflage

106. Normal karyotype in microcephaly.
The Human Chromosome Newsletter Nr. 7 (1962) (zusammen mit R. A. Pfeiffer).

107. Kann es durch Alkoholrausch zur Keimschädigung kommen?
Med. Welt Nr. 6 (10. 2. 1962), 340

108. Häufigkeitsverteilung der Augenfarbe.
Ärztl. Praxis XIV, Nr. 18 (5. 5. 1962), 1045

109. Vaterschaft?
Hippokrates - Heft 15 (15. 8. 1962), 639

110. Fortpflanzungsfähigkeit von Liliputanern.
Med. Welt Nr. 33 (18. 8. 1962), 1714

111. Ehefähigkeit beim Mongolismus des Bruders?
Med. Welt. Nr. 38 (22. 9. 1962), 2015

112. Mißbildungen und Rhesusfaktoren?
Hippokrates Nr. 21 (15. 11. 1962), 915

113. Neue Ergebnisse der klinischen und genetischen Schwachsinnsforschung. (Vortrag auf der XV. Gütersloher Fortbildungswoche am 2. 10. 1962). - Ärztl. Forschung 17 (1963) 1 - 16 und in erweiterter Form: Referat der Gütersloher Fortbildungswoche 1962, 33 - 53

114. Considérations nouvelles sur l'hérédité des maladies de Sturge-Weber et de von Hippel-Lindau, S. 459 - 469 in:L. MICHAUX et M. FELD: Les phakomatoses cérébrales. Deuxieme colloque international sur les malformations congénitales de l'encéphale. S.P.E.I. Paris, 1963 (Vortrag, Paris 3. 10. 1959).

115. Professor Dr. FERDINAND ADALBERT KEHRER 80 Jahre alt.
Ärztl. Praxis Nr. XV, Nr. 28 (13. 7. 1963) 1706 - 1708

116. Die Erblichkeit der Epilepsien (Vortrag anläßlich des 75. Jubiläums der Schweizerischen Anstalt für Epileptische in Zürich am 10.11.1962). Ärztl. Forschung 17 (1963) 401 - 413 und in erweiterter Form: Psychiat. Neurol. Neurochir. (Amsterdam) 66 (1963) 153 - 183

117. En torno a la heterogénesis de las microcefalias. (Zur Heterogenie der Mikrocephalien). - Folia Clin. Int. 13 (1963) 463 - 468

118. Überschwängerung und Rh-Konstellation.
Med. Welt Nr. 33 (17. 8. 1963) S. 1654

119. Genetische Schäden. - Hippokrates Nr. 20 (1963) 34, 1841

120. The genetics of cerebral tumours. S. 24 - 29 in K. J. ZüLCH and A.L. WOOLF: Classification of brain tumours. - Springer Verlag, Wien, 1964 (Vortrag auf dem Symposium "Klassifikation der Hirngeschwülste" in Köln vom 30. 8.-1. 9. 1961).

121. Erbfaktoren, Konstitution und eugenische Probleme, S. 155 - 162 in W. SCHULTE: Epilepsie und ihre Randgebiete in Klinik und Praxis. J. F. Lehmanns, München, 1964

122. Genêtica y armas nucleares. Lesiones de los factores hereditarios ocasionados por les radiaciones en la era atômica. (Genetik und Atomwaffen, Strahlenschädigung der Erbanlagen im Atomzeitalter). - Fol. humanistica (Barcelona) 2 (1964) 1019-1028

123. Verwandtenehe. - Ärztl. Praxis XVI, Nr. 36 (5. 9. 1964) S. 1463

124. Die Bedeutung genetischer Faktoren für das menschliche Verhalten. Ärztl. Praxis XVII, Nr. 16 (17. 4. 1965) 823, 839 - 841

125. Zur Erblichkeit der Epilepsien. - Med. Welt Nr. 25 (1965) 1389 - 1396. (Vortrag auf der Jahrestagung der Deutschen Sektion der Internationalen Liga gegen Epilepsie, 16.10. 1964 in Bonn)

126. Investigaciones cromosômicas en las epilepsias (enfermedades convulsivas condicionadas cromosômicamente). - Chromosomenuntersuchungen bei Epilepsie (chromosomal bedingte Krampfleiden). Folia Clin. Int. 15 (1965) 296 - 300

127. Familiäre Amyloid-Polyneuropathie (Typus Wohlwill-Corino Andrade) (zusammen mit DELANK-KÖNN-MISSMAHL-SUWELACK). - Ärztl. Forschung 19 (1965) 401 - 416

128. Wolfgang Lehmann zum 60. Geburtstag. - Ärztl. Praxis XVII, Nr. 35 (28. 8. 1965) 1754

129. Cien anos de mendelismo (100 Jahre Mendelismus). Fol. humanistica (Barcelona) 3 (1965) 725 - 729 und Folia Clin. Int. 15 (1965) 471 - 473

130. Estados oligofrenicos condicionados cromosomicamente (Chromosomal bedingte Schwachsinnszustände). - Folia Clin. Int. 15 (1965) 553 - 564

131. Indikation zur Schwangerschaftsunterbrechung bei Epileptikerinnen. Med. Klin. 60 (1965) 1103

132. Brachytelephalangie. - Med. Klin. 60 (1965) 1963

133. Degenerative Entmarkungskrankheiten (Diffuse Sklerosen). S. 1 - 33

134. Phakomatosen. S. 34 - 112

135. Syringomyelie. - Ulzerierende Akropathie (Thévenard). S. 112-129

136. Krankheiten mit vorwiegender Beteiligung des extrapyramidalen Systems. S. 130 - 207

137. Nervenkrankheiten vorwiegend exogener Natur oder noch ungeklärter Ätiologie. S. 488 - 544. Nr. 106 - 110 in P.E.Becker: Humangenetik Bd. V/1, G. Thieme, Stuttgart, 1966

138. Geographische Verteilung der Hämoglobintypen. Medizinische Klinik 61 (1966) 1166

139. Die Bedeutung der Chromosomenstörungen für die Psychiatrie. S.28 - 42. In 7. Psychiatertagung des Landschaftsverbandes Rheinland, 20. und 21. Oktober 1965, Köln 1966

140. Progerie (zusammen mit M. MEYER-ROBISCH u. G. SCHWANITZ) Fol. Clin. Int. (Barcelona) 16 (1966) 528 - 530

141. Epilepsien. S. 1 - 85

142. Sondertypen des Schwachsinns (erbliche Syndrome mit Schwachsinn). S. 431 - 442, Nr. 114 - 115 in P.E. Becker: Humangenetik Bd. V/2, G. Thieme, Stuttgart, 1967

143. Erbliche Sondertypen des Schwachsinns.
In H. Stutte: Jahrbuch für Jugendpsychiatrie und ihre Grenzgebiete, Bd. V (1967) 186 - 211

144. Inferiorität der Linkshänder? - Med. Klin. 62 (1967)

145. Erbgang der Myopie. - Med. Klin. 62 (1967) 817

146. Hereditary and non-hereditary forms of microcephaly in man. S. 54/55, abstracts of contributed papers. Third international congress of human genetics, Chicago, September (1966) 5-10

147. HALLERMANN-STREIFF-Syndrom (zus. mit M. MEYER-ROBISCH u. G. SCHWANITZ). - (Dysmorphia mandibulo-oculo-facialis). - Fol. Clin. Int. (Barcelona) 17 (1967) 198 - 200

148. HEINRICH SCHADE, 60 Jahre alt.
Ärztl. Praxis XIX, Nr. 29 (1967) 2034-2035

149. EUGEN FISCHER zum Gedächtnis 5. 6. 1874 - 9. 7. 1967
Ärztl. Praxis XIX, Nr. 29 (1967) 2315 - 2316 (29. 8. 1967)

150. Chromosomenforschung beim Menschen. -
Ärztl. Praxis XIX, Nr. 29 (1967) 2725, 2741 - 2745 (3.10.1967)

151. In Memoriam del Professor Eugen Fischer.
Fol. Clin. Int. (Barcelona) 17 (1967) 614 - 618

152. Aberraciones cromosómicas y alteraciones mitósicas despues de tratamiento combinado com radioyodo y radiaciones Röntgen (Chromosomenaberrationen und Mitosestörungen nach kombinierter Behandlung mit Radiojod und Röntgenstrahlen). - Fol. Clin. Int. (Barcelona) 18 (1968) 327 - 338 (zusammen mit G. SCHWANITZ u. F. WOLF)

153. Neuere humangenetische Aspekte der Mucoviscidose beim Kind. S. 30 - 34. In: A. Windorfer, U. Stephan: Mucoviscidose, cystische Fibrose. 2. Deutsches Symposium, 5. April 1968 Erlangen. G. Thieme, Stuttgart, 1968 (zus. mit G.SCHWANITZ)

154. Genealogisch-demographische Untersuchungen über Mikrocephalie in Westfalen. Westdeutscher Verlag, Köln und Opladen 1968 Monographie: 118 S., Nr. 1963, Forschungsberichte des Landes Nordrhein-Westfalen.

155. E/G-Translokation bei Vater und Sohn (Beitrag zur Frage der autosomalen Translokationen beim Menschen). S. 176 - 183. In: Anthropologie und Humangenetik. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. Karl Saller, G. Fischer Stuttgart 1968). (zus. mit U. GRÜPL, M. MEYER-ROBISCH, G. SCHWANITZ).

156. Chromosomenforschung und geistige Behinderung. S. 25 - 32. In: Bericht über die Internationale Sonnenberg-Tagung vom 22. - 29.7. 1968 im Internationalen Haus Sonnenberg. Interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Rehabilitation Behinderter. Braunschweig 1968. (Vortrag am 24. 6. 1968 im Internationalen Haus Sonnenberg bei St. Andreasberg im Oberharz).

157. Erblichkeit der multiplen Sklerose. - Med. Klin. 63 (1968) 1445

158. Papillarleistenbefunde im Zusammenhang mit Chromosomenstörungen. S. 129 - 134. In: W. Hirsch: Hautleisten und Krankheiten. Kolloquium der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Berlin vom 13.-16. April 1967. Große Verlag, Berlin 1969 (zus. mit M. Meyer-Robisch, G. Schwanitz). (Vortrag in Berlin am 16. April 1967).

159. Ehe zwischen Verwandten. - Med. Klin. 64 (1969) 312

160. Wahrscheinlichkeit einer Schizophrenie in der Enkelgeneration. Med. Welt I (1969) 273

161. Probleme der Erb- und Konstitutionsforschung seelischer Störungen. S. 139 - 152. In: H.H. Meyer: Seelische Störungen. Abnormes und krankhaftes Verhalten des Menschen in der modernen Gesellschaft. Umschau-Verlag, Frankfurt/Main 1969

162. Chromosomal bedingte Mißbildungssyndrome. Kasuistischer Beitrag zur Defizienz der kurzen Arme eines Chromosoms Nr.18. Med. Welt II (1969) 1708 - 1710 (zus. mit G. SCHWANITZ, H.-D. ROTT, G. GUMMINGER).

163. Encuesta a Gerhard Koch. - Folia Clinica International (Barcelona) 19 (1969) 467 - 469

164. Professor Otmar Freiherr von Verschuer zum Gedächtnis. - Ärztl. Praxis XXI Nr. 100 (1969) 5698 (16. XII. 1969)

165. A la memoria del Professor Otmar Freiherr von Verschuer. 16. 7. 1896 - 8. 8. 1969. Folia Clinica Internacional (Barcelona) 20 (1970)

166. A Memória do Prof. Otmar Freiherr von Verschuer. 16.7.1896-8.8.1969 O Médico (Porto) LIX (1970) 967 - 968

167. Cri-du-chat-Syndrom bei Zwillingen. - Ärztl. Praxis XXII Nr. 54 (1970) 3221 - 3222 (7. Juli 1970) (zus. mit H. LUDWIG, H.-D.ROTT, G. SCHWANITZ).

168. Professor Alfred Barthelmeß zum 60. Geburtstag. - Ärztliche Praxis XXII, Nr. 56 (1970) 3308 (14. Juli 1970)

169. L'importance des études cytogénétiques pour la concordance ou la discordance des jumeaux. (Die Bedeutung von Chromosomenuntersuchungen für die Konkordanz-Diskordanzanalyse bei Zwillingen). Vortrag Rom, 4. September 1969. First International Symposium of twin studies. Rome September 4. 7. 1969. Acta genet. med. (Roma) 19 (1970) 44 - 48 (zus. mit G. SCHWANITZ und H.-D. ROTT)

170. Genetische Beratungen bei Behinderten und ihren Angehörigen. Vortrag am 7. 6. 1970 auf der Internationalen Sonnenberg-Tagung vom 4. - 11. Juni 1970 im Internationalen Haus Sonnenberg St. Andreasberg/Oberharz: "Interdisziplinäre Zusammenarbeit bei der Rehabilitation Behinderter". Ärztl. Praxis XXII,Nr. 80 (1970) 4245 - 4248 (6. Oktober 1970)

171. Mißbildungssyndrome durch autosomale Trisomien. I. PATAU-Syndrom. II. EDWARDS-Syndrom. Z. f. Allgemeinmedizin (Der Landarzt) 46 (1970) 1675 - 1693. (zus. mit H.-D. ROTT, G. SCHWANITZ, M. MEYER-ROBISCH, G. NEUHÄUSER, G. ALEXANDROW, D. DERBACHER udn H. LUDWIG)

172. Consejo genético (eugénico) par los minusválidos intelectuales y sus familiares. Folia Clinica Internatcional (Barcelona) 20 (1970) 690 - 705

173. Ursachen menschlicher Mißbildungen. - Vortrag, gehalten anläßlich der 43. Ärztlichen Fortbildungstagung in Regensburg, am 12. Oktober 1969. Die Ärztliche Fortbildung XVIII, 6 (1970) 321 - 331

174. Chromosomen-Krankheiten. - Med. Ass. 3 (1971) 38

175. Genetische (eugenische) Beratung bei geistig Behinderten und ihren Angehörigen. S. 42 - 49. In: Die Rehabilitation Behinderter. Internationale Tagungen auf dem Sonnenberg, 1970

176. Chromosomal-genetische Ursachen der Oligophrenie. Vortrag in Karlsruhe am 2. September 1970. 22. Therapiekongress, Karlsruhe 29.8. - 5. 9. 1970 (Ursachen und therapeutische Möglichkeiten intellektueller Behinderung). - Therapiewoche 21 (1971) 2039 - 2044

177. Erbgang der chondroektodermalen Dysplasie. - Med. Klin. 66 (1971) 1707 - 1708

178. Chromosomenforschung und Schwachsinn. - Festschrift zum 60. Geburtstag von Prof. Dr. H. de Barahona Fernandes, Lissabon. Anais port. de psiquiatria 21 (1969) 288 - 301 (zus. mit G. Schwanitz)

179. Genetic aspects of phakomatoses. Chapter 20, pag.488 - 561. In: P.J. VINKEN and G.W. BRUYN: Vol. 14. Handbook of Clinical Neurology. - North Holland Publishing Company. - Amsterdam, 1972

180. Humangenetische-klinische Befunde bei Zwillingen. Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Zwillingsserie des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (Eugen Fischer Institut) in Berlin-Dahlem nach 20-25 Jahren. - J. Hogl, Erlangen, 1972

181. Ursachen der Akzeleration. - Med. Klin. 68 (1973) 128

182. Neurologisch-psychiatrische Erbforschung. Rückblick und Ausblick. (Vortrag gehalten auf der wissenschaftlichen Tagung anläßlich des 10jährigen Bestehens der Neuen Universitäts-Nervenklinik Homburg/ Saar am 3. 11. 1972). - Ärztliche Praxis XXV, Nr. 29 (1973) 1398 - 1405 und S. 36 - 43 in H.H. Meyer: Nervenheilkunde. Rückblick und Ausblick. - E. Banaschewski, München-Gräfelfing, 1973

183. Down-Syndrom. Mongolismus. Bibliographica genetica medica. Vol. 1. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg. - J. Hogl, Erlangen, 1973

184. KOCH, G.: Die Sturge-Weber'sche Krankheit. - Bibliographica genetica medica. Vol. 2. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen - Nürnberg. - J. Hogl,Erlangen, 1973

185. KOCH, G.: Kerngeschlecht (Geschlechtschromatin). S. 154 - 155. In: G. Eisen: Handwörterbuch der Rechtsmedizin für Sachverständige und Juristen. Bd. I. Die Tat und ihr Nachweis. - F. Enke, Stuttgart, 1973

186. KOCH, G.: Consejo genético (genetische Beratung). Vortrag auf dem Collegium Alexandrinum der Universität Erlangen-Nürnberg am 27.6.1973 in Erlangen. - Fol. Clin. Internacional (Barcelona) 25 (1974) 19-30

187. KOCH, G.: Genetische Beratung (genetic counseling)-pränatale Diagnostik (prenatal diagnosis). Bibliographica genetica medica. Vol. 3. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen - Nürnberg. - Verlag Palm und Enke, Erlangen,1974

188. KOCH, G.: Hallazgos cromosomicos en la enfermedad de Sturge-Weber. (Chromosomenbefunde bei Sturge-Weber'scher Krankheit). - Fol.Clin. Internacional (Barcelona) 24 (1974) 3 - 6 (zus. mit G. Schwanitz, H. Wissmüller, R. Rix).

189. KOCH, G.: Konstitution. S. 25 - 27. In: G. Eisen. Handwörterbuch der Rechtsmedizin für Sachverständige und Juristen, Bd. II. Der Täter, Persönlichkeit und Verhalten. - F. Enke, Stuttgart, 1974

190. KOCH, G.: Mikrozephalie. Exogen bedingte und erbliche Formen. - Deutsches Ärzteblatt - Ärztliche Mitteilungen 71 (1974) 3313-3321

191. KOCH, G.: Chromosomenpathologie. S. 332 - 335. In: G. Eisen: Handwörterbuch der Rechtsmedizin für Sachverständige und Juristen Bd. II: Der Täter, Persönlichkeit und Verhalten. - F. Enke, Stuttgart, 1974

192. KOCH, G.: Chromosomas y paternidad (Nuevos aspectos de la Genética humana forense) (Chromosomen und Vaterschaft (neue Aspekte der forensischen Humangenetik)). - Fol. Clin. Internacional (Barcelona) 25 (1975) 182 - 186 (zus. mit G. Schwanitz)

193. KOCH, G.: Genetische Beratung, genetic counselling, conseil génétique - Pränatale Diagnostik, prenatal diagnosis, prénatal diagnostic. 2. erweiterte Auflage. Bibliographica genetica medica. Vol. 4. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen- Nürnberg. - Verlag Palm und Enke, Erlangen, 1975

194. Wolfgang Lehmann 70 Jahre. - Münch. med. Wschr. 117 (1975) 1393 - 1394

195. Mikrozephalie. - Bibliographica genetica medica. Vol. 5. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg. - Verlag Palm und Enke, Erlangen 1975 (zus.mit. H.F. Wissmüller)

196. Beitrag zur Kenntnis und genetischen Beratung des Meckel'schen Syndroms (Dysencephalia splanchnocystica Gruber). - Münch. med. Wschr. 117 (1975) 1723 - 1724 (zus. mit G. Schwanitz)

197. Zehn Jahre Institut für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen - Nürnberg in Erlangen 1965 - 1975. - Vol. 6. Bibliographica genetica medica. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg. - Verlag Palm und Enke, Erlangen,1976

198. Vaterschaft, paternity, paternité. - Bibliographica genetica medica. Vol. 7. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg. - Verlag Palm und Enke, Erlangen, 1976

199. Das Klippel-Trénaunay-Parkes Weber-Syndrom (Naevus vasculosus osteohypertrophicus). - Vol. 8. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg. - Verlag Palm und Enke,Erlangen, 1976

200. Problemas actuales en el consejo genético y en el diagnóstico prenatal: sus aplicaciones y posibilidades diagnósticas. (Aktuelle Probleme der genetischen Beratung und der pränatalen Diagnostik; ihre Anwendungsbereiche und Aussagemöglichkeiten). Folia Humanistica 15 (1977) 1 - 8 (zus. mit G. Schwanitz)

201. Die Praxis der Humangenetik. Erster Bericht über elf Jahre genetische Beratung in Erlangen. - Ärztl. Praxis XXIX (1977) S. 2146 - 2151 (Nr. 44 vom 31. Mai 1977) (zus. mit G.Schwanitz)

202. Genetische Beratung in Erlangen 1966 - 1976 mit einem kurzen Beitrag zur Geschichte der genetischen Beratung. - Palm und Enke, Erlangen, 1977

203. Hautleisten und Krankheiten. Walter Hirsch zum Gedächtnis 1898 - 1974. Bibliographica genetica medica, Vol. 9. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen - Nürnberg. Palm und Enke, Erlangen, 1977

204. Professor Heinrich Schade zum 70. Geburtstag. - Medizin 5 (1977) 1770 - 1773

205. Genetische Beratung. S. 319 - 324. In: Vogel/Vliegen: Diagnostische und therapeutische Methoden in der Psychiatrie. - G. Thieme, Stuttgart, 1977

206. Grundlagen der genetischen Beratung. - Abstract. Psycho 4 (1978) 98 - 110

207. I. Humangenetik - die heutigen Aufgaben und Möglichkeiten der genetischen Beratung. - Das neue Erlangen Heft 45. März 1978, S. 3328 - 3331

208. Las tareas y posibilidades actuales del asecoramiento gênêtico. Folia Humanistica (Barcelona) 16 (1978) 81 - 86 (zus. mit G. Schwanitz)

209. Das Klinefelter-Syndrom und seine Varianten. XXY - XXXXY. Bibliographica genetica medica. Vol. 10. Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen - Nürnberg. - Verlag Palm und Enke, Erlangen, 1978 (zus. mit G. Neuhäuser)

210. Tuberöse Sklerose, Epiloia, Maladie de Bourneville. Vol. 11 Schriftenreihe des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen - Nürnberg. - Verlag Palm und Enke, Erlangen, 1978

211. Genetische Beratungen bei neurologischen und psychiatrischen Erkrankungen. Allgemeine Richtlinien. - S. 472 - 477. In: K.A. Flügel: Neurologische und psychiatrische Therapie. - peri med. Verlag, Dr. med. D. Straube, Erlangen, 1978

212. Die Praxis der genetischen Beratung. - Vortrag am 2. Dezember 1978 in Nürnberg. 29. Nürnberger Fortbildungskongress der Bayerischen Landesärztekammer vom 1. - 3. Dezember 1978. Monatskurse für die ärztliche Fortbildung 26 (1978) 882 - 888

213. Grundlagen der genetischen Beratung. - Vortrag am 12. März 1978. 6. Fortbildungsveranstaltung Neurologie und Psychiatrie für niedergelassene Ärzte aller Fachgebiete. Erlangen, 11. und 12. März 1978. In: Therapie psychosomatischer Krankheiten in der Praxis. Peri. med. Verlag Dr. med. Straube, Erlangen, 1979

214. Professor David Klein zum 70. Geburtstag. Moderne Medizin 7 (1979), 526-529

215. Genetische Beratung und pränatale Diagnostik in Erlangen. 1966-1977, mit einem kurzen Beitrag zur Geschichte der genetischen Beratung. 2. Auflage. Palm und Enke, Erlangen, 1979

216. Die Praxis der genetischen Beratung. S. 1-17. Heft 1978, Schriftenreihe der Bayerischen Landesärztekammer. München 1979. (unter Mitarbeit von G. Schwanitz)

217. Institut für Humangenetik und Anthropologie der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg in Erlangen (Direktor: Prof. Dr. med. G. Koch: 22.11.1965 - 18.9.1978). Palm und Enke, Erlangen, 1979

218. Der Einfluß des elterlichen Alters, der Jahreszeiten und der geographischen Herkunft auf die Geburten von Patienten mit Chromosomenfehlverteilungen, Strukturstörungen und erblichen Translokationen. Beitrag zur Frage der Bedeutung exogener Faktoren bei der Entstehung primärer Chromosomenaberrationen. Palm und Enke, Erlangen, 1979. (zus. mit E. Krausser und G. Schwanitz).

219. Microcephalie recessive liée a L'X. Journal de Génétique Humaine 27 (1979) 231-236 (Zus. mit Y. Deshaies, H.-D. Rott, H.F. Wissmüller, G. Schwanitz, B. le Marec).

220. Untersuchungen zur Häufigkeit, Verteilung und Vererbung von Chromosomenpolymorphismen in einer Familie Mittelfrankens. Verlag Palm und Enke, 1980. (zus. mit B. Schulz und G. Schwanitz)

221. Results of the forty year longitudinal study of a series of twins of Berlin (450 monozygotic and dizygotic twin pairs). Abstract, Third International Congress on Twin Studies. Jerusalem 16-20 June 1980.

222. Refsum Krankheit. Refsum's disease. Maladie de Refsum. Vol. 13. Bibliographica genetica medica. Schriftenreihe aus dem Gesamtgebiet der Humangenetik und Anthropologie (Herausgeber: Professor Dr. med. Gerhard Koch). Verlag Palm und Enke, Erlangen, 1980

223. In memoriam Professor Dr. med. Wolfgang Lehmann. Med. Welt Bd. 31 (1980) 1374-1375 (Heft 38). (zus. mit W. Grote)

224. Sobre el problema del "cancer familiar" (Cancer-Family-Syndrome). - Fol. Humanistica (Barcelona) 18 (1980) 577-581

225. Tumores cerebrales hereditarios (Brain Tumour family Syndrome).- Fol. Humanistica (Barcelona) 18 (1980) 737-740. (zus. mit H. Waldbaur)

226. Alzheimer'sche Krankheit (ein präseniles Chromosomen-Aneuploidie-Syndrom ?) - Alzheimer's disease (a presenile chromosome-aneuploidy-syndrome ?).- Vol. 14. Bibliographica genetica medica. Schriftenreihe aus dem Gesamtgebiet der Humangenetik und Anthropologie (Herausgeber: Professor Dr. med. Gerhard Koch).- Verlag Palm und Enke, Erlangen, 1981

227. Ceremonial address at the Luigi Gedda Institute of Medical Genetics and Twin Studies: Mount of Olives, Jerusalem. Opening Ceremony- 20 June 1980. Acta Genet. Med. Gemellol. 29 (1980) 250-251

228. Mikrozephalien. Z. Allg. Med. 57 (1981) 1211-1218. (zus. mit G. Neuhäuser und G. Schwanitz)

229. Erbliche Hirngeschwülste (Brain tumour family syndrome). Z. Allg. Med. 57 (1981) 1219-1224 (zus. mit H. Waldbaur).

230. Results of the 40-year longitudinal study of a series of twins of Berlin (450 monozygotic and dizygotic twin pairs).
S. 201 - 209. In: L. Gedda, P. Parisi, W. E. Nance: Twin Research 3: Epidemiological and Clinical Studies. Progress in Clinical and Biological Research. Vol. 69 C.
Alan R. Liss, New York, 1981

Dissertationen

Münster/Westfalen

1.) Renate Meyer: Vorkommen von Hirntumoren bei Zwillingen und in Familien (statistische Erhebungen in einer unausgelesenen Serie von 459 männlichen Hirntumorträgern. - Diss. Münster/Westf., 1956.

2.) Paul Krämer: Erworbene und erbliche Formen der Mikrocephalie. - Diss. Münster/Westf., 1963.

3.) Klaus Kemper: Vorkommen von Hirntumoren bei Zwillingen und in Familien (statistische Erhebungen in einer unausgelesenen Serie von 371 männlichen und 296 weiblichen Hirntumorträgern). - Diss. Münster/Westf., 1964.

4.) Hubertus Münch: Mikrocephalie in klinischer und humangenetischer Sicht, untersucht an 52 Mikrocephalen des "St.Johannes-Stiftes" zu Niedermarsberg aus den Jahren 1948-1962. - Diss. Münster/Westf., 1964.

5.) Peter Schröder: Mikrocephalie in klinischer und humangenetischer Sicht, untersucht an 39 Fällen der Westfälischen evangelischen Heil-, Heilerziehungs- und Pflegeanstalt Wittekindshof. - Diss. Münster/Westf., 1964.

6.) Marcos Malky: Über das Papillarleistensystem bei 1oo Fällen von Mongolismus (Down-Syndrom). - Diss. Münster/Westf., 1964.

7.) Hans-Wilhelm Hundt: Über die Lebenserwartung und die Todesursachen Mongoloider (Down-Syndrom). - Diss. Münster/Westf., 1965.

8.) Margret Raters: Todesursachen und Lebenserwartung Mongoloider. - Diss. Münster/Westf., 1965.

9.) Hans-Dieter Rott: Über das Papillarleistensystem bei 1oo erwachsenen weiblichen Schwachsinnigen. - Diss. Münster/Westf., 1965.

1o.) Hermann Pennekamp: Über das Papillarleistensystem bei 1oo Kranken mit endogenen Schwachsinnszuständen. - Diss. Münster/Westf., 1966.

11.) Heinz Lübbe: Das Papillarleistensystem bei 1oo Kranken mit genuiner Epilepsie. - Diss. Münster/Westf., 1966.

3. Dissertationen:

1) G. BERGAN: Chromosomenbefunde und Papillarmuster bei ULLRICH-TURNER-Syndrom.
Diss. 4. 3. 1968

2) M. PELKHOFER: Kerngeschlecht und Papillarmuster bei 100 weiblichen Epileptikern
Diss. 25. 2. 1969

3) M.R. HEINRICH: Papillarmuster und Kerngeschlecht bei 100 weiblichen Schizophrenen.
Diss. 25. 2. 1969

4) M. KETTMANN: Untersuchungen mongoloider Stigmata und des Kerngeschlechts bei Bamberger Sonderschülern.
Diss. 29. 7. 1969

5) G. GUMMINGER: Untersuchungen über das Papillarleistensystem an 100 männlichen Personen mit unkompliziertem endogenem Schwachsinn.
Diss. 4. 8. 1969

6) K.H. BURGSCHWEIGER: Das Papillarleistensystem bei 100 erwachsenen Frauen mit endogenen Schwachsinnszuständen.
Diss. 11. 2. 1970

7) B. BURGSCHWEIGER: Humangenetische und anthropologische Arbeiten (Dissertationen) in der medizinischen Fakultät der Universität Erlangen in den Jahren 1933 - 1945.
Diss.19. 2. 1970

8) H. PRAGER: Das Hautleistensystem bei 200 Fränkinnen.
Diss. 19. 2. 1970

9) J. GALLE: Über die Erblichkeit der STURGE-WEBER'schen Krankheit. Eine literarische Studie.
Diss. 2. 7. 1970

10) A. KISTLER: Papillarleistenmuster und Chromosomenbefunde bei Lippen-Kiefer-Gaumenspalten.
Diss. 23. 7. 1970

11) J. THÜRAUF: Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (G.z.V.e.N.) vom 14. 7. 1933 in den Jahren 1934 - 1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (Mittelfranken), dargestellt an den Akten des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg. I. Beitrag.
Diss. 30. 7. 1970

12) K. BRAUN: Erbliche Sondertypen der Mikrocephalien.
Diss. 24. 11. 1970

13) C. FLEISSNER, geb. GALLE: Mikrocephalien nach Viruserkrankungen der Mutter in der Schwangerschaft.
Diss. 12. 1. 1971

14) G. SACHSENHAUSER: Mikrocephalie bei Zwillingen. Eine literarische Übersicht.
Diss. 9. 2. 1971

15) H. HOFFMANN: Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. 7. 1933 in den Jahren 1934 bis 1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (Mittelfranken), dargestellt an den Akten des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg. II. Beitrag.
Diss. 13. 7. 1971

16. E. BRÜNING: Chromosomenbefunde und Papillarleistenmuster bei testikulärer Feminisierung.
Diss. 13. 7. 1971

17) D. WIMMER: Über Mehrlingsschwangerschaften und Mehrlingsgeburten an der Universitätsfrauenklinik Erlangen vom 1. 1. 1949 bis 31. 12. 1968.
Diss. 13. 7. 1971

18) H. MEIST: Strukturelle Chromosomenaberrationen in den Lymphozyten gesunder Probanden unter dem Einfluß verschiedener Kulturbedingungen.
Diss. 20. 7. 1971
Veröffentlichung: Acta genet. (Roma) XX (1971) 174 - 188

19) M. ZEINZ: Toxoplasmose und Schwachsinn.
Diss. 27. 7. 1971

20) E. ODENHEIMER: Tuberkulose bei Zwillingen. Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Zwillingsserie des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (Eugen Fischer Institut) in Berlin-Dahlem nach 20 - 25 Jahren.
Diss. 14. 9. 1971

21) H. KREUTZER: Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (G.z.V.e.N.) vom 14. 7. 1933 in den Jahren 1934 - 1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (Mittelfranken), dargestellt an den Akten des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg. IV. Beitrag.
Diss. 2. 2. 1972

22) D. HORN: Erhebungen über die im Rahmen des Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses (G.z.V.e.N.) vom 14. 7. 1933 in den Jahren 1934 - 1945 durchgeführten Sterilisationen im Raume Nürnberg-Fürth-Erlangen (Mittelfranken), dargestellt an den Akten des Gesundheitsamtes der Stadt Nürnberg. III. Beitrag.
Diss. 11. 2. 1972

23) W. FICHTMÜLLER: Dissertationen in den medizinischen Fakultäten der Universitäten Deutschlands von 1933 - 1945 zum Thema: "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933".
Diss. 18. 2. 1972

24) H.F. WISSMÜLLER: Untersuchungen über die cytogenetische Wirkung von Butazolidin^{R} an menschlichen Lymphocyten in vitro.
Diss. 26./27. 6. 1972
Veröffentlichung: Arzneim.-Forsch. (Drug Res.) 21 (1971) 1738 - 1750

25) M. WAGNER: Untersuchungen über die Wirkung einiger gebräuchlicher Piperidinderivate auf menschliche Chromosomen in vitro.
Diss. 24. 7. 1972
Veröffentlichung: Die Wirkung einiger gebräuchlicher Piperidinderivate auf menschliche Chromosomen in vitro. - Arzneim.Forsch. (Drug Res.) 21 (1971) 1017 - 1024

26) M. KUHN: Zwillingsforschung in Deutschland. Dargestellt an den in den Jahren 1933 - 1945 angefertigten Dissertationen.
Diss. 24. 7. 1972

27) W. HOFFEREK: Chromosomenbefunde bei Mikrocephalien.
Diss. 1. 8. 1972

28) W. SCHNEIDER: Über Zwillingsgeburten in der Frauenklinik der Städtischen Krankenanstalten Nürnberg in den Jahren 1949 - 1968.
Diss. 15. 8. 1972

29) R. KALB: Chromosomenuntersuchungen bei Personen hohen Alters unter besonderer Berücksichtigung des Einflusses von Arzneimitteln.
Diss. 24. 10. 1972
Veröffentlichung:Z. Präklin. Geriatr. 6 (1972) 112 - 118

30) H.-J. HUBER: Chromosomenuntersuchungen nach Einwirkung von Ultraschall auf menschliche Lymphozyten in vitro.
Diss. 31. 10. 1972
Veröffentlichung mit H.-D. Rott. R. Soldner, G. Schwanitz
Electromedica 1 (1972) 14 - 16

31) O. BRAUNSTEIN: Cytogenetische und arbeitsmedizinische Untersuchungen bei fraglicher Bleibelastung eines Kollektivs von 20 Tankwarten.
Diss. 31. 10. 1972

32) S. AL KAISI: Tumoren bei Zwillingen. Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Zwillingsserie des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik (Eugen Fischer Institut) in Berlin-Dahlem nach 20 - 25 Jahren.
Diss. 12. 12. 1972

33) D. FOERST: Chromosomenuntersuchungen nach der Einwirkung von Primidon (Mylepsinum^{R}) und zwei seiner Abbauprodukte auf menschliche Lymphozyten in vitro.
Diss. 16. 7. 1973
Veröffentlichung: Acta genet. med. (Roma) 21 (1972) 305 - 318

34) E. RICHTER: Chromosomenbefunde bei Ehepaaren mit gehäuften Aborten.
Diss. 18.2. 1974
Veröffentlichung mit H.-D. Rott, W.-D. Rummel, G. Schwanitz: Arch. Gynäk. 213 (1972) 110 - 118

35) R. HEINZEL: Demographisch-genealogische Untersuchungen über Mongolismus (DOWN-Syndrom), dargestellt an cytologisch gesicherten Beobachtungen des Instituts für Humangenetik und Anthropologie der Universität Erlangen-Nürnberg.
Diss. 12. 2. 1974

36) Dr. H. MEIST: Der clastogene Effekt von Trenimon^{R} auf die Chromosomen in vitro von phänotypisch gesunden Personen mit morphologisch anomalem Karyotyp.
Diss. 25. 2. 1974

37) B.R. DEININGER: Cytogenetische Untersuchungen zur Frage jahreszeitlicher Schwankungen der spontanen Chromosomenaberrationsrate beim Menschen.
Diss. 5. 8. 1974
Veröffentlichung mit H.-D. Rott: Acta genet. (Roma) 22 (1973) 19 - 26

38) W. DANNENBERG: Untersuchung über die Häufigkeit, Verteilung und Lokalisation morphologischer Aberrationen an Autosomen.
Diss. 5. 8. 1974

39) R. BECHER: Die Schutzwirkung von Cysteamin und Aminoäthylisothiouronium (AET) gegen die chromosomenschädigende Aktivität von Trenimon in menschlichen Lymphocyten in vitro. I. Dosis-Effekt-Beziehungen.
Diss. 13. 8. 1974
Veröffentlichung mit E. Gebhart: Humangenetik 17 (1973) 307 - 316

40) K.-G. HILGARTH: Gleichzeitiges Vorkommen von Neurofibromatose (von Recklinghausen-Krankheit) und anderen Erbleiden. Eine literarische Studie
Diss. 3. 2. 1975

41) G. LEUTHOLD: Veröffentlichungen des medizinischen Schrifttums in den Jahren 1933 - 1945 zum Thema: "Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933" - Diss. 17. 2. 1975

42) R. TROJAN: Tuberöse Sklerose. Übersicht über die humangenetischen Forschungsergebnisse der Jahre 1966 - 1972. Eine literarische Studie. - Diss. 17.2.1975

43) Th. WIMPLINGER: Von Hippel-Lindau'sche Krankheit. Übersicht über die humangenetischen Forschungsergebnisse der Jahre 1966 - 1972. Eine literarische Studie. - Diss. 4. 8. 1975

44) W. HAMMERSCHMIDT: Erbpathologische Befunde bei Inzestkindern. - Diss. 14. 8. 1975

45) M. STOSIEK: Die Beeinflussung der chromosomenschädigenden Aktivität von Trenimon^{R} in menschlichen Lymphocyten in vitro durch Reducdyn^{R}. - Diss. 9. 2. 1976 (Veröffentlichung mit E. Gebhart: Humangenetik 25 (1974) 209 - 216)

46) H. MEYER: Ophthalmologische Befunde bei Zwillingen (dargestellt nach den Veröffentlichungen der Jahre 1948 - 1974). Diss. 31. 5. 1976

47) G.A. ZIEGLER: Zwillingsforschung auf dem Gebiet der Frauenheilkunde und Geburtshilfe (dargestellt nach den Veröffentlichungen der Jahre 1948 - 1974) - Diss. 19. 7. 1976

48) K. STEINER: Dermatologische Befunde bei Zwillingen (dargestellt nach den Veröffentlichungen der Jahre 1949 - 1975) Diss. 26. 7. 1976

49) H.A. MEYER: Zur Genetik des Pierre-Robin-Syndroms. Eine Literaturstudie. Diss. 20. 9. 1976

50) K. GALLE: Chromosomenuntersuchung bei Neugeborenen nach Austauschtransfusion mit gegengeschlechtlichem Blut. Diss. 20. 9. 1976
Veröffentlichung mit G. Schwanitz und K.P. Grosse (in: Blut 31 (1975) 307 - 312)

51) A. STAVEN: Weibliches Sex-Chromatin aus Haarwurzelzellen: Untersuchungen zur Frequenzabhängigkeit von Menstruationzyklus, Alter und Gravidität. - Diss. 27. 9. 1977

52) A. STRUNTZ: Lebensdauer und Todesursachen bei ein- und zweieiigen Zwillingen. Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der Zwillingsserie des ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik nach 30 Jahren. - Diss. 17. 11. 1977

53) W. KAUFMANN: Modifizierung der chromosomenschädigenden Aktivität von Trenimon^{R} durch Acetylsalicylsäure, Äthylendiamintetraessigsäure und Coffein in menschlichen Lymphocytenkulturen. Diss. 24. 11. 1977

54) Y. DESHAIES: Microcéphalie récessive liée a l'X (X-gebunden rezessive Mikrozephalie). Thèse pour le Doctorat en médicine (diplôme d'état). Université de Rennes. U.E.R. Médicales et Pharmaceutiques. - Diss. 12. 12. 1977

55) G. OCH: Zwillingsforschung auf dem Gebiet der Psychiatrie (dargestellt nach den Veröffentlichungen der Jahre 1946 - 1975). - Diss. 30. 5. 1978

56) H. STEINER: Zwillingsbeobachtungen im Bereich der Hals-Nasen-Ohrenheilkunde, dargestellt nach den Veröffentlichungen der Jahre 1946 - 1976. - Diss. 15. 9. 1978

57) H. PORNER: Chromosomenuntersuchungen bei alten Menschen. Analyse der Aneuploidierate, des Anteils gestörter Mitosen und der Häufigkeit des Schwesterstrangaustauses. - Diss. 23. 11. 1978

58) G. GALLE: Biochemische und cytogenetische Untersuchungen bei Kindern mit Primidon-Monotherapie. - Diss. 23.11.78

59) U. HERRMANN: Eine einfache Bromdesoxyuridin-Markierungsmethode zur Analyse des Zellzyklus und seiner Beeinflussung durch Chemikalien. - Diss.30.11.78

60) H. KAPPAUF: Der Einfluß von Anticlastogenen auf den chemisch induzierten Schwesterchromatidaustausch. Diss. 30.11.1978

61) E. KRAUSSER: Der Einfluß des elterlichen Alters, der Jahreszeiten und der geographischen Herkunft auf die Geburten von Patienten mit Chromosomenfehlverteilungen, Strukturstörungen und erblichen Translokationen. Beitrag zur Frage der Bedeutung exogener Faktoren bei der Entstehung primärer Chromosomenaberrationen.
Diss. 21.7.1979
(Veröffentlichung mit G. Schwanitz und G. Koch, Palm und Enke, Erlangen, 1979)

62) R. SEBIGER: Zur Klinik, pathologischen Anatomie und Genetik der Pigmentfleckenpolypose (PEUTZ-JEGHERS-SYNDROM). Zusammenfassender Bericht über die in den Jahren 1960-1976 erfolgten Veröffentlichungen.
Diss. 10.12.1979

63) A. MOTZER: Anencephalie, Microcephalie und Hydrocephalie bei Zwillingen dargestellt nach den Veröffentlichungen des Schrifttums
Diss. 28.1.1980

64) I. NIQUE: Ataxia teleangiectasia (LOUIS-BAR-SYNDROM): Ein Chromosomenbruchsyndrom. Übersicht über die humangenetischen Forschungsergebnisse der Jahre 1941 bis 1977.
Diss. 9.6.1980

65) S. DWORAK: Die Wilson'sche Krankheit (Westphal-Strümpell'sche Pseudosklerose). Eine Übersicht über die humangenetischen Forschungsergebnisse der Jahre 1967 - 1977.
Diss. 9.6.1980

66) B. VÖTISCH: Das Retinoblastom - eine Übersicht über die humangenetischen Forschungsergebnisse der Jahre 1950 - 1977
Diss. 15.12.1980

67) B. SCHULZ: Untersuchungen zur Häufigkeit, Verteilung und Vererbung von Chromosomenpolymorphismen in einer Familie Mittelfrankens
Diss. -2.6.1981
(Veröffentlichung mit G. Schwanitz und G. Koch, Palm und Enke, Erlangen,1980).

68) S. WINKLER: Untersuchungen zur Häufigkeit zusätzlicher Anomalien bei Spaltenpatienten.
Diss. 22.6.1981

69) G. BERGLER: Hereditäre spastische Spinalparalyse. Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der von STRÜMPELL (1886, 1893) beschriebenen Familie Pol... aus Eschenau/Mfr.
Diss. 21.12.1981

70) H. HEINL: WESTPHAL-STRÜMPELL-WILSON'SCHE KRANKHEIT (hepato-lentikuläre Degeneration) Ergebnisse aus der Nachuntersuchung der von Haupeltshofer (1938) beschriebenen Familie Hu... aus Aufseß/Oberfranken.
Diss. 21.12.1981

71) R. SCHULZ: Untersuchungen zur cytogenetischen Wirkung von Resorcin. (Die Chromosomen schädigende Wirkung der Substanz in Abhängigkeit von inter- und intraindividuellen Faktoren)
Diss. 14.12.1981

72) W. ECK: Der Einfluß von 2,4 Diaminoanisolsulfat auf den Mitosezyklus, die Zellteilung und die Chromosomenstruktur menschlicher Zellkulturen.

73) H. SCHWEIZER: Die Induktion sekundärer Chromosomenaberrationen durch m-Aminophenol in menschlichen Zellkulturen unter besonderer Berücksichtigung der spezifischen Reaktion verschiedener Chromosomenregionen.

74) D. HILLER: Westphal-Strümpell-Wilson'sche Krankheit (hepato-lentikuläre Degeneration). Ergebisse aus der Nachuntersuchung der von STRÜMPELL (1899) beschriebenen Familie R... aus Bruck bei Erlangen.

Tabellarische Zusammenstellung der genetischen Beratungen und zytogenetischen Untersuchungen in den Jahren 1966 - 1977 (Tabellen 1 - 3, Abbildungen 1 - 2) und der pränatalen Untersuchungen in den Jahren 1974 - 1978 (Tabellen 4 und 5, Abbildung 3)

von

Prof. Dr. med. Gerhard Koch

und

PD. Dr.rer.nat., Dr.med.habil.

Gesa Schwanitz

Tabelle 1: Gesamtübersicht der Genetischen Beratungen und zytogenetischen Untersuchungen in den Jahren 1966 - 1977

Jahr	Genetische Beratungen	Lymphozyten-kulturen	Gewebekulturen (Gonaden u.a.)	Knochenmarks-analysen	Amnionzell-kulturen	Kerngeschlechts-bestimmungen
1966	13	152	-	1	-	13
1967	18	213	-	-	-	18
1968	12	306	-	-	-	30
1969	41	459	-	-	-	41
1970	44	548	-	1	-	69
1971	79	754	-	28	-	82
1972	70	640	-	25	-	117
1973	114	819	-	18	-	124
1974	182	782	3	22	7	109
1975	191	707	9	24	22	120
1976	314	699	26	21	40	68
1977	337	654	17	23	139	65
Σ	1415	6733	55	163	208	856

Gründe zur genetischen Beratung: 1966 - 1977	Anzahl	%
1) gesunde Eltern : krankes Kind	844	59,64
2) Erkrankung in der Verwandtschaft	165	11,66
3) Erkrankung eines oder beider Ratsuchenden	105	7,45
4) Verwandtenehe	19	1,34
5) Chemische Belastung	23	1,62
6) Strahlenbelastung	10	0,70
7) Gehäufte Aborte	205	14,48
8) Sterilität	25	1,77
9) Allgemeine Beratung	19	1,34
Gesamtzahl	1415	100,00

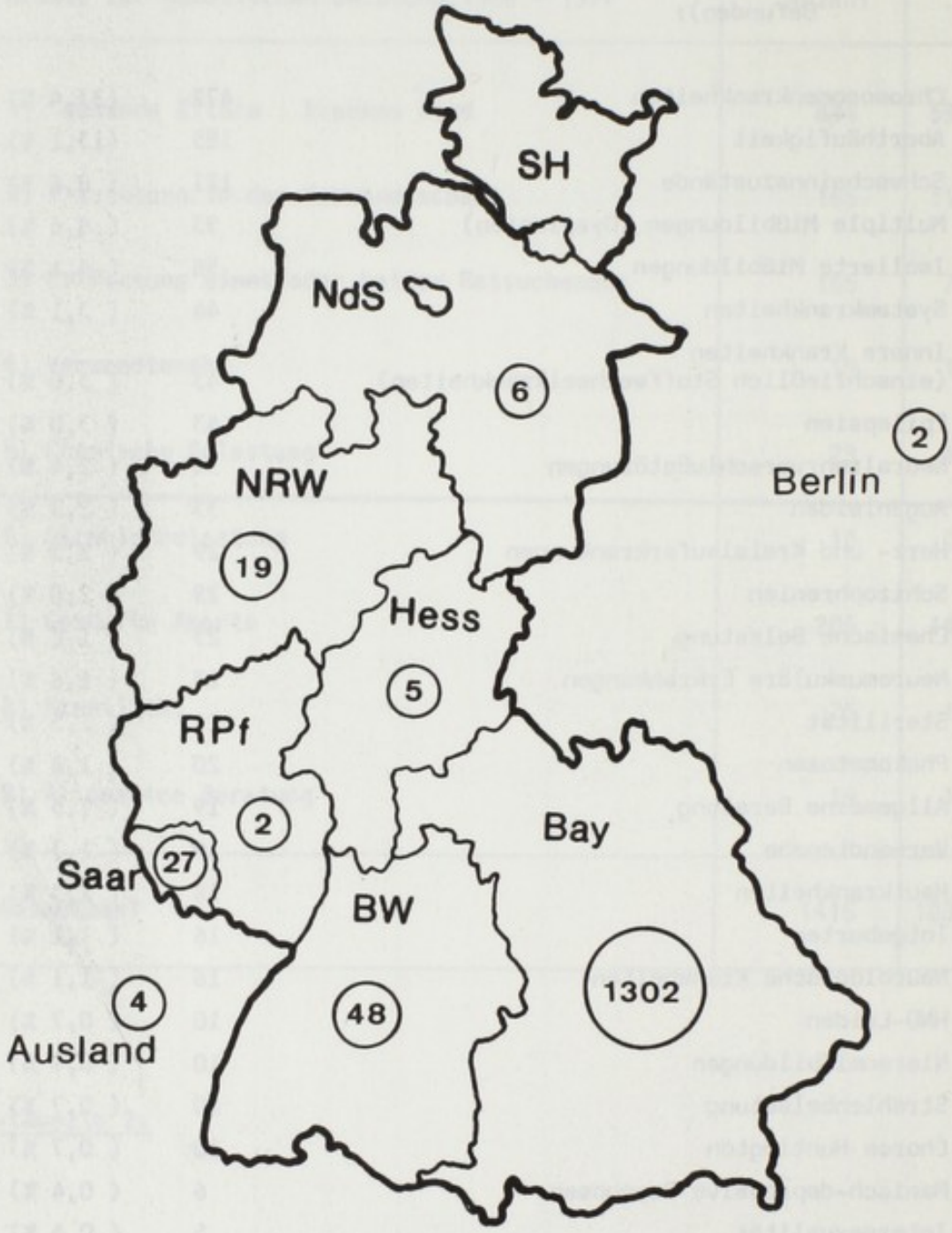
Tabelle 2:

Tab. 3: Genetische Beratungsfälle (n = 1 415) 1966 - 1977 (Gliederung nach Krankheitsgruppen und zytogenetischen Befunden):

Chromosomenkrankheiten	472	(33,4 %)
Aborthäufigkeit	185	(13,1 %)
Schwachsinnszustände	121	(8,6 %)
Multiple Mißbildungen (Dysplasien)	93	(6,6 %)
Isolierte Mißbildungen	58	(4,1 %)
Systemkrankheiten	44	(3,1 %)
Innere Krankheiten (einschließlich Stoffwechselkrankheiten)	43	(3,0 %)
Epilepsien	43	(3,0 %)
Neuralrohrverschlußstörungen	34	(2,4 %)
Augenleiden	33	(2,3 %)
Herz- und Kreislauferkrankungen	29	(2,0 %)
Schizophrenien	29	(2,0 %)
Chemische Belastung	23	(1,6 %)
Neuromuskuläre Erkrankungen	23	(1,6 %)
Sterilität	21	(1,5 %)
Phakomatosen	20	(1,4 %)
Allgemeine Beratung	19	(1,3 %)
Verwandtenehe	19	(1,3 %)
Hautkrankheiten	18	(1,3 %)
Totgeburten	16	(1,1 %)
Neurologische Krankheiten	16	(1,1 %)
HNO-Leiden	10	(0,7 %)
Nierenmißbildungen	10	(0,7 %)
Strahlenbelastung	10	(0,7 %)
Chorea Huntington	10	(0,7 %)
Manisch-depressive Psychosen	6	(0,4 %)
Intersexualität	5	(0,4 %)
Atypische Psychosen	5	(0,4 %)
Gesamtzahl:	1 415	(99,8 %)

Abb.1 : Geographische Herkunft der genetischen Beratungsfälle

(Gesamtübersicht) **1966 - 1977**



n = 1415

Bayern: n = 1302 (92%)

übrige: n = 113 (8%)

Abb. 2 : Geographische Herkunft der genetischen Beratungsfälle aus den Regierungsbezirken Bayerns (n = 1302) 1966 - 1977

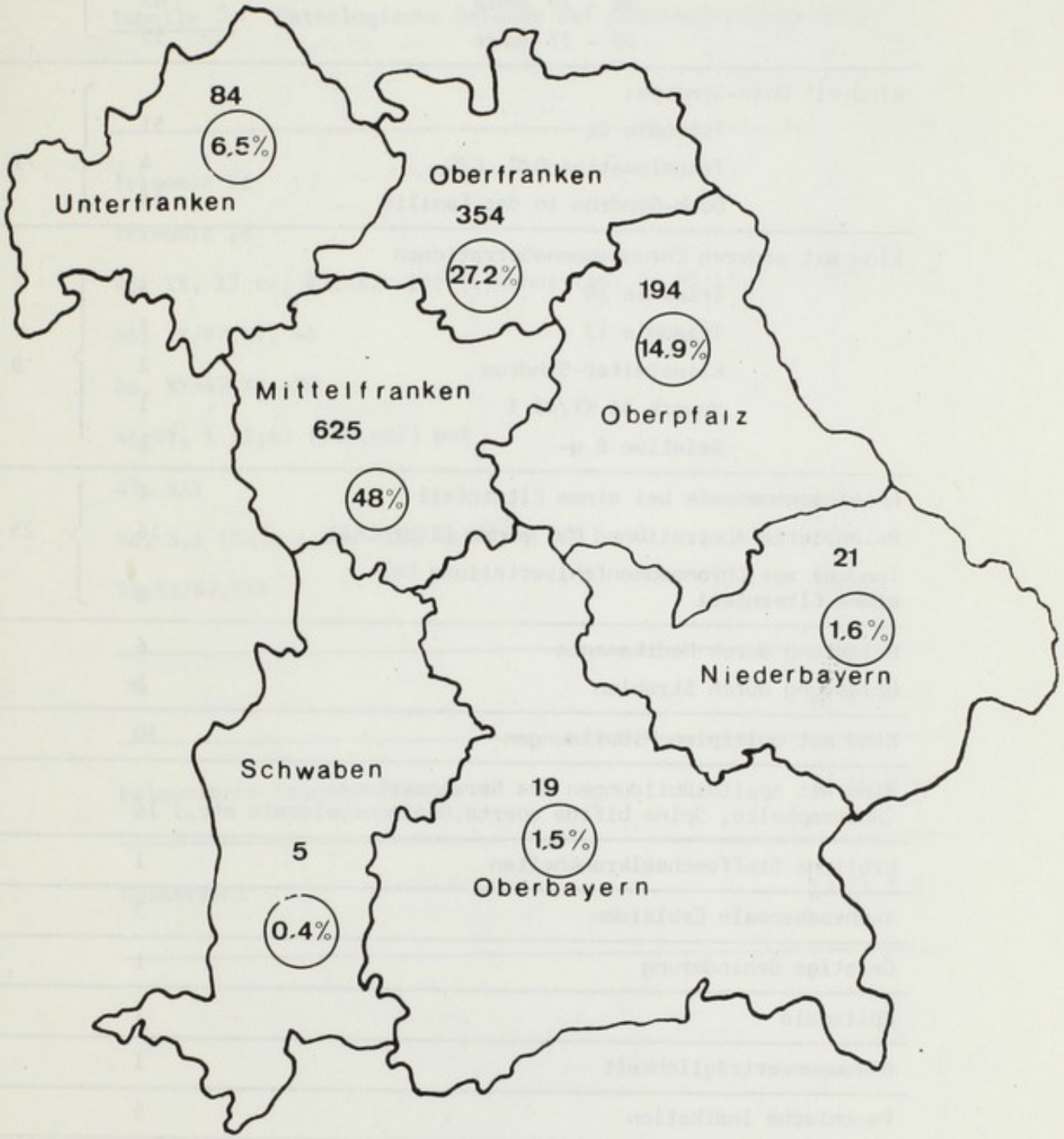


Tabelle 4: Indikationen zur pränatalen Diagnostik

Mütterliches Alter: 45 Jahre	10	267
43 - 44 Jahre	21	
40 - 42 Jahre	96	
38 - 39 Jahre	85	
35 - 37 Jahre	55	
Kind mit Down-Syndrom:		71
Trisomie 21	51	
Translokation D/G, G/G	4	
Down-Syndrom in der Familie	16	
Kind mit anderen Chromosomenaberrationen		8
Trisomie 18	3	
Trisomie 13	1	
Klinefelter-Syndrom	2	
Mosaik 46 XY/45 X	1	
Deletion 8 q-	1	
Chromosomenmosaik bei einem Elternteil	1	25
Balancierte Aberrationen bei einem Elternteil	16	
Tendenz zur Chromosomenfehlverteilung bei einem Elternteil	8	
Belastung durch Medikamente	6	
Belastung durch Strahlen	2	
Kind mit multiplen Mißbildungen	30	
Kind mit Spaltmißbildungen des Nervensystems (Anenzephalie, Spina bifida aperta, Meningomyelocele etc.)	16	
Erbliche Stoffwechselkrankheiten	1	
X-chromosomale Erbleiden	3	
Geistige Behinderung	1	
Epilepsie	1	
Rhesusunverträglichkeit	1	
Psychische Indikation	5	
Σ	437	

Tabelle 5: Pathologische Befunde bei pränataler Diagnostik

Trisomie 21	7
Trisomie 18	1
46, XX, 13 r+, 45,XX, -13r (Lymphozyten: 46,XX,13r)	1
46, XY/47,XY, +4	1
46, XY/47,XX +20	1
46,XY, t (2;6) (p21,q27) pat	1
47, XXY	1
46, X,i (Xq), + inv (19) (p133; p 131) pat	1
46,XX/47,XXX	1
Σ	15 (3,4 %)
balancierte Translokationen	8 (1,8 %)
Gesamtzahl	23 (5,2 %)

Abb. 3: Geographische Herkunft der bis zum 31. 12. 1978 abgeschlossenen pränatalen Untersuchungen (n = 437)



Veröffentlichungen über das Institut

1. AZEVEDO FERNANDES, M.: Professor Dr. Gerhard Koch. - O. Médico (Porto) Nr. 760, 1966

2. SCHMID, M.: Lehrer der Heilkunde 1966. Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. - Beilage zur MMW Nr. 44/1966

3. AZEVEDO FERNANDES, M.: Impressões duma viagem a Alemanha. - O. Médico (Porto) Nr. 854, 1968

4. ROLLMANN, B.: Personalbibliographien von Professoren der Physiologie, Hygiene und Bakteriologie, Geburtshilfe und Frauenheilkunde, Medizinische Strahlenkunde (Biophysik) sowie der Humangenetik und Anthropologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg im ungefähren Zeitraum von 1919 - 1967. Mit biographischen Angaben und Oberblick über die Hauptarbeitsgebiete. - Diss. Erlangen, 27. 2. 1969

5. ARASA, F.: Con motivo de los 60 anos del Professor G. Koch. Folia Clinica Internacional (Barcelona) 23 (1973) 649 - 651

6. AZEVEDO FERNANDES, M.: Professor Dr. Gerhard Koch. - O. Médico Nr. 1117 1973

7. LEHMANN, W., W. GROTE: Gerhard Koch 65 Jahre. - Anthrop. Anz. 36 (1978) 239 - 240

8. AZEVEDO FERNANDES, M.: A jubilação do Prof. Gerhard Koch. - O Médico LXXXVII (1978) 538 - 539 (Nr. 1397)

9. LEHMANN, W., W. GROTE: Prof. Gerhard Koch emeritiert. - Uni.Kurier. Zeitschrift der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. 4. Jahrgang, September 1978. Nr. 21 S. 76 - 77

Verzeichnis der Abbildungen

		Seite
Abb. 1.:	Das Eltern- und Geburtshaus, Neubrandenburg, Katharinenstraße 13	29
Abb. 2.:	Die Katharinenstraße um 1913	29
Abb. 3.:	Garten- und Hofansicht des Elternhauses	30
Abb. 4.:	Plan der Vorderstadt Neubrandenburg	31
Abb. 5.:	16. Juli 1934: Silberne Hochzeit der Eltern im Kreise bäuerlicher Verwandter und Nachbarn	32
Abb. 6.:	Grab der Eltern, am 30. April 1945 ermordet	32
Abb. 7.:	Wohnhaus von Schwager Karl Schulz in Woldegk, Mecklenburg, Bahnhofstraße 6	33
Abb. 8.:	Liselotte und Karl Schulz mit Kindern Liselotte, Marie-Luise und Karl-Ulrich	33
Abb. 9.:	Höfe bäuerlicher Verwandter in Mecklenburg-Strelitz - Stammsitz der Familie Kock in Alt-Käbelich	34
Abb. 10.:	Stammsitz der Familien Rechlin-Schulz-Öldörp in Schillersdorf bei Mirow	34
Abb. 11.:	Das Gymnasium zu Neubrandenburg (1826)	35
Abb. 12.:	Abiturientia Ostern 1932.	37
Abb. 13.:	Neues Tor zu Neubrandenburg mit Blick stadtauswärts in die Katharinenstraße, der tägliche Weg zum Gymnasium	38
Abb. 14.:	Universität Rostock	40
Abb. 15.:	Landarbeiter (Werkstudent) in den Semesterferien, Sommer 1934	43
Abb. 16.:	Haus der Burschenschaft Alemannia, Fliesstraße 11 in Königsberg/Pr.	49
Abb. 17.:	Sommersemester 1935: Anfahrt der Chargierten zum Rektoratswechsel	50

		Seite
Abb. 18.:	Im Couleurboot auf dem Königsberger Schloßteich	50
Abb. 19.:	Mensurtag im Neuen Schützenhaus, Stresemannstraße, Sommersemester 1935	51
Abb. 20.:	Paukant (Professor emeritus) und Sekundant (Pastor i.R.) 44 Jahre später (1979) in Kiel	51
Abb. 21.:	Haus der Alten Königsberger Burschenschaft Alemannia in Kiel, Hindenburgstraße 92	52
Abb. 22.:	1. Juni 1979: 100-jähriges Stiftungsfest in Kiel	53
Abb. 23.:	Die alten Burschenschaftertische in der Bucht des Schweidnitzer Kellers (Rathaus zu Breslau)	57
Abb. 24.:	Die Technische Hochschule zu Breslau mit Mensa im Vordergrund	57
Abb. 25.:	Meisenweg in Siedlung Breslau/Zimpel, 1920/26 (Wahlich und Heim): Wohnung Wintersemester 35/36 - Wintersemester 37/38	64
Abb. 26.:	Wahlich und Heim: Modell für die Siedlung Zimpel, Breslau 1929	64
Abb. 27.:	Doktorvater Dr. med. Otfrid Foerster o.ö. Professor der Neurologie an der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität Breslau	66
Abb. 28.:	Neurologisches Forschungsinstitut im Städtischen Wenzel-Hancke-Krankenhaus zu Breslau	70
Abb. 29.:	Privatwohnung Foerster's in Breslau, Hohenlohestraße 11: hier fanden die Doktorandenbesprechungen abends nach 20.00 Uhr statt	70
Abb. 30.:	Todesanzeige in den "Breslauer Nachrichten"	71

		Seite
Abb. 31.:	Grabmal des Ehepaars Otfrid und Martha Foerster auf dem St. Laurentiusfriedhof Breslau	71
Abb. 32.:	Europa's bedeutendste Ärzte am Krankenbett Lenin's	77
Abb. 33.:	Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung in Berlin-Buch	84
Abb. 34.:	Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Berlin-Dahlem	84
Abb. 35.:	Städtisches Krankenhaus Neubrandenburg, Innenhof mit Wirtschaftsgebäude	86
Abb. 36.:	Städtisches Krankenhaus Neubrandenburg, Operationssaal	86
Abb. 37.:	Marktplatz in der U-Bootbasis Lorient an der bretonischen Atlantikküste 1941/42 Truppenarzt beim Bau-Batl. 8 und Hilfsarzt auf der Dermatologischen Abteilung des Marinelazaretts Lorient	95
Abb. 38.:	Literaturstudien in der Bibliothek der Faculté de Médecine, Université de Paris, 1941 - 1943	98
Abb. 39.:	Kriegslazarett 904 (Saporoshe/Ukraine)	99
Abb. 40.:	Res.Laz. 123 (Hindenburglazarett) Berlin-Zehlendorf, heute Behring-Krankenhaus	100
Abb. 41.:	In Woldegk, Bahnhofstraße 6, zu Besuch bei Liselotte und Karl Schulz	101
Abb. 42.:	Abteilungsarzt (Ober- und Stabsarzt) im Res.-Lazarett Kuranstalt Hohe Mark, Oberursel/Taunus	105
Abb. 43.:	Res.-Lazarett Kuranstalt Hohe Mark, Eingang	106
Abb. 44.:	Bei der morgendlichen Visite	106
Abb. 45.:	Deutsches Militärlazarett No. 21. Haus Taunusblick, Bad Homburg-Dornholzhausen	149

Seite

Abb. 46.: Ärzte und Pflegepersonal (Schwestern, San.-Dienstgrade) Deutsches Militärlazarett No. 21, Haus Taunusblick, 1945/46 149

Abb. 47.: Kaiser-Wilhelm-Institut für Hirnforschung Neuropathologische Abteilung (Prof. Dr. J. Hallervorden) 1946 in Dillenburg, Schloßberg 3, Villa Grün 162

Abb. 48.: Otto Hübner, Professor Dr. J. Hallervorden, Gerhard Koch 162

Abb. 49.: Die neue Heimat, Porto, 670 rua da Constituição 181

Abb. 50.: Heirat in Porto, 27. April 1950 181

Abb. 51.: Hospital Júlio de Matos, Lissabon (Gesamtansicht) 182

Abb. 52.: Hospital Júlio de Matos, Lissabon Hauptgebäude (Verwaltung) 182

Abb. 53.: Nobelpreisträger Egas Moniz und sein Nachfolger Antonio Flores in Lissabon 1949 183

Abb. 54.: 10. Dezember 1949: Überreichung des Nobel-Preises an Egas Moniz durch den Schwedischen Botschafter in Lissabon 184

Abb. 55.: Nobelpreisträger Egas Moniz, 1949 185

Abb. 56.: Die Medizinische Fakultät in Lissabon, Dekan: Professor Dr. Antonio Flores 185

Abb. 57.: Hospital Conde Ferreira in Porto/Portugal 194

Abb. 58.: Besichtigung des "Centro de Assistência Psiquiátrica da Zona Norte" im Hospital Conde de Ferreira durch den Staatssekretär für das Gesundheitswesen im Innenministerium, 1951 194

Abb. 59.: 21. April 1952: Rückkehr nach Deutschland. Verabschiedung auf dem Bahnhof in Porto 198

		Seite
Abb. 60.:	Psychiatrische und Nervenklinik der Universität Münster	203
Abb. 61.:	Räume der Humangenetisch-Psychoneurologischen Forschungsstelle in der Psychiatrischen und Nervenklinik Münster	203
Abb. 62.:	Mit Dr. Manoel Azevedo Fernandes. Stipendiat des "Instituto de Alta Cultura" Portugal in der Humangenetisch-Psychoneurologischen Forschungsstelle 1953	206
Abb. 63.:	19. Juli 1954: Antrittsvorlesung: Erblicher Zwerg- und Riesenwuchs	207
Abb. 64.:	Professor Dr. F. Mauz gratuliert nach der Antrittsvorlesung	209
Abb. 65.:	Mit Conabiturient Dr.med. Klaus Gnirke, Knappschaftsarzt in Dortmund-Bodelschwingh	209
Abb. 66.:	15. Dezember 1959: Empfang mit Besichtigung des neuen Instituts für Humangenetik, Vesaliusweg 12/14	214
Abb. 67.:	Istituto Gregorio Mendel, Piazza Galeno 5, Roma 6. - 7. September 1953: Primum Symposium Internationale Geneticae Medicae	256
Abb. 68.:	7. September 1953: Privataudienz der Teilnehmer des Primum Symposium Internationale Geneticae Medicae bei Papst Pius XII. in Castel Gandolfo	259
Abb. 69.:	Papst Pius XII. spricht mit Annemarie Koch	259
Abb. 70.:	Teilnehmer: Internationales Symposium "Die Klassifikation der Hirntumoren" in Köln vom 30. August bis 1. September 1961	279
Abb. 71a und b:	Abschied von der Steinfurterstraße 4, Privatwohnung in Münster in den Jahren 1954 - 1965	295
Abb. 72.:	Erste Unterbringung des Instituts im Erdgeschoß Bismarckstraße 8 (22.11.1965)	331
Abb. 73.:	Zweite Unterbringung des Instituts im zweiten Stockwerk Bismarkstraße 26 (28.9.1966)	331

Seite

Abb. 74.:	Dritte Unterbringung des Instituts im ersten und zweiten Stockwerk Bismarckstraße 10, der Bibliothek und des Kurssaales im ersten Stockwerk Bismarckstraße 8	332
Abb. 75.:	Einrichtung einer Dependance in Räumen der Universitäts-Nervenklinik, Schwabachanlage 10 (1.1.1978)	332
Abb. 76.:	Bibliothek (Teilübersicht). Gesamtbestand an Büchern und Zeitschriften am 18.9.1978: 3753	333
Abb. 77.:	Kurssaal (Teilansicht): 25 - 30 Sitzplätze	333
Abb. 78.:	Brandkatastrophe im II. Zoologischen Institut am 22.12.1972	334
Abb. 79.:	und am 24.12.1972	334
Abb. 80.:	7. Febr. 1966: Geburtstagsfeier bei Prof. Dr. A. Windorfer, Direktor der Universitäts-Kinderklinik Erlangen	335
Abb. 81.:	3. Juni 1967: Empfang im Institut für Humangenetik und Anthropologie, Bismarckstraße 26	336
Abb. 82.:	"Ein starkes Polizeiaufgebot und eilends aufgestellte Barrieren sicherten das Schloß, wo der Senat bis tief in die Nacht hinein tagte": Erlanger Tageblatt Nr. 162 vom Freitag, den 16. Juli 1971 (Foto Stümpel - Erlangen)	340
Abb. 83.:	1. Aug. 1971: Übergabe der Dekanatsgeschäfte von Prof. Dr. Wolfgang Schiefer an Professor Dr. G. Koch. Dekanatssekretärin: Frau Elisabeth Damm	341
Abb. 84.:	Unterzeichnung der Partnerschaftsverträge: Rektor Prof. Dr. Nikolaus Fiebiger, Dekan Prof. Dr. Gerhard Koch, Prof. J. Bourguet - Rennes	352
Abb. 85.:	60. Geburtstag (7. Febr. 1973). Gratulanten	354

		Seite
Abb. 86.:	60. Geburtstag (7. Febr. 1973): Conabiturient Klaus Gnirke gratuliert	354
Abb. 87.:	Auswärtige Besucher in Erlangen	359
Abb. 88.:	Auf der Bergkirchweih in Erlangen	361
Abb. 89.:	Universitäts-Kinderklinik, Kaiserin-Auguste Victoria-Haus, Berlin-Charlottenburg, Heubnerweg 6 Tagungsort des 1. und 2. Symposiums "Hautleisten und Krankheiten".	365
Abb. 90.:	Teilnehmer der "Third International Dermatoglyphic Conference", Berlin 1973	365
Abb. 91 a und b:	Sitzung des Wissenschaftlichen Beirates der Bundesvereinigung "Lebenshilfe" in Marburg/Lahn, 4. - 6. Oktober 1973	393
Abb. 92.:	G. Koch: Vortrag am 2. Dezember 1978: "Die Praxis der genetischen Beratung" auf dem 29. Nürnberger Fortbildungskongreß der Bayerischen Landesärzte-Kammer vom 1. bis 3. Dezember 1978	397
Abb. 93.:	15. Oktober 1979: Akademische Direktorin, Priv.-Doz. Dr. rer. nat. Dr. med. habil. Gesa Schwanitz, Begründerin der Pränatalen Diagnostik in Erlangen wird zur Professorin für Pränatale Diagnostik und Cytogenetik an der Medizinischen Fakultät der Universität Bonn bestellt.	398
Abb. 94.:	Prof. Dr., Drs. h.c. Luigi Gedda auf dem "Third International Congress on Twin Studies", Jerusalem: 16 - 20 June 1980	404

Quellennachweis:

1.) Bücher, Zeitschriften, Zeitungen, Verlage:

Acta Geneticae Medicae et Gemellologiae.
Twin Research. Bd. 29 (1980) 250 - 251
Prof. Dr. Luigi Gedda, Prof. Dr. P. Parisi.
International Society for Twin Studies.
Roma 00161, Piazza Galeno 5
S. 407

Deutsches Ärzteblatt. Ärztliche Mitteilungen 25/1974,
Seiten 1857 - 1859.
Deutscher Ärzteverlag GmbH, 5093 Löwenich, Kreis Köln
S. 73 - 76

Badische Zeitung Nr. 231, 6. Oktober 1965
Badischer Verlag GmbH, Postfach 280
7800 Freiburg/Breisgau
S. 326

150 Jahre Breslauer Burschenschaft S. IV und XI.
Druck: Heinrich Pöppinghaus Verlag. Bochum-Langendreher.
1967
S. 57

Deutsche Universitätszeitung, Hefte 3, 8 und 12/1961
Hochschuldienst XI/2 und III/6 (Ausgabe B) 1958
Verlag Dr. Josef Raabe KG, Postfach 20 05 28, 5300 Bonn 2
S. 212 - 213, 308 - 317

Erlanger Tageblatt, Freitag, 16. Juli 1971 und
30. Juni 1972
Verlag Junge & Sohn, Universitäts-Druckerei
8520 Erlangen, Postfach 1580
S. 340, 352 - 353

Zeitschrift für Rassenkunde und ihre Nachbargebiete
Bd. I, 1935, S. 94 - 96
Ferdinand Enke Verlag Stuttgart, Postfach 1304,
7000 Stuttgart 1
S. 61 - 63

Geschichte der Albertus-Universität zu Königsberg in
Preussen von Götz von Selle.
Holzner-Verlag, Postfach 130, 8700 Würzburg
S. 45

Mecklenburg-Strelitz: Kunst und Geschichtsdenkmäler.
Bd. I. Das Land Stargard, S. 122 - 123.
Bärensprungsche Hofbuchhandlung, Schwerin i. M. 1929
S. 35 - 36

Kieler Nachrichten Nr. 126, Freitag, 1. Juni 1979, S. 23
Kieler Nachrichten GmbH, Postfach 1111, 2300 Kiel 1
S. 54

MMW Münchener Medizinische Wochenschrift Nr. 16/1959,
S. 735; Nr. 13/1965, S. 647 - 648, Nr. 40/1965,
S. 1960 - 1961 und 1961 - 1963 und Beilage zur MMW 32
(6. August 1965) S. 1
Münchener Medizinische Wochenschrift, Postfach 80 12 46,
8000 München 80
S. 226 - 321, 307, 328

Medizinische Nr. 14 (4. April 1959) S. 685 - 688 und
Med. Welt Nr. 12 (25. März 1961), 595 - 596
F.K. Schattauer Verlag GmbH, Postfach 2945, 7000 Stuttgart 1
S. 132 - 135, 266 - 276

Unser Mecklenburg, Postkarten-Abreißkalender, Jahrgang 1966
F.W. Giebel Verlag, Bremen 41
S. 40

Homo, 12. Bd. 2. und 3. Heft 1961, S. 2 - 8
Verlag Musterschmidt, Postfach 421, Göttingen 3400
S. 215 - 221

Springer Verlag, 6900 Heidelberg, Postfach 105 280:
Archiv f. Psychiatrie und Nervenkrankheiten Bd. 112
(1940), S. 101 - 109
Zeitschrift menschl. Vererbung und Konstitutionslehre
Bd. 28 (1944), S. 81 - 102
K.J. Zülch: Otfrid Foerster - Arzt und Naturforscher.
9.11.1873 - 15.6.1941, Berlin-Heidelberg-New York 1966
S. 67 - 68, 91 - 92, 127

Schlesien, Vierteljahresschrift, Heft 4/1980.
Stiftung Kulturwerk Schlesien, Kardinal-Döpfner-Platz 1,
8700 Würzburg 1
S. 64

Anthropologischer Anzeiger 30 (1967) S. 92 - 93
E. Schweizerbart'sche Verlagsbuchhandlung (Nägele und
Obermiller), Johannesstraße 3 A, 7000 Stuttgart 1 und
Frau Prof. Dr. I. Schwidetzky, Anthropologisches Institut
der Universität Mainz, Rüdigerstraße 14
S. 246 - 247

Erbarzt 11 (1943) 9 und 167
Georg Thieme Verlag, 7000 Stuttgart 1
S. 128 - 130

Ärztliche Praxis XXV Nr. 29, S. 1398 - 1405 (10.4.1973)
und XXI, Nr. 100, S. 5698 (16.12.1969)
Ärztliche Forschung 4 (1950), S. 261 - 264
Werk-Verlag Dr. Edmung Banaschewski GmbH, 8032 München-Gräfelfing, Hans Cornelius-Straße 4
S. 186 - 190, 249 - 252, 368 - 376

Neue Zürcher Zeitung vom 12.11.1962, Morgenausgabe
Nr. 4418
Neue Zürcher Zeitung, Postfach, Zürich
S. 285

2.) Abbildungen:

Alte Königsberger Burschenschaft Alemannia, Kiel: 16-19, 22

M. Breest, Syke-Barrien: 11

Roberto Cudell sen., Porto: 49, 50

Dr. Manoel Azevedo Fernandes: 56

H. Fauth, Rostock: 13

Frau Dr. Ilse Foerster-Rosenfeld, Bonn: 29, 31

Prof. Dr. Luigi Gedda, Rom: 67, 68, 69, 94

F.W. Giebel, Bremen: 14

Kurt Grote, Frankfurt/Main: 42 - 44

Prof. Dr. J. Hallervorden, Giessen/Lahn: 33

W. Hüning, Münster/Westf.: 71

Prof. Dr. F. A. Kehrer, Münster/Westf.: 60

H.J. Kempe, Ludwigsburg: 23, 24

Prof. Dr. H. Kleinfelder, Nürnberg: 92

Prof. Dr. Egas Moniz, Lissabon: 53, 54, 55

Frau Clara Nonne, Hamburg: 32

H. Stümpel, Erlangen: 78, 82, 84

Frau Heidi van Gosen, geb. Heim, Priem: 25, 26

Prof. Dr. A. Windorfer, Erlangen: 80

Prof. Dr. K.J. Zülch, Köln: 27, 28

Personenregister

Abramovich, G. B. 375
Aita, J.A. 387
Alajouanine, Th. 278
Alcorta, J.I. 395
Aleksandrowics, J. 395
Alexander, G.L. 387
Alexandrow, G. 423
Al Kaisi, S. 434
Allen, G. 374, 401
Alliez, J. 278
Alverdes, K. 48
d'Amato, C.J. 278
Anders, G. 321
Anders, K. 80
Angst, J. 367, 374, 375
Arasa, F. 355, 360, 395, 449
Arcidiacono, G. 395
Arenillas, L. 387
Arnold, W. 395
Asensi, F. 395
Ashley-Montagu, M.F. 201, 401
Assmann, H. 48
Azevedo Fernandes, M. 17, 198, 206, 355, 449

Bach, H. 389, 393
Bailey, P. 290
Baitsch, H. 244, 297, 298 321, 323, 325, 326
Ballauff, T. 395
Balthasar, K. 80
Barahona-Fernandes, H. 179, 186, 190, 193, 200 424
Baroff, G.S. 274
Barr, M.L. 372
Barron, F. 401
Barthelmess, A. 354, 355 423
Bateson, W. 308
Bauer, K.H. 58, 171, 175, 307
Bauermeister, W. 260
Baumann, I.A. 319
Baur, E. 308, 315, 316
Bearman, J.E. 402
Bearn, A.G. 321
Bebin, J. 287
Becher, H. 215, 240
Becher, R. 355
Becker, G. 307
Becker, P.E. 301, 302, 307, 319, 321, 375, 385, 386, 420
Becker, V. 344 - 345
Beermann, W. 307, 321
Beiguelman, B. 291
Bender, W. 80
Benirschke, K. 401, 402
Bennholdt-Thomsen, C. 319
Benninghoff, A. 186
Benos, J. 356
Bente, D. 355
Berblinger, W. 186, 292
Berg, G. 353
Berg, J.M. 278, 387
Berg, K. 401, 403
Bergan, G. 431
Berger, W. 48
Bergler, G. 439
Bertram, W. 186
Betz, K. 171
Bickel, H. 321, 386, 389
Biella, H. 16, 51
Bijlsma, J.B. 359
Bingas, G. 279
Bittel, H. 236
Bittorf, A. 58

Blatt, L. 50
Bleuler, M. 375
Blösch, M. 355
Blumenberg, W. 58
Blumberger, Kj. 292
Bochnik, H.J. 367
Bock, H.E. 186, 292
Boder, E. 387
Böcker, F. 355
Böhm, J. 96
Böök, J.A. 401
Borges-Guedes, 198
Bork, E.W. 17
Bosch, A. 395
Bosch, G. 389
Bosch, J. van den 260
Bouchard, Th. J. 403
Bourguet, J. 352 - 353
Boyd Scriver, J. 317
Bracken, H. von 389, 393
Brahn, A.M. 80
Braun, E. 90, 91
Braun, K. 432
Braunstein, O. 434
Brégeat, P. 387
Bregulla, K.-G. 355
Breitinger, E. 255, 299
Bremer, F.W. 100
Brenci, G. 401 - 403
Bresch, C. 307
Bret, P. 387
Brettschneider, H. 214
Brian, L. 395
Bricaire, H. 278, 387
Brockdorff-Rantzau, U. Graf von 75
Broggi, M. 395
Brucher, J.M. 279
Brühl, H. 150, 151
Brüning, 279
Brüning, E. 432
Bruyn, G.W. 387, 424
Bühler, A. 388
Bumke, O. 73, 77
Burch, P.R.J. 403
Burgeff, H. 307
Burgschweiger, B. 431
Burgschweiger, K.H. 431
Burket, 395
Buschke, F. 201
Butenandt, A. 253
Buttenschon, P. 260

Calvo, W. 279
Campenhout, E. van 278
Canale, D.J. 387
Caperna, G. 402
Carpenter, D.H. 132
Caullery, M. 201
Cederlöf, R. 401, 403
Champaud, 353
Charcot, J.M. 63, 369
Chmarian, 191
Cheval 353
Christian, J.C. 401, 403
Chytraeus, D. 40
Clemens, R. 356
Cleve, H. 386
Colombo, L.A. 199
Conrad, K. 307
Corney, G. 402
Corino Andrade, M. 419
Correns, C.E. 308, 315, 369
Cotterman, C.W. 201
Cowie, V. 375
Crome, L. 278
Cruz Hernandez 395
Cudell, AM. 101
Cudell, R. sen. 459
Cummins, H. 201
Curtius, F. 319

Dahlberg, G. 201
Dahms, K.A. 31
Damerow, R. 335
Damm, E. 341
Dannenberg, W. 435
Dechaume, J.P. 387
Defrise-Gussenhoven, E. 401

Degenhardt, K.-H. 212, 213, 219, 220, 241, 252, 260, 321, 354
De Haas, J. 285
Deininger, B.R. 435
Déjérine, J.J. 68, 369
Delank, H.W. 419
Derbacher, D. 423
De Recondo, J. 387
Deshaies, Y. 428, 437
Deussen, J. 96
Diebold, K. 375
Diehl, K. 251
Dieter, W. 58
Doerig, J.A. 395
Doerr, W. 344
Donegani, G. 278, 387
Doose, H. 286
Dorn, H.F. 201
Dorn, H. 260
Dorrington, W.F. 195-196
Dreyer, R. 285, 287
Duchenne de Boulogne, A. 68
Dührssen, A. 394
Dünisch, O. 347
Dürken, B. 58
Duis, B.T. 220, 251, 299
Duperrat, B. 278
Dureux, J.B. 278, 387
Dworak, S. 438

Eaves, L.J. 401, 402
Ebbing, H.Ch. 212, 220, 221, 223, 224
Eberle, P. 376
Eck, W. 439
Eggeling, H. von 63
Eggert, D. 389, 393
Ehling, U. 260
Ehrhardt, S. 299
Eichler, O. 58
Eickstedt, E. Frhr. von 58, 61, 63, 176, 319
Eisen, G. 425
Elze, K. 48
Erb, K.-H. 48
Erb, W. 68, 369
Erbe, W. 170
Erdmann, J. 216
Erz igkeit, H. 357
Esser, A. 186, 292
Eve, I.S. 261
Ewald, G. 409
Eysenck, H.J. 402

Fabsitz, R. 403
Falek, A. 274
Farabée, W.C. 232
Fardeau, M. 278, 387
Fattah, 279
Fehrmann, E. 361
Feinleib, M. 401, 403
Feld, M. 278, 418
Féré, Ch. 369
Feuerhahn, G. 81
Fichtmüller, W. 433
Fiebiger, N. 352-353
Fischbein, S. 403
Fischer, E. 250, 315, 326, 421
Fischgold, H. 278
Fleischhacker, H. 299
Fleischer, B. 370, 375
Fleissner, C. 432
Fleischer-Peters, A. 329
Floderus-Myrhed, B. 403
Flores, A. 182, 184-186, 190, 412
Flügel, K.A. 356, 427
Foerst, D. 434
Förster, H. 394
Foerster, O. 10, 16, 66 - 68, 70 - 77, 108, 127, 373
Fohr, H. 96, 128, 130
Fox, H. 387
Franceschetti, A. 201, 258
François, J. 278, 387, 401
Franek, B. 171
Frank, H. 395
Fraser, F.C. 269

Freeman, E. 395
Frey, E.K. 186, 292
Frezal, J. 278
Friederichsen, M. 63
Friedrich, G. 328
Friedrich-Freksa, H. 307
Frisch, F. 83
Fuchs, E. 237
Fuchs, R. 284
Fünfgeld, E.W. 287
Fulker, D.W. 401, 402
Furtado, D. 190, 206

Gabriel, L. 395
Gaehtgens, G. 186, 292
Galle, G. 437
Galle, J. 431
Galle, K. 436
Galster, V. 357
Galton, F. 232
Gantner, J. 395
Gárcia Valdecasas 395
Gardemin, H. 292
Gardner, E.J. 255
Garrod, A.E. 232
Gates, R. 315
Gebhart, E. 355, 356, 435, 436
Gedda, L. 13, 17, 201, 256, 260, 319, 399, 401 - 407, 411, 429
Geller, F. 58
Gerhardt, K. 215, 219, 220, 251, 299
Gershon, E.S. 403
Gesell, A. 201
Gianferrari, L. 258
Gieseler, W. 298, 299, 318, 325
Gindilis, V.M. 375
Giordano, A. 255
Giroud, A. 278
Gnirke, K. 37, 209, 354
Goebel, F. 186
Goerttler, K. 321
Götze, H. 346 - 351
Golante, 191
Goldbrunner, J. 395
Goldenberg, 191
Goldschmidt, R. 308, 315, 371, 375
Gonzales, 279
Goodwin, D.W. 403
Gorlin, R.J. 387, 395
Gottesman, I.I. 376, 401
Gottron, H. 58, 69, 171, 186, 292, 319
Gottschaldt, K. 250, 307
Gottwald, W. 356
Grattarola, F.R. 278, 387
Grebe, H. 201, 254, 258, 315
Gregg, A. 371
Gregorio Pereira, H. 194 198
Greulich, W.W. 201
Grim, C.E. 403
Grimm, H. 307
Grobe, Th. 356
Gröpl. U. 422
Gross, H. 278
Gross, R. 281
Grossmann, M. 387
Grote, L.R. 186
Grote, W. 428, 449
Grotius, H. 40
Grüneberg, H. 321
Grüter, H.J. 220
Grüterich, E. 260
Gruner, J.E. 278
Günther, P. 186, 292
Gumminger, G. 422, 431, 432
Guttenberg, K. von 48
Gutzeit, K. 58

Haas, L. 395
Haberlandt, W. 212, 219, 220, 251
Habib, R. 278
Hades, J. 40
Haeckel, E. 315
Haecker, 308, 315
Hägele, Ch. 355

Hämmerling, J. 307
Haguenau, M. 387
Halbrecht, I. 401
Hallervorden, J. 11, 162 - 163, 412
Hammen, R. 260
Hammerschmidt, W. 436
Hammerstein, W. 356
Hammons, H.C. 276
Hamperl. H. 279
Hanhart, E. 201, 244, 255, 258, 407
Hantschmann, L. 48
Harbauer, H. 389, 393, 394
Harlem, E. von 40
Harm, W. 307
Harrasser. A. 299
Harte, C. 307
Hartmann, M. 309
Hartung, H. 355
Haselmann, W. 361
Hassenstein, B. 321
Hauge, M. 401
Hauss, W. 235 - 236
Hay, D.A. 403
Head, H. 68
Hedenström, H. von 286
Heerklotz, B. 356
Heese, G. 389
Hegemann, G. 336
Heilmeyer, L.S. 186, 292
Heim, P. 64
Heimerdinger, I. 17
Heinl, H. 439
Heinrich, M.R. 431
Heinzel, R. 435
Heiss, R. 68
Helmchen, H. 286
Helpach, W. 186
Henke, K. 316
Henry, D.P. 403
Henschen, S.E. 73, 77
Herrmann, J. 337 - 339
Herrmann, U. 437
Hertwig, O. und R. 315
Hertwig, P. 307
Hesch, 299
Hess, R. 286
Hetzer, H. 390, 393
Heynemann, Th. 344
Hicks, S.P. 278
Hildebrandt, G. 390, 393
Hilgarth, K.G. 435
Hillemacher, A. 356
Hiller, D. 439
Hiltl, O. 353
Hirsch, W. 363-365, 422
Hirschfeld, J. 321
Hirschhorn, K. 321
Hirschmann, J. 171, 172, 319
Hněvkovský, O. 260
Hofferek, W. 434
Hoffmann, H. 375, 432
Hoffmann, W. 307
Holthusen, H. 222
Holzamer, K. 395
Holzer, H. 321
Horn, D. 375, 433
Horn, J.M. 401, 402
Hrubec, Z. 401 - 403
Huber, H.-J. 434
Huber, L. 327
Hübner, O. 162
Hübner, U. 361
Hummel, W.D. 357
Hundt, H.-W. 430
Hutten, U. von 40
Hutton, 267

Idelberger, K. 319
Illies, J. 395
Imaizumi, Y. 402
Inouye, E. 401, 402
Ipsen, 342

Jacob, H. 278, 367
Jackson, H. 68

Jaeger, W. 260, 321
Jahn, D. 319
Janton, 353
Janz, D. 285, 286
Jarvik, L. 401, 403
Jaschke, R. Th. von 186, 292
Jaspers, K. 312
Jochims, J. 186, 292
Jores, A. 186, 292
Joschko, W. 58
Juel-Nielsen, N. 371, 375
Jung, G. 58
Just, G. 171, 175, 176

Kämmerer, H. 186, 292
Kalb, H. 434
Kallmann, F.J. 201, 258, 270, 274 - 276, 288, 370, 374, 375, 407
Kalmus, H. 201, 255, 260, 321
Kaltenbaeck, E. 278
Kanitschneider, B. 395
Kaplan, H. 307
Kappauf, H. 437
Kappert, H. 307
Kaprio, J. 403
Kaudewitz, F. 307
Kaufmann, W. 437
Kayser, B. 370, 375
Kehrer, F.A. 12, 12, 203, 241, 418
Keidel, W.D. 296
Keiter, F. 176, 299
Keith, L. 401
Kemp, T. 300, 319
Kempe, H.J. 16, 57
Kemper, K. 430
Kersting, G. 279
Kesselius, M. 35
Kettmann, M. 431
Kety, S.S. 375
Kienle, F. 186
Kinzel, W. 356-357
Kissel, P. 278, 387
Kistler, A. 431
Klaatsch, H. 61
Klein, D. 321, 360, 401, 428
Kleine, H.O. 292
Kleist, K. 11, 16, 110 - 125, 132-135, 193, 409, 416
Klenke, W. 299
Kleudgen, 40
Klossovsky, B.N. 278
Knapp, A. 109
Kober, E. 221, 251
Koch, H. 171
Kock, A. 34,
Köhler, K. 353
Könn, G. 419,
Köttgen, U. 390, 393
Kohlhaas, M. 226-227, 229 - 231
Koll, W. 186, 292
Korkhaus, G. 201, 315
Koskenvuo, M. 403
Kosswig, C. 307
Kostman, R. 260
Krämer, P. 430
Krah, E. 321
Kramer, W. 387
Kramp, P. 299
Kranz, H. 144 - 145
Krapf, 197
Kraus, J. 357
Krauspe, K. 48
Krausser, E. 428, 438
Krebs, E. 50
Kretschmer, E. 11, 13, 168, 171, 172, 175, 186, 297, 319, 409, 41o, 411, 414,
Kretschmer, W. 171, 395
Kreutzer, H. 375, 433
Kringlen, E. 401
Krischek, J. 414
Krüger, G. 36
Kuckuck, H. 307
Kugler, J. 367
Kuhlendahl, H. 16, 73-76
Kuhn, M. 434

Kühn, A. 307
Kurtz, 80
Kuthe, 151

Laborit, H. 395
Läwen, A. 48
Lammert, H. 80
Lampé, A.E. 186, 292
Lampert, H. 151
Lamy, M. 258
Landolt, H. 285
Landsteiner, K. 371
Lange, J. 10, 58
Langendorff, H. 321
Laqua, K. 58
Lauerbach, 293
Laven, H. 307
Lechler, A. 105
Lechner, H. 367
Lecuire, J. 387
Lehmann, H. 321
Lehmann, W. 201, 258, 299, 301, 302, 323, 325, 419, 428, 449
Lehrl, S. 356, 357
Leiber, B. 387
Lejeune, J. 272, 276, 401
Le Marec, B. 428
Lempp, R. 286, 394
Lenin, W.I. 73 ff
Leonhard, K. 132
Lenz, F. 250, 299, 300, 315
Lenz, W. 245, 254, 286, 319, 321, 386
Leroy, F. 401,
Leuthold, G. 436
Levine, P. 371
Levitt, S. 142
Li, Ch. 317
Liebaldt, G. 278, 387
Lima, A.P.J. 190, 193, 200
Liss, 279
Loeffler, L. 222, 299
Loew, F. 281
López-Ibor, J.J. 395
Lorenz, K. 319
Lorge, 287
Luban-Plozza, B. 367, 395
Luchsinger, R. 201
Ludwig, H. 423
Lübbe, H. 430
Lüders, W. 284
Lüers, H. 186, 292, 307
Lüth, H. 89
Luft, F.C. 403
Luginbühl, H. 279
Lullies, H. 48
Lund, O.E. 278
Lunedei, 258
Lyssenko, T. 309
Lytton, H. 403

Mac Gillivray, I. 399, 401
Maier, H. 396
Malky, M. 430
Mall, G. 171
Marache, 353
Marchesani, O. 186
Marie, P. 369
Marienfeld, 151
Marquardt, H. 186, 307
Martensen-Larsen, O. 260
Martin, N.G. 403
Martiny, M. 395
Martius, H. 319, 307
Mascolo, M. 255
Masshoff, W. 345
Matheny, A.P. 403
Mathews, K. 402
Matsunaga, E. 220, 252, 357, 360
Mauz, F. 13, 203, 209
Mayer, A. 171
Mayer, C.F. 201
Mazet, Ph. 387
McKeown, T. 255
McKusick, V.A. 321
Mechelke, F. 307

Meessen, H. 186, 292
Meist, H. 432, 435
Melchers, 307
Meller, 279
Melmon, K.L. 387
Mendel, J.G. 232, 238, 308, 315
Mentzel, R. 90
Merz, J. 357
Metzger, J. 278
Meyer, H. 436
Meyer, H.A. 436
Meyer, H.H. 281, 367, 422, 424
Meyer, M.J. 395
Meyer, R. 430
Meyer-Robisch, M. 329, 335, 336, 420 - 423
Meyer-Schwickerath, 260
Meythaler, F. 292
Michaelis, P. 307
Michaux, L. 278, 418
Middendorf, E. 416
Miehe, O. 390, 393
Mikat, P. 211
Mikkelsen, M. 359

Miller, J.Z. 403
Minkowsky, O. 73, 77
Mino, F. 201
Miribel, 286
Missmahl, H.P. 419
Mitschrich, H. 220, 251
Mittermaier, R. 390
Mohr, H. 326
Molitoris, H. 342 - 343
Mollison, Th. 61, 258
Monakow, C. von 68
Moncorps, W. 241
Moniz, E. 11, 12, 16, 72, 135, 183 - 190, 192, 193, 206, 409, 410
Motulsky, A.G. 321
Motzer, A. 438
Moutin, P. 278
Muckermann, H. 415
Müller, 286
Müller, F. 96
Müller-Hegemann, D. 80/81
Münch, H. 430
Murken, J.-D. 252
Musger, A. 387
Musini, A. 255
Mutters, T. 390

Nachtsheim, H. 11, 109, 224, 250, 300 - 302, 307, 308 - 311, 315 - 317, 321, 365
Nance, W.E. 401, 403
Navon, H.E.I. 403
Neel, J.V. 270, 271, 272, 273, 276, 277
Nehlil, J. 278
Netzky, M.G. 279
Neuhäuser, G. 357, 383, 423, 427, 429
Newcombe, H.B. 269
Newman, H.H. 201
Niermann, H. 220
Niqué, I. 438
Nissen, G. 294
Noblet, R. 140
Noel, 353
Nonne, C. 16, 77
Nonne, M. 73, 77, 369
Norman, R.M. 278
Nylander, P.P.S. 401, 402

Ober, K.-G. 336
Oberhoffer, 287
O'Brien, P. 403
Och, G. 437
Odenheimer, E. 433
O'Doherty, N. 387
Oehmisch, W. 81
Oelemann, 164
Okajima, M. 252
Oldörp, H. 34
Oppenheim, H. 369
Ostertag, B. 278
Ostertag, W. 242, 252

Pätau, K. 321
Palafox, S. 395
Palmovic, V. 380
Palomba, G. 395
Panse, F. 286
Parade, G.W. 58
Parisi, P. 399, 401-403
Paschke, H. 329
Pauleikoff, B. 214
Pauling, L. 273, 395
Pauly, H. 353
Pedersen, E.S. 403
Peiper, H. 186
Pelkofer, M. 431
Pende, G. 395
Penin, H. 287
Pennekamp, H. 430
Penrose, L.S. 255, 364, 370
Pérez-Bustamente, J.A. 395
Perris, C. 375
Perwitzschky, R. 58
Peters, 151
Pfannenstiel, D. 299
Pfefferkorn, E. 245
Pichot, P. 367
Pieper, J. 395
Pimenta, A.M. 411
Pimentel, Neves, F.S. 198
Piotrowski, W. 80
Pi Suner, J. 295
Pitzen, P. 241
Pius XII. 259, 406
Plomin, R. 403
Plostiess, 279
Pöppinghaus, H. 57
Polonio, P. 190
Pomp, 287
Pooth, 151
Poppe, K. 41
Portmann, A. 395
Prader, A. 321
Prager, H. 431
Pratje, A. 299
Prell, H. 307
Pürner, H. 437
Quadbeck, G. 367
Quiros, C.B. de 199
Raefler, 99
Rahm, J. 58
Rahner, K. 395
Rainer, J.D. 274, 401
Randerath, E. 344
Raters, M. 430
Rath, B. 251
Rauchheld, 205
Read, J.H. 273
Rechlin, W. 34
Record, 255
Reed, S.C. 276, 289
Reese, 279
Reichling, K. 205
Reisner, H. 367
Remschmidt, H. 394
Renner, O. 307
Rethoré, O. 275
Rett, A. 393
Reuter, K. 58
Rey, J. 278
Richter, E. 357, 435
Riechert, W. 292
Rife, D.C. 201, 401
Riley, H.D. jr. 387
Ringertz, B. 279
Rix, R. 425
Roche, E. de la, 81
Roche, J. 395
Roemer, A. 132
Rohracher, H. 319
Rohrschneider, W. 241
Rollmann, B. 449
Romberg, E. von 250
Ropartz, C. 321
Rose, R.J. 403
Rosenfeld-Foerster, I. 16, 70, 71
Rosenmann, R. 402
Rosenthal, D.S. 375
Rossi, C. 402
Rotmann, E. 186
Rott, H.-D. 357, 422, 423, 428, 430, 435

Roy, G. 143
Rubinstein, L.J. 278, 279
Rudolpf, W. 186, 292
Rüdin, E. 132, 370, 375
Rühe, 112
Ruhenstrooth, G. 109
Rummel, W.-D. 435

Sachs, I.8o
Sachsenhauser, G. 432
Saller, K. 312 - 314, 422
Salzano, F.M. 401
Saner, H. 395
Sarna, S. 403
Sauerbruch, F. 89
Sayre, G.P. 279
Scarr, S. 402
Schade, H. 212, 213 214, 217, 241, 245, 251, 252, 254, 299, 354, 357, 380, 421, 427
Schaefer, H. 186, 292
Schäeuble, J. 298, 306
Scheffner, 286
Schefold, K. 395
Schick, R. 307
Schiefer, B. 279
Schiefer, W. 341
Schiemann, E. 219, 307
Schimmelpenning, G.W. 214
Schinzel, A. 402
Schipperges, H. 395
Schlegel, W.S. 284
Schlesinger, G.C. 201
Schliepat, J. 50
Schmid, M. 449
Schmidt, M. 394
Schmidt, P. 361
Schmincke, A. 344
Schmitt, J. 278, 387
Schneider, W. 434
Schnyder, U.W. 321
Schoeller, L. 217, 220
Schoen, H. 186, 292
Schönhärl, E. 389
Scholz, W. 219, 252, 254, 356
Schomburg, E. 390
Schröder, G. 252
Schroeder, H. 292
Schröder, P. 430
Schubert, H.O. 74
Schubert, R. 171, 319
Schuckit, M.A. 403
Schüler-Springorum, H. 394
Schull, W.J. 271, 276, 321
Schulte, J.E. 201
Schulte, W. 419
Schultz-Larsen, J. 260
Schultze-Rhonhof, F. 58
Schulz, A. 34
Schulz, B. 375
Schulz, Br. 428, 438
Schulz, K. 33, 101
Schulz, L. 33, 101
Schulz, R. 439
Schulze, P. 48
Schwab, H. 132
Schwanitz, G. 17, 357, 361, 398, 420 - 428, 435, 438, 440
Schwartz, D. 288
Schwartz, V. 307
Schwarz, M. 319
Schwarz, W. 365
Schwarzhaupt, 132
Schwarzacher, H.G. 321
Schweizer, H. 439
Schwemmle, J. 307
Schwesinger, G.C. 201
Schwidetzky, I. 176, 217, 220, 246, 247, 248, 252, 299, 317, 323
Scollo-Lavizzari, 287
Scrinzi, D. 367
Seberg, 40
Sebiger, R. 438
Sedano, H.O. 387
Sedgwick, R.P. 387
Seger, H. 63
Selle, G. von 45
Selye, H. 395
Sengbusch, R. von 307
Sette Junior, A. 411

Shakmatova, I.V. 375
Shein, L.J. 395
Shields, J. 371, 375, 376
Shinoda, Y. 395
Siebenmann, G. 353
Siemens, H.W. 201, 250, 319, 321, 370
Simpson, N.E. 267
Singer, M. 150
Sjögren, T.S. 258, 319
Skolimowski, H. 395
Slater, E. 370, 374, 375
Smirnov, E. 191
Smith, J.S. 387
Smithies, O. 267-268
Sodi Pallaras, D. 395
Sorsby, A. 260
Sotto-Mayor Rego, A. 411, 412
Sousa-Gomes, J. 190
Spamer, 151
Spangenberg, K. 105, 139
Spatz, H. 409
Speiser, P. 375
Spemann, H. 40
Spiel, K. 394
Spitzer, R. 80
Spranger, J. 251
Sprengel, C. 60
Stack, G.J. 395
Starlinger, P. 321
Staehelin, B. 395
Staemmler, M. 58, 65, 69
Stahl, W. 307
Stauder, K.H. 109
Staven, A. 437
Stecher, G. 81
Steffens, Ch. 299
Steinbuch, K. 395
Steiner, H. 437
Steiner, K. 436
Steinhardt, G. 336
Stephan, U. 421
Stern, C. 264, 321
Sternberg, E. 376
Steudel, J. 186, 292
Stiles, K.A. 201
Stocks, P. 201
Stoermer, R. 48
Stolper, E.G. 161
Stolte, K. 58
Stosiek, M. 436
Strandskov, H.H. 201
Straub, 309
Straube, D. 17
Ströder, J. 292, 395
Strömgren, E. 319, 370 386
Struck, W. 85
Strümpell, A. 73, 77, 369, 370, 372, 375
Strugger, S. 241
Strunk, P. 394
Struntz, A 437
Sturm, U. 355
Stubbe, H. 307
Stutte, H. 390, 394, 421
Summer, 279
Sutton, H.E. 273, 276, 321
Suwelack, K. 419

Talamonti, L. 395
Teusch, Ch. 215
Thannhauser, S.J. 186
Theodorakopoulos, J.N. 395
Thilenius, G. 61
Thomas, K. 186, 292
Thompson, M.W. 270
Thomson, W. 151
Thürauf, J. 375, 432
T ienari, P. 375, 401
Tilburg, W. van 387
Tiwisina, T. 414, 415
Tjio, J. 260
Tönnis, W. 112, 186, 292
Torgensen, A.M. 403
Torrioli, M. 201
Tridon, P. 278
Trojan, R. 436
Trompiz, G. 395
Trotzki, L. 75
Tschermak-Seyssenberg, E. von 308, 369
Tünte, W. 219, 251
Turpin, R. 201, 272, 276, 401

Uchida, I. 267, 401, 403
Ueberschär, M. 361
Ullrich, O. 300
Ulrich, G. 358
Urban, H. 395
Uscatescu, J. 395

Valderas, J.M. 395
van Bogaert, L. 278
Vandenberg, St. G. 401
Vartanian, M.Y. 375
Vater, D. 81
Vencorsky, R. 291
Verschuer, O. Frhr. von 12, 13, 109, 130, 201, 207, 208, 212 - 221, 223 - 224, 228 - 229, 232 - 234, 240 - 244, 246, 247, 249 - 252, 258, 263, 298, 300 - 302, 319, 320, 370, 375, 376, 411, 413, 422 - 423
Viefhues, H. 171
Vinken, P.J. 387
Vötisch, B. 438
Vogel, F. 224, 244, 286, 321, 323
Vogt, H. 395
Vogt, O. 76
Vohtmann, 296
Voit, K. 186, 292
Voss, J.H. 36
Vries, H. de 308, 315
Vuia, O. 357

Waardenburg, P.J. 201, 232 - 239, 260, 319, 407
Wacholder, K. 41, 42
Wagenknecht, A. 82, 91, 127
Wagner, M. 433
Wahlich, 64
Waldbaur, H. 428, 429
Walden, P. 48
Waldschmidt-Leitz, E. 186, 292
Walker, N.F. 201, 267
Walter, H. 212, 217, 220, 246 - 248, 252
Warburton, D. 269
Warner, R. 201
Wartenberg, H. 398
Watts, D. 403
Webber, P.L. 402
Webel, Ph. 178, 180
Weber, A. 186, 292
Weber, A., Zürich 394
Weber, W. 16
Wechsler, H. 279
Weinberg, R.A. 402
Weinberger, M.H. 403
Weiss, O. 48
Weiss, P. 316
Weitbrecht, H.J. 367, 376
Weitz, W. 250
Wendt, G.G. 224, 321, 325
Wernicke, C. 73, 132
Weskott, W. 151
Westphal, C. 369, 370
Weyers, H. 260
White, C. 402
Wieck, H.H. 358, 367
Wiedemann, H.-R. 297, 298, 324, 325
Wiener, A.S. 201, 371
Wigand, R. 48
Wildi, E. 278, 387
Wilson, R.S. 401, 403
Wimmer, D. 432
Wimplinger, Th. 436
Windorfer, A. 335, 357, 421
Winkler, S. 439
Winkler, W. 171, 410
Wisser, R. 395
Wissmüller, H. 361, 383, 425, 426, 428, 433
Witkowski, R. 359
Wittig, M.A. 402
Wittmaack, K. 186, 292
Wohlwill, F. 419
Wolf, F. 421
Woolf, A.L. 280, 419
Wrage, K.H. 417

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Yahn, M. 411
Yong, 287

Zazzo, R. 401
Zeinz, M. 433
Zerbin-Rüdin, E. 354, 358, 370, 376, 386
Ziegler, G.A. 436
Zillig, G. 132
Ziparo, R. 402
Züblin, W. 376
Zülch, K.-J. 16, 67, 68, 278 - 280, 419

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

THE NEW YORK ACADEMY OF SCIENCES

PRESENTED TO

Gerhard Koch

IN RECOGNITION AND CERTIFICATION OF BEING ELECTED

AN ACTIVE MEMBER OF

THIS ACADEMY

January 26, 1982

M.H. Shamos.

PRESIDENT

Philip Feigelson

SECRETARY

THE NEW YORK ACADEMY OF SCIENCES · 1817 ·

FOUNDED 1817

Nachtrag bei der Drucklegung

THE
ACADEMY OF SCIENCES
NEW YORK